DIE LIEDER DES BAKCHYLIDES

ERSTER TEIL

DIE SIEGESLIEDER

I. EDITION DES TEXTES
MIT EINLEITUNG UND ÜBERSETZUNG

VON

HERWIG MAEHLER

LEIDEN E. J. BRILL 1982

DIE LIEDER DES BAKCHYLIDES

ERSTER TEIL

DIE SIEGESLIEDER

MNEMOSYNE

BIBLIOTHECA CLASSICA BATAVA

COLLEGERUNT

A. D. LEEMAN · H. W. PLEKET · W. J. VERDENIUS

BIBLIOTHECAE FASCICULOS EDENDOS CURAVIT

W. J. VERDENIUS, HOMERUSLAAN 53, ZEIST

SUPPLEMENTUM SEXAGESIMUM SECUNDUM

HERWIG MAEHLER (ED.)

DIE LIEDER DES BAKCHYLIDES

ERSTER TEIL

DIE SIEGESLIEDER

I

LUGDUNI BATAVORUM E. J. BRILL MCMLXXXII

DIE LIEDER DES BAKCHYLIDES

ERSTER TEIL

DIE SIEGESLIEDER

I. EDITION DES TEXTES
MIT EINLEITUNG UND ÜBERSETZUNG

VON

HERWIG MAEHLER

TUTA SUB AEGIDE PALLAS · EJB ·

LEIDEN E. J. BRILL 1982

Gedruckt mit Unterstützung der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

ISBN 90 04 06409 5
90 04 06410 9

Copyright 1982 by E. J. Brill, Leiden, The Netherlands

All rights reserved. No part of this book may be reproduced or translated in any form, by print, photoprint, microfilm, microfiche or any other means without written permission from the publisher

PRINTED IN GERMANY

BRUNO SNELL

GEWIDMET

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort IX

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur XIII

Einleitung 1

1. Die lyrische Chordichtung in der Gesellschaft 1
2. Nachrichten über Leben und Dichtung des Bakchylides . . 6
3. Bakchylides' Sprache: Dialekt und Prosodie 9
   a) Dialekt 9
   b) Prosodie 12
4. Die Versmaße 14
5. Bakchylides' Stil 23
6. Die Tätigkeit der Grammatiker und die Verbreitung des Werkes 30
7. Die handschriftliche Überlieferung 34
   a) Papyrus A 36
   b) Die übrigen Papyri 41

Conspectus siglorum 47

Text und Übersetzung 48

VORWORT

Der Kommentar zu den Siegesliedern des Bakchylides, der hier zusammen mit einer allgemeinen Einleitung, dem griechischen Text und einer deutschen Übersetzung in Prosa vorgelegt wird, bildet den ersten Teil eines neuen Gesamtkommentars. Der zweite Teil wird den Kommentar zu den Dithyramben und Fragmenten enthalten, wiederum mit Text und Übersetzung, sowie die Indices zum Gesamtwerk. Dem Text liegt die 10. Auflage der Teubner-Ausgabe zugrunde[1]; die Abweichungen im Text und die zahlreichen Änderungen im kritischen Apparat gegenüber der Teubner-Ausgabe ergaben sich teils aus erneuten Nachprüfungen der Papyri, teils aus der seit 1970 erschienenen Literatur, teils aus der Arbeit am Kommentar. Die Übersetzung ist eine an vielen Stellen veränderte Neubearbeitung meiner Prosaübersetzung aus der zweisprachigen Ausgabe, die in den „Schriften und Quellen der Alten Welt" erschienen ist[2]. Sie erhebt keinerlei künstlerischen Anspruch, sondern ist in erster Linie als Hilfe zum leichteren Verständnis des griechischen Textes gedacht.

Seit dem Erscheinen des großen, noch immer bewundernswerten Kommentars von Sir Richard Jebb[3] sind 76 Jahre vergangen. Vieles von dem, was Jebb und andere zur Erklärung der Gedichte in jenem Kommentar zusammengetragen haben, habe ich übernommen, da es auch heute noch gültig und von Belang ist. Manches andere, was mir überholt, unzutreffend oder nicht wichtig genug zu sein schien, habe ich übergangen. Darüber hinaus unterscheidet sich der hier vorgelegte Kommentar von Jebbs Werk in der Zielrichtung. Es ging mir nicht nur um sprachliche und sachliche Erläuterungen, so wichtig diese auch sind, sondern ebenso sehr um die literarische Würdigung der besonderen Qualitäten der bakchylideischen Dichtung. Dazu gehören die Fragen nach dem Stil und der formalen Komposition ebenso wie die nach dem Verhältnis zwischen der Mythenerzählung und dem Anlaß des Siegesliedes.

Die Fragen nach der dichterischen Einheit des Siegesliedes und nach der Relevanz des Mythos stehen bekanntlich im Mittelpunkt der Diskussion, die seit über 150 Jahren einen großen Teil der gelehrten

---

[1] Bacchylidis carmina cum fragmentis post B. Snell ed. H. Maehler, Leipzig 1970. Die Übernahme erfolgt mit Genehmigung des BSB B. G. Teubner Verlagsgesellschaft, Leipzig.

[2] Bakchylides, Lieder und Fragmente, griechisch und deutsch von H. Maehler, Berlin 1968 (Schriften und Quellen der Alten Welt Bd. 20).

[3] R. C. Jebb, Bacchylides, The Poems and Fragments, Cambridge 1905.

Literatur zu Pindar beherrscht[4]. Dieser Diskussion war die fast ausschließliche Beschränkung auf Pindars Epinikien zweifellos nicht förderlich. Epinikien des Bakchylides wurden und werden meist nur als zusätzliches Material herangezogen, um etwas zu beweisen oder zu erhärten, was eigentlich an Pindars Epinikien gezeigt werden soll[5]. Eine der wenigen Ausnahmen stellt B. A. van Groningens „La composition littéraire archaïque grecque" dar (Amsterdam 1958, 2. Aufl. 1960): die dort auf S. 189–200 gegebenen Interpretationen stellen bei aller Kürze einen beachtenswerten Versuch dar, Bakchylides als eigenständigen Dichter, unabhängig von Pindar, zu würdigen und dem besonderen Charakter seiner Dichtung durch die Untersuchung ihrer Form gerecht zu werden.

Die literarische Einschätzung der bakchylideischen Dichtung seit dem Erscheinen der Editio princeps[6] im Dezember 1897 ist fast allgemein, nicht nur in Deutschland, durch Wilamowitz' Verdikt bestimmt worden, daß mancher Philologe von dem neuen Fund enttäuscht sein werde, der sich „einen großen Dichter" erwartete, „der denn freilich nicht erschienen ist"[7]. Für Wilamowitz, der dieses schnelle Urteil auch später nie revidiert hat, war der Vergleich mit Pindar ausschlaggebend: wie schon für den Autor περὶ ὕψους (33.5) und noch für Hermann Fränkel[8], ist auch für Wilamowitz Pindar das Genie, der wahre Dichter, dem gegenüber Bakchylides nur als das gefällige, glatte, bloß handwerklich untadelige Talent erscheint[9]. Wer Bakchylides' Dichtung, und vor allem seine Epinikien, von vornherein nicht anders als unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten vermag, wird kaum zu einem unvoreingenommenen Verständnis ihrer Eigenart finden können.

Aber auch dem Verständnis der pindarischen Epinikiendichtung haben sich in den letzten Jahren, namentlich durch die Untersuchun-

---

[4] Vgl. darüber die ausgezeichnete Übersicht von D. C. Young, WdF 1–95.

[5] Auch E. L. Bundy verfährt so in seinen epochemachenden „Studia Pindarica"; allerdings hat er dort auch sehr wichtige Beobachtungen zu Bakchylides mitgeteilt.

[6] The Poems of Bacchylides from a Papyrus in the British Museum, ed. by F. G. Kenyon, London 1897. Gleichzeitig erschien die Facsimile-Ausgabe des Papyrus A mit 21 Lichtdrucktafeln in Folio.

[7] U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Bakchylides, Berlin 1898 – geschrieben „Weihnachten 1897", d. h. nur wenige Tage nachdem Wilamowitz die neue Edition zu Gesicht bekommen hatte.

[8] H. Fränkel, Dichtung und Philosophie des frühen Griechentums, 2. Aufl. München 1962, 516.

[9] Zur Geschichte der philologischen Auseinandersetzung mit Bakchylides vgl. den brillanten Essay von Jacob Stern, WdF 290–307.

gen von Bundy[10], Young[11], Thummer[12] und Köhnken[13], neue Wege geöffnet. Es scheint daher an der Zeit zu sein, auch die Gedichte des Zeitgenossen[14] Bakchylides zum Gegenstand einer neuen Untersuchung zu machen. Sie wird beim Epinikion außer nach den äußeren Daten (Anlaß, Person des Siegers usw.) in erster Linie nach seiner dichterischen Intention fragen und die dafür eingesetzten Stilmittel aufzuzeigen versuchen. Da Epinikien ihrer Natur nach Enkomien sind, ist ihre wesentliche Absicht das Lob des Siegers – in Bundys Worten: „There is no passage in Pindar and Bakkhulides that is not in its primary intent enkomiastic – that is, designed to enhance the glory of a particular patron“[15]. Darin liegt der Sinn des Siegesliedes, und unter diesem Gesichtspunkt ist auch die Funktion seiner einzelnen Elemente – wie etwa die des Mythos – und deren Beziehung zum Ganzen zu sehen. Aus diesem Grund habe ich jedem Siegeslied jeweils einen Abschnitt mit den wesentlichen Fakten zur Datierung des Sieges und zur Person, Karriere, Familie, Heimat usw. des Gefeierten vorangestellt, dann eine Untersuchung der Mythenerzählung(en), sofern vorhanden, und schließlich eine Analyse des Aufbaus, die besonders die sorgfältig ausgewogenen formalen Symmetrien und wechselseitigen Entsprechungen herauszuarbeiten versucht. Da die meisten der dort verwendeten Beobachtungen auch in den Einzelbemerkungen des Kommentars nicht fehlen sollten, bloße Querverweise aber nicht ausgereicht hätten, wurden manche Wiederholungen in Kauf genommen.

Die Namen antiker Autoren und die Titel ihrer Werke sind so abgekürzt, wie es das „Greek-English Lexicon“ von Liddell-Scott-Jones (LSJ) tut, jedoch werden die Bücher der Ilias mit großen, die der Odyssee mit kleinen griechischen Buchstaben zitiert, Alkaios und Sappho nach Lobel-Page (Poetarum Lesbiorum fragmenta, Oxford 1955), die übrigen Lyriker nach West (Iambi et elegi graeci I–II, Oxford 1971–72) und nach PMG. Auch Zeitschriften, Papyri und Inschriften werden nach den Listen des LSJ (9. Aufl. Oxford 1940, S. XLI–XLVI) und des „Supplement“ (Oxford 1968, S. X–XI)

[10] S. oben S. X Anm. 5. Daß die Anstöße, die Bundys Studie der Pindarforschung gegeben hat, auch für die Bakchylides-Interpretation von großer Bedeutung sind, wird an vielen Stellen des Kommentars deutlich.

[11] David C. Young, Three Odes of Pindar, Leiden 1968 (Mnemosyne Suppl. 9); ders., Pindar Isthmian 7: Myth and Exempla, Leiden 1971 (Mnemosyne Suppl. 15).

[12] E. Thummer, Pindar, Die isthmischen Gedichte I–II, Heidelberg 1968–69.

[13] A. Köhnken, Die Funktion des Mythos bei Pindar, Berlin 1971.

[14] S. unten Seite 6–7.

[15] E. L. Bundy, Studia Pindarica 3.

angeführt. Zeitschriften, die in diesen Listen nicht enthalten oder hier anders zitiert sind, habe ich im Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur auf S. XIII–XVII aufgeführt.

Der Kommentar zu den Epinikien 3, 5, 9, 11 und 13 ist 1975 vom Fachbereich 14 (Altertumswissenschaften) der Freien Universität Berlin als Habilitationsschrift angenommen worden. Den Kommentar zu den übrigen Epinikien habe ich im wesentlichen während eines viermonatigen Forschungsurlaubs in Edinburgh im Sommer 1977 fertiggestellt, den mir ein „Visiting Research Fellowship" des Institute for Advanced Studies in the Humanities der Universität Edinburgh ermöglicht hat. Dem Institute und dem Department of Classics der Universität Edinburgh weiß ich Dank für ihre Gastfreundschaft. Der Deutschen Forschungsgemeinschaft danke ich für ihre großzügige finanzielle Unterstützung während meines Aufenthalts in Edinburgh sowie für einen namhaften Zuschuß zu den Druckkosten.

Ich danke allen Freunden und Kollegen, die meine Arbeit mit Auskünften, Rat und Kritik gefördert haben, namentlich Joachim Ebert in Halle, Gordon Howie in Edinburgh und Tilman Krischer in West-Berlin. Besonderen Dank schulde ich Spencer Barrett in Oxford, mit dem ich manche Probleme der Textgestaltung und der Interpretation besprechen konnte und der mir in sehr großzügiger Weise seine noch unveröffentlichten Arbeiten zu den Epinikien 10 und 13 zur Verfügung gestellt hat. Gewidmet habe ich dieses Buch meinem Lehrer Bruno Snell in Hamburg: was ich ihm verdanke, ist mehr als ich mit Worten ausdrücken könnte. Auf seine Anregung hin habe ich die Arbeit begonnen, er hat eine frühe Fassung des Kommentars zum 5. Epinikion und die ganze Einleitung kritisch durchgesehen, er hat mir seine Notizen zum Text für die Teubner-Ausgabe überlassen, und über viele Jahre hin hat er das Entstehen des Kommentars mit freundschaftlicher Anteilnahme und Kritik begleitet.

Meiner Frau danke ich für das Mitlesen der Korrekturen. Schließlich möchte ich auch den Herausgebern der „Mnemosyne" sowie dem Verlag E. J. Brill und seinen Mitarbeitern, namentlich Herrn T. A. Edridge, für die sorgfältige Betreuung des Manuskripts Dank sagen.

University College London
3. Juli 1981

H. M.

VERZEICHNIS DER ABGEKÜRZT ZITIERTEN LITERATUR

AA	Archäologischer Anzeiger zum Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts
A & A	Antike und Abendland
Allen-Halliday-Sikes	T. W. Allen-W. R. Halliday-E. E. Sikes, The Homeric Hymns, 2. Aufl. Oxford 1936
AM	Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung
ASNP	Annali della Scuola Normale Superiore di Pisa
Barrett zu E. Hipp.	Euripides, Hippolytus, ed. W. S. Barrett, Oxford 1964
BB	Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen, hrsg. von A. Bezzenberger u. a.
Beazley, ABV	J. D. Beazley, Attic Black-Figure Vase-Painters, Oxford 1956
Beazley, ARV^2	J. D. Beazley, Attic Red-Figure Vase-Painters I–III, 2. Aufl. Oxford 1963
Bechtel	F. Bechtel, Die griechischen Dialekte I–III, Berlin 1921–24
Bechtel, Lexil.	F. Bechtel, Lexilogus zu Homer, Halle 1914
Blass^1, Blass^3	Bacchylidis carmina ed. F. Blass, 1. Aufl. Leipzig 1898; 3. Aufl. Leipzig 1904
Brommer, Denkmälerlisten	F. Brommer, Denkmälerlisten zur griechischen Heldensage: I Herakles, Marburg 1971
Brommer, Herakles	F. Brommer, Herakles, 2. Aufl. Darmstadt 1972
Brommer, Vasenlisten	F. Brommer, Vasenlisten zur griechischen Heldensage, 2. Aufl. Marburg 1960
BSA	Annual of the British School at Athens
BSAA	Bulletin de la Société archéologique d'Alexandrie
Buck, Greek Dialects	C. D. Buck, The Greek Dialects, Chicago 1955
Bühler, Europa	W. Bühler, Die Europa des Moschos, Wiesbaden 1960 (Hermes-Einzelschriften 13)
Bundy	E. L. Bundy, Studia Pindarica, Berkeley-Los Angeles 1962 (University of California Publications in Classical Philology 18,1–2)
Buss	H. Buss, De Bacchylide Homeri imitatore, Diss. Gießen 1913
CE	Chronique d'Egypte
CF	Classical Folia, Studies in the Christian Perpetration of the Classics
Chantraine	P. Chantraine, Grammaire homérique: I Phonétique et morphologie, Paris 1958; II Syntaxe, Paris 1963
Christ	W. Christ, zu den neuaufgefundenen Gedichten des Bakchylides, Sitzungsberichte München 1898
CW	The Classical World (bis 1957: The Classical Weekly)
Davison	J. A. Davison, From Archilochus to Pindar, London 1968
Debrunner, Wortbildungslehre	A. Debrunner, Griechische Wortbildungslehre, Heidelberg 1917
Del Grande	C. Del Grande, Filologia minore, 2. Aufl. Milano 1967
Demarque	M. C. Demarque, Traditional and Individual Ideas in Bacchylides, Diss. University of Illinois, Urbana 1966
Denniston	J. D. Denniston, The Greek Particles, 2. Aufl. Oxford 1954
Dessoulavy	P. Dessoulavy, Bacchylide et la 3^{me} ode, Neuchâtel 1903
Dichterberuf	H. Maehler, Die Auffassung des Dichterberufs im frühen Griechentum bis zur Zeit Pindars, Göttingen 1963 (Hypomnemata 3)

Disep	H. Disep, Formen bildlichen Ausdrucks bei älteren griechischen Dichtern, Diss. Göttingen 1951 (maschinenschr.)
Dissen	L. Dissen, Pindari carmina I–II, Gotha–Erfurt 1830
DLZ	Deutsche Literaturzeitung
Dodds	E. R. Dodds, The Greeks and the Irrational, Berkeley 1951
Dornseiff	F. Dornseiff, Pindars Stil, Berlin 1921
Ebert	J. Ebert, Griechische Epigramme auf Sieger an gymnischen und hippischen Agonen, Berlin 1972 (Abh. Akad. Leipzig 63,2)
Ebert, Pentathlon	J. Ebert, Zum Pentathlon in der Antike, Berlin 1963 (Abh. Akad. Leipzig 56,1)
Edmonds	J. M. Edmonds, Lyra graeca III, London 1927 (The Loeb Classical Library)
Färber	H. Färber, Die Lyrik in der Kunsttheorie der Antike, München 1936
Fagles	R. Fagles, Bacchylides, Complete Poems, New Haven 1961
Festa	N. Festa, Bacchilide, Odi e frammenti, Firenze 1916
FGrHist	F. Jacoby, Die Fragmente der griechischen Historiker, Berlin 1923ff.
Forssman	B. Forssman, Untersuchungen zur Sprache Pindars, Wiesbaden 1966 (Klassisch-Philologische Studien 33)
François	E. François, La oda XII [XIII] de Baquílides, Anales de filología clásica 4, 1949, 91–113
Ed. Fraenkel	Aeschylus, Agamemnon, ed. with a Commentary by Ed. Fraenkel, Oxford 1950
E. Fraenkel, Nom. ag.	Ernst Fraenkel, Geschichte der griechischen Nomina agentis I–II, Straßburg 1910–12
H. Fränkel, DuPh	H. Fränkel, Dichtung und Philosophie des frühen Griechentums, 2. Aufl. München 1962
H. Fränkel, WuF	H. Fränkel, Wege und Formen frühgriechischen Denkens, 2. Aufl. München 1960
Frazer zu Apollodor	Apollodorus, The Library, ed. J. G. Frazer, I–II London 1921 (The Loeb Classical Library)
Frisk	H. Frisk, Griechisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg 1960
Führer	R. Führer, Formproblem-Untersuchungen zu den Reden in der frühgriechischen Lyrik, München 1967 (Zetemata 44)
Führer, Beiträge	R. Führer, Beiträge zur Metrik und Textkritik der griechischen Lyriker I–III, Göttingen 1976 (Nachrichten der Akad. d. Wissenschaften Göttingen, phil.-hist. Klasse 1976 Nr. 4–6)
Galiart	L. H. Galiart, Beiträge zur Mythologie bei Bakchylides, Diss. Freiburg (Schweiz) 1910
Gentili	B. Gentili, Bacchilide, Urbino 1958
GGA	Göttingische Gelehrte Anzeigen
Gow zu Theokrit	Theocritus, ed. with a Translation and Commentary by A.S.F. Gow, I–II 2. Aufl. Cambridge 1952
Greindl, Kleos	M. Greindl, Κλέος κῦδος εὖχος τιμὴ φάτις δόξα, Diss. München 1938
van Groningen	B. A. van Groningen, La composition littéraire archaïque grecque, 2. Aufl. Amsterdam 1960
Heitsch	E. Heitsch, Die griechischen Dichterfragmente der römischen Kaiserzeit, I–II Göttingen 1963–64 (Abh. Akad. Göttingen, 3. Folge Nr. 49 und 58)
Herwerden	H. van Herwerden, Adnotationes ad Bacchylidem, Mnemosyne 27, 1899, 1–46

Heydemann	H. Heydemann, Die Vasensammlungen des Museo Nazionale zu Neapel, Berlin 1872
Housman	A. E. Housman, CR 12, 1898, *passim*
HSCP	Harvard Studies in Classical Philology
Hymn. Is.	W. Peek, Der Isishymnus von Andros und verwandte Texte, Berlin 1930
Illig	L. Illig, Zur Form der pindarischen Erzählung (Diss. Kiel 1925), Borna–Leipzig 1931
JAC	Jahrbuch für Antike und Christentum
Jebb	R. C. Jebb, Bacchylides, The Poems and Fragments, Cambridge 1905
Jurenka	H. Jurenka, Die neugefundenen Lieder des Bakchylides, Wien 1898
Kaibel	Epigrammata graeca ex lapidibus conlecta, ed. G. Kaibel, Berlin 1878
Kenyon	The Poems of Bacchylides, ed. by F. G. Kenyon, London 1897
Kienzle	E. Kienzle, Der Lobpreis von Städten und Ländern in der älteren griechischen Dichtung, Diss. Basel 1936
Kinkel	Epicorum graecorum fragmenta coll. G. Kinkel, Leipzig 1877
Kirkwood	G. M. Kirkwood, The Narrative Art of Bacchylides, in: The Classical Tradition, Studies Caplan, Ithaca N.Y. 1966, 98–114
Klee	Th. Klee, Zur Geschichte der gymnischen Agone an griechischen Festen, Leipzig 1918
Knab	R. Knab, Die Periodoniken, Diss. Gießen 1934
Köhnken	A. Köhnken, Die Funktion des Mythos bei Pindar, Berlin 1971
Körte	A. Körte Bacchylidea, Hermes 53, 1918, 113–47
Krause	J. H. Krause, Die Pythien, Nemeen und Isthmien, Leipzig 1841
Kriegler	H. Kriegler, Untersuchungen zu den optischen und akustischen Daten der bakchylideischen Dichtung, Diss. Wien 1969
Kühner-Blass	R. Kühner-F. Blass, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache, 1. Teil: Elementar- und Formenlehre, Bd. 1–2, 3. Aufl. Hannover 1890–92
Kühner-Gerth	R. Kühner-B. Gerth, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache, 2. Teil: Satzlehre, Bd. 1–2, 3. Aufl. Hannover 1898
Leumann, Hom. Wörter	M. Leumann, Homerische Wörter, Basel 1950 (Schweizerische Beiträge zur Altertumswissenschaft 3)
LfgE	Lexikon des frühgriechischen Epos
Lippold, Griech. Plastik	G. Lippold, Griechische Plastik, München 1950 (Handbuch der Archäologie)
Ludwich	A. Ludwich, Vorlesungsverzeichnis Königsberg Sommer 1898, 12f.
Maas, Kl. Schr.	P. Maas, Kleine Schriften, München 1973
Maas, Metrik	P. Maas, Griechische Metrik, 2. Aufl. München 1929
Maas, Resp.	P. Maas, Die neuen Responsionsfreiheiten bei Bakchylides und Pindar, 1. Stück Berlin 1914; 2. Stück Berlin 1921
Marg, Charakter	W. Marg, Der Charakter in der Sprache der frühgriechischen Dichtung, Würzburg 1938
Mayser-Schmoll	E. Mayser, Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit I: Laut- und Wortlehre, 1. Teil: Einleitung und Lautlehre, 2. Aufl. von H. Schmoll, Berlin 1970
Meiser	O. Meiser, Mythologische Untersuchungen zu Bakchylides, Diss. München 1904
Meyer, Forsch.	Ed. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte I–II, Halle 1892–99

Monro, Gramm. Hom. Dial.	D. B. Monro, A Grammar of the Homeric Dialect, 2. Aufl. Oxford 1891
Moretti	L. Moretti, Iscrizioni agonistiche greche, Roma 1953
Mrose	H. Mrose, De syntaxi bacchylidea, Diss. Leipzig 1902
Nairn	J. A. Nairn, CR 13, 1899, 167
Nilsson	M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion I, München 1941 (Handbuch der Altertumswissenschaft V, 2)
Nöthiger	M. Nöthiger, Die Sprache des Stesichorus und des Ibycus, Diss. Zürich 1971
Norden, Agn. Th.	Ed. Norden, Agnostos Theos, Leipzig 1913
ÖJh	Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts in Wien
Pack²	R. A. Pack, The Greek and Latin Literary Texts from Greco-Roman Egypt, 2. Aufl. Ann Arbor 1965
Page, GLP	Select Papyri III: Literary Papyri, Poetry, ed. D. L. Page, London 1950 (The Loeb Classical Library)
Pearson	A. C. Pearson, CR 12, 1898, 74–76
Peek, Grabged.	W. Peek, Griechische Grabgedichte, Berlin 1960
Peek, GV	W. Peek, Griechische Versinschriften I: Grab-Epigramme, Berlin 1955
PG	Patrologia graeca, ed. J.-D. Migne
PhQ	Philological Quarterly (University of Iowa)
Piccolomini	E. Piccolomini, Atene e Roma 1, 1898, 3–15
Platt	A. Platt, CR 12, 1898, *passim*
PMG	Poetae melici graeci, ed. D. L. Page, Oxford 1962
Prentice	W. K. Prentice, De Bacchylide Pindari artis socio et imitatore, Diss. Halle 1900
PTA	Papyrologische Texte und Abhandlungen
QUCC	Quaderni Urbinati di Cultura Classica
Radt	S. L. Radt, Pindars zweiter und sechster Paian, Amsterdam 1958
RE	Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, neue Bearbeitung von G. Wissowa u. a.
Renehan	R. Renehan, Greek Lexicographical Notes, Göttingen 1975 (Hypomnemata 45)
RFC	Rivista di filologia classica
Richards	H. Richards, CR 12, 1898, 76
Richardson zu h. Cer.	N. J. Richardson, the Homeric Hymn to Demeter, Oxford 1974
Roscher	W. H. Roscher, Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie I–VI, Leipzig 1884–1937
Rudolph	W. Rudolph, Olympischer Kampfsport in der Antike, Berlin 1965
Sandys	J. E. Sandys, CR 12, 1898, 77–78
Schadewaldt	W. Schadewaldt, Der Aufbau des pindarischen Epinikion, Halle 1928
Schaefer	W. Schaefer, De tertio Bacchylidis carmine, Diss. Erlangen 1901
Schefold	K. Schefold, Frühgriechische Sagenbilder, München 1964
Schmid-Stählin	W. Schmid-O. Stählin, Geschichte der griechischen Literatur, 1. Teil, Bd. 1–3, München 1929–40 (Handbuch der Altertumswissenschaft VII 1)
Schmitz, Hypsos	H. Schmitz, Hypsos und Bios, Stilistische Untersuchungen zum Alltagsrealismus in der archaischen griechischen Chorlyrik, Bern 1970
Schöne	J. Schöne, De dialecto Bacchylidea, Leipziger Studien 19, 1899, 181–309

Schroeder zu Pind. Py.	O. Schroeder, Pindars Pythien, Leipzig 1922
Schulze, Kl. Schr.	W. Schulze, Kleine Schriften, Göttingen 1933
Schulze, QE	W. Schulze, Quaestiones epicae, Gütersloh 1892
Schwartz	Ed. Schwartz, Zu Bakchylides, Hermes 39, 1904, 630–42
Schwyzer	Ed. Schwyzer, Griechische Grammatik I–III, München 1953–60 (Handbuch der Altertumswissenschaft II, 1)
SEG	Supplementum epigraphicum graecum, Leiden 1923ff.
Severyns	A. Severyns, Bacchylide, essai biographique, Liège 1933
Smyth	H. Weir Smyth, The Greek Melic Poets, London 1900
Snell	Bacchylides ed. B. Snell, 8. Aufl. Leipzig 1961
Snell, Dichtung u. Ges.	B. Snell, Dichtung und Gesellschaft, Hamburg 1965
Snell, Entd.[3]	B. Snell, Die Entdeckung des Geistes, 3. Aufl. Hamburg 1955 (4. Aufl. Göttingen 1975)
Snell, Ges. Schr.	B. Snell, Gesammelte Schriften, Göttingen 1966
Snell, Metrik	B. Snell, Griechische Metrik, 3. Aufl. Göttingen 1962
StudClas	Studii Clasice
Suppl. lyr.	Supplementum lyricis graecis, ed. D. Page, Oxford 1974
Susemihl	F. Susemihl, Geschichte der griechischen Litteratur in der Alexandrinerzeit I–II, Leipzig 1891–92
Taccone	A. Taccone, Bacchilide, Torino 1923
Thumb-Kieckers	A. Thumb, Handbuch der griechischen Dialekte I, 2. Aufl. von E. Kieckers, Heidelberg 1932
Thumb-Scherer	A. Thumb, Handbuch der griechischen Dialekte II, 2. Aufl. von A. Scherer, Heidelberg 1959
Thummer	E. Thummer, Pindar, die isthmischen Gedichte I–II, Heidelberg 1968–69
Townsend	E. D. Townsend, Bacchylides and Lyric Style, Diss. Bryn Mawr College 1956
TrGF	Tragicorum graecorum fragmenta I ed. B. Snell, Göttingen 1971; II edd. R. Kannicht-B. Snell, Göttingen 1981
Tucker zu A. Th.	Aeschylus, The Seven against Thebes, ed. T. G. Tucker, Cambridge 1908
Turyn	Pindari carmina cum fragmentis, ed. A. Turyn, Krakow 1948
Vorsokr.	Die Fragmente der Vorsokratiker, ed. H. Diels, 5. Aufl. von W. Kranz, I–III Berlin 1934–38
Wackernagel, Kl. Schr.	J. Wackernagel, Kleine Schriften, Göttingen 1953
Wackernagel, Spr. Unt.	J. Wackernagel, Sprachliche Untersuchungen zu Homer, Göttingen 1916
Wackernagel, Syntax	J. Wackernagel, Vorlesungen über Syntax I–II, 2. Aufl. Basel 1926–28
Walker	R. J. Walker, The Athenaeum 18. 12. 1897, 856
WdF	Pindaros und Bakchylides, Wege der Forschung Bd. 134, hrsg. von W. M. Calder III und J. Stern, Darmstadt 1970
Weil	H. Weil, Journal des savants, 1898, 174–84
Werner	Simonides, Bakchylides, Gedichte, griechisch und deutsch von O. Werner, München 1969
West zu Hes. Th.	Hesiod, Theogony, ed. M. L. West, Oxford 1966
Westermann, Paradoxogr.	A. Westermann, Paradoxographoi: scriptores rerum mirabilium graeci, Braunschweig 1839

Wilamowitz, Gl. d. Hell.	U. von Wilamowitz-Moellendorff, Der Glaube der Hellenen, I–II, Berlin 1926–32
Wilamowitz, Gr. Versk.	U. von Wilamowitz-Moellendorff, Griechische Verskunst, Berlin 1921
Wolff	A. Wolff, Bacchylidea, Padova 1901
Zuntz, Inquiry	G. Zuntz, An Inquiry into the Transmission of the Plays of Euripides, Cambridge 1965

EINLEITUNG

1. Die lyrische Chordichtung in der Gesellschaft

Lyrik ist in der Antike die gesungene Dichtung, also das Lied, im Unterschied zur gesprochenen[1]. In der Ilias heißt das Lied ἀοιδή (Ω 721, vom Klagelied, dem θρῆνος) und μολπή (A 472, vom Paian), und dieselben Wörter bezeichnen die Tätigkeit des Singens. In der Odyssee ist ἀοιδή darüber hinaus auch die Fähigkeit des Singens, die Sangesgabe (θ 44, 64, 498 von Demodokos, vgl. h. Ap. 519, h. Merc. 442). Erst Alkman und Archilochos unterscheiden davon das Lied als solches und nennen es μέλος, und dieser Begriff hat sich eingebürgert; der Dichter heißt μελοποιός oder μελικός (scil. ποιητής); das Wort λυρικός findet sich erst seit der Zeit der Alexandriner[2]. Die lyrische Dichtung wird in der antiken Theorie meist nach inhaltlichen Kriterien eingeteilt, gelegentlich auch nach metrischen[3]. Dagegen ist die heute übliche Einteilung in Lieder, die von Einzelsängern, und solche, die von Chören vorgetragen wurden, nicht antik. Sie ist auch nicht immer eindeutig, denn zum einen kann derselbe Dichter sowohl für Chöre wie für den Einzelvortrag gedichtet haben, wie es z. B. Alkaios und Simonides getan haben, zum anderen ist auch mit gemischten Formen des Vortrags zu rechnen, dergestalt, daß Teile des Liedes vom Vorsänger oder Chorführer solo gesungen wurden, während dazwischen der Chor mit dem Refrain einfiel[4].

Die grundlegenden Unterschiede zwischen den monodischen Liedern von Archilochos, Alkaios und Sappho einerseits und den Chorliedern des Ibykos, Simonides, Pindar und Bakchylides andererseits liegen weniger in der Vortragsweise begründet als vielmehr in ihrem Anlaß und ihrer Funktion[5]. Die monodischen Lieder haben private Anlässe: Archilochos' Lieder entspringen persönlichen Empfindungen und Gedanken des Dichters, die dieser einem Freund oder auch seinem eigenen θυμός gegenüber ausspricht, Alkaios singt und trinkt zu-

[1] Über die antiken Einteilungen der Dichtung im allgemeinen und der Lyrik im besonderen vgl. Färber I 3ff. und II 5ff.

[2] Vgl. Färber I 7 und die Zeugnisse II 7–11.

[3] Vgl. Färber I 16ff. und II 12–22.

[4] Vgl. Il. Ω 720–722, dazu Pickard–Cambridge, Dithyramb 9 und 90 Anm. 2. Entsprechendes gilt vielleicht auch für B.Fr. 18 und Fr. 19, wie Jebb S. 43 vermutet.

[5] Über die äußeren Voraussetzungen der Chordichtung, vor allem der Epinikiendichtung Pindars, vgl. H. Fränkel, DuPh 487ff.

sammen mit seinen Freunden, mit denen ihn gemeinsame politische Ziele und Überzeugungen verbinden, und Sappho nennt in ihren Liedern die gemeinsamen Freuden und Erinnerungen, die sie und die Mädchen ihres Kreises verbinden, und gibt ihrem Schmerz über die Trennung Ausdruck. Diese Dichtung ist ihrem Wesen nach privat und persönlich[6]. Die Chorlyrik dagegen ist öffentlich und repräsentativ. Soweit sie Kultlyrik ist, sind ihre Themen durch den Mythenkreis des jeweiligen Kultes oder Kultortes bestimmt. Das Kultlied wird zur Ehre und zur Freude des Gottes gesungen, es ist Ausdruck der Verehrung der ganzen Gemeinde; der Chor, der in Delos oder Athen einen Paian oder Dithyrambus aufführt, singt dort stellvertretend für seine Stadt. Dementsprechend muß auch das Chorlied allgemeingültig und gewissermaßen „objektiv" sein.

Das gilt nicht nur für die für Götterfeste (εἰς θεούς) verfaßten Chorlieder, sondern in etwas geringerem Maße auch für die Lieder auf Menschen (εἰς ἀνθρώπους). Auch Epinikien, Enkomien oder Threnoi sind für öffentliche Anlässe bestimmt. Ein Erfolg in einem der großen Wettkämpfe war ein Ereignis, das die ganze Stadt anging: so, wie der siegreiche Athlet am Wettkampfort als Vertreter seiner Heimatstadt ausgerufen wurde, so nahm nach seiner Heimkehr auch die Stadt Anteil an der Siegesfeier, auch wenn diese nicht von Prytanen, sondern von der Familie des Siegers veranstaltet und bezahlt wurde. Daraus erklärt sich das jedenfalls bei Bakchylides und Pindar[7] deutliche Bestreben, den Sieg als ein allgemein gültiges Beispiel menschlicher Leistung und göttlicher Gunst darzustellen, etwa indem sie ihn mit Mythen in Beziehung setzen, die mit der Heimat des Siegers oder dem Ort des Wettkampfes verbunden waren. Der Sieg kann so gewissermaßen als Beweis dafür erscheinen, daß der Sieger – beispielhaft für seine Mitbürger – an die Ruhmestaten mythischer Helden angeknüpft und sich als ihrer würdig erwiesen habe: der Mythos aber hat allgemeine Gültigkeit, er gibt dem Lied über den persönlichen Anlaß hinaus einen gleichsam objektiven Charakter. Auch die Sentenzen (Gnomai), die oft den Übergang von einem Teil des Liedes zum näch-

[6] Das gilt nicht in gleicher Weise von den Hymnen des Alkaios, von denen leider nur wenig kenntlich ist; zu seinem Dionysos-Hymnus (Fr. 349 und 381) vgl. Snell, Ges.Schr. 102–104.

[7] Als erster hat Simonides Chorlieder auf Sportsieger verfaßt; zur Charakterisierung seiner Epinikien vgl. H. Fränkel, DuPh 493–496. Der Eindruck des persönlichen Tons und der geistreichen Spielerei, den einige der als Zitate überlieferten Verse vermitteln, wird durch die Papyrus-Bruchstücke nicht bestätigt. Die Reste sind allerdings immer noch so gering, daß ein allgemeines Urteil kaum möglich erscheint.

sten bilden, sind keineswegs als persönlich-subjektive Äußerungen des Dichters gemeint, sondern als allgemeine Wahrheiten, denen jeder zustimmen kann.

Ohne Zweifel sind auch Enkomien, Threnoi und andere Chorlieder dieser Art für Anlässe verfaßt worden, die jedenfalls insofern öffentlich waren, als die Mitbürger – zumindest die der Oberschicht – daran Anteil nahmen. Ibykos' Enkomion auf Polykrates kann man sich nur für ein Fest am Hof des Tyrannen in Samos komponiert denken, und die Art, wie der Dichter dem Fürsten huldigt, trägt durchaus höfische Züge[8]. Bei aller dezenten Schmeichelei offenbart gerade dieses Lied ein sehr starkes Selbstbewußtsein des Dichters: Ibykos sagt am Schluß, Polykrates werde „unvergänglichen Ruhm" (κλέος ἄφθιτον) haben, „soweit das am Gesang und an meinem Ruhm liegt" (ὡς κατ' ἀοιδὰν καὶ ἐμὸν κλέος). Der große Mann, die große Tat würden vergessen werden, wenn sie nicht im Lied fortlebten – sie sind auf den Dichter angewiesen, dessen Lied ihnen das gebührende Prestige schaffen und den Nachruhm sichern kann. Auf diesem Gedanken der Korrelation von Tat und Lied, der vor allem in Pindars und Bakchylides' Epinikien in immer neuen Abwandlungen begegnet, beruht das erstaunliche Selbstbewußtsein der Chorlyriker. Schon Alkman stellte ja dem Kriegshandwerk in Sparta die Musik als gleichrangig gegenüber[9]. Bei Bakchylides und noch stärker bei Pindar kommt zum Bewußtsein vom Rang und der Würde der Dichtung noch das Bewußtsein von der Berufung des Dichters hinzu, dem, was wahrhaft groß ist, zu Anerkennung und Ruhm (und damit zu dauerndem Bestand) zu verhelfen. Dieses Sendungsbewußtsein geht einher mit dem bei beiden Dichtern deutlichen Bewußtsein, das musikalische Handwerk virtuos zu beherrschen, nach Belieben verschiedene „Wege" meistern zu können und über die traditionellen Formen und Inhalte hinaus Neues zu erschließen, und zwar Kostbares, Erlesenes, Exklusives[10].

Mit diesem hohen Anspruch war nun offenbar die banale Tatsache, daß das Lied wie eine Ware vom Auftraggeber bestellt und bezahlt wurde, nicht leicht in Einklang zu bringen. Pindar sagt (Is. 2.1ff.), wie es scheint nicht ohne Bitterkeit, die Männer von einst (οἱ μὲν πάλαι)

---

[8] PMG 282, vgl. dazu Snell, Dichtung u. Ges. 119ff.; J. P. Barron, BICS 16, 1969, 119–149; H. Fränkel, DuPh 322ff.

[9] PMG 41 ἕρπει γὰρ ἄντα τῶ σιδάρω τὸ καλῶς κιθαρίσδην, vgl. auch Snell, Dichtung u. Ges. 130.

[10] Vgl. besonders Pind.Ne. 7.77–79 εἴρειν στεφάνους ἐλαφρόν, ἀναβάλεο· Μοῖσά τοι κολλᾶι χρυσὸν ἔν τε λευκὸν ἐλέφανθ' ἁμᾶ καὶ λείριον ἄνθεμον ποντίας ὑφελοῖσ' ἐέρσας, dazu Dichterberuf 92–93.

hätten Enkomien auf schöne Knaben „abgeschossen“ (παιδείους ἐτόξευον ... ὕμνους), denn damals sei die Muse noch nicht auf Gewinn versessen (φιλοκερδής) und für Geld dingbar (ἐργάτις) gewesen, jetzt aber gelte das Wort „Geld macht den Mann“ (χρήματα χρήματ' ἀνήρ). Die bekannten Anekdoten von der Geldgier des Simonides[11] sind vielleicht aus dem Erstaunen darüber hervorgegangen, daß eine so anspruchsvolle Kunst um Geld zu haben und auch dem Fremden, dem „Ausländer“, zu Diensten war, wenn er dafür bezahlte. Die Epinikiendichter weisen selbst gelegentlich darauf hin, daß Freigiebigkeit gegenüber dem Dichter und Chor eine lohnende Investition sei[12], was sicher als diskrete Mahnung zu verstehen ist, den Dichter großzügig zu entlohnen. Obwohl der Chordichter in der ersten Hälfte des 5. Jhs. sich im Grunde in der gleichen Position befindet wie Demodokos bei den Phaiaken, der als ein δημιοεργός wie ein Arzt oder Handwerker bei Bedarf beauftragt wird[13], wird doch die Tatsache der Bezahlung, also der wirtschaftlichen Abhängigkeit des Dichters vom Auftraggeber[14], im allgemeinen verschwiegen oder durch die Fiktion der „Gastfreundschaft“ überdeckt. Der Dichter schickt sein Lied als Geschenk, als Dankes- und Freundesgabe (χάρις, s. zu 3.97 und 9.97), für die er eine Gegengabe erwarten kann. Zwischen ihm und dem Auftraggeber hat sicher nicht immer eine wirkliche Gastfreundschaft bestanden, das ist gewöhnlich nur eine façon de parler zur Umschreibung der Beziehung, so daß man hier geradezu von einer „Ideologie der Gastfreundschaft“ sprechen kann[15]. Vielleicht hat ge-

---

[11] Vgl. schon Xenophanes' Fr.21 (κίμβιξ); Ar.Pax 697f. mit den Scholien; Pl.Hipparch. 228C, usw.; die antiken Zeugnisse sind zusammengestellt bei J. A. Stewart, Notes on the Nicomachean Ethics of Aristotle (Oxford 1892) I 325 (zu Arist. EN 1121a7) und bei Schmid-Stählin I 1 (München 1929) 498f. Anm. 3. Auch Pindar galt als geldgierig: Schol.Pind.Is. 5.2 (φιλόχρυσος), Schol.Ne. 7.25a (φιλοκερδής), Schol.Ol. 1.1b. Ob die im Scholion zu Ne. 5.1a erzählte Geschichte, er habe von den Verwandten des Pytheas für ein Epinikion 3000 Drachmen verlangt, was diesen zunächst zu viel gewesen sei, einen historischen Kern hat, erscheint fraglich, auch wenn sie aus Chamaileon stammen sollte.

[12] S. zu 3.13–14 und vgl. Bundy 84–91 mit den Belegstellen.

[13] Vgl. Od. ρ 381ff., dazu Dichterberuf 22.

[14] Das Bewußtsein von der wirtschaftlichen Abhängigkeit des Dichters kommt auch in der Geschichte zum Ausdruck, die Arist.Rh. 1391a8–12 (vgl. Pl.R. 489B) von Simonides erzählt: dieser habe auf die Frage, ob reich sein oder weise sein das Bessere sei, geantwortet: Reich sein, denn er sehe die Weisen (τοὺς σοφούς, womit ja auch die Dichter gemeint sind) vor den Türen der Reichen warten. Ob der Ausspruch wirklich von Simonides stammt, ist eine andere Frage.

[15] H. Fränkel, DuPh 491f.; vgl. Snell, Dichtung u. Ges. 120f.; Dichterberuf 88 mit Anm. 2.

rade das Bewußtsein von der eigenen wirtschaftlichen Abhängigkeit, mochte sie auch Gastfreundschaft genannt werden, dazu beigetragen, daß die Chordichter ihren Auftraggebern gegenüber den Wert ihrer Kunst so nachdrücklich betonen.

Die lyrische Chordichtung des 6. und 5. Jhs. ist in ganz besonderem Maße eine öffentliche und repräsentative Kunst[16]. Ihre Aufgabe ist, für ihren Auftraggeber – den privaten wie den öffentlichen – ein Bild zu entwerfen, das die Beziehung zwischen dem aktuellen Anlaß des Liedes und der Vergangenheit, der historischen oder der mythischen, sichtbar werden läßt, ein Bild, in dem etwa der Olympiensieger, seine Familie und die Mitbürger seiner Gesellschaftsschicht sich wiedererkennen konnten, oder in dem eine Stadt in einem Paian oder Dithyrambus, der von ihrer Gründung oder ihren Heroen berichtete, sich darstellen ließ. Damit ist das Chorlied für seine Auftraggeber in einem ähnlichen Sinne repräsentativ wie es die Weihgeschenke und Schatzhäuser sind: das Weihgeschenk der Phleiasier in Olympia, Statuen des Asopos und seiner Töchter (Paus. 5.22.6), repräsentierte ihre Stadt ähnlich wie Bakchylides' Lied für Automedes (9).

Die Spannung zwischen Dichter und Auftraggeber, zwischen dem Einzelnen und der „Öffentlichkeit" (d. h. in den meisten Stadtstaaten dieser Zeit: der maßgeblichen Gesellschaftsschicht der wohlhabenden, einflußreichen Grundbesitzerfamilien), hat Pindar in einem Lied, das gleichermaßen den Olympiasieger, seine Familie und die Stadt feiert, auf die Formel gebracht ἴδιος ἐν κοινῷι σταλείς (Ol. 13.49): er sieht sich als „Einzelner in die Gemeinschaft entsandt", in deren Auftrag und zu deren Lobpreis er das Lied gemacht hat. Mit dem Niedergang der oligarchischen Gesellschaftsschicht, die sie in ihren Mythen verherrlicht und deren Wertvorstellungen sie Ausdruck gegeben hatte, verlor die Chorlyrik nach der Mitte des 5. Jhs. in einem doppelten Sinne ihre Existenzgrundlage, die materielle und die ideelle, ihren Auftraggeber und ihren Gegenstand.

[16] Vgl. dazu den wichtigen Aufsatz von B. Gentili, „Aspetti del rapporto poeta, committente, uditorio nella lirica corale greca", in: Studi Urbinati di storia, filosofia e letteratura, serie B, 39,1965,70–88, bes. 76ff.

2. *Nachrichten über Leben und Dichtung des Bakchylides*

Die Familie des Bakchylides war in Iulis auf Keos beheimatet; von dort stammte auch sein Onkel Simonides, ein Bruder seiner Mutter[17]. Sein Vater hieß wahrscheinlich Meidōn[18]. Über Bakchylides' Lebenszeit ist sehr wenig bekannt. Den Höhepunkt seines Schaffens, seine ἀκμή, setzt die Chronik des Eusebios in das 2. Jahr der 78. Olympiade (= 467 v. Chr.), das Chronikon Paschale 162B (PG 92 p. 400) dagegen in Ol. 74,4 (= 480 v. Chr.). Das erste Datum ist ohne Zweifel durch Bakchylides' größten Prestige-Erfolg bestimmt, den Auftrag, das Lied für Hierons Wagensieg in Olympia im Jahr 468 zu komponieren[19]. Möglicherweise gehen aber beide Daten auf eine gemeinsame Quelle zurück, letzten Endes vielleicht auf Apollodors Chronik[20].

Bakchylides' Geburtsdatum ist nicht bekannt. Eustathios (Prooem. ad Pind.25 = Schol.Pind. III p. 297 Dr.) und die Pindarvita des Thomas Magister behaupten, Pindar sei zwar jünger als Simonides, aber älter als B. gewesen, die Pindarvita P.Oxy.XXVI 2438,5f. dagegen und die Vita Ambrosiana (Schol.Pind. I p. 2 Dr.) sagen nur, Pindar habe zur Zeit der Perserkriege gelebt ([γέγο]νεν δὲ κατὰ τὰ Περσικά) und sei jünger als Simonides gewesen. Dieser ist 556/55 geboren (Simon. 147 Bergk); seine Schwester, Bakchylides' Mutter, wird kaum mehr als 10 Jahre jünger gewesen sein. „Dann war sie im Jahre 530 bereits heiratsfähig und die Geburt eines Sohnes erheblich nach 516 ist wenig wahrscheinlich[21]". Wenn Pindar im Jahre 518 geboren ist[22], werden demnach beide Dichter ungefähr gleich alt gewesen sein. Die Annahme, Pindar sei der ältere gewesen, beruht

---

[17] Strabon 10.5.6 p.486; Steph.Byz. s.v. Ἰουλίς; Ael.V.H. 4.15; Syrian. 1.47 Rabe; alle diese Zeugnisse stammen offenbar aus gemeinsamer Quelle. Dort muß das Wort ἀδελφιδοῦς = ἀδελφῆς υἱός sein (nicht ἀδελφοῦ), weil sonst Simonides' Vater Leoprepes Bakchylides' Großvater sein müßte – der aber hieß ebenfalls Bakchylides und war zu seiner Zeit als Sportler bekannt (Suda s.v. Βακχυλίδης).

[18] Suda s.v. Βακχυλίδης; der Name ist in Iulis inschriftlich bezeugt: IG XII 5,610.26 (3. Jh. v. Chr.). Zum Verhältnis des Namens Μείδων zur Nebenform Μειδύλος (Μείδυλος EM 582.20) vgl. M. Leumann, Glotta 32, 1953,221 (Μείλων oder Μίλων in dem in Schol.Pind. I p.11 Dr. überlieferten Epigramm auf die 9 Lyriker geht zweifellos auf einen Schreibfehler zurück).

[19] Wenn Eusebios das Jahr 467 angibt, kann das darauf beruhen, daß das Siegeslied erst mehrere Monate nach den Spielen aufgeführt wurde oder daß er das Todesdatum Hierons zum Ausgangspunkt nahm.

[20] Vgl. Severyns 18–25; s. die oben in Anm. 17 genannten Zeugnisse.

[21] A. Körte, Hermes 53, 1918, 142.

[22] Vgl. Wilamowitz, Aristoteles und Athen II 301 Anm. 20; Bowra, Pindar 406.

wahrscheinlich darauf, daß seine ἀκμή zur Zeit der Perserkriege, also etwa 12 Jahre vor der ἀκμή des Bakchylides, angenommen wurde[23]. Diese Kombination, die auf die Einschätzung der beiden Dichter und ihres Verhältnisses zu einander in der philologischen Forschung der Neuzeit so großen Einfluß gehabt hat, scheint erst verhältnismäßig jungen Datums zu sein, da die beiden älteren Viten sie nicht erwähnen.

Das letzte sicher datierte Epinikion des Bakchylides ist 6, das Lied auf den Sieg des Knaben Lachon im Stadionlauf der 82. Olympiade (= 452 v. Chr.). Da derselbe Lachon bald danach, ebenfalls noch in der Altersklasse der Knaben, zweimal in Nemea gesiegt hat, es auf diese Siege aber offenbar keine Siegeslieder des B. gegeben hat, ist zu vermuten, daß der Dichter sehr bald nach 452 gestorben ist (s. die Einleitung zu 6 und 7, § 1). Den selben Schluß legt die Tatsache nahe, daß die Epinikien 1 und 2 den Isthmiensieg des Knaben Argeios feiern, der wahrscheinlich 454 oder 452 anzusetzen ist, daß aber auf seinen wenige Jahre später errungenen Nemeensieg ebenfalls kein Epinikion des B. existiert (s. die Einleitung zu 1 und 2, § 1). Wenn Eusebios unter Ol. 82,2 (= 451 v. Chr.) Bakchylides noch einmal erwähnt, liegt dem vermutlich das Todesdatum des Dichters zugrunde[24].

Als Bakchylides geboren wurde, genoß sein Onkel Simonides bereits einen weit über Keos hinausreichenden Ruf, denn Hipparchos holte ihn nach Athen an seinen Hof[25]. Man wird annehmen dürfen, daß Simonides auf die Ausbildung seines Neffen und die Anfänge seines beruflichen Werdeganges großen Einfluß ausgeübt hat; namentlich Simonides' Verbindungen zu Fürstenhöfen Thessaliens und Siziliens könnten später seinem Neffen von Nutzen gewesen sein. Bakchylides scheint jedenfalls schon in verhältnismäßig jungen Jahren berühmt geworden zu sein. Das Trinklied für Alexandros, den jungen Sohn des Königs Amyntas von Makedonien (Fr. 20 B), wird noch in den neun-

---

[23] Körte a.a.O. 141.

[24] Noch an einer dritten Stelle, Ol. 87,2 = 431 v. Chr., sagt Eusebios, daß B. ἐγνωρίζετο (Synkellos 257c gibt dafür Ol. 88 an). Das muß sich aber auf den gleichnamigen Flötenspieler aus Opūs beziehen, der in den „Sophistai" des Komikers Platon vorkam (Schol.Ar.Nu. 331 = Fr. 140 Kock; Suda s.v. σοφιστής), wie G. Fatouros gezeigt hat, Philologus 105, 1961, 147–149.

[25] Arist.Ath. 18; das muß also zwischen 527 und 514 gewesen sein. Die Legende von Simonides' Habgier hat sich auch daran geheftet, indem sie behauptete, Hipparch habe es sich viel Geld kosten lassen, den Dichter um sich zu haben, vgl. Pl. Hipparch. 228C, Ael.V.H. 8.2, Ar.V. 1410f., dazu G. Christ, Simonidesstudien 67.

ziger Jahren entstanden sein, und bald danach sehen wir ihn in Konkurrenz zu Pindar treten, als er im Jahre 485 oder spätestens 483 von einer angesehenen Familie Aiginas den Auftrag erhält, den Pankration-Sieg des Pytheas in Nemea zu besingen (s. die Einleitung zu 13, § 1). Auch am Hof von Syrakus konkurriert er mit Pindar um die Gunst Hierons, zu dessen erstem Erfolg in Olympia (476) er sein großes Epinikion 5 komponiert. Auch 470, als Hierons Viergespann an den Pythien siegte, verfaßte B. ein kurzes Lied (4) für die Aufführung in Delphi, während Pindar sein langes 1. pythisches Lied für die Siegesfeier in Syrakus schrieb. Bakchylides' größter Erfolg war schließlich Hierons Auftrag, für seinen Sieg im Wagenrennen in Olympia 468 das Lied (3) zu machen – diesen Auftrag erhielt er allein, nicht Pindar. Vielleicht darf man aus dieser Tatsache schließen, daß Hieron an Bakchylides' Liedern letzten Endes doch mehr Gefallen fand als an denen Pindars. Eine berufliche Konkurrenz und möglicherweise auch eine persönliche Rivalität zwischen B. und Pindar mag also durchaus bestanden haben: Spuren davon glaubten die antiken Erklärer an mehreren Stellen in Gedichten Pindars gefunden zu haben[26]; ihre Deutungen sind indessen keineswegs zwingend und scheinen vor allem von dem Bestreben diktiert zu sein, den Gedichten anekdotenhafte, persönlich-biographische Informationen abzugewinnen. Jedenfalls hatten sie für das Verhältnis zwischen den beiden Dichtern offensichtlich keine unabhängig von den Gedichten selbst überlieferten Anhaltspunkte.

Das einzige Ereignis aus dem Leben des Bakchylides, das uns unabhängig von seinen Gedichten überliefert ist, ist aus einer Bemerkung Plutarchs (De exilio 14, 605 C) zu erschließen, daß den „Alten" (παλαιοί) ihre schönsten und berühmtesten Werke oft gerade in der Verbannung gelungen seien, und zum Beweis für diese Behauptung führt er unter anderen auch das Beispiel des Bakchylides an, der in der Peloponnes im Exil gewesen sei. Mit dieser Nachricht ist die

[26] Schol.Pind. Ol. 2.154c, 157a, 158d; Schol.Py. 2.97, 131a, 132c, 163b, 166d, 171c und d; Schol.Ne. 3.143; die Stellen sind ausführlich besprochen von Jebb 13–23. Die Hauptstütze dieser Interpretation ist der Dual γαρύετον in Ol. 2.87, der freilich seinerseits das Ergebnis dieser Deutung zu sein scheint, so daß hier ein Zirkelschluß vorliegen würde. Der Vers muß als Bestandteil der Abbruchsformel gesehen werden, die mit Vers 83 πολλά μοι ὑπ' ἀγκῶνος ὠκέα βέλη beginnt, und in diesem Zusammenhang muß sowohl σοφός (86) wie auch μαθόντες ... κόρακες ὥς (86–87) als gnomisch-allgemeines Gegensatzpaar verstanden werden. Folglich ist mit Bergk γαρυέτων zu schreiben, eine Anspielung auf die beiden Dichter aus Keos liegt nicht vor; vgl. auch C. A. P. Ruck, Hermes 100, 1972, 167.

Tatsache in Verbindung zu bringen, daß Pindar für die Keer einen Paian für Delos gedichtet hat (Pai. 4 = Fr. 52d), zur gleichen Zeit, als er das Epinikion für den isthmischen Wagensieg des Herodotos (Is. 1) schrieb. Diesen Paian hätten die Keer wohl kaum bei Pindar bestellt, wenn Bakchylides damals in Keos gewesen wäre, es ist also gut möglich, daß er zu dieser Zeit als Verbannter in der Peloponnes lebte[27]. Die Datierung von Pind. Is. 1 und damit auch von Pai. 4 ist indessen ganz unsicher[28], so daß sich nicht sagen läßt, in welche Jahre Bakchylides' Verbannung fiel.

3. *Bakchylides' Sprache: Dialekt und Prosodie*

a) Dialekt

Die Sprache des Bakchylides ist ebenso wie die des Simonides eine dorisch gefärbte, chorlyrische Kunstsprache, in der epische Formen und Formeln stark vertreten sind[29]. Neben dorischen und epischen finden sich auch äolische Elemente, so daß diese Kunstsprache keinem bestimmten Dialekt zugeordnet werden kann, auch nicht dem Dorischen: Wilamowitz hat mit Recht daran erinnert, daß es unzutreffend ist, etwa das ursprüngliche α, das im Ionischen und Attischen zu η wird, als „Dorismus" zu bezeichnen: „Eigentlich Dorisches ist auch bei den anderen Melikern gar nicht vorhanden, außer dem Lakonisch des Alkman, überhaupt nichts einem besonderen Dialekte Zugehöriges; so etwas tut nur der Einzelne von seiner heimischen Mundart hinzu. Man möchte fast sagen, es wäre eine gewisse mutterländische κοινή, die sich bemüht hätte, alles anstößig Provinzielle zu vermeiden"[30].

Die dorische Färbung beruht in erster Linie auf dem sogenannten ‚dorischen' ᾱ anstelle des episch-ionischen η. Freilich erscheinen die

[27] A. Körte a.a.O. 145f.

[28] Selbst wenn der in Is. 1.34 genannte Asopodoros, der Vater des Siegers, der thebanische Reiterführer wäre, von dem Hdt. 9.69 spricht (so C. Gaspar, Essai de chronologie pindarique, Bruxelles 1900, 151, gefolgt von Körte a.a.O. 146 und Wilamowitz, Pindaros 331; skeptisch Bundy 48 Anm. 39 und Thummer II 8), wäre damit kein Anhaltspunkt für die Datierung gewonnen, und ob die Verbindung von Iolaos und Kastor (Is. 1.16) mit der politischen Konstellation vor der Schlacht von Tanagra (457) etwas zu tun hat, wie Dissen II 522 glaubte, ist sehr fraglich.

[29] Vgl. Thumb-Kieckers, Handbuch der griechischen Dialekte I (Heidelberg 1932) 219–220 § 171; Jebb 79–92; J. Schöne, De dialecto Bacchylidea, Leipziger Studien für Klass.Philologie 19, 1899,180–309.

[30] Wilamowitz, Pindaros 101.

Formen mit α in den Bakchylides-Papyri keineswegs konsequent durchgeführt; so steht z. B. nach ζ regelmäßig η, nicht ᾱ: πολύζηλος, πολυζήλωτος, ἐπίζηλος (aber ζαλωτός Pind. Ol. 7. 6), Τροιζηνία 17.58, ferner findet sich η statt ᾱ oft dann, wenn in der folgenden Silbe ᾱ steht (φήμα, aber φαμί; κυβερνήτας, aber κυβέρνα[σεν 14.10; ἀδμήτα 5.167, aber ἄδματοι 11.84), andererseits steht regelmäßig Ἀθάνα, Ἀθᾶναι, Ἀθαναίων, προφάτας, αἰχματάν 13.133, ἀλάταν 18.36, σελάνα 9.29, so daß daraus keine feste Regel abzuleiten ist. In einzelnen Fällen muß man sich fragen, ob ein im Papyrus überliefertes „ionisches" η ein Schreiberversehen und daher zu ᾱ zu korrigieren ist: 5.187 αληθειας Pap., 13.135 εν κλισιηισιν Pap. Ob allerdings auch Formen wie παραπλῆγι 11.45 (παράπληγι Pap.) zu korrigieren sind, wie Blass wegen πλᾶξεν, πλάξιππος annahm, erscheint doch fraglich, da anscheinend Bakchylides selbst in dieser Hinsicht nicht ganz konsequent gewesen ist, vgl. ἐπισκήπτων 5.42, 8.19 neben σκᾶπτρον 3.70, ἠλύκταζον 11.93 neben ἆγον 15.37, ληισταί 18.8 neben λαΐδος 16.17. Ursprüngliches η liegt vor in ἥβα, στῆθος, μῆλον („Schaf") und anscheinend εἰρήνα[31]. παρηΐς (παρηΐδων 17.13) erscheint auch bei den Tragikern stets in der ionischen Form[32], παιήων in der epischen Form (16.8, 25.3, aber παιάνιξαν 17.129) haben auch Simonides und Pindar[33]. Sonderfälle sind die attischen Formen in Fr. 19 und dem Marpessa-Gedicht Fr. 20 A, für die es bis jetzt keine befriedigende Erklärung gibt.

Andererseits gilt die Form δίνασεν 17.18 als Hyperdorismus[34] wie ἐδινάθην Pind. Py. 11.38 und ὠκυδινάτοις Pind.Is. 5.6. Aber diese Formen können zu einer Verbalbildung δινάω gehören, die als Denominativum zu δίνη „Wirbel" anzusehen wäre[35]; zu δίνηντο 17.107 s. unten.

Dorische Infinitive auf -εν finden sich bei B. meist vor vokalisch anlautendem Wort: ἐρύκεν 17.41, ἴσχεν 17.88, φυλάσσεν 19.25,

[31] Vgl. ἰρήνας Alkm. 1.91; bei Pind. Ol. 13.7 und Py. 9.23 ist in einigen Hss. die Variante εἰράνα bzw. εἰράναν überliefert, vgl. dazu Frisk I 467 und B. Forssman, Untersuchungen zur Sprache Pindars 120.

[32] Aber χαλκοπάραος bei Pindar für das homerische χαλκοπάρηος, vgl. Forssman 152, der bei Pindar χαλκοπάραος für die korrekte Form hält.

[33] Simon.PMG 519 Fr. 78.4, Pind.Pai. 6.121, 127, Pai. 17 (b). 25, Fr. 140b.9, dazu Forssman 151f.; auch P. Oxy. XXXII 2630 = S 453.2.

[34] Thumb-Kieckers 220 § 171; Snell, Praefatio *19; über Hyperdorismen bei Pindar vgl. M. Leumann, Hom.Wörter 66f. Anm. 34.

[35] So schon Ahrens, De graecae linguae dialectis II 148; vgl. K. Strunk, Glotta 42, 1964, 168f.; Forssman 59–61.

einmal auch vor Konsonant: θύεν 16.18 (sehr wahrscheinlich auch φάμ]εν 3.65), daneben aber λαγχάνειν 4.20, λέγειν 5.164 usw. und stets -εῖν bei Verben auf -έω: εὐμαρεῖν 1.175, ὑμνεῖν 5.33, 9.6, αἰνεῖν 5.16, 188, usw.

In Verbalendungen erscheint gelegentlich dorisches τ: φᾱτί 27.36, und in der 3. Pers.plur. -οντι, wenn entweder σ oder ξ vorausgeht: πτάσσοντι 5.32, καρύξοντι 13.231 (dagegen αὔξουσιν τὸ ... 10.45, weil dort die Endung -σιν des Metrums wegen stehen muß), oder wenn das Schluß-ι elidiert wird: σεύοντ(ι) 18.10, βρίθοντ(ι) Fr. 4.79, falls nicht in diesen beiden Fällen die medialen Formen auf -οντ(αι) gemeint sind.

Die Apokope von ἀνά, κατά, παρά bei zusammengesetzten Verben, ein Kennzeichen aller dorischen Dialektgruppen, begegnet bei B. in ἀμπαύσας 5.7, ἄμπαυσεν Fr. 20 D. 11, ἀντείνων 11.100 (vgl. 13.138 und Fr. 17.4), ἀγκομίσσαι 3.89, [ἀγκ]άρυξαν 10.27, ἀμμειγνυμένα Fr. 20 B. 9, κάππαυε Fr. 20 B. 2, auch bei Adjektiven (πάρφρονος 11.103) und Präpositionen (πὰρ χειρός 14.10).

Als dorische, nicht als äolische[36] Formen sind ferner die Futur- und Aoristformen mit -ξ- der Verben auf -ζω anzusehen, wie εὐκλεΐξας 6.16, δοίαξε 11.87, παιάνιξαν 17.129, φατίξωσιν 24.9 (v.l. φατιζ-); zu diesen Formen sind auch die Composita ἀτάρβακτος 5.139 und μηλοδαΐκταν 9.6 zu stellen (Schöne 291). Dagegen stehen Formen wie ὤικισσαν 9.51 (auch Pind.Is. 8.20), wo κ vorangeht (-κιξ- wäre offenbar als störend empfunden worden), auch ἀγκομίσσαι 3.89[37] (ἀγκομίσαι Pind.Py. 4.9).

Äolismen finden sich bei B. nur ganz vereinzelt: Μοῖσα 5.4, λαχοῖσαν 19.13, ἔλλαθι 11.8 (s. dort), ἔμμεν 5.144, 18.31 und 56, neben dem episch-äolischen ἔμμεναι 18.14 und wohl Fr. 20 A. 18 (ἔμμεν') und dem westgriechisch-boiotischen εἶμεν 10.48 (vgl. Stes. Suppl.lyr. 102.5 εἴμειν); δίνηντο 17.107 (-νῆντο Pap., vgl. δίννηντο Sa., dazu Bechtel I 82f.), θερσιεπής 13.199 (s. dort), ἄμμι 17.25, κλεεννός 2.6, 5.12 und 182 (neben κλεινός), Κρεμμυών 18.24 (κρεμυ- Pap.).

An weiteren Besonderheiten sind hier zu nennen: die scheinbaren Fälle von dissimilatorischer Lautveränderung von Vokalen, und zwar υ > ι (τανίσφυρος 3.60, 5.59; τανίφυλλος 11.55); ob hier wirklich

---

[36] Richtig schon Blass[1] p.XXVI und Schöne 290f.; anders Jebb 81 und Snell *19. Dass diese Formen vereinzelt auch im Thessalischen auftreten (vgl. Thumb-Scherer 70 § 246,14b), wird westgriechischem Einfluß zuzuschreiben sein.

[37] Zu –σσ– vgl. Bechtel I 91.

Dissimilation vorliegt, ist indessen fraglich, vgl. Schwyzer I 258 und die dort angeführte Literatur. – Zu den denominativen Verben auf -όω bei B. und Pindar hat A. Turyn (Eos 27, 1924, 110) bemerkt, daß sie nur im Futur und Aorist vorkommen, außer an 3 Stellen bei Pindar (Ol. 1.113, 12.9, Is. 5.56) und einmal bei B. (13.177 ἀμαυρο[ῦται)[38], s. auch zu 14.18. An syntaktischen Besonderheiten ist zu erwähnen χέρας ... σ[φ]ετέρας „seine Hände" 3.35f.[39], dagegen νιν für den Plural (= αὐτούς) B. 1.76 und 9.15 (s. dort).

b) Prosodie

Der Hiat wird normalerweise durch Vokalkürzung verdeckt, sehr häufig bei κᾰί und -τᾰι, aber auch ἄλσος τέ το̆ι ἱμερόεν 11.118, τέ μο̆ι ἀθάνατον Fr. 65.1, παρθένω̆ι Ἀθάναι 16.21, ἐπιδέγμενο̆ι ἀνάγκαν 17.96, τόν ποτέ ο̆ἵ ἐν γάμωι 17.115, μηλοτρόφο̆υ ἐν γυάλοις 14 B. 6, vielleicht auch ὀβριμοδερκε̆ῖ ἄζυγα 16.20[40]. Zu erwähnen sind die Hiate vor Eigennamen: μεγαίνητε̄ Ἱέρων 3.64, τρ[έφει·] Ἱέρων 3.92, αὐχένι Ἰσθμοῦ 2.7 (aber κᾰὶ Ἰσθ[μ]όν 8.18)[41], ἀνθεμόεντι Ἕβρωι 16.5.

Auch innerhalb eines Wortes wird gelegentlich um des Metrums willen ein Vokal oder Diphthong kurz gemessen, wenn ein Vokal folgt: 16.8 ‒ ⏑]δ̣' ἵκηι π̣αιηόνων respondiert mit ὀβριμοδερκεῖ ἄζυγα 16.20, ist also wohl ‒ ⏑ ⏑ ‒ ⏑ ‒ ⏑ ‒ zu messen. Weitere Fälle sind Ἀθανᾰίων 17.92, πᾰιᾰνιξαν 17.129, Βο̆ιωτίοισιν Fr. 21.4, Προκᾰάωνα 25.29 (aber Ἀμυθᾰονίδας Fr. 4.51, vielleicht auch Μίνω̆α 26.12[42].

An einer Stelle schließlich wird der Hiat durch Kontraktion vermieden: 3.22 ἀγλαϊζέθῶ γάρ = ἀγλαϊζέτω· ὁ γάρ (s. dort). Ein andersartiger Fall von Kontraktion liegt in 17.39 Κνωσίω͜ν vor, wo das Iota als Konsonant behandelt ist wie in Αἰγυπτί͜ας Il. I 382, Αἰγυπτί͜ους

[38] Auch bei Homer überwiegen bei den Verben auf -όω die Futur- und Aoristformen gegenüber den Präsensformen bei weitem, vgl. K. Meister, Die homerische Kunstsprache, Leipzig 1921, 86f.

[39] Parallelen dazu aus Hesiod, Pindar, Aischylos, eine auch aus Polybios (7.14.3) führt Schwyzer II 204f. an.

[40] Vgl. dazu Führer, Beiträge 182 Anm. 115. Dagegen ist in 17.42 das im Papyrus überlieferte ἀμβρότοι' zu halten, wie Führer, Beiträge 181–185 gezeigt hat (ἀμβρότου Wilamowitz, WdF 339, ἄμβροτον P. Maas, Resp. II 9 = 19). In 19.15 ist τι ην ohne Zweifel korrupt.

[41] So schon bei Stesichoros: P. Lille 76 Vers 299 ἵκοντο Ἰσθμόν (ZPE 26, 1977, 36).

[42] Dagegen ist Μίνωι in 17.8 (Μινω Pap.) und 17.68 wohl zweisilbig zu messen, vgl. dazu Führer, Beiträge 174–177.

Od. δ 83, also in Namen, die anders nicht im Versmaß unterzubringen waren[43].

Der Vermeidung des Hiats dient auch das bei B. allerdings fiktive, von ihm sicher nicht gesprochene oder geschriebene Digamma: καί οἱ λίπεν 1.119, πολυζήλωτε ἄναξ 9.45, ὦ ἄνα Fr. 4.20. Wird es zur Hiatvermeidung nicht gebraucht, bleibt es unberücksichtigt, wie in δ' ἄναξ 3.76 und 5.84, entsprechend auch bei ἕκατι in 5.33 und 6.11 (aber δὲ ἕκατι 1.116); (ϝ)ιοστέφανον 3.2, (ϝ)ιοβλεφάρων 9.3, (ϝ)ιόπλοκον 9.72, aber ἰοστεφάνου 13.122, ἰοστεφάνων 5.3, ἰόπλοκοι 17.37; (ϝ)οπί 17.129, aber ὀπί 1.77; Formen von ἔρδειν werden als konsonantisch anlautend behandelt in 1.163, 5.36, 13.65, 14.18, als vokalisch nur in 18.43, während für konsonantisch anlautendes ἔργον oder ἔργμα bei B. sichere Belege fehlen[44]. Die unterschiedliche Behandlung des Digamma läßt sich nur so erklären, daß es Bakchylides aus Homer und der älteren Dichtung natürlich geläufig war, daß es für ihn selbst jedoch nur ein fiktiver Konsonant war, den er je nach Bedarf, d. h. vor allem: den Erfordernissen des Metrums entsprechend, berücksichtigen oder vernachlässigen konnte. Daß er selbst das Digamma jedenfalls nicht gesprochen hat, folgt mit Sicherheit aus seiner falschen Verwendung in εἵλετο ἰόν 5.75, wo das nur dem Veilchen (ἴον) und dem Gift (ἰός) zukommende Digamma dem Pfeil (ἰός) gegeben wird.

Zur Behandlung von „muta cum liquida" bei B. hat Snell 21* beobachtet, daß sie in der weit überwiegenden Zahl der Fälle (etwa 250) Position bilden[45], denen nur etwas über 70 Fälle gegenüberstehen, wo das nicht der Fall ist: von diesen stehen fast alle entweder am Wortanfang oder nach Augment, Reduplikation, Präposition oder dgl.; die restlichen 15 Fälle verteilen sich auf a) Eigennamen: Ἴφικλον 5.128, Ἀμφιτρυωνιάδας 5.85, 16.15, 25.25, Ἀμφιτρίταν 17.111, vielleicht auch [Κύπριν] 9.72; b) Einzelfälle: ὑγροῖσι 17.108, ἕδρας Fr. 15.1, πάτραν 11.30, ἀριστοπάτρα 11.106, πατρώιαν 13.74, πατρός 17.63, μίτραισιν 13.196[46], ἀφνεοῦ 17.34[47]. Im Text habe ich,

---

[43] Weitere Beispiele dafür hat L. Radermacher, Philologus 84, 1929, 257f. gesammelt; vgl. auch P. Maas, Greek Metre § 120 und Schwyzer I 244f.

[44] Digamma dient auch zur Vermeidung der Vokalkontraktion, wie in ὑμνοάνασσα 12.1, μεγιστοάνασσα 19.21, vgl. Schöne 195.

[45] So stets bei βλ, γλ, γμ, δμ, δν, θλ, θμ, κμ, τμ, τν, φλ.

[46] Vielleicht auch [μίτραν] 13.223 (s. dort).

[47] Ob ἀραχνᾶν Fr. 4.70 als –⏑– (= e) zu messen ist, erscheint sehr problematisch; vgl. P. Maas, Hermes 67, 1932, 469 = Kl.Schr. 33f. Anm. 4; Führer, Beiträge 249f.

einem Vorschlag von Barrett folgend, nur die Fälle bezeichnet, wo „muta cum liquida“ *nicht* als Doppelkonsonant gewertet sind und keine „Position“ bilden, weil 1. diese Fälle weit weniger zahlreich sind und weil 2. nur so die Inkonsequenz der bisher üblichen Notierung vermieden werden kann, nach der zwar πατρός – ⏑ als πατ'ρός, ματρός – ⏑ jedoch als ματρός notiert wurde.

Anlautendes ρ kann „Position“ bilden, also gleichsam als Doppelkonsonant (ursprünglich Ϝρ-) gelten (13.96 τε ῥοδό[παχυν, 16.34 ἐπὶ ῥοδόεντι, Fr. 4.54 ἀπὸ ῥίζας), einmal auch anlautendes σ : 17.90 δόρυ· σόει (σϜ-; vgl. Maas, Metr. § 131). Ebenso kann Schluß-ν „Position“ bilden: 5.189 ἀπωσάμενον̄, εἴ τις; 10.10 νασιῶτιν̄ ἐκίνησεν; 11.114 πόλιν̄ Ἀχαιοῖς; 17.100 δόμον̄· ἔμολεν (vgl. Führer, Beiträge 244–246); entsprechendes gilt auch für 5.113 συν̄εχέως (vgl. West zu Hes.Th. 636; Maas, Metr. § 128; Resp. I 18 und II 19 Anm. 2) und vielleicht für Fr. 4.70 ἀρ̄αχνᾶν (– ⏑ – ?), doch s. oben S. 13 Anm. 47. Die Längung der Schluß-Silbe von μεγαίνητε vor Ἱέρων 3.64 ist sehr merkwürdig, muß aber wohl anerkannt werden; jedenfalls ist für diese Stelle bisher keine Konjektur vorgeschlagen worden, die nicht den Text verschlechtern würde[48].

Eine ähnliche Freiheit wie in der Behandlung von Digamma und „muta cum liquida“ nimmt sich B. auch bei den Vokalen, die je nach den Erfordernissen des Metrums als lang oder kurz behandelt werden. Dazu gehören Silben mit o wie in κόρα, μόνος, νόσος, denen in Anlehnung an die entsprechenden epischen Formen κούρα, μοῦνος, νοῦσος gegenüberstehen, entsprechend Silben mit E und I wie in ξένος und ξεῖνος, ἴσος und ῑσον, sowie mit A und Y: εὐθᾱλής und πανθᾱλέων 13.69, aber πανθᾰλής 13.229; κᾰλός, aber κᾱλῶς 13.206, κᾱλ[1.36; εὐνᾱής 1.75 und 9.42 (s. dort), aber ἀ]ένᾰος Fr. 20 E. 16; κῡάνεον 13.64, aber κῠανοπλόκαμος usw.; χρῡσέαν 16.2, χρῡ[σε- 10.6, aber sonst stets χρῠσ-; μινῡθει 3.90 und wohl μίνῡθεν 5.151 (μινυνθα Pap.: s. dort).

4. *Die Versmaße*[49]

Bakchylides' Lieder bestehen entweder aus respondierenden Strophen oder aus Triaden, d. h. aus dreiteiligen Gebilden aus Strophe,

[48] ὦ μεγαίνητ' ὦ Wilamowitz (WdF 327), ὦ μέγ' αἰνηθείς Ludwich (Vorlesungsverz. Königsberg, Sommer 1898, S. 12), μέγ' ⟨εὐ⟩αίνηθ' Housman (CR 12, 1898, 69).

[49] Grundlage der folgenden Bemerkungen sind P. Maas, Griechische Metrik, München 1923 (2. Aufl. 1929; übersetzt und bearbeitet von H. Lloyd-Jones: Greek Metre, Oxford

Gegenstrophe und Epode. Die Lieder 2, 16 und 19 umfassen nur je 1 Triade, längere Lieder – sofern sie nicht strophisch gebaut sind – umfassen mehrere Triaden. Die einzelnen Strophen bzw. Epoden gliedern sich in mehrere, durch „Pausen“ von einander abgesetzte „Perioden“, die ihrerseits in den antiken Handschriften (Papyri), deren Textanordnung auf der alexandrinischen Ausgabe beruht (s. unten, Abschnitt 6), in kurze Gebilde („Kola“) unterteilt sind. Ihrem metrischen Charakter nach lassen sich die Lieder in zwei Hauptgruppen einteilen: Daktyloepitriten und iambisch-äolische Versmaße.

1. Die Mehrzahl der Lieder ist in Daktyloepitriten komponiert. Dazu gehören alle längeren Epinikien[50] sowie von den Dithyramben 15 sowie 24–28, ferner der Paian Fr. 4, die Enkomien Fr. 20 B, C, D, E und zahlreiche Fragmente anderer Lieder. Den Daktyloepitriten verwandt sind die Versmaße der Dithyramben 19 und 20. Die Tatsache, daß gerade Bakchylides' Epinikien und Enkomien in Daktyloepitriten komponiert sind, hängt ohne Zweifel damit zusammen, daß dieses Versmaß aus dem sogenannten „Encomiologicus“ hervorgegangen ist, d. h. dem aus D (– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –) und ⏓ e – (⏓ – ⏑ – –) bestehenden Vers, der schon bei Alkaios, Anakreon und Simonides vorkommt und der, wie sein Name sagt, das für Loblieder übliche Versmaß war[51]. Die daraus entwickelten Daktyloepitriten bei Bakchylides und Pindar setzen sich aus den Elementen D und e dergestalt zusammen, daß zwischen diese Elemente ein (gewöhnlich langes)[52] Anceps tritt; es tritt oft auch vor das erste und hinter das letzte Element der Periode. Die Kombination bzw. der „Dimeter“ e – e wird nach Maas

1962); B. Snell, Griech. Metrik, 3. Aufl. Göttingen 1962; Snell, Praef. 22*–38*; wichtige Bemerkungen vor allem zu dem schwierigen Lied 17, aber auch zu vielen Stellen in anderen Liedern macht Führer, Beiträge 167ff.; M. L. West, ZPE 37, 1980, 137–55.

[50] Das 3. ist insofern ein Sonderfall, als es beide Versarten mischt: die Strophe ist iambisch-äolisch, die Epode daktyloepitrisch; s. unten.

[51] Snell, Griech. Metrik 27 und 33ff. Die Bezeichnung τὸ ἐγκωμιολογικόν gebraucht Hephaistion p. 50, 18ff. Consbr., wo er Alkaios 383 und Anakreon PMG 393 anführt.

[52] Kurzes Anceps ist an der Stelle ... ⏑ e(x) | nicht ungewöhnlich, d. h. vor e oder e–, wenn danach Wort- oder Periodenende folgt (etwa 15% der Fälle); vgl. dazu W. S. Barrett, Hermes 84, 1956, 248–251. An anderen Stellen ist es nur im Epinikion 13 und in der Epode von 3 etwas freier gebraucht (die ohnehin ein Sonderfall ist, s. unten), in den übrigen Liedern ist es sehr selten, nämlich sicher nur in 27.44 φίλα[ι]ς (Periodenanfang, weil darüber Paragraphos steht!) und in 8.12]λυαμπελ[–⏑⏑–⏑⏑–– (e⏑D–), anscheinend auch in 15.45 θεοῖς δ' (Periodenanfang: ||⏑ e – D |) was allerdings leicht mit Housman (CR 12, 1898, 134) und Barrett (a. a. O. 250 Anm. 2) zu θεοῖσ⟨ιν⟩ δ' zu emendieren wäre, und in 25.16, wenn dort ἐπι]χθονίοισι δὲ κουφαι (⏑D–) ergänzt wird. Dagegen ist in 7.1 nach Χρόνου τε καί vermutlich Periodenende anzunehmen (⏑e||), vgl. Barrett a. a. O. 250.

als E, die weniger häufigen Elemente – ⏑ ⏑ – und ⏑ ⏑ – werden als d^1 bzw. d^2 bezeichnet.

In der nachfolgenden Übersicht[53] sind nicht, wie in den den einzelnen Liedern vorangestellten metrischen Schemata, die Ancipitia bezeichnet, sondern die angestrebten (⁝) und die regelmäßigen (|) Wortenden, damit ihre rhythmische Struktur und ihr Bauprinzip, nämlich die schier unbegrenzten Variationsmöglichkeiten einer einfachen Grundform (meist D _ e _) deutlich werden:

−172 174
1 *ΣΤΡ* d^2 _ D × e || ^{3} D ⁝ _ D _ || ^{5} D ⁝ _ : E || ^{7} _ EE |||

−181?
ΕΠ D | _ D _ || ^{3} e _ D _ D _ ⁝ E × || ^{6} D ⁝ _ ⁝ E _ e _ |||

51 68.96 13.83
3 *ΕΠ* × D : _ ⁝ E || ^{3} E ⁝ _ : E ||^5 E × : e ⁝ E |||

(−16) 19.59 (−100) (61)
5 *ΣΤΡ* _ D ⁝ E _ || ^{3} _ D ⁝ _ : D × e | ^{5} D ⁝ _ : D ||

−22 −184 −26.(106.)146.171
^{7} E _ ⁝ E || ^{9} _ D _ e _ ⁝ D || ^{11} _ D ⁝ E ||
−68 −29.69
^{13} _ D : _ : D ⁝ E |||

−75 75
ΕΠ _ d^1 E × | D | ^{3} _ D ⁝ × e _ | E _ | ^{5} D : _ : e _ : E ||
^{7} _ D × | E × | ^{9} D | E × e _ |||

7 D | ⏑ e || _ e _ E |^3 _ D ⏑ e .... | ^{6} _ D × e | ^{7} _ E _ e ||
^{8} D _ e | ^{9} _ E _ E _ D _ | ^{11} e _ D _ |||

8 _ D | _ D _ | ^{3} E || ^{4} D _ E || ^{6} E _ E | ^{8} _ e _ D _ ||
^{10} _ e _ D _ || ^{11} _ e _ D _ | ^{12} ⏑⏑ e × D _ | ^{13} e e ||
^{14} _ e _ | ^{15} D | ^{16} _ e _ |||

−27
9 *ΣΤΡ* e _ D ⁝ _ E || ^{3} _ D _ e _ |
^{4} e _ D _ | E || ^{6} _ D _ | E || ^{8} _ E _ | E _ e _ |||
−49

ΕΠ _ e _ D | e _ D _ e | ^{3} _ E _ | E | ^{5} D ⁝ _ E |
^{7} E _ E _ |||

[53] Nach Snell, Praef. 24*–26*. Die hochgestellten Verszahlen bezeichnen die Ausnahmen von der im Schema angegebenen Regel; z. B. 1 ΣΤΡ 3: D^{-172}⁝_D_|| besagt, daß in dieser Periode nach dem ersten D stets Wortende ist, außer in Vers 172. Ist die Verszahl eingeklammert, ist dort das Wortende elidiert, z. B. in 5 ΣΤΡ 1: _$D^{(-16)}$⁝E_|| (5.16–17 βαθὺν δ').

(−31)

10 *ΣΤΡ* – D | – e – | E × | 3 D ⋮ – D ⌣ | 5 E – || 6 e – D d² |

(−35.45)

7 E – ⋮ E × | 9 E – e × | 10 e E × e – |||

ΕΠ e – D || 2 – E – || 3 – E – e – || 4 D – e – | D ||

6 – D – | E – E – |||

15.85 (−17).87 −6

11 *ΣΤΡ* – D : – ⋮ E – || 3 – D ⋮ E – || 5 D | – D ⋮ e – d¹ |

−10 −54

8 – D | 9 – D × e – || 10 – D ⋮ – D | 12 – D ⋮ × e – ||

97

13 – D : – ⋮ E – |||

−116 −34 −119?

ΕΠ – D | – D | ⌣ e – | 3 D | 4 – D ⋮ E – || 6 – D ⋮ – E ⋮

−124 −41

– D × e | 9 – D | – D || 11 E – e × | 12 D ⋮ – D ⋮ E – |||

12 *ΣΤΡ* – e – D – e – | 3 D | – D ⌣ e | 5 – D – | E – ||

?

7 – E – e |||

ΕΠ – D | – D – || 3 e – D | – e – ? | 5 e] – D – | [6–10] |||

−46.(112.)133

13 *ΣΤΡ* – D ⋮ × e – || 3 – – – ⌣ ⌣ – × | E – || 5 – D – ||

−183 −52.106 −56

6 E ⋮ – D ⋮ × e – || 9 D – || 10 D × || D ⋮ – E – |||

(162)

ΕΠ – D × e | – D × e – | 4 e – D – E || 6 – D : × ⋮ E × e ||

(131)

8 D ⋮ × ⋮ E – |||

14 *ΣΤΡ* e – D – e – || 3 E – E ⌣ || 5 – D – E – E |||

ΕΠ – D | – D – | 3 e – d¹ e – D – | 5 D |

6 – E – D – | 8 E ⌣ [e –] |||

14A *ΕΠ* ? … E | – e – ? |||

14B *ΣΤΡ* E – D – e | 3 – D – | E – | 5 – e – D | – D |

7 – D – E | 9 D – E | …

15 *ΣΤΡ* – D | – D × e || 3 × e – D | – E | 5 E – e – |

(−6)

D – ⋮ D || 7 E – e – |||

(−60)

ΕΠ – e – D | 2 – E – | e – D | 4 – D – ⋮ E – D |

7 – E – |||

24 *ΣΤΡ* – D ? … | ^{2} e – – …
ΕΠ … | $^{-7}$ e – – … | $^{-6}$ – e – [D ?] | $^{-5}$ – – ⏑ … |
$^{-4}$ – e – – … | $^{-3}$ e – – … |(?) $^{-2}$ e – D – ? |
$^{-1}$ – e – … |||

25 $^{1?}$ … D – ? | $^{2?}$ … e – ? | $^{3?}$ … ⏑ ⏑ D – ? | $^{4?}$ … e | $^{5?}$ … e ? |
$^{6?}$ … | $^{7?}$ … D – ? | $^{8?}$ … ⏑ D – | … | $^{11?}$ … ⏑ – –(?) |
$^{12?}$ … ⏑ – ⏑ ⏑ – – [… $^{14?}$ … ⏑ ⏑ – | $^{15?}$ … ⏑ – – | $^{16?}$ … ⏑ – |
$^{17?}$ … D | ^{18} … |||

27 ^{1} ⏑ – [ ]^{2} – – [.… | $^{-10}$ – e – D | $^{-9}$ – D | $^{-8}$ E – e – ||
$^{-7}$ – D | $^{-6}$ – – [… | $^{-5}$ – – ⏑ [… | $^{-4}$ e [… | $^{-3}$ – – ⏑ [… |
$^{-2}$ – ⏑ ⏑ – [… | $^{-1}$ e [… |||

28 *ΣΤΡ?* ^{1} … D | ^{2} ? … – D ? | ^{3} ? … D ? | ^{4} ? … D [– | ^{5} ? …
E ? | ^{6} ? … D | ^{7} ? … D [– | ^{8} ? …] e … [|||?
ΕΠ? … | $^{-3}$? … D | $^{-2}$ … E … ? | $^{-1}$ … E [– |||?

fr. 1 e – D | E –
fr. 4 *ΣΤΡ* – E – D – | ^{3} E –(?) e || ^{4} D – | ^{5} E – e || ^{6} E – |
^{7} D | ^{8} – E | ^{9} D | – e – | ^{10} E – |||
ΕΠ D : – ⁞ e – D || ^{3} D | ^{4} – E – e – | ^{5} E – |
^{6} D – E [–] | ^{8} – D [^{9}] D [^{10}] E [|||
fr. 13] | – E D | – e – | [
−14
fr. 20B – D × e × | ^{2} D ⁞ × e – | ^{3} D × e – | ^{4} E – e |||
fr. 20C – D – E – [e –] | ^{2} e – D – e – | ^{5} D | ^{6} – E – | [|||
fr. 20D e – – ⏑ ⏑ – [… | ^{2} – e – – [… | ^{3} – D [… |
^{4} –(?) D – | d^{1} ? [… | ^{5} e – D [| ^{6} D – d^{1} ? – D ⏑ |
^{8} E – e – ? |||
fr. 20E $^{1?}$ …] D d^{2} ? | $^{2?}$ – ?] D – | $^{3?}$ D ? | $^{4?}$ e – D ? | …
^{8} …] D [^{9}] e – ||| ?
fr. 23 e D | D – ? || e – – ⏑ ⏑ – …
fr. 24 – E || – E – | E || e – D – | E –
fr. 25 – e – D | – e – || ^{2} – e – D | E – e
fr. 30 E – | D –
fr. 34 – e – D | e = fr. 25, 2 ?
fr. 55 E – | E – | D
fr. 65 – D ? | ^{2} – D [… ? | … | ^{4} e – – ⏑ [… | ^{5} – e – [… |
^{6}] – e [^{7}] e – – [… | ^{8} E | …
$^{9-10}$ … ⊗? ^{11} ( ) D | ^{12} – D – | ^{13} ( ) E | ^{14} D – ?

An dieser Übersicht läßt sich für Bakchylides' Daktyloepitriten folgendes ablesen:

1. Die Elemente d[1] (– ⏑ ⏑ –) und d[2] (⏑ ⏑ –) kommen sehr selten vor; d[1] zweifelsfrei nur in 5 ЕП 1 (|| – d[1] E x |), 11 ΣΤΡ 7 (| D e – d[1]|) und 14 ЕП 3 (| e – d[1] e – D – |), d. h. stets nach langem Anceps (– d[1]) und vor, nach oder zwischen e; d[2] nur in 1 ΣΤΡ 1 (d[2] – D x e ||) und 10 ΣΤΡ 6 (|| e – D d[2] |)[54].
2. Geteiltes Longum (⏑ ⏑ für –) findet sich vereinzelt in Personennamen (3.40 'Αλυάττα für – – –), vielleicht auch in 25.29; am Periodenanfang in 3.83 (ὅσια δρῶν für – ⏑ –) und möglicherweise in 8.12 (ὁ πο]λυαμπελ[, aber vielleicht ist που]λυαμπελ[zu ergänzen)[55]. Umgekehrt tritt Longum für Doppelkürze in 13 ΣΤΡ 3 ein: – – – ⏑ ⏑ – ⏓ steht anstelle von D x |[56].
3. Strophen und Epoden enden fast ausnahmslos mit e oder E(–). Eine Ausnahme ist anscheinend nur das Lied 7, das mit | e – D – ||| endet; allerdings ist wegen der Lücke im Papyrus nicht ganz sicher, ob 7.11 tatsächlich der Schlußvers der Strophe ist (der Schluß der respondierenden Strophe ist verloren).
4. Die sogenannte „Lex Maasiana"[57], die für iambische und trochäische Verse sowie für die e-Glieder der bakchylideischen Daktyloepitriten gilt, besagt: „Nach langem Anceps außerhalb der Mittelzäsur soll kein Wort schließen" (Maas, Metrik § 48). Darüber hinaus hat W. S. Barrett (Hermes 84, 1956, 251–253) beobachtet, daß diese Regel von B. nicht an allen Versstellen gleich strikt eingehalten wird und daß sie jedenfalls an einer Versstelle auch für kurzes Anceps gilt. Danach läßt B. nach Anceps, auf das e – || folgt, in keinem Fall Wortende zu, gleichgültig ob das Anceps lang oder kurz ist (... –⁀– ⏑ – – || und ... ⏑⁀– ⏑ – – ||); dagegen findet sich Wortende nach Anceps, auf das nur e || folgt, nicht allzu selten,

[54] Zu Fr. 4.70 ἀραχνᾶν s. oben S. 13 Anm. 47. In 25.29 (⏑⏑–⏑⏑–⏑⏑– –) ist vielleicht geteiltes Longum, bedingt durch Personennamen, anzunehmen, dazu s. unter 2).

[55] Dagegen ist in 13.64 κυανεον langes ῡ anzunehmen (s. oben S. 14), also κῡάνεον (–⏑–).

[56] Darauf könnte sich, wie Snell 23* bemerkt, die Beobachtung des Caesius Bassus (Gramm.lat. VI p. 261,10 K.) beziehen, daß das Kolon – – –⏑⏑–⏑ *Callimachus in epigrammatibus usus est* (Fr. 401 Pf.) *et Bacchylides in carminibus et alii:* zwar kommt ein solcher Vers auch in 2.14 vor, dort ist er jedoch ein als Strophen- bzw. Epodenschluß ganz normaler Pherekrateus, es wäre daher nicht einzusehen, warum das von einem antiken Grammatiker eigens hätte hervorgehoben werden sollen; dagegen ist 13 ΣΤΡ 3 tatsächlich ein ungewöhnlicher Fall, der nur in Pind.Ne. 8 ΣΤΡ 1 eine Parallele hat.

[57] Vgl. P. Maas, Philologus 63, 1904, 297 = Kl.Schr. 8ff.; Metr. § 48.

und zwar verhältnismäßig häufiger nach kurzem Anceps (... ⏑ | – ⏑ – || und ... – | – ⏑ – ||). Steht das e-Glied am Periodenanfang, ist Wortende nach || – e – | nicht selten[58], dagegen kommt nach || e ⏓ und || e ⏑ Wortende gar nicht, nach || e – nur äußerst selten vor[59]. Daraus folgt, daß B. Wortende dort besonders strikt vermeidet, wo dadurch am Periodenanfang oder -ende ein Element | e – | abgeteilt würde[60]. In „Dimetern“ der Form (x) e x e (x) wird Wortende nach dem mittleren Anceps vermieden[61].

Aus der oben gegebenen Übersicht der daktyloepitritischen Schemata ergibt sich außerdem, daß längere, aus D- und/oder E-Gliedern zusammengesetzte Perioden von mehr als 3 Metren Umfang oft dadurch eine Zäsur oder besser Dihairesis erhalten, daß in ihrer ungefähren Mitte vor oder nach einem langen Anceps Wortende angestrebt wird (– D ⁞ – D, E – ⁞ E, e – D ⁞ – E, usw.)[62]. Während Pindar meist längere Perioden ohne solche rhythmischen Unterteilungen läßt, hat Bakchylides eine Gliederung der Perioden in kürzere Teilstücke („Kola“) angestrebt. Nur in seinen spätesten Epinikien 1 und 7 finden sich lange, ungegliederte Perioden (1 ΕΠ 3; 7 ΣΤΡ 9) von der Art, die Pindar bevorzugt, so daß man sich fragen kann, ob er sich in diesen Liedern aus den fünfziger Jahren vielleicht durch Pindars Verstechnik hat beeinflussen lassen[63].

In einigen Fällen ist nicht sicher zu entscheiden, ob ein regelmäßiges Wortende zugleich auch Periodenende ist. Periodenende liegt nach Snell 30* vor a) bei Hiat, b) bei brevis in longo[64], c) wenn 2 ancipitia interposita auf einander folgen, d) wenn ohne die Annahme eines Periodenendes an der Stelle eines regelmäßigen Wortendes überlange (mehr als 6 oder 7 Metren umfassende) Perioden entstehen würden[65].

---

[58] Der einzige Vers bei B., der mit ||– e ⏑ beginnt, ist 10.22, wo aber wohl mit Barrett θερμ[ὰν ἀπο]πνε⟨ί⟩ων zu schreiben ist.

[59] Nur an 3 Stellen: 9.25 Αὐτομήδει νῦν γε, 10.6 παντὶ χ]ώρωι ξ[υν]όν, 14.17 καιρὸς] ἀνδρῶν ἔργματι.

[60] Entsprechendes gilt für das Element d¹ allerdings nur in 11 ΣΤΡ 7 ... –⏖–⏑⏑–| (beobachtet von W. Henseleit bei Snell 29*), aber nicht in 5 ΕΠ 1 oder in 14 ΕΠ 3.

[61] Zweimal findet sich an dieser Stelle Elision: 12.36 σὺν τρι[άκο]ντ' ἀγλααῖσιν, 13.78 δινᾶντος Αἴγιν' ἠπιόφρον.

[62] Vgl. P. Maas, Philologus 63, 1904, 301ff. = Kl.Schr. 11ff.

[63] Wie Snell 30* vermutet hat.

[64] Vgl. dazu Maas, Metr. § 34.

[65] Das wäre z. B. in 5 ΕΠ 3–6 der Fall, wenn dort nicht nach ΕΠ 4 (|E–||) Periodenende angenommen würde, selbst wenn dadurch in 5.74 ἔξ || εἵλετο getrennt wird, vgl.

Die von Bakchylides, jedenfalls in seinen älteren Liedern in Daktyloepitriten, augenscheinlich beabsichtigte Untcrteilung der Perioden durch regelmäßige oder angestrebte Wortenden deckt sich sehr weitgehend mit der Unterteilung in kurze Verse, die die alexandrinischen Herausgeber in ihrer Ausgabe vorgenommen haben und die in den erhaltenen Papyri mit großer Sorgfalt durchgeführt ist[66]. Wo Verse in mehr als einem Papyrus überliefert sind, läßt sich sehr weitgehende Übereinstimmung in der Kolometrie feststellen[67].

Die Lieder 19 und 20 scheinen eine Mittelstellung zwischen Daktyloepitriten und iambisch-äolischen Versen einzunehmen. Während sich über 20 nur sagen läßt, daß es aus „enhoplischen" Versen zu bestehen scheint[68], besteht 19 hauptsächlich aus iambischen Metren (ia, cr, ba, oder cr ba = ith), die mit D-Gliedern abwechseln, zuweilen aber auch mit d[1] kombiniert werden, wodurch der rhythmische Charakter der Verse sich mehr den äolischen Versmaßen als den Daktyloepitriten annähert. Snell 31* hat vermutet, daß diese Metrenkombination Bakchylides' eigene Erfindung sein könnte und daß der Dichter mit ὕφαινέ νυν ... τι καινόν (19.8–9) auf die Neuartigkeit dieser Verse selbst hinzuweisen scheint.

Das Lied 3 steht insofern zwischen den beiden metrischen Hauptgruppen, als seine Strophen aus iambisch-äolischen Versen, die Epoden aber aus Daktyloepitriten bestehen – der einzige Fall einer solchen Mischung verschiedenartiger Metren in ein und demselben Gedicht bei Bakchylides[69]. Dort wird der gleitende Übergang von einer Versart in die andere dadurch erleichtert, daß der Hipponacteus, mit dem die Strophe schließt (⏓ – ⏑ ⏑ – ⏑ – –), im 1. Vers der Epode um nur 1 Breve erweitert wiederholt wird (⏓ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – –, d. h. x D –), während der letzte Epodenvers (E = cr ia) von dem iambisch beginnenden Strophenanfang aufgenommen wird. Durch die

dazu Maas, Gnomon 9, 1933, 168 = Kl.Schr. 26. Ebenso in 1 ΕΠ 3–7, wo daher nach ΕΠ 5 E ⏑̲‖ Periodenende anzunehmen ist; dort ist ΕΠ 3–5 der einzige Fall einer Periode von 7 Metren bei B., denn wenn 1.182 richtig ergänzt ist, kann davor (nach ἐπίμοχθος) nicht Periodenende sein. Nur in 17 begegnet zumindest einmal eine Periode von 8 Metren, nämlich gleich die erste (ΣΤΡ 1–3); vgl. dazu Führer, Beiträge 200ff.

66 Vgl. Maas, Philologus 63, 1904, 297ff. = Kl.Schr. 8ff.; Snell 31*. Die verhältnismäßig wenigen „Fehler", d. h. Inkonsequenzen, beruhen darauf, daß die antiken Grammatiker nach Möglichkeit Versende und Wortende zusammenfallen ließen. Das Lied 17 ist ein Sonderfall; zu seiner Kolometrie vgl. Führer, Beiträge 200ff.

67 Abweichungen zeigen die Papyri **A** und **O** in 17.51–52 und 17.59–60 sowie die Papyri **C** und **D** in 24.

68 D. h. – D, kombiniert mit ith (–⏑–⏑– –), vgl. Maas, Metr. § 56 b.

69 Ein vergleichbarer Fall ist Pind. Ol. 13

besondere Affinität dieser daktyloepitritischen Epode zu den iambisch-äolischen Versen der Strophe erklären sich auch ihre Freiheiten in der Behandlung des anceps interpositum (|| e ⏑ in 3.67 und 69) und die geteilten Longa in 3.40 und 83.

2. Äolische und iambische Versmaße finden sich außer in dem eben besprochenen 3. Epinikion in den kurzen Siegesliedern 2, 4 und 6, im Theseus-Dithyrambus 18 und in den meisten der Fragmente; in 4 und 16 finden sie sich mit Daktylen kombiniert, in 6 und Fr. 20 A mit Ionikern. In seiner Behandlung der äolischen Maße geht Bakchylides insofern über Alkaios und Sappho hinaus, als er an ihrem Anfang statt der zweisilbigen auch dreisilbige „freie Basis" zuläßt (⏑ ⏑ ⏑ ..., ⏑ ⏑ – ..., ⏑ ⏑ x ...)[70] und sie am Anfang und Ende vielfältig erweitert, auch gelegentlich einen Glyconeus durch Lecythion variieren läßt (18 ΣΤΡ 5 und 13), und daß er die ersten 4 Silben der Elfsilbler der sapphischen Strophe (o o hipp) gleichsam als viersilbige „freie Basis" behandelt, wie sie auch das 1. Metrum des choriambischen Dimeters aufweist: während die sapphischen Elfsilbler mit – ⏑ – x beginnen (wie B. 3 ΣΤΡ 4), können bei B. die ersten 4 Silben auch die Form ⏑ – – ⏑ (4 ΣΤΡ 8), x – ⏑ ⏑ (3 ΣΤΡ 2–3) oder ⏑ – ⏑ – (2 ΣΤΡ 1) haben. In 18 ist das Streben nach möglichst vielseitiger Variation der „freien Basis" der Glyconeen unverkennbar (einschließlich des ungewöhnlichen Anfangs ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ –), in Glyconeenpaaren wird überwiegend nach dem 1. Element des 2. Glyconeus Wortende gesucht (Dihärese nach dem 1. Glyconeus nur in ΣΤΡ 3 in Vers 33, in ΣΤΡ 5 in Vers 5, 20, 35).

Zu dieser Gruppe sind auch der überwiegend daktylische Dithyrambus 16, das ganz aus iambischen Metren (ia, cr, ba) bestehende Lied 17 und das aus Glyconeen und Ionikern gebaute Enkomion (?) Fr. 20 A zu rechnen. In 16 finden sich mehrfach am Versanfang, besonders nach Perioden- oder regelmäßigem Wortende, „steigende" Daktylen, wie sie auch bei Stesichoros und Ibykos vorkommen (ΣΤΡ 7, ΕΠ 3–4, 7–8), am Periodenende die dem Glyconeus verwandte Klausel – ⏑ ⏑ – ⏑ – (EP 6–8), die sich auch sonst in lyrischen Daktylen, z. B. in Ibykos' Polykrates-Gedicht (PMG 282), findet. Zur metrischen Analyse von 17 kann auf die eingehende Behandlung durch Führer, Beiträge 201ff. verwiesen werden, der dort vor allem das Problem der Responsionsfreiheiten (cr für ia) sowie der „Kretiker-

[70] Aber immer mit Doppelkürze, so daß das Maß von – – nicht überschritten wird (freundlicher Hinweis von B. Snell).

brücke" behandelt hat. Ioniker schließlich werden in Fr. 20 A auch in der „anaklastischen" Form verwandt (⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – –), die im „Refrain" von Fr. 19 wiederkehrt und die in 6.2 als Variation zu ⏑ – ⏑ – ⏑ – – | (ia ba) erscheint.

5. *Bakchylides' Stil*

Die Frage, ob es so etwas wie einen gattungsspezifischen „chorlyrischen" Stil gegeben hat, oder jedenfalls bestimmte, für chorlyrische Kompositionen charakteristische und allen Werken dieser Gattung gemeinsame Stilmerkmale, läßt sich vorläufig nicht beantworten. Obwohl unsere Kenntnis gerade der frühen Chorlyrik in den letzten Jahren durch die Veröffentlichung zahlreicher, zum Teil recht umfangreicher Papyrusfragmente aus Alkman, Ibykos und vor allem Stesichoros vermehrt wurde, ist doch von der Dichtung der Vorgänger des Bakchylides immer noch so wenig erhalten, daß sich die stilistische Eigenart der ganzen Dichtungsgattung kaum zuverlässig beschreiben ließe. Infolgedessen läßt sich oft nicht entscheiden, ob ein bei Bakchylides oder Pindar zu beobachtendes Stilmerkmal „konventionell" oder „individuell" ist. Gerade diese beiden Dichter sind überdies in ihrem Stil so verschieden, daß Vergleiche selbst ihrer Gedichte gleicher Funktion, z. B. von Epinikien, in dieser Hinsicht meist mehr Unterschiede als gemeinsame Stilelemente erkennen lassen. Man wird also mit Begriffen wie „chorlyrischer Stil" einstweilen sehr vorsichtig umgehen müssen.

Die lyrische Chordichtung der Griechen hat ihre letzte und reifste Ausprägung in den Liedern des Bakchylides und Pindar gefunden, in einer Zeit gewaltiger politischer und sozialer Umwälzungen, als in Athen bereits eine ganz andere, großartige Dichtungsform ihre erste Entfaltung erfuhr. Von den Perserkriegen und von den gesellschaftlichen Umwälzungen des 5. Jahrhunderts haben Pindar und Bakchylides nur am Rande Notiz genommen – daß der Einfluß der reichen, sport- und prestigebesessenen Aristokratenfamilien allenthalben im Schwinden begriffen war, daß die Epoche, deren Wertbegriffe von den anspruchsvollen Idealen dieser Gesellschaftsschicht geprägt worden waren, ihrem Ende entgegenging, scheint Pindar mehr beunruhigt zu haben als Bakchylides[71]; und daß das attische Drama ihre Dichtung beeinflußt hätte, läßt sich nirgends erweisen. Ihre Dichtung „ar-

[71] Vgl. Dichterberuf 98–101.

chaisch" zu nennen, könnte zu Mißverständnissen führen, sofern der Begriff impliziert, daß das „Archaische" eben das „noch nicht Klassische" sei, gewissermaßen eine Vorstufe dazu. Grundlegend für das Verständnis ihrer stilistischen Eigenart ist vielmehr die Überlegung, daß sie am Ende einer Entwicklung steht, deren Ausgangspunkt die homerischen Epen sind und die sich in ständiger inhaltlicher und formaler Auseinandersetzung mit diesen vollzogen hat[72].

Auch Bakchylides' Lieder werden in ihrer stilistischen Besonderheit erst vor diesem Hintergrund verständlich. Er verwendet, zitiert, variiert, kombiniert homerische Wörter, Wortgruppen, Formeln und ganze Szenen. Der Vergleich mit den homerischen Versen oder Szenen, die ihm als Modell gedient haben, läßt meistens etwas vom besonderen Charakter seines Stils, von der Richtung seines Stilwillens erkennen. Einen beträchtlichen Teil seines Wortschatzes hat er unverändert oder mit geringfügigen Modifikationen aus dem homerischen Epos übernommen, nicht anders als die anderen Chorlyriker, mehr noch als Pindar[73]. Von den ungefähr 230 Wörtern, die sich einzig oder zuerst bei B. finden, sind weitaus die meisten zusammengesetzte Adjektive (Composita), nur je 14 Substantive und Verben und 1 Adverb sind darunter; von den 14 Verben sind 6 nur leichte Varianten homerischer Formen, ebenso wie das Adverb εἰσάνταν (5.110, homerisch ἐσάντα)[74]. Von seinen neuen, zum größten Teil wohl von ihm geprägten[75] Composita sind viele so gebildet, daß nur ein Bestandteil gegenüber dem entsprechenden homerischen Compositum verändert ist, wie z. B. πολύκριθος (11.70) gegenüber πολυλήϊος (Il.E 613) oder γλυκύδωρος gegenüber ἠπιόδωρος (Il.Z 251)[76]. Seine neuen Composita lassen also ein Streben nach Variation erkennen, wie es auch bei den anderen Chorlyrikern zu beobachten ist. Darüber hinaus zeigt sich an manchen Neuprägungen ein Streben nach Veranschaulichung; so etwa, wenn in 1.114f. αἰολοπρύμνοις ναυσί ein Einzelzug, das „buntschillernde Heck" der Schiffe, visuell evoziert wird, oder das „schlanke Heck" in 17.119 νᾶα πάρα λεπτόπρυμνον oder ihre am Bug aufgemalten „blauschwarzen Augen" in 13.160

---

[72] Vgl. dazu den wichtigen Aufsatz von Charles Segal, „Bacchylides Reconsidered: Epithets and the Dynamics of Lyric Narrative", QUCC 22, 1976, 99–130.

[73] Vgl. die Übersichten bei Buss 20ff. und die Ergänzungen dazu bei E. Eberhardt, BpW 34, 1914, 1223ff.

[74] Vgl. Townsend 2 und ihre Appendix IIIa und b.

[75] Zur Unterscheidung von echten und scheinbaren ἅπαξ εἰρημένα vgl. Schwyzer I 36.

[76] Weitere Beispiele bei Buss 25–27.

κυανώπιδας ... νέας, während Homer nur von „schwarzen" Schiffen spricht. Oft dienen solche Epitheta auch dazu, Kontrastbilder zu schaffen, so wenn in 16 zwischen der „weißarmigen" Iole, die Herakles in sein „glänzendes" Haus schickt (Ἰόλαν ὅτι λευκώλενον ... λιπαρὸν ποτὶ δόμον πέμποι 16.27–29), und dem „rosenumblühten" Fluß (ἐπὶ ῥοδόεντι Λυκόρμαι 16.34) der Klageruf ἆ δύσμορος ... steht, der Deianeiras Verderben auf die „dunkle Verhüllung" (δνόφεον ... κάλυμμα) des Kommenden zurückführt[77], oder wenn in 3.44–45 der „goldwirbelnde" Paktolos sich von Blut rötet, oder wenn in 3.32 der „erzummauerte Palasthof" (χαλκ[ο]τειχέος ... αὐ[λᾶς]), der die Vorstellung von Macht und Sicherheit weckt, zum Schauplatz von Kroisos' Untergang gewählt wird[78].

Solche Epitheta sind mehr als nur ornamental, sie sind keineswegs nur „schmückende" Beiwörter, sondern sie wecken, indem sie eine Einzelheit genau bezeichnen, in der Vorstellung des Hörers ein anschauliches, oft durch starke Farben belebtes Bild des so beschriebenen Gegenstandes. Daher erklären sich auch die zahlreichen Farbkomposita auf κυανο-, πορφυρο-, ξανθο-, φοινικο- und die mit χρυσ- oder χαλκ- zusammengesetzten Glanzwörter; darunter sind solche von so einleuchtender Bildlichkeit wie ἐν κυανανθέϊ ... πόντωι (13.124f., im Gleichnis vom nächtlichen Seesturm) und πυριέθειραν ἀστραπάν 17.56. Manche Epitheta scheinen auch – zusätzlich zu ihrer beschreibenden Funktion – gewählt zu sein, um Assoziationen zu wecken, so etwa das Beiwort ξανθοδερκής von der Schlange mit den „gelb blickenden" Augen (9.12): das Detail läßt sofort an jenes lähmende Entsetzen denken, das der starre Blick der Schlange einflößt; und wenn Briseis ἱμερόγυιος heißt (13.137), versteht der Hörer, daß Achill in seinem Zelt auch eine ganz sinnliche Sehnsucht nach dem Mädchen empfindet, nicht nur Zorn über die Kränkung[79]. Die hier geweckten Assoziationen beziehen sich auf die Empfindungen der betroffenen Personen, sie lassen den Hörer ihre Gefühle nachempfinden.

Wie sehr es Bakchylides um die Darstellung von Empfindungen zu tun war, zeigt sich indessen nicht nur in seiner Behandlung mancher Epitheta, sondern deutlicher noch in seiner Erzählweise. In der Schil-

---

[77] δνόφεον „is not mere decoration, but part of a characteristically Bacchylidean chiaroscuro", Segal, QUCC 22, 1976, 104.

[78] Vgl. zu beiden Stellen Segal a. a. O. 109–110.

[79] Vgl. dazu auch Segal a. a. O. 128f.

derung der Ereignisse auf dem Schiff des Minos während der Fahrt nach Kreta spielen die Empfindungen der beteiligten Personen die entscheidende Rolle, sie sind Triebfeder und Ausgangspunkt ihres Handelns: Aphrodites Gaben „reizen" Minos' Herz (κνίσεν ... κέαρ 17.8), Schmerz erfaßt Theseus (17.18f.), die Besatzung bestaunt seine Kühnheit (17.48–50), aber Minos gerät darüber in Zorn (17.50), dennoch bestaunt er seinen Mut (17.86), die athenischen Geiseln zittern vor Angst (17.92) und weinen (17.95f.), sogar Theseus erschrickt beim Anblick der Nereiden (17.101ff.); was geht in Minos vor, da Theseus unerwartet wieder erscheint (17.119ff.) und die Geretteten den Jubelpaian anstimmen? – In 3.34ff., einer der eindrucksvollsten dramatisch-pathetischen Szenen der griechischen Dichtung, steigt Kroisos mitsamt der Gattin und den Töchtern auf den Scheiterhaufen, die Mädchen jammern (3.35), und als das Feuer entzündet werden soll, schreien sie auf und klammern sich an die Mutter (3.49ff.): vor ihrem schrillen Jammer wirkt Kroisos' Entschluß zum Freitod (um nicht zum Sklaven zu werden, 3.31) und seine Rede, die in dem Klageruf gipfelt θανεῖν γλύκιστον (3.37–47), großartig gefaßt und heroisch: sein Schmerz im Anblick der zerstörten Stadt und des Wütens der Feinde treibt ihn zum Selbstmord. – Schmerz über den Wahnsinn seiner Töchter treibt auch Proitos, sich das Schwert in die Brust zu stoßen (11.85ff.). Der sterbende Meleagros beweint sein eigenes Schicksal (5.153), und sogar dem furchtlosen Herakles wird bei seiner Erzählung die Wimper feucht – zum ersten und einzigen Mal (5.155–158). – Auch das ausführliche, auf den ersten Blick so „homerisch" wirkende Sturmgleichnis in 13.124–140 verdeutlicht nicht, wie meist bei Homer, einen sichtbaren Vorgang, sondern einen inneren: die Stimmung der Troer, wie sie erfahren, daß Achill dem Kampfe fernbleibt, ihr Aufatmen, ihre Erleichterung.

Neben dem pathetischen Element ist das Streben nach dramatischer Zuspitzung für Bakchylides' Erzählweise kennzeichnend. Das zeigt sich naturgemäß in erster Linie in den Mythenerzählungen, die meist mitten im Geschehen einsetzen, und zwar in einer Situation, aus der sich der dramatische Höhepunkt der Erzählung entwickelt und sich bereits abzeichnet. Auch hierfür ist der Anfang von 17 bezeichnend: Minos' Übergriff löst die Konfrontation mit Theseus aus, der dramatische Höhepunkt kommt mit Theseus' Sprung ins Meer. Auch in 18 kündigt gleich zu Anfang die Kriegstrompete eine dramatische Entwicklung an: die Kunde von den kühnen Taten eines unbekannten jungen Helden hält König und Volk von Athen in einer Spannung,

die sich bis zum Schluß hin steigert, wo es heißt, daß sein Sinn „nach Kampf und erzdröhnender Schlacht" stehe, „sein Ziel aber sei das glanzliebende Athen" (18.58–60). Hier auf dem dramatischen Höhepunkt, wo König und Bürger höchste Gefahr für ihre Stadt fürchten müssen, endet das Lied – daß der Unbekannte des Königs Sohn ist, Theseus, der athenische Held, wird nicht gesagt, es wäre eine Antiklimax, das Publikum weiß es ja ohnedies. Die gleiche Erzähltechnik ist auch in 15 zu beobachten: die Erzählung setzt ein mit der Begegnung zwischen Theanō und der Abordnung, die die Griechen in die Stadt geschickt haben, und endet mit Menelaos' Warnung, daß Hybris sogar die Giganten vernichtet habe – Bakchylides bricht hier ab, wo ein epischer Dichter wohl erzählt hätte, daß die Griechen unverrichteter Dinge zurückkehrten, der Krieg seinen Fortgang nahm und Troia schließlich fiel.

Auch die erzählenden Partien der Epinikien setzen oft im erregendsten Moment ein, in 3 mit der Eroberung von Sardes durch die Perser, in 11 mit der Flucht der Mädchen, die im Wahnsinn aus dem Palast davonstürzen (ähnlich auch im Dithyrambus 19 mit der Flucht Ios), besonders packend in 13.100ff.: Aias mit dem riesigen Schild steht auf dem Heck eines Schiffes, während Hektor, der „kühnherzige", mit dem Feuerbrand heranstürmt. Dieses Lied, das längste von B.s Epinikien, enthält außerdem eine Mythenerzählung, die sich an den Wettkampfort knüpft, und auch diese beginnt mit einer dramatischen Schilderung, wie Herakles den Löwen erwürgt: der Erzähler (vielleicht die Nymphe Nemea) schildert das Ringen sozusagen wie ein Sportreporter, der den Hörern das Geschehen vor Augen stellen, sie zu Augenzeugen machen will – ganz so wie B. sonst den sportlichen Wettkampf beschreibt[80].

So wie die Mythenerzählung, die dem Anlaß des Liedes erst seine tiefere, über das Individuelle hinausweisende Dimension gibt, nach dramatischen Gesichtspunkten angelegt ist und daher auf dem Höhepunkt abbrechen und weglassen kann, was dem Hörer ohnehin geläufig war, so kann B. auch durch bewußte Anklänge an bekannte Sze-

[80] Dazu gehört in den Wettkampfschilderungen auch die Reaktion der Zuschauer, ganz wie auf dem Fragment des Sophilos (Athen NM 15499; Beazley, ABV 39–40; Schefold Taf. VI) die lebhaft mitgehenden Zuschauer des Wagenrennens bei den Leichenspielen für Patroklos dargestellt sind. Vgl. B. 3.9, 5.48–49 (νεόκροτον νίκαν), 9.35; die Blütenkränze, die die Zuschauer dem Sieger in 11.17–21 zuwerfen, und die am Ziel sich drängenden Zuschauer in 10.23–24, in die der siegreiche Läufer hineintaumelt, sind Abwandlungen dieses Motivs.

nen der älteren Dichtung, die die Zuhörer als „Anspielung", geradezu als „Zitat" erkennen konnten, eine weitere, über das Lied selbst hinausreichende, „literarische" Dimension geben. Für uns ist dieses Stilmittel nur noch kenntlich, wo wir die Erzählung zufällig mit früheren Fassungen derselben Geschichte (also mit „Vorbildern", wenn man so will) vergleichen können, wie etwa die Erzählung vom Schicksal des Meleagros in 5: jedem gebildeten Griechen des 5. Jahrhunderts war die Geschichte aus Homer geläufig (Il. I 529ff.), und für den Kenner (wie Hieron: vgl. 5.3–6!) muß es von besonderem Reiz gewesen sein zu sehen, wie kunstvoll Bakchylides die homerischen Wendungen variiert und ausmalt, wie er die Erzählung dramatisch zuspitzt und das Pathos herausarbeitet. Gerade im 5. Epinikion lassen sich außer dem Mythos auch noch andere Partien als Variationen zu bekannten Themen verstehen: das Adlergleichnis (5.16–30) ist einer Stelle des homerischen Demeterhymnus nachgebildet (h. Cer. 375ff.), den gerade in Sizilien jeder gekannt haben wird; der Blätter-Vergleich (5.65–67) „zitiert" eine berühmte Homerstelle (Il. Z 146–149), und der schwermütige Spruch „Für den Menschen ist das Beste, nicht geboren zu werden ..." (5.160) findet sich auch in der Spruchsammlung des Theognis (425–428), war aber sicher schon früher eine allbekannte Sentenz. Auch in 3.78–82 „zitiert" B. allem Anschein nach einen Spruch des Epicharm (267 Kaibel), der damals in Syrakus bekannt gewesen sein wird. Hier handelt es sich überall um Abwandlungen berühmter „Vorbilder", und man hat den Eindruck, daß der Dichter diese durchaus mit Absicht anklingen läßt, um dem Hörer das Spiel von Thema und Variation deutlich zu machen[81].

Der eigentümliche Reiz des bakchylideischen Stils beruht nicht nur auf dem ‚Was' und ‚Wie' seiner Erzählweise, sondern ganz wesentlich auch auf der formalen Struktur seiner Lieder. Diese läßt sich am besten an den längeren Epinikien erkennen, die – im Unterschied etwa zu den Dithyramben[82], die ganz oder fast ganz aus Mythenerzählung bestehen – aus heterogenen Elementen zusammengesetzt sind. Auch im Epinikion ist gewöhnlich die Mythenerzählung der gewichtigste und zentrale Teil des Liedes. Ihr geht gewöhnlich ein erstes Siegerlob voran, ein zweites Siegerlob folgt ihr; die beiden Siegerlob-

[81] Ob auch 11.53 als „Zitat" aus Stesichoros PMG 223 gemeint ist, läßt sich nicht entscheiden. Die Wendung Τιρύνθιον ἄστυ λιποῦσαι 11.57, die an Phrynichos (TrGF 3 F 9) anklingt, könnte aus dem Epos stammen.

[82] Über deren formale Struktur vgl. L. T. Pearcy, „The Structure of Bacchylides' Dithyrambs", QUCC 22, 1976, 91–98.

Abschnitte nehmen gewöhnlich aufeinander Bezug. Diese werden wiederum eingerahmt von Prooimion und Schluß, die ihrerseits aufeinander bezogen sind[83]. Die wechselseitigen Beziehungen der einander entsprechenden Teile werden oft durch wörtliche oder sinngemäße Wiederholungen von Schlüsselwörtern oder -begriffen hörbar gemacht, auch die Wiederholung von Namen kann solche Entsprechnungen markieren wie z. B. in Prooimion und Schluß des 5. Liedes: 5.16 Ἱέρωνα ~ 197 Ἱέρωνι neben 5.13–14 Οὐρανίας θεράπων ~ 192–193 πρόπολος Μουσᾶν. So wie hier und öfter der Schluß auf das Prooimion Bezug nimmt, also gewissermaßen zum Ausgangspunkt zurückkehrt und dadurch den Abschluß des Liedes signalisiert, so werden zuweilen auch die einzelnen Teile eines Liedes durch die wiederholende Rückwendung zu ihrem jeweiligen Ausgangspunkt gegeneinander abgesetzt. Das ist besonders deutlich in 11 zu beobachten, einem Lied, das – entgegen der herkömmlichen Meinung – mit besonderer Sorgfalt komponiert ist: sein erster Teil, Prooimion und Lob des Siegers, beginnt und endet mit dem Begriff „Sieg" (11.1 Νίκα γλυκύδωρε ~ 39 νίκαν ἔδωκε), sein Hauptteil, der Proitidenmythos, mit dem Stichwort „Altar" (11.40–42 τᾶι ... βωμὸν κατένασσε ~ 110–112 οἱ τέμενος βωμόν τε τεῦχον), der Schluß mit dem Namen Ἀχαιοί (11.113ff. ~ 126); der mythische Hauptteil ist seinerseits in Form einer mehrfachen Ringerzählung sehr kunstvoll komponiert (s. zu 11, § 3). Die oft vernachlässigte Beobachtung der formalen Strukturen (vor allem in den Epinikien, denen mitunter die „dichterische Einheit" abgesprochen wird) läßt Bakchylides' Streben nach Ausgewogenheit der Teile, nach ornamentaler Symmetrie (aber nicht quantitativer Gleichheit) und seine virtuose Beherrschung der traditionellen Kompositionsformen sichtbar werden.

Diese allgemeine Charakterisierung mag an dieser Stelle genügen; im einzelnen sei hierfür auf die entsprechenden Abschnitte jeweils in den Einleitungen zu den Liedern verwiesen, die sowohl die gemeinsamen Strukturprinzipien als auch die individuellen Besonderheiten im Aufbau des einzelnen Liedes aufzuzeigen versuchen.

---

[83] Die Epinikien 9 und 13 weisen neben dem Hauptmythos noch einen Nebenmythos auf, der sich in beiden an den Wettkampfort knüpft, also jeweils dem 1. Siegerlob zugeordnet ist. In 10 dagegen bildet den Hauptteil nicht eine mythische Partie, sondern die Schilderung des aktuellen Sieges zusammen mit der Aufzählung der früheren – beide Stücke sind fast gleich lang und eng mit einander verbunden, sie stehen genau in der Mitte des Liedes. Jedenfalls folgen auch diese Epinikien dem Prinzip der symmetrischen Anordnung und wechselseitigen Entsprechung ihrer Teile.

6. *Die Tätigkeit der Grammatiker und die Verbreitung des Werkes*

Bakchylides' Lieder scheinen zu Lebzeiten des Dichters nur in den Kreisen bekanntgeworden zu sein, für die er dichtete, nicht darüber hinaus. Die wohlhabenden, sportbegeisterten Familien, die sich von ihm für ihre sportlichen Erfolge Epinikien hatten machen lassen, und die Gemeinden, für die er Dithyramben und andere Kultlieder komponiert hatte, müssen die Texte aufbewahrt haben (anders hätten sie kaum erhalten bleiben können, bis die Grammatiker in Alexandria die Lyrikertexte zu sammeln begannen), vielleicht waren sie sogar in vereinzelten Abschriften im weiteren Familien- oder Freundeskreis verbreitet – nachweisen läßt sich das nicht. Allgemeinere Verbreitung haben die Lieder jedenfalls nicht gefunden, sie sind nicht, wie manche Verse des Simonides und Pindar, in Athen gesungen, von Aristophanes parodiert oder von Platon zitiert worden – nicht einmal die beiden Dithyramben 18 und 19, die er für Athen verfaßt hatte[84]. Jedenfalls sind in der 2. Hälfte des 5. Jhs. und im ganzen 4. Jh. keine Spuren seiner Lieder nachweisbar[85]. Erst in hellenistischer Zeit sind sie vereinzelt wieder gelesen worden, und in der Kaiserzeit waren sie recht verbreitet, wie die Zitate und die Papyrusfunde zeigen.

Kallimachos ist nach langer Zeit der erste gewesen, von dem wir wissen, daß er Bakchylides gelesen hat. Der Kommentar P.Oxy. XXIII 2368 (Pap. **B**), dessen Verfasser Didymos sein könnte (s. unten S. 41), zitiert Aristarch, der einem Lied den Titel „Kassandra" gegeben und es als Dithyrambus bezeichnet habe, während Kallimachos es zu Unrecht unter die Paiane eingereiht habe. Da ein Gedicht mit diesem Titel für Bakchylides ausdrücklich bezeugt ist (Porphyrio zu Hor.c. I 15) und da die im Kommentar angeführten Lemmata

---

[84] Wenn Platon am Anfang des „Phaidon" auf das Schiff zu sprechen kommt, das die Athener jährlich nach Delos schicken, und sagt (58A) τοῦτ' ἔστι τὸ πλοῖον, ὥς φασιν Ἀθηναῖοι, ἐν ὧι Θησεύς ποτε εἰς Κρήτην τοὺς δὶς ἑπτὰ ἐκείνους ᾤχετο ἄγων καὶ ἔσωσέ τε καὶ αὐτὸς ἐσώθη, wird man annehmen, daß die Geschichte, die B. in 17 erzählt, den Athenern nicht aus diesem Lied, sondern aus einer älteren, athenischen Fassung geläufig war, aus der auch E.HF 1326f. die κόρους δὶς ἑπτά zitiert und die anscheinend schon hinter der François-Vase steht (Florenz, Mus.Arch. 4209; Beazley, ABV 76; P. E. Arias–M. Hirmer, Tausend Jahre griech. Vasenkunst Taf. 40–46; Schefold, Frühgriechische Sagenbilder Taf. 50–51) und die sich jedenfalls in diesem Punkt auch mit Sappho 206 berührt zu haben scheint.

[85] Die beiden Verse, die Clemens, Strom. 6.14.3 aus dem Komiker Moschion als Bakchylides-Reminiszenz anführt (Nauck, TGF p. 816), beweisen keine Kenntnis des Bakchylides im 4. Jh. v. Chr. Daß Xanthos' „Lydiaka" von der Kroisos-Erzählung in B. 3 abhängig seien, wie Townsend 105f. Anm. 9a vermutet, läßt sich nicht begründen; s. zu B. 3, § 2.

nach Metrum und Sprache B. gehören können, kann man davon ausgehen, daß hier von einem Dithyrambus „Kassandra" des Bakchylides die Rede ist. Wenn Kallimachos diesen zu den Paianen stellte, dürfen wir diese Nachricht wohl auf die Pinakes beziehen[86] und annehmen, daß er dort die erste Klassifizierung der Lieder des Bakchylides vornahm, so wie ja auch die Klassifizierung zumindest der Epinikien des Simonides und Pindar auf ihn zurückgeht[87]. Daß er aus Bakchylides' Liedern auch Anregungen für seine eigene Dichtung empfangen hat, ist gut vorstellbar; so könnte seine Erzählung von Herakles' Besuch bei Molorchos im 3. Buch der „Aitia" (Fr. 54–59 Pf.) von der Szene in B. 13.44–57 inspiriert sein, wo Herakles' Kampf mit dem Löwen von Nemea geschildert und die Gründung der Spiele angekündigt wird; s. die Einleitung zu 13, § 2 I[88].

Daß Bakchylides' Lieder im 3. Jh. v. Chr. in Alexandria gelesen wurden, zeigt auch das Onomastikon P. Hibeh II 172. Die 5 erhaltenen Kolumnen dieses Papyrus, der nach der Schrift etwa in die Mitte des 3. Jhs. zu datieren ist, verzeichnen poetische Composita, die – soweit nachweisbar – aus epischer und chorlyrischer Dichtung und aus Tragödienchorliedern zusammengestellt sind; etwa ein Viertel dieser Wörter ist sonst nicht belegt. Nun sind drei Composita dieses Onomastikons sonst einzig bei Bakchylides bezeugt (4 μελαμφαρής: B. 3.13, 19 ἱπποδίνητος: B. 5.2, 113 αἰολόπρυμνος: B. 1.114) und auch die Form κυανόπρωιρα (32) kommt allein bei ihm vor (B. 17.1 κυανόπρωιρα ... ναῦς), während Homer das Schiff κυανόπρωιρος nennt. Der Kompilator[89] hat also neben vielen anderen Texten auch Bakchylides ausgewertet.

Abschriften von Bakchylides' Liedern müssen demnach schon sehr bald nach der Gründung der Bibliothek in Alexandria durch Ptolemaios I Soter[90], als dort alle erreichbaren Texte von Dichtern und Prosaschriftstellern gesammelt wurden, „soweit sie es wert waren" (ὅσα γε σπουδαῖα ὑπῆρχεν, Euseb., Hist. eccl. 5.8.11), dorthin gelangt sein. Daß sie in dieser Zeit, zu Beginn des 3. Jhs. v. Chr., auch

[86] Vgl. R. Pfeiffer, History of Classical Scholarship (Oxford 1968) 125ff.; P. M. Fraser, Ptolemaic Alexandria (Oxford 1972) I 452 und II 655 (Anm. 46).
[87] Vgl. Kallim.Fr. 441 und 450, dazu Pfeiffer a.a.O. 130.
[88] Über mögliche Bakchylides-Reminiszenzen bei Theokrit s. zu B. 1.178f. (Anm. 1) und vgl. Gow zu Theokr. 18.1 und 25.201.
[89] Dieser wird kaum Philitas selbst gewesen sein, vielleicht hatten ihm aber dessen Ἄτακτοι γλῶσσαι die Anregung dazu gegeben; vgl. Pfeiffer, History 91f.
[90] Vgl. Pfeiffer, History 98ff.; P. M. Fraser, Ptolemaic Alexandria I 320ff.

an anderen Orten gelesen wurden, ist an sich nicht sehr wahrscheinlich, und es scheint auch keine Anhaltspunkte dafür zu geben – es sei denn, das in Pergamon gefundene, um 280–272 zu datierende Epigramm Ebert 59, das den Sieg eines Gespannes in auffallend ähnlicher Weise beschreibt wie Bakchylides den Sieg des Pherenikos in 5.37ff., wäre von B. inspiriert[91]. Dann müßte jedenfalls dieses Epinikion damals in Pergamon gelesen worden sein. Zwingend läßt sich die Abhängigkeit allerdings nicht beweisen, und vielleicht hieße es auch die Originalität des Epigrammdichters unterschätzen, wollte man ihm die Erfindung nicht ohne literarische Vorbilder zutrauen. Daß sich in späteren hellenistischen Epigrammen auf siegreiche Sportler mehrfach Anklänge an Motive und Wendungen der Epinikiendichtung des 5. Jhs. finden, ist nicht überraschend, s. zu B. 10.22; über ein anderes Motiv in einem Grabepigramm s. zu B. 5.155–158.

Die Texte der alten griechischen Lyriker für das gebildete Lesepublikum aufzubereiten und in kritischen Ausgaben zugänglich zu machen, hat erst Aristophanes v. Byzanz unternommen[92]. Während im Berliner Timotheos-Papyrus[93], in den Skolien aus Elephantine[94] und in der Straßburger Euripides-Anthologie aus der Mitte des 3. Jhs. v. Chr.[95] die lyrischen Verse wie Prosa geschrieben sind, erscheinen sie in Papyri vom 2. Jh. v. Chr. an in Strophen aus relativ kurzen Versen abgeteilt; die Strophen sind durch παράγραφοι voneinander abgesetzt[96]. Diese Umstellung in der Darbietung der Lyriker-Texte geht ohne Zweifel auf Aristophanes von Byzanz zurück. Da er Pindars Lieder „geordnet" hat[97], geht sehr wahrscheinlich auch die kritische

---

[91] Ebert hat zu 59.7–8 die zahlreichen Anklänge an B. 5.37ff. notiert.

[92] Vgl. über seine Lyriker-Ausgaben Pfeiffer, History 181ff.; Fraser a.a.O. I 459ff.

[93] P. Berol. 9875 = Pack² 1537; Abb. auch in Roberts, Greek Literary Hands (Oxford 1956) Taf. 1.

[94] P. Berol. 13270 = Pack² 1924; Abb. in Schubart, Papyri Graecae Berolinenses, Taf. 3.

[95] P. Strasb.inv. 304–307 = Pack² 426; Abb. in Turner, Greek Manuscripts of the Ancient World, Nr. 30.

[96] So schon im P. Lille 76 aus dem Anfang des 2. Jhs. v. Chr., den G. Ancher und C. Meillier zuerst in CRIPEL 4, 1977, 287ff. und Taf. 5–6 ediert haben; vgl. dazu P. J. Parsons, ZPE 26, 1977, 7–36. Dort ist das Ende von Strophe und Antistrophos durch Paragraphos, das Ende der Triade durch Paragraphos mit Koronis bezeichnet. Etwas jünger sind der Ibykos-Papyrus Pack² 1237, Pindars Partheneia Pack² 1371 und die Alkman-Papyri Pack² 78 und 79, die alle auch Lesezeichen (Interpunktion, Akzente, Längezeichen usw.) aufweisen.

[97] Wie die Pindar-Vita P. Oxy. XXVI 2438 Z. 35–36 sagt: δ]ιῄρηται δὲ αὐτ[ο]ῦ τ[ὰ ποιήματα ὑπ' Ἀριστοφάν]ους εἰς βιβλία ιζ (ergänzt von Lobel); die Vita Thomana sagt, Aristophanes habe Ol. 1 an den Anfang der Epinikien gestellt (προτέτακται ὑπὸ Ἀριστοφάνους τοῦ συντάξαντος τὰ Πινδαρικά, Schol.Pind.I p. 7 Dr.); vgl. J. Irigoin, Histoire du texte de Pindare 35ff.

Ausgabe der Lieder des Bakchylides auf ihn zurück, deren Textanordnung, Kolometrie und Ausstattung mit kritischen Zeichen (Paragraphoi, Lesezeichen usw.) in den Papyri ganz den Prinzipien der pindarischen Textausgaben der Kaiserzeit entspricht. Möglicherweise geht auch die Auswahl der neun Lyriker (AP 9.184 und 571) auf Aristophanes zurück; das würde sich am ehesten so erklären, wenn er Textausgaben eben dieser neun Lyriker geschaffen hatte, deren Namen von nun an als kanonisch galten: Pindar, Bakchylides, Sappho, Anakreon, Stesichoros, Simonides, Ibykos, Alkaios, Alkman[98].

Von dieser Zeit, d. h. vom Anfang des 2. Jhs. v. Chr. an läßt sich die Kenntnis und direkte Benutzung des Bakchylides durch hellenistische und kaiserzeitliche Autoren mehrfach nachweisen. So gibt z. B. Hygin, Astron. II 5 den Inhalt von B. 17 (mit Ausnahme von wenigen Details) so genau wieder, daß hier eine Abhängigkeit angenommen werden muß; da aber Hygin hier auf das Sterngedicht (Φαινόμενα) des Hegesianax zurückgegriffen hat[99], wird schon Hegesianax im 2. Jh. v. Chr. Bakchylides' Dithyrambus 17 benutzt haben.

Auf Papyrus sind Reste von zwei Kommentaren (ὑπομνήματα) zu Bakchylides gefunden worden (s. im Abschnitt 7 zu Pap. **B** und Pap. **M**). Während der eine, P.Oxy. XXIII 2367 (Pap. **M**), sich auf recht elementare Erläuterungen zu den Epinikien beschränkt zu haben scheint, enthält der andere, P.Oxy. 2368 (Pap. **B**) eine Erörterung über die Klassifizierung eines Liedes, das Kallimachos (in den Πίνακες, s. oben) als Paian, Aristarch dagegen mit Recht als Dithyrambus eingeordnet und mit dem Titel „Kassandra" versehen habe. Dieses ὑπόμνημα kann sehr gut von Didymos stammen[100], der sich in seiner Abhandlung „Über die Lyriker" (Περὶ λυρικῶν ποιητῶν) mit Klassifizierungsfragen beschäftigt hat[101]. Zwar ist ein Kommentar des Didymos nur zu den Epinikien ausdrücklich bezeugt (s. zu 1.6–8), aber es liegt natürlich nahe anzunehmen, daß er auch die Dithyramben und andere Bücher kommentiert hat. Wer der Verfasser des Epinikienkommentars des Pap. **M** gewesen sein könnte, läßt sich nicht sagen. Auch die Identität des Ptolemaios, der in einer Randnotiz des

98 Vgl. H. Färber, Die Lyrik in der Kunsttheorie der Antike (München 1936) II 22ff.; Pfeiffer, History 205.

99 F. Susemihl, Geschichte der griech. Litteratur in der Alexandrinerzeit (Leipzig 1892) II 32f.; C. Robert, Eratosthenis Catasterismorum reliquiae (Berlin 1878) 221.

100 Pfeiffer, History 222.

101 Vgl. Pfeiffer, History 277; über die Kriterien der Alexandriner bei ihren Klassifizierungen vgl. A. E. Harvey, CQ (N.S.) 5, 1955, 157ff.

Pap. **P** zu Fr. 20A.19 als Quelle – wie es scheint, für eine Textvariante – zitiert wird, bleibt ungewiß[102]. Jedenfalls sprechen die Kommentare ebenso wie die Anzahl der Papyri, die Reste antiker Textausgaben bewahrt haben, und die der Zitate in den Scholien und bei kaiserzeitlichen Autoren für eine gewisse Bekanntheit des Bakchylides in späthellenistischer und in römischer Zeit, und auch die Art, wie er in Περὶ ὕψους 33.5 Pindar gegenübergestellt wird, läßt darauf schließen. Strabon und Horaz haben ihn gelesen[103], und noch Kaiser Julian pflegte eine Gnome aus Bakchylides zu zitieren, den er mit Freude las, wie Ammianus berichtet[104]. Die Zitate bei Athenaios, Clemens und Plutarch scheinen aus Anthologien zu stammen[105], und zur Zeit des Stobaios, im 5. Jh. n. Chr., war von Bakchylides sicher nur noch das in Umlauf, was in die Anthologien Eingang gefunden hatte. Die direkte Überlieferung war abgebrochen.

7. *Die handschriftliche Überlieferung*

Etwa anderthalb Jahrtausende lang waren von Bakchylides nur die wenigen Verse bekannt, die sich in Florilegien und als Zitate bei anderen Autoren erhalten hatten, und als Giosuè Carducci in seiner Ode „In una chiesa gotica" die Verse schrieb „Vederti, o Lidia, vorrei ... versare anemoni da le man, gioia | da gli occhi fulgidi, dal labbro armonico | un inno di Bacchilide", war Bakchylides für ihn nichts weiter als ein wohlklingender Name.

Erst durch die Auffindung und Veröffentlichung des großen Papyrus **A** haben Werk und Persönlichkeit des Dichters für die Nachwelt wieder Gestalt angenommen. Der Papyrus, zwei Rollen mit insgesamt wohl ca. 47 Schriftkolumnen, wurde von Einheimischen in einem Grab bei Meïr in der Nähe von Al-Kussîyah (in Mittelägypten, südlich von Hermupolis) entdeckt; ein Mann aus Meïr brachte ihn 1896 nach Kairo und bot ihn E. A. Wallis Budge zum Kauf an, der sich damals im Auftrag des Britischen Museums in Ägypten aufhielt. Budge be-

[102] Er könnte Ptolemaios ὁ ἐπιθέτης sein, der von Didymos benutzt und auch in den Pindarscholien (zu Ol.5.44c) genannt wird (Suda π 3035, vgl. Susemihl II 151), oder der Vater des Aristonikos (Suda π 3036, Susemihl II 215), der im Scholion zu Alkman PMG 3 Fr. 1 und vielleicht zu Fr. 3.79 genannt ist, vielleicht aber auch Ptolemaios Πινδαρίων (Suda π 3034,Susemihl II 155f.) oder Ptolemaios von Askalon (Suda π 3038, Susemihl II 156–158).

[103] Strabon 10.5.6. und 13.1.70; zu Horaz vgl. L. Maccari, Bacchilide e Orazio (Urbino 1899) und K. Brandt, Festschrift Vahlen (Berlin 1900) 297–315.

[104] Ammianus Marcellinus 25.4.3: *recolebat saepe dictum lyrici Bacchylidis, quem legebat iucunde, id asserentis, quod* ... (es folgt Fr. 38).

schreibt in seinem Reise- und Rechenschaftsbericht ausführlich und mit offenkundiger Selbstzufriedenheit, wie er dem Mann nach Überwindung einiger Schwierigkeiten den Papyrus abhandeln und auf eigene Rechnung kaufen konnte, auf den auch andere Agenten aus Europa und auch der ägyptische Service des antiquités aufmerksam geworden waren, und wie listenreich er ihn dann, in Stücke zerschnitten und zwischen Photographien in unauffälliges Packpapier eingewikkelt, mit Hilfe eines einheimischen Freundes und guter Informationen über Suez durch den Zoll und an Bord des P&O-Postdampfers nach England schmuggelte, ein ausdrückliches Verbot des britischen Generalkonsuls mißachtend. Zwei Wochen später war der Papyrus in den Händen der Trustees des Museums, die ihn von Budge kauften[106].

Wenig mehr als ein Jahr danach, Anfang Dezember 1897, lag bereits Kenyon's bewunderungswürdige Publikation vor[107]. Kenyon hatte den Papyrus, der in etwa 200 Fragmente zerschnitten oder zerbrochen war, als er in seine Hände gelangte, mit Unterstützung zahlreicher Gelehrter, u. a. Sir Richard Jebb und Friedrich Blass, weitgehend wieder zusammengesetzt[108]. Von den 42 kleinen, in Kenyon's Ausgabe noch nicht plazierten Fragmenten sind später 37 in die Epinikien und 3 in die Dithyramben eingefügt worden, fast alle durch Blass, so daß heute nur noch zwei winzige Fetzen, Kenyons Fr. 14 und 16a (= 21a und 21b bei Snell), unplaziert sind.

---

[105] Vgl. Wilamowitz, Textgeschichte der griech. Lyriker (Berlin 1900) 7. Zu Clemens, Synesios und anderen christlichen Autoren vgl. I. Opelt, JAC 18, 1975, 81–86; sie meint, Synesios' Bakchylides-Imitation im 9. Hymnus sei (neben Ps.Apollinaris von Laodikeia, Psalm 104.62) Zeugnis „umfassender Bakchylideslektüre auch noch im 5. nachchristlichen Jahrhundert" (a. a. O. 82) – dagegen spricht aber, daß Synesios, Laud.calv. 13 p. 77D das freie Zitat aus B. 1.167 als Ausspruch Pindars anführt.

[106] E. A. Wallis Budge, By Nile and Tigris (London 1920) II 345–355; vgl. auch John A. Wilson, Signs and Wonders Upon Pharao (Chicago 1964) 89–91. Wie sich mit diesem Bericht die Behauptung von Carl Wessely vereinbaren läßt, daß „en 1896 le fameux papyrus de Bacchylide fut en vain proposé à Vienne pour 6000 francs. J'ai vu, le coeur serré, sortir de ma patrie ce papyrus inappréciable ..." (CE 6, 1931, 367), ist nicht recht klar; vielleicht war der Papyrus in Kairo auch Theodor Graf angeboten worden, nach Wien kann er aber kaum gelangt sein, so daß jedenfalls der zweite Satz des obigen Zitats eine rhetorische Übertreibung Wessely's zu sein scheint.

[107] The Poems of Bacchylides, from a papyrus in the British Museum edited by Frederic G. Kenyon. London 1897; gleichzeitig erschien die von den Trustees veranlaßte Facsimile-Ausgabe des Papyrus.

[108] Zwei kleine Fragmente wurden dem Museum von B. P. Grenfell geschenkt, der sie anscheinend in Kairo zu der Zeit erworben hatte, als Budge über den Ankauf des Papyrus verhandelte (Kenyon XVI Anm. 1). Zwei weitere, etwas größere Bruchstücke desselben Papyrus konnte Medea Norsa 1938 für die Florentiner Sammlung erwerben (s. zu 4, § 2, und zu 12, § 2).

a) Papyrus **A** *(P.Lond.inv. 733)*

Der Londoner Papyrus **A** umfaßt in den ersten 35 Kolumnen Bakchylides' Epinikien, in weiteren 10 Kolumnen seine Dithyramben. Da aus den antiken Zitaten klar hervorgeht, daß es nur ein Buch Epinikien des B. gab[109], und da das Gleiche auch für die Dithyramben gilt[110], wird der Papyrus **A** sehr wahrscheinlich aus 2 Rollen bestanden haben[111]. Die Rollenhöhe beträgt etwa 24,5 cm, die Schriftkolumnen sind im Durchschnitt 17 cm hoch, ihre Zeilenzahl schwankt zwischen 32 und 36 bei einem Durchschnitt von 34–35. Der Papyrus **L** (P.Oxy. 2363), der die Epinikien 14A und 14B enthält (zu letzterem gehören auch Kenyons Fragmente 11 und 22 des Pap. **A**), hat gezeigt, daß auf die 35. Kolumne des Pap. **A** noch mindestens 2 Kolumnen folgten (s. unten). Andererseits ist 14B sehr wahrscheinlich das letzte Lied des Buches gewesen, da es augenscheinlich keinen sportlichen Sieg, sondern die Übertragung eines städtischen Amtes feierte, ähnlich wie Pindars 11. „Nemee" (s. zu 14B, § 1). Das ergibt für das Epinikienbuch einen Umfang von etwa 1300 Versen, was nicht ungewöhnlich wäre (weniger als Pindars Pythien und Olympien, aber etwas mehr als seine Nemeen).

Die Anordnung der Epinikien richtet sich, wie bei Pindars Olympien und Pythien, nach der Bedeutung der Sieger, nur daß in Bakchylides' Epinikienbuch noch ein Gedichtpaar ganz an den Anfang gestellt wurde, das, für einen Keer geschrieben, die mythische Vorgeschichte von Keos erzählte. Darauf aber folgen die 3 Lieder für Hieron, zuerst das auf den bedeutendsten Sieg des Fürsten, den mit dem Wagen in Olympia 468, dann das auf den delphischen Wagensieg 470 und das auf den Reitpferd-Sieg in Olympia 476. Mit 6 und 7 folgen Lieder auf olympische Siege, die Lieder 8–13 lassen keine klare Rangfolge erkennen, 14 ist für einen Erfolg in einem nur lokalen, nicht panhellenischen Wettkampf komponiert, und 14B ist wahrscheinlich

---

[109] Βακχυλίδου ἐπινίκων Stob. III 10.14, IV 39.2, Ammonios 333.
[110] S. unten zum Papyrus **O** (P.Oxy. VIII 1091).
[111] So schon Blass[1] VI; H. J. M. Milne, P.Lit.Lond. 46; Snell 7*–8*. Dagegen versucht J. Irigoin nachzuweisen, daß Epinikien und Dithyramben in einer Rolle enthalten gewesen seien (REG 75, 1962, 45–63); seine Überlegung, daß die charakteristischen Bruchränder am unteren Rand des Papyrus sich wiederholen, wobei die Abstände zwischen einander entsprechenden Bruchkanten nach innen zu leicht abnehmen, ist im Prinzip richtig, sie läßt sich jedoch nur an den Kolumnen der Dithyramben verifizieren (d. h. an den Kolumnen 30–39 nach Kenyons Zählung, s. die Zeichnung bei Irigoin a. a. O. 47), nicht an denen der Epinikien.

kein Epinikion. Dagegen sind die Dithyramben alphabetisch nach ihren Titeln geordnet, beginnend mit Ἀντηνορίδαι ἢ Ἑλένης ἀπαίτησις (15), s. zu Pap. **O.**

Als Interpunktion dient meist der Hochpunkt (ἄνω στιγμή), der oft auch über der Zeile gesetzt wird, nur zweimal steht der Punkt unten auf der Zeile (in 9.83, wo er fehl am Platz ist, und in 15.47, wo er, wie auch der Hochpunkt öfters, als Fragezeichen steht). Die verhältnismäßig häufigen Lesezeichen (Akzente, Spiritus, Länge- und Kürzezeichen, Apostroph, ὑφ' ἕν-Strich) stammen zum Teil schon von **A**, zum Teil von anderer Hand. Die Gliederung in Strophen oder Triaden ist im allgemeinen durch die in der antiken Metrik gebräuchlichen Zeichen[112] angegeben: Paragraphos nach Strophe und Antistrophos, Koronis nach Epode, d. h. am Ende einer Triade (meist in der vereinfachten Form ⊃—). Allerdings ist die Paragraphos in mehr als der Hälfte der Fälle weggelassen, wo sie stehen müßte, die Koronis nur einmal (9.26), zweimal steht statt ihrer die Paragraphos (10.28, 13.99). Mitunter stehen diese Zeichen unter dem falschen Vers: so die Paragraphos nach 3.63 statt nach 3.64, die Koronis nach 1.162 statt nach 161 (wo **A**[3] die ausgeformte Koronis hinzugesetzt hat) und am Schluß von 10 sowohl nach 55 als nach 56. Die Schlüsse der Lieder 6 und 8 sind außer durch Koronis auch durch Asteriskos markiert[113]. Die Bezeichnung der metrischen Gliederung im Papyrus **A** entspricht also dem im 2. Jh. v. Chr. eingeführten System, ist aber nicht ganz vollständig durchgeführt.

Die Schrift des Pap. **A** ist eine klare, aufrechte Buchschrift eines besonderen Typs von Unziale, für den der Gegensatz zwischen schmalen und breiten Buchstaben kennzeichnend ist. Während Kenyon die Schrift in späthellenistische Zeit, um 50 v. Chr., datierte, neigten W. Schubart und Medea Norsa zu einer Datierung in die 2. Hälfte des 2. Jhs. oder die Wende vom 2. zum 3. Jh. der Kaiserzeit[114]. Einen wichtigen Anhaltspunkt für die Datierung bietet der Brief P.Flor.II 259, der zum Heroninos-Archiv gehört und daher in die Mitte des

---

112 Vgl. Hephaistion p. 73 Consbruch (περὶ σημείων).

113 Nach Hephaistion p. 74 markierte in Aristophanes' Ausgaben von Sappho, Anakreon und Alkaios der Asteriskos nur den Wechsel des Metrums, in den Ausgaben Aristarchs hingegen den Liedschluß.

114 W. Schubart, Griechische Paläographie (München 1925) 127; M. Norsa, La scrittura letteraria greca (Firenze 1939) 21f., die zahlreiche Beispiele dieses Unzialtyps anführt, von denen mehrere durch Urkunden auf der anderen Seite ungefähr datierbar sind, meist ins 3. Jh. n. Chr.

3. Jhs. n. Chr. datiert werden kann[115]. Während der Text dieses Briefes in einer im 3. Jh. häufigen, nach rechts geneigten Variante dieses Schrifttyps geschrieben ist, zeigen die beiden am linken Rand hinzugefügten Homerverse in aufrechter Unziale genau die gleichen Kennzeichen wie die Haupthand des Pap. **A**; sie beweisen überdies, daß der aufrechte und der nach rechts geneigte Typ nebeneinander bestanden haben. Selbst wenn der Bakchylidespapyrus **A** ein relativ früher Vertreter dieses Unzialtyps sein sollte (was nicht sicher ist), dürften doch zwischen ihm und dem Brief des Heroninos-Archivs kaum mehr als 50 Jahre liegen. Folglich wird der Pap. **A** kaum vor der Zeit des Severus, vielleicht auch erst zu Anfang des 3. Jhs. geschrieben sein, und zu diesem Ansatz scheint auch der Duktus der Korrekturzusätze zu passen.

Eine Anzahl kleinerer Fehler sind vom Schreiber des Pap. **A** selbst verbessert worden (**A**[1]). Dazu gehören Streichungen überflüssiger Buchstaben (z. B. Πανθείδα[[ι]] 2.14), Hinzufügungen fehlender Buchstaben (z. B. 1.149) und einige wenige wesentliche Korrekturen, wie z. B. 3.12, wo γένος zu γέρας korrigiert ist. Freilich sind die meisten seiner Versehen unkorrigiert geblieben. Er scheint sich also nur dort verbessert zu haben, wo er seinen Fehler sogleich bemerkt hatte; eine systematische, kritische Durchsicht des von ihm geschriebenen Textes hat er jedoch wahrscheinlich nicht vorgenommen (s. Jebb 132; Snell 10*–11*). Ähnlich sporadisch scheint der 2. Korrektor (**A**[2]) vorgegangen zu sein, der außerdem einige Überschriften hinzugefügt hat (zu 2, 19 und 20). Da seine Hand der ersten (**A**[1]) sehr ähnlich sieht, ist die Möglichkeit nicht auszuschließen, daß **A**[1] und **A**[2] identisch sind (Jebb 133).

Die kritische Revision des Textes hat im wesentlichen der Korrektor **A**[3] geleistet. Von ihm stammen die meisten Gedichtüberschriften, die er links neben den Anfangsversen hinzusetzte[116]. Er hat auch insgesamt 5 von **A** ausgelassene Verse nachgetragen (11.106 und 18.55–57 auf dem oberen, 19.22 auf dem unteren Rand) und fehlende Wörter hinzugefügt (5.129 οὐ γάρ, 15.55 ἀκόλουθον, 18.60 δίζησθαι δέ).

[115] Abb. auch bei C. H. Roberts, Greek Literary Hands (Oxford 1956) Taf. 22d.

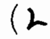
[116] Nur der Titel von 15, dem ersten Dithyrambus, steht auf dem oberen Rand über der Kolumne: vermutlich war der Rand links neben der Kolumne zu schmal für den relativ langen Titel, was leicht denkbar ist, wenn mit dieser Kolumne eine neue Rolle begann. 5 hat keinen Titel; 1, 8, 10, 13 und 16 sind beschädigt, wo der Titel gestanden haben müßte. Links neben dem Anfang von 7 steht als Titel τῶι αὐτῶι, von **A**[3] an der Stelle von drei gelöschten Zeilen geschrieben; dort hatte wohl ursprünglich derselbe Titel wie vor 6 gestanden (Snell 12*–13*).

Damit ist klar, daß **A**³ die Vorlage von **A** oder ein anderes Exemplar zum Vergleich herangezogen hat. Er konnte dadurch eine große Anzahl von Fehlern und unsinnigen Wörtern verbessern, ganz abgesehen von der Korrektur vieler trivialer Versehen. Andererseits hat auch er nicht wenige Fehler unkorrigiert gelassen: eine wirklich systematische Kollation des Textes hat auch **A**³ nicht vorgenommen. An einigen Stellen hat er sogar richtige Lesarten durch fehlerhafte ersetzt (s. zu 3.47; 5.179; 13.53, 95?, 152; 19.9), die freilich ausnahmslos Konjekturen zu sein scheinen.

Von den zahlreichen Flüchtigkeitsfehlern abgesehen, gibt es in **A** eine ganze Anzahl von Fehlern, die sich nur oder am ehesten aus Verlesung der wohl nicht leicht zu entziffernden Vorlage erklären lassen, also als visuelle Versehen. Aus diesen lassen sich einige Aufschlüsse über das Aussehen der Vorlage gewinnen. Um das Ergebnis gleich vorwegzunehmen: von diesen Lesefehlern führt die Mehrzahl zu dem Schluß, daß die Vorlage in einer ptolemäischen Kursive des 2. Jhs. v. Chr. geschrieben war, die übrigen stehen dieser Annahme zumindest nicht entgegen. Das mögen einige signifikante Beispiele verdeutlichen.

Daß θ sowohl mit ε (εσελων 10.47) als auch mit ο (ϊουσας 10.51) verwechselt wird, kann auch in römischen Buchschriften vorkommen, aber eine Verlesung von δ für ο wie in 15.56 (συνδικον für σύνοικον) ist nur unter der Voraussetzung verständlich, daß in der Vorlage das δ öfters so klein und rund geschrieben war, wie es in manchen ptolemäischen Geschäftsschriften aussieht[117]. Die Verlesung von δ für σ in 7.8 (μηιδιερ für μηις γερ) wird dieselbe Ursache haben, umgekehrt vielleicht auch das Schluß-ς von πασσυδιας in 13.141. Verwechslung von λ und α (6.3 λαφειου, 18.35 οπλοισιν) ist auch in anderen Schriftarten nicht ungewöhnlich, liegt aber bei ptolemäischen Kursiven besonders nahe; dieselbe Folgerung drängt sich vor allem dann auf, wenn dieser Fehler gekoppelt mit der Verwechslung von η und μ auftritt (3.13 μελλη für μελαμ, 8.30 ανδηελ für ανδημ ελ, 9.41 μαθε für ηλθε, 11.54 εμβαλενομμα für εμβαλεννοημα), wie sie bei den ptolemäischen Formen dieser Buchstaben mit dem hoch angesetzten Querstrich des H und dem hohen, flachen Mittelbogen des M leicht

[117] Vgl. das δ in BGU X 1933 Z. 2 Διονυσιος, Z. 3 Διοσκουριδου und Δαξος, in BGU X 1968 Z. 7 αποδοτω δε und Z. 9 εαν δε μη αποδωι, in P.Giss. 36 Z. 6 δυνατον, in P.UC inv. 1583 Z. 8 διε[γγυημ]α̣, Z. 11 ηδη, Z. 13 διοικητου (Collectanea Papyrologica ... in Honor of H. C. Youtie I, Bonn 1976, 91ff. = PTA 19, Taf. 5).

denkbar ist[118]. Auch der Fehler in 13.127 ανυμ[für ανατε[erklärt sich leicht, wenn man sich das zweite α in der kursiven Form () kombiniert mit einem als flaches M verlesenen TE vorstellt ( )[119]. Eine etwas andere Form des kursiven T scheint der Verschreibung in 10.47 βρισενομεν für βρισειτομεν zugrundezuliegen, nämlich die dem Y ähnliche mit geteiltem Querstrich, die in ptolemäischer Kursive üblich ist[120]: nur dort kann ITO ( ) als NO verlesen werden. Ebenso erklärt sich der Fehler in 9.12 CYN für TON[121]. Besonders aufschlußreich ist schließlich die Korruptel 9.13 ασαγεροντα, die **A**³ zu ασαγεύοντα verbessert hat: das setzt erstens voraus, daß EY und EP sehr ähnlich geschrieben waren, was sich wieder aus ptolemäischen Kursivtexten belegen läßt[122]; außerdem scheint dort σαγ für ωτ verlesen zu sein, was eine für die Kursive des späteren 3. und frühen 2. Jhs. v. Chr. ganz charakteristische Form des ω voraussetzen würde ( ), kombiniert mit dem oben beschriebenen τ ( )[123]. Diese mit einem Bogen, der wie ein kleines c aussehen kann, anfangende und dann flach auslaufende Form des ω kombiniert mit dem typisch ptolemäischen ν ( ), dürfte auch den Fehler in 18.13 αλκιμου für αλκιμων verursacht haben, desgleichen wohl auch den Fehler in 3.22 ολβον für ολβων[124]. Der Fehler in 13.99 ει[ναι für ευ[ναι, den **A**³ korrigiert hat, erklärt sich aus den Ligaturen, die sowohl Y wie I sowohl mit dem vorhergehenden wie mit dem folgenden Buchstaben verbinden[125].

Die hier besprochenen Fehler gehen auf eine Vorlage zurück, die in einer ptolemäischen Kursive des 2. Jhs. v. Chr. geschrieben war. Ob diese freilich die unmittelbare Vorlage des Pap. **A** war oder ob Zwischenglieder anzunehmen sind, läßt sich nicht sicher entscheiden. Eine Zwischenstufe, etwa eine Abschrift der frühen Kaiserzeit, ist wohl denkbar, aber nirgends, soweit ich sehe, zwingend notwendig. Nimmt man dagegen eine ptolemäische Ausgabe als unmittelbare

---

118 Vgl. z. B. das M in BGU 1933 Z. 6 Αρτεμωνος, Z. 7 ομολογουμεν, in P.Med. 32 Z. 3 Ευμηλου, Z. 7 εγκλημα, ferner P.UC inv.1583 Z. 5 μετα, εμου, Z. 7 υπ]ομνηματος, UPZ I 43 Z. 12 μη.

119 Vgl. P. Giss. 36 Z. 21 νοχατε.

120 Vgl. BGU X 1932 Z. 3 λειτουργοις, Z. 4 επι τον, Z. 8 και την.

121 Vgl. P. Giss. 36 Z. 6 δυνατον.

122 Vgl. P. Giss. 36 Z. 7 Ευεργετου, Z. 9 Ε]υεργετ[ι]δος.

123 Vgl. BGU 1933 Z. 5 πακτωτου, P. Giss. 36 Z. 15 Τανεμωτος.

124 Vgl. P. Giss. 36 passim, BGU 1933 Z. 6 Σαραπιωνι, Αρτεμωνος, BGU 1968 Z. 3 Θερσιωνος.

125 Vgl. in BGU 1933 Z. 2 Διονυσιος mit Z. 7 εις το, ferner P.UC inv. 1583 (s. oben Anm. 117) Z. 9 εις, Z. 11 εισιν.

Vorlage an, müßte diese 300–350 Jahre alt gewesen sein, als sie von **A** abgeschrieben wurde. Das scheint eine für Papyrusrollen sehr lange Lebensdauer zu sein, es würde jedoch auch die vielen Lesefehler verständlicher machen, denn Leser der Zeit um 200 n. Chr. hatten sicherlich mehr Mühe mit Kursiven des 2. Jhs. v. Chr. als Leser des 1. Jhs. n. Chr., und so könnte auch der Sachverhalt in 18.60 zu interpretieren sein, wo der Schreiber **A** zunächst die erste Hälfte des Verses freigelassen hatte, vermutlich weil er die Wörter διζησθαι δε nicht entziffern konnte oder weil dort die Vorlage beschädigt war; sie sind dann von $\mathbf{A}^3$ in den freigelassenen Raum eingesetzt worden – sei es, daß es dem Korrektor gelungen war, die Vorlage zu entziffern, sei es, daß er ein anderes Exemplar zum Vergleich heranziehen konnte. Die Vorlage könnte demnach eine zeitgenössische oder wenig jüngere Abschrift der ἔκδοσις des Aristophanes gewesen sein.

b) Die übrigen Papyri

Pap. **B** (P.Oxy. XXIII 2368 = Pack² 183), nach Lobel von derselben Hand wie der Kommentar zu Alkaios P.Oxy. XXI 2306, enthält Teile von 2 Kolumnen eines Kommentars, u. a. zu einem Gedicht „Kassandra“, das von Kallimachos als Paian, von Aristarch dagegen als Dithyrambus klassifiziert worden sei. Da Bakchylides, wie Porphyrio zu Horaz c.I 15 berichtet, ein Lied verfaßt hat, in dem Kassandra auftrat und den Ausgang des Troianischen Krieges voraussagte, darf man dieses für den in Pap. **B** kommentierten Dithyrambus halten. Der Verfasser dieses Kommentars könnte Didymos gewesen sein. Der Pap. **B**, dessen Kolumnen mindestens je 45 Zeilen umfaßten, ist aufgrund der Schrift ins 2. Jh. n. Chr. zu datieren (Lobel).

Pap. **C** (P.Oxy. XXIII 2364 = Pack² 184, dazu ein weiteres Fragment in P.Oxy. XXXII p. 160ff. sowie zwei von derselben Hand geschriebene Stücke, P.Oxon.Ashmol.inv. 20 = Pack² 185 und P.Oxy. IV 661 Fr. 2) überschneidet sich teilweise mit P.Berol. 16139. Lobel (P.Oxy. XXIII p. 37–38) hat die Anklänge an Bakchylides zusammengestellt, aufgrund deren er das Fragment diesem Dichter zuweist. Diese Rolle aus dem 2. Jh. n. Chr. scheint die Dithyramben enthalten zu haben (B. 24–28).

Pap. **D** (P.Berol. 16139 + 21209) enthält B. 24. Die beiden Fragmente stammen nicht aus Oxyrhynchos, sondern erstaunlicherweise aus dem ägyptischen Dorf Soknopaiu Nesos (Dimê) im Fayûm, dessen Einwohner fast ausnahmslos Priester und Priesterinnen des Krokodil-

gottes Suchos (Sobek) waren. Der Papyrus aus dem Anfang des 2. Jhs. n. Chr. enthält Verse, die sich z. T. mit denen von Pap. **C** überschneiden, allerdings in einer etwas abweichenden Kolometrie (24). Wenn deren Zuweisung an Bakchylides richtig ist, stammt auch Pap. **D** aus einer Rolle mit Bakchylides' Dithyramben.

Pap. **H** (P.Oxy. XXIII 2366 = Pack^2 1914; B. Fr. 1a–B) ist ein schmales Fragment einer Urkunde des 2.(?) Jhs. n. Chr., das auf der Rückseite 8 Zeilenanfänge dorischer Verse enthält. Unter dem zweiten steht eine Koronis, die nächste Zeile ist etwas eingerückt, dürfte also eine Überschrift enthalten haben. Es handelt sich demnach um den Schluß eines Liedes, in dessen letztem Vers Apollon genannt war (Λοξία[), und den Anfang des folgenden, das mit einem Anruf an Hekate begann. Ein solches ist für Bakchylides ebenso bezeugt (Schol. A.R. 3.467) wie einige ὕμνοι ἀποπεμπτικοί, von denen jedenfalls einer, wie es scheint, an Apollon gerichtet war (Men.Rh., περὶ ἐπιδεικτικῶν 2, III p. 333 Spengel). Daher hat Lobel das Fragment den Hymnen des B. zugewiesen[126].

Pap. **L** (P.Oxy. XXIII 2363 = Pack^2 176) aus dem späten 2. oder beginnenden 3. Jh. n. Chr. enthält ebenfalls den Schluß eines Liedes und den Anfang des nächsten: B. 14A + 14B. Das Fragment gehört mit Sicherheit zum Schlußteil einer Rolle der Epinikien des Bakchylides, da zwei noch unplazierte Bruchstücke des Pap. **A**, Fr. 22 und Fr. 11 Kenyon, sich mit Versen des 2. Liedes (14B) überschneiden. Da dieses offenbar keinen sportlichen Erfolg feiert, sondern einen ähnlichen Anlaß gehabt zu haben scheint wie Pindars 11. „Nemee", dürfte es wie jenes Lied das letzte der Rolle gewesen sein. Die Überschrift (links neben 14B.1) und die reichlich verwendeten Lesezeichen stammen von der Hand des Schreibers, das Scholion zu 14B.4 von anderer Hand.

Pap. **M** (P.Oxy. XXIII 2367 = Pack^2 182) besteht aus 33 meist nur kleinen Bruchstücken, von denen einige immerhin erkennen lassen, daß der Text (auf der Rückseite einer Rolle von Urkunden in verschiedenen Händen, aus dem 2. Jh. n. Chr.) ein Kommentar zu Bakchylides' Epinikien war. Er scheint vorwiegend aus Paraphrasen und einfachen Worterklärungen bestanden und einem sehr viel ele-

[126] Möglicherweise waren sie alphabetisch nach dem 1. Buchstaben des Götternamens gruppiert; falls es von B. einen Hymnus Εἰς Δία gab, war er vielleicht *honoris causa* an den Anfang gestellt. Ein Rest einer vielleicht alphabetisch geordneten Sammlung von Götterhymnen, wohl aus hellenistischer Zeit, aus Ägypten ist in ZPE 4, 1968, 94ff. veröffentlicht. Zu B.s ὕμνοι ἀποπεμπτικοί vgl. D. A. Russell–N. G. Wilson, Menander Rhetor (Oxford 1981) 235 zu p. 336.5ff. Sp.

mentareren Typ von ὑπόμνημα angehört zu haben als der in Pap. **B** erhaltene Kommentar.

Pap. **O** (P.Oxy. VII 1091 = P.Lit.Lond. 47 (inv. 2056) = Pack² 177; B. 17) enthält den größeren Teil einer Kolumne von ursprünglich etwa 30 cm Höhe und 45 Versen aus dem Anfangsteil einer Rolle mit den Dithyramben des Bakchylides. Am oberen Rand ist ein Pergamentstreifen mit dem Titel der Rolle angeklebt; dort stand zuerst Ἀντηνορίδαι ἢ ἡ Ἑλένης ἀπαίτησις[127], was dann gelöscht und durch Βακχυλίδου διθύραμβοι ersetzt worden ist. Dieser Buchtitel (σίλλυβος) bestätigt also, daß der Dithyrambus 15 den Anfang des Dithyrambenbuches bildete, und stützt die ursprünglich von Blass geäußerte Vermutung, daß der Pap. **A** aus 2 Rollen bestanden habe (s. oben). Der σίλλυβος scheint der Schrift nach erst ins 3. Jh. n. Chr. zu gehören, während der Text in einer runden Unziale des 2. Jhs. mit kursiven Zügen geschrieben ist. Von den Lesezeichen stammen einige von der Hand des Schreibers, die meisten aber von einer anderen Hand. Erhalten sind die Verse 17.47–78 sowie ein kleines Fragment vom unteren Kolumnenrand mit Resten der Verse 91–92. Da diese Kolumne mit 17.47 begann, müssen davor 144 Verse gestanden haben, die sich vielleicht auf 3 Kolumnen zu je 48 Versen verteilten[128]. In der Versabteilung (Kolometrie) und im allgemeinen auch im Wortlaut stimmen die Papyri **O** und **A** eng überein[129]. Umso bedeutsamer ist daher die Auslassung des Verses 63 in **O** und die Tatsache, daß dieser Vers in **A** an der falschen Stelle steht (zwischen 61 und 62): im „Archetypus", der gemeinsamen Vorlage von **O** und **A**, war der Vers vermutlich ausgelassen, aber am Rand nachgetragen, vielleicht mit einem Verweiszeichen (wie dies ja auch im Pap. **A** mehrfach der Fall ist) – dieses könnte der Schreiber von **A** auf die falsche Stelle bezogen, der Schreiber von **O** ganz übersehen haben. Wenn die oben zu Pap. **A** dargelegte Vermutung zutrifft, daß dessen Vorlage ein ptolemäisches, in einer Kursive des 2. Jhs. v. Chr. geschriebenes Exemplar war, dann dürfte dieses der Archetypus gewesen sein, von dem **O** und **A** abhängen.

Pap. **P** (P.Oxy. XI 1361 edd. Grenfell-Hunt und XVII 2081e ed. Hunt = P.Lit.Lond. 48 (inv. 2443) = Pack² 179; B. Fr. 20A–C) be-

---

[127] Entziffert von Edmonds, CR 36, 1922, 160.

[128] Warum die 4. Kolumne dann nur 45 Verse enthielt, ist nicht klar.

[129] Einige Flüchtigkeitsfehler in **O** sind von einem Korrektor verbessert worden; echte Varianten sind nur πανδερκέα/πανταρκέα in Vers 70 und ὄρνυ(ο) **A**/ ὄρνυσο, zu ὄρνυσ' korrigiert, **O** in Vers 76.

steht aus rund 50 Fragmenten (von denen einige sich zu größeren Stücken haben zusammenfügen lassen) einer Rolle in runder Buchschrift des 1. Jhs. n. Chr., mit Kolumnen von je 25 Versen. Scholien[130], Interpunktionen und Lesezeichen stammen überwiegend von anderen Händen als der Text. Die Paragraphoi zur Abteilung der Strophen sind weggelassen. Die Zuweisung der Verse an Bakchylides ist gesichert durch das bei Athenaios 2.10 p. 39E überlieferte Zitat, das in dem Lied auf Alexander (Fr. 20B) wiederkehrt. Zu welcher Kategorie diese Lieder gehörten bzw. welchen Titel das Buch trug, in dem sie zusammengestellt waren, ist nicht deutlich; Grenfell und Hunt hatten sie Skolien genannt, weil ein entsprechendes Lied Pindars (Fr. 125) von Aristoxenos als τὸ πρὸς Ἱέρωνα σκόλιον zitiert wurde (= Aristoxenos Fr. 99 Wehrli). Allerdings ist ein solcher Buchtitel für Bakchylides ebensowenig belegt wie ἐγκώμια, was Körte vorgeschlagen hatte[131].

Pap. **Q** (P.Oxy. XXIII 2362 ed. Lobel, = Pack² 180; B. Fr. 20D–E) umfaßt 6 Bruchstücke einer Rolle, nach Lobel von derselben Hand geschrieben wie Pap. **U**, aus dem Ende des 2. oder Anfang des 3. Jhs. n. Chr.; die Zugehörigkeit der Fragmente 5 und 6 zu dieser Rolle steht nicht ganz außer Zweifel. Die in Pap. **Q** enthaltenen Lieder gehören zu derselben Kategorie wie die des Pap. **P**, da einige Fragmente von **P** sich mit **Q** überschneiden und da ein Scholion des Pap. **P**, P.Oxy. 2081 (e) Fr. 2, sich auf Verse bezieht, die in Pap. **Q** erhalten sind (s. zu Fr. 20D.6–9). In den Lesezeichen sind nach Lobel zwei Federn verschiedener Dicke zu erkennen, von denen eine die des Schreibers sein könnte.

Pap. **T** (P.Oxy. III 426 ed. Snell, Hermes 67, 1932, 1–13 = Pack² 178) enthält auf dem Verso eines Urkundentextes Teile von Versen des Paians, von dem ein längeres Stück bei Stobaios 4.14.3 aus Βακχυλίδου παιάνων angeführt ist (Fr. 4). Keine Akzente, nur zweimal Apostroph und Trema; der Schrift nach gehört Pap. **T** dem Anfang des 3. Jhs. n. Chr. an.

Pap. **U** (P.Oxy. XXIII 2361 ed. Lobel = Pack² 181), nach Lobel von derselben Hand geschrieben wie Pap. **Q**, enthält Verse, die Hephaistion (p. 71 Consbruch) aus Bakchylides anführt (Fr. 19). Erhalten ist ein Bruchstück vom oberen Teil einer Kolumne und ein winzi-

[130] Über den im Scholion zu Fr. 20A.19 genannten Ptolemaios s. oben, S. 33f. Anm. 102.

[131] A. Körte, Hermes 53, 1918, 137f.

ges, nicht plaziertes Fragment mit dem Rest eines Scholions, in dem Pindar zitiert war (πιν$^{\delta}$[). Die Verse könnten aus einem Buch ἐρωτικά stammen, aus dem Athenaios 15.667C ein anderes Zitat anführt (Fr. 17).

Zu den Papyri, deren Texte nur vermutungsweise Bakchylides zugewiesen worden sind, s. Snell 17*.

CONSPECTVS SIGLORVM

α̣	littera incerta	[[α]]	littera in pap. remota
[α]	littera in pap. deperdita	ϰϱ͜	muta cum liquida positionem non faciens
⌊α⌋	littera in pap. deperdita sed alio fonte tradita	ϱ̔̄, σ̄	littera ϱ vel σ in initio vocabulorum posita positionem faciens
⟨α⟩	littera addenda		
{α}	littera removenda		

A	scriptor papyri Londin. 733 et PSI 1278	**B**	pap. Oxyrh. 2368
		C	pap. Oxyrh. 2364
A^{1}	correctiones ipsius scriptoris	**D**	pap. Berol. 16139 + 21209
		H	pap. Oxyrh. 2366
A^{2}	corrector primus	**L**	pap. Oxyrh. 2363
A^{3}	corrector alter	**M**	pap. Oxyrh. 2367
A^{4}	corrector tertius	**O**	pap. Oxyrh. 1091
A^{1}?	= **A**^{1} potius quam **A**^{2} vel **A**^{3}	**P**	pap. Oxyrh. 1361
		Q	pap. Oxyrh. 2362
A^{3}?	= **A**^{3} potius quam **A**^{1} vel **A**^{2}	**T**	pap. Oxyrh. 426
		U	pap. Oxyrh. 2361

fr. 1 K.	etc.: fragmm. pap. a Kenyone nondum suis locis collocata
~	= confer stropham respondentem (aut propter metrum aut propter singulas litteras respondentes)
⊗	aut initium aut finis carminis
⫴	finis strophae
‖	finis periodi
|	finis verbi per totum carmen
⋮	finis verbi paucis locis exceptis

⋮ – : vel ⋮ – ⋮ finis verbi nisi priore loco est, secundo invenitur.

Ratio apparatus critici his quattuor exemplis illustratur:

πεδίωι (in textu carminis)

1. ΠЄΔΙΟΝ: **A**^{1} i. e. ΠЄΔΙΟΝ **A**, ΠЄΔΙΩΙ **A**^{1} (recte)
2. ΠЄΔΙΟΝ: Bl. i. e. ΠЄΔΙΟΝ **A**, πεδίωι Blass
3. ΠЄΔΙΟΝ **A**^{1} i. e. ΠЄΔΙΩΙ **A**, ΠЄΔΙΟΝ **A**^{1} (non recte)
4. πεδίον Bl. i. e. ΠЄΔΙΩΙ **A**, πεδίον coni. Bl. (me quidem non applaudente).

Nomina horum virorum doctorum primis tantum litteris insigniuntur: Bl(ass), Edm(onds), Headl(am), Herw(erden), Housm(an), J(ebb), K(enyon), Schadew(aldt), Schw(artz), Sn(ell), Wackern(agel), Wil(amowitz).

In c. 1–14, 15–21 supplementa nomine non insignita sunt Kenyonis.

[ΒΑΚΧΥΛΙΔΟΥ ΕΠΙΝΙΚΟΙ]

1

[ΑΡΓΕΙΩΙ ΚΕΙΩΙ
ΠΑΙΔΙ ΠΥΚΤΗΙ (?) ΙΣΘΜΙΑ]

metrum: dactyloepitr (v. p. 15sqq.) Α′–Η′?

ΣΤΡ d² ⏓ D ⏓ e (139? 171) || ³ D ‒ D ‒ || ⁵ D ‒ e ⏓ e (75? 144?) || ⁷ ‒ EE |||

ΕΠ D ‒ D ‒ || ³ e ‒ D ‒ D ‒ (–181? 113) ┊ E ⏓ | ⁶ D ‒ E ‒ e ‒ |||

col.1 Α′

1 ⌞Κλυτοφόρμιγγες Δ̣[ιὸς ὑ-]
ψιμέδοντος παρθένοι,⌟
3 ‒ ⏑⏑ Πι]ε̣ρίδες
‒ ‒]ενυφαι[⏑⏑ ‒ ‒
5 ‒ ⏑⏑]ο̣υς, ἵνα κ[‒
‒ ‒⏑]γαίας Ἰσθμί[ας
7 ‒ ‒⏑]ν, εὐβούλου ν̣[⏑‒
‒⏑ γαμ]βρὸν Νηρέ[ος

———

.⏑. .⏑. ⏓ .] νάσοιό τ᾽ εὐ-
. .⏑. .⏑. .]αν, ἔνθ̣[‒⏑‒
3 ‒⏑⏑‒⏑⏑‒
‒ ‒⏑⏑‒⏑⏑‒ ‒
5 ⌞ὦ Πέλοπος λιπαρᾶς
νάσου θεόδματοι πύλαι⌟
(desunt vv. II)

———

1 Inscr.: vel ΠΑΓΚΡΑΤΙΑϹΤΗΙ (Körte) v. vol. II p. 4

1 sq. Comment. ad Callim. Αἴτια (fr. 2a Pf. vol. 2 p. 103) παρθένο]ς· θυγάτηρ ὡς [καὶ] Βακχυλίδης [φησί·] κλυτοφ. – – παρθένοι || **8** Herennius Philo ap. Eustath. Od. 1954, 5 et Ammon. de voc. diff. 333 Nickau || **13** sq. Schol. Pind. Ol. 13, 4 (1, 358, 1 Dr.)

1 sq. suppl. Lobel, huc traxit P. Maas || **3–10** fr. 6 K. || **3** Bl. | ἐννέα vel δεῦρ᾽ ἴτε Maas || **5** sq. κυδαίνητε J. || **7** ἀρχαγό]ν Maas | Ν[vel Η[, non Π[|| **8** Bl. | ΡЄ́[|| **9** ΝΆϹΟΙΌΤ᾽ ЄΥ || **10**]ĀΝ· (acc. l. decl.) | Θ̣[vel Є̣[vel Ϲ̣[ἔνθεν μολὼν Bl. || **11** πυγμαχίας κράτος εἶλ᾽ e. g. Bl. ||

DIE SIEGESLIEDER DES BAKCHYLIDES

1

(AUF DEN KNABEN ARGEIOS VON KEOS FÜR DEN FAUSTKAMPF-SIEG (?) AM ISTHMOS)

I a Leierberühmte Töchter des Zeus,
der in der Höhe waltet,
(kommt her,) Pieriden,
... knüpft ... (Lieder),
... daß ihr
(preiset (?) den Herrscher) des Landes
am Isthmos, des wohlratenden ...
... Nereus' Schwiegersohn,

b ... der Insel ...
....
....
....
du gottgebautes Tor der prächtigen Insel
des Pelops ...
....
....

(desunt vv. II)
_⏑_ ἔζευξεν ὑφ' ἅρ]μ̣ασιν ἵππου[ς·
οἱ δὲ π]ε̣τ̣οντο .[⏑_ _
_⏑_ _]εσσιν ἀν[δρῶν?
_⏑⏑_⏑]τον αὐτ[_]·
_⏑_]ἄλλαισιν [_ _ _⏑_ _
)——
?B' ⏑⏑_ _ _]ν̣ δ' ετε[_
⏑⏑_]γονώτ[⏑_
]π̣λ̣[
(desunt vv. V)
——
(desunt vv. III)
col.2 τοῖον̣ [⏑⏑_⏑⏑_]τ̣ᾶι
κᾶλ[⏑⏑_⏑⏑_
[. .].[_⏑_ _]εμεν, ὅταν̣
_ _⏑_ _]τει συνευ-
_⏑_ _ _⏑]ᾱ̣ς
(desunt alterius epodi vv. VI)
_⏑_ _ _]ε̣ρ̣σ̣[_ _⏑_ _ ?
)——
?Γ' ⏑⏑_ _ _]ν̣ πυκ[ιν _
⏑⏑_ _].γοι κόρ[αι
_⏑⏑_]αγορᾱ
_ _]ο̣ μελίφρονος ὕπ̣[νου
_⏑ ⏑ ἁμετ]έραν
_ _⏑ ἀρ]χ̣α̣ίαν πόλιν
_ _⏑_ _]γοιμεν οἴ-
κους δ' ἐπ'] α̣νδ̣ήροις ἁλός
——
ὑπό τ' α]ὐ̣γαῖς ἀελί̣ο̣υ
]ι̣δ̣[
col.3 (inc. v. 69) (desunt vv. VI et epod. γ' tota)
)——

19 fr. 24 K. |]M,]N sim. || **20–26** fr. 15 K. || **20** N[, I[, M[sim., non Δ[|| **24**]I,]Ṇ sim. || **24** sq. ἕτερον ... εὐγονώτερον Bl. || **25**]Γ̣ potius quam]Ṭ | Ώ || **35** sq. init. fr. 16b K. || **35–39** extr. fr. 28 + 40 + 39 K. || **37**]Π[vel]Γ[| N[vel Y[|| **38** sq. χή]τει συνεύ[νων Bl. || **46–56** fr. 13 K. || **47** N potius quam H, vix M || **48** ἰστουρ]γοὶ Bl.,]PΓ leg. Edm., sed potius]ΓΓ fuisse vid.: ἄφθο]γγοι? | P[, I[|| **49** PA ~ 72 || **50** Π̣[incertissimum; cf. fr. 4, 36 || **53** potius]Γ quam]T | NÓI || **55** fin. et **56** nunc non apparent ||

c ....
....
(... er spannte an) den Wagen die Pferde;
die aber flogen ....

(Von den folgenden 26 Versen sind nur geringe Reste erhalten)

(III a ?) .... dicht ....
.... sprachlos (?) die Mädchen
.... -s)agora
(fuhr?) aus dem süßen Schlaf
.... unsere
.... alte Stadt
.... fliehen
(und?) Häuser am Meeresstrand

b (und unter) den Strahlen der Sonne
....

(Die nächsten 6 Verse der Antistrophos und die ganze 3. Epode sind verloren)

Δ′ (deest v. I)

].[
–⏑⏑–]σαγόρᾱι
– – Μα]κ̣ελῶ δὲ τ[⏑– –
–⏑ φιλ]ᾱλάκατος,
– –] δ' ἐπ' εὐναῇ [πό]ρ̣ο̣[ν
– –]α· προσφώνε⌊ι⌋ τέ ν⌊ιν⌋
–⏑–] σαίνουσ' ὀπί·

———

⏑⏑– – μ]ὲν στέρομαι
⏑⏑ ἀμ]φάκει δύᾱι
– ⏑⏑– π]ενίᾱι
– –⏑⏑–].'γετ[.] πάμπα[ν
–⏑⏑–⏑⏑]α̣ς
– –⏑– – –]ομοι

(desunt vv. II,

———

col.4 (inc. v. 104) tum epod. δ′, str. ant. ε′ = vv. XXIII, εποδ. ε′ vv. II)

E′

–⏑]. αφθε̣[. .].[⏑⏑–⏑⏑–
. . .]ς· τριτάτᾱι μετ̣[⏑– –
ἁμ]έρᾱι Μίνως ἀρ̣[ήι]ο̣ς
ἤλ]υθεν αἰολοπρύ̣μ̣νοις
ναυσὶ πεντήκοντα σὺν Κρητῶν ὁμίλωι·

)———

F′

Δ̣ιὸς Εὐκλείου δὲ ἕκα-
τι βαθύζωνον κόραν
Δ̣εξιθέαν δάμασεν·
κα]ί οἱ λίπεν ἥμισυ λ[α]ῶν,
ἄ]νδρας ἀρηϊφίλους,
το]ῖ̣σιν πολύκρημνον χθόνα
ν̣είμας ἀποπλέ̣ω̣ν ὤ[ιχε]τ' ἐς
Κ̣νωσὸν ἱμερτὰν [πό]λ̣ιν

———

76 Apollon. de pronom. 368A p. 84 Schneid. ἔτι καὶ ἡ NIN τάσσεται ἐπὶ πλήθους ... προσφωνεῖτέ νιν ἐπὶ νίκαις (corr. ἐπινίκοις) Βακχυλίδης (fr. 8 Bergk.)

71–83 fr. 5 K. || **71** Ρ̣, Φ̣, Υ̣ sim. || **73** ЄΛΩI: **A**[1]? || **76** προσφώνει vel -ωνεῖ K. || **78** post N superscr. C̣ **A**[1]? || **81** φε]ύ̣γετε Bl., sed]. 'Γ, non]ΥΓ || **111–129** fr. 1[a] + 1[b] K. || **111**]I,]P sim. |]Φ[,]Ρ[,]Ψ] sim. || **112** I ad A add. **A**[1]? | Ṭ[, Ṇ[alia | μετέπειτα K. μετὰ κείναν J. || **118** ΔЄΞIAЄAΔI: **A**[1]? || **123** KNΩCCON: Bl.

IV a ....
....
.... -sagora
.... Makelo aber ...
.... die die Spindel liebt (?),
.... am schönen Strom
.... und sie sprach sie an,
(mit weicher?) Stimme schmeichelnd:

b („Erbarmt euch?), ich verliere
(den Vater?) in doppelschneidigem Leid,
(zermürbt?) durch die Armut
.... gänzlich
....
....
(Die folgenden 27 Verse sind ganz verloren)

(V c) ....
... am dritten ...
Tage kam der kriegerische Minos
mit dem Kriegsvolk der Kreter
auf fünfzig Schiffen mit buntschillerndem Heck.

VI a Durch des Zeus Eukleios Hilfe
konnte er das tiefgegürtete Mädchen
bezwingen, Dexithea.
Und ihr ließ er zurück die Hälfte seiner Heerschar,
kampfliebende Männer,
denen er das klippenreiche Land
anheimgab, und wieder nach Knossos,
der lieblichen Stadt, zurück segelte

β]ασιλεὺς Εὐρωπιά[δας]·
δ̣εκάτωι δ' Εὐξ[άντι]ο̣ν
μηνὶ τέ]κ' εὐπλόκ[αμος
νύμφα φερ]εκυδέϊ [νάσωι
–⏑⏑–] πρύτα[νιν
– –⏑–]. δν. [–⏑–
(desunt vv. II)

———

(desunt vv. VI)
–⏑– – –⏑]. ξα̣ν θύγατρες
)———

col.5 (1) Z′
πόλ[ιν – – –]ν̣ βαθυδεί-
ελον̣· [ἐκ το]ῦ̣ μὲν γένος
ἔπλε[το καρτε]ρόχειρ
'Αργεῖο[ς ⏑–⏑] λέοντος
θυμὸ[ν ἔχων], ὁπότε
χρεί[α συνα]βολοῖ μάχας,
ποσσί[ν τ' ἐλα]φρό[ς, π]α̣τρίων
τ' οὐκ [˘].[– – – κ]α̣λῶν,

———

τόσα Παν[θείδᾱι κλυτό]το-
ξος 'Από[λλων ὤπασε]ν,
ἀμφί τ' ἰατο[ρίᾱι
ξείνων τε̣ [φι]λάνορι τ̣[ι]μ̣ᾶι·
ε]ὖ δὲ λαχὼν [Χ]αρίτων
πολλοῖς τε θ[αυ]μασθεὶς βροτῶν,
αἰῶν' ἔλυσεν [π]έντε παῖ-
δας μεγαινή[το]υς λιπών.

———

τ]ῶν ἕνα οἱ Κ[ρο]νίδας
ὑψίζυγος 'Ισ[θ]μιόνικον
θῆκεν ἀντ' [εὐε]ργεσιᾶν, λιπαρῶν τ' ἄλ-

124 ΩΠΙΔ[: **A**[1] || **125** Δ̣ЄΚΑΤΩ: **A**[1] || **127** punctum supra ϊ scr. | suppl. Bl. cl. 13, 182 κούρα (K.) brevius spatio || **128** ἐσσόμενον] Ludw. ὀρθόδικον] Wolff || **129**]C vel]Є | Α[, Ο[sim. || **138** = fr. 34 K. |]ΗΞ,].ΙΞ, non]ΥΞ || **139**]Ν vel]ΑΙ οἰκίσσ]α̣ι̣ vel οἴκισ(σ)α]ν̣ Sn. || **140** ΔΙЄΛΟΙ̣: Є add. **A**[3] |]Υ fere certum, non]C, suppl. Edm. || **142** ἔσω τε, ἔσωθε Headl. Bl. cl. 17, 22. cetera aut breviora (e. g. ὄλσιο) aut longiora spatio, cf. Π 752 (Schadew.) || **143** Bl. al. || **144** ΑΧΡΈΙ[: **A**[1]? | ΛΟΪ | suppl. Maehler || **145**]Α,]Λ̣ | ἐλαφρός Nairn Housm. (-οῖς K.) || **146**]Υ̣],]Τ[,]Ρ[,]Φ[sim.; ἀφειλκύσθη? || **147** Πανθοίδα K., sed cf. 2, 14 || **149** Τ'ΑΤ: **A**[1] || **150** Τ[pot. qu. Υ[|]Μ,]Ν,]Π sim.

b der königliche Sohn der Europa.
Doch im zehnten Monat gebar ihm
den Euxantios die (Nymphe) mit den schönen Locken,
(der über die) ruhmreiche (Insel)
Herrscher (sein sollte ...)
....

(Vers 129–137 verloren)

... da flüchteten die Töchter

VII a aus (Damon's?) Stadt ... die tief in der Abendsonne
liegt. (Aus des Euxantios'?) Geschlecht
stammt der faustgewaltige
Argeios ... der immer eines Löwen
Mut zeigt, wenn er
in den Kampf muß,
und leichtfüßig ist er, keine (Schande macht er?)
den Erfolgen seines Vaters,

b wie sie dem Pantheides
Apollon, der bogenberühmte, verliehen,
um seiner Heilkunst willen
und weil er freundlich die Fremden ehrte;
an den Chariten hatte er teil,
und viele Menschen bewunderten ihn,
und als seine Lebenszeit um war, ließ er fünf
hochgepriesene Söhne zurück.

c Einen von ihnen hat ihm der Kronide,
der in der Höhe thront, zum Sieger an den Isthmien
gemacht, zum Lohn für gute Taten, und auch an anderen

λων στεφάν[ων] ἐπίμοιρον.
φαμὶ καὶ φάσω ˪μέ˩γιστον
κῦδος ἔχειν ἀρετάν· πλοῦ-
τος δὲ καὶ δειλοῖσιν ἀνθρώπων ὁμιλεῖ,
)——

Η′ ἐθέλει δ’ αὔξειν φρένας ἀν-
δρός· ὁ δ’ εὖ ἔρδων θεούς
ἐλπίδι κυδροτέρᾱι
σαίνει κέαρ. εἰ δ’ ὑγιείας
θνατὸς ἐὼν ἔλαχεν
ζώειν τ’ ἀπ’ οἰκείων ἔχει,
πρώτοις ἐρίζει· παντί τοι
τέρψις ἀνθρώπων βίωι

——

ἕπεται νόσφιν γε νόσων
πενίας τ’ ἀμαχάνου.
ἶσον ὅ τ’ ἀφνεὸς ἱ-
μείρει μεγάλων ὅ τε μείων
col.6 (2) παυροτέρων· τὸ δὲ πάν-
των εὐμαρεῖν οὐδὲν γλυκύ
θνατοῖσιν, ἀλλ’ αἰεὶ τὰ φεύ-
γοντα δίζηνται κιχεῖν.

——

ὅντινα κουφόταται
θυμὸν δονέουσι μέριμναι,
ὅσσον ἂν ζώηι †χρόνον, τόνδ’ ἔλαχα̣ν† τι-
μάν. ἀρετὰ δ’ ἐπίμοχθος
μέν, τ]ε̣λ̣ευταθεῖσα δ’ ὀρθῶς
ἀνδρὶ κ]α̣ὶ εὖτε θάνηι λεί-
π̣[ει πολυ]ζήλωτον εὐκλείας ἄ[γαλ]μα.

159–161 Plut, de aud. poet. 14, 36C (e florilegio quodam ut videtur) τὸ δὲ ‘φάσω – ὁμιλεῖ’ λεγόμενον ὑπὸ τοῦ Βακχυλίδου || **167** Synes. laud. calv. 13 p. 77[a]: ἂν μὲν γὰρ ᾖ τῆς Πινδάρου τυγχάνειν εὐχῆς καὶ ‘ζῆν ἔχωμεν ἀπὸ τῶν οἰκείων’

158 ΜΟΙΡΩΝ: **A**[3] || **159**]Γ̣ vel]Τ̣ | φάσωμε πιστὸν Plut. || **161** ΑΝΘΡΩΠΟΙϹ: **A**[1] || **165** ΥΓΕΙΆ̄Ϲ: **A**[2] || **166** ΕΛΆΚΕΝ: **A**[1] || **167** ΕΧΕΙΝ: **A**[3] || **168** ΠΡΩΤΟϹ: **A**[3] | τοι add. **A**[2] || **170** ΝΟΥ | . . Ν: Bl. al. || **175** ΜΑΡΕΙ͂: **A**[2] || 180 ΧΕ̣:ΝΤΙ i. e. – χεᾶν? | punctum supra ΝΤ nescio an fortuito sit positum || **183** Λ[, Χ[, Α[possis | ΛΕΙ add. **A**[2] || **184** Π̣[hasta

prächtigen Siegeskränzen hat er ihm Anteil gegeben.
Ich behaupte, jetzt und immer:
Leistung hat das größte Gewicht; Reichtum
begleitet auch den Elenden,

VIII a und er pflegt den Sinn des Mannes aufzublasen;
doch wer an den Göttern recht handelt,
kann mit gewichtigerer Hoffnung
seinem Herzen schmeicheln. Wenn aber ein Sterblicher
Gesundheit erlost hat
und leben kann von seinem Besitz,
der steht den Erfolgreichsten nicht nach. Freude
begleitet ja jede menschliche Lebensform,

b sofern nur Krankeit fernbleibt
und die hilflose Armut.
In gleicher Weise sehnt sich der Wohlhabende
nach großem Besitz und der Niedrigere
nach geringerem; doch an allem
Überfluß zu haben, ist ja nicht ein Süßes
für die Sterblichen, sondern was jeweils vor ihnen
flieht, suchen sie zu erhaschen.

c Wem nur die leichtesten
Gedanken das Gemüt bewegen,
der erlost sich Ehre nur für die Zeit, solange er lebt (?).
Leistung aber ist mühevoll,
doch wenn sie in rechter Weise vollbracht wird,
läßt sie für den Mann, auch wenn er gestorben ist,
ein vielbeneidetes Denkmal des Ruhmes zurück.

2

ΤΩΙ ΑΥΤΩΙ

metrum: iambi et clausula priapea (v. p. 22)

ΣΤΡ ⏑–⏑– –⏑⏑– ⏑–– || *ia cho ba*
–⏑⏑– –⏑⏑– *2 cho*
⏑–⏑– –⏑⏑– *ia cho*
⏑⏑ ⏑–⏑⏑–⏑–
– ⏑–⏑⏑–– ||| *priap*

ΕΠ ⏑–⏑– –⏑⏑– | *ia cho*
⏑–⏑– –⏑⏑– | *ia cho*
⏑– –⏑⏑– ⏑ –
–– –⏑⏑–– ||| *priap*

Ἄ[ϊξον, ὦ] σεμνοδότειρα Φήμα,
ἐς Κ[έον ἱ]ε̣ράν, χαριτώ-
νυμ[ον] φέρουσ' ἀγγελίαν,
ὅτι μ[ά]χας θρασύχειρ⟨ος⟩ Ἀρ-
γεῖο[ς ἄ]ρατο νίκαν,

———

καλῶν δ' ἀνέμνασεν, ὅσ' ἐν κλε̣[εν]νῶι
αὐχένι Ἰσθμοῦ ζαθέαν
λιπόντες Εὐξαντίδα νᾶ-
σον ἐπεδείξαμεν ἑβδομή-
κοντα [σὺ]ν στεφάνοισιν.

———

καλεῖ δὲ Μοῦσ' αὐθιγενής
γλυκεῖαν αὐλῶν καναχάν,
γεραίρουσ' ἐπινικίοις
Πανθείδα φίλον υἱόν.

4]Χ,]Κ,]Λ,]Δ Festa alii | ΘΡΑϹΎΧЄΙΡΑΡ: J. || **13** Ḳ́ΙΟϹ: **A**^{1} || **14** ЄΙΔΑΙ: **A**^{1}

2

AUF DENSELBEN

I a

Eile, würdespendende Phema,
zur heiligen Keos, und bringe die
Botschaft mit dem lieblichen Namen,
daß im grimmigen Kampf der Fäuste
Argeios sich den Sieg errungen

b

und an die glanzvollen Erfolge erinnert hat, die wir auf dem
berühmten Nacken des Isthmos aufweisen konnten,
da wir die heilige Euxantios-Insel
verlassen hatten, mit
siebzig Siegeskränzen.

c

Aufruft die Muse, die hier entsprossene,
das süße Geschrill der Flöten,
ehrend mit Siegesliedern
des Pantheides lieben Sohn.

3

ΙΕΡΩΝΙ ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΙ
ΙΠΠΟΙΣ [ΟΛΥ]Μ̣ΠΙΑ

ΣΤΡ metra iambica et aeolica (v. p. 21sq.) Α′–Ζ′

15.85 15.85.89
⏓–⏑⏒⏒ x ⏓⏓⏑–⏑– – || *trim iamb catal* ||
⏓–⏑⏑–⏑⏑–⏑– – || *ʌhipp*[d] ||
–3.35
⏒ –⏑⏑–⏑⏑–⏑–⏑ ⁞
18.64.78?
–⏑–⏓– ⁞ ⏑⏑–⏑– – ||| *ʌgl*[d] *ia ʌhipp* |||

ΕΠ dactyloepitr (v. p. 15sqq. et 21)

79.93
⏒ –⏑⏑–⏑⏑– – ×D–E ||
80
–⏑– ⏒ –⏑– ||
67
–⏑– ⏒ –⏑– E–E ||
40
– –⏑⏒⏒ – –⏑– ||
83 69 69
⏒⏒⏑– ⏒ –⏑– ⏒ –⏑– E–eE |||
84.98
–⏑– ⏒ –⏑– |||

Α′ Ἀριστο[κ]άρπου Σικελίας κρέουσαν
Δ[ά]ματρα ἰοστέφανόν τε Κούραν
ὕμνει, γλυκύδωρε Κλ̣εοῖ, θοάς τ᾽ Ὀ-
λυμ]πιοδρόμους Ἱέρωνος ἵππ[ο]υς.

σεύον]το γὰρ σὺν ὑπερόχωι τε Νίκᾱι
σὺν Ἀγ]λαΐᾱι τε παρ᾽ εὐρυδίναν
Ἀλφεό̣ν, τόθι] Δ̣εινομένε̣ο̣ς ἔθηκαν
ὄλβιον τ̣[έκος στεφάνω]ν κυρῆσαι·

θρόησε δὲ λ[αὸς ⏑– –.
ἆ τρισευδαίμ[ων ἀνήρ,
col.7 (3) ὃς παρὰ Ζηνὸς λαχὼν
πλείσταρχον Ἑλλάνων γέρας
οἶδε πυργωθέντα πλοῦτον μὴ μελαμ-
φᾱρέϊ κρύπτειν σκότωι.

1–3 suppl fr. 38a K. || **3** ΚΛΕΙΟΙ: Bl. || **7** τόθι Palmer || **8–10** fr. initia versuum continens hic collocavit K. || **8** Τ[pot. qu. Φ[, non Γ[τέκος Edm. || **9** λ. Ἀχαιῶν K. ἀπείρων Bl. cl. 9, 30; ἀγασθεὶς J. || **12** ΓΕΝΟϹ: **A**[1] || **13** ΜΕΛΛΗ: **A**[1]? || **14** ΦΑΡΕ̣ΙΝ: **A**[2] ||

3

AUF HIERON VON SYRAKUS
FÜR DEN VIERGESPANN-SIEG IN OLYMPIA

I a
Demeter, die Herrin des kornreichen Sizilien,
und die veilchengekränzte Kora
besinge, Kleio, du Spenderin süßer Gaben, und
Hierons schnelle Pferde, die in Olympia liefen.

b
Denn sie stürmten dahin mit Nika, der überlegenen,
und mit Aglaia am breit wirbelnden
(Alpheios, wo) sie Deinomenes' (Sohn)
Glück brachten, daß er (Siegeskränze) gewann.

c
Aufjubelte das Volk ...
O dreimal glücklich der (Mann),
der als Geschenk von Zeus erlost hat
die größte Herrschaft über Hellenen
und es versteht, aufgetürmten Reichtum nicht
mit dem schwarzen Mantel des Dunkels zu verbergen.

B′
βρύει μὲν ἱερὰ βουθύτοις ἑορταῖς,
βρύουσι φιλοξενίας ἀγυιαί·
λάμπει δ’ ὑπὸ μαρμαρυγαῖς ὁ χ͜ρυσός,
  ὑψιδαιδάλτων τριπόδων σταθέντων
——
πάροιθε ναοῦ, τόθι μέγιστον ἄλσος
Φο̣ί̣βου παρὰ Κασταλίας ῥεέθροις
Δελφοὶ διέπουσι. θεὸν θ[εό]ν τις
  ἀγλαϊζέθὼ γὰρ ἄριστος ὄλβων·
——
ἐπεί ποτε καὶ δαμασίππου
  Λυδίας ἀρχαγέταν,
εὖτε τὰν πεπ[ρωμέναν
  Ζηνὸς τελέ[σσαντος κρί]σιν
Σάρδιες Περσᾶ̣[ν ἁλίσκοντο στρ]ατῶι,
  Κροῖσον ὁ χρυσά̣[ορος
)——

Γ′
φύλαξ’ Ἀπόλλων. [ὁ δ’ ἐς] ἄ̣ελπτον ἆμαρ
μ[ο]λὼν πολυδ[άκρυο]ν̣ οὐκ ἔμελλε
μίμνειν ἔτι δ[ουλοσύ]ναν· πυρ̣ὰν δὲ
  χαλκ̣[ο]τειχέος π̣[ροπάροι]θεν αὐ[λᾶς
——
ναήσ̣ατ’, ἔνθα σὺ[ν ἀλόχωι] τε κεδ[νᾶι
σὺν̣ εὐπλοκάμοι[ς τ’] ἐπέβαιν’ ἄλα̣[στον
θ]υ̣[γ]α̣τράσι δυρομέναις· χέρας δ’ [ἐς
  αἰ]πὺν̣ αἰθέρα σφετέρας ἀείρας̣
——
γέ]γω̣νεν· „ὑπέρ[βι]ε δαῖμον,
  πο]ῦ θεῶν ἐστιν χάρις;
πο]ῦ̣ δὲ Λατοίδας ἄναξ;
  ἔρρουσ]ι̣ν Ἀλυά[τ]τα δόμοι
–⏑– ⏓ –⏑– ⏓] μυρίων
  –⏑– ⏓ –⏑–]ν·
)——

15 ЄPA: ϊ **A**³? || **21** Palmer || **22** APICTON .ΛBON: **A**³ || **23** ЄΠЄΙ ΠΟΤЄ: KOTЄ **A**³? || **25** Palmer || **26** τελέσσαντος Wackern. | κτίσιν K. κρίσιν Weil || **27** ἁλίσκοντο Wackern. ἐπόρθηθεν Maas || **28** χρυσάορος Palmer χρυσάρματος K. || **30**]ΛΩ͂N vel]ΛΏN?; μολών J. |]N vel]AI || **31** δουλ. J. | Y fere certum, non X; deinde Ṗ, Ṭ sim. ||**41**]CMYPIΩN: C del. **A**³?

II a Es prangen die Tempel mit Festen, reich an Rinderopfern,
es prangen die Gassen mit Gastlichkeit;
und es leuchtet das Gold unter dem Schimmer
von hohen, kunstvoll gearbeiteten Dreifüßen,

b die vor dem Tempel stehen, dort wo die Delpher über
den weiten Hain des Phoibos bei den Wassern
der Kastalia walten. Den Gott, ja den Gott soll man
verherrlichen, denn das ist der beste Segen.

c Hat doch einst auch den Herrscher
des rossebändigenden Lydien,
als Zeus die vorbestimmte
Schicksalsfügung erfüllte und
Sardes erobert wurde vom Perserheer,
den Kroisos behütet Apollon, der mit goldener

III a Leier. Als jenen der unerwartete Tag
ereilte, da wollte er nicht noch tränenreiche
Knechtschaft erwarten, sondern einen Scheiterhaufen
vor dem erzummauerten Palasthof ließ er

b aufschichten; dort stieg er hinauf, mit der vertrauten
(Gattin) und den schöngelockten Töchtern,
die herzzerreißend jammerten. Da erhob er
seine Hände zum steilen Himmel

c und rief: „Übergewaltiger Gott,
wo ist der Götter Dank?
Wo ist der Herrscher, der Leto Sohn?
Dahin ist Alyattes' Palast
... von unzähligen
....

Δʹ ⏓ –⏑⏓⏓ ⏓ ⏓⏓⏑–⏑]ν ἄστυ,
ἐρεύθεται αἵματι χρυσο]δίνας
col.8 (4) Πακτωλός, ἀεικελίως γυναῖκες
ἐξ ἐϋκτίτων μεγάρων ἄγονται·

——

τὰ πρόσθεν [ἐχ]θρὰ φίλα· θανεῖν γλύκιστον.“
τόσ’ εἶπε, καὶ ἁβ[ρο]βάταν κ[έλε]υσεν
ἅπτειν ξύλινον δόμον. ἔκ̣[λα]γον δὲ
παρθένοι, φίλας τ’ ἀνὰ ματρὶ χεῖρας

——

ἔβαλλον· ὁ γὰρ προφανὴς θνα-
τοῖσιν ἔχθιστος φόνων·
ἀλλ’ ἐπεὶ δεινοῦ πυρὸς
λαμπρὸν διάϊ[σσεν μέ]ν̣ος,
Ζεὺς ἐπιστάσα̣ς [μελαγκευ]θὲς νέφος
σβέννυεν ξανθὰ[ν φλόγα.

)——

Εʹ ἄπιστον οὐδέν, ὅ τι θ̣[εῶν μέ]ριμνα
τεύχει· τότε Δαλογενὴ[ς Ἀπό]λλων
φέρων ἐς Ὑπερβορέο[υς γ]έροντα
σὺν τανισφύροις κατ[έν]ασσε κούραις

——

δι’ εὐσέβειαν, ὅτι μέ[γιστα] θ̣νατῶν
ἐς ἀγαθέαν ⟨ἀν⟩έπεμψε Π̣[υθ]ώ.
ὅσο̣[ι] ⟨γε⟩ μὲν Ἑλλάδ’ ἔχουσιν, [ο]ὔτι[ς,
ὦ μεγαίνητε Ἱέρων, θελήσει

——

φάμ]ε̣ν σ̣έο πλείονα χρυσὸν
Λοξί]ᾱι πέμψαι βροτῶν̣.
εὖ λέγειν πάρεστιν, ὅσ-
τις μ]ὴ φθόνωι πιαίνεται,
. . . .]λη φίλιππον ἄνδρ’ ἀρήϊον
. . . .]ίου σκᾶπτρον Διός

)——

44 cf. Hsch. ε 5756 ἐρεύθεται· πίμπλαται || **67–68** schol. pap. **M** fr. 2,5–6

44 K. || **47** ΘЄΝΔ: Fraccaroli | ἐχθρὰ Palmer | ΝΥΝ supra ΑΦΙΛ add. **A**[3] || **48**]ΒΑΩΤΑΝ: **A**[1] || **51–53** suppl. frr. 25 et 26 K. || **51** ЄΒΑΛΛЄΝ: **A**[1] | ΘΙΑ: **A**[1] || **56** Palmer || **57** Θ[pot. qu. C[, non O[|| **62** ⟨ἀν⟩ Bl. alii || **63** ⟨γε⟩ Bl. alii || **65** φάμεν Bl. | σέο Palmer || **66** Bl. alii || **68** ὅστις μὴ Palmer | ΪΑΙΝЄΤΑΙ: Π add. **A**[3] || **69–72** suppl. fr. 21 K. || **69** θεοφιλῆ (Herw.) longius spatio ut vid., εὐθαλῆ Sandys || **70** ξεινίου Nairn, τεθμίου vel δαμίου Bl.

IV a ... (Die Perser zerstören) die Stadt,
von Blut rötet sich der goldwirbelnde
Paktolos, roh werden die Frauen
aus den wohlgefügten Gemächern fortgeschleppt.

b Was einst verhaßt war, ist willkommen: Sterben ist süß."
So sprach er, und den leise gehenden Diener hieß er
den Holzbau entzünden. Aufschrien da
die Mädchen, und warfen die Hände empor

c zur Mutter. Der Tod, den man kommen sieht,
ist ja für die Sterblichen der bitterste.
Doch als des schrecklichen Feuers
glühende Kraft hindurchfuhr,
führte Zeus eine schwarzverhüllende Wolke herauf
und löschte die gelbe Flamme.

V a Nichts ist unglaublich, was der Götter Wille
schafft: damals trug der Delos-geborene Apollon
den Greis zu den Hyperboreern, mitsamt den
schlankfüßigen Töchtern, und gab ihnen neue Wohnstatt,

b seiner Frömmigkeit wegen, weil er von allen Menschen
die reichsten Spenden zur heiligen Pytho geschickt hatte.
Doch von allen, die Hellas bewohnen, hochgepriesener
Hieron, da ist nicht einer unter den Menschen,

c der behaupten wollte, er habe mehr Gold als du
dem Loxias gesandt.
Worte des Lobes hat jeder, der
nicht sich an Mißgunst weidet,
für den ..., den rosseliebenden, kriegerischen Mann,
der das richtende Szepter des ... Zeus inne hat

F′ ἰοπλό]κων τε μέρο[ς ἔχοντ]α Μουσᾶν·
. . . .]μαλέαι ποτ[ὲ . . . . . .]΄. ̣ιων
. . . .]νος ἐφάμερον α[. . . . . .]·
. . . .]α̣ σκοπεῖς· βραχ[ύς ἐστιν αἰών·

———

πτε[ρ]ό̣ε̣σσα δ' ἐλπὶς ὑπ[ολύει ν]όημα
ἐφαμ]ερίων· ὁ δ' ἄναξ [Ἀπόλλων
. . . . .]΄. λ̣ος εἶπε Φέρη[τος υἷι·
col.9 (5) „θνατὸν εὖντα χρὴ διδύμους ἀέξειν

———

γνώμας, ὅτι τ' αὔριον ὄψεαι
μοῦνον ἁλίου φάος,
χὤτι πεντήκοντ' ἔτεα
ζωὰν βαθύπλουτον τελεῖς.
ὅσια δρῶν εὔφραινε θυμόν· τοῦτο γὰρ
κερδέων ὑπέρτατον."

)———

Z′ φρονέοντι συνετὰ γαρύω· βαθὺς μὲν
αἰθὴρ ἀμίαντος· ὕδωρ δὲ πόντου
οὐ σάπεται· εὐφροσύνα δ' ὁ χρυσός·
ἀνδρὶ δ' οὐ̣ θέμις, πολιὸν π̣[αρ]έντα

———

γῆρας, θάλ[εια]ν αὖτις ἀγκομίσσαι
ἥβαν. ἀρετᾶ[ς γε μ]ὲν οὐ μινύθει
βροτῶν ἅμα σ[ώμ]α̣τι φέγγος, ἀλλὰ
Μοῦσά νιν τρ[έφει.] Ἱέρων, σὺ δ' ὄλβου

———

κάλλιστ' ἐπεδ[είξ]αο θνατοῖς
ἄνθεα· πράξα[ντι] δ' εὖ
οὐ φέρει κόσμ[ον σι]ω-
πά· σὺν δ' ἀλαθ[είᾱι] κ̣αλῶν
καὶ μελιγλώσσου τις ὑμνήσει χάριν
Κηίας ἀηδόνος.

schol. M fr. **3: 74**]· ατα ἐρευνα | [ca. 10 ll.] ὅτι ὀλιγοχρό[νιος ὁ βίος? || **75** ἡ πτερ- | [όεσσα ἐλπὶς δι]αφθείρει τὸ | [τῶν ἀνθρώπων ν]ό̣ημα, κτλ.

71].΄Κ | suppl Bl. || **72** ΛΈΑΙ | Ν in Π correctum |]ΉΩΝ, Є]ΊΩΝ sim. || **73**]Ν,]ΛΙ,]ΑΙ | C[, Φ[sim. || **74** post ЄΙC litt. (Ρ?) deleta est, estne interp.? **76** ἐπαμερίων J. Sandys || **77**].΄Λ vel.].΄Δ ὁ βουκόλος K. ἑκαβόλος J. | υἷι Platt, Wackern. || **78** ЄΥΤΑΝΧΡΗ: **A**[2]? || **88** Π̣[aut Γ̣[παρέντα J. || **89** -ΙCΑΙ || **91** Ingram || **96**]Κ̣ vel]Χ̣

VI a und Anteil an den dunkelgelockten Musen
....
... was der Tag bringt ...
... schaust du; kurz (ist ja das Leben?).

b Aber beflügelte Hoffnung (trübt) uns Tageswesen
den Verstand. Doch der Herrscher Apollon
... sprach zu des Pheres Sohn:
„Wer sterblich ist, muß zwiefache Gesinnung

c hegen: daß du nur morgen noch einmal
das Licht der Sonne sehen wirst,
und daß du noch fünfzig Jahre lang
ein Leben in vollem Reichtum wirst vollenden können.
Mit gottgefälligen Taten erfreue dein Herz, denn das
ist der höchste Gewinn."

VII a Wer nachdenkt, versteht was ich künde: der tiefe
Äther ist unbefleckbar; Meerwasser
fault nicht; Freude aber ist das Gold;
dem Menschen freilich ist es nicht gegeben, das graue

b Alter abzuschütteln und wieder die Jugendblüte
zurückzuholen. Der Glanz der Leistung aber
schwindet ja nicht zugleich mit dem Leib des Menschen,
sondern die Muse nährt ihn. Hieron, du hast

c die herrlichsten Blüten des Segens vor den Menschen
sehen lassen. Wer Erfolg hat,
dem bringt nicht Schweigen Zierde,
sondern mit der Wahrheit des Schönen
wird mancher auch vortragen die Freundesgabe
der honigzüngigen Nachtigall von Keos.

4

ΤΩΙ ΑΥΤΩΙ
⟨ΙΠΠΟΙΣ⟩ ΠΥΘΙΑ

metra: aeolica et dactylica (v. p. 22) Α′–Β′

1	⏑⏑⏑–⏑⏑–⏑–	*gl*
	⏑⏑⏑–⏑⏑–⏑– – |	*hipp* |
3	–⏑⏑–⏑⏑–⏑⏑– – |	*4 dact* |
	⏑– ⏓⏓–⏑⏑–⏑– –⏑– |	*decasyllab* (= ⏑– *gl*) *cr* |
5	–⏑⏑–⏑⏑–⏑⏑ |	*6 dact ba* |
	–⏑⏑–⏑⏑– | ⏑– – |	
7	⏑⏑⏑–⏑⏑–⟨⏑⟩–	*gl*
	⏑– –⏑–⏑⏑–⏑– – |	*ba* ∧*hipp* = *chodim ba* |
9	⏑⏑⏑–⏑–⏑⏑– |	*chodim* |
	–⏑–⏑⏑–⏑– – |||	*hipp* |||

Α′

1 Ἔτι Συρακοσίαν φιλεῖ
πόλιν ὁ χ̣ρ̣υσοκόμας Ἀπόλλων,
3 ἀσ̣τυθεμίν θ' Ἱέ[ρω]να γεραίρει·
τρίτον γὰρ παρ' [ὀμφα]λὸν ὑψιδείρου χθονός
5 Πυ̣[θ]ιόνικος ἀ[είδε]ταϊ
ὠ[κυ]πόδων ἀρ̣[εταῖ] σὺν ἵππων.
7 ἑ̣[. . . .] ἁδυεπὴς ἀ[να-
ξιφόρ]μιγγος Οὐρ[αν]ί̣ας ἀλέκτωρ
9 . . . . . .]εν· ἀλλ' ἑκ[όν]τι νόωι
. . . . . ο]υς ἐπέσεισ̣⌊εν⌋ ὕμνους.

———

Β′

1 ἔτι δὲ τέ]τρατον εἴ τις ορ-
. . . . . .(.)] εἷλκε Δίκας τάλαν[τ-,

col. 10 (6)

3 Δεινομένεός κ' ἐγεραί[ρ]ο̣μεν υἱόν
†παρεστίαν† ἀγχιάλοισι Κ̣[ί]ρρ̣ας μυχοῖς

10 schol. M fr. 5 ὕ]μνους ἐπέ[σεισεν – – ἐ]πέσεισεν (suppl. Lobel) [– ἡ δὲ μ]εταφο[ρὰ ἀπὸ τῆς φυλλοβολίας (e. g. suppl. Sn.)

5 Υ[vel Χ[, non Λ[|| **6** ἀρεταῖ Bl. alii || **7** Έ̣[ἔ[λακε δ'] Sn. | Α[pot. qu. Λ[|| **7** sq. P. Maas || **9** Bl. || **10** e schol. Lobel | καὶ (Sn.) νέο]υς (Gallavotti)? || **11** sq. suppl. fr. 19 K. || **11** ἔτι δὲ Pfeiffer, τέτρ. Gallavotti | ὀρ- : θόνομον M. Norsa ὀρθὰ θεὸς – τάλαντα Sn. ὀρθότερον Pfeiffer || **14** πάρεστίν νιν Bl. πάρεστι ⟨μ⟩άν Wil. παρέστα δ' ἄν vel παρῆν δ' ἄμμιν Pfeiffer ||

4

AUF DENSELBEN,
FÜR DEN (VIERGESPANN-)SIEG IN DELPHI

I Es liebt noch die Stadt Syrakus
der goldlockige Apollon,
und Ehre schenkt er Hieron, dem Rechtshüter der Stadt.
Denn zum dritten Mal wird er als Pythiensieger
beim Nabel des hochgratigen Landes besungen,
er und die Leistung seiner schnellfüßigen Pferde.
(Es hat gekräht?) der süße Sänger,
der Hahn der leierbeherrschenden Urania,
(von Herzen?). Aber willigen Sinnes
hat er ihn (auch mit neuen?) Liedern überschüttet.

II (Und sogar) zum vierten Mal würden wir ihn jetzt ehren,
hätte ein (Gott) die un(trügliche) Wagschale des Rechts
geneigt (?), ihn, den Sohn des Deinomenes.
Ihn gilt es nun mit Kränzen zu schmücken, der in Kirrhas Schlucht nahe am Meer

μοῦνον ἐπιχθονίων̣ τ̣άδε
μησάμενον στεφάνοις ἐρ̣έπτειν
δύο τ' ὀλυμπιονικ⟨ί⟩ας
ἀείδειν. τί φέ̣ρτερον ἢ θ̣εο̣ῖσ̣ιν
φίλον ἐόντα παντο[δ]α̣πῶν
λαγχάνειν ἄπο μοῖρα[ν] ἐ̣σ̣θλῶν;

17 -κ⟨ί⟩ας Maas

als einziger unter den Menschen solches crreicht hat,
und dazu noch zwei olympische Siege
zu besingen. Was wäre höher, als den Göttern
Freund zu sein und sein Teil
zu erlosen von Schönem jeder Art!

5

⟨ΤΩΙ ΑΥΤΩΙ ΚΕΛΗΤΙ ΟΛΥΜΠΙΑ⟩

metrum: dactyloepitr (v. p. 15sqq.) Α′–Ε′

4.19.59

ΣΤΡ ‒ D E ‒ || 3 ‒ D ‒ D ⏓ e | 5 D ‒ D || 7 E ‒ e ⏓ e ||
9 ‒ D ‒ e ‒ D || 11 ‒ D E || 13 ‒ D ‒ D E |||

31 33.113 36.76

ΕΠ ‒ d[1] E ⏓ | D | 3 ‒ D ⏓ e ‒ | E ‒ | 5 D ‒ E ⏓ e ||

37 38 78 40

7 ‒ D ⏓ | e ⏓ e ⏓ | 9 D | E ⏓ e ‒ |||

Α′

1 Εὔμοιρε̣ [Σ]υρακ[οσίω]ν
ἱπποδινήτων στρατα[γ]έ,
3 γνώσηι μὲν [ἰ]οστεφάνω̣ν
Μοισᾶν γλυκ[ύ]δωρον ἄγαλ̣μ̣α, τῶν γε νῦν
5 αἴ τις ἐπιχθονίων,
ὀρθῶς· φρένα δ' εὐθύδικ[ο]ν
7 ἀτρέμ' ἀμπαύσας μεριμνᾶν
δεῦρ' ⟨ἄγ'⟩ ἄθρησον νόωι·
9 ἦ σὺν Χαρίτεσσι βαθυζώνοις ὑφάνας
ὕμνον ἀπὸ ζαθέας
11 νάσου ξένος ὑμετέραν
ἐς κλυτὰν πέμπει πόλιν,
13 χρυσάμπυκος Οὐρανίας
κλεινὸς θεράπων· ἐθέλει {δὲ}
γᾶρυν ἐκ στηθέω̣ν χέων

———

1 αἰνεῖν Ἱέρωνα. βαθὺν
δ' αἰθέρα ξουθαῖσι τάμνων
3 ὑψοῦ πτερύγεσσι ταχεί-
αις αἰετὸς εὐρυάνακτος ἄγγελος
5 Ζηνὸς ἐρισφαράγου
θαρσεῖ κρατερᾶι πίσυνος
7 ἰσχύϊ, πτάσσοντι δ' ὄρνι-
χες λιγύφθογγοι φόβωι·
9 οὔ νιν κορυφαὶ μεγάλας ἴσχουσι γαίας,

2 ΤΩΙ: ΤΩΝ **A**[1]? || **8** ⟨ἄγ'⟩ Maehler || **11–12** πέμ¦πει κλεεννὰν ἐς πόλιν **A**: Maas Resp. 2, 18 || **14** ΚΛΙΝΟϹ: **A**[3] | δὲ secl. Walker, Maas Resp. 2, 19, 1 || **22** ΤΑϹϹΟΝΤΙ: **A**[2]? || **23** ΦΟΙΒΩΙ: K. || **24** ΜΕΓΑΛΑΙϹ: **A**[2]

5

(AUF DENSELBEN, FÜR DEN SIEG MIT DEM RENNPFERD IN OLYMPIA)

I a Gesegneter Herrscher der Syrakusaner,
der schnellen Rosselenker,
du wirst das Prunkstück, der veilchengekränzten
Musen süße Gabe, richtig einschätzen, ein Kenner
wie kaum einer unter den Menschen heute.
Laß deinen rechtliebenden Sinn
ruhig die Sorgen vergessen
und richte deine Gedanken hierher:
da hat mit der tiefgegürteten Chariten Hilfe
einen Hymnus gewoben der berühmte Diener
der goldgekränzten Urania,
und schickt ihn als Gastfreund
von der heiligen Insel Keos nach eurer
ruhmreichen Stadt. Bereit ist er, sein Lied
aus seiner Brust hervorströmen zu lassen

b und Hieron zu preisen. Der den tiefen Äther
mit bräunlichen, raschen Flügeln
durchschneidet hoch oben,
der Adler, Bote des mächtigen Herrschers
Zeus, des donnergewaltigen,
er ist kühn, vertrauend
seiner gewaltigen Kraft, und ängstlich
ducken sich die hell zwitschernden Vögel.
Ihn halten nicht die Gipfel der weiten Erde auf,

οὐδ' ἁλὸς ἀκαμάτας
col.11 (7) δυσπαίπαλα κύματα· νω-
μᾶι δ' ἐν ἀτρύτωι χάει
λεπτότριχα σὺν ζεφύρου πνοι-
αῖσιν ἔθειραν ἀρίγνω-
τος {μετ'} ἀνθρώποις ἰδεῖν·

———

τὼς νῦν καὶ ⟨ἐ⟩μοὶ μυρία πάντᾶι κέλευθος
ὑμετέραν ἀρετάν
ὑμνεῖν, κυανοπλοκάμου θ' ἕκατι Νίκας
χαλκεοστέρνου τ' Ἄρηος,
Δεινομένευς ἀγέρωχοι
παῖδες· εὖ ἔρδων δὲ μὴ κάμοι θεός.
ξανθότριχα μὲν Φερένικον
Ἀλφεὸν παρ' εὐρυδίναν
πῶλον ἀελλοδρόμαν
εἶδε νικάσαντα χ̣ρ̣υσόπαχυς Ἀώς,

)———

B′ Πυθῶνί τ' ἐν ἀγαθέᾶι·
γᾶι δ' ἐπισκήπτων πιφαύσκω·
οὔπω νιν ὑπὸ προτέ[ρω]ν
ἵππων ἐν ἀγῶνι κατέχρανεν κόνις
πρὸς τέλος ὀρνύμενον·
ῥιπᾶι γὰρ ἴσος βορέα
ὃν κυβερνήταν φυλάσσων
ἵεται νεόκροτον
νίκαν Ἱέρωνι φιλοξείνωι τιτύσκων.
ὄλβιος ὧιτινι θε̣ό̣ς
μοῖράν τε καλῶν ἔπορεν
σύν τ' ἐπιζήλωι τύχᾶι
ἀφνε̣ὸ̣ν βιοτὰν διάγειν· οὐ
γά⌞ρ τις⌟ ἐπιχθονίων
π⌞άντ⌟α γ' εὐδαίμων ἔφυ.

———

26 schol. Hes. Theog. 116 || **37–40** νικάσαντα: schol. Pind. Ol. 1 argum. (1, 16, 3 Dr.) || **50–55** Stob. Flor. 4, 39, 2 (5, 902 W.-H.) || **50–53** διάγειν Apostol. XII 65e || **53** οὐ – **55** Stob. Flor. 4, 34, 25 (5, 833 W.-H.)

26–27 ΝΩΜΑΙ⁝ΤΑΙ **A**: ΝΩΜΑ⁝ΤΑΙ **A**[1]: Walker || **28** ΠΝΟΑΙCIN || **30** μετ' secl. Walker || **33** ΥΜΝΕΙ: Palmer || **43** ~ 83 | ΤΕ[|| **46** ΒΟΡΕΑΙ: **A**[1] || **49** ΞΕΝ: K. || **53** ΑΦΝΕΙΟΝ **A**, Stob., Apost. || **55** πανγ vel παντ' Stob. Flor. 4, 39, 2 ||

noch des nimmermüden Meeres
rauhe Wogen. Er schwingt
im unvergänglichen Raum
mit des Zephyrs Hauch sein feines
Gefieder, gut erkennbar
dem Auge der Menschen.

c

So stehen nun auch mir überall ungezählte Wege offen,
zu besingen, was ihr geleistet habt
dank Nika mit den dunklen Flechten
und Ares im ehernen Panzer,
ihr würdigen Söhne des Deinomenes.
Segen zu spenden möge der Gott nie müde werden.
Den Pherenikos mit der blonden Mähne
sah die Morgenröte, die goldarmige,
wie er beim breit dahinschäumenden Alpheios siegte,
der windschnelle Hengst,

II a

und in der heiligen Pytho.
Die Erde fasse ich als Zeugin für mein Wort:
niemals noch bespritzte ihn im Wettlauf
der Staub ihm vorauseilender Pferde,
während er dem Ziel entgegenstürmte.
Denn gleich dem Wirbel des Nordsturmes
jagt er dahin, auf seinen Lenker acht gebend,
und bereitet neu umjubelten Sieg
Hieron, seinem gastfreundlichen Herrn.
Gesegnet, wem Gott
Anteil am Schönen gewährt hat
und mit beneidenswertem Gelingen
ein Leben in Fülle zu führen.
Denn zu vollkommenem Glück
ist ja kein Mensch geboren.

τ̣[οιγάρ π]οτ' ἐρειψιπύλαν
παῖδ' ἀνίκ]α̣τον λέγουσιν
δῦναι Διὸς] ἀργικεραύ-
col.12 (8) νου δώματα Φερσεφόνας τανισφύρου,
καρχαρόδοντα κύν' ἄ-
ξοντ' ἐς φάος ἐξ Ἀΐδα,
υἱὸν ἀπλάτοι' Ἐχίδνας·
ἔνθα δυστάνων βροτῶν
ψυχὰς ἐδάη παρὰ Κωκυτοῦ ῥεέθροις,

οἷά τε φύλλ' ἄνεμος
Ἴδας ἀνὰ μηλοβότους
πρῶνας ἀργηστὰς δονεῖ.
ταῖσιν δὲ μετέπρεπεν εἴδω-
λον θρασυμέμνονος ἐγ-
χεσπάλου Πορθανίδα·

———

τὸν δ' ὡς ἴδεν Ἀλκμή⟨ν⟩ιος θαυμαστὸς ἥρως
τ̣[ε]ύχεσι λαμπόμενον,
νευρὰν ἐπέβασε λιγυκλαγγῆ κορώνας,
χαλκεόκρανον δ' ἔπειτ' ἐξ
εἵλετο ἰὸν ἀναπτύ-
ξας φαρέτρας πῶμα· τῶι δ' ἐναντία
ψυχὰ προφάνη Μελεάγρου,
καί νιν εὖ εἰδὼς προσεῖπεν·
„υἱὲ Διὸς μεγάλου,
στᾶθί τ' ἐν χώραι, γελανώσας τε θυμόν

)———

Γ' μὴ ταὔσιον προΐει
τραχὺν ἐκ χειρῶν ὀϊστόν
ψυχαῖσιν ἔπι φθιμένων·
οὔ τοι δέος.“ ὣς φάτο· θάμβησεν δ' ἄναξ
Ἀμφιτρυωνιάδας,
εἶπέν τε· „τίς ἀθανάτων
ἢ βροτῶν τοιοῦτον ἔρνος

56 Τ[pot. qu. Υ[, suppl. Maehler | ЄΡЄΙΨ: ЄΡΙΨ **A**[1]? || **57** K. || **58** in. Palmer || **69** ЄΝ: **A**[3] || **70** ΘΑΝΙΔΑ: ΘΑΟΝΙΔΑ **A**[2]? (Ἰ?) || **78** ΠΡΟCЄЄΙΠЄΝ || **80** ΑCΤЄ ex ΑCΑЄ corr. **A**[1]

b (So sei ja) einst der torezerschmetternde
unbesiegbare Sohn, so erzählt man,
des hellblitzenden (Zeus hinabgestiegen)
in der schlankfüßigen Persephone Palast,
um den scharfzahnigen Hund
heraufzubringen ans Licht aus dem Hades,
den Sohn der grausigen Echidna.
Da bemerkte er die Schatten der unglücklichen
Sterblichen an den Fluten des Kokytos,
so wie die Blätter der Wind
wirbelt an den hellen Hängen
des Ida, wo Schafe weiden.
Unter denen ragte hervor das Schattenbild
des kühnen Porthaniden,
des Lanzenschwingers.

c Als ihn der staunenswerte Held, Alkmenes Sohn,
erblickte im Schimmer seiner Rüstung,
da spannte er die hellklirrende Sehne auf den Haken,
klappte dann den Deckel des Köchers auf
und nahm einen Pfeil mit bronzener Spitze
heraus. Da erschien vor ihm
der Schatten des Meleagros,
und wissend sprach er ihn an:
„Sohn des gewaltigen Zeus,
bleib stehen auf der Stelle, beschwichtige deine Erregung

III a und laß nicht vergebens schnellen
den grimmigen Pfeil aus deinen Händen
gegen Schattenbilder von Toten.
Du brauchst nichts zu fürchten.“ So sprach er. Staunen
erfaßte da den Helden, Amphitryons Sohn,
und er sagte: „Welcher Gott
oder Mensch hat solch einen Sproß

θρέψεν ἐν ποίᾱι χθονί;
τίς δ' ἔκτανεν; ἦ τάχα καλλίζωνος Ἥρα
κεῖνον ἐφ' ἁμετέρᾱι
πέμψει κεφαλᾶι· τὰ δέ που
col.13 (9) Παλλάδι ξανθᾶι μέλει."
τὸν δὲ προσέφα Μελέαγρος
δακρυόεις· „χαλεπὸν
θεῶν παρατρέψαι νόον

ἄνδρεσσιν ἐπιχθονίοις.
καὶ γὰρ ἂν πλάξιππος Οἰνεύς
παῦσεν καλυκοστεφάνου
σεμνᾶς χόλον Ἀρτέμιδος λευκωλένου
λισσόμενος πολέων
τ' αἰγῶν θυσίαισι πατήρ
καὶ βοῶν φοινικονώτων·
ἀλλ' ἀνίκατον θεά
ἔσχεν χόλον· εὐρυβίαν δ' ἔσσευε κούρα
κάπρον ἀναιδομάχαν
ἐς καλλίχορον Καλυδῶ-
ν', ἔνθα πλημύρων σθένει
ὄρχους ἐπέκειρεν ὀδόντι,
σφάζε τε μῆλα, βροτῶν
θ' ὅστις εἰσάνταν μόλοι.

τῶι δὲ στυγερὰν δῆριν Ἑλλάνων ἄριστοι
στασάμεθ' ἐνδυκέως
ἓξ ἄματα συνεχέως· ἐπεὶ δὲ δαίμων
κάρτος Αἰτωλοῖς ὄρεξεν,
θάπτομεν οὓς κατέπεφνεν
σῦς ἐριβρύχας ἐπαΐσσων βίᾱι,
Ἀ[γκ]αῖον ἐμῶν τ' Ἀγέλαον
φ[έρτ]ατον κεδνῶν ἀδελφεῶν,
οὓς τέ]κεν ἐν μεγάροις
. . . . .]ς Ἀλθαία περικλειτοῖσιν Οἰνέος·

106 ΟC: Ο̇C A^{3}?: ἐς Palmer || **113** CYNЄ A: CYNNЄ A^{3} || **115** TOYC | ΠЄΦNЄ || **117** AΓΓЄΛON: K. || **120** πατρὸς K. παῖδας Schadew. ||

aufgezogen und in welchem Land?
Und der ihn getötet, wer war es? Den wird wohl
die schöngegürtete Hera noch gegen mich
ausschicken – doch da mag
die blonde Athena vorsorgen.“
Ihm entgegnete Meleagros
unter Tränen: „Der Götter Sinn
zu wenden, ist schwer

b für die erdbewohnenden Menschen.
Denn sonst hätte Oineus, der Rossepeitscher,
mein Vater, den Zorn der hehren Artemis, der blüten-
bekränzten, weißarmigen, besänftigen können
durch sein Flehen und durch reiche
Opfer von Ziegen und von
Rindern mit rötlichen Rücken.
Aber einen unbezwingbaren Zorn
hatte die Göttin gefaßt. Einen gewaltigen Eber
voll wilder Kampfgier trieb sie
in die schönen Gefilde Kalydons,
wo er schwellend von Kraft
die Reben zerfetzte mit dem Hauer,
Schafe zerriß und Menschen,
jeden, der ihm entgegen trat.

c Gegen den nahmen wir auf einen grausigen Kampf,
die Besten der Griechen, heftig,
sechs Tage hintereinander. Nachdem aber ein Gott
den Sieg uns Aitolern verliehen hatte,
da begruben wir, wen der brüllende Eber
getötet in mächtigem Ansturm,
Ankaios und Agelaos,
den besten meiner teuren Brüder,
(die) Althaia geboren
in ... Oineus’ glanzvollem Palast.

Δ′

. . . . . ὤ]λ̣εσε μοῖρ’ ὀλοὰ
. . . . . .]ς· οὐ γάρ πω δαΐφρων
παῦσεν] χ̣όλον ἀγροτέρα
col.14 (10) Λατοῦς θυγάτηρ· περὶ δ’ αἴθωνος δορᾶς
μαρνάμεθ’ ἐνδυκέως
Κουρῆσι μενεπτολέμοις·
ἔνθ’ ἐγὼ πολλοῖς σὺν ἄλλοις
Ἴφικ̣λ̣ον κατέκτανον
ἐσθλόν τ’ Ἀφάρητα, θοοὺς μάτρωας· οὐ γὰρ
καρτερόθυμος Ἄρης
κρίνει φίλον ἐν πολέμωι,
τυφλὰ δ’ ἐκ χειρῶν βέλη
ψυχαῖς ἔπι δυσμενέων φοι-
τᾶι θάνατόν τε φέρει
τοῖσιν ἂν δαίμων θέληι.

———

ταῦτ’ οὐκ ἐπιλεξαμένα
· Θεστίου κούρα δαΐφρων
μάτηρ κακόποτμος ἐμοὶ
βούλευσεν ὄλεθρον ἀτάρβακτος γυνά,
καῖέ τε δαιδαλέας
ἐκ λάρνακος ὠκύμορον
φιτρὸν ἐξαύσασα· τὸν δὴ
μοῖρ’ ἐπέκλωσεν τότε
ζωᾶς ὅρον ἁμετέρας ἔμμεν. τύχον μὲν
Δαϊπύλου Κλύμενον
παῖδ’ ἄλκιμον ἐξεναρί-
ζων ἀμώμητον δέμας,
πύργων προπάροιθε κιχήσας·
τοὶ δὲ πρ̣ὸς εὐκτιμέναν
φεῦγον ἀρχαίαν πόλιν

———

121]Λ̣ЄСЄΝ: **A**[2]? |]Λ̣ vel]Α̣ | σύν τ’ (vel σὺν δ’) Edm. τοὺς δ’ K. νῦν δ’ Bl. (ἀλλ’ brevius, πρὸς δ’, τῶν δ’ longius spatio) | ~ 176 || **122** πλεῦνας Housm. Bl.[1] πάντας Ludwich || **123** ~ 98 |]Χ̣ vel]Κ̣ || **126** ΚΟΥΡΗΙСΙ: **A**[1] || **129** ΑΦΑΡΗΑΤΑ: **A**[1] i. e. Ἀφάρητα vel -ρῆα | ΟΥΓΑΡ add. **A**[3] || **134** ΑΘΑΝ: **A**[1] || **137** ΚΟΡΑ || **142** ЄΓΚΛΑΥ-САСА: Wackernagel || **146** ЄΞΑΝΑΡ ||

IV a (Sic) verdarb das verderbliche Geschick,
(alle). Denn noch hatte die unbarmherzige nicht
von ihrem Zorn gelassen, die wilde
Leto-Tochter: um das glänzende Fell
kämpften wir unablässig
mit den tapferen Kureten.
Da habe ich mit vielen anderen
den Iphiklos erschlagen und
den edlen Aphares, meiner Mutter hurtige Brüder.
Im Kampf unterscheidet ja nicht den Freund
der wütige Ares,
sondern blind eilt das Geschoß aus der Hand
gegen das Leben des Feindes
und bringt Tod,
wem der Gott will.

b Das bedachte nicht
des Thestios unbarmherzige Tochter,
meine Mutter, die ein schlimmes Geschick mir schuf;
sie sann auf meinen Untergang, die Frau, die nichts
zittern macht. Sie holte aus der kunstreichen Truhe
das Holzscheit, das schnell den Tod mir bringen sollte,
und warf es ins Feuer. Das nun sollte,
nach der Schicksalsgöttin Spruch, jetzt
meiner Lebenszeit Grenze sein. Gerade zog ich
Klymenos, dem wehrhaften Sohn
des Deïpylos, von untadeliger Gestalt,
die Rüstung ab,
den ich vor den Türmen eingeholt hatte;
die anderen waren auf der Flucht
nach der wohlgebauten, alten Stadt

Πλευρῶνα· μίνῡθεν δέ μοι ψυχὰ γλυκεῖα·
γνῶν δ' ὀλιγοσθενέων,
αἰαῖ· πύματον δὲ π̣ν̣έων δάκρυσα τ̣λ̣ά̣[μων,
ἀγλαὰν ἥβαν προλείπων.
φασὶν ἀδεισιβόαν
col.15 (11) Ἀμφιτρύωνος παῖδα μοῦνον δὴ τότε
τέγξαι βλέφαρον, ταλαπενθέ̣ο̣ς
πότμον οἰκτίροντα φωτός·
καί νιν ἀμειβόμενος
τᾶδ' ἔφα· „θνατοῖσι μὴ φῦναι φέριστον

)——

Ε′ μηδ' ἀελίου προσιδεῖν
φέγγος· ἀλλ' οὐ γάρ τίς ἐστιν
πρᾶξις τάδε μυρομένοις,
χρὴ κεῖνο λέγειν ὅτι καὶ μέλλει τελεῖν.
ἦρά τις ἐν μεγάροις
Οἰνῆος ἀρηϊφίλου
ἔστιν ἀδμήτα θυγάτρων,
σοὶ φυὰν ἀλιγκία;
τάν κεν λιπαρὰν ⟨ἐ⟩θέλων θείμαν ἄκοιτιν.“
τὸν δὲ μενεπτολέμου
ψυχὰ προσέφα Μελεά-
γρου· „λίπον χλωραύχενα
ἐν δώμασι Δαϊάνειραν,
νῆϊν ἔτι χρῡσέας
Κύπριδος θελξιμβρότου.“

——

λευκώλενε Καλλιόπα,
στᾶσον εὐποίητον ἅρμα
αὐτοῦ· Δία τε Κρονίδαν
ὕμνησον Ὀλύμπιον ἀρχαγὸν θεῶν,
τόν τ' ἀκαμαντορόαν

160 θνατ. – **162** φέγγος Stob. Flor. 4, 34, 26 (5, 833 W.-H.) adiecto fr. 54; Heph. Ptol. (8, 8 p. 43 Chatzis) ap. Phot. Bibl. 153a 5 τὸ παρὰ Βακχυλίδηι ὡς ἀπὸ Σειληνοῦ εἰρημένον

151 ΜΙΝΥΝΘΑ (cf. Il. A 416): Wil. || **154** ΛΙΠΩΝ || **158** ΟΙΚΤΕΙΡ: Bl. || **160** ΤΟΙΘ': ΤΑΔ' A^3 τᾶδ' Wil. (cf. 191) τοῖ' Housm. || **161** ΜΗΤ: μηδ' Stob. || **164** ΚΡΗ: A^2 || **169** ΑΚΟΙΤΑΝ: A^2 | ΘΕΛΩΝ || **170** ΤΟΝΚΕ: A^2? || **172** ΑΫΧ: ΑΥ̓Χ (vel ΑΎΧ?) A^3? || **179** ΟΛΥΜΠΙΩΝ A^3 ||

c Pleuron. Da schwand mein süßcr Lebensatcm,
ich spürte, wie mir die Kraft entwich,
weh mir! Mit dem letzten Hauch brachen die Tränen
hervor mir Armen,
da ich mein glanzvolles junges Leben lassen mußte.“
Da zum einzigen Mal, so heißt es,
sei Amphitryons furchtlosem Sohn
die Wimper feucht geworden, im Jammer
über des unglücklichen Helden Schicksal.
Und er gab ihm dies zur Antwort:
„Für Menschen ist das Beste, nicht geboren zu werden

V a und nicht das Licht der Sonne zu schauen. Jedoch, es
führt ja zu nichts, hierüber zu jammern:
das soll man sagen, was man auch vollenden wird.
Ist vielleicht im Palast
des kriegerischen Oineus
eine seiner Töchter noch unvermählt,
die dir an Gestalt gleicht?
Die würde ich gerne zu meiner blühenden Gemahlin
machen.“
Ihm entgegnete der Schatten
des tapferen Meleagros:
„Im Hause ließ ich zurück
Deianeira, hell schimmert ihr Nacken;
sie ist noch unkundig der goldenen
Kypris, die die Menschen betört.“

b Weißarmige Kalliopa,
halte hier den wohlgefügten Musenwagen
an; Zeus den Kroniden
besinge, den Herrscher der Götter im Olymp,
und den nimmer ermüdenden Strom

Ἀλφεọ́ν, Πέλοπός τε βίαν,
7 καὶ Πίσαν, ἔνθ' ὁ κλεεννὸς
πο]σσὶ νικάσας δρόμωι
9 ἦλθ]εν Φερένικος ⟨ἐς⟩ εὐπύργους Συρακόσ-
σας Ἱέρωνι φέρων
11 εὐδ]αιμονίας πέταλον.
χρὴ] δ' ἀλαθείας χάριν
col.16 (12) 13 αἰνεῖν, φθόνον ἀμφ[οτέραισιν
χερσὶν ἀπωσάμενον,
εἴ τις εὖ πράσσοι βροτῶ[ν.

-----

1 Βοιωτὸς ἀνὴρ τᾶδε φών[ησεν, γλυκειᾶν
Ἡσίοδος πρόπολος
3 Μουσᾶν, ὃν ⟨ἂν⟩ ἀθάνατοι τι[μῶσι, τούτωι
καὶ βροτῶν φήμαν ἕπ[εσθαι.
5 πείθομαι εὐμαρέως
εὐκλέα κελεύθου γλῶσσαν οὐ [– –⏑–
7 πέμπειν Ἱέρωνι· τόθεν γὰ[ρ
πυθμένες θάλλουσιν ἐσθλ[ῶν,
τοὺς ὁ μεγιστοπάτωρ
Ζεὺς ἀκινήτους ἐν εἰρήν[ᾳι φυλάσσοι.

184 ἦλθεν … ἐς Bl. Housm. | C⟨ЄC⟩ЄYΠ Bl. Housm. | KOYCCAC || **187** ΑΛΗΘ: Bl. || **188** ЄΊΝ: **A**³ || **193** ŌN (quid significet ignoratur) N⟨AN⟩A Housm. Wil. Bl. || **194** ЄΠ[, vix ЄIT[vel ЄΓΙ[|| **196** οὐκ ἐκτὸς δίκας J., Drachm. οὐκ ἐκτὸς θεῶν Bl. οὐκ ἐκτὸς προείς Jur. οὐκ ἀμάχανος Schw. οὐ πλανώμενος Bucherer || **198** Bl. Jur. Wil. || **200** Bl. alii (φυλάσσει Palmer)

des Alpheios, und des Pelops Gewalt,
und Pisa, wo der ruhmreiche
Hengst Pherenikos den Sieg sich erlief,
der nun zurück nach Syrakus, der stolzen Stadt,
(gekommen) ist und Hieron
des Glückes Lorbeer gebracht hat.
Um der Wahrheit willen (muß man)
Lob spenden, und Mißgunst mit beiden
Händen von sich stoßen,
wenn ein Mensch Erfolg hat.

c Ein Mann aus Boiotien, Hesiodos,
der Diener der (süßen) Musen, hat so gesprochen:
wen die Unsterblichen ehren,
dem folge auch Ruhm von den Menschen.
Gerne finde ich mich bereit,
mein rühmendes Lied, das nicht vom Wege (des Rechtes abweicht?)
Hieron zu senden; denn dadurch
erblühen die Wurzeln alles Edlen,
die Zeus, der erhabene Vater,
in Frieden unerschüttert (erhalten möge).

6

ΛΑΧΩΝΙ ΚΕΙΩΙ ⟨ΠΑΙΔΙ⟩ ΣΤΑΔΙΕΙ ΟΛΥΜΠ[ΙΑ

metrum: aeolicum (v. p. 22sq.) A′–B′

1 ⏑–⏑–⏑– – | ⏑⏑–⏑–⏑– – || — *ia ba | anacl ||*
3 –⏑⏑– –⏑⏑–⏑– – | ⏑–⏑⏑–⏑ || — *2 cho ba | ∧pher ||*
5 –⏑–⏑–⏑– || — *lec ||*
6 ⏑– –⏑⏑–⏑–
–⏑–⏑⏑–⏑– – | ⏑⏑–⏑– – ||| — *gl hipp | ∧pher |||*

A′
Λάχων Διὸς μεγίστου
λάχε φέρτατον πόδεσσι
3 κῦδος ἐπ' Ἀλφεοῦ προχοαῖσ[⏑ – –
δι' ὅσσα πάροιθεν
ἀμπελοτρόφον Κέον
6 ἄεισάν ποτ' Ὀλυμπίᾱι
πύξ τε καὶ στάδιον κρατεῦ[σαν
στεφάνοις ἐθείρας
)——

B′
νεανίαι βρύοντες.
σὲ δὲ νῦν ἀναξιμόλπου
3 Οὐρανίας ὕμνος ἕκατι Νίκ[ας,
Ἀριστομένειον
ὦ ποδάνεμον τέκος,
6 γεραίρει προδόμοις ἀοι-
δαῖς, ὅτι στάδιον κρατήσας
Κέον εὐκλεΐξας.

3 ΛΑΦΕΙΟΥ?: ΑΛ **A**[3]: -φεοῦ K. | κάλ' αὔξων J. ἀέθλων Housm. || **9** ΝΙΑΒΡ: **A**[2] | ΟΝΤЄ **A**: C add. **A**[2] || **13** ΠΟΔΑΟΝ: **A**[3]?

6

AUF (DEN KNABEN) LACHON VON KEOS FÜR DEN SIEG IM STADION-LAUF IN OLYMPIA

I Lachon hat von Zeus, dem höchsten,
erlost den schönsten Erfolg im Lauf
und an des Alpheios Fluten (gesiegt);
um wievieler (Siege) willen haben
die rebennährende Keos
schon früher einmal besungen in Olympia,
da sie im Faustkampf und im Laufe siegte,
mit Kränzen im Haar

II prangend die Jünglinge!
Doch nun ehrt dich das Lied Uranias,
der Herrin des Gesanges, nach dem Willen der Nika,
Aristomenes' Sohn,
schnell wie der Wind,
mit ihrem Chor vor deinem Hause.
Denn im Lauf hast du gesiegt
und Keos Ruhm gebracht.

7

ΤΩΙ ΑΥΤΩΙ

metrum: dactyloepitr (v. p. 15sqq.) Α′–Β′

¹ D ⏑ e | ?² _ E ⏓ e | ³ _ D ⏑ e . . . . . . | ⁶ _ D ⏓ e | ⁷ _ E _ e ||
⁸ D _ e | ⁹ _ E _ E _ D _ | ¹¹ e _ D _ |||
(13?)

Α′ 1 Ὦ λιπαρὰ θύγατερ Χρόνου τε κ̣[αί
Νυκτός, σὲ πεντήκοντα μ̣ηνῶν ἁμέραν
3 ἑκκαιδεκάταν ἐν Ὀλυμπ[ίᾱι ⏑_
col.17 (13) . . .]β̣αρυβρ[. . . . .] ἕκατι
. . .]ι̣ τοσαιμα̣[
6 κ̣ρίνειν τα[χυτᾶτά τε] λαιψηρῶν ποδῶν
Ἕλλασι καὶ γυ[ίων ἀ]ριστα̣λκὲς σθένος·
8 ὧι δὲ σὺ πρ̣εσβύ[τατο]ν νείμηις γέρ̣ας
νίκας, ἐπ᾽ ἀνθρ[ώπ]ο̣ισιν εὔδοξος κέκλη-
ται καὶ πολυζή[λωτ]ο̣ς. Ἀρι̣[στομ]έν̣[ε]ι̣ον
11 παῖδ]᾽ ἐκόσμη[σας στε]φάν[οισι Λάχω]να
?)——

Β′ 1 _⏑⏑_⏑⏑_⏑_⏑_
_ _⏑_ _ _]χ̣ε Χαιρόλαν[⏑_
3 _ _⏑⏑_μ]ενον εὐσεβ[_]ομωι
_ _⏑_ _]τωι θαν̣[άτω]ι δ[⏑⏑_ _
]ι πατρίδος·[
6 _ _⏑⏑_⏑]ν̣εοκρίτου[⏑_
_ _⏑_ _ _]ν̣ ἄτεκνον[_⏑_
(desunt vv. 19–22)

2 Favorin. π. φυγῆς col. 4, 49

1 ΛΙΠΑΡΟ: **A**³? || **3–11** ope 6 fragment., inter quae sunt fr. 29 et 33 K., suppl. Bl., Edm. || **5** ΜΑ̣[, non ΜΟ̣[|| **6** ταχυτ. Wackern. Platt ταχυ⟨τα⟩τα Jur., fort. recte || **7** ΑΛΚΕΕΣ: **A**³? || **8** ΩΔΕ: **A**¹ | ΜΗΙΔΙΕΡΑΟ: **A**³ || **10** Bl. || **11** Maas εὖτ᾽ Edm. || **13–18** fr. 12 K. || **13**]Χ pot. qu.]Κ, non]Υ || **14** εὐσεβεῖ νόμωι e. g. Maas || **18**]!Ά

7

AUF DENSELBEN

I Glänzendes Kind von Chronos und
Nacht, sechzehnter Tag des fünfzigsten Monats,
dich hat in Olympia (Pelops eingesetzt?)
nach dem Willen des tief(donnernden Kroniden)
....
um zu entscheiden unter den Griechen über die Schnelligkeit
der geschwinden Füße und der Arme tüchtigste Kraft.
Wem du aber zugeteilt hast die ehrwürdigste Auszeichnung
des Sieges, der ist ruhmreich genannt unter den Menschen
und vielbeneidet. Des Aristomenes (Sohn?)
hast du geschmückt mit Kränzen, Lachon

II ....

(Von der 2. Strophe ist nur ein Bruchstück mit Resten von 6 Versen erhalten)

8

[ΛΙΠΑΡΙΩΝΙ ΚΕΙΩΙ?]

metrum: dactyloepitr (v. p. 15sqq.) A′–B′

_ D | ^{2} _ D _ | ^{3} E || ^{4} D _ E || ^{6} E [_] e ⏑ e | ^{8} _ e _ (?) D _ ||
^{10} _ e _ D _ || ^{11} _ e _ D _ | ^{12} ⏑ ⏑ e (vel e) ⏓ D _ | ^{13} e e ||
^{14} _ e _ | ^{15} D | ^{16} _ e _ |||

A′ (desunt vv. VII)

8 . . .]ι̣ο̣ι̣᾽ ἀγων̣[_ _ (?)
. ̣ ̣ .]ταν λιπα[ρ _ _
10 . . ̣]ναισεπα[_ _⏑⏑_⏑⏑_ _ ||
11 ̣ π]α̣ῖδας Ἑλλά[νων ⏑⏑_⏑⏑_ _
12 ὁ πο]λυαμπελ[_⏑⏑_⏑⏑_ _
13 . . .]τον ὑμν[_⏑_ ||
14 . .]ηνος ἐν Κ[έ͜ω̣ι
15 . .]ι̣περ ἄνιπ̣[πος ⏑_
16 . ˙. .]π[

B′ col.18 (14)

1 Πυθῶνά τε μηλοθύταν
2 ὑμνέ͜ω̣ν Νεμέαν τε καὶ Ἰσθ[μ]όν·
3 γᾶι δ᾽ ἐπισκήπτων χέρα
4 κομπάσομαι· σὺν ἀλα-
θείᾶι δὲ πᾶν λάμπει χρέος·
6 οὔτις ἀνθρώπων κ[αθ᾽ Ἕλλα-
νας σὺν ἅλικι χρόνω[ι
8 παῖς ἐ͜ὼ̣ν ἀνὴρ τε π[λεῦ-
νας ἐδέξατο νίκας.
10 ὦ Ζεῦ κ[ε]ραυνεγχές, κα[ὶ ἐπ᾽ ἀργυ]ροδίνα
ὄχθαισιν Ἀλφειοῦ τελέσ[αις μεγ]αλοκλέ͜α̣ς
12 θεοδότου̣ς εὐχάς, περὶ κ͜[ρατί τ᾽ ὀ]πά[σσαι]ς
γλαυκὸν Αἰτωλίδος
14 ἄνδημ᾽ ἐλαίας
ἐν Πέλοπος Φρυγίου
16 κλεινοῖς ἀέθλοις.

8–16 = fr. 7 K. || **8**]I,]Π,]M, | OY pot. qu. O ! ut videtur || **9** Λιπά[ρου παῖς Maas || **11** Bl. | non plus quam ΗΠ]Α in initio fuisse vid. | Ά[|| **14** Κ[έωι Maas || **15**]Π pot. qu.]I videtur esse | Π[vel Γ[|| **19** ΓΑ: **A**[1]? cf. 5, 42 || **22** sq. Bl. κλεεννὰς K. || **23** ЄΝ: σὺν Headl. || **24** Bl. π[οσσὶ πλεῦ]νας Sandys || **25** ΝΟϹ: **A**[1] || **26** sqq. suppl. fr. 17 K. Bl. || **27** ΤЄΛЄϹϹ[: τέλεσας Bl.; τέλεσσον K. -σαις Maas | ΦΙΟΥ: **A**[3] || **28**]Ϲ̣ vel]Є̣ κρᾶτι τ᾽ ὄπασσας Bl. ὀπάσσαις Maas || **30** Μ᾽ primo omissum add. **A**[3]

8

(AUF LIPARION VON KEOS?)

(Von der 1. Strophe fehlen die 7 ersten Verse ganz, von den 9 übrigen ist nur ein Bruchstück mit geringen Resten erhalten)

. . . .

II mit meinem Lied auf Pytho, das reich ist
an Schafopfern, auf Nemea und den Isthmos.
Als Zeugin faßt meine Hand die Erde und
laut will ich ausrufen – was ich dir schulde,
leuchtet ganz mit Wahrheit –:
kein Mensch hat unter den Griechen
in seiner Altersgruppe,
als Knabe und als Mann,
mehr Siege empfangen.
O Zeus mit dem Blitzgeschoß, mögest du ihm auch
an den Ufern des silberschäumenden Alpheios erfüllen
sein Gebet um großen, gottgegebenen Ruhm, und
um das Haupt ihm legen das grauschimmernde Gewinde
des aitolischen Ölbaums
in des Phrygers Pelops
ruhmvollen Wettspielen.

9

ΑΥΤΟΜΗΔΕΙ ΦΛΕΙΑΣΙΩΙ
ΠΕΝΤΑΘΛΩΙ ΝΕΜΕΑ

metrum: dactyloepitr (v. p. 15sqq.) Α′–Δ′

ΣΤΡ e _ D ⁞ _ E || ^{3} _ D _ e _ |
^{4} e _ D _ | E || ^{6} _ D _ | E || ^{8} _ E _ | E _ e _ |||

ΕΠ _ e _ D | e _ D _ e |
^{3} _ E _ | E | ^{5} D _ E | ^{7} E _ E _ |||

Α′ 1 Δόξαν, ὦ χρυσαλάκατοι Χάρι[τ]ες,
πεισίμβροτον δοίητ', ἐπεί
3 Μουσᾶν γε ἰοβλεφάρων θεῖος προφ[άτ]ας
εὔτυκος Φλειοῦντά τε καὶ Νεμεαίου
5 Ζηνὸς εὐθαλὲς πέδον
6 ὑμνεῖν, ὅθι μηλοδαΐκταν
θρέψεν ἁ λευκώλε[νο]ς
8 Ἥρα περι[κλει]τῶν ἀέθλων
πρῶτον [Ἡ]ρ[α]κλεῖ βαρύφθογγον λέοντα.

———

1 κε[ῖθι φοι]νικάσπιδες ἡμίθεοι
πρ[ώτιστ]ον Ἀργείων κριτοί
3 ἄθλησαν ⟨ἐ⟩π' Ἀρχεμόρωι, τὸν ξανθοδερκής
πέφν' ἀωτεύοντα δρ͜άκων ὑπέροπλος,
σᾶμα μέλλοντος φόνου.
6 ὦ μοῖρα πολυκρατές· οὔ νιν
πεῖθ' Ὀϊκλείδας πάλιν
8 στείχειν ἐς εὐάνδρους ἀγ[υιάς.
ἐλπὶς ἀνθρώπων ὑφαιρ[εῖται νόημ]α·

———

3 ΤЄ: γε Bl.[1] τοι Bl.[3] || **6** ΟΤΙ || **9**]Ρ[,]Υ[,]Φ[sim. || **10** φοινικ. Housm. Wil. || **12** ΑΘΛΗCΑΝΠΑΡΜЄΜΟΡΩΙCΥΝΞ: **A**[3] (superscripta fuisse potest littera Є super Π; sed nihil apparet) || **13** ΑCΑΓЄΡΟΝΤΑ: ΑCΑΓЄ́ΥΟΝΤΑ **A**[3] ἀωτεύοντα RANeil || **16** ΟΙΛΛЄΙΔΑC: **A**[3] || **17** Γ[vel Π[|| **18** Ρ[, non Γ[| νόημα Bl. ||

9

AUF AUTOMEDES VON PHLEIUS
FÜR DEN FÜNFKAMPF-SIEG IN NEMEA

I a

Gebt, Chariten mit goldener Spindel,
den Ruhm, der die Menschen beeindruckt, denn
der göttliche Künder der dunkelbewimperten Musen
ist gerüstet, Phleiûs zu besingen und das blühende Tal
des Zeus von Nemea,
wo den Schafezerreißer
aufwachsen ließ die weißarmige
Hera, für Herakles die erste seiner ruhmreichen
Arbeiten, den dumpfbrüllenden Löwen.

b

Dort hielten die Helden mit den roten Schilden,
auserlesene Argiver, zum erstenmal
die Spiele ab für Archemoros,
den der ungeheure, gelbäugige Drache im Schlummer
getötet hatte, ein Zeichen kommenden Tötens.
Ach, übermächtiges Schicksal – nicht konnte
Oikles' Sohn sie dazu bringen,
in die männerreiche Stadt zurückzukehren!
Hoffnung nimmt ja den Menschen (die Überlegung):

ἃ καὶ τότ' Ἄδραστον Ταλ[αϊονίδαν
col.19 (15) πέμπεν ἐς Θήβας Πολυνείκεϊ πλα.ι̣[– –⏑–
κείνων ἀπ' εὐδόξων ἀγώνων
ἐν Νεμέ͜αι κλεινο[ὶ β]ροτῶν,
οἳ τριετεῖ στεφάνωι
ξανθὰν ἐρέψωνται κόμαν·
Αὐτομήδει νῦν γε νικά-
σαντί νιν δαίμων ἔ[δ]ωκεν,
)——

B′ πενταέθλοισιν γὰρ ἐνέπρεπεν ὡς
ἄστρων διακρίνει φάη
νυκτὸς διχομηνίδο[ς] εὐφεγγὴς σελάνα·
τοῖος Ἑλλάνων δι' ἀπ̣[εί]ρονα κύκλον
φαῖνε̣ θαυμ̣[α]στὸν δέμ̣ας
δίσκον τροχοειδέα ῥ̣ίπτων,
καὶ μελαμφύλλου κλάδον
ἀκτέ͜ας ἐς αἰπεινὰν προπέμπων
αἰθέρ' ἐκ χειρὸς βοὰν ὤτρυνε λαῶν·

——

ἢ τε[λε]υτάσας ἀμάρυγμα πάλας
τοίω[ι θ' ὑπερθ]ύ̣μωι σ[θένε]ι̣
γυια[λκέα σώ]μ̣ατα [π͜ρὸς γ]αίαι πελάσσα[ς
ἵκετ' [Ἀσωπὸ]ν πάρα πορφυροδίνα̣ν·
τοῦ κ[λέος π]ᾶσαν χθόνα
ἦλθε[ν καὶ] ἐπ' ἔσχατα Νείλου,
ταί τ' ἐπ' εὐ̣ν̣αεῖ πόρωι
οἰκεῦσι Θερμώδον[τος, ἐ]γχέ͜ων
ἵστορες κοῦραι διωξίππο̣ι̣' Ἄρηος,

——

σῶν, ὦ πολυζήλωτε ἄναξ ποταμῶν,
ἐγγόνων γεύσαντο, καὶ ὑψιπύλου Τροίας ἕδος.
στείχει δι' εὐρείας κελε[ύ]θου

19 ΔΗ (om. ΚΑΙ): ΑΚΑΙ **A**[3] || **20** ΞΙ[, ΓΙ[sim., sed incertum: fr. 35 K. quod huc traxit Bl. v. v. 76 | πλα[ξίππῳ πέλας K., πλ. φίλον Herwerden || **23** ΤΡΙΈΤΕΙ attico accentu || **25** ΜΗΔΕΝΥΝΕΝΙΚΑΙ: **A**[3] || **26** [Θ]ΗΚΕΝ: **A**[3] || **30** Π[, Ι[sim. || **32** ΡΙΠΤΩ͂Ν (accentum add. **A**[3] sec. K.) || **36** ΤΕ[. .]ΥΤΑΙΑϹ: Hense | ΤΑΛΑϹ: **A**[3] || **37** Maehler (τοιῶ[ιδ' K.) || **38**]ΑΙΑΠΕΛΑϹϹΩ[Ν: **A**[3] || **39** 'Ασ. Bl. alii || **41** ΜΑΘΕ[: ΗΛ ΘΕ[**A**[3] | καὶ K. τοι Weil || **42** εὐναεῖ J. || **44** ΚΟΡΑΙ: K. || **45** ΖΉΛΩΤ' ΑΝΑΞ: Bl. alii || **46** ΕΓΓΟΝΟΙ: Jur. alii ||

c Sie hat damals auch Adrastos, Talaos' Sohn,
gegen Theben ziehen lassen, dem Polyneikes (beizustehen?).
Von jenen ruhmvollen Wettkämpfen
holt sich in Nemea Ruhm unter den Menschen, wer
mit dem Siegeskranz, der jedes dritte Jahr vergeben wird,
das blonde Haar sich schmückt.
Diesmal hat ihn Automedes, dem sieg-
reichen, der Gott gegeben.

II a Denn unter den Fünfkämpfern glänzte er, so wie
die Lichter der Sterne überstrahlt
die leuchtende Mondsichel in der Vollmondnacht:
solchermaßen zeigte er in der Griechen weitem Rund
seine staunenswerte Gestalt,
als er den kreisrunden Diskus warf,
und wie seine Hand des schwarzbelaubten Holunders Schaft
in den steilen Äther hinaufschleuderte,
begeisterte er zu Jubelrufen die Zuschauer;

b ja, als er den zuckenden Ringkampf beendet
und mit solch stolzer Kraft
starkgliedrige Leiber zu Boden gezwungen hatte,
kehrte er heim zum purpurn wirbelnden Asopos.
Von dem dringt Kunde in jedes Land,
sogar zu den fernen Ufern des Nils,
und auch sie, die an der stark strömenden Flut
des Thermodon wohnen, die lanzenkundigen
Töchter des rossetreibenden Ares,

c sie haben deine, vielbeneideteter Herr der Flüsse,
Nachkommen zu kosten bekommen,
desgleichen die hochgetürmte Burg von Troia.

μυρία πάνται φάτις
5 σᾶς γενεᾶς λιπαρο-
ζώνων θυγατρῶν, ἃς θε̣[ο]ί
7 σὺν τύχαις ᾤκισσαν ἀρχα-
γοὺς ἀπορθήτων ἀγυιᾶν.
)——

Γ′ 1 τίς γὰρ οὐκ οἶδεν κυανοπλοκάμου
Θήβας ἐΰδμα[τον πόλι]ν,
col.20 (16) 3 ἢ τὰν μεγαλώνυ]μον Αἴγιναν, μεγ[ίστ]ου
Ζην]ὸ̣ς̣ [ἃ πλαθεῖσα λ]έ̣χει τέκεν ἥρω
. . .] δ̣ε̣ σ̣ω̣[. . . . .]ου,
6 ὃς γ]ᾶς βασά[νοισιν Ἀχ]αιῶν
]υ̣]]α̣
8 τ[– –⏑– – –⏑– –
ᾱ̣[. . . . . .]ω̣[. . . . . . . ε]ὔ̣π̣ε̣πλον [. .]′. [
——

1 ἠ̣[δὲ Πειράν]α̣ν̣ ἑ̣λ̣ικοστέφα̣[νον
κ̣[ούραν, ὅ]σαι τ᾽ ἄλλαι θεῶν
3 ε̣[ὐναῖς ἐδ]άμησαν ἀριγνώτ[ο]ις π̣[α]λαι̣[οῦ
παῖδες αἰ]δ̣ο[ῖ]α̣ι ποταμοῦ κε[λ]άδοντος·
–⏑– –]αν πόλιν
6 – –⏑⏑–]σί τε νικα[
–⏑– αὐ]λ̣ῶν βοαί
8 – –⏑– ο]υσαι· με̣β̣[– –
–⏑– – –⏑– – –⏑–]α̣ν·
——

1 – –⏑– – –⏑⏑–⏑]νεος
χρ]υσέα[ν προσ]θέντα ἰόπλοκον εὖ εἰπεῖν [Κύπ͜ρ̣ιν,
3 τὰν μ]ατ[έρ᾽ ἀκ]νάμ[π]των ἐρώτων
–⏑– κλε]ι̣νὰν βρ̣ο̣τ̣ο[ῖς
5 –⏑⏑–⏑]λ̣έων

51 ΑΡΧΑΙ: **A**^{2} || **55–58** fr. 32, 37, 31 K. || **55** Bl. | ΜΝΟΝ: **A**^{3} || **56**]ΟϹ[,]ϹЄ[sim. suppl. Wil. || **57** τοῦδε σωτῆρα (Bl.) στρατοῦ (J.) || **58** Bl. || **60** τ[ίς δ(ὲ)? Bl. || **61**]Ω[vel]Δ[|| **62** ЄΛΙ vel ϹΑΙ || **62** sq. J. || **64** Є[potius quam Ϲ[| Π[vel Γ[| Bl. || **65**]ΔÒ[vel]ΛÒ[| Α̣Ι, vix Ν̣ | J. || **69** Α supra v. add. **A**^{3} | ΜЄ̣Β̣[vel ΜЄ̣Ρ̣[μερ[ιμν . .? || **70**]Є̣Τ̣[. .]Α̣Ν Edm., sed incertissimum || **72** προσ]ϑέντα Bl., sed longius spatio ut videtur || **72** sq. suppl. fr. 20 K. | Κύπριν, ┊ τὰν Bl. || **74** sq. fr. 36 K. ||

Es schreitet dahin auf breitem Pfad
überall tausendfache Kunde
von deinem Geschlecht, den Töchtern
im schimmernden Gürtel, welchen die Götter
unter glücklichen Sternen Wohnstätten gaben,
den Gründerinnen unzerstörbarer Städte.

III a Denn wer kennt nicht der dunkelgelockten
Theba festgebaute Stadt,
(oder die namhafte) Aigina, welche dem Lager
des höchsten Zeus (sich genaht) und den Helden geboren
....
(der) im Land der Achaier sich erwies
(als der gerechteste) ....
....
... die schöngewandete ...

b und (Peirene, das Mädchen) mit dem gewundenen Kranz,
und die anderen, die der Götter
ruhmbringendes Lager geteilt, des alten
rauschenden Flusses ehrwürdige (Töchter).
... die Stadt (Phleiûs?)
... und des Sieges (?)
... der Flöten Ruf
....
....

c ....
die goldene, dunkellockige ... zu preisen, (Kypris),
die Mutter der erbarmungslosen Leidenschaften
... berühmt (unter?) den Menschen ...
....

– –⏑– –]προξεν[–
7 –⏑– – –]ε̣ι̣ώταν
–⏑– – –⏑]ν ὕμνον,
)——
Δ′ 1 ὅς κε – – –] καὶ ἀποφθιμένωι
– –⏑ ἄτ]ρυτον χρόνον,
3 καὶ τοῖς ἐ]π̣ι̣γεινομένοις αἰεὶ πιφαύσκοι
σὰν Νε]μέᾱι νίκαν· τό γέ τοι καλὸν ἔργον
γνησίων ὕμνων τυχόν
6 ὑψοῦ παρὰ δαίμοσι κεῖται.
σὺν δ’ ἀλαθείᾱι βροτῶν
8 κάλλιστον, εἴπ̣[ερ καὶ θάνηι τις,
λε[ί]πεται Μουσ[ᾶν βαθυζώνων ἄθ]υ̣ρμα.
——
1 εἰ[σ]ὶ δ’ ἀνθρώ̣[πων ⏑⏑–⏑⏑–
col.21 (17) πολλαί· δι[α]κ̣ρίν[ε]ι̣ δὲ θεῶ̣ν
3 β]ουλὰ [τὸ καλυπτό]μενον νυκτ̣ὸς [δνοφοῖσιν
.]· . . .[⏑– – –⏑]γε καὶ τὸν ἀρείω
–⏑– – –⏑]που·
6 – –⏑⏑–⏑⏑]ευσων
–⏑– – –⏑–]
8 – –⏑– – –⏑ π]α̣ύροις
ἀν]δρ̣[άσιν – –⏑– – –]ι̣ τὸ μέλλον·
——
1 . .]ι̣μι δ̣[– –⏑⏑]δ̣ῶκε χάριν
κ]αὶ Διων[υσ –⏑⏑–] θεοτίματ[ο]ν πόλιν
3 ν]αίειν ἀπο[– –⏑]ευντας
χ]ρυσεοσκάπτρ[–⏑–
5 ὅς] τι καλὸν φέ[ρεται,
. .]α̣ἰνέοι· Τιμοξ[ένου
7 παιδὶ σὺν κώ[μοις νέων ὑμ-
νέ]οιτε πεντ[άθλοισι νίκαν.

76 Edm. recte huc traxit fr. 35 K. || **77**]Є pot. qu.]T vel]Γ | Ϊ (vel Y) fortasse deletum ab **A**[3] | | **79** ΦΘIMЄNΩN: **A**[3] | suppl. J. || **81** sq. K. et Bl. | ΠIΦAYCKΩ: **A**[3] || **82** MЄ́A NIK || **86** Π[aut Γ[|| **87** βαθυζώνων Bl. |]Y,]T,]Γ || **89–93** suppl. fr. 3, 4, 8, 10 K. || **89**]K vel]X || **90** ΛẠ́[|| **91** in initio versus .]AΠT[, .]ЄΞΠ[, .]AΓΓ[sim. | ΓЄ potius quam TЄ || **93** propter spatium vacuum in summa linea Λ]ЄY vel Δ]ЄY fuisse vid., non T]ЄY || **96** P[vel I[| προγινώσκειν] τὸ Headl., sed]I pot. qu.]N || **97**]I,]H,]M sim. | Δ[potius quam Ω[| ὔμμιν δὲ καὶ Δάματρος ἔδωκε χάριν καὶ Διωνύσου Κρονίδας θεοτίματον πόλιν ναίειν ἀπορθήτους θαλεῦντας. (100) χρυσεοσκάπτρου Διὸς ὅς τι καλὸν φέρεται, πᾶς αἰνέοι J. || **99** ЄYNTЄC: **A**[3] || **100** Á || **102** Bl. || **103** sq. Schadew.

... Gastfreund ...
....
... das Lied,

IV a (so daß es ...) auch für den Gestorbenen,
... unendliche Zeit
und den Nachfahren immer kündet
von deinem Sieg in Nemea. Denn wenn ein schöner Erfolg
auch ein ebenbürtiges Lied sich gewinnt,
dann liegt er droben bei den Göttern aufgehoben.
Wenn aber die Menschen wahrhaftig sind,
bleibt auch (dem Toten noch) das herrlichste
Spiel der (tiefgegürteten) Musen.

b Zahlreich sind ja (die Wege ...) der Menschen;
aber der Götter Wille entscheidet über das,
was (verborgen) noch ist (im Dunkel) der Nacht.
... (den Geringeren) und den Höhergestellten
....
....
....
... nur wenigen
Menschen (ist es gegeben,) die Zukunft (zu wissen).

c ... gewährte er die Gunst
und Dionysos ... die gottgeehrte Stadt
zu bewohnen ...
mit goldenem Szepter ...
(wer) schönen Erfolg (sich davonträgt),
(den) soll (jeder) loben. (Singt) für Timoxenos'
Sohn mit dem Festzug (der Jünglinge)
(das Lied für seinen Sieg) im Fünfkampf.

10

[ΤΩΙ ΔΕΙΝΑ ΑΘΗΝΑΙΩΙ ΔΡΟΜΕΙ (?) ΙΣΘΜΙΑ]

metrum: dactyloepitr (v. p. 15sqq.) A′–B′

40
ΣΤΡ – D e – | E ⏓ | 3 D – D ⏑ | 5 E – || 6 e – D d^2 |
47 20
7 E – E × | 9 E – e ⏓ | 10 e E ⏓ e – |||

22
ΕΠ e – D || 2 – e ⏓ e – || 3 – E – e – || 4 D – e – | D ||
6 – D – | E – E – |||

A′

Φή]μα, σύ γ[ὰ]ϱ ἀ[⏑⏑– – – ἐ]π̣οιχνεῖς
φῦ]λα, καὶ πᾱ.[–⏑– ⏓
. . . . .]μ̣ελαμει̣[⏑⏑–
]πο κευ[⏑⏑– ⏓
. . . .]νωνται̣ [–⏑– –
–⏑]ά̣.ωι ξ[. .]ον, ὅτι χϱῦ[σ ⏑–⏑⏑–
ο[. . .]ν̣ ὀφθαλμοῖσιν [– –
π̣[αῦλ]αν ἀπϱάκταν . .[.] . .[
ἀ[. .]α̣ ο̣ἱ καὶ νῦν κασιγνήτας ἀκοίτας
ν̣ασιῶτιν̄ ἐκίνησεν λιγύφθογγον μέλισσαν,

———

ἐ̣γχειϱὲς ἵν' ἀθάνατον Μουσᾶν ἄγαλμα
ξ̣υ̣νὸν ἀνθϱώποισιν εἴη
χάϱμα, τεὰν ἀϱετὰν
μανῦον ἐπιχθονίοισιν,
οσσα⟨–⟩ Νίκας ἕκατι
ἄνθεσιν ξανθὰ̣ν̣ ἀναδησάμενος κεφαλάν
κῦδος εὐϱείαις Ἀθάναις
θῆκας Οἰνείδαις τε δόξαν,
ἐν Ποσειδᾶνος πεϱικλειτοῖς ἀέθλοις
col.22 (18) ἀνίκ' ἄμφαν]ας Ἕλλασιν ποδῶν ταχεῖαν ὁϱμάν.

———

1–4 suppl. fr. 23 K. || **1** Γ[vel Π[|]Π,]I sim. | ἀθανάτων θνατῶν τ' Headl. ἀμφ' ἀϱετᾶι θνατῶν Bl. || **2** φῦλα Wil. | ΠΆ.[|| **3**]M vel]H || **6**]Ώ̣ vel Á, tum P vel I || **6** sq. ὅ, τι χϱυσέαν ἴδον εὔολβον ὀφθαλμοῖσι Νίκαν π. ἀ. τε μόχθων J. || **7**]N,]I sim., fort.]C οἷοιν ὀφθ. Bl. || **8** Π[vel Γ[| post ἀπϱ. IC[, PЄ[sim. || **9**]A vel]Λ | ÕI vel OI, non ΩI | ἀ[λλ]ά οἱ? || **11** Є vel C, vix O, ἐγχειϱὲς Sn. || **14** MANOON: **A**[3] || **15** ὁσσάκις Niemeyer alii, ὅσσον αὖ Richards || **20** et **21** Barrett ||

10

(AUF N. N. VON ATHEN FÜR DEN SIEG IM LAUF(?) AM ISTHMOS)

I a Phema, du dringst ja zu (allen?)
Völkern, und ...
....
....
....
....
mit (seinen?) Augen ...
tatenlosen Aufschub ...
doch für ihn (?) hat auch heute seiner Schwester Gemahl
die Inselbewohnerin aufgerufen, die helltönende Biene,

b damit zur Hand ein unsterbliches Kleinod der Musen
den Menschen sei zu allgemeiner
Freude, das von deiner Leistung
der Welt kündet,
wieviel Ansehen durch Nikas Gunst,
mit Blüten dir das blonde Haupt umwindend,
du geschaffen hast der großen Stadt Athen
und Ruhm den Oineïden
in Poseidons ruhmvollen Wettkämpfen,
(als du zeigtest?) den Griechen deiner Füße raschen Schwung.

ε̣ὖτ̣[ε γὰρ τέ⟨ρ⟩θ]ροισιν ἔπι σταδίου
θερμ[ὰν ἀπο]πνε⟨ί⟩ων ἄελλαν
ἔστα[, δίανε]ṿ δ' αὖτε θατήρων ἐλαίωι
φάρε[' ἐς ἀθρόο]ν ἐμπίτνων ὅμιλον
τετρ[αέλικτο]ν ἐπεί
κάμψ[εν δρό]μον, Ἰσθμιονίκαν
δίς ν[ιν ἀγκ]άρυξαν ε̣ὐβού-
λων [ἀεθλάρχ]ων προφᾶται·
)——

B′ δὶς δ' ἐ[ν Νεμέ]ᾱι Κρονίδα Ζηνὸς παρ' ἁγνόν
βωμό[ν· ἁ κλει]νά τε Θήβα
δέκτ[ο νιν ε]ὐρύχορόν
τ' Ἄργο[ς Σικυώ]ν τε κατ' αἶσαν·
οἵ τε Π[ελλάν]αν νέμονται,
ἀμφί τ' Εὔβοιαν πολ̣[υλάϊο]ṿ, οἵ θ' ἱεράν
νᾶσον̣ [Αἴγιν]αν. ματεύει
δ' ἄλλ[ος ἀλλοί]αν κέλευθον,
ἅντι[να στείχ]ων ἀριγνώτοιο δόξας
τεύξεται. μυρίαι δ' ἀνδρῶν ἐπιστᾶμαι πέλονται·
——

ἦ γὰρ σ̣[ο]φὸς ἢ Χαρίτων τιμὰν λελογχώς
ἐλπίδι χρυσέᾳ̣ι τέθαλεν
ἤ τινα θευπροπίαν
εἰδώς· ἕτερος δ' ἐπὶ παισί
ποικίλον τόξον τιταίνει·
οἱ δ' ἐπ' ἔργοισίν τε καὶ ἀμφὶ βοῶν ἀ[γ]έλαις
θυμὸν αὔξουσιν. τὸ μέλλον
δ' ἀκρίτους τίκτει τελευτάς,
πᾶ τύχα βρίσει. τὸ μὲν κάλλιστον, ἐσθλόν
ἄνδρα πολλῶν ὑπ' ἀνθρώπων πολυζήλωτον εἶμεν·
——

22 Platt (–ε⟨ί⟩ων Barrett) || **23** ΑΪΞΕΘΑΤΗΡ: ΑΥΤΕ̣ΘΕΑΤΗΡ **A**[3] | suppl. J. || **24** Barrett || **25** Ρ[, Ι[sim. | Jur., Platt || **26** Ψ[, Τ[sim. || **26** et **27** J. || **27** sq. ΕΥΒΟΙ⁝ΑΩΝ: **A**[3] (superscr. Λ) || **28** ἀεθλάρχων Platt, ἀ⟨ε⟩θ- Barrett || **30** J. || **34**]Ν,]Ι sim. || **35** Ν[, Ι[sim. | ΑΙΓΕΙΝ scriptum esse spatio testatur, cf. 12, 6 || **37** Bl. || **38** ΕΠΙΣΤΑΤΑΙ: **A**[3] || **39** prius Γ supra v. additum | ἦ (non ἢ) Sn. | ΤΙΜᾹΝ || **47** ΠΑ: ΠᾹΙ **A**[3] | ΒΡΙΣΕΝΟΜΕΝ: **A**[3] | ΕΣΕΛΩΝ: ἐσθλῶν K. ἐσθλὸν Wil. || **48** ἔμμεν K. ||

c

(Denn) als er auf der Ziellinie der Bahn
mit heißem Atem keuchend
zum Stehen kam, und wieder, als er
in die gedrängte Menge stürzend mit Öl
die Mäntel der Zuschauer befleckte, da er
das vierfache Rund der Bahn umkreist, zweimal
riefen ihn da zum Sieger der Isthmien aus
die Sprecher der wohlberatenen (Kampfrichter);

II a

zweimal auch in Nemea bei Zeus' des Kroniden heiligem
Altar. Auch das glorreiche Theben
empfing ihn und Argos' weite Plätze
und Sikyon, nach Gebühr,
und ebenso die Bewohner Pellenes
und der kornreichen Euboia und der heiligen
Insel Aigina. Es sucht
der eine diesen, der andre jenen Weg,
auf dem er sich augenfälligen Ruhm
zu gewinnen hofft. Zahllos sind ja die Fertigkeiten der Menschen;

b

denn wirklich, der Kundige blüht in goldener Hoffnung,
ob er nun von den Chariten Ehre erlost hat,
oder ob er sich auf manchen Götterspruch
versteht; ein anderer richtet auf Knaben
seinen bunten Bogen;
manchen schwillt ihr Herz ob ihrer Felder
und Rinderherden. Den Ausgang freilich
gebiert erst die Zukunft und läßt noch nicht erkennen,
wohin die Schicksalswage sich neigen wird. Das Schönste ist doch,
als tüchtiger Mann von vielen Menschen beneidet zu sein.

1 οἶδα καὶ πλούτου μεγάλαν δύνασιν,
ἃ καὶ τ[ὸ]ν ἀχρεῖον τι[θησ]ι
3 χρηστόν. τί μακρὰν γ[λ]ῶ[σ]σαν ἰθύσας ἐλαύνω
ἐκ̣τὸς ὁδοῦ; πέφαται θνατοῖσι νίκας
ὕστε]ρον εὐφροσύνα,
col.23 (19) 6 αὐλῶν [⏑⏑–⏑⏑– –
μείγν̣ [υτ – – –⏑– –
χρή τιν̣ [– – –⏑– –

49 ΔΥΝΑΜΙΝ: **A**[3] || **50** extr. Ι an ΙΝ? || **51** Γ[, Π[| ΪΟΥCΑCΕΛ: ΪΘΥC[[AC]]ЄΛ **A**[1]: Υ super Ϊ **A**[3] | Bl. Housm. alii || **55** ΜΙΓΝ[, ΜΙΓΙ[sim. || **56** Ν[, vix Η[| ἐπεὶ νῦν] χρή τιν[' ὑμνῆσαι e. g. Sn.

c Ich kenne wohl auch des Reichtums große Macht,
die auch den Unbrauchbaren brauchbar macht. Doch
wozu steuere ich meine Rede so weit und komme
vom Wege ab? Nach dem Sieg ist für die Menschen
das Fest bestimmt,
der Flöten (Klang ...)
mischt sich ...
man soll ...

11

ΑΛΕΞΙΔΑΜΩΙ ΜΕΤΑΠΟΝΤΙΝΩΙ ΠΑΙΔΙ ΠΑΛΑΙΣΤΗΙ ΠΥΘΙΑ

metrum: dactyloepitr (v. p. 15sqq.) Α′–Γ′

18.60
ΣΤΡ ⏑ D ⏑ E ⏑ || ³ ⏑ D e ⏓ e ⏑ || ⁵ D | ⏑ D e ⏑ d¹ |
9.107
⁸ ⏑ D | ⁹ ⏑ D ⏓ e ⏑ || ¹⁰ ⏑ D ⏑ D | ¹² ⏑ D ⏓ e ⏑ ||
¹³ ⏑ D ⏑ E ⏑ |||

ΕΠ ⏑ D | ⏑ D | ⏑ e ⏑ | ³ D | ⁴ ⏑ D E ⏑ ||
120
⁶ ⏑ D ⏑ E || ⁸ ⏑ D ⏓ e |
⁹ ⏑ D | ⏑ D || ¹¹ E ⏑ e ⏒ | ¹² D ⏑ D E ⏑ |||

Α′

1 Νίκα γλυκύδωρε· [μόνᾱι γὰρ
σοὶ πατ[ὴρ – –⏑– –
3 ὑψίζυ[γος –⏑⏑–
ἐν πολυχρύσωι ⟨τ'⟩ Ὀλύμπωι
5 Ζηνὶ παρισταμένα
κρίνεις τέλος ἀθανάτοι-
σίν τε καὶ θνατοῖς ἀρετᾶς·
8 ἔλλαθι, [βαθυ]πλοκάμου
κούρα Σ̣[τυγὸς ὀρ]θοδίκου· σέθεν δ' ἕκατι
10 καὶ νῦ[ν Μετ]απόντιον εὐ-
γυίων κ̣[ατέ]χ̣ουσι νέων
12 κῶμοί τε καὶ ε̣ὐφροσύναι θε̣ό̣τιμον ἄστυ·
ὑμνεῦσι δὲ Πυθιόνικον
παῖδα θαητ[ὸ]ν Φαΐσκου.

———

1 ἵλεῳ̣ι νιν ὁ Δα̣[λ]ογενὴς υἱ-
ὸς βαθυζώνο̣[ιο] Λατοῦς
3 δέκτ[ο] βλεφά̣[ρω]ι· πολέες

1 et **4–7** aff. Ursinus ex Stob. Flor. 3, 3, 66 (3, 219 W.-H.) Βακχ. δὲ τὴν Νίκην γλυκύδωρόν φησι καὶ ἐν πολ. Ὀλ. Ζ. παρισταμένην κρίνειν τ. ἀθ. τε καὶ θνητοῖς ἀρετῆς (fr. 9 Bergk.)

1 μόναι γὰρ Ed. Fraenkel, κλυτὰν γὰρ Sn. || **2** σοὶ πατὴρ τιμὰν ἔδωκεν Hense, τεθμὸν δέδωκεν Maehler || **3** ὑψ. Οὐρανιδᾶν J., Οὐρανίδας Sn. || **4** ⟨τ'⟩ Sn., ⟨δ'⟩ Neue || **8** ἔλληθι Wackernagel | βαθυπλ. J. || **9** Bl. || **10** extr. ЄI: **A**[1] || **11** K[, I[sim. |]X,]Y,]K | Bl. alii || **15** IΟ̣. ΩΔ̣IN: IΛЄΩINIΝ **A**[1]? || **17** -Ω]N? (sec. K. fort. οι]ν): **A**[3]? ||

11

AUF DEN KNABEN ALEXIDAMOS VON METAPONT FÜR DEN SIEG IM RINGKAMPF IN DELPHI

I a Nika, Spenderin süßer Gaben: dir (allein hat ja)
(das ruhmvolle Amt) der Vater,
der in der Höhe thront, (gegeben) ...
und im goldreichen Olymp
trittst du Zeus zur Seite
und entscheidest bei den Unsterblichen
wie bei den Sterblichen, ob zum Ziel ihre Leistung führt.
Sei uns freundlich, Tochter der ... lockigen
Styx, die das Recht wahrt. Durch deine Gunst
erfüllen auch heute Festzüge
gutgewachsener Jünglinge
und festlicher Jubel die gottgeehrte Stadt Metapont.
Sie feiern den Sieger der Pythien,
Phaïskos' bewunderten Sohn.

b Mit gnädigem Auge hat ihn der Delos-geborene
Sohn der tiefgegürteten Leto
empfangen, und viele

δ' ἀμφ' Ἀλεξ[ίδα]μον ἀνθέ͜ων
5 ἐν πεδίωι στέφανοι
Κίρρας ἔπεσον κρατερᾶς
ἦρα παννίκοι⟨ο⟩ πάλας·
8 οὐκ ε̣[ἶ]δέ νιν ἀέλιος
κείνωι γε σὺν ἄματι πρὸς γαίᾶι πεσόντα.
10 φάσω δὲ καὶ ἐν ζαθέοις
ἁγνοῦ Πέλοπος δαπέδοις
12 Ἀλφε͜ὸν πάρα καλλιρόαν, δίκας κέλευθον
εἰ μή τις ἀπέτραπεν ὀρθᾶς,
παγξένωι χαίταν ἐλαίᾶι

———

1 γλαυκᾶι στεφανωσάμενον
πορτιτρόφο̣ν̣ [Ἰταλ]ί̣[αν πάτ]ρ̣α̣ν θ' ἱκέσθαι.
3 [ἦ τινα γὰρ ποτὶ γᾶι]
col.24 (20) παῖδ' ἐν χθονὶ καλλιχόρωι
ποικίλαις τέχναις πέλασσεν·
6 ἀ]λ̣λ' ἢ θεὸς αἴτιος, ἢ
γ]νῶμαι πολύπλαγκτοι βροτῶν
ἄ]μερσαν ὑπέρτατον ἐκ χειρῶν γέρας.
9 ν̣ῦν δ' Ἄρτεμις ἀγροτέρα
χ̣ρυσαλάκατος λιπαράν
Ἡμ]ἐ̣ρα τοξόκλυτος νίκαν ἔδωκε.
12 τ]ᾶ̣ι ποτ' Ἀβαντιάδας
β]ωμὸν κατένασσε πολύλ-
λ̣[ι]στον εὔπεπλοί τε κοῦραι·

)———

B′ 1 τὰς ἐξ ἐρατῶν ἐφόβησε⟨ν⟩
παγκρατὴς Ἥρα μελάθρων
3 Προίτου, παραπλῆγι φρένας
καρτερᾶι ζεύξασ' ἀνάγκᾶι·
5 παρθενίᾶι γὰρ ἔτι

47 sqq. cf. schol. MV Hom. Od. ο 225 (= Pherecydes FGrH 3 F 114)

21 ΝΊΚΟΙ: K. | ΠΑΛΛΑC: A^{3} || **23** ΤЄ: A^{1}? | CΥΝ – ΠЄCΟΝΤΑ add. A^{4} || **24** ЄΠΙ: ЄΝ A^{2}? || **28** ΞЄΝ: ΞЄΙΝ A^{1}? | ЄΛΑΙΑC: A^{3} || **30** ΟΙ[, ЄΝ[sim. |]Ρ,]Β,]Π | Α potius quam Ο vel Є | Ἰταλίαν χ' ἕδραν J., Ἰταλίαν πάτραν Platt | CΘΑΙ· || **31** Maehler, e. g. || **33** CCЄΝ· || **35** ΠΛΑΓΚΟΙ: K. || **36** ἄμερσαν Palmer || **39** Bl. || **40**]Α vel]Λ || **42** Λ[, Α[sim. || **43** Bl. || **45** ΠΑΡΆΠΛΗΓΙ παραπλᾶγι Bl. ||

Blütenkränze überschütteten Alexidamos
in der Ebene von
Kirrha wegen seines kraftvollen
Ringkampfes, in dem er alle besiegte.
An jenem Tage sah die Sonne
ihn nicht zur Erde stürzen.
Ja, ich behaupte sogar, daß im heiligen
Gefilde des ehrwürdigen Pelops
an Alpheios' schönem Strom er sich, hätte nicht jemand
den Pfad des geraden Rechtes zur Seite gebogen,
ins Haar gesteckt hätte den Kranz aus grauschimmerndem

c Lorbeer, der allen dort winkt, und mit ihm
in seine kälbernährende (italische Heimat) heimgekehrt wäre,
(hatte er doch zu Boden manchen)
Knaben in den schönen Fluren des Landes
mit listenreichen Griffen gedrückt;
sondern entweder war ein Gott schuld, oder
die Entscheidung der Menschen, die leicht fehlgeht,
hat ihm die höchste Ehre aus den Händen gerissen.
Heute jedoch hat Artemis Hemera mit der Goldspindel,
die Jägerin mit dem ruhmreichen Bogen,
ihm den glänzenden Sieg verliehen.
Ihr wurde einst ein Altar errichtet,
an dem viele beten, von Abas' Sohn
und seinen schöngewandeten Töchtern.

II a Die hatte die allmächtige Hera
aus den lieblichen Gemächern des Proitos
verscheucht, ihren Geist in des Wahnsinns
mächtiges Joch zwingend.
Sie waren nämlich in das Heiligtum

ψυχᾶι κίον ἐς τέμενος
πορφυροζώνοιο θεᾶς·
φάσκον δέ πολὺ σφέτερον
πλούτωι προφέρειν πατέρα ξανθᾶς παρέδρου
σεμνοῦ Διὸς εὐρυβίᾱ.
ταῖσιν δὲ χολωσαμένα
στήθεσσι παλίντροπον ἔμβαλεν νόημα·
φεῦγον δ' ὄρος ἐς τανίφυλλον
σμερδαλέ͜αν φωνὰν ἰεῖσαι,

Τιρύνθιον ἄστυ λιποῦσαι
καὶ θεοδμάτους ἀγυιάς.
ἤδη γὰρ ἔτος δέκατον
θε͜οφιλὲς λιπόντες Ἄργος
ναῖον ἀδεισιβόαι
χαλκάσπιδες ἡμίθεοι
σὺν πολυζήλωι βασιλεῖ.
νεῖκος γὰρ ἀμαιμάκετον
βληχρᾶς ἀνέπαλτο κασιγνήτοις ἀπ' ἀρχᾶς
col.25 (21) Προίτωι τε καὶ Ἀκρισίωι·
λαούς τε διχοστασίαις
ἤρειπον ἀμετροδίκοις μάχαις τε λυγραῖς,
λίσσοντο δὲ παῖδας Ἄβαντος
γᾶν πολύκριθον λαχόντας

Τίρυνθα τὸν ὁπλότερον
κτίζειν, πρὶν ἐς ἀργαλέαν πεσεῖν ἀνάγκαν·
Ζεύς τ' ἔθελεν Κρονίδας
τιμῶν Δαναοῦ γενεὰν
καὶ διωξίπποιο Λυγκέ͜ος
παῦσαι στυγερῶν ἀχέων.
τεῖχος δὲ Κύκλωπες κάμον
ἐλθόντες ὑπερφίαλοι κλεινᾶι π[όλ]ει
κάλλιστον, ἵν' ἀντίθεοι
ναῖον κλυτὸν ἱππόβοτον
Ἄργος ἥρωες περικλειτοὶ λιπόντες,

52 ΒΪΆΙ·: K. || **54** CΤΉΘΕCΙΝ: K. | ΒΑΛΕΝΟΜΜΑ: K. || **68** ΗΡΙΠΟΝ: K. || **69** ΠΑΙΔΕC: **A**[3] ||

der purpurgegürteten Göttin gekommen
mit noch jungfräulichem Sinn;
da hatten sie behauptet, an Reichtum übertreffe
ihr Vater weit die blonde Beisitzerin
des erhabenen Herrschers Zeus.
Die ergrimmte gegen sie
und schlug ihre Herzen mit Irrsinn.
Sie flohen ins dichtbelaubte Gebirge und
stießen gräßliche Schreie aus,

b als sie die Stadt Tiryns verlassen hatten
und die gottgebauten Straßen.
Denn schon im zehnten Jahre
wohnten dort die unerschrockenen
erzbeschildeten Helden
mit ihrem vielbeneideten König,
seit sie die gottgeliebte Stadt Argos verlassen mußten.

Es war nämlich aus geringem Anlaß
unbezwingbarer Streit emporgeschossen
zwischen den Brüdern Proitos und Akrisios;
und sie schickten sich an, ihre Völker zu verderben in
rechtsverachtender Zwietracht und jammervollen Kämpfen.
Die aber beschworen die Söhne des Abas,
da ihnen ein kornreiches Land zugefallen sei,

c solle der jüngere in Tiryns siedeln,
ehe sie in schlimme Not gerieten.
Auch Zeus der Kronide wollte,
ehrend das Geschlecht des Danaos
und des rossetreibenden Lynkeus,
ihnen ein Ende setzen der verhaßten Leiden.
Da kamen die gewaltigen Kyklopen herbei
und bauten eine Mauer für die ruhmreiche Stadt,
eine herrliche, wo dann die göttergleichen,
weitberühmten Helden wohnten, nachdem sie das geprie-
sene rossenährende Argos verlassen hatten.

ἔνθεν ἀπεσσύμεναι
  Προίτου κυανοπλόκαμοι
  φεῦγον ἄδματοι θύγατρες.

)——

Γ′ τὸν δ' εἷλεν ἄχος κραδίαν, ξεί-
  να τέ νιν πλᾶξεν μέριμνα·
δοίαξε δὲ φάσγανον ἄμ-
  φακες ἐν στέρνοισι πᾶξαι.
ἀλλά νιν αἰχμοφόροι
  μύθοισί τε μειλιχίοις
  καὶ βίᾱι χειρῶν κάτεχον.
τρισκαίδε̣κα̣ μὲν τελέους
μῆνας κ̣α̣τὰ δάσκιον ἠλύκταζον ὕλαν
φεῦγόν τε κατ' Ἀρκαδίαν
  μηλοτρόφον· ἀλλ' ὅτε δή
Λοῦσον ποτὶ καλλιρόαν πατὴρ ἵκανεν,
ἔνθεν χρόα νιψάμενος φοι-
· νικοκ[ραδέμνο]ι̣ο Λατοῦς

——

κίκλη[ισκε θύγατρ]α̣ βοῶπιν,
col.26 (22) χεῖρας ἀντείνων πρὸς αὐγάς
ἱππώκεος ἀελίου,
  τέκνα δυστάνοιο λύσσας
πάρφρονος ἐξαγαγεῖν·
  „θύσω δέ τοι εἴκοσι βοῦς
  ἄζυγας φοινικότριχας".
τοῦ δ' ἔκλυ' ἀριστοπάτρα
θηροσκόπος εὐχομένου· πιθοῦσα δ' Ἥραν
παῦσεν καλυκοστεφάνους
  κούρας μανιᾶν ἀθέων·
ταὶ δ' αὐτίκα οἱ τέμενος βωμόν τε τεῦχον,
χραῖνόν τέ μιν αἵματι μήλων
  καὶ χοροὺς ἵσταν γυναικῶν.

——

83 -ΠΛΟΚΑΜΟΣ: **A**[1] || **86** ΜΕΡΙΜΝΑΙ: **A**[1] || **94** ΚΑΤΑΚΑΡΔΙΑΝ: Palmer || **98** K. || **99**]Α vel]Λ | suppl. K. || **106** om. **A**, add. **A**[3] in margine superiore || **110** ΓΑΙ: Bl. alii | ΤΕΤΕΤΕΥΧΟΝ: **A**[1] ||

Von dort nun stürzten des Proitos
unberührte dunkellockige Töchter
davon in wilder Flucht.

III a

Ihm aber griff Leid ans Herz
und ein unerhörter Gedanke durchfuhr ihn:
er gedachte, das doppelschneidige Schwert
sich in die Brust zu stoßen.
Doch seine Lanzenträger
hielten ihn zurück, mit sanften
Worten und mit der Hände Gewalt.
Dreizehn volle Monde
irrten sie im schattenreichen Wald umher
und flohen ins schafenährende
Arkadien. Doch als endlich
der Vater den schönen Strom Lusos erreichte,
da wusch er dort seinen Körper
und rief der purpurverschleierten Leto

b

großäugige Tochter an,
die Hände ausbreitend zu den Strahlen
der rosseschnellen Sonne,
seine Töchter aus der jammervollen
Wahnsinnsraserei zu erlösen:
„Zwanzig Rinder will ich dir opfern,
ungejochte, mit purpurrotem Fell!"
Sein Flehen erhörte die Wildspürerin,
die Tochter des höchsten Gottes; sie überredete
Hera und setzte dem heillosen Wahnsinn
der knospenbekränzten Mädchen ein Ende.
Die errichteten ihr sogleich Heiligtum und Altar,
netzten ihn mit Lämmerblut
und stifteten Chöre von Frauen.

ἔνθεν καὶ ἀρηϊφίλοις
ἄνδρεσσιν ⟨ἐς⟩ ἱπποτρόφον πόλιν̄ Ἀχαιοῖς
ἕσπεο· σὺν δὲ τύχᾱι
ναίεις Μεταπόντιον, ὦ
χρυσέα δέσποινα λαῶν·
ἄλσος δέ τοι ἱμερόεν
Κάσαν παρ' εὔυδρον †πρόγο-
νοι ἑσσάμενοι† Πριάμοι' ἐπεὶ χρόνωι
βουλαῖσι θεῶν μακάρων
πέρσαν πόλιν εὐκτιμέναν
χαλκοθωράκων μετ' Ἀτρειδᾶν. δικαίας
ὅστις ἔχει φρένας, εὑ-
ρήσει σὺν ἅπαντι χρόνωι
μυρίας ἀλκὰς Ἀχαιῶν.

114 ⟨ἐς⟩ J. | de πόλιν̄ cf. p. 14 || **119** sq. κτίσαν σταθμασάμενοι Turyn, Maehler ||
120 ΕΠΙ: **A**[3]

c Von dort zogst du dann auch mit kriegerischen
Männern von Achaia nach deren rossenährender
Stadt, und unter glücklichem Stern
wohnst du nun in Metapont,
goldene Herrin der Völker.
(Sie gründeten?) dir einen lieblichen Hain
beim stattlichen Gewässer des Kasas
.... als endlich
nach dem Ratschluß der seligen Götter
des Priamos fest gegründete Stadt sie zerstört hatten,
zusammen mit den erzgepanzerten Atriden. Wer recht-
lichen Sinnes ist, wird
unzählige Heldentaten der Achaier
in jeder Zeit finden.

12

ΤΕΙΣΙΑΙ ΑΙΓΙΝΗΤΗΙ ΠΑΛΑΙΣΤΗΙ ΝΕΜΕΑ

metrum: dactyloepitr (v. p. 15sqq.) Α′–Γ′

ΣΤΡ ⏑ e – D – e – | 3 D | – D ⏑ e | 5 – D – | 6 E – ||
7 – E – e |||

ΕΠ – D | 2 – D – || 3 e – D | 4 – e – | 5 [e] – D – |
[6–9] |||

Α′

1 Ὡσεὶ κυβερνήτας σοφός, ὑμνοάνασ-
σ' εὔθυνε Κλειοῖ
3 νῦν φρένας ἁμετέρας,
εἰ δή ποτε καὶ πάρος· ἐς γὰρ ὀλβίαν
5 ξείνοισί με πότνια Νίκα
6 νᾶσον Αἰγίνας ἀπάρχει
ἐλθόντα κοσμῆσαι θεόδματον πόλιν

τάν τ' ἐν Νεμέᾳ γυιαλκέα μουνοπάλαν

col.27 (desunt vv. 9–32)

(Β′)

3]. [ ]πιδ[
ξεινου [. . . .]νιοι αστ[⏒ –⏑–
5 ἀμφικ[τιόν]ων ἐν ἀέθλοι[ς·
σὺν τρι[άκο]ντ' ἀγλααῖσιν
7 νίκαις [ἐκ]ωμάσθησαν οἱ μὲν [Πυθόϊ,

1 οἱ δ' ἐν Πέλοπος ζαθέας
νάσου π[ι]τυώδεϊ δείρᾳ,
3 οἱ δὲ φοινικοστερόπα τεμένει
Ζηνὸς Νεμεαίου
5 . . . (.)] ταύτας καὶ ἐπ' ἀργυροδίνα

(col.28) (desunt vv. 43–69)

33–42 = PSI XII 1278 B (cf. vol. II p. 244) || **33**]Υ[,]Φ[,]Ρ[,]Τ[sim. | [ναέται – –]πιδ' [εὐ-] ⁞ ξείνου [⏑⏑–]νιοι ἄστ[εος e. g. Sn. || **34** Υ[pot. qu. Τ[|| **35** M. Norsa || **36** Sn. || **37** M. Norsa | οἱ μεγασθενεῖς vel οἱ μὲν Πυθόι Sn. (Πυθίαις P. Maas) || **39** πιτ. agn. Sn. || **40** ΡΌΠ || **41** ΑΙΟΥ· || **42** ταύτας Sn. || **43** ὄχθαισιν 'Αλφειοῦ vel 'Αλφεοῖ' ὄχθαις e. g. Sn. cf. 8, 26 sq.

12

AUF TEISIAS VON AIGINA
FÜR DEN SIEG IM RINGKAMPF IN NEMEA

I a
Wie ein kundiger Steuermann,
liederbeherrschende Kleio, so lenke
nun unseren Sinn,
wenn du es je auch früher tatest. Denn die göttliche
Nika schreitet mir voran
nach der gesegneten Insel Aigina,
und ich komme, meinen Gastfreunden die gottgebaute
Stadt zu schmücken

b
und das Ringen starker Arme in Nemea
(zu verherrlichen) ....
(Vers 9–32 verloren, dann Reste von Vers 33–34)

(II b)
....
in den Wettkämpfen der Umwohnenden.
Mit dreißig glanzvollen
Siegen wurden sie gefeiert, die einen (in Pytho),

c
andere auf dem tannenreichen Nacken
der heiligen Pelops-Insel,
manche im Heiligtum des rotblitzenden
Zeus von Nemea,
... diese (Siege?), und auch am silbern schäumenden
(Alpheios?) ...
(Vers 43–69 verloren)

13

[ΠΥΘΕΑΙ ΑΙΓΙΝΗΤΗΙ ΠΑΓΚΡΑΤΙΑΣΤΗΙ ΝΕΜΕΑ]

metrum: dactyloepitr (v. p. 15sqq.) Α′–Ζ′

<pre>
                         102   148.169.202
ΣΤΡ   – D ⏓ e – || 3 – – –⏑⏑–⏔ | e   ⏓   e – ||
      5 – D – || 6 E – D ⏓ e – || 9 D – || 10 D ⏔ ||
           123. 156
      11 D – e ⏓ e – |||

        58   60?
ΕΠ   – D ⏔ e | – D ⏔ e – | 4 e – D – E ||
        63–162? 196   131 66
      6 – D ⏓ | e ⏓ e ⏓ e || 8 D ⏓ e ⏓ e – |||
</pre>

Α′ (desunt vv. 1–7)

col.29 (23) – –⏑– –]

–⏑⏑–⏑⏑] Κ̣λ̣ειώ

⏓⏑⏑–⏑⏑–]τ̣ρ̣[ᾱ]ι̣

–⏑⏑–⏑⏑–]

– –⏑– – –⏑–]δαν·

(desunt vv. 13–33)

)——

Β′ (desunt vv. 34–39)

– –⏑⏑–⏑⏑].ις

⏓ –⏑– –]

9 –⏑⏑–⏑⏑– –]·

–⏑⏑–⏑⏑– –]

col.30 (24) 11 ὕβριος ὑψινόου
παύσει δίκας θνατοῖσι κ̣ρ̣αίνων,

——

οἵαν τινὰ δύσλοφον ὠ-
μηστᾶι λέοντι
3 Περσείδας ἐφίησι
χεῖρα παντοίαισι τέχναις·
οὐ γὰρ] δαμασίμβροτος αἴθων
6 χαλ]κ̣ὸς ἀπλάτου θέλει

9]Κ vel]Α, tum Λ pot. qu. Α || **10** Barrett || **40** fr. 30 K. || **51**]Κ,]Α,]Λ ||

13

AUF PYTHEAS VON AIGINA
FÜR DEN PANKRATION-SIEG IN NEMEA

I a (Vers 1–8 verloren)

... Kleio
....

(Von Vers 10–43 nur geringe Trümmer erhalten)

(Eine Göttin spricht von Herakles:)
(II a) „(... der Gewalttäter) hochfahrendem Frevel
wird er ein Ende setzen, Strafen an Sterblichen vollstreckend:

II b wie faßt des Perseïden Faust
dem blutrünstigen Löwen
hart an den Nacken
mit wendigen Kunstgriffen!
(Denn nicht) will das männermordende,
schimmernde Erz durch den furchtbaren
Körper dringen,

χωρε]ῖν διὰ σώματος, ἐ-
γνά]μ̣φθη δ' ὀπίσσω
φάσγα]νον· ἦ ποτέ φαμι
τᾶιδε] περὶ στεφάνοισι
παγκ]ρ̣ατίου πόνον Ἑλ-
λάνεσσι]ν ἱδρώεντ' ἔσεσθαι."

———

. . . . . παρ]ὰ βωμὸν ἀριστάρχου Διός
Νίκας] φ̣[ε]ρ̣[ε]κ̣υδέος ἀν-
θρώπο]ι̣σιν ἄ[ν]θε̣α̣
χρυσέ]αν δόξαν πολύφαντον ἐν αἰ-
ῶνι] τ̣ρέφει παύροις βροτῶν
α]ἰ̣εί, καὶ ὅταν θανάτοιο
κυάνεο̣ν νέφος καλύψηι, λείπεται
ἀθάνατον κλέος εὖ ἐρ-
χθέντο̣ς ἀσφαλεῖ σὺν αἴσᾶι.

)——

Γ' τῶν κα̣[ὶ σ]ὺ τυχὼν Νεμέᾶι,
Λάμπωνος υἱέ,
πανθαλέω̣ν στεφάνοισιν
ἀνθ]έ̣[ων] χαίταν [ἐρ]εφθείς
στείχεις] π̣όλιν ὑψιάγυιαν
Αἰακοῦ, τε]ρψιμ̣[β]ρότων
ὥ̣[στε βρύεν] ἁβ̣[ροθρ̣]όων
κώμ̣ω̣[ν] π̣ατρ̣[ώια]ν
νᾶσο[ν], ὑπέρβι[ον] ἰσχύν
παμμαχίαν ἄνα φαίνων.
ὦ ποταμοῦ θύγατερ
δινᾶντος Αἴγιν' ἠπιόφρον,

———

58 Apollon. de constr. 2, 161 (256, 1 Uhl.) (fr. 52 Bergk^4): καθὼς ἔχει τὸ ἀρίσταρχος Ζεὺς παρὰ τοῖς περὶ τὸν Βακχυλίδην (cf. etiam Sim. PMG 614).

52 extr. Є add. **A**^{3} | Bl. || **53** ΟΠΙϹϹΩ: alterum C del. **A**^{3}? | Bl., Tyrrell || **54** K. || **55** Bl. || **56**]Ρ,]Β pot. qu.]C vel]Π, non]Ν | K. || **57** Bl. || **58** ἐκ τοῦ Wil., ἔνθεν Bruhns longius spatio, τόθεν Barrett, ὡς νῦν vel τῶ νῦν Maehler || **59** νίκας J. | Φ[, Υ[, Ρ[, Τ[|]Ρ[,]Τ[,]Ι[sim. φερεκ. Wil. || **60** Bl. || **61** Richards || **62** J. | ΠΑΥΡΟΙϹΙ: Platt, al. | ~ 128 || **63** ΟΤΑΘ: **A**^{3} || **71**]Π,]Ι sim. | Herw.; αὔξων (... 72 ἤλυθες) J. || **72** Αἰακοῦ Bl. | ~ 183 || **73** Ω[potius quam Δ[ὥστε βρύεν e. g. Sn. | Β[vel Ρ[pot. qu. Є[, non Δ[ἁβροθρόων Barrett (ἁβροπνόων Bl. longius spatio) || **74** Μ, Η, Ν, ΡΓ, ΙΤ sim. | de κώμων vix dubitari potest, quamquam pap. post Μ litt. Α, non Ω fuisse videtur || **76** ΧΙΆΝ παμμαχιᾶν ἀναφ. K. || **78** ΔΙΝΑΝЄΟϹ: **A**^{1} ||

sondern zurück bog sich
das Schwert. Fürwahr, ich verkünde:
einst wird (an dieser Stelle) den Griechen
der Schweiß fließen im mühevollen
Ringen um die Siegeskränze des Pankration."

c (So?) nähren (nun) beim Altar des höchsten
Herrschers Zeus die Blüten
der glanzbringenden (Nika) den goldenen,
weithin leuchtenden Ruhm den Menschen
ihr Leben lang – wenigen immer nur
unter den Sterblichen; und wenn des Todes
dunkle Wolke sie verhüllt, bleibt der
unsterbliche Ruhm ihres Erfolges
bestehen mit ungefährdetem Los.

III a Das hast auch du dir errungen in Nemea,
Sohn des Lampon, und
dir vollerblühte Blumen-
kränze ins Haar gesteckt
(und betrittst) die hochgebaute Stadt
(des Aiakos, so daß) von den die Menschen erfreuenden,
weich tönenden Festzügen
(erfüllt ist) die heimatliche
Insel, deine übermächtige Kraft
im Pankration erweisend.
Sanftmütige Aigina,
Tochter des schäumenden Flusses,

col.31 (25) ἦ τοι μεγάλαν [Κρονίδας
ἔδωκε τιμάν
ἐν πάντεσσι ν[εορτόν
πυρσὸν ὡς Ἕλλ[ασι νίκαν
φαίνων· τό γε σὸν [κράτος ὑμ]νεῖ
καί τις ὑψαυχὴς κό[ρα
– –⏑⏑–⏑⏑]ραν
πόδεσσι ταρφέως
ἠΰτε νεβρὸς ἀπεν[θής
ἀνθεμόεντας ἐπ[' ὄχθους
κοῦφα σὺν ἀγχιδόμ[οις
θρώισκουσ' ἀγακλειτα[ῖς ἑταίρα]ις·

ταὶ δὲ στεφανωσάμε[ναι φοιν]ικέων
ἀνθέων δόνακός τ' ἐ[πιχω-
ρίαν ἄθυρσιν
παρθένοι μέλπουσι τ[εὸν τέκο]ς, ὦ
. δέσποινα παγξε[ίνου χθονός,
Ἐν]δαΐδα τε ῥοδό[παχυν,
ἃ τὸ[ν ἰσ]ό[θε]ον ἔτι[κτε Πηλέα
καὶ Τελαμ[ῶ]να [κο]ρυ[στὰν
Αἰακῶι μειχθεῖσ' ἐν εὐ[νᾶι·

Δ' τῶν υἷας ἀερσιμάχ[ας
ταχύν τ' Ἀχιλλέα
εὐειδέος τ' Ἐριβοίας
παῖδ' ὑπέρθυμον βοά[σω
Αἴαντα σακεσφόρον ἥ[ρω,
ὅστ' ἐπὶ πρύμναι σταθ[εὶς
ἔσχεν θρασυκάρδιον [ὁρ-

79 Bl. ὅδε παῖς K. || **81** sq. Maehler, ἐν πάντεσσιν [ἀγῶσι Bl. || **83** Ṇ[, I[sim. | Barrett || **84** KATIC: **A**²? | ΥΦΑΥΧ: J. | XAC: **A**³ | KO[........]PĀN (vel ỌĀN) duo vv. in unum contracti, neque spatium sufficit ad tot syllabas || **85** στείχουσ' (λευκοῖς J.) ἀνὰ γᾶν ἱεράν Bl. || **87** NЄKPOC: **A**² | AΠЄ́N: AΠЄ̀N **A**¹? || **89** M[, I[sim. | J. || **90** ΘΡΩCK: Bl. || **91**]IK (Edm.) potius quam]IX, suppl. Headlam || **92** J. || **94** Housman, τεὸν λέχος Barrett, τεὸν κράτος Bl. τεὸν κλέος J. || **95** ΠΑΓΞ **A**: ΠΑΙΞ **A**³? suppl. Housm. || **96** Palmer J. || **97** ATO[vel ATΩ[| ἰσόθεον Barrett | fin. J. || **98** J. (]PY[perspexit Barrett) || **99** MIXΘ: Bl. | ЄI[: ЄY[**A**³? suppl. Sitzler; εὐναῖς J. || **100** YIЄAC: υἷας Christ (cf. 3, 77); aut pro AЄPCIM ἀρσιμ. (Bl.) ἀδεισιμάχας Barrett || **103** Housman || **106** ἴσχεν Ludw. ||

b dir hat wahrlich große
Ehre (der Kronide) gegeben,
unter allen Griechen (den frischen?
Sieg?) wie eine Fackel
zeigend. Von deiner (Stärke?) singt ja
auch manches stolze Mädchen,
(das ....)
mit wirbelnden Füßen
wie ein sorgloses Hirschkalb
zu den blumigen (Hügeln)
leichten Schrittes springt mit den Nachbarstöchtern,
den wohlangesehenen (Gespielinnen).

c Und es bekränzen sich die Jungfrauen
mit ihres Landes Festschmuck
aus purpurnen Blüten und Schilf,
und singen (von deinem Sohn),
Herrin des gastfreien (Landes),
und von Endaïs, der rosenarmigen,
die den (göttergleichen) Peleus gebar
und den Krieger Telamon, als sie
sich mit Aiakos vereinigt hatte auf dem Lager.

IV a Deren schlachterregende Söhne,
den schnellen Achilleus
und den Sohn der schönen Eriboia,
den mutigen Aias, will ich ausrufen,
den schildtragenden Helden,
der auf dem Heck seines Schiffes stehend
Halt gebot dem erz(behelmten?)

μαίνοντα ν[ᾶας
9 θεσπεσίωι πυ[ρὶ καῦσαι
Ἕκτορα χαλ[κοκορυστά]ν̣,
ὁππότε Πη[λεΐδας
τ̣ρα[χ]ε̣ῖαν [ἐν στήθεσσι μ]ᾶνιν

———

ὠρίνατ[ο, Δαρδανίδας
τ' ἔλυσεν ἄ[τας·
3 οἳ πρὶν μὲν [πολύπυργο]ν
col.32 (26) Ἰ]λ̣ίου θαητὸν ἄστυ
ο̣ὐ λεῖπον, ἀτυζόμενοι [δέ
6 πτ̣ᾶσσον ὀξεῖαν μάχα[ν,
εὖτ' ἐν πεδίωι κλονέω[ν
μαίνοιτ' Ἀχιλλεύς,
9 λαοφόνον δόρυ σείων·
ἀλλ' ὅ̣τε δὴ πολέμοι[ο
11 λῆξεν ἰοστεφάνο[υ
· Νηρῆιδος ἀτρόμητο[ς υἱός,

———

ὥστ' ἐν κυανανθέϊ θ[υμὸν ἀνέρων
πόντωι Βορέας ὑπὸ κύ-
μασιν δαΐζει,
4 νυκτὸς ἀντάσας ἀνατε̣[λλομένας,
λῆξεν δὲ σὺν φαεσιμ[βρότωι
6 Ἀοῖ, στόρεσεν δέ τε πό[ντον
οὐρία· Νότου δὲ κόλπ̣[ωσαν πνοᾶι
8 ἱστίον ἁρπαλέως ⟨τ'⟩ ἄ-
ελπτον ἐξί̣[κ]οντο χέ̣[ρσον·
)———

123 Ammon. de voc. diff. 333 Nickau

108 καίειν K. καῦσαι Bl. πρῆσαι Barrett πέρθειν Page || **109–114** suppl fr. 18 K. || **109**]Ν vel]ΑΙ | suppl. Bl. || **110** ΟΠΌΤΕ | Ι[, Η[sim. || **111**]ΗΝΙΝ: **A**[3] | suppl. Desrousseaux Ἀργείοισι Bl.[1] Ἀτρείδαισι Bl.[2] || **112** ΩΡΈΙΝ: Bl. | Δαρδανίδας . . . ἄτας Desrousseaux ἀλγέ̣ω̣ν Barrett || **114** Bl. θεότιμον Jur., Smyth || **116** οὐ Bl. || **118** ΠΕΔΙΟΝ: **A**[3] || **120** ΛΑΙΟΦ: **A**[3]? || **123** ΡΗ͂ΙΔ || **124** Schwartz, ναυτίλων Barrett || **125–127** suppl. fr. 38[b] K. || **127** ΑΝΤΑCΑΝΥΜ[: **A**[3] | ΤΕ[pot. qu. Π[| ἀνατελλομένας Bl. ἀναπεπταμένας Crusius || **128** ΤΕ: ΔΕ **A**[2]? || **129** ΑΟ͂Ϊ· || **130** ΟΥΡΑΝΙΑ: ΟΥΡΙΑΙ **A**[1] | ΌΛΙ̣[| κόλπωσαν πνοιαῖς Bl. πνοᾶι Housman || **131** ΛΕΩΤΑ: mutavit Τ in C **A**[3] τ' Bl. || **132** Ξ.'[.]Ο ||

Hektor, der kühnen Herzens heranstürmte,
um die Schiffe mit unheimlichem
Feuer (zu verbrennen),
damals als des Peleus' Sohn
(in seiner Brust) grimmigen Zorn

b weckte und so (die Dardaniden)
(aus ihrer Benommenheit) erlöste.
Die hatten vorher die (vieltürmige)
ansehnliche Stadt Ilion
nicht zu verlassen gewagt, sondern ängstlich
sich vor der scharfen Schlacht geduckt,
sooft in der Ebene lärmend
Achilleus raste,
seine völkermordende Lanze schwingend.
Doch als nun vom Kampfe
abließ der veilchengekränzten
Nereïde unerschrockener (Sohn), –

c so wie auf dunkelblühendem Meer
der Nordsturm den (Mut der Männer)
unter der Wucht der Wogen zerschlägt,
wenn er bei aufkommender Nacht hereinbricht;
doch er läßt nach mit der Morgenröte,
die auf die Menschen blickt, und Fahrwind
glättet das Meer; mit des Südwindes (Hauch) bläht sich
ihnen das Segel, und voll Freude erreichen sie
das kaum noch erhoffte Festland –

E′ ὣς Τρῶες, ἐπ̣[εὶ] κλύον [αἰ-
χματὰν Ἀχιλλέ̣α̣
μίμνο[ντ'] ἐν κλισίαισιν
εἵν̣εκ[ε]ν̣ ξανθᾶς γυναικός,
Β]ρ̣[ι]σ̣ηΐδος ἱμερογυίου,
θεο̣ῖ̣σιν̣ ἄντειναν χέρας,
φοιβὰν ἐσιδόντες ὑπαὶ
χειμῶνος αἴγλαν·
πασσυδίᾱι δὲ λιπόντες
τείχεα Λαομέδοντος
ἐ]ς πεδίον κρατερὰν
ἄϊξαν ὑ[σ]μίναν φέροντες·

ὦρσ̣άν τ[ε] φόβον Δαναοῖς·
ὤτρυνε δ' Ἄρης
ε]ὐεγχής, Λυκίων τε
Λοξίας ἄναξ Ἀπόλλων·
ἷξόν τ' ἐπὶ θῖνα θαλάσσας·
col.33 (27) ν]αυσὶ δ' εὐπρύμνοις παρα⟨ὶ⟩
μάρναντ', ἐναριζ[ο]μ̣[έν]ων
δ' ἔρ]ευθε φώτων
αἵμα]τι γαῖα μέλα[ινα
Ἑκτορ]έας ὑπὸ χει[ρός,
. . .(.)]εγ' ἡμιθέοις
. . . . .] ἰσο̣θέ̣ω̣ν δι' ὁρμάν.

. . . . .]ρ̣ονες, ἦ μεγάλαισιν ἐλπίσιν
πνε⟨ί⟩]οντες ὑπερφ[ία]λόν
θ' ἱέντες] α̣ὐ̣[δὰ]ν̣
Τ̣[ρῶε]ς ἱππευταὶ κυανώπιδας ἐκ-

133 Π[pot. qu. Γ[| amplum spatium litt. [ЄΙ] || **135** -CIHICIN: Smyth || **138** ΘЄ̣ .. Ḥ N: OIC supra v., H in I mut. **A**^{3}? | Ṇ, Ẋ, Λ̣, non Δ || **139** ΦΟÌΒΑΝ || **141** ΠΑC-ĊΥΔΙΑC | ΜЄΛΠΟΝΤЄC: ΔЄΛΙΠΟΝΤЄC **A**^{3}? || **149** ΘЄΙΝΑ (ut Aristarchus scripsisse dicitur) || **150** παραὶ Housman || **152**]ЄΥΘЄ: ΤΟ supra v. add. **A**^{3} || **153** μέλα[ινα K. μελα[νθεῖσ' Page || **155** sq. ἦν δὲ μέγ' (longius spatio) ἡμιθέοι⁝σιν πένθος (idemque longius) Schwartz ἦν ⟨δὲ⟩ μέγ' … ὄναρ Barrett ἦε μέγ' Pfeiffer || **156** ἰσόθεον Tyrrell, Barrett | ΔΙ ΟΡΜΑΝ· **A** Δ' ΟΡΜΑΝ· **A**^{3}? || **157–169** ope minorum frr. suppl. Bl. || **157**]Ρ vel]Ϊ esse vid. ἇ δύσφρονες Bl., χαλίφρονες Barrett || **158** χαίροντες s. κλάζοντες K. αὐχέοντες Rich. πνέοντες Bl. πνείοντες Ludw. Jur. πνε⟨ί⟩οντες Barrett || **159** legit et suppl. Barrett || **160** K. ||

V a so die Troer: als sie hörten,
der Lanzenkämpfer Achilleus
bleibe in seinem Zelt
wegen des blonden Weibes,
der liebreizenden Briseïs,
zu den Göttern erhoben sie da die Hände,
wie sie unter der Sturmwolke
einen hellen Glanz erblickten.
Alle verließen sie eilends
Laomedons Mauern
und stürmten hinaus in die Ebene,
die kraftvolle Feldschlacht herbeiführend.

b Schrecken erregten sie den Danaern;
Ares trieb sie an,
der lanzenbewehrte, und Loxias
Apollon, der Lykier Herrscher.
Sie erreichten den Strand des Meeres.
Bei den stattlichen Hecks der Schiffe
kämpften sie, und vom Blut der erschlagenen
Männer wurde rot
die schwarze Erde
unter (Hektors) Faust,
... den Helden
... wegen des Ansturms der göttergleichen ...

c ... Fürwahr, mit großen Erwartungen
schnaubend und hochfahrende
Rufe (ausstoßend)
(glaubten?) die rossekundigen (Troer)

_ _⏑_ _ _] νέας
6 _ _⏑⏑ εἰλα]πίνας τ' ἐν
. . . . .]ϱοις ἕξειν θ[εόδ]ματον πόλιν.
8 μ]έλλον ἄϱα πϱότε[ϱο]ν δι-
ν]ᾶντα φοινίξει[ν Σκ]άμανδϱ[ον,

F′ θ]νάισκοντες ὑπ[' Αἰακίδαις
ἐϱειψ[ι]πύ[ϱγοις·
3 τῶν εἰ καὶ τ[⏑⏑_ _
ἢ βαθυξύλω[ι πυϱᾶι _
(desunt vv. 170–174)

οὐ γὰϱ ἀλαμπέϊ νυκ[τός
11 πασιφανὴς 'Αϱετ[ὰ
κϱυφθεῖσ' ἀμαυϱο[ῦται καλύπτϱᾶι,

ἀλλ' ἔμπεδον ἀκ[αμάτᾶι
βϱύουσα δόξᾶι
3 στϱωφᾶται κατὰ γᾶν [τε
καὶ πολύπλαγκτον θ[άλασσαν.
καὶ μὰν φεϱεκυδέα ν[ᾶσον
6 Αἰακοῦ τιμᾶι, σὺν Εὐ-
κλείᾶι δὲ φιλοστεφ[άνωι
col.34 (28) πόλιν κυβεϱνᾶι,
9 Εὐνομία τε σαόφϱων,
ἃ θαλίας τε λέλογχεν
11 ἄστεά τ' εὐσεβέων
ἀνδϱῶν ἐν εἰ[ϱ]ήνᾶι φυλάσσει·

νίκαν ἐϱικυ[δέα] μέλπετ', ὦ νέοι,
Π]υθέα, μελέτα[ν τε] βϱοτω-
φ[ε]λέα Μενάνδϱου,
4 τὰν ἐπ' 'Αλφειοῦ τε ῥο[αῖς] θαμὰ δὴ

161 ἐκ ⁞ πέϱσαντες ἐξ ἀϱχᾶς νέας (a νέος!) Bl. ἐκ ⁞ φλέξασιν εὐσέλμους νέας Nairn ἐκ ⁞ πέϱσαοιν 'Αϱγείων νέας J. ἐκ ⁞ πέϱοαντες ὤισθεν νέας Barrett || **162** sq. νεῖσθαι πάλιν εἰλαπίνας τ' ἐν λαοφόϱοις ἕξειν Barrett || **163** de P vix dubitandum, Є vel O || **164** Є[, I[sim. || **166**]NAϹK: Bl. || **167** Tucker, Barrett || **168** T[pot. qu. Y[|| **169** Ω[, O[, Є[|| **175** AΛΛЄΠI: ΑΛΛЄ(ΜΠ)[[Π]]Ï **A**³ | K[, I[sim. || **177** καλύπτϱαι Housman ἀλαμπέσι (175) ... δνόφοισιν K. et Tyrrell || **178** -μάται Bl. Platt -ματος K. || **181** ΠΛΑΓΚΤΑΝ: **A**³ || **181** sq. K. || **184** K. || **190** NIKAN T'ЄP: τ' del. Barrett || **193** θαμὰ Nairn alii ||

die schwarzäugigen Schiffe (vernichtend?)
... und Festgelage
... würden herrschen in der gottgebauten Stadt.
Sollten sie doch vorher
den schäumenden Skamandros purpurn färben,

VI a dahinsterbend unter den Aiakiden,
den Turmzerschmetterern.
Die (haben), wiewohl ihre (Leiber verbrannten?)
auf hochgeschichtetem (Holzstoß?) ...,
(doch ewigen Ruhm?) ....
(Vers 170–174 verloren)

Denn nicht bleibt im lichtlosen (Verhüllen) der Nacht
die allen sichtbare Aretà
verborgen und schwindet,

b sondern dauernd, im Prunk
nie ermüdenden Ruhmes
verbreitet sie sich über die Erde
und das Viele verschlagende (Meer).
Und sie ehrt fürwahr auch die ruhmbringende
(Insel) des Aiakos; mit
Eukleia, der kränzeliebenden,
lenkt sie die Stadt, zusammen
mit Eunomia, der besonnenen,
die der fröhlichen Feste sich annimmt
und die Städte frommer
Menschen in Frieden behütet.

c Singt, ihr Jünglinge, von dem glanzvollen Sieg
des Pytheas, und von der Sorgfalt,
mit der Menandros ihn gefördert hat;
die hat auch an des Alpheios Fluten schon oft

τίμασεν ἁ χρυσάρματος
σεμνὰ μεγάθυμος Ἀθάνα,
μυρίων τ' ἤδη μίτραισιν ἀν̣έ̣ρων
ἐστεφάνωσεν ἐθείρας
ἐν Πανελλάνων ἀέθλοις.
)——

Z' ε̣ἰ μή τινα θερσι̣[ε]πὴς
φθόνος βιᾶται,
α̣ἰνείτω σοφὸν ἄνδρα
σ̣ὺν δίκᾱι. βροτῶν δὲ μῶμος
πάντεσσι μέν ἐστιν ἐπ' ἔργοις·
ἁ̣ δ' ἀλαθεία φιλεῖ
νικᾶν, ὅ τε πανδ[α]μάτω̣ρ
χρόνος τὸ κᾱλῶς
ἐ]ργμένον αἰὲν ἀ[νίσχει·
δυσμενέων δὲ μα[ταία
γλῶσσ'] ἀϊδὴς μιν[ύθει
(desunt vv. 210–219)

col.35 (29) ἐλπίδι θυμὸν ἰαίν[ει·
τᾶι καὶ ἐγὼ πίσυνο[ς
φοινικοκραδέμνοις [τε Μούσαις
——
ὕμνων τινὰ τάνδε ν[εόξαντον μίτραν
φαίνω, ξενίαν τε [φιλά-
γλαον γεραίρω,
τὰν ἐμοί, Λάμπων, σ̣[ὺ πορὼν δόσιν οὐ
βληχρὰν ἐπαθρήσαις τ[έκει·
τὰν εἰκ ἐτύμως ἄρα Κλειὼ
πανθαλὴς ἐμαῖς ἐνέσταξ[εν φρασίν,
τερψιεπεῖς νιν ἀ̣ο̣ι̣δαὶ
παντὶ καρύξοντι λα[ῶ]ι̣.

208 sq. Cram. An. Ox. 1, 65, 22 Βαρυτόνως τὸ Ἀίδης· τὸ γὰρ ἐπιθετικὸν ὀξύνεται. δυσμενέων δ' ἀϊδὴς λέγει Βακχυλίδης (fr. 46 Bergk[4]); fortasse ex Herodiano, cf. 1, 80, 2 Lentz

199 CI̊.Π || **202** ΒΡΥΩΤΩΝ: **A**[1]? | **207** ἀνίσχει Maehler, ἀέξει K. || **208** sq. Bl. || **222** C[potius quam O[-οισι Μούσαις Bl. -οις τε Μούσαις Nairn, alii aliter || **223** ΔЄΙ̣[: ΔЄΝ **A**[3] | ἰοπλοκ. **A**, νεοπλοκ. **A**[3] scripsisse suspic. Bl. νεοπλόκων δόσιν Bl. νεόπλοκον J. νεόξαντον μίτραν Maehler cf. 196 || **224** ΦΑΙΝΩΝ: **A**[1]? || **227–230** extrema sunt in fr., quod adiunxit Bl. || **226** sq. τὰν ἐμοί, Λάμπων, σὺ νέμων δόοιν οὐ βλ. ἐπαθρήσαις τέκνωι Schwartz; σὺ νέμεις· χάριν ... τέκνου Sn. σὺ πορὼν τίοιν οὐ βλ. ... τέκει Barrett || **228** ЄΙΚ': εἴ γ' Bl. alii || **229** J., sed φρεσίν; φρασίν Bl. Housm.

geehrt die hehre, hochgemute Athena,
die auf goldenem Wagen fährt,
und unzähligen Männern hat sie schon mit Siegerbinden
das Haar bekränzt in den übrigen Wettkämpfen,
an denen ganz Griechenland teilnimmt.

VII a Wen nicht dreistredende
Mißgunst beherrscht,
der soll loben den kundigen Mann,
wie es recht ist. Der Menschen Unglimpf
macht sich freilich an jede Tat;
doch die Wahrheit pflegt
zu siegen, und die Allbezwingerin
Zeit bewahrt stets, was
mit Ehren vollbracht wurde.
Aber der Übelwollenden (Rede)
bleibt vergeblich und verschwindet im Dunkel
...
(Vers 210–219 verloren)

(b) ... (der) wärmt mit Hoffnung sein Herz.
Auf sie vertraue auch ich
und auf die (Musen) im Purpurschleier,

c da ich hier diese (frischgewirkte Binde) von Liedern
vorführe und die glanzliebende
Gastfreundschaft ehre,
die (du?), Lampon, mir (erweist?).
Mögest du (nicht) als gering ansehen (meine Gabe für deinen Sohn.)
So wahr mir diese von der blütengeschmückten
Kleio in den Sinn geträufelt wurde,
werden Freude weckende Lieder
ihn dem ganzen Volk vermelden.

14

ΚΛΕΟΠΤΟΛΕΜΩΙ ΘΕΣΣΑΛΩΙ ΙΠΠΟΙΣ ΠΕΤΡΑΙΑ

metrum: dactyloepitr. (v. p. 15sqq.)

ΣΤΡ e _ D _ e _ || ³ E _ E ⏑ || ⁵ _ D _ E _ E |||

ΕΠ _ D | _ D _ | ³ e – d¹ e _ D _ | ⁵ D |
⁶ _ E D _ | ⁸ E ⏑ e _ |||

Α′ Εὖ μὲν εἱμάρθαι παρὰ δαίμ[ονος ἀν-
θρώποις ἄριστον·
3 σ]υμφορὰ δ' ἐσθλόν ⟨τ'⟩ ἀμαλδύ-
νει β]αρύτλ[α]ṭος μολοῦσα
5 καὶ τ]ὸν καḳ[ὸν] ὑψιφανῆ τεύ-
χει κ]ατορθωθεῖσα· τιμὰν
δ' ἄλ]λος ἀλλοίαν ἔχει·

———

μυρί]αι δ' ἀνδρῶν ἀρεṭ[αί,] μία δ' ἐ[κ
πασᾶ]ν πρόκειται,
3 ὃς τὰ] παρ' χειρὸς κυβέρνα-
σεν δι]καίαισι φρένεσσιν.
5 οὔτ' ἐ]ν βαρυπενθέσιν ἁρμό-
ζει μ]ạ́χαις φόρμιγγος ὀμφὰ
καὶ λι]γυκλαγγεῖς χοροί,

———

οὔτ' ἐ]ν θαλίαις καναχά
χαλκ]όκτυπος· ἀλλ' ἐφ' ἑκάστωι
3 καιρὸς] ἀνδρῶν ἔργματι κάλ-
λιστος· [ε]ὖ ἔρδοντα δὲ καὶ θεὸς ὀ[_
5 Κλεọπτολέμωι δὲ χάριν

1 M[et **5** Y[in parvo fr. conserv. huc traxit Edm. || **1** δαίμοοιν K. -ονος Bl. alii || **3** ⟨τ'⟩ J. || **4** ΟΥϹΑ· || **5** καὶ τὸν Suess, Wil. | ....]ΟΝ ΗΔΗ ΥΨΙΦ: ΗΔΗ del. **A**³ et superscr. ΚΑ |̣[κακὸν Schw. || **8** sq. ἐ[κ παοᾶ]ν Jur. | extr. vv. 8. 10–13 adi. K. || **10** ὃς τὸ Headl. Pearson εἰ τὸ Richards ὃς τὰ Wil., Bruhn | ΒϹΡΝΑΙ: **A**¹ || **10** sq. -ναοεν Wil. || **12** sq. οὔτ' ἂν ... ἁρμόζοι Platt οὐκ ἐν ... ἁρμόζει K. || **13**]Α vel]Λ | μάχαις J. || **14**]Γ vel]Τ || **15** οὔτ' ἄν Platt ἐν K. || **16** K. || **17** J. || **18** ϹΡΔΟΝΤΙ: **A**³? | ὀρθοῖ J. ὁρμᾶι Turyn ὀμβρεῖ Maehler ||

14

AUF KLEOPTOLEMOS AUS THESSALIEN FÜR DEN SIEG MIT DEM VIERGESPANN AN DEN PETRAEEN

I a
Ein glückliches Geschick von Gott erhalten zu haben,
ist für den Menschen das Beste.
Doch ein Zufall kann auch den Edlen zunichte
machen, wenn er mit schwerem Leid über ihn kommt,
und den Üblen hebt er ins Licht empor,
wenn er zum Vorteil ausschlägt. Der eine hat diese,
der andere jene Ehre.

b
Tausendfältig sind die Leistungen der Menschen, doch eine
ragt unter allen hervor:
wenn einer das, was ihm zur Hand ist,
gemeistert hat mit rechtlichem Sinn.
Zu leidvollen Schlachten
passen nicht Leierklang
und helljauchzende Chöre,

c
und der Lärm klirrenden Erzes
nicht zum Fest. Sondern bei jedem
Werk der Männer ist das beste (das Passende):
wer es in rechter Weise tut, den (fördert?) Gott.
Nun gilt es, als Dankesgabe

6 νῦν χρὴ Ποσειδᾶνός τε Πετρ[αί-
ου τέμενος κελαδῆσαι
8 Πυρρίχου τ' εὔδοξον ἱππόνικ[ον υἱόν,
)——
B' ὃς φιλοξείνου τε καὶ ὀρθοδίκου̣
(col.36) (desunt reliqua)

14 A

metrum: dactyloepitr.? ... E | [6] _ e _ ? |||
(deest initium)

]. . [
] [
].[.]. [
]µ̣νατοῖσιν ἄστρο̣[
.αι.[ ]ϊ̣κας Διωνύσου τε[
µου.[ ].τι .

20 ΠΟCΙΔÃΝΟC || **22** sq. extr. vv. adi. Edm. || **22** Bl. || **24** πατρὸς πεφυκώς Herw.

14 A = pap. **L** 1–6

1]AC,]ΛO sim. || **4** OΪC | ÁC || **5** N[, Π[sim.? |]Ϊ,]Ι̅,]Ì,]·I | TÈ[|| **6** C[legi potest |]K vel]Y, siquidem vestigia ad litteram quandam pertinent; Διωνύσου τε [καί] ⁞ Μουσ[ᾶν ἕκα]τι Sn.

für Kleoptolemos das Heiligtum
des Poseidon Petraios zu besingen
und des Pyrrhichos ruhmreichen (Sohn) als Sieger im Wagenrennen,

II a der des gastfreundlichen und rechtschützenden ...
(Der Rest ist verloren)

14 B

[ΑΡΙΣΤΟΤΕΛΕΙ Λ]Α[ΡΙΣΑΙΩΙ ΙΠ]ΠΑ(ΡΧΗΙ?)

metrum: dactyloepitr. (v. p. 15sqq.)

ΣΤΡ E _ D _ e | ³ _ D _ | e ⏑ e _ | ⁵ _ e _ D | _ D |
⁷ _ D _ E | ⁹ D _ E | . . .

pars col.37? Α′

Ἑστία χρυσόθρον', εὐ-
  δόξων Ἀγαθοκλεαδᾶν ἅτ' ἀφνε̣[ῶν
ἀνδρῶν μέγαν ὄλβον ἀέξεις
ἡμένα μέσαις ἀγυιαῖς
Πηνειὸν ἀμφ' εὐώδεα Θεσσαλία[ς
μηλοτρόφου ἐν γυάλοις·
κεῖθεν καὶ Ἀριστοτέλης Κίρ-
  ραν πρὸς εὐθαλέα͜ μολὼν
δὶς στεφανώσατο Λα-
  ρίσα[ς ἀ]ναξίππου χάριν [
κλυ.[ ].ος
(desunt reliqua)

14 B = pap. **L** 7–17 + fr. 22 K. (v. 1–5) + fr. 11 K. (v. 5–8) inscr. dubitanter suppl. Maehler || **2** Lobel || **4** ΜΕCΑΙ[**A**, ΜΕC[C]CΑΙC **L** | schol. marg. [ ] τὴν Ἑστίαν λέ[γει – –].° τὸ πῦρ τοῦτο .[(suppl. Lobel) || **5** Lobel || **7** schol. marg. Πη̣ν̣ιο . [? || **10** Lobel || **11**]ι sim.

14 B

(FÜR ARISTOTELES AUS LARISA, DEN HIPPARCHEN?)

I a

Hestia, goldenthronende,
die du den ruhmreichen Agathokleaden, wohlhabenden
Männern, ihren großen Segen mehrst,
sitzend in der Mitte der Stadt
am duftenden Peneios in Thessaliens,
der schafenährenden, Tälern.
Von dort kam auch Aristoteles
nach dem blühenden Kirrha,
und zweimal hat er sich bekränzt,
zur Freude Larisas, der rossemeisternden,
. . .
(der Rest ist verloren)

DIE LIEDER DES BAKCHYLIDES

ERSTER TEIL

DIE SIEGESLIEDER

II. KOMMENTAR

VON

HERWIG MAEHLER

TUTA SUB AEGIDE PALLAS · EJB ·

LEIDEN E. J. BRILL 1982

DIE LIEDER DES BAKCHYLIDES

ERSTER TEIL

DIE SIEGESLIEDER

MNEMOSYNE

BIBLIOTHECA CLASSICA BATAVA

COLLEGERUNT

A. D. LEEMAN · H. W. PLEKET · W. J. VERDENIUS

BIBLIOTHECAE FASCICULOS EDENDOS CURAVIT

W. J. VERDENIUS, HOMERUSLAAN 53, ZEIST

SUPPLEMENTUM SEXAGESIMUM SECUNDUM

HERWIG MAEHLER (ED.)

DIE LIEDER DES BAKCHYLIDES

ERSTER TEIL

DIE SIEGESLIEDER

II

LUGDUNI BATAVORUM E. J. BRILL MCMLXXXII

DIE LIEDER DES BAKCHYLIDES

ERSTER TEIL

DIE SIEGESLIEDER

II. KOMMENTAR

VON

HERWIG MAEHLER

LEIDEN E. J. BRILL 1982

Gedruckt mit Unterstützung der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

ISBN 90 04 06409 5
90 04 06411 7

Copyright 1982 by E. J. Brill, Leiden, The Netherlands

All rights reserved. No part of this book may be reproduced or translated in any form, by print, photoprint, microfilm, microfiche or any other means without written permission from the publisher

PRINTED IN GERMANY

INHALTSVERZEICHNIS

KOMMENTAR

1 und 2 1
3 32
4 64
5 78
6 und 7 125
8 137
9 143
10 179
11 195
12 243
13 250
14 294
14 B 302

1 und 2

§ 1 *Der Isthmiensieg des Knaben Argeios und die keïsche Siegerliste*

Die Inschrift IG XII 5.608 aus Iulis auf Keos, die sich heute im Nationalmuseum in Athen befindet[1], ist ein Verzeichnis von Keern, die an panhellenischen Spielen gesiegt hatten. Erhalten ist nur der untere Teil von jetzt noch ca. 52 × 30 cm einer ursprünglich ziemlich großen Stele; ob in ihrem oberen Teil Olympien- und Pythiensieger verzeichnet waren, läßt sich nicht sagen. Jede Zeile enthält 1. die Namen des Siegers und seines Vaters, 2. die Altersklasse[2], 3. die Sportart; leider ist der rechte Teil der Stele abgeschlagen worden[3], so daß die Sportart nur in 3 Zeilen noch kenntlich ist (Zeile 13, 24 und 29). Über dem letzten Abschnitt steht eine Überschrift: Z. 17 Οἵδε Νέμεια ἐνίκων ἀ̣π̣[... Da die Nemeen unter den panhellenischen Spielen den 4. Rang einnahmen, erscheint die Annahme so gut wie sicher, daß der vorhergehende Abschnitt (Z. 1–16) Sieger der isthmischen Spiele verzeichnet. Die Zeilen 16 und 29 scheinen nachträgliche Zusätze zu sein[4]; unter Z. 16 ist Platz für etwa 3 Zeilen freigeblieben. Das spricht für die Annahme, daß die Siege innerhalb eines Abschnitts chronologisch angeordnet waren; wenn in einem Jahr mehr als ein Keer gesiegt hatte, war die Reihenfolge ἀνδρῶν – ἀγενείων – παίδων (vgl. Z. 8–10); folglich muß z. B. der Nemeensieg des Liparion (Z. 22) einem späteren Jahr angehören als der des Krinoleōs (Z. 21). Hier der Text (nach IG XII, Suppl.):

[.... .... ἀ]ν[δρῶν
[.... ...]ης [Θ]ίβρων(ος) ἀν[δρῶν
[Λ]εο[κρ]έων Βώλεος ἀν[δρῶν
[Λ]ιπαρίων Λιπάρου ἀνδρῶ[ν
[Λ]ιπαρίων Λιπά[ρ]ο[υ ἀ]νδρ[ῶν
[Λ]εοκρέων Βώλε[ο]ς ἀνδ[ρῶν
[Λεο]κ[ρέ]ων Βώλ[ε]ο[ς] ἀνδ[ρῶν

---

[1] Zuerst herausgegeben von Halbherr, Mus.Ital. 1, 1885, 194; vgl. A. Pridik, De Cei insulae rebus, Diss.Dorpat (Berlin 1892) 160; Jebb 186–188; Körte 113ff.; Klee 44f.; SIG 1057; Severyns 99.

[2] Vgl. dazu Klee 43ff.

[3] Vermutlich ist sie später in einer byzantinischen Kirche in Iulis wiederverwendet worden; vgl. Jebb 186f. und 187 Anm. 1.

[4] Vgl. Körte 116.

[Λι]παρίων Λιπάρου ἀνδρ[ῶν
[Φ]αιδιππίδης Λιπάρου ἀγ[ενείων
[ἀ]δελφοὶ τῆι αὐτῆι ἡμέρα[ι]
Κίμωγ Κάμπου ἀνδρῶν [
Σμικυλί̣ν̣ης Τιμάρχο[υ ἀνδρῶν
[Κρ]ῖνις Ἀξίλεω παίδων παγ[κράτιον
Πολύφαντος Θεοφρά[δεο]ς ἀγεν[είων
Ἀργεῖος Πανθε[ί]δε̣ω παίδω[ν
Λέων Λεωμέδοντος [κῆρυξ

vacat

Οἵδε Νέμεια ἐνίκων ἀ̣π̣[ὸ
Λωκ[ίω]ν (?) Νεδ[ο]ντίου (?) ἀνδρῶ[ν
Ἔπακρος Να[υ]κύδεος ἀνδ[ρῶν
Ἀλεξίδικος [Μ]ένητος ἀνδ[ρῶν
Κρινόλεως [Π]ρασέα ἀγε[νείων
·Λιπαρίων Λι[π]άρου ἀνδρῶ[ν
Λαμπροκλῆς Ἀξίλεω ἀνδρ[ῶν
Κίμων Κάμπου ἀνδρῶν πα[γκράτιον (oder πά[λην)
Πολύφαντος Θε[ο]φράδεος ἀγε[νείων
Ἀργεῖος Πανθείδεω ἀγενείω[ν
Λάχων Ἀριστομένεος παίδω[ν στάδιον (?)
Λάχων Ἀριστομένεος παίδω[ν
Λέων Λεωμέδοντος κῆρυξ

vacat

Die Inschrift basiert zweifellos auf den offiziellen Siegerlisten in Olympia, Delphi, Korinth und Nemea, von deren Aussehen wir uns nach Analogie von Siegerlisten anderer Wettkampforte, die inschriftlich erhalten sind (SIG 1058–1063), eine Vorstellung machen können. Zu der Inschrift aus Keos gibt es m. W. keine unmittelbare Parallele. Ihr Zustandekommen wird man sich wohl so vorzustellen haben, daß jemand aus den Siegerverzeichnissen der panhellenischen Festorte alle Sieger aus Keos in chronologischer Reihenfolge zusammengestellt hat, doch wohl in offiziellem Auftrag, und diese Zusammenstellung dann in Form einer Stele zu Hause aufstellte, so daß jeder Keer leicht nachzählen konnte, wieviele Siege seine Insel insgesamt und an den

einzelnen Festen aufzuweisen hatte. Daß in Keos, wie vermutlich auch andernorts, derartige Verzeichnisse geführt wurden, wäre auch ohne die Inschrift aus B. 2.9–10 zu erschließen gewesen[5], das inschriftliche Siegerverzeichnis ist aber eine willkommene Bestätigung dafür, willkommen auch deshalb, weil es einige Folgerungen für die relative Chronologie der von Bakchylides besungenen Siege seiner Landsleute ermöglicht, s. die Einleitungen zu 6 und 7 sowie zu 8.

Nun lassen sich die beiden Nemeensiege des Lachon (Z. 27–28) zeitlich ungefähr festlegen, da er im Jahre 452 im Stadionlauf der Knaben in Olympia siegreich war[6]. In der vorhergehenden Zeile 26 ist ein Nemeensieg des Argeios in der Klasse der ἀγένειοι verzeichnet. Dieser kann also in dasselbe Jahr wie der Sieg bzw. die Siege des Lachon, er kann freilich auch in ein früheres Nemeen-Jahr gehören; auf jeden Fall muß er später liegen als der Isthmiensieg desselben Argeios in der Klasse der παῖδες (Z. 15). Der späteste theoretisch mögliche Ansatz des Nemeensieges des Argeios ἀγενείων wäre daher 451 (s. zu B. 6 und 7, § 1), für seinen Isthmiensieg παίδων wäre dann 452 das späteste mögliche Datum; aber auch 454, 456, 458 oder selbst 460 sind nicht auszuschließen, denn zwischen seinem Nemeensieg und denen des Lachon können natürlich mehrere Jahre liegen, in denen keine Nemeensiege für Keos zu verzeichnen waren.

Nun feiert jedoch Bakchylides in 1 und 2 zwar den Isthmiensieg, den Argeios als Knabe errang, er hat aber anscheinend kein Epinikion auf den Nemeensieg gedichtet, den dieser als ἀγένειος, d. h. mindestens ein Jahr, höchstens wohl 5 Jahre danach gewann. Die einfachste Erklärung dafür wäre die, daß der Dichter in der Zwischenzeit gestorben war, nämlich sehr bald nach der Abfassung der Lieder 6 und 7 auf Lachons Olympiensieg von 452: wäre er noch am Leben gewesen, als seine Landsleute Argeios und Lachon in Nemea siegten, wäre es doch sehr merkwürdig gewesen, wenn ihm, der ihre früheren Siege besungen hatte, der Auftrag zur Komposition der entsprechenden Epinikien dann nicht erteilt worden wäre. Diese Überlegung spricht

---

5 Bakchylides sagt dort, daß Keos vor dem Sieg des Knaben Argeios schon siebzigmal am Isthmos erfolgreich gewesen war, die Inschrift verzeichnet aber nur 12 Siege in Nemea und (jetzt noch) 12 oder 13 am Isthmos; es können auch hier ursprünglich kaum mehr gewesen sein, da Liparion sowohl unter den Nemeen– wie unter den Isthmiensiegern jeweils an 5. Stelle erscheint. Daraus folgt, daß die Inschrift kein Verzeichnis aller keischen Siege von Anfang an enthielt, sondern erst zu einem späteren Zeitpunkt einsetzte (vgl. Z. 17 ἀπ[ὸ τοῦ δεῖνα ἄρχοντος?).

6 P.Oxy. II 222 col. II 18; s. zu B. 6 und 7, § 1.

dafür, den Isthmiensieg des Argeios und damit die Epinikien 1 und 2 in das Jahr 452 oder 454 zu datieren.

In welcher Sportart Argeios in Korinth und später in Nemea siegte, ist aus der Inschrift leider nicht mehr zu entnehmen, da an beiden Stellen (Z. 15 und 26) die Zeilenenden verloren sind. Da Bakchylides ihn [καρτε]ρόχειρ, mutig wie ein Löwe und leichtfüßig nennt (1.141–145) und von μ[ά]χ̣ας θρασύχειρ⟨ος⟩ ... νίκαν spricht (2.4–5), kommen nur Boxen, Pankration und vielleicht auch der Ringkampf in Frage, den Pindar einmal θρασύγυιος nennt (Py. 8.37); aber die Epitheta auf -χειρ und besonders die Verbindung [καρτε]ρόχειρ ... ποσσί[ν τ' ἐλα]φρό[ς spricht eher für Boxkampf oder Pankration. Daß Boxer aus Keos in Olympia erfolgreich waren, bezeugt B. 6.7.

§ 2 *Der Mythos in 1: Makelō, Dexithea und Euxantios*

Das Siegerlob für Argeios in 1.140ff. knüpft sehr wahrscheinlich an Euxantios an[7], auf ihn führte die Familie des Siegers offenbar ihre Herkunft zurück. Leider ist die Mythenerzählung sehr stark zerstört und nur ihr letzter Teil, von Minos' Ankunft auf Keos an (112ff.), noch kenntlich. Von den vorhergehenden Partien sind nur so geringe Bruchstücke erhalten, daß sich nicht einmal mit Sicherheit sagen läßt, wo und womit die Mythenerzählung in diesem Lied begann; so gehören die Verse 19–26 (= Fr. 24 + 15 K.), falls Blass die Bruchstücke richtig hier eingeordnet hat, allem Anschein nach bereits dazu, aber wovon sie handeln, ist nicht klar: Blass dachte an die Ausfahrt des Zeus vom Olymp, aber seine Vermutung ist nicht unwidersprochen geblieben (s. zu 1.19). Gesichert erscheint nur dies: außer von Dexithea ist noch von zwei weiteren Frauen die Rede, Makelō (73) und [_]σαγόρα (49 und 73); mindestens zwei von ihnen werden mit den θύγατρες identisch sein, die in 138 genannt sind. Eine der Frauen, vermutlich Makelō, spricht von 78 an in direkter Rede, und zwar zu mehreren Personen, da das νιν in 76 für den Plural steht (s. zu 71–83); sie spricht von ihrem „doppelschneidigen Unglück" (79), von Verlust (στέρομαι 78) und Armut (?, 80). Außerdem ist zweimal von einer Stadt die Rede, das erstemal (52) von einer „alten" Stadt, die anscheinend verlassen wird oder werden soll zugunsten einer Neugründung am Ufer des Meeres und „unter den Strahlen der Sonne"

[7] S. zu 1.140.

(54–55), das zweitemal (139) anscheinend von eben dieser neu gegründeten Stadt, die „tief in der Abendsonne" liegt (s. zu 139–140).

Glücklicherweise sind die trümmerhaften Verse von B. 1 nicht die einzige Quelle für die mythische Geschichte der Insel. Pindar läßt in seinem für Keos komponierten 4. Paian den Chor sagen, er würde seine Insel nicht einmal für die Schätze Babylons eintauschen (Pai. 4.15), und führt dann als mythische Exempla für diese Haltung Melampus und Euxantios an: diesem sei von den Kretern die Herrschaft (αὐταρχεῖν) und der siebte Teil ihrer hundert Städte angetragen worden, er habe jedoch abgelehnt mit den Worten τρέω τοι πόλεμον Διὸς Ἐννοσίδαν τε βαρ[ύ]κτυπον. χθόνα τοί ποτε καὶ στρατὸν ἀθρόον πέμψαν κεραυνῶι τριόδοντί τε ἐς τὸν βαθὺν Τάρταρον ἐμὰν ματέρα λιπόντες καὶ ὅλον οἶκον εὐερκέα, κτλ. Zeus und Poseidon hatten also die gesamte Bevölkerung der Insel vernichtet und nur Euxantios' Mutter (Dexithea) und ihr „Haus" (οἶκον) verschont.

Die näheren Umstände dieser Katastrophe hat Kallimachos im 3. Buch der Aitia erzählt, anläßlich der Geschichte eines anderen Euxantios-Nachfahren, Akontios (Fr. 75.54ff.); er nennt dort auch seinen Gewährsmann, Xenomedes von Keos, der etwa um die Mitte des 5. Jhs. eine Chronik der Insel geschrieben hat[8]. Nach Kallimachos bzw. Xenomedes gehörten Makelō und ihre Tochter Dexithea zu dem Zauberervolk der Telchinen, die durch den Blitz (des Zeus) den Untergang fanden, weil sie die Götter mißachteten und wegen ihrer ἀλιτρὴ ὕβρις; einzig die beiden Frauen blieben verschont, als die Götter die Insel verwüsteten (ἃς μούνας, ὅτε νῆσον ἀνέτρεπον ... ἀσκηθεῖς ἔλλιπον ἀθάνατοι, Fr. 75.68f.).

Durch welche Missetaten die Telchinen ihren Untergang herbeigeführt hatten, und warum Dexithea (und nach Kallimachos Fr. 75.67ff. auch Makelō) verschont wurde, erfahren wir aus den Scholien zu Ovids Ibis 475 *(ut Macelo rapidis icta est cum coniuge flammis)*, die sich auf Nikander berufen: *Nicander* (Fr. 116 Schn.) *dicit Macelon filiam Damonis cum sororibus fuisse*[9]. *harum hospitio Jupiter susceptus, cum Thelonios* (lies *Telchinas) quorum hic Damo princeps erat, corrumpentes venenis successus omnium fructuum, fulmine interficeret, servavit eos* (lies *eas*). *sed Macelo cum viro propter viri nequitiam periit. ad alias servatas cum venisset Minos, cum Desitone* (lies *Dexithea) concubuit, ex qua creavit Eusantium, unde Eusantiae*

---

[8] FGrHist 442 F 4 ὁ τὰ Κεῖα (?) γράψας, vgl. R. Jockl, WS 37, 1915, 143–145.

[9] Nach *cum* könnte die Zahl II oder III ausgefallen sein, wie E. Rohde vermutet hat (Der griech. Roman und seine Vorläufer, 506 Anm. 2).

(lies *Euxantium* und *Euxantidae*) *fuerunt* (Cod. Salvagnii und Ed. Paris 1573; etwas anders P: *Telchinum princeps fulmine periit cum tota sua domo excepta filia cuius erat Jupiter usus hospitio,* und Conradus de Mure: *Telchinon princeps periit cum tota familia eius fulminatus excepta Dexithoe a qua Jupiter quadam vice fuerat hospitatus*[10]. Die Telchinen mußten untergehen, weil sie die Feldfrüchte verdarben, aber Dexithea (und, in Nikanders Version, auch ihre Schwestern außer Makelō) wurde(n) verschont, weil sie einst Zeus gastlich aufgenommen hatte(n). Nikander, Ovid und die Ibis-Scholien stimmen also darin überein, daß sie Makelō mit den anderen Telchinen umkommen und nur Dexithea verschont werden lassen; diese Version gibt anscheinend auch Pindar wieder, der Dexitheas Mutter nicht erwähnt und mit ὅλον οἶκον (Pai. 4.45) vermutlich die Schwestern meint, die nach Nikander ebenfalls verschont wurden. Makelō ist hier eine Tochter des Telchinenfürsten Damon (= Demonax bei Kallimachos), Dexithea eine ihrer Schwestern; der Mann, mit dem sie wegen seiner *nequitia* umkommt, bleibt namenlos[11]. Kallimachos dagegen macht sie zur greisen Mutter der Dexithea und läßt sie gerettet werden, worin Nonnos ihm folgt (ἀμφοτέρας ἐφύλαξε 18.38).

Ob Bakchylides die Sage in der Fassung erzählt hat, der Nikander folgte, oder in der, die Kallimachos aus Xenomedes referiert, läßt sich im Einzelnen nicht mit Sicherheit entscheiden. Folgende Überlegungen sprechen dafür, daß B. die Version erzählt hat, der auch Pindar, Nikander, Ovid und die Ibis-Scholien folgen: 1. er spricht von θύγατρες (138), die (dem Verderben?) entgehen und eine Stadt (gründen?); 2. er sagt nirgends, soweit wir sehen, daß Makelō Dexitheas Mutter sei, 3. er nennt neben diesen beiden Frauen noch eine dritte (Schwester?), (-)sagora. Obwohl keines dieser Argumente für sich allein zwingend ist, lassen sie zusammengenommen doch eher auf die Version schließen, die Nikander zugeschrieben wird *(Macelon filiam Damonis cum sororibus)*. Darüber, welcher Quelle B. folgte und wie sich diese zu Xenomedes verhielt, gibt es keinerlei Anhaltspunkte.

Der Mythos von der Vernichtung der Telchinen durch Zeus' Blitz und Poseidons Dreizack (Pind.Pai. 4.43) bewahrt offensichtlich die Erinnerung an eine Naturkatastrophe, sehr wahrscheinlich ein gewaltiges Erdbeben: Plinius berichtet (N.H. 2.206), daß die See *ex insula Cea amplius triginta milia passuum abrupta subito cum plurimis mortalibus*

---

[10] Schol. Ov. Ibis ed. Ellis, Oxford 1881, S. 81 und 83; vgl. A. E. Housman, Journal of Philology 35, 1920, 301ff.

[11] Das Schol.C zu Ov.Ibis 475 nennt ihn Menedemus.

rapuit, und an anderer Stelle sagt er (N.H. 4.62), die Insel sei einst von Euboia losgerissen worden, wobei vier Fünftel von ihr untergegangen seien[12]. Nun haben die amerikanischen Ausgrabungen von Ajia Irini an der Bucht von Korissia (Κορησσία), dem heutigen Livadi, ergeben, daß der große bronzezeitliche Tempel und die dazugehörige Siedlung tatsächlich durch ein Erdbeben zerstört wurden, das auch die Quelle zum Versiegen brachte, so daß von diesem Zeitpunkt an die Besiedlung des Ortes aufhört, offensichtlich wegen des Mangels an Trinkwasser. Nur der Tempel wurde weiterhin bis in römische Zeit benutzt; Graffiti des 6. bis 4. Jhs. v. Chr. zeigen, daß er später Dionysos gehörte[13].

Die Funde von Ajia Irini haben auch in überraschend reichem Maße die engen Verbindungen zwischen Keos und Kreta nachgewiesen. Von besonderem Interesse sind das Oberteil einer kleinen Bronzestatuette eines Jünglings in Adorantenhaltung, nach Caskey ein kretisches Importstück, etwa um 1450 (LM Ib) zu datieren[14], sowie eine Gruppe von mindestens 19 großen, bis zu 150 cm hohen Terrakottastatuen aus grobem, einheimischem Ton, aus derselben Epoche oder etwas älter, die Frauen in minoischer Tracht darstellen[15]. Fundlage und Verteilung der Bruchstücke auf die verschiedenen Räume des Tempels lassen auf ein Erdbeben schließen. Wenn nun der Grabungsbefund, was die Naturkatastrophe und die Verbindungen zu Kreta betrifft, so gut zu der keischen Lokalsage stimmt, die uns zuerst in B. 1 überliefert ist, dann ist zu überlegen, ob nicht auch zwischen diesen weiblichen Terrakottastatuen und der mythischen Überlieferung eine Verbindung bestehen könnte. Da sie offenbar keine Kultbilder, sondern Votivgaben für die Göttin sind, der der Tempel in minoischer Zeit geweiht war, könnte man in ihnen Priesterinnen sehen[16].

---

[12] Dieser Bericht „ist eine Fabel", erklären A. Philippson-E. Kirsten, Die griechischen Landschaften IV (Frankfurt 1959) 66, die andererseits jedoch darauf hinweisen, daß das Tiefbecken des kretischen Meeres, die südwestlichen Kykladen und der Saronische Golf „bevorzugte seismische Gebiete" sind, a. a. O. 395.

[13] J. Caskey-M. Eliot, AJA 74, 1970, 190f.; R. Eisner, GRBS 13, 1972, 123ff. mit weiterer Lit.; zu den Fresken s. K. Coleman, Hesperia 42, 1973, 284–300 und Taf. 54–58; zur Keramik s. J. Caskey, Hesperia 41, 1972,357–401 und Taf. 76–98. Den Dionysos-Kult in klassischer Zeit bezeugt u. a. ein Graffito auf der Unterseite des Bodens eines attischen Skyphos des 6./5. Jhs.: Hesperia 33, 1964, 333 und Taf. 64a.

[14] J. Caskey, Hesperia 33, 1964, 327f. mit Taf. 56a+b; R. Eisner, GRBS 13, 1972, 124.

[15] Caskey a. a. O. 328–330 und Taf. 57–61; Hesperia 35, 1966, 369f. und Taf. 87–89; E. Vermeule, Greece in the Bronze Age (Chicago 1964) 217f. und 285f.

[16] E. Vermeule, Greece in the Bronze Age 286; R. Eisner, GRBS 13, 1972, 125 vermutet, daß die Göttin eine minoische Ariadne war, die zusammen mit Dionysos hier verehrt wurde.

Der Mythos scheint darauf hinzudeuten, daß bei der Zerstörung des Tempels einige von ihnen, nämlich Dexithea und ihre Schwestern, gerettet wurden und für die zerstörte und aufgegebene ἀρχαία πόλις (B. 1.52), die wohl mit der bronzezeitlichen Siedlung beim Tempel von Ajia Irini gleichzusetzen ist, die neue Stadt am Meeresufer „in der Abendsonne", also nach Westen ausgerichtet (B. 1.54), gründeten, nämlich Κορησσία am Südende der Hafenbucht – offenbar war sie nach ihnen, den κόραι (B. 1.48?), benannt[17].

§ 3 *Die Form*

I B. 1:

Der überaus fragmentarische Zustand des 1. Liedes, besonders seiner ersten Hälfte, macht es schwer, über seine formale Struktur im einzelnen Klarheit zu gewinnen, und auch das Wenige, was sich dennoch über seinen Aufbau sagen läßt, gilt nur unter der Voraussetzung, daß die Plazierung der Fragmente durch Blass, auf der der Text beruht, richtig ist.

Das Lied scheint aus drei Teilen bestanden zu haben: a) dem Prooimion mit dem 1. Siegerlob, b) der anscheinend sehr umfangreichen Mythenerzählung, und c) dem 2. Siegerlob, das mit einer langen Reihe von Sentenzen den Schluß bildet.

a) Das Prooimion beginnt mit einem Musenanruf und leitet anscheinend sehr bald zum 1. Siegerlob über; das folgt aus der Nennung des Festortes in Vers 6 γαίας Ἰσθμί[ας]. Wenn die Aufforderung an die Musen darin bestand, erstens den „Herrn des isthmischen Landes und Schwiegersohn des Nereus" zu preisen, nämlich Poseidon, sodann auch die „Stärke" (εὐ[δρανί]αν?) der Insel, von der Argeios gekommen war, nämlich Keos, hätten wir hier eine ähnlich enge Verknüpfung von Musenanruf und Siegerlob wie im Prooimion von B. 3.1–4. Die Verse 13–14 müssen wohl zum Siegerlob gehören (Argeios siegte „bei dir, Tor der Pelops-Insel"), während die Verse 19ff. anscheinend schon den Anfang der Mythenerzählung bilden. Der ganze erste Teil hätte demnach etwa 16–18 Verse umfaßt.

Über den Aufbau des Mittelteils (b), der Mythenerzählung, gibt es leider so gut wie keine Anhaltspunkte. So viel ist immerhin kenntlich, daß in ihrem ersten Teil vom Besuch des Zeus auf Keos die Rede war, von Vers 112 an aber vom Besuch des Minos; danach läßt sich

---

[17] A. Pridik, De Cei insulae rebus 7 Anm. 2; Festa zu B. 1.138.

vermuten, daß zwischen diesen beiden Partien möglicherweise auch eine gewisse formale Symmetrie bestanden haben wird. Die Mythenerzählung endet mit der Geburt des Euxantios (125ff.), des Stammvaters der Euxantiden, zu denen auch die Familie des Siegers gehörte (140ff.). Diesem Schluß könnte ihr Anfang entsprochen haben, wenn zwischen Vers 14 und 19 etwa gesagt war „am Tor zur Peloponnes siegte Argeios, der aus jenem Geschlecht stammt, das einst Zeus gastlich aufnahm, als er ausgefahren war, um Keos zu besuchen ..."

c) An den Mythos schließt des 2. Siegerlob an (140–158), in dessen Mitte das Lob des verstorbenen Vaters eingefügt ist (147–154). Darauf folgt mit explikativem Asyndeton[18] die Beteuerungsformel φαμὶ καὶ φάσω ... (159), die zu der den Schluß bildenden Sentenzenreihe überleitet. Die ganze Schlußpartie (159–184) weitet den zunächst nur auf den Sieger bezogenen Gedanken, daß Leistung (ἀρετά) vom Erfolg gekrönt und durch Prestige und Ruhm belohnt werde, ins Allgemeingültige aus. Diese Partie weist eine in sich symmetrische Gliederung auf: Ausgangspunkt der Gedankenreihe ist das Motiv der „Leistung" und des ihr zukommenden Gewichts (ἀρετά und κῦδος, 160), und zur ἀρετά und dem ihr folgenden Ruhm kehrt der Gedanke auch am Schluß zurück (181–184). Dem Motiv der wirklich vollbrachten Leistung (ἀρετὰ ... τελευταθεῖσα) wird als Kontrast das Motiv der Erwartungen (ἐλπίδες) und Bestrebungen (μέριμναι) der Menschen entgegengesetzt (161–165 und 172–180), das seinerseits den Gedanken „wer gesund und nicht arm ist, kann zufrieden sein", umrahmt (165–171). Dieser Gedanke, der die Mitte der ganzen Sentenzenreihe einnimmt, umschreibt keineswegs das Lebensideal des Dichters oder des Siegers, sondern stellt vielmehr die Gegenposition zum Motiv ἀρετά – κῦδος bzw. εὔκλεια dar, dem Anfangs- und Endpunkt der Sentenzenreihe, in dem allein sich der Wertbegriff der Chorlyrik und der durch sie repräsentierten Gesellschaft ausspricht. Das in der Mitte der Sentenzenreihe eingefügte Motiv der μετριότης, der Bescheidung, dient also nur als retardierendes Element, gewissermaßen als Angelpunkt, an dem der Gedanke umkehrt und sich in einer neuen Priamelreihe (182–180) wieder zum Ausgangspunkt zurückwendet. Der Gedanke bewegt sich also in diesen Schritten: A ἀρετά, κῦδος (159–160), B φρένες, ἐλπίς (161–164), C Bescheidung (165–171), B ἵμερος, μέριμναι (172–180), A ἀρετά, εὔκλεια (181–184).

[18] Wie bei Pindar, Py. 2.49; vgl. dazu Dissens immer noch lesenswerten Exkurs II über das Asyndeton in seiner Pindarausgabe (Gotha und Erfurt 1830) I 273ff.

Der in den Schlußversen wieder stark herausgestellte Ruhmesgedanke knüpft überdies an den Musenanruf am Anfang des Liedes an (Κλυτοφόρμιγγες ...). Ähnliche Rückgriffe der Schluß- auf die Anfangsverse lassen sich auch in B. 3 beobachten, s. besonders zu 3.97.

II B. 2:

Das kurze Lied B. 2, das sicher für die Aufführung am Isthmos gleich nach der Siegerehrung bestimmt war (s. zu 2.11), zeigt einen einfachen, dreiteiligen Aufbau: die Strophe meldet Argeios' Sieg, die Antistrophos setzt diesen zu den früheren, von Athleten aus Keos gewonnenen Siegen in Beziehung, die Epode schließlich kehrt zur Feier des aktuellen Sieges zurück. Seiner Form nach entspricht B. 2 damit ganz eng dem Lied B. 6, obwohl es triadisch gebaut ist, während jenes aus einem Strophenpaar besteht[19].

1

1–2 Κλυτοφόρμιγγες ... παρθένοι : die beiden Verse werden in den Scholien zu Kallim.Aitia (P.Oxy. XX 2262 Fr. 2(a), col. I 25–29 = Callim. II p. 103 Pf.) als Beleg für die Bedeutung von παρθένος = θυγάτηρ zitiert, und tatsächlich scheinen sie das früheste Beispiel dafür zu sein; es hat schnell Schule gemacht, vgl. Ar.Ran. 875f. ὦ Διὸς ἐννέα παρθένοι ἁγναὶ μοῦσαι, weitere Belege s. bei Pfeiffer, Callim. II p. 103. Daß das Kallimachos-Scholion hier den Anfang des 1. Bakchylides-Liedes anführt, hat P. Maas erkannt (bei W. S. Barrett, Hermes 84, 1956, 253 Anm. 2).

κλυτοφόρμιγγες : nur hier und vielleicht 28.21. Zur Bedeutung der Komposita mit κλυτο- „berühmt durch" vgl. Radt zu Pind.Pai. 6.2 κλυτόμαντις.

[ὑ]ψιμέδοντος : das Kompositum findet sich nicht bei Homer, sondern als Beiwort des Zeus bei Hes.Th. 529 und Fr. 156, dann bei B. (hier und 15.51); Pindar nennt so den Parnass, Ne. 2.19.

3 –⏑⏑ Πι]ε̣ρίδες : ἐννέα oder δεῦρ' ἴτε Πι]ε̣ρίδες hatte P. Maas ergänzt (s. oben); falls die erste Ergänzung das Richtige trifft, könnte

[19] Die enge Entsprechung zwischen B. 2 und B. 6 hat van Groningen hervorgehoben, 194 Anm. 2.

diese Stelle der Parodie in Ar.Ran. 875f. zugrundeliegen, aber die Zahl der Musen spielt sonst für die Chorlyriker keine Rolle. Dagegen würde eine Aufforderung wie δεῦρ' ἴτε (vgl. Stes.PMG 240), στείβετε (vgl. PMG 932), ἄρχετε (vgl. Alkman PMG 27), μέλπετε oder dgl. dem üblichen Schema solcher Anrufungen am Liedanfang entsprechen, s. zu 2.1.

4 – –]ενυφαι[⏑⏑– – : ἐνυφαί[νετε δ' ὕμνους Blass, der auf 5.9–10 und 19.8 hinweist, wo B. mit derselben Etymologie spielt; allerdings gebraucht er dort das einfache ὑφαίνειν, außerdem würde man nach ἐνυφ. einen Dativ erwarten (wie in Demetr.Eloc. 166 ἅπαν καλὸν ὄνομα ἐνύφανται αὐτῆς [= Σαπφοῦς] τῇ ποιήσει, vgl. auch Hdt. 1.203.2 und 3.47.2), so daß wohl doch]εν Wortende ist: μ]ὲν, -θ]εν, oder ein dorischer Infinitiv, z. B. ἄρχετε ... δαιδάλλ]εν?, vgl. δαιδαλωσέμεν Pind.Ol. 1.105.

5 –⏑⏑]ọυς : falls im vorigen Vers ὕμνους gestanden hat, könnte man hier ein dazu passendes Beiwort einsetzen, etwa ἀμβροσί]ους (vgl. 19.2) oder ἁβροθρό]ους (s. zu 13.73), oder κυδαλίμ]ους, worauf dann das von Jebb in 5–6 ergänzte Verb κ[υδαίνητε] Bezug nehmen könnte. Alle diese Ergänzungen sind freilich nur beispielshalber gegeben.

6–8 γαίας Ἰσθμί[ας] ... [γαμ]βρὸν Νηρέ[ος : hier wird klar, daß das Lied einen Isthmiensieg feiert. Mit dem „Schwiegersohn" (vgl. 17.50) des Nereus ist Poseidon gemeint, der Herr des Isthmos (ἀρχαγό]ν hat P. Maas in 7 ergänzt) und Gemahl der Nereus-Tochter Amphitrite (Hes.Th. 240ff. und 930). Auf diese Stelle oder auf 13.123 kann sich das Fragment aus Didymos' Kommentar beziehen, das von Herennius Philo (bei Eust. Od. 1954.5) und Ammonios (333 Nickau) angeführt wird: Δίδυμος ... ἐν ὑπομνήματι Βακχυλίδου ἐπινίκων· φησὶ γὰρ κατὰ λέξιν· εἰσὶ τοίνυν οἵ φασι διαφέρειν τὰς Νηρεΐδας τῶν Νηρέως θυγατέρων, καὶ τὰς μὲν ἐκ Δωρίδος γνησίας αὐτοῦ θυγατέρας νομίζεσθαι, τὰς δὲ ἐξ ἄλλων ἤδη κοινότερον Νηρεΐδας καλεῖσθαι (Didymos p. 300 Schmidt).

7–8 εὐβούλου ... Νηρέ[ος] : so heißt Nereus auch bei Pind. Py. 3.92, nach Hes.Th. 236 (Nereus) δίκαια καὶ ἤπια δήνεα οἶδεν.

9–10 ⏑⏑–] νάσοιό τ' εὐ[⏑⏑]ᾶν· : anscheinend folgte hier nach Poseidon, dem Herrn des Isthmos, ein zweiter Gegenstand des Gesanges, zu dem B. die Pieriden aufruft. Das kann kaum der Isthmos

selbst sein, da die Ergänzung Πέλοπος] νάσοιο hier durch Vers 13–14 ausgeschlossen erscheint (vorausgesetzt, daß die beiden Verse wirklich hier zu plazieren sind: s. unten). Dann kann mit der „Insel“ nur Keos gemeint sein; wenn in εὐ[⏑⏑]ᾱν ein Adjektiv steckt (εὐ[κτιμέν]αν P. Maas, zweifelnd), müßte am Anfang von 9 ein Subst.fem.sing. gestanden haben (etwa κορυφὰν] oder προβολὰν]? – beides wäre jedoch länger als κτιμεν]). Möglich wäre vielleicht πατρίας] νάσοιό τ' εὐ[φροσύν]αν, ich zweifle jedoch, ob Poseidon und das „Fest“ auf Keos in dieser Weise nebeneinander, als Objekte desselben Verbs (κ[υδαίνητε]?), genannt werden konnten. Außerdem wäre die Stellung des τε an 3. Position ungewöhnlich (wenn auch wohl nicht unmöglich: vgl. die Beispiele bei Denniston 517 unter IV). Daher erscheint es besser, die 3 Silben am Anfang von 9 noch mit Vers 7–8 zu verbinden und νάσοιο von einem Substantiv mit der Bedeutung „Überlegenheit an Körperkraft“ abhängen zu lassen, das zum Sieg des Argeios überleitete: also etwa Νηρέ[ος ||| ἁλίου,] νάσοιό τ' εὐ[δρανί]αν, ἔνθ[εν κτλ. (vgl. die Weihinschrift an Artemis aus Eskişehir bei A. Körte, GGA 1897, 407 = CR 11, 1897, 32 εὐδρανίης τε θεοῦ σημήϊα, ferner Hesych ε 6768 εὐδράνεια· ἰσχύς (aus LXX Sap. 13.19?). Wir hätten dann ein ganz ähnlich gebautes Prooimion wie in 3.1–4 (Δάματρα ... τε Κούραν ὕμνει ... θοάς τ' ἵππους); auch in 14.20–22 verbindet B. auf diese Weise den Sieg mit dem Wettkampfort (Ποσειδᾶνος ... τέμενος κελαδῆσαι Πυρρίχου τ' ... [υἱόν]), in 12.7–8 mit der Heimatstadt (κοσμῆσαι ... πόλιν τάν τ(ε) ... μουνοπάλαν).

13–14 ὦ Πέλοπος ... πύλαι : zitiert in Schol.Pind.Ol. 13.4c (I p. 358 Dr.) πρόθυρον καὶ θύρας εἰώθασι καλεῖν τὴν Κόρινθον διὰ τὸ ἀρχὴν ἢ τέλος εἶναι Πελοποννήσου· Βακχυλίδης· Ὦ κτλ. Das Zitat könnte Vers 5 + 6 einer Strophos oder Antistrophos, aber auch Vers 4 + 5 oder 6 + 7 einer Epode darstellen. Ein Anruf an Korinth wäre im ersten Siegerlob zu erwarten, da es im zweiten (Vers 140ff.) keine größere Lücke gibt. Daher hat Blass die Verse so nah wie möglich an den Anfang des Liedes gerückt. Wenn sie tatsächlich dort gestanden haben, müßte der Gedankengang etwa gewesen sein „Musen ..., preist Poseidon, den Herrn des Isthmos, und die Insel, woher (10 ἔνθ[εν μολὼν Blass) Argeios kam und sich den Sieg holte bei dir, Tor der Pelops-Insel“. Den Isthmos nennt B. auch den „Hals“ der Pelops-Insel (2.7 und 12.38–39); die Peloponnes heißt „Insel des Pelops“ in den Kyprien, Fr. 11 Allen.

19 ‒⏑‒ ἔζευξεν ὑφ' ἅρ]μ̣ασιν ἵππους : „Iuppiter, puto; cf. Hom. Θ 41sqq." Blass. Demnach würde dieses Fragment (= Fr. 24 + 15 K.) bereits zur Mythenerzählung gehören, die vielleicht mit der Ausfahrt des Zeus (und Poseidon oder Apollon?) vom Olymp begann. Der Besuch des Zeus auf Keos war, wie die Scholien zu Ovids Ibis 475 berichten (s. oben, § 2), eine Strafexpedition gegen die Telchinen, die dort durch Gift oder Zauberei die Saaten verdarben. Gegen Blass' Vermutung hat R. Jockl (WS 37, 1915, 151) eingewandt, B. hätte dann vorher den Grund für Zeus' Ausfahrt vom Olymp nennen müssen, dafür hätten aber die 4 Verse, die nach Blass' Rekonstruktion vor Vers 19 fehlen, unmöglich ausgereicht. Der Einwand ist aber nicht stichhaltig, denn B. erzählt seine Mythen gewöhnlich nicht in der chronologischen Abfolge der Ereignisse, sondern er beginnt mit einer lebhaften Aktion, zuweilen geradezu am Endpunkt der Geschichte (so in 3.29 und in 11.40–42, s. dort) und holt dann die Vorgeschichte nach. So könnte auch hier die Erzählung mit der Ausfahrt des Zeus eingesetzt haben. Leider ist von diesem Teil des Liedes so viel verloren, daß sich nicht einmal der Gedankengang einigermaßen rekonstruieren läßt. Den Übergang vom ersten Siegerlob zum Mythos könnte man sich etwa so vorstellen: „Argeios siegte an deinem Fest, Tor der Pelops-Insel (13–14), der aus jenem Geschlecht stammt, das einst Zeus gastlich aufnahm, als er die Insel Keos besuchte" (vgl. R. Jockl a.a.O. 150).

49–50 ‒⏑⏑‒]αγορᾶ ... ὕπ̣[νου : Blass dachte an einen Traum, den eine der Schwestern (48 κόρ̣[αι) berichtet, und ergänzte φθέγξατο Λυσ]αγόρα [λήξασα] μελίφρονος ὕπ̣[νου (vgl. Fr. 4.76f.); allerdings ist vor μελίφρ. der Rest eines runden Buchstabens zu sehen, der vermutlich]ο̣ war, so daß in 50 eher ein Verbum finitum zu ergänzen ist: [ἔκπαλτ]ο̣?

51 ‒⏑⏑‒⏑]ερᾶν : falls hier ἁμετ]έραν gestanden hat, könnte dies der Anfang der Rede des Mädchens sein; Blass ergänzt εἴθέ ποθ' ἁμετ]έραν [αἰπεῖαν ἀρ]χαίαν πόλιν [‒ ‒⏑‒ φεύ]γοιμεν (vgl. Vers 138ff.).

53–54 οἴ[κους δ' ἐπ'] ἀ̣νδ̣ήροις ἁλός (erg. Blass): vom Ufer des Meeres auch Opp.H. 4.319, sonst von Flußufern gesagt (Hyp.Fr. 113; Schol.Theocr. 5.93); häufig in alexandrinischer Dichtung, vgl. Pfeiffer zu Kallim.Fr. 814 (= Antimachos?).

71–83 = Fr. 5 K., von Blass hier plaziert. Kenyon hatte gesehen, daß in 76 das Zitat steckt, das Apollonios Dyskolos, Pron. 368 A (p. 84, 10 Schneider-Uhlig) zusammen mit Pind.Fr. 7 als Beleg dafür anführt, daß νιν auch für den Plural stehen kann (= αὐτούς, wie in 9.15, s. dort). Also redet Makelō, deren Namen Blass in 73 erkannt hat, mehrere Personen an; das können entweder ihre Schwestern sein, wofür der Kontext freilich keinen Anhaltspunkt bietet, oder die Götter, die unerkannt auf die Insel kommen und von Makelō gastlich aufgenommen werden (Blass).

74 –⏑⏑]ᾱλάκατος : von den Komposita auf -ηλάκατος kommt wohl nur φιλᾱλάκατος in Frage (vgl. AP 6.160.5 τόνδε φιληλάκατον καλαθίσκον), falls nicht ein ἅπαξ εἰρημένον vorliegt – doch s. auch zu 75.

75 – –]δ' ἐπ' εὐναῆ [⏑– : πόρον ergänzt Blass nach 9.42 ἐπ' εὐναεῖ πόρωι (zur Prosodie und Metrik vgl. die Allg. Einleitung S. 14), und tatsächlich sind Spuren von]ρ̣ο̣[zu erkennen. Der einzige Fluß, den Strabon in seiner Beschreibung von Keos erwähnt (10.5.6 p. 487), ist der Elixos, der in der Nähe von Korissia oder Koresos mündet. Der Name des Flusses müßte wohl genannt gewesen sein, aber Ἐλιξ- paßt in keine der Lücken außer an den Schluß von 73: etwa Μα]κελὼ δέ τ'[Ἕλιξον oder [Ἐλίξωι, was an einen Anruf denken läßt, danach also vielleicht Ὦ πολυαλάκατος κτλ. (vgl. A.Fr. 8 N^2 ποταμοὺς πολυηλακάτους) – aber die Rede der Makelō beginnt allem Anschein nach erst mit 78. Also stand der Flußname vielleicht schon in 70 oder 71.

77 –⏑–]σαίνουσ' ὀπί : kaum πορ]σαίνουσ(α), denn ὀπί muß ein Beiwort gehabt haben, das in –⏑ nicht unterzubringen wäre; also wohl μαλθακᾶι (Blass; wohl etwas zu lang im Verhältnis zu den für 78–79 vorgeschlagenen Ergänzungen, s. unten), μειλίχωι oder ἡμέρᾱι (A. Wolff). In σαίνειν kann ein Unterton von Falschheit oder heuchlerischer Unterwürfigkeit liegen (vgl. Pind.Py. 2.82, vielleicht auch in Py. 1.52; A.Ag. 798, Kallim.Fr. 178.19); ob das auch an dieser Stelle der Fall war, ist nicht mehr zu erkennen. S. auch zu 1.165.

78 ⏑⏑– –]εντερομαι : über dem N, etwas nach rechts versetzt, steht ein Buchstabe, anscheinend C (= στέρομαι); ob das N stehenbleiben sollte, ist indessen nicht ganz sicher. – Blass hatte vermutet, Makelō wolle sich dafür entschuldigen, daß sie die Fremden nicht angemessen

aufnehmen könne, da sie wegen ihrer Armut (80 π]ενίᾱι) nicht einmal eine Badewanne habe (78 ἀσαμίνθου μ]ὲν κτλ.). Aber στέρεσθαι heißt nicht einfach „to be without" (LSJ), sondern etwas „verloren haben", das man entweder bereits besessen oder jedenfalls erstrebt hatte, vgl. Hes.Op. 210f. ὅς κ' ἐθέληι πρὸς κρείσσονας ἀντιφερίζειν, νίκης τε στέρεται und Pind.Ne. 8.27 Αἴας στερηθεὶς ὅπλων, auch A.Ag. 1429, S.Tr. 136. Außerdem läßt Blass' Hypothese Vers 79 außer Acht: ἀμ]φάκει δύᾱι weist auf mehr als nur den Verlust einer Badewanne hin! So wird Makelō eher vom Verlust ihrer Angehörigen (ihres Vaters?), oder ihrer Heimat, oder beider (s. zu 79) gesprochen haben. Und schließlich könnte Makelō zu den Fremden nicht so unvermittelt von ihrem „Verlust" sprechen: zumindest eine Anrede oder Aufforderung mußte sie zuvor an sie gerichtet haben. – Für Ergänzungen steht in 79 für nur 3 Silben etwas mehr Raum zur Verfügung als in 78 für 4 Silben, da]φᾱ unter ντ steht; falls das ν in 78 durch das übergeschriebene σ ersetzt werden sollte, also zu streichen ist, könnte man versuchen „'Ελεήσητ]ε· στέρομαι [πατ̣ρ̣ὸς ἀμ]φάκει δύᾱι.

79 ἀμ]φάκει δύᾱι : Kenyons Ergänzung ist sicher; „zweischneidig" ist das Schwert bei Homer und B. 11.87 und Fr. 4.72, aber in übertragener Bedeutung begegnet das Kompositum zuerst hier. Das Leid, das Makelō getroffen hat, muß demnach ein doppeltes gewesen sein, vermutlich der Verlust des Vaters und zugleich der Heimat – es sei denn, sie hätte ihre Armut als die zweite „Schneide" ihres Unglücks genannt.

80 τειρομένα π]ενίᾱι?, was aber vielleicht länger wäre als die für 78–79 vorgeschlagenen Ergänzungen; vgl. Thgn. 684 und 752.

112–113 τριτάτᾱι ... [ἀμ]έρᾱι : am dritten Tag nach dem Besuch der Götter bei Makelō und Dexithea (Jebb).

113 Μίνως α.[..]ọς : ἀγ[αυ]ός Platt, aber der Buchstabe nach α sieht eher wie ρ aus, also ἀρ[ῆι]ος Blass (3silbig, wie Νηρῆιδος 13.123, entsprechend δήιων Thgn. 552, ῥηιδίη Thgn. 574, vgl. Schwyzer I 244f.); ἀρ[ωγ]ός und ἄρ[ιστ]ος wären zu lang.

114 αἰολοπρύμνοις : nur hier und in P.Hib. II 172.113 (vermutlich aus B.), wo 4 weitere Komposita auf -πρυμνος verzeichnet sind.

116–117 Διὸς Εὐκλείου δὲ ἕκατι : Εὔκλειος als Beiname des Zeus findet sich nur hier. Zu ἕκητι + Gen. „nach dem Willen von"

vgl. Hermes 101, 1973, 380ff. Minos „bezwingt" Dexithea mit der Billigung seines Vaters Zeus; wenn dieser hier Εὔκλειος heißt, kann das in diesem Zusammenhang nur bedeuten, daß er aus dieser Verbindung ein „ruhmreiches" Geschlecht hervorgehen lassen wird, dessen Nachfahren ein „Denkmal des Ruhmes" zurücklassen (184).

118 δάμασεν : Homer gebraucht das Verb nie von der freiwilligen Liebesvereinigung, sondern von der Vergewaltigung von Frauen durch siegreiche Feinde (Il. Γ 301), und ein Nebensinn von Gewalttätigkeit ist wohl auch aus den Versen herauszuhören, wo Hesiod es verwendet: Th. 453 Ῥείη δὲ δμηθεῖσα Κρόνωι τέκε φαίδιμα τέκνα, auch Th. 1000 (Medea) und 1006 (Thetis, vgl. Il. Σ 423–34!), ebenso ὑποδμηθεῖσα Th. 327, 374, 962; vgl. auch [Theokr.] 8.91. Freilich lassen sich Stellen wie B. 9.64 ὅ]σαι τ' ἄλλαι θεῶν ε[ὐναῖς ἐ-δ]άμησαν und Pind.Py. 11.24 von Klytaimestra ἑτέρωι λέχει δαμαζομέναν, wo das Verb im Passiv gebraucht ist, auch als „bezwungen werden durch Eros" auffassen (vgl. Il. Ξ 316, Hes.Th. 122). Im Aktiv dagegen ist die Bedeutung „Gewalt antun" deutlich, so in Hes.Fr. 43a.55–57 und besonders in B. 17.44, wo Theseus, von Eriboia zu Hilfe gerufen, Minos warnt, sich nicht an den ἠΐθεοι zu vergreifen, und so ist Minos auch in 1.118 als der Eroberer gesehen, der sich Dexithea als Beute nimmt und das Land unter seine Gefolgsleute aufteilt.

121 πολύκρημνον χθόνα : Keos ist felsig, eine „Klippe" (σκόπελος) nennt Pindar die Insel (Pai. 4.21). Das Compositum findet sich außer an dieser Stelle nur als Variante zu πολύκνημος in Zitaten von Il.B 497: Schol.D.T. 865,25 (p. 234, 16 Hilg.) und An. Bachm. I 345, 27, und als Variante in Kallim. Fr. 279, wo jetzt mit dem Papyrus πολύκριμνον zu lesen ist (Ox.Pap. XXX S. 91).

123 Κνωσόν : der Papyrus hat Κνωσσον hier und Κνωσσιων 17.39, aber richtig Κνώσιον 17.120 und Κνωσσίων 26.13; bei Hdt. 3.122 schwanken die Handschriften zwischen -σσ- und -σ-; vgl. H. W. Smyth, The Sounds and Inflections of the Greek Dialects: Ionic (Oxford 1894) § 373; Schwyzer I 321.

124 Εὐρωπιά[δας] : im Papyrus aus Ευρωπιδ[verbessert. Formen wie Τελαμωνιάδης (statt -ίδης) werden schon im frühen Epos um des Metrums willen gebildet, vgl. Chantraine, Gramm.hom. I 105f. Metronymika sind fast ausschließlich auf Zeus-Söhne beschränkt, s. West

zu Hes.Th. 1002. Den Mythos vom Raub der Europa wird B. in einem anderen Lied erzählt haben (Fr. 10 = Schol.AB zu Il.M 292)[20], wohl nach Hes.Fr. 141.

127 φερ]εκυδέϊ [νάσωι : erg. Blass. Wie Aigina ihren Bewohnern „Ruhm bringt", da ein Abglanz der großen Taten ihrer mythischen Vorfahren auch auf sie fällt (s. zu 13.182–83), so heißt auch Keos φερεκυδής, weil die Keer sich der Abkunft von Euxantios rühmen können. Vgl. Kienzle 73.

138 ἄλ]υ̣ξα̣ν : ἄλλ]α̣ξα̣ν kann nicht gelesen werden. Hier schließt B. die Erzählung ab, indem er das Motiv der Flucht der Töchter des Telchinenfürsten aus der dem Untergang geweihten Stadt aus Vers 51ff. wieder aufnimmt.

139–140 πόλ[ιν _ _ _]ν̣ βαθυδείελον : statt]N kann auch]AI gelesen werden, also vielleicht οἰκίσσ]α̣ι̣ (Snell); dann wäre als Objekt zu ἄλυξαν ein Wort wie ὄλεθρον anzunehmen, wie in Od. γ 297. Die neu gegründete Stadt wird Koresos oder Korissia sein, s. die Einleitung § 2; warum zweimal (hier und in 55) ihre sonnige Lage hervorgehoben wird, ist nicht mehr zu erkennen. βαθυδείελος (nur hier), gebildet offenbar als Gegensatz zu βαθύσκιος (PMG 926a βαθύσκιον παρ' ἄλσος) nach dem homerischen εὐδείελος (Od. β 167 u. öfter, immer von Ithaka bzw. τις νήσων, ν 234). Später werden jedoch auch Landschaften so genannt: h.Ap. 438 (Krisa), Pind.Py. 4.76 (Iolkos), Euph.Fr. 50 (αἶα), vgl. Alk. 129.2 (εὔδειλον τέμενος) und Pind.Ol. 1.111 (Κρόνιον), und Strabon berichtet, daß Aspledon, sowohl die Stadt wie die Landschaft, Εὐδείελος genannt wurde wegen ihrer sonnigen Lage (9.2.41 p. 415): zumindest dieser Tradition liegt also die Etymologie τὴν εὖ πρὸς ἑσπέραν (δείλην) κειμένην zugrunde, die sich in den Scholien neben der Ableitung von δέελος (Il.K 466) = δῆλος (dazu W. Schulze, QE 244f. und Frisk I 584) findet, vgl. Schol.Od. β 167; Ap.S. 78, 25; Schol.Pind.Py. 4.135b Dr.; Hesych ε 6749. Wenn nun B. das Compositum βαθυδείελος bildet, muß schon ihm die Ableitung εὐδείελος < δείλη aus der Homererklärung seiner Zeit geläufig gewesen sein (die Bucht von Korissia öffnet sich nach Westen!); diese wäre auch für die anderen Lyriker und h.Ap. 438

---

[20] Es sei denn, daß die Angabe der Homerscholien sich auf B. 17.29ff. bezieht, wie Ed. Schwartz 642 vermutet; doch vgl. C. Robert, Hermes 52, 1917, 310ff. und Bühler, Europa 19.

zumindest möglich, für Euph.Fr. 50 und Arat 826 (Helios δύνοι ... ὑποδείελος) sicher; in Sim. PMG 519 Fr. 4 ist der Kontext verloren.

140 [ἐκ το]ῦ : erg. Edmonds (das Y ist fast sicher, τᾶ]ς kann nicht gelesen werden). Die Familie des Siegers leitete ihre Abkunft von Euxantios her. Der Gebrauch von γένος ist homerisch, vgl. Il.E 896, Ξ 113, auch in Pind.Py. 9.14.

141 [καρτε]ρόχειρ : s. zu 2.4 μ[ά]χας θρασύχειρ⟨ος⟩.

142–143 λέοντος θυμὸ[ν ἔχων] : vgl. Il. Π 752 (οἶμα), Hes.Th. 833 λέοντος ἀναιδέα θυμὸν ἔχοντος (von Typhōeus), und Tyrt. 13. Pindar vergleicht den Mut des Pankratiasten Melissos mit dem θυμός von Löwen, Is. 3/4.64.

143 ὁπότε ... μάχας : „sooft die Notwendigkeit des Kampfes ihm begegnete" (zum iterativen Optativ vgl. Kühner-Gerth I 254a; Schwyzer II 335f.). – In der Lücke sind 5 (oder höchstens 6 sehr schmale) Buchstaben zu ergänzen; Jebb's χρεῖ[ός τι συμ]βολοῖ wäre daher viel zu lang und befriedigt auch sprachlich nicht. Also ist wohl zu schreiben χρεί[α συνᾶ]βολοῖ, vgl. Babr. 61.3 συνηβόλησαν ... ἀλλήλοις; zur Verbform vgl. Pind.Pai. 6.182 ἐπᾶβολέοντ[ι].

145–146 [π]ατρίων ... [κ]αλῶν : „his father's noble qualities" Jebb, nämlich die, welche Apollon dem Pantheides gegeben habe – aber diese Deutung kann nicht richtig sein, denn 1. sind καλά nicht Charaktereigenschaften, sondern entweder „Segnungen", meist materieller Art, oder „Erfolge" (= καλὰ ἔργα), so vor allem natürlich in der Epinikiendichtung; und 2. sind die καλά, die Apollon dem Vater gegeben hatte, nicht die Heilkunst und der Respekt gegenüber Fremden, sondern sie wurden ihm a u f g r u n d (ἀμφί 149) dieser Vorzüge verliehen! Da die πάτρια καλά hier in unmittelbarem Anschluß an das Lob des Isthmiensieges des Sohnes erwähnt werden, können es nur „Erfolge" sportlicher Art sein, und da sie von Apollon verliehen sind, wird es sich um Erfolge in Delphi handeln, oder um zumindest einen Pythiensieg (s. auch unten zu 151–152). Der Sinn muß also ungefähr gewesen sein „er war der väterlichen Erfolge nicht unwürdig/uneingedenk/unteilhaftig" oder dergleichen, entsprechend Pind.Py. 10.12ff., Is. 3.13–14, Ne. 6.15ff.; ἀπόκλαρος (Housman) kann jedoch nicht ergänzt werden, da der Buchstabe nach ουκ[.] eine lange Unterlänge hatte, also φ, ψ oder ρ gewesen sein kann; außerdem muß das gesuchte Wort nicht notwendigerweise ein Adjektiv gewesen sein, denn mit τε kann auch ein ganzer Hauptsatz an ein vorhergehendes

τε angeschlossen werden, wie in Il.A 255f. (vgl. dazu Kühner-Gerth II 242 mit weiteren Beispielen)[21]. Folglich könnte man in der Lücke auch ein Verbum finitum ergänzen, etwa οὐκ [ἀ]φ[έστηκεν (vgl. Luc.DMort. 12.3 ἀποστὰς τῶν πατρῴων „er brach mit der Vätersitte", von Alexander) oder οὐκ [ἀ]φ[ειλκύσθη oder dgl., aber eine überzeugende Lösung ist noch nicht gefunden.

147 τόσα : Relativpronomen, wie 16.11; vgl. τόσον ..., τόσσον Pind.Ne. 4.4–5, ähnlich Kallim.Ap. 94.

149 ἀμφί : „wegen, aufgrund, um ... willen", vgl. Mrose 24, der diesen Gebrauch von ἀμφί von Stellen wie Il. Ξ 447 herleitet.

150 ξείνων ... τ[ι]μᾶι : „Ehrung der Gäste" (zu dieser Bedeutung von τιμά vgl. Pind.Is. 1.34; Is. 5.6; Py. 6.26; E. Hipp. 107 τιμαῖσιν ... δαιμόνων; mit Gen.subjectivus B. 10.39; Pind.Py. 4.51 und 260). Gastlichkeit gegenüber Fremden gehört zu den Vorzügen, die B. und Pindar gern an ihren Auftraggebern rühmen, vgl. B. 3.16; 13.224; Pind.Ol. 4.15; Py. 3.71; Py. 10.64; Is. 6.70.

151–152 εὖ δὲ λαχὼν ... βροτῶν : Pantheides hatte „einen guten Anteil an den Chariten erlost" und genoß Bewunderung bei vielen Menschen – damit wird das in 145–150 ausgesprochene Lob des Vaters zusammengefaßt. Der Anteil an den Chariten kann sich weder auf seine Heilkunst noch seine Gastlichkeit beziehen, sondern nur auf die ihm von Apollon verliehenen Erfolge (καλά = Pythiensiege, s. oben zu 145f.), und ihnen gilt denn auch die Bewunderung der Menschen; zum Gedanken s. zu 7.8–10.

152 πολλοῖς τε θαυμασθείς : vgl. 10.48 πολλῶν ὑπ' ἀνθρώπων πολυζήλωτον εἶμεν. Der Dativ erklärt sich hier daraus, daß das Partizip fast wie ein Verbaladjektiv θαυμαστός gebraucht ist, vgl. Od. θ 479 πᾶσι γὰρ ἀνθρώποισιν ἐπιχθονίοισιν ἀοιδοὶ τιμῆς ἔμμοροί εἰσι, entsprechend beim Part.Perf.: θ 472 Δημόδοκον λαοῖσι τετιμένον; Jebb vergleicht Th. 2.41.4 τοῖς τε νῦν καὶ τοῖς ἔπειτα θαυμασθησόμεθα. S. auch Kühner-Gerth I 422f.

153 αἰῶν' ἔλυσεν : *aevum solvit*, vgl. S.OC 1720 ἔλυσεν τὸ τέλος βίου, E.Fr. 994.2 καταλυσάμενος βίον, auch Supp. 1004f. und X. Apol. 7, und noch IG XIV 140 βίου λύσιν ἔσχε (zu E.IT 692 s. Zuntz, Inquiry 94).

---

[21] Von den dort angeführten Beispielen ist Pind. Ol. 1.89 zu streichen, da dort τέκε τε byzantinische Konjektur ist.

154 μεγαινήτους : nur hier und, im Vokativ, 3.64; vgl. εὐαίνητος Ὀρφεύς Pind.Py. 4.177, εὐαίνετε ... μέριμνα B. 19.11.

155–158 τῶν ἕνα ... ἐπίμοιρον : nach dem Lob des Vaters kehrt B. wieder zu Argeios zurück und schließt so das in 140 begonnene Siegerlob ab, nicht ohne außer dem hier gefeierten Isthmiensieg noch weitere „Kränze“ zu erwähnen, die der Knabe in anderen Wettkämpfen von geringerer Bedeutung gewonnen hatte. Solche zweitrangigen Erfolge werden auch in Siegerinschriften zuweilen ganz summarisch angefügt, vgl. Kaibel 938 = Moretti 38, auch in Moretti 49.

157 ἀντ' [εὐε]ργεσιᾶν : wieder aufgenommen in 163. Was für „Wohltaten“ der verstorbene Pantheides dem Poseidon (Κρονίδας 155) erwiesen hatte, sagt B. nicht, vielleicht hatte er ein Weihgeschenk gestiftet. Hier kommt die gleiche, etwas vordergründige Frömmigkeit zum Ausdruck wie in Kroisos' Ausruf in 3.38.

159–184 Der ganze Schluß des Liedes besteht aus einer langen Sentenzenreihe, die in sich symmetrisch gegliedert ist. Ihr Anknüpfungspunkt ist der Isthmiensieg des Argeios (155–158); daraus ergibt sich, eingeführt durch die Beteuerungsformel φαμὶ καὶ φάσω (159), das Motiv der „vollbrachten Leistung“ (ἀρετά), das den Ausgangs- und Endpunkt der Gnomenkette bildet. Zu diesem Motiv stellen die dazwischen liegenden Verse insofern eine Kontrastfolie dar, als sie von „Erwartungen“ (ἐλπίδες) der Menschen handeln (im Unterschied zu der erreichten Leistung, ἀρετὰ ... τελευταθεῖσα 181f.). Dem Motiv der „Erwartungen“ wiederum wird das Motiv der „Bescheidung“ entgegengestellt (165–171), das seinerseits den Hintergrund für eine erneute Erörterung der ἐλπίδες bildet (172–180), diesmal vor allem der nicht erfüllten Hoffnungen, was schließlich zum Motiv der tatsächlich vollbrachten Leistung (181–184) zurückführt. Die Struktur der Sentenzenreihe läßt sich demnach etwa so darstellen: A Leistung (ἀρετά, κῦδος, 159–160) – B Hoffnung (φρένες, ἐλπίς, 161–165) – C Bescheidung (165–171) – B Streben (ἵμερος, μέριμναι, 172–180) – A Leistung (ἀρετά, εὔκλεια, 181–184). Ihre Funktion ist, dem Siegerlob Gewicht und exemplarische Bedeutung zu geben, indem sie den Isthmiensieg zum Beispiel vollbrachter Leistung macht, die den Ruhm über den Tod hinaus sichert.

159 φαμὶ καὶ φάσω : die Beteuerungsformel kündigt den Superlativ μέγιστον κῦδος κτλ. an. Natürlich ist das ein Topos der archai-

schen Lyrik und besonders der Epinikiendichtung (vgl. auch Ebert 33.3 und 37.11, Moretti 32), aber Von der Mühll tut B. wohl doch Unrecht, wenn er ihm vorwirft (Mus.Helv. 21, 1964, 56 = Ausg.kl. Schr. 224), er bekenne sich hier „etwas großsprecherisch zu einer Trivialität“: in den Epinikien versucht B. nicht, originelle Gedanken zu entwickeln, sondern den Sieg ins rechte Licht zu setzen, und in einer Gnomenreihe zur Vertiefung des Siegerlobes sind ohnehin keine besonders eigenwilligen Gedanken zu erwarten; vielmehr formuliert B. in 159–160 den wichtigsten Grundsatz der Epinikiendichtung überhaupt, und dafür ist die etwas feierliche Beteuerungsformel vielleicht nicht einmal unangemessen. S. auch zu 5.42.

161–163 πλοῦτος ... ἀνδρός : das Motiv des Reichtums wird in der Epinikiendichtung entweder mit dem der Freigebigkeit verbunden, wie in B. 3.13 (s. dort), oder es wird negativ gewendet, als Absage an den Reichtum, wie hier und 10.49–51, auch Pind.Ne. 1.31, vgl. Bundy 85–87. Hier leitet das Stichwort „Reichtum“ zu zwei neuen Motiven über, die dann einander gegenübergestellt werden: Reichtum kann auch der Unwürdige besitzen (vgl. 10.50f.), er steigt ihm zu Kopf (damit ist das Motiv der „Erwartungen“ eingeführt, das mit dem nächsten Satz fortgeführt und dann mit 172 wieder aufgenommen wird), und Reichtum wird abgelehnt zugunsten der Bescheidung (μετριότης): gegenüber den Extremen πλοῦτος (160) und πενία (171) ist es besser ζώειν ἀπ' οἰκείων ἔχειν (167). Während für Hesiod πλοῦτος, ἀρετή und κῦδος zusammengehen (Op. 313), weiß Solon, daß Reichtum, im Gegensatz zu ἀρετή, auch dem Unwürdigen zufallen kann (Fr. 15, vgl. Thgn. 149f., 319–322, 683f.). S. zu 10.49.

162 αὔξειν φρένας : vgl. 10.44–45. Der Gedanke, reich zu sein, verleitet den Menschen zum μέγα φρονεῖν, wir würden sagen „er fühlt sich groß“. Betrunkene träumen von Reichtum und ἀέξονται φρένας ἀμπελίνοις τόξοις δαμέντες, Pind.Fr. 124ab.11, vgl. B.Fr. 20 B. 13–16. Die Vorstellung, daß einer aufgrund von Besitz oder Geschenken einen „großen θυμός“ bekommt, begegnet in der Ilias (P 225f.), ähnlich bei Hesiod (Th. 641: aufgrund von Nektar und Ambrosia; ferner Fr. 317), etwas anders in Od. β 315 (Telemachos: „Ich bin jetzt erwachsen und verständig καὶ δή μοι ἀέξεται ἔνδοθι θυμός“), vgl. Pind.Ne. 3.58. Nicht nur Reichtum vermittelt dieses Hochgefühl, sondern nach Herakleides Pontikos Fr. 55 Wehrli (bei Athen. 12, 512 B) auch die ἡδονή : ἀνίησι γὰρ τὰς ψυχὰς καὶ αὔξει, sie macht den Menschen μεγαλοψυχότερος.

163–165 ὁ δ' εὖ ἔρδων ... κέαρ : wenn B. und Pindar sagen, daß Reichtum, wirklicher oder geträumter, dem Mann seine φρένες „vergrößert", meinen sie damit die Überschätzung der eigenen Möglichkeiten und des eigenen Wertes, der der Reiche erliegt, seine Erwartungen sind ungerechtfertigt hoch; wer dagegen den Göttern „Gutes tut", in Form von Weihgeschenken oder anderen Stiftungen, dessen Erwartung ist „gewichtiger" (κυδροτέρα, mit mehr κῦδος verbunden): der Komparativ nach dem Superlativ μέγιστον κῦδος (159f.) besagt, daß „Wohltaten" gegenüber den Göttern zwar nicht unbedingt schon die Erfüllung, den Erfolg (hier: den Isthmiensieg) garantieren, aber doch eine verläßlichere Vorbedingung dafür sind als etwa der Reichtum, der den δειλός zur Selbstüberschätzung verführt.

165 σαίνει : hier „erfreut" (vgl. A.Ch. 194 σαίνομαι δ' ὑπ' ἐλπίδος, wie θάλπει κέαρ B.Fr. 4.78 und A.Pr. 590); s. auch zu 1.77.

165–171 εἰ δ' ὑγιείας ... ἀμαχάνου : Gesundheit und ausreichender Lebensunterhalt – mit diesem Begriffspaar ist das Ideal der μετριότης umschrieben, das hier den Erwartungen und Bestrebungen der Menschen entgegengestellt wird. Das bedeutet nicht, daß B. es hier zur Nachahmung empfiehlt: wem dies „fast spießbürgerlich formuliert klingt" (P. Von der Mühll, Ausg.kl.Schr. 224), darf nicht vergessen, daß diese Verse keineswegs des Dichters oder des Siegers Lebensideal umschreiben (Argeios hatte sich damit ja nicht zufrieden gegeben!)[22], sondern hier nur eine Art retardierendes Element darstellen, auf dem B. eine neue Priamelreihe aufbaut (172–180), die wieder zur „Aretá" und dem ihr folgenden Nachruhm hinführt (181–184). Pindar dagegen verwendet solche Konditionalsätze etwas anders: er bezieht stets den Erfolg und die entsprechende εὐλογία mit ein, um dem Sieger zu sagen „du hast das Menschenmögliche erreicht" („categorical vaunt", Bundy 56), vgl. Is. 3.1–3, Is.5.12–15, Ol. 5.23–24, Ne. 11.13–16, Ne. 9.45–47, weitere Beispiele bespricht Bundy 54ff.

165 ὑγιείας : meist wird Gesundheit an 1. Stelle und als Voraussetzung für den Genuß aller anderen irdischen Güter genannt, so im Paian des Ariphron PMG 813, von Simonides PMG 604 und im Skolion PMG 890; vgl. auch Pind.Ol. 5.23, wo ὑγίεντα ... ὄλβον soviel wie ὄλβον μεθ' ὑγιείας bedeutet (so das Schol.); Jebb verweist

[22] Das haben Jurenka und andere verkannt, weil sie an Horaz c. II 10 dachten; Horaz benutzt wohl einzelne bakchylideische Wendungen (vgl. dazu K. Brandt, Festschr. Vahlen, Berlin 1900, 297ff.), aber er vertritt eine durchaus andere Lebensauffassung.

ferner auf das Zitat bei Arist.Rh. 1394b13, Prentice 16 auf E.Fr. 714 N.

167 ἀπ' οἰκείων : so läßt Hdt. 1.31 Solon von Kleobis und Biton sagen, sie seien glücklich gewesen, weil ihnen βίος τε ἀρκέων ὑπῆν καὶ πρὸς τούτωι ῥώμη σώματος τοιήδε (Jebb), vgl. auch Hdt. 7.28 und X.Mem. 2.3.2.

168 πρώτοις ἐρίζει : „er steht keinem nach" – jedenfalls keinem anderen Sterblichen (θνατὸς ἐών 166): unsterblich macht nur der Ruhm der großen Tat (181ff.). Das πρώτοις ἐρίζει ist also nicht mit dem μέγιστον κῦδος (159f.) auf eine Stufe zu stellen.

168–169 παντὶ ... βίωι : anders als in Fr. 54 ist hier nicht von der Lebenszeit die Rede („life in every grade and phase" Jebb), sondern von verschiedenen Lebensformen, der des Reichen und des Armen, des Ehrgeizigen und des Genügsamen („jeglichem Menschenleben" richtig Jurenka). Wie B. in 172ff. Gedanken Solons aufnimmt, so denkt er auch hier und in 10.38ff. an die Diskussion der verschiedenen Lebensformen bei Solon 13.43ff., wie zuerst A. Romagnoli bemerkt hat (SIFC 7, 1899, 161). Während Solon jedoch sehr stark die Vergeblichkeit menschlichen Hoffens (13.36) betont und die Unsicherheit, die über dem Ausgang jeglichen menschlichen Strebens liegt (denn die Moira kann alles jederzeit umstoßen, 13.63), also ein Bild menschlicher Ohnmacht und Abhängigkeit entwirft, spricht B. von τέρψις : für ihn steht das Gegensatzpaar „Freude und Bescheidung – Leistung und Nachruhm" im Vordergrund (wie für Achill: Il.I 400, 411ff.), nicht, wie für Solon, das Ausgeliefertsein des Menschen gegenüber der unberechenbaren Übermacht der Götter oder des Schicksals.

170–171 νόσων πενίας τ(ε) : nimmt ὑγιείας 165 und ζώειν ... ἔχει 167 wieder auf; auch Solon nennt zuerst Krankheit (13.37f.), dann Armut (13.41f.) – das Distichon dazwischen läßt B. unberücksichtigt.

172–174 ἶσον ... παυροτέρων : daß ein armer Mann geringere Erwartungen hegt und bescheidenere Ansprüche stellt als ein reicher, impliziert auch Euripides, wenn er von Kapaneus sagt φρόνημα δὲ οὐδέν τι μεῖζον εἶχεν ἢ πένης ἀνήρ (Supp. 862f.). Bei B. ist die Anknüpfung an Solon 24 ἶσόν τοι πλουτ⟨έ⟩ουσιν und an 13.71–73 offenkundig. Was jedoch bei Solon eine Mahnung ist, sich mit Nahrung, Kleidung und einer gesunden Familie zufriedenzugeben, (24.4–6) und nicht unersättlich zu sein wie die Reichen (τίς ἂν

κορέσειεν ἅπαντας; 13.73), wird bei B. zu einer nahezu wertfreien, psychologischen Beobachtung[23].

174–177 τὸ δὲ πάντων ... κιχεῖν : alles leicht zur Hand zu haben – nicht „opulence" (Jebb), sondern das, was jeweils das Ziel der verschiedenen βίοι ist – freut die Menschen nicht; πάντων nimmt παντὶ ... βίωι 168f. wieder auf, οὐδὲν γλυκύ nimmt auf τέρψις 169 Bezug. Solons Gedanke war „wonach auch jeweils einer strebt, οὐδὲν ἔπεστι τέλος (13.58) – ob er es erreicht, liegt nicht in seiner Hand", B. dagegen sagt „jede Lebensform hat ihre Ziele, aber was sie erreicht haben, freut die Menschen nicht, sie streben stets danach, was sich ihnen entzieht"; ihm ist Solons Bewußtsein von der existentiellen ἀμηχανία des Menschen fremd, und wenn er seinen Herakles einmal dergleichen äußern läßt (5.160ff.), will er mit der Sentenz das Pathos der Szene vertiefen (sie zeigt im Munde des Helden, wie erschüttert er von Meleagros' Erzählung ist!), nicht eine allgemeingültige Gnome aussprechen.

175 εὐμαρεῖν· : „leichten Zugang haben" (Frisk), von μάρη „Hand" oder μάρεα „Hände": μάρη γὰρ ἡ χεὶρ κατὰ Πίνδαρον Schol. BT zu Il.O 137 = Pind.Fr. 310; das Verb begegnet nur hier.

176–177 τὰ φεύγοντα ... κιχεῖν : für Pindar ist Koronis ein Beispiel dafür (Py. 3.20–23); die Scholien zitieren dazu Hes.Fr. 61 νήπιος, ὃς τὰ ἑτοῖμα λιπὼν ἀνέτοιμα διώκει, und in der Form τὰ φεύγοντα oder τὰ πετόμενα διώκειν ist der Gedanke zum Sprichwort geworden, vgl. A.Ag. 394, E.Fr. 271, Theokr. 11.75, Kallim.Ep. 31 = AP 12.102, LXX Prov. 9.12a, weiteres s. bei Fraenkel zu A.Ag. 394 und Gow zu Theokr. 11.75.

178–179 κουφόταται ... μέριμναι : für B. und Pindar ist μέριμνα das auf ein Ziel gerichtete Denken, das geistige Streben, das etwas

[23] Bundy 87 vergleicht diese Stelle mit Pind.Ne. 7.19f. ἀφνεὸς πενιχρός τε θανάτου παρὰ σᾶμα νέονται und sagt „the formal difference between the passages is unimportant, since in both, the shared humanity of rich and poor becomes the ground for the preferment of liberality to closefistedness"; das trifft aber nur für die Pindarstelle zu (vgl. dazu H. Fränkel, WuF 360; Köhnken 44 und 84f.), nicht für B., dem es hier ja nicht um den Gegensatz „Großzügigkeit – Geiz" geht bzw. um die Bereitschaft des Siegers, Geld in seinen Nachruhm zu investieren, sondern um den Gegensatz zwischen den verschiedenen Formen menschlichen Strebens einerseits und der vollbrachten Leistung (ἀρετά) andererseits. Bundy's Fehldeutung der Sentenzenreihe bei B. geht darauf zurück, daß er εὖ ἔρδων 163 als Erklärung zu ἀρετάν 160 und die ganze Sentenz als Variation zum εὐεργεσία-Motiv („liberality") ansieht wie bei Pind.Ne. 1.31f. – aber B. spricht vom εὖ ἔρδων *θεούς* !

bewirkt oder hervorbringt, s. zu 11.85–86. Aber was ist mit κουφόταται gemeint? Solon sagt „wir sind zuversichtlich, daß wir unser jeweiliges Ziel erreichen werden: solange uns kein Unglück trifft, χάσκοντες κούφαις ἐλπίσι τερπόμεθα" (13.33–36), ähnlich Sim. 8.6–7 W. „solange einer jung ist, κοῦφον ἔχων θυμὸν πόλλ' ἀτέλεστα νοεῖ" (Stob. 4.34.28 = Sem. 29 D.); κουφότεραι γὰρ ἀπειράτων φρένες Pind.Ol. 8.61; auch im Rausch werden die Gedanken „leicht, hochfliegend", οἶνος ... κοῦφον ἔθηκε νόον Thgn. 497f., ἀνδράσι δ' ὑψοτάτω· πέμπει μέριμνας B.Fr. 20 B. 10[24]. Für Solon und Simonides bedeutet κοῦφος also „hochfliegend", da unbeschwert von Gedanken an Unglück, Krankheit und Tod; bei B. steht κουφόταται jedoch im Gegensatz zu ἀρετὰ δ' ἐπίμοχθος 181, also müssen κουφόταται μέριμναι hier Gedanken oder Bestrebungen sein, die sich auf anspruchslose, leicht und ohne Anstrengung erreichbare Dinge richten („ambitions light as air" Jebb). Zu μέριμνα vgl. E. Grassi, Atene e Roma N.S. 15, 1970, 20.

179 θυμὸν δονέουσι : das Verb, das in der Ilias die Wirkung des Sturmes beschreibt (M 157, P 55), bezeichnet zuerst bei Sappho 130 die Wirkung des Eros (ähnlich 47 Ἔρος δ' ἐτίναξέ μοι φρένας), danach Pind.Py. 4.219 (von Medea); auch in Pind.Py. 6.36 und Ne. 6.56 drückt es eine starke Emotion aus (Todesangst). Dagegen denkt B. hier sicher an eine weit weniger elementare und heftige Gemütsbewegung; worauf sich Fr. 12 bezieht, ist nicht kenntlich.

180–181 ὅσσον ἂν ζώηι ... τιμαν : dazwischen ist überliefert χρονον τονδ' ελαχ[[α̣]]ν·τι|μαν·, was gegen das Metrum verstößt. Fast alle Verbesserungsvorschläge gehen davon aus, daß in ελαχ[[α̣]]ν (das 2. Alpha scheint durchgestrichen zu sein, vielleicht sollte es zu ε verbessert werden) das Verb des Hauptsatzes steckt, dessen Objekt entweder τιμάν oder τιμᾶν wäre (so Jebb bei Kenyon), mit Umstellung λάχε τόνδε χρόνον (Housman, The Athenaeum, 25. 12. 1897 S. 887) oder Konjektur: οὐδ' ἔλαχεν Platt, εὖ γ' ἔλαχεν Lipsius – oder aber τόνδε (χρόνον), wobei die Interpunktion des Papyrus beibehalten und τιμαν als τί μάν; aufgefaßt würde (Kenyon; Wilamowitz, WdF 326; Blass; Jurenka). Das Letztere ist aber schon aus metrischen Gründen ausgeschlossen, da nach 180 kein Periodenende

[24] „Hochfliegend" nennt Theokrit die Gedanken, die Aphrodite den Verliebten eingibt, μαλακοὺς μὲν ἔρωτας προσπνείει, κούφας δὲ διδοῖ ποθέοντι μερίμνας 17.51–52: vielleicht hatte er B.Fr. 20 B. 8–10 im Sinn. Vgl. auch S.Ant. 617 ἐλπὶς ... ἀπάτα κουφονόων ἐρώτων.

ist, die letzte Silbe muß also lang sein. Aber auch die andere Lösung befriedigt nicht: „wer nur schwerelose Gedanken hegt, hat sein Leben lang Ehre erlost" wäre an sich schon eine befremdliche Sentenz und an dieser Stelle, unmittelbar vor dem Gipfel der Priamel (ἀρετὰ κτλ.), vollends unpassend, zudem wäre τόνδε χρόνον nach ὅσον sehr schwerfällig und durchaus überflüssig. Zu erwarten wäre vielmehr eine Negation oder zumindest Einschränkung der τιμά – er mag wohl „Freude" gewinnen, „Ehre" aber nur begrenzt. Daher hat J. Ebert, ZPE 23, 1976, 59f. die Lösung auf einem anderen Weg gesucht: er sieht in ελαχ[[α]]ν den Acc.fem.sing. von ἐλαχύς „gering", = episch ἐλάχειαν (h.Ap. 197, Nik.Th. 324, Euph.Fr. 11 u. öfter, als Variante in Od. ι 116 und κ 509; vgl. Pfeiffer zu Kallim.Fr. 525), jonisch ἐλάχεαν (analog zu ὠκέα Ἶρις Il.B 786, ταχεῶν Ἁρπυιῶν Thgn. 715, weiteres s. bei Kühner-Blass I 443 Anm. 12; 447; Schwyzer I 474 Anm. 2), und schlägt vor ἐλάχεα̣ν τιμάν, „Ehrung nur unbedeutender Art"[25]. Dann wäre das Verb an der Stelle des korrupten τονδ' zu suchen; statt Eberts οἶδ' käme jedoch eher ἔσχ', εὗρ' oder εἶλ' in Frage. Ebert gibt ferner zu bedenken, ob nicht, falls die Korruptel auch das an sich entbehrliche χρόνον umfaßte, μόνον zu schreiben ist. Aber auch gegen seinen Vorschlag erheben sich Bedenken: 1. B. und Pindar haben stets die Formen auf -εια, so daß ἐλάχειαν zu erwarten wäre, und 2. ist λαχεῖν τιμήν oder τιμῆς eine so feste Verbindung (Od. λ 304, Hes.Th. 422, B. 10.39, PMG 946), öfters in der Behauptung, daß auch der Unwürdige Ansehen genieße (Thgn. 666 und 1111f., Adesp.eleg. 12 W.) oder umgekehrt (Thgn. 234, nach Il.I 319), daß die Wahrscheinlichkeit auch hier für eine Form von λαχεῖν spricht. Falls χρόνον τόνδ' ursprünglich eine Verdeutlichung von ὅσσον war, die dann in den Text eingedrungen ist (wie ποταμῶι 16.34), ist hier vielleicht ein dreisilbiges Adjektiv einzusetzen, das τιμαν einschränkt: etwa βροτεᾶν oder μινυᾶν … τιμᾶν (μινυός = μικρός, Eust. 273.2)? Oder konnte B. von δνοφερᾶν … τιμᾶν sprechen, d. h. Ehren, die nicht im Lied besungen wurden (vgl. Pind.Ne. 7.12–13)? Einstweilen werden wir das Kreuz im Text stehenlassen müssen.

181 ἀρετὰ δ' ἐπίμοχθος : die Schlußgnome nimmt den Ausgangspunkt der Sentenzenreihe, Vers 159–160, wieder auf und markiert durch die Wiederholung ihren Abschluß. Zu ἐπίμοχθος erinnert Jebb

[25] Ebert erwägt auch, ἐλαχὰν τ. zu schreiben, analog zum masc. ἐλαχός, das aus Kallimachos zitiert wird (Fr. 542); aber ob diese Form schon für B. vorauszusetzen ist, erscheint doch sehr fraglich – die Grammatiker hätten sie dann wahrscheinlich aus B. zitiert.

an den berühmten Hesiodvers τῆς δ' ἀρετῆς ἱδρῶτα θεοὶ προπάροιθεν ἔθηκαν (Op. 289), Jurenka an Arist. PMG 842 Ἀρετὰ πολύμοχθε γένει βροτείωι, θήραμα κάλλιστον βίωι.

182 [τ]ελευταθεῖσα δ' ὀρθῶς : wenn die Leistung „zum Abschluß gebracht", d. h. durch einen Erfolg (Sieg) gekrönt wird, vgl. εὖ ἐρχθέντος 13.65f., κὰν νόμον ἐρδομένων Pind.Ol. 8.78; ganz ähnlich schließt Pindar eine Priamelreihe ab mit dem Satz εἰ δὲ σὺν πόνωι τις εὖ πράσσοι, μελιγάρυες ὕμνοι ὑστέρων ἀρχὰ λόγων τέλλεται καὶ πιστὸν ὅρκιον μεγάλαις ἀρεταῖς Ol. 11.4–6, vgl. Is. 6.11f. εἰ γάρ τις ἀνθρώπων δαπάνᾱι τε χαρεὶς καὶ πόνωι πράσσει θεοδμάτους ἀρετὰς κτλ.

183 κ]αὶ εὖτε θάνηι : die Schlußgnome gibt die Erklärung zu der Behauptung 159f. μέγιστον κῦδος ἔχειν ἀρετάν – sie nämlich überdauert sogar den Tod, denn sie läßt ein „Denkmal des Ruhmes" zurück. Das klingt viel tröstlicher als Simonides' düstere Verse PMG 522 πάντα γὰρ μίαν ἱκνεῖται δασπλῆτα Χάρυβδιν, αἱ μεγάλαι τ' ἀρεταὶ καὶ ὁ πλοῦτος – freilich wissen wir nicht, in welchem Zusammenhang sie gestanden haben. Von den Thermopylenkämpfern sagt Simonides, daß ihren Ruhm οὔθ' ὁ πανδαμάτωρ ἀμαυρώσει χρόνος ... μαρτυρεῖ δὲ καὶ Λεωνίδας ... ἀρετᾶς μέγαν λελοιπὼς κόσμον ἀέναόν τε κλέος (PMG 531), vgl. AP 7.251. Für Pindar, wie für Homer (Od. ω 93–94), ist Achill das Beispiel des großen Helden, dessen Ruhm durch den Gesang der Musen den Tod überdauert (Is. 8.56a–61); es dient bei Pindar dazu, dem Isthmiensieg eines verstorbenen Verwandten des Kleandros eine mythische Dimension zu geben. In Ne. 7.31f. sagt Pindar im Hinblick auf den in Delphi gestorbenen Neoptolemos: τιμὰ δὲ γίνεται ὧν θεὸς ἁβρὸν αὔξει λόγον τεθνακότων, nämlich durch das Lied des Dichters. Den Gedanken, daß „Leistung" (ἀρετά) im Lied den Tod überdauert, hat B. besonders klar ausgesprochen: ἀρετᾶ[ς γε μ]ὲν οὐ μινύθει βροτῶν ἅμα σ[ώμ]ατι φέγγος, ἀλλὰ Μοῦσά νιν τρ[έφει] 3.90–92, vgl. 9.85–87, 10.11 und 13.63–66 (E.Fr. 734 klingt wie ein Echo auf diese Stellen; vgl. auch IG IX 1^2, 408 aus dem 2. Jh. v. Chr.). Die Gnome in 1.181–184 hat außer ihrer Funktion, der Sentenzenreihe der letzten Triade und damit dem ganzen Epinikion einen würdigen, klangvollen Abschluß zu geben, auch einen besonderen Bezug zum Vater des Siegers, denn auch der Ruhm des verstorbenen Pantheides, der wohl selbst einst Pythiensieger gewesen war (s. zu 145f. und 151f.), lebt im Lied für den Isthmiensieg seines Sohnes weiter.

184 πολυζήλωτον : s. zu 9.45.
εὐκλείας ἄ[γαλ]μα : Sophokles läßt Haimon sagen, die εὔκλεια eines erfolgreichen Vaters sei für die Kinder das größte ἄγαλμα (Ant. 703f.; εὐκλείας ist dort Gen.comp. zu τί ... μεῖζον und ist nicht mit ἄγαλμα zu verbinden), aber er meint damit Kreons „guten Ruf" zu Lebzeiten, der durch Gerüchte bedroht ist – nicht, wie B., den „Ruhm" der ἀρετά, dem der Dichter ein Denkmal setzt, s. auch oben zu 116–117; zu ἄγαλμα s. zu 5.4.

2

1 Ἄ[ϊξον, ὦ] ... Φήμα : zur Quantität des α von ἀΐσσω vgl. Renehan 18. Mehrere Siegeslieder beginnen mit einem Anruf an Göttinnen wie Phema (B. 10), Nika (B. 11), Hora (Pind.Ne. 8), auch an die Ἁμέρα, die sehr wahrscheinlich in B. 7.2 zu ergänzen ist. Dem Anruf folgt gewöhnlich eine Prädikation, verbunden mit einer Aufforderung, s. die zu B. 11.1–3 angeführten Beispiele und die Übersicht bei Thummer zu Pind.Is. 5.1–11, ferner Pind.Ne. 5.2–5 und Ol. 14.20–24: auf die beiden letztgenannten Stellen stützte Kenyon seine Ergänzung des Verses. Die Parallelen zeigen, daß auch B. 2 mit einer Aufforderung (ἄ[ϊξον, ὦ]) begann, nicht mit einer Feststellung (ἄ[ϊξεν ἁ] Levi, Blass, Festa, Jebb): Phema, die „Kunde", ist nicht in Keos angekommen, sondern sie soll vom Isthmos, wo das Lied jetzt gesungen wird, nach Keos eilen, um den Sieg dort zu melden (richtig O. Schroeder, BpW 1898, 875; ihm folgen Taccone, Wilamowitz, Gr.Versk. 262 Anm. 2 und Steinkopf 69f.). Phema als Bringerin der Siegesnachricht findet sich auch später in agonistischen Epigrammen, vgl. Ebert Nr. 59.11–12 und 72.7–9. σεμνοδότειρα : ἅπαξ εἰρημένον, gebildet wie βαρυδότειρα A.Sept. 975 und 987, αἰνοδότειρα Orph.A. 352 (Kenyon); „natürlich eine Kunstbildung ohne reales Leben", E.Fraenkel, Nom.ag.I 201. Vgl. auch διανοίας ὀρθοδότειραι Orph.H. 76.5.

2–3 χαριτώνυμ[ον] ... ἀγγελίαν : die Botschaft, die Phema nach Keos bringt, ist die in diesem Epinikion enthaltene Siegesnachricht, sie bzw. das Epinikion selbst ist eine Freude (χάρις) für den Sieger und seine Heimat. So sagt Pindar „wir wollen Donner und Blitz des Zeus besingen als eine ἐπωνυμίαν χάριν νίκας ἀγερώχου (Ol. 10.78), d. h. die χάρις ist benannt nach dem Sieg, sie ist ein ἐπινίκιος ὕμνος (Dissen). Vgl. B. 17.31 Φοίνικος ἐρατώνυμος κόρα (Europa).

4 μ[ά]χας θρασύχειρ⟨ος⟩ : die Endung hat Jebb hergestellt (bei Kenyon, der das Wort aber als Nominativ ansah, wie ἑκατόγχειρος); daß die Form hier ein Genetiv sein muß, hat Wilamowitz erkannt (WdF 323), vgl. B. 1.141 und Fr. 20 A. 16; AP 7.234 (Snell); τὰμ βαρύχειρα πάλαν Ebert Nr. 72.1; καρτερόχειρ h.Hom. 8.3. Ob hier und in 1.141 der Boxkampf oder das Pankration gemeint ist, läßt sich nicht entscheiden, da die entsprechenden Zeilenenden der Siegerinschrift aus Keos verloren sind (s. die Einleitung zu 1 und 2, § 1). Vgl. Pind.Ol. 1.95–96 ταχυτὰς ποδῶν ... ἀκμαί τ' ἰσχύος θρασύπονοι.

6 ἀνέμνασεν : der Knabe Argeios hat durch seinen Sieg an die früheren Erfolge (καλῶν) seiner Landsleute an den Isthmien erinnert, er hat die Reihe keischer Siege fortgesetzt. Vgl. Pind.Py. 11.13: der Knabe Thrasydaios ἔμνασεν ἑστίαν τρίτον ἔπι στέφανον πατρῶιαν βαλών, und Ne. 6.8 τεκμαίρει καί νυν Ἀλκιμίδας τὸ συγγενὲς ἰδεῖν, denn der Knabe hat die Familientradition fortgeführt, sein Sieg ist der 25. des Clans, der Bassiden. In Ol. 8.74 ist es der Dichter selbst, der die Erinnerung an frühere Siege der Familie wieder weckt, deren 6. Erfolg er jetzt feiert. In allen diesen Fällen handelt es sich um Siege von Knaben, und bei allen wird vermerkt, der wievielte Sieg der Familie oder der Landsleute es ist: das Lob gilt hier weniger dem παῖς als dem Clan oder der Stadt.

7 αὐχένι Ἰσθμοῦ (über den Hiat s. die Allg. Einleitung, S. 12), wie Πέλοπος ... νάσου ... δείρᾱι 12.38–39. Jebb hat mit Recht darauf hingewiesen, daß die ursprüngliche Bedeutung von ἰσθμός „Hals" (episch: Emp. 100.19, auch für Homer vorauszusetzen nach ἴσθμιον „Halsband", Od. σ 300) nicht mehr lebendig war, so daß der Ausdruck nicht als Pleonasmus empfunden wurde; er vergleicht Pind.Is. 1.9–10 τὰν ἁλιερκέα Ἰσθμοῦ δειράδ(α) und Ol. 8.52 Κορίνθου δειράδ(α) (κυρίως τὸν τράχηλον Schol., I p. 254 Dr.) und verweist auf Hdt. 6.37.1 τὸν αὐχένα τῆς Χερσονήσου = τὸν ἰσθμὸν τῆς Χ. in 6.36.2. Anders W. Schulze, QE 95 Anm. 5.

8–9 Εὐξαντίδα νᾶσον : dieselbe Form hat auch Kallim.Fr. 67.7 αἷμα τὸ μὲν (= Akontios) γενεῆς Εὐξαντίδος, womit Pfeiffer Nonn. 37.231 Φαεθοντίδος αἷμα γενέθλης vergleicht. Die Insel Keos heißt nach dem mythischen Vorfahren der Euxantiden, auf die sich die Familie des Pantheides zurückführte; s. die Einleitung zu B. 1 und 2, § 2.

λιπόντες ... ἐπεδείξαμεν : „‚We', the subject to the verb, may include friends of the competitors who went with them from Ceos to the Isthmus" (Jebb) – das wäre zwar sachlich nicht unmöglich (gewiß hat der Chor aus Keern bestanden), aber das ist in diesen Worten nicht gesagt; vielmehr sind mit ‚wir' hier ‚die Keer' überhaupt gemeint: ὅσα (καλὰ) ἐπεδείξαμεν heißt „die Siege, die wir, die Keer (oder genauer: Sportler aus Keos) errungen haben". ἐπιδεῖξαι καλά oder ὄλβου κάλλιστ' ἄνθεα (3.93) oder βίαν (Pind.Ne. 11.14, vgl. Ebert Nr. 40.3) sind Umschreibungen für „siegen", ähnlich wie φαίνειν ἰσχύν (13.75) oder δέμας (9.31), s. auch zu 10.20. Wenn B. hier den Chor „wir" sagen läßt, schließt er sich als Keer mit ein („der Dichter zieht als Volksgenosse mit", Wilamowitz, WdF 326).

9–10 ἑβδομήκοντα [σὺ]ν στεφάνοισιν : wenn Argeios' Isthmiensieg 454 oder spätestens 452 zu datieren ist (s. B. 1 und 2 Einleitung, § 1), verteilen sich die 70 keischen Isthmiensiege, die dem seinen vorangingen, auf 63 oder 64 Isthmiaden seit der Gründung der trieterischen Spiele 580 v. Chr. (zum Gründungsjahr vgl. K. Schneider, RE IX 2,2249). Es muß also mehrmals ein Keer an derselben Isthmiade in mehr als einer Disziplin gesiegt haben[26], oder es haben gleichzeitig mehrere Keer gesiegt, wie es ja die keische Siegerliste von den beiden Brüdern Liparion und Phaidippides, den Söhnen des Liparos, bezeugt (IG XII 5,608 Z. 8–10). Keos scheint vor allem erfolgreiche Läufer und Boxer hervorgebracht zu haben, wenn das Lob der Insel in B. 6.7, das sich auf Olympiensiege bezieht, verallgemeinert werden darf; vgl. Jebb S. 186–188 und Appendix S. 451.

11 Μοῦσ' αὐθιγενής : damit ist nicht gesagt, daß das Lied von einem Landsmann stammt (so Jurenka, Festa, Taccone u. a., auch Jebb übersetzt „the native Muse" und verweist auf Hdt. 4.180.2 τῷ αὐθιγενέι θεῷ, da er, wie Blass, an eine Aufführung in Keos denkt, was sicher nicht richtig ist: s. oben zu Vers 1), sondern daß das Lied an Ort und Stelle, auf dem Isthmos, improvisiert ist (Wilamowitz, WdF 326). Vgl. Hdt. 4.48–49, der die in der Σκυθικὴ χώρῃ entspringenden Nebenflüsse des Istros αὐθιγενέες Σκυθικοὶ ποταμοί nennt; vgl. auch Hdt. 2.149.4.

---

[26] Zu solchen mehrfachen Siegen, meist in verwandten Sportarten wie Ringen, Boxen und Pankration oder Stadionlauf und Diaulos, vgl. Ebert Nr. 37.7–9 (Theogenes aus Thasos) und die von Ebert S. 123 angeführten Fälle, ferner Paus. 6.15.3 (Kleitomachos aus Theben). Schon dem unbekannten Stifter des von O. Broneer, Hesperia 28, 1959, 322f. bekanntgemachten Sprunggewichts (= Ebert Nr. 1) war vielleicht ein solcher mehrfacher Erfolg an den Isthmien gelungen, vgl. Ebert S. 34.

11–12 καλεῖ ... αὐλῶν καναχάν : die Muse ruft die Flöten zur Begleitung auf, vgl. Pind.Ne. 9.8 ἀνὰ δ' αὐλὸν ... ὄρσομεν, auch bei den Hyperboreern λυρᾶν τε βοαὶ καναχαί τ' αὐλῶν δονέονται Py. 10.39.

13 ἐπινικίοις : scil. ὕμνοις oder μέλεσι wie Pind.Ne. 4.78 ἐπινικίοισιν ἀοιδαῖς (Jebb); das Adjektiv allein auch A.Ag. 174 ἐπινίκια κλάζων.

14 Πανθείδα : Argeios' Vater Pantheides war nicht mehr am Leben (αἰὼν' ἔλυσεν 1.153), s. die Einleitung zu 1 und 2, § 1.

3

§ 1 *Hierons Sieg mit dem Viergespann in Olympia*

Wie die Hypothesis zu Pind.Ol. 1 (I p. 16 Dr.) berichtet, siegte Hierons Viergespann in der 78. Olympiade, = 468 v. Chr.[1]. Daß dieser sein einziger olympischer Viergespannsieg blieb, sagt das Epigramm auf der Basis des Weihgeschenks, das Hierons Sohn Deinomenes nach dem Tode des Vaters für diesen Sieg in Olympia aufstellen ließ (Paus. 8.42.9 = Ebert Nr. 17):

Σόν ποτε νικήσας, Ζεῦ Ὀλύμπιε, σεμνὸν ἀγῶνα
  τεθρίππωι μὲν ἅπαξ, μουνοκέλητι δὲ δίς,
δῶρ' Ἱέρων τάδε σοι ἐχαρίσσατο· παῖς δ' ἀνέθηκε
  Δεινομένης πατρὸς μνῆμα Συρακοσίου.

Hieron war 467 in der von ihm neu gegründeten Stadt Aitna (Κατάνη, Catania) gestorben, die ihn als ihren ἥρως κτίστης ehrte (Diodor 11.66; vgl. Diod. 11.49 über die Gründung von Aitna).

Dieser letzte Sieg Hierons war zugleich sein ehrenvollster, denn das in Olympia schon seit 680 v. Chr. (Paus. 5.8.7) veranstaltete Wagenrennen galt zu seiner Zeit als die vornehmste Sportart, ein Sieg mit dem Viergespann (τέθριππον, scil. ἅρμα) wurde noch höher bewertet als ein Sieg mit dem Rennpferd (κέλης, scil. ἵππος). Mit diesem, nämlich mit seinem berühmten Hengst Pherenikos, hatte Hieron in Olympia 476 gesiegt, mit einem anderen Rennpferd an der folgenden Olympiade 472 (s. die Einleitung zu B. 5, § 1). Außerdem hatte er dreimal an den Pythien gesiegt (B. 4.4), zweimal mit dem Rennpferd (482 und 478) und einmal mit dem Viergespann (470, s. zu B. 4). Einen Viergespannsieg Hierons in einem nicht genannten Agon feiert Pind.Py. 2.

Als Sieger wurde nicht der Lenker des Viergepanns oder der Jockey des Rennpferdes ausgerufen, deren Namen wir auch nur selten erfahren[2], sondern der Besitzer[3]. Es ist fraglich, ob Hieron überhaupt selbst

---

[1] In der Siegerliste P.Oxy. II 222 Kol. I 44 war der Name offenbar verschrieben:]νυμου Συρακο[σίου τέθρι]ππον, also wohl Ἱερωνύμου statt Ἱέρωνος.

[2] Pindar nennt den Wagenlenker in Ol. 6.22, Py. 5.26, Is. 2.20–22; vgl. schon das Epigramm Ebert 3.4 (6. Jh.).

[3] Wenn ausnahmsweise der Besitzer sein Gespann auch selbst gelenkt hatte, wird das ausdrücklich hervorgehoben, wie bei dem Thebaner Herodotos in Pind.Is. 1.15 Vgl. Bundy 45 Anm. 31, der IG V 1,213 (= Moretti 16) Z. 6–8 anführt: τάδε ἐνίκαhε Δαμόνọ[ν] τõι αὐτõ τεθρίππο[ι] αὐτὸς ἀνιοχίον (Sparta, 5. Jh.).

damals nach Olympia gereist war. Er scheint schon 470 krank gewesen zu sein, da Pindar mit καμάτων ἐπίλασιν und dem Beispiel Philoktets in Py. 1.46ff. offensichtlich einen persönlichen Bezug zu Hieron herstellt. Dazu bemerken die Scholien (II p. 17–18 Dr.) unter Berufung auf Aristoteles, Hieron habe an Blasensteinen (λιθουρία) gelitten: φησί γάρ που καὶ ὁ Ἀριστοτέλης ... τὸν Ἱέρωνα, ἐν τῇ τῶν Συρακουσίων πολιτείᾳ (Fr. 587), δυσουρίαν δυστυχῆσαι, vgl. auch Plut. 2.403 C. Da diese Information nicht aus Pindars Worten herausgelesen sein kann, muß sie aus einer anderen, unabhängigen Quelle stammen und verdient daher Beachtung. Da Pindar schon 470, also drei Jahre vor Hierons Tod, von diesem Leiden spricht, und zwar in einer Weise, die an eine schwere, vielleicht unheilbare Krankheit (wie die des Philoktet) denken läßt, kann es sich kaum um Blasen- oder Nierensteine allein gehandelt haben, sondern wohl um eine lange dauernde Krankheit, die zu seinem Tode geführt hat.

Falls diese Vermutungen zutreffen, muß man damit rechnen – und nur unter diesem Gesichtspunkt sind diese medizinischen Einzelheiten hier relevant –, daß Hieron jedenfalls 468 wohl wissen konnte, daß er nicht mehr lange zu leben hatte. Diese Möglichkeit sollte man nicht außer Acht lassen, wenn man sich fragt, warum B. gerade die Geschichte von Kroisos' Unglück und Rettung zum Mythos dieses Liedes machte, und wie er es meint, wenn er Kroisos hier so ungewöhnlich deutlich in Beziehung zu Hieron setzt.

§ 2 *Der Mythos*

Für die Geschichte von Kroisos' Errettung vom Scheiterhaufen sind B. 3 und die frühe rotfigurige Amphora des Myson im Louvre (G 197; Beazley, ARV^2 238 datiert sie um 490–480) die ältesten erhaltenen Zeugnisse. Danach hat Herodot sie in einer wesentlich anderen Version erzählt (Hdt. 1.86ff.), von der alle späteren Fassungen abhängen[4].

Daraus ergeben sich zunächst zwei Fragen: 1. Wie unterscheiden sich die Versionen bei B. und Herodot von einander[5], und 2. auf welche Quellen können sie zurückgehen?

1. Bei B. läßt Kroisos selbst den Scheiterhaufen aufschichten, be-

---

[4] X.Cyr. 7.2; Ktesias FGrHist 688 F 9; Nikolaos v. Damaskus FGrHist 90 F 68; Diodor 9.2 und 9.34 (aus Ephoros ?).

[5] Der Unterschied ist gut herausgearbeitet worden von Charles Segal, WS 84, 1971, 39–51.

steigt ihn aus eigenem Entschluß und gibt selbst den Befehl zum Anzünden, bei Hdt. läßt Kyros den Scheiterhaufen errichten und zwingt den gefesselten Lyderkönig, zusammen mit zweimal sieben lydischen παῖδες hinaufzusteigen (ἀνεβίβασε). So erscheint Kroisos bei B. als der Herrscher, der despotisch sogar seine Familie seinem Stolz opfert; er sieht mit Bitterkeit die Verwüstung seiner Stadt, und sein in dem Asyndeton Vers 47 verkündeter Entschluß zu sterben, um der Knechtschaft zu entgehen, ist Ausdruck heroischer Größe, nicht von Kleinmut oder Angst. Er selbst ist über die physische Angst und die Bedrohung seines Lebens erhaben; seine Gefaßtheit kontrastiert wirkungsvoll mit dem Wehklagen und den rührend-hilflosen Gebärden der Töchter (s. zu Vers 34–35). In der gleichen würdevollen Haltung ist Kroisos auf der Amphora dargestellt. Er thront auf einem reich verzierten Sessel, hält in der Linken den Stab, in der vorgestreckten Rechten eine Spendenschale, mit der er ein Opfer darbringt; er trägt ein griechisches Gewand und auf dem Kopf den Lorbeerkranz; der Diener, der dort Εὔθυμος heißt, legt mit zwei Scheiten oder Fackeln[6] Feuer an den Holzstoß. Daß die Gattin und die Töchter auf der Vase fehlen, könnte aus der Ökonomie der Bildkomposition zu erklären sein (der Maler ließ die Nebenfiguren weg, um die Wirkung der Zwei-Figuren-Gruppe nicht zu schmälern), vielleicht sind sie aber auch erst durch B. in die Erzählung eingeführt worden, um als Kontrast zur Gestalt des Kroisos zu dienen. Wie dem auch sei, das Vasenbild und B. 3 geben offenbar im wesentlichen dieselbe Version der Geschichte wieder, gehen also wohl auf dieselbe Vorlage zurück.

Bei Herodot hingegen hat Kroisos alle äußeren Zeichen seiner Macht verloren. Er ist gefesselt, als ein Leidender dem Sieger ausgeliefert: nicht von ihm geht die Handlung aus, sondern von Kyros, der den Scheiterhaufen anzünden läßt, um zu sehen, ob ihn ein Gott vor dem Feuertode retten werde (1.86.2). Da erinnert sich Kroisos daran, was Solon einst zu ihm gesagt hatte (vgl. 1.32), und ruft dessen Namen, worauf Kyros ihn nach dem Sinn seiner Worte fragen läßt. In seinem tiefsten Unglück hatte Kroisos erkannt, daß Solons Ausspruch jetzt auf ihn zutrifft – und daß er für alle Menschen gilt, also auch für ihn selbst, erkennt auch Kyros. So ist Kroisos für Herodot ein Paradeigma für „Einsicht durch Leiden“ (πάθει μάθος)[7], seine Einsicht

[6] A. H. Smith, JHS 18, 1898, 267 hält sie eher für Weihwasserwedel, aber auf der Vase ist sicher der kritische Augenblick dargestellt, also das Entzünden des Scheiterhaufens.

[7] Vgl. Segal a. a. O. 39.

veranlaßt Kyros zum Umdenken (μετάγνωσις, 1.87.1), der daraufhin Weisung gibt, das Feuer zu löschen. Als das nicht gelingt, ruft Kroisos Apollon an, wobei er an seine Weihgeschenke erinnert – unter Tränen, wie Hdt. sagt, d. h. in Verzweiflung und höchster Angst: die durch Kyros' Sinneswandel eben sich abzeichnende Möglichkeit der Rettung droht durch das Feuer zunichte zu werden!

Das Eingreifen des Gottes bannt die Gefahr. In diesem Punkt und in dem Hinweis auf die Weihgeschenke stimmen beide Fassungen überein. Während jedoch bei Hdt. nur Apollon in Erscheinung tritt, und nur, um auf Kroisos' Anrufung hin den Scheiterhaufen zu löschen, läßt B. die ganze Erzählung von Zeus und Apollon ausgehen und zu ihnen zurückkehren (wobei Zeus' Anteil durch die Parallele Kroisos–Hieron, d. h. indirekt durch Hierons Olympiensieg motiviert ist, s. unten): Zeus „vollstreckt" die Zerstörung von Sardes, Apollon „schützt" Kroisos (25–29) – Zeus löscht die Flamme, Apollon entrückt Kroisos und die Mädchen (55–60).

2. Die beiden Fassungen sind so verschieden angelegt, besonders was die Gestalt des Kroisos betrifft, daß eine Abhängigkeit Herodots von B. ausgeschlossen werden kann. Der Grundtenor seiner Erzählung, nämlich daß erst im Leiden der Mensch zur Einsicht in das Wesen menschlicher Existenz kommt, erinnert stark an die attische Tragödie. Nun scheint es tatsächlich schon in der 1. Hälfte des 5. Jhs. eine Kroisos-Tragödie gegeben zu haben. Dafür sprechen die von Beazley veröffentlichten Scherben einer attischen Hydria in Korinth[8] aus dem 2. Viertel des 5. Jhs. Die Fragmente A und B zeigen den Oberkörper eines stehenden Mannes mit hellem (weißem?) Bart in orientalischem Gewand mit Haube (κίδαρις), der in den Händen je einen Stab trägt, wohl Szepter, und dessen Unterkörper von einem brennenden Scheiterhaufen verdeckt wird. Das scheint der Mittelpunkt der Szene gewesen zu sein, um den weitere, etwas kleinere Männer in den gleichen Gewändern in heftiger Bewegung gruppiert waren, außerdem links auf Fr. E, wohl am linken Rand der Szene, ein griechisch gekleideter Flötenspieler. Es handelt sich also, wie Beazley erkannt hat, um eine Szene aus einer Tragödie, deren Schauspieler und Chor Orientalen, vielleicht Perser vorstellten; da Aischylos' „Perser" nicht in Frage kommen, muß es eine verlorene Tragödie sein. Wegen des Scheiterhaufens dachte schon Beazley an Kroisos, verwarf die Identifikation allerdings wieder wegen des orientalischen Gewan-

[8] J. D. Beazley, Hesperia 24, 1955, 305–319 und Taf. 85; ARV² 571/74.

des. Seine Bedenken sind jedoch unbegründet, denn Snell[9] hat mit Recht darauf hingewiesen, daß Kroisos nur bei B. und auf der Myson-Amphora als Grieche erscheint, bei Herodot dagegen als Barbar und Gegner der Griechen. Wie vor ihm Page[10], kommt auch er zu dem Schluß, daß der auf den Scherben der Hydria dargestellte Orientale Kroisos ist und „daß auf der Athener Bühne vor 450 eine Kroisos-Tragödie gespielt ist", die möglicherweise zu derselben Trilogie gehört hat wie das Gyges-Drama P.Oxy. XXIII 2382 = Pack² 1707.

Damit wäre Herodots „Quelle" erschlossen. Doch woher stammt die Version des B. und der Myson-Amphora? B. entnimmt die Stoffe seiner übrigen Mythenerzählungen in den Epinikien der Ilias und anderen epischen Quellen, doch von einem Epos über die Einnahme von Sardes oder von einem Kroisos-Epos ist nichts bekannt. Daß ihm die Geschichte in einer Prosa-Fassung vorgelegen hat, ist denkbar, ein Autor läßt sich dafür allerdings nicht benennen. Der älteste namentlich bekannte Verfasser von Λυδιακά ist der Lyder Xanthos (FGrHist IIIC, 765), dessen Wirken ins letzte Viertel des 5. Jhs. datiert wird[11]. Er hat aber ohne Zweifel Vorgänger gehabt, denn wenn Herodot sich wiederholt auf οἱ Λυδοί als Gewährsleute für Einzelheiten aus der lydischen Geschichte beruft[12], bezieht er sich vermutlich auf schriftliche Quellen, auch wenn sie bei ihm stets anonym bleiben. Gerade für die Szene mit Kroisos auf dem Scheiterhaufen, den zu löschen nicht mehr gelingt, worauf Kroisos Apollon anruft und den Gott an seine Weihgeschenke erinnert (einer der wenigen Einzelzüge, in denen Hdt. und B. übereinstimmen, vgl. B. 3.38), nennt Hdt. einen solchen Bericht der „Lyder" als Quelle (λέγεται ὑπὸ Λυδῶν, 1.87.1–2). Man muß also damit rechnen, daß die Geschichte vom Ende des Lyderreiches in einer möglicherweise anonymen Prosaversion verbreitet[13] und

---

9 B. Snell, „Gyges und Kroisos als Tragödien-Figuren", ZPE 12, 1973, 204.

10 D. L. Page, Proc.Cambr.Philol.Soc. 188, 1962, 47–49.

11 FGrHist 765 T 4. Über das Verhältnis des Nikolaos von Damaskus zu Xanthos vgl. K. v. Fritz, Die griechische Geschichtsschreibung I, Exkurs 2 (Anmerkungsband S. 348–377).

12 Die Stellen sind Hdt. 1.87.1; 1.93.5; 1.94.1–3 und 4.45.3, angeführt in FGrHist 768 F 5–8. E. Meyer, Forsch. z. alten Gesch. II 237f. dachte an mündliche Überlieferung durch ionische Geschichtenerzähler. Die schwierige Frage, ob die so zitierten „einheimischen Quellen" schriftlich oder mündlich überliefert waren, untersucht eingehend F. Jacoby, Art. Herodotos, RE suppl. II 250 und 393ff., über die lydische Geschichte bes. 419–423.

13 Wieweit und in welcher Weise das delphische Orakel und seine Priester an der Verbreitung der Geschichte von der wunderbaren Rettung des Kroisos beteiligt waren,

schon zur Zeit der Perserkriege in Athen bekannt war – gerade damals hätte sie ja eine besondere politische Aktualität gehabt.

Nach dem oben Gesagten können wir davon ausgehen, daß B. die ältere Fassung der Kroisos-Geschichte im wesentlichen getreu wiedergibt und daß insbesondere die Züge, die B. mit der älteren Amphora des Myson teilt, auf diese zurückgehen, d. h. daß sowohl die Auffassung der zentralen Figur (Kroisos als hellenisierter Herrscher, der mit königlicher Würde selbst den Tod wählt) als auch Einzelheiten wie der lydische Diener und das Fehlen der Perser in der Scheiterhaufen-Szene aus der beiden gemeinsamen Quelle stammen. Darüber, was B. ihr gegenüber geändert haben könnte, lassen sich allenfalls Vermutungen anstellen. Ich halte es für einleuchtend, daß in der Vorlage nur Apollon eine Rolle spielte und daß Zeus' Beteiligung bei B. nur durch den Anlaß des Liedes motiviert war, und für erwägenswert, ob nicht die Gattin und die Töchter erst von B. als Kontrastfiguren zu Kroisos eingeführt wurden.

B. zieht in diesem Lied die Parallele zwischen dem „laudandus“ und der Hauptfigur des Mythos so deutlich wie in keinem anderen Epinikion. Hieron und Kroisos ist gemeinsam, daß sie Herrscher mächtiger Stadtstaaten sind – der eine an der westlichen, der andere an der östlichen Peripherie der griechischen Kultur –, daß sie über gewaltige Reichtümer verfügen und davon gottgefälligen Gebrauch machen, indem sie großzügige Weihgeschenke dem delphischen Apollon stiften. Aus dieser Parallele ergibt sich der Sinn des Mythos für Hieron: so wie Apollon einst Kroisos im Angesicht des Todes zu den Hyperboreern entrückt hat, wird er auch Hieron nicht im Stich lassen. Vielleicht hatte Hieron ähnliche Vorstellungen vom Jenseits, von Totengericht und Wiedergeburt wie Theron (Pind.Ol. 2.68ff.) und hoffte, als Heros auf die Inseln der Seligen versetzt zu werden. Jedenfalls muß er auf den Dank des delphischen Gottes gerechnet haben, und wenn B. das hier durch die mythische Parallele[14] zum Ausdruck bringt, hat das nur Sinn, wenn auch Hieron vor dem Ende seines Lebens stand und sich darüber im Klaren war. So gewinnt nicht nur die Kroisos-Geschichte, sondern auch der Spruch des Apollon an Admet (Vers 78–84) und die Aussicht auf die Fortdauer des Ruhmes auch nach dem Tode (Vers 90ff.) eine ganz persönliche Bedeutung.

---

läßt sich nicht klären; vgl. O. Seel, „Herakliden und Mermnaden“, Navicula Chiloniensis (Festschrift F. Jacoby, Leiden 1956) 60ff., bes. 64f.

[14] An Kroisos' φιλόφρων ἀρετά hatte auch Pindar in seinem Lied für Hierons delphischen Wagensieg 470 erinnert, Py. 1.94. Vielleicht sah Hieron selbst den lydischen König als ein halb mythisches Vorbild an.

§ 3 *Die Form*

Der Aufbau des Liedes[15] ist, im ganzen gesehen, einfach: den Mittelteil nimmt die Mythenerzählung mit 40 Versen ein, die von einem kurzen ersten und dem etwas längeren zweiten Siegerlob eingerahmt wird. In seinen einzelnen Teilen ist das Lied mit großer, dem anspruchsvollen Gegenstand angemessener Sorgfalt komponiert, dergestalt, daß seine Elemente durch mannigfache gedankliche Bezüge und formale Entsprechnungen auf einander abgestimmt sind.

Der 1. Teil beginnt mit einem Musenanruf, der zwar formal deutlich abgesetzt (Vers 1–4) und als Prooimion gekennzeichnet ist, inhaltlich aber bereits zum 1. Siegerlob überleitet, denn schon dieser Musenanruf enthält, an den Vokativ durch τε angeschlossen, mit der Nennung des Wettkampfortes, der Sportart und dem Namen des Siegers die wesentlichen Punkte des „Programms", zu denen in der Antistrophos nur noch der Vatersname (7 Δεινομένεος) hinzutritt. So läßt bereits das Prooimion die Kunst des gleitenden Übergangs erkennen, die B. in diesem Lied zu besonderer Meisterschaft entwickelt hat. Die 1. Strophos und Antistrophos bestehen aus je einem Satz; sie sind ganz parallel zu einander gebaut, indem beide zuerst 2 Göttinnen nennen (2 Δάματρα ... τε Κούραν ~ 5–6 Νίκᾱι ... [Ἀγ]λαΐᾱι τε), dann den Sieg und den Sieger. Die beiden Sätze verknüpft B. dadurch, daß er das letzte Wort des ersten, ἵππους, zum Subjekt des zweiten macht (s. unten zu 5–8). Das Verb des 1. Satzes, ὕμνει, wird durch das des letzten Satzes des Schlußteils (97 ὑμνήσει) aufgenommen, und der Aufforderung an Kleio, die „Rühmende", entspricht im Schlußteil die Gnome, daß die Muse den Ruhm des Erfolges „nährt" (90–92), nämlich durch das Lied (97 χάριν) des Dichters, der dort μελίγλωσσος genannt ist in Anknüpfung an γλυκύδωρε Κλεοῖ des Prooimions (s. zu 97). Durch die wörtliche und gedankliche Verbindung von Anfangs- und Schlußsatz wird das Lied formal eingefaßt.

Mit Vers 9 θρόησε δὲ λ[αὸς ⏑– –, der inhaltlich noch zur Wettkampfschilderung Vers 5ff. gehört, führt B. ein neues Element ein, das den zweiten Teil dieses 1. Siegerlobes vorbereitet: zum Lob des Siegers gehört auch die Schilderung der Wirkung des Sieges auf die Mitmenschen. Das sind in Vers 9 die Zuschauer in Olympia, in 15–16 das Volk von Syrakus und die Gäste des Siegesfestes, für das das Lied bestimmt war. Dazwischen steht, und zwar genau in der Mitte des

[15] Gute Beobachtungen hierzu hat van Groningen 196–198 gemacht.

1. Siegerlobes, die direkte Apostrophe an den Sieger ἆ τρισευδαίμων ἀνήρ, dem Zeus die größte Herrschaft verliehen und der von seinem Reichtum den rechten Gebrauch gemacht hatte – mit den beiden Motiven „Macht" und „Freigiebigkeit" sind die Beziehungen zu Zeus und Apollon gegeben, den beiden Göttern, deren Handeln dann den Ausgangs- und den Endpunkt der Mythenerzählung bildet. Hierons besonderes Verhältnis zu beiden beherrscht auch das 2. Siegerlob, s. unten.

Die Gnome θεὸν θ[εό]ν τις ἀγλαϊζέτω (21–22) beschließt den ersten Teil des Liedes, indem sie sein Hauptthema in eine Formulierung faßt, auf die dann Apollons Wort an Admetos am Schluß der Gnomai des 2. Siegerlobes zurückgreift (s. zu 83–84). Dieses Thema illustriert der Mythos, der in diesem Lied in besonders enger Beziehung zur Person des Siegers steht.

Die Mythenerzählung (23–62) ist streng symmetrisch aufgebaut. Ihr Kernstück ist Kroisos' Rede 37–47, zu der das Jammern der Töchter den kontrastierenden, ihr ἦθος steigernden Rahmen darstellt (33–35 und 49–51). Den Rahmen der Kroisos-Erzählung selbst bildet die Intervention der Götter, wobei B. wiederum auf Symmetrie bedacht ist, indem er schon an den Anfang neben die durch Zeus bewirkte Zerstörung von Sardes (25–27) „proleptisch" Kroisos' Rettung durch Apollon setzt (28–29), während er diese am Schluß auf die Entrückung zu den Hyperboreern beschränkt und das Löschen der Flammen (ursprünglich sicher auch Apollons Werk) durch Zeus geschehen läßt. Dieser Aufteilung der „Götterhandlung" entsprechen Kroisos' Worte, der mit ὑπέρβιε δαῖμον Zeus anruft (37–38) und Apollon erst an 2. Stelle nennt (39). Daß Zeus, der in der Kroisosgeschichte ursprünglich keine Rolle gespielt hat, von B. hier am Anfang, im Mittelteil und am Schluß des Mythos mit Bedacht neben Apollon gestellt wird, offensichtlich um der Parallele Kroisos–Hieron willen, kann nur mit dem Anlaß des Liedes zusammenhängen: da Hieron in Olympia gesiegt hat, wird es beim Fest zu Ehren des olympischen Zeus gesungen.

Das 2. Siegerlob, das den ganzen 3. Teil des Liedes bildet, besteht aus drei Partien ungleichen Umfangs. Die erste (63–71) greift die Motive „Macht" (Zeus) und „Freigiebigkeit" (Apollon) aus dem 1. Siegerlob (10ff.) wieder auf, aber in umgekehrter Reihenfolge, so daß sie mit diesem zusammen einen symmetrischen Rahmen für den Mythos bildet (s. zu 65).

Es folgt eine Reihe von Gnomai (72–84), deren Anfang leider stark zerstört ist. Sie läuft auf den Gedanken hinaus, daß angesichts der Unsicherheit menschlicher Lebensumstände „fromme Taten" (d. h. hier: großzügige Stiftungen an Tempel, wie Hierons Weihgeschenke an Delphi, und Feste zu Ehren des Gottes) den höchsten „Gewinn" versprechen, also gewissermaßen eine aussichtsreiche Investition sind, so wie es die Kroisos-Erzählung eben bezeugt hatte und wie es davor schon die Gnome, die das erste Siegerlob abschließt (21–22), gefordert hatte. Das Freigiebigkeitsmotiv verknüpft das 1. Siegerlob mit dem Mythos, dann wieder diesen mit dem 2. Siegerlob (61–66), und schließlich dieses mit dem Schlußteil (s. zu 83–84). Die Gnome wird als ein Rat des Apollon an Admetos eingeführt, in direkter Rede. Das Zitat leitet hier (ähnlich wie das „Hesiod"-Zitat in 5.191–194) zum Schlußteil über, mit dem B. sein Lied dem Fürsten widmet.

Der Schluß umfaßt die letzte Triade (85–98). Dieser Abschnitt besteht aus zwei fast gleichlangen Hälften, von denen die zweite (92 Ἱέρων ... – 98) durch wörtliche Wiederholungen auf das Prooimion zurückgreift. Die beiden Hälften sind einander in der Weise zugeordnet, daß die erste das Freigiebigkeitsmotiv in allgemeiner Form mit dem Ruhmesgedanken verbindet, was in der zweiten auf Hieron und den aktuellen Sieg angewendet wird. Der Leitgedanke des Liedes – Reichtum, sinnvoll eingesetzt, bringt Erfolg –, der seine in formaler Symmetrie zu einander komponierten Teile verbindet, vereinigt sich im Schlußabschnitt mit dem Motiv von der Korrelation zwischen Erfolg und Lied aus dem Prooimion. Wie schon der erste Satz unversehens ins Siegerlob übergeht, so fugenlos gehen die Sentenzen in die persönliche Sphragis des Schlußsatzes über; das Lied, das zu singen der Dichter „seine" Muse am Anfang (Vers 3) aufgefordert hatte, heißt am Schluß „das Geschenk (χάρις, s. zu 97) der keïschen Nachtigall".

1–4 B. beginnt gern mit einer Aufforderung an die Muse(n) (so in 1 und 12), Chariten (9), an Phema (2 und 10) oder Nika (11); über die besondere Bedeutung der Muse Κλειώ, der „Rühmenden", für die Chorlyriker s. zu 13.9. Hier steht die Aufforderung ὕμνει genau in der Mitte des kurzen Prooimions, das die 1. Strophe ausfüllt; sie wird ganz am Schluß wieder aufgenommen durch ὑμνήσει 97 (s. dort).

1 Ἀριστοκάρπου Σικελίας : ἀριστόκαρπος ist ein ἅπαξ εἰρημένον, wie auch ἀριστοπάτρα 11.106 und ἀρισταλκής 7.7; alle drei Composita scheinen Neuprägungen des B. zu sein. – Den Korn-

reichtum Siziliens heben auch andere Dichter dieser Zeit hervor, vor allem Pindar (ἀριστεύοισαν εὐκάρπου χθονὸς Σικελίαν πίειραν Ne. 1.14–15, vgl. ἀγλαοκάρπου Σικελίας Fr. 106.5–6 und εὐκάρποιο γαίας Py. 1.30) und Aischylos (τῆς καλλικάρπου Σικελίας Pr. 369). Über den noch in der frühen Kaiserzeit sprichwörtlichen Reichtum der Insel und ihre Bedeutung als ταμεῖον τῆς Ῥώμης vgl. Strabon 6.273 und Diodor 5.2.

2 ἰοστέφανον : s. zu 13.122; über das hier vorausgesetzte, aber in 5.3 und 13.122 nicht berücksichtigte Digamma s. die Einleitung, S. 13.

3 Κλεοῖ : s. zu 13.1–12.

3–4 θοάς ... ἵππους : bekanntlich werden in der Lyrik und in der Tragödie die Gespannpferde gewöhnlich als Stuten bezeichnet, während sie auf den Vasen meist als Hengste dargestellt sind; bei Homer dagegen laufen im Ψ der Ilias sowohl Hengst- wie Stutengespanne. Aus der Tatsache, daß in der Schilderung des Wagenrennens in S.El. 698ff. die Pferde im Plural, d. h. als Gespann, weiblich sind (703–5, 734f., 737f.), als Einzeltiere dagegen männlich (721f., 744), hat Barrett zu E.Hipp. 231 mit Recht den Schluß gezogen, daß dies eine Frage „not of sex but of gender“ sei – aber wie und warum sich diese Konvention herausgebildet hat, ist nicht ersichtlich. S. auch zu 5.43.

5–8 Bemerkenswert ist die exakte formale Entsprechung zwischen 1. Strophos und Antistrophos: in beiden sind zuerst zwei Göttinnen genannt, von denen jeweils die erste etwas stärker hervorgehoben wird als die zweite, dann der Sieg bzw. der Sieger (Ὀ[λυμ]πιοδρόμους 4 ~ [στεφάνω]ν κυρῆσαι 8). Das verbindende Element sind die Pferde, die in der Strophos Objekt, in der Antistrophos Subjekt sind: auf diese Weise ist ein fließender Übergang vom Prooimion, das bereits die wesentlichen Angaben zum „Programm“ enthält, zum 1. Siegerlob geschaffen.

5 σεύον]το γάρ : ergänzt von Kenyon nach Pind.Ol. 1.20, Is. 8.61. Das γάρ, das die Anrufung des Liedanfangs begründet, ist charakteristisch für die hymnische Prooimienform, vgl. Norden, Agn. Theos 157f. und Bundy 46.

ὑπέροχος heißt Nika, weil sie das „Übertreffen“ (ὑπερέχειν) gewährt. An die Stelle einer anschaulichen Schilderung des Wettkampfes, wie sie sich sonst öfters bei B. findet (vgl. z. B. 5.37–49), tritt hier die sehr knappe Andeutung der Überlegenheit über die Konkurrenz.

Umso nachdrücklicher wird in diesem Lied auf den Reichtum und die Spendenfreudigkeit des Herrschers von Syrakus hingewiesen. In dem Begriffspaar Nika – Aglaia kommt die Relation zwischen dem Sieg und der durch diesen veranlaßten Prachtentfaltung zum Ausdruck, entsprechend dem Gedanken der letzten Antistrophos πράξα[ντι] δ' εὖ οὐ φέρει κόσμ[ον σι]ωπά.

6 εὐρυδίναν : nur hier und 5.38, auch dort vom Alpheios gesagt. Drei der mit εὐρυ- beginnenden Composita bei B. kommen nur bei ihm vor (εὐρυδίνας, εὐρυάναξ, εὐρυνεφής).

7–8 ἔθηκαν ὄλβιον τ[έκος στεφάνω]ν κυρῆσαι : die von Kenyon und Taccone als Parallele für τιθέναι + A.c.I. angeführte Stelle Pind.Ne. 10.48 läßt sich nicht vergleichen (gleichgültig, ob dort νικᾶσαι zu νικῶσι oder νικῶντι zu ändern ist oder nicht); Jebb verweist auf Pind.Fr. 177a πεπρωμέναν θῆκε μοῖραν μετατραπεῖν (wo freilich der Zusammenhang nicht kenntlich ist) und auf E.Heracl. 990 Ἥρα με κάμνειν τήνδ' ἔθηκε τὴν νόσον, vgl. auch E.Med. 717f. παίδων γονὰς σπεῖραί σε θήσω. Aber wie die angeführten Beispiele zeigen, wird τιθέναι + A.c.I. von jemand gesagt, der über das Objekt eine Macht ausübt und es zu dem im Infinitiv ausgedrückten Tun zwingt. Davon kann aber an der vorliegenden Stelle nicht die Rede sein, denn das wäre nicht nur eine „tournure assez prosaïque" (Dessoulavy), sondern geradezu unsinnig; vielmehr gebraucht B., wie auch Pindar, τιθέναι in der Bedeutung „jemand zum Sieger machen" mit dem doppelten Akkusativ: vgl. B. 1.155–158 (einen der Söhne) Κρονίδας ... Ἰσθμιόνικον θῆκεν ... λιπαρῶν τ' ἄλλων στεφάνων ἐπίμοιρον, und Pind.Ol. 8.16–18 (Zeus) σὲ μὲν Νεμέαι πρόφατον, Ἀλκιμέδοντα δὲ πὰρ Κρόνου λόφωι θῆκεν Ὀλυμπιονίκαν. Daher wird man auch in B. 3.7–8, der Wortfolge entsprechend, ἔθηκαν mit ὄλβιον verbinden und κυρῆσαι als konsekutiven Infinitiv ansehen, der von ὄλβιον abhängt, analog dem Gebrauch des Infinitivs nach Adjektiven wie ἐπιτήδειος, ἱκανός, τοῖος, οἷός τε und dgl., vgl. Schwyzer II 364; ganz ähnlich sagt Pindar Py. 9.6–8, daß Apollon Kyrene dorthin brachte, τόθι νιν ... θῆκε δέσποιναν χθονὸς ῥίζαν ἀπείρου τρίταν ... οἰκεῖν (Jurenka). Zu übersetzen ist also nicht „wo sie des Deinomenes Sprößling, den glückselgen, Wettkampfs Kränze erringen ließen" (Werner), sondern „wo sie Deinomenes' Sohn gesegnet machten, daß er Siegeskränze gewann" (richtig Del Grande 157).

9 θρόησε δὲ λ[αὸς (Kenyon) ⏑– – : ἀπείρων, von Blass nach 9.30 vorgeschlagen, läßt sich auch durch Il. Ω 776 ἐπὶ δ' ἔστενε δῆμος ἀπείρων stützen (Jebb erwägt auch ἀγασθείς, wozu sich Pind.Py. 4.238 anführen läßt). Zum Beifall der Zuschauer und seiner Funktion im Lob des Siegers s. zu 9.35 (auch dort wird mit βοὰν ... λαῶν keine oratio recta eingeleitet, ebensowenig wie hier mit θρόησε: s. die nächste Anm.).

10–14 ἆ τρισευδαίμ[ων ἀνὴρ] ... κρύπτειν σκότωι : Kenyon interpungierte voll nach Vers 9 und betrachtete die Verse 10–14 als Äußerung des Dichters; ihm schlossen sich im wesentlichen Jurenka, Fraccaroli (Riv.di filol.cl. 27, 1899, 544), Taccone[16], H. Fränkel (Dichtung und Philosophie[2] 527ff.) und Führer 147 an, während Blass, Festa, Dessoulavy, Jebb, Wilamowitz (Pindaros 315), Helm (Philologus 90, 1935, 367), van Groningen 196, Fagles, Del Grande 157 u. a. die Verse als direkte Rede, d. h. als den durch Vers 9 eingeleiteten Ausruf der Volksmenge ansehen. Obwohl zu der letztgenannten Auffassung Hes.Fr. 211.4ff. eine formal enge Parallele bieten würde, kann sie für B. nicht zutreffen, denn eine Würdigung des Siegers wie in Vers 11ff. ὃς ... λαχὼν ... οἶδε κτλ. paßt nicht in das erregte Geschrei der Zuschauer, die im Stadion von Olympia die letzten, entscheidenden Augenblicke des Rennens miterleben – so kann nur der Dichter selbst sprechen. Hinzu kommt, daß die bruchlos anschließenden Verse 15ff. sich auf Syrakus beziehen, was nicht gut möglich wäre, wenn die Verse 10–14 dem Volk in Olympia in den Mund gelegt würden, auch wäre das Ende dieser Rede dann gar nicht kenntlich. Diese m. E. entscheidenden Argumente gegen die von Blass, Jebb u. a. vertretene Auffassung sind zusammengestellt von Führer 147. (S. auch die vorige Anm.). Über den μακαρισμός vgl. Richardson zu h.Cer. 480.

11 παρὰ Ζηνός : immer wieder verweist B. in diesem Lied auf Zeus und Apollon. Hierons Macht und Herrscherwürde ist ihm von Zeus verliehen, dem Phoibos hat er das Gold nach Delphi gestiftet (17–21) – darauf nimmt in umgekehrter Reihenfolge das 2. Siegerlob Bezug (64–71), das auf diese Weise mit dem 1. Siegerlob zusammen einen symmetrischen Rahmen für die Kroisos-Erzählung bildet.

---

16 Taccone wollte allerdings erst nach Vers 10 voll interpungieren, was offenkundig unsinnig ist.

12 πλείσταρχον Ἑλλάνων γέρας : Kenyon vergleicht hiermit die Rede der Gesandten an Gelon bei Hdt. 7.157 μοῖρά τοι τῆς Ἑλλάδος οὐκ ἐλαχίστη μέτα, ἄρχοντί γε Σικελίας.

Πλείσταρχος, als Eigenname bei Herodot und Thukydides, in Inschriften (vgl. z. B. R. Merkelbach, ZPE 16, 1975, 163), in Papyri des 3. Jhs. v. Chr. (P.Eleph. 12.1, P.Ryl. 558, P.Cair.Zen. 417) und noch der Kaiserzeit (P.Strasb. 231.3) belegt, begegnet als Adjektiv nur an dieser Stelle. πλείσταρχον ... γέρας erklärt Jebb als „the privilege of ruling over the largest number", näher bestimmt durch Ἑλλάνων („la più larga signoria su genti elleniche" Festa), Hieron herrscht über mehr Griechen als jeder andere, einzelne Herrscher seiner Zeit. Daß er deswegen auch im Rang (so Jurenka und Werner) über diesen gestanden hätte, ist damit nicht gesagt.

13–14 οἶδε ... πλοῦτον μὴ ... κρύπτειν : über das Freigiebigkeitsmotiv vgl. Bundy 89f. Jebb hat beobachtet, daß Pindar dieses Motiv vor allem in Liedern für Sieger in Wagenrennen verwendet, das ja besonders geeignet war, Reichtum zur Geltung zu bringen: vgl. Is. 1.67f. und Ne. 1.31f. und zu beiden Stellen die Deutung von Bundy 84–91, der zahlreiche motivisch verwandte Stellen heranzieht. Am Schluß des Liedes kehrt das Motiv in etwas veränderter Form wieder, indem B. sagt, Hieron habe die schönsten Blüten des Reichtums (ὄλβου) vor den Menschen sehen lassen: „Wer Erfolg hat, dem bringt nicht Schweigen Zierde" – dem πλοῦτον ... κρύπτειν entspricht σιωπά 95, oder, positiv ausgedrückt: erst die großzügige Verwendung des Reichtums (u. a. auch dem Dichter gegenüber) stellt den Nachruhm des Erfolges durch das Lied sicher.

μελαμφαρέϊ : das Compositum ist nur hier belegt und im Onomastikon P.Hib. II 172.4, wohl aus dieser Stelle (vgl. jedoch Hymn.Is. 43 μελάμφαρόν τε βερέθρων ... φυλακάν). Townsend 75 sieht darin die Vorstellung vom Leichentuch, was sicher nicht richtig ist: bei Homer wird der tote Patroklos mit einem weißen Tuch (φᾶρος) bedeckt (Il. Ψ 353), und Penelopes Tuch, das als Leichentuch für Laertes bestimmt war, ist leuchtend weiß (Od. ω 148). Ausdrücklich schreibt das Gesetz[17] IG XII 5, 593.2 Bestattung mit drei weißen Tüchern vor. Dic geometrischen und schwarzfigurigen Vasen zeigen

[17] Das Gesetz stammt aus dem 6. Jh., auch wenn die Inschrift erst ins 5. Jh. zu datieren ist: κατὰ τ]άδε ϑά[πτ]εν τὸν ϑανόντα· ἐν ἑμ[α]τίο[ις τρ]ισὶ λευκοῖς, στρώματι καὶ ἐνδύματι [καὶ ἐ]πιβλήματι (angeführt bei M. Andronikos, Archaeologia homerica III W 9).

das Bahrtuch oft mit Schachbrettmuster oder bunt mit Tieren und Ornamenten verziert[18].

15–16 βρύει ... ἀγυιαί : Jebb vermißt ein dem μέν nach βρύει entsprechendes δέ nach βρύουσι und bemerkt, daß die Auslassung des δέ in einer solchen „Epanaphora" sehr selten sei. Aber darum handelt es sich hier gar nicht, sondern dem βρύει μέν in 15 entspricht λάμπει δ(ἑ) in 17, die Antithese markiert den Szenenwechsel: Vers 15–16 beziehen sich noch auf Syrakus, 17ff. aber auf Delphi. – βρύειν mit Dativ „prangen mit" und mit Genitiv „voll sein von" sind beide gut bezeugt, so daß kein Grund besteht, φιλοξενίας zu -νίαις zu ändern, wie H. Richards wollte (CR 12, 1898, 76); vgl. B.Fr. 4.79 συμποσίων δ' ἐρατῶν βρίθοντ' ἀγυιαί.
ἀγυιαί : s. zu 9.52.

17–19 λάμπει δ(ἐ) ... πάροιθε ναοῦ : der Satz, mit dem Verb im Indic.praes. beginnend wie die beiden vorhergehenden Verse, bringt als Steigerung zu diesen das glanzvolle Bild der goldenen Dreifüße, die vom Eingang des delphischen Tempels her leuchten. Zur stilistischen Würdigung dieser Verse vgl. Gentili 71f. Über die von Hieron und Gelon nach Delphi gestifteten Dreifüße vgl. Gentili 72ff.

17 ὑπὸ μαρμαρυγαῖς wird als Ausdruck des Begleitumstandes erklärt (Kenyon, Jebb, LSJ s.v. ὑπό B II. 4, Schwyzer II 527). Aber keiner der dort angeführten Belege stellt eine wirkliche Parallele zu dieser Stelle dar (auch nicht Pind.Dith. 2.10, wenn πεύκη dort „Fichte" heißt). Hinzu kommt, daß μαρμαρυγαῖς kaum ohne Beziehungswort stehen könnte, sondern zu ὑψιδαιδάλτων τριπόδων zu ziehen ist (so Kenyon, Dessoulavy, Del Grande 158). Dann ist der Ausdruck vielleicht so zu verstehen, daß „unter" dem Schimmern der Dreifüße, die vor dem Tempel im Freien standen, also in der Sonne glänzten, das Gold leuchtete; ganz entsprechend wäre der Dativ bei ὑπαυγάζειν gebraucht bei Philostr. V.S. 2.1.14 χρυσοῦ ψῆγμα ποταμῷ ἀργυροδίνῃ ὑπαυγάζον, vgl. Opp.C. 1.420f. πυρόεντες ὀφθαλμοὶ χαροπαῖσιν ὑποστίλβοντες ὀπωπαῖς. Die andere Möglichkeit wäre, den Dativ als Instrumentalis zu fassen, wie in Pind.Is. 6.44 und Ol. 5.6.

---

[18] Vgl. vor allem W. Zschietzschmann, AM 53, 1928, 17ff.; J. Boardman, BSA 50, 1955, 54 Anm. 21 und 55 Anm. 23; H. Marwitz, A&A 10, 1961, 7–18. Weiße Bahrtücher sind auch auf rotfigurigen Lutrophoren dargestellt, vgl. AM 53, 1928, Beilage 18 Nr. 111 und Nr. 116.

18 ὑψιδαιδάλτων (nur hier): nicht „von erhöhter Arbeit" (Jurenka), „deeply-chased" (Weir Smyth), sondern „hochragend-kunstvoll".

20 Φοίβου : s. oben zu Vers 11.

21–22 θεὸν θ[εό]ν τις : θεὸς θεὸς ἐν ἱεροποιίαις καὶ ⟨ἐν⟩ ἄλλαις πράξεσι⟨ν⟩ ἐπελέγετο, Ael.Dion. θ 8 Erbse, vgl. Paus.Gr. θ 7 = Hesych θ 300. Außer bei B. 3.21 findet sich diese Verdoppelung bei Diagoras PMG 738.1, A.Th. 566, E.HF 772 und Andr. 1031.

ἀγλαϊζέθῶ = ἀγλαϊζέτω· ὁ : zur Kontraktion vgl. Sappho 1.11 L.-P.; Theokr. 4.41; P.Grenf. I 1.13 (Coll.Alex. p. 177); weiteres bei Schwyzer I 401ff.

22 ἄριστος ὄλβων (aus αριστον ολβον korrigiert): W. Headlam, CR 13, 1899, 11 verweist auf B. 3.52 und 83–84, 9.47 und vor allem auf E.Fr. 137 τῶν γὰρ πλούτων ὅδ' ἄριστος γενναῖον λέχος εὑρεῖν.

23–29 ἐπεί ποτε ... φύλαξ' Ἀπόλλων : der Mythos wird hier als Beweis dafür angeschlossen, daß die Ehrung des Gottes das beste „Wohlergehen" (ὄλβος) ist. Hier, am Anfang der Mythenerzählung, geht die Handlung von Zeus und Apollon aus, ebenso an ihrem Ende: Zeus führt den Untergang von Sardes herbei, während Apollon den König beschützt (25f. und 29), aber am Ende löscht Zeus das Feuer und Apollon entrückt Kroisos (55ff.).

23–24 δαμασίππου Λυδίας : Jebb verweist auf Mimn. 14.3 Λυδῶν ἱππομάχων und Hdt. 1.79, der sagt, es habe zur Zeit des Kroisos kein tapfereres Volk in Kleinasien gegeben als das Reitervolk der Lyder. Bei B. stellt das Beiwort eine Verbindung zu Hierons Wagensieg her.

26 Ζηνὸς τελέ[σσαντος κρί]σιν : so sagt Kassandra über Troias Zerstörer οἳ δ' εἷλον πόλιν οὕτως ἀπαλλάσσουσιν ἐν θεῶν κρίσει, A.Ag. 1288; vgl. Pind.Fr. 131b.4 τερπνῶν ἐφέρποισαν χαλεπῶν τε κρίσιν. Zeus vollstreckt das vorherbestimmte Urteil an Sardes; bei Hdt. 1.91 antwortet die Pythia auf Kroisos' Anfrage, das Schicksal der Stadt sei besiegelt gewesen und habe auch von Apollon nicht abgewendet, sondern nur um 3 Jahre hinausgezögert werden können (s. unten zu 38–39).

28 χρυσά[ορος erg. Palmer nach Il.E 509 und O 256, vgl. Pind.Py. 5.104. Die Bedeutung ist schon in den Scholien umstritten:

Schol.A zu Il.O 256 χρυσοῦν τὸν ἀορτῆρα τῆς φαρέτρας ἔχοντα ἢ τῆς κιθάρας, οὐκέτι δὲ τοῦ ξίφους· ἁγνὸς γὰρ ὁ θεός· καὶ Πίνδαρος χρυσάορα τὸν Ὀρφέα φησίν, = Pind.Thren. 3.12; vgl. auch Schol.DBT zu Il.O 256 und O. Schroeder zu Pind.Py. 5.104. Kenyon hatte auch χρυσά[ρματος erwogen nach B. 13.194 (Athena), was zu dem goldenen Wagen passen würde, in dem Apollon Kyrene nach Libyen entführt, Pind.Py. 9.6.

30 Der Akzent über]λων sieht wie ein Circumflex aus, was Blass zu der Ergänzung [τὸ γὰρ] ἄ̣ελπτον ἆμαρ μόλ' ὦν veranlaßt hat; diese und andere Ergänzugen hat Jebb diskutiert (S. 458) und mit Recht abgelehnt. Ohnehin scheint mir nicht ganz sicher zu sein, daß der Akzent ein Circumflex war:]λών möchte ich nicht ausschließen.

30–31 πολυδ[άκρυο]ṇ gehört nicht zu ἆμαρ (so LSJ s.v. πολυδάκρυος), sondern zu δ[ουλοσύ]ṇαν. Beide Wörter sind schon in der Ed.princ. von Jebb ergänzt. Zum Gedanken „Lieber sterben als in Knechtschaft leben" vgl. E.Fr. 245; er ist in der Tragödie eine Variante des Topos „Sterben ist besser als elend (oder unwürdig) leben", vgl. die von Pearson zu S.Fr. 488 und 952 gesammelten Stellen, dazu noch Ion TrGF 19 F 53 = PMG 746.

ἔτι : zusätzlich zum Verlust des Reiches und zur Zerstörung der Stadt.

31–33 πυ[ρ]ὰν δὲ ... νάησατ(ο) : vgl. Il. Ψ 139 μενοεικέα νήεον ὕλην (den Scheiterhaufen des Patroklos); zum Medium („er ließ aufschichten") vgl. Il. I 137 ~ 279 und A.R. 1.364 (Jebb).

32 χαλκ[ο]τειχέος π[ροπάροι]θεν αὐλᾶς : Jebb erinnert an den Palast des Alkinoos, Od. η 86 χάλκεοι μὲν γὰρ τοῖχοι ἐληλέατ' ἔνθα καὶ ἔνθα. Bronzene Wände oder Fußböden haben bei Homer auch der Tartaros (Θ 15), die Paläste des Hephaistos (Σ 369–71) und des Aiolos (Od. κ 3–4), und das Διὸς ... χαλκοβατὲς δῶ (Α 426), bei Antimachos Fr. 187 W. die χάλκεοι Ἀράων θάλαμοι, in Pindars 8. Paian (Paus. 10.5.5) der dritte Tempel in Delphi.

34–35 ἄλα[στον] ... δυρομέναις : vgl. Od. ξ 174 παιδὸς ἄλαστον ὀδύρομαι (Eumaios über Telemachos). Zur homerischen Bedeutung „ohne zu vergessen" (ἀνεπιλήστως Schol.) vgl. Bechtel, Lexil. 29 und Wilamowitz zu E.HF 911; sie ist bei B. nicht mehr erkennbar, der das Wort vielmehr im Sinne von „schmerzerfüllt" gebraucht, nach πένθος ἄλαστον Il. Ω 105, Od. α 342, ω 423, Hes.Th. 467 (kaum

„unablässig", wie Festa und Dessoulavy übersetzen). – Das Jammern der Mädchen verstärkt sich noch zu einer Gebärde hilfloser Verzweiflung, als Kroisos den Holzstoß in Brand stecken läßt, s. Vers 49–51. Dazwischen liegt die großartige, von heroischem Pathos getragene Rede des Kroisos, 37–47. Die wehklagenden Töchter bilden daher zusammen mit ihrer Mutter den kontrastierenden Rahmen dafür, die Folie, vor der sich der gefaßt, in einsamem Stolz und ungebeugt in den Tod gehende Herrscher eindrucksvoll abhebt: ein Bild von großer, pathetischer Wirkung.

35–37 χέρας ... ἀείρας [γέ]γ[ω]νεν : Kroisos erhebt die Hände zum Himmel (zum Gebetsgestus s. zu 11.100–101) und ruft den Gott an, die Mädchen schreien auf und werfen die Hände zur Mutter empor (49–51): dem Kontrast der Bilder entspricht die Umkehrung der Wortstellung.

37 ὑπέρ[βι]ε δαῖμον : Zeus ist der „übermächtige Gott", der das Urteil über Sardes vollstreckt hat (25–26). Daß hier Apollon gemeint sei (so LSJ s.v. ὑπέρβιος), ist durch Vers 39 ausgeschlossen.

38–39 Die vorwurfsvolle Frage an die Götter wird auch in der Tragödie gestellt: A.Cho. 900f., E.Tro. 428 (W. Headlam, CR 12, 1898, 66). Hdt. 1.90 berichtet, daß Kroisos nach seiner Niederlage seine Fesseln nach Delphi habe schicken und anfragen lassen, εἰ ἀχαρίστοισι νόμος εἶναι τοῖσι Ἑλληνικοῖσι θεοῖσι, worauf die Pythia antwortete τὴν πεπρωμένην μοῖραν ἀδύνατά ἐστι ἀποφυγεῖν καὶ θεῶι (1.91, vgl. τὰν πεπ[ρωμέναν ... κρί]σιν oben Vers 25–26).

40 Ἀλυά[τ]τα δόμοι : die amerikanischen Ausgrabungen in Sardes haben gezeigt, daß sich das Stadtgebiet zur Zeit des Alyattes und seines Sohnes Kroisos erheblich weiter erstreckte als später in hellenistischer und römischer Zeit; vgl. auch G. Bean, Aegean Turkey (London 1966) 269. Den Palast des Alyattes und seine Schatzhäuser erwähnt Hdt. 1.30.

41–43 Die verlorenen Verse lassen sich nicht rekonstruieren. Da in 40 der Königspalast, 43 die Stadt (ἄστυ) genannt ist, liegt es nahe, die beiden dazwischen liegenden Verse auf jene oder diesen zu beziehen (so Blass: [κτημάτων πάλαι βρύοντες] μυρίων), jedenfalls ist darin kaum eine erneute Frage nach dem Dank der Götter für geleistete Spenden zu erwarten, wie sie in Jebbs Ergänzung [τίς δὲ νῦν δώρων ἀμοιβὰ] μυρίων [φαίνεται angenommen wird. Aber da B.

nach 43 ἄστυ, nach 45 Πακτωλός, nach 46 ἄγονται, nach 47 φίλα mit Asyndeton fortfährt, kann man vermuten, daß er dasselbe Stilmittel auch nach 40 δόμοι und 42 angewandt hat; vgl. dazu Kühner–Gerth 2,340 und Führer 137ff.

44–45 [χρυσο]δίνας Πακτωλός : erg. Kenyon. Der Fluß war berühmt wegen des Goldstaubes, den er vom Berg Tmolos herabführte; εὔχρυσος heißt er bei S.Ph. 394. Vgl. Hdt. 5.101, Str. 13.625–626, Ath. 5.203 C, Verg.A. 10.141f., Hor.epod. 15.20, Ovid.met. 11.87f., Plin.n.h. 33.21.1. – Falls hier ἐρεύθεται αἵματι von Kenyon richtig ergänzt ist (vgl. 13.152), könnte der erste Teil der Hesych-Glosse ε 5756 ἐρεύθεται· πίμπλαται λάμπεται auf diesen oder einen entsprechenden Vers zurückgehen (wie Snell erkannt hat, der auf E.HF 572 hinweist), während λάμπεται sich auf Sappho Fr. 105a L.–P. bezieht.

45–46 ἀεικελίως γυναῖκες ... ἄγονται : über die Leiden (κήδεα) einer eroberten Stadt sagt der alte Phoinix zu Achill, Il.I 593f. ἄνδρας μὲν κτείνουσι, πόλιν δέ τε πῦρ ἀμαθύνει, τέκνα δέ τ' ἄλλοι ἄγουσι βαθυζώνους τε γυναῖκας. Falls B. hier diese beiden Verse im Sinn hatte, könnte er in 43 von der brennenden Stadt gesprochen haben. Xenophon erzählt allerdings, Kroisos habe den Sieger Kyros überreden können μὴ ποιῆσαι ἁρπαγὴν μηδὲ ἐᾶσαι ἀφανισθῆναι παῖδας καὶ γυναῖκας (Cyr. 7.2.12), eine Behauptung, die wohl mehr durch die Tendenz seines Werkes als durch historische Überlieferung veranlaßt ist. Bei B. schildert Kroisos die Plünderung und Zerstörung seiner Stadt, die sich anscheinend vor seinen Augen abspielt, mit leidenschaftlicher Anteilnahme: die asyndetischen, kurzen, wie atemlos hervorgestoßenen Sätze bringen seine Erregung zum Ausdruck. Den Kunstgriff, ein dramatisches Geschehen von einem Zuschauer schildern zu lassen, gleichsam als „Reportage“, um so die Zuhörer des Liedes daran teilnehmen, es miterleben zu lassen, hatte B. schon in 13.44ff. angewandt.

47 τὰ πρόσθεν δ'[ἐχ]θρὰ ^{νῦν} φίλα· θανεῖν γλύκιστον : das δ' nach πρόσθεν stört das Metrum und ist daher von Fraccaroli gestrichen worden[19]; es zeigt, daß den Schreiber des Papyrus (oder seiner Vorlage) die sich häufenden Asyndeta befremdet haben. Der Korrektor **A**^{3} suchte φίλα durch das über der Zeile hinzugesetzte νῦν zu verdeutlichen. Beide haben das großartige Pathos dieser Rede, genau im Mittelpunkt der Mythenerzählung, verkannt: die immer kürzer,

[19] Kenyon, Jurenka und Jebb schreiben τὰ πρόσθε{ν} δ'.

immer atemloser werdenden Sätze gipfeln in dem verzweifelten Ausruf θανεῖν γλύκιστον – hier ist der dramatische Höhepunkt der Erzählung erreicht. Den Dichter interessiert hier nicht die Dramatik der äußeren Ereignisse, sonst hätte er die Erzählung mit der Eroberung der Stadt oder mit Kroisos' Rettung ihren Gipfel erreichen lassen können; ihn interessiert vielmehr die Dramatik des πάθος, die Steigerung und der Ausbruch der inneren Erregung, deshalb stellt er den besiegten, sich von den Göttern verraten fühlenden König im Moment seiner tiefsten Verzweiflung dar. Aber die Verzweiflung übermannt ihn nicht, er jammert nicht wie die Töchter um sein eigenes Leben, sondern verkündet seinen Entschluß zu sterben in stolzer Haltung.

48 ἁβ[ρο]βάταν : auf der Amphora im Louvre heißt der Diener Εὔθυμος. Das Wort, mit dem B. ihn hier bezeichnet, findet sich sonst nur noch einmal in A.Pers. 1072. Das und der Umstand, daß das Wort an beiden Stellen substantivisch gebraucht ist (bei A. bezeichnet es die Greise des Perserchores, denen Xerxes zuruft γοᾶσθ' ἁβροβάται), lassen einen direkten Zusammenhang zwischen ihnen vermuten[20]; dann hätte B. das Wort auf den lydischen Diener übertragen. Daß die Lyder *nach* ihrer Unterwerfung durch die Perser verweichlichten, geht aus Hdt. 1.155 hervor, und diese Einschätzung der Lyder ist vielleicht schon früh verallgemeinert worden[21].

49 ξύλινον δόμον : Pind.Py. 3.38 nennt den Scheiterhaufen der Koronis ein ξύλινον τεῖχος.

49–51 ἐκ[λα]γον ... χεῖρας ἔβαλλον : die Töchter wehklagen, als sie den Scheiterhaufen besteigen müssen (34–35), jetzt aber, da er angezündet wird, schreien sie auf und strecken die Hände nach der Mutter aus – eine bewegende Gebärde der Angst und Hilflosigkeit, die zu der gefaßten Haltung des Königs stark kontrastiert; s. auch oben zu 34–35.

---

[20] Aischylos führte die „Perser" 472 in Athen und bald danach, auf Wunsch Hierons, noch einmal in Syrakus auf (Schol.Ar.Ran. 1028), es ist also sehr gut möglich, daß B. das Stück kannte und das neue Compositum daraus übernahm (wie schon Jebb S. 67 vermutet hat). A. kennzeichnet mit ἁβροβάται und mit anderen Composita auf ἁβρο- die (aus athenischer Sicht) verweichlichten Perser und Lyder, vgl. auch die ἁβροδίαιτοι Λυδοί Pers. 41 und die ἁβρόγοοι Περσίδες und ihre εὐναὶ ἁβροχίτωνες Pers. 541ff.

[21] Jedenfalls ist M. Leumanns Vermutung, in dem Wort könnte ein durch griechische Volksetymologie verballhornter iranischer Name stecken, nicht notwendig, wie R. Schmitt kürzlich überzeugend dargelegt hat, Glotta 53, 1975, 207–216.

51–52 ὁ γὰρ προφανὴς ... φόνων : der Tod, den man kommen sieht, der einem vor Augen steht, ist der erschreckendste. Zu den Wohltaten, die Prometheus den Menschen erwies, gehört auch, daß er ihnen das Voraussehen ihres Todes nahm (A.Pr. 248, vgl. Plat.Gorg. 523 D). Die umgekehrte Ansicht, nämlich daß vorhergesehenes Leid leichter und furchtloser zu ertragen sei, vertreten E.Fr. 964[22], Arist.EN 3.1117a18–22 und nach ihm Ach.Tat. 1.3 und Heliodor 2.24.

53–54 δεινοῦ ... [μέ]νος : B. hat hier einen berühmten Homervers abgewandelt, Il. Z 182, wo es von der Chimaira heißt δεινὸν ἀποπνείουσα πυρὸς μένος αἰθομένοιο.

55–56 Bei Hdt. 1.87 wird die rettende Regenwolke offenbar von Apollon gesandt, der Kroisos' Gebet erhört hat; B. dagegen läßt Zeus das Feuer löschen, denn Zeus' Eingreifen (die Eroberung von Sardes) war ja auch der Ausgangspunkt der mythischen Handlung gewesen (s. oben zu 23–29), die nun auch formal abgerundet wird. Umgekehrt war Apollons Eingreifen in 28–29 nur vorweggenommen worden, um die formale Entsprechung zu Vers 58–62 herzustellen. Warum B. auch in der Mythenerzählung Apollon und Zeus stets nebeneiander stellt, ist oben in § 2 erörtert.

55 [μελαγκευ]θὲς νέφος : erg. Kenyon. Das Compositum, sonst nur als Variante zu B.Fr. 29 überliefert und vielleicht eine Kombination aus γαῖα μέλαινα und ἐν κεύθεσι γαίης (Townsend 22), ist die einzige dem Sinn und dem Metrum entsprechende Ergänzung (das von Herwerden vorgeschlagene κελαινανθές ist bisher nicht belegt).

57–58 ἄπιστον οὐδὲν ... τεύχει : der Topos „Nichts ist unglaublich (oder unmöglich), wenn die Götter es wollen" hat im Epinikion auch bei Pindar die Funktion, einen Mythos abzuschließen und zum Siegerlob überzuleiten, vgl. Pind.Py. 9.69f. und Py. 10.48–50, dazu Bundy 2–3 (oder auch umgekehrt: vgl. Ne. 10.49–54, dazu Bundy 3 Anm. 10). Im Dithyrambos markiert dieser Topos den Höhepunkt der Erzählung, vgl. B. 17.117f.

59 Über die Legenden von den Hyperboreern und ihrem Märchenland vgl. O. Crusius in Roscher 2805–35; Daebritz, RE IX 259ff.; Nilsson I 517f.; Köhnken 168ff. Für B. und Pindar (Py. 10.29ff., Ol.

[22] Diese Verse, die außer Galen auch Plutarch in seiner Consolatio (Mor. 112D) anführt, hat Cicero übersetzt (Tusc. III 13.28f); vgl. auch Sen. ad Marciam 9.2.

3.13ff. und 31) ist es das Land der Seligen, wie das Ἠλύσιον πεδίον in der Odyssee (δ 561ff.) oder die Inseln der Seligen bei Hes.Op. 167f., 170ff.: wie Zeus dort die gefallenen Heroen, so siedelt hier Apollon den mit seinen Töchtern entrückten Kroisos an (κατένασσε Op. 168 ~ B. 3.60) – es ist der einzige Fall, wo ein Mensch schon vor seinem Tode ins Land der Seligen versetzt wird (Jebb). Das Motiv der Entrückung durch Apollon als Rettung aus der untergehenden Stadt könnte B. von Stesichoros entlehnt haben, der in seiner Iliupersis Hekabe durch Apollon nach Lykien bringen ließ, PMG 198 = Paus. 10.27.2.

60 σὺν τανισφύροις ... κούραις : zur Dissimilation vgl. West zu Hes.Th. 364. Herwerden (Memosyne 1899, 4) moniert, B. habe hier „satis inepte" die Mutter vergessen, was aber doch wohl eine reichlich pedantische Kritik ist. Über die Rolle der Töchter in dieser Szene s. oben § 2.

62 ἐς ἀγαθέαν ... Π[υθ]ώ : ebenso heißt Delphi in 5.41. Das Adjektiv bezeichnet meist Orte, die einem Gott heilig sind; Pytho wird zuerst in Od. θ 80 und Hes.Th. 499 so genannt, auch in h.Hom. 24.2, Hes.Fr. 60.2, Pind.Py. 9.71 und Ne. 6.34f.

⟨ἀν⟩έπεμψε : erg. Blass. Herodot, der von den Weihgeschenken aus der Sicht des Kroisos berichtet, sagt ἀπέπεμψε, 1.51–52 (Jebb). Das Verb bildet hier den Anknüpfungspunkt für das 2. Siegerlob (πέμψαι 66).

63–66 ὅσο[ι] ⟨γε⟩ μὲν Ἑλλάδ' ἔχουσιν, [ο]ὔτι[ς] ... βροτῶν : über adversatives γε μέν s. Denniston 386–387. Jebb sieht hier einen Gegensatz zwischen Hellenen und Nichthellenen wie Kroisos; damit ist freilich nicht gesagt, daß Kroisos für B. als Barbar gegolten hätte. Der Gedanke ist vielmehr: von allen Menschen (θνατῶν 61) hat Kroisos die größten Geschenke gestiftet – von den Griechen jedenfalls wird keiner behaupten wollen, mehr Gold nach Delphi geschickt zu haben als Hieron (über die Verwendung des negativ ausgedrückten Superlativs im Siegerlob s. zu 8.22–25). B. will nicht behaupten, daß Hieron mehr Gold gestiftet habe als seinerzeit Kroisos, sondern er will die Parallele verdeutlichen: wie damals der Lyderkönig, so ist jetzt Hieron Delphis größter Wohltäter.

64 ὦ μεγαίνητε Ἱέρων : der Name steht in Vers 4 und 92 an derselben Versstelle, in 92 ebenfalls nach Hiat; vgl. dazu P. Maas, Responsionsfreiheiten 1,18 und 2,19 Anm. 2. Den Hiat vor Eigenna-

men hat B. auch in 16.5 zugelassen (ἀνθεμόεντι Ἕβρωι) und in 2.7 (αὐχένι Ἰσθμοῦ, anders jedoch in 8.18). Zur Langmessung des Schluß-ε von μεγαίνητε s. die Einleitung, S. 14. Zur Form μεγαίνητος vgl. 1.154.

65 χρυσόν : die goldenen Dreifüße, die vor der Ostseite des Tempels in Delphi standen. Mit diesem Stichwort ist nicht nur der Vergleichspunkt zwischen Hieron und Kroisos gegeben, d. h. formal das „Scharnier" zwischen dem Mythos und dem 2. Siegerlob, sondern zugleich auch der Anknüpfungspunkt an das 1. Siegerlob 17ff. und damit der Rahmen für die Mythenerzählung.

67–71 Zum φθόνος-Motiv s. zu 11.123f. und zu 13.199–201; vgl. auch Bundy 59ff. mit Anm. 60; Thummer I 81; Köhnken 222f. Formal ist der Satz εὖ λέγειν κτλ. die Umkehrung des vorigen, denn dort hatte es geheißen „Wer in Hellas wohnt, (von denen) wird *keiner* ..." (63–66), hier sagt B. „Preisen wird, wer *nicht* sich an Mißgunst weidet ..."; zum Ausdruck vgl. Pind.Py. 2.55–56 ψογερὸν Ἀρχίλοχον βαρυλόγοις ἔχθεσιν πιαινόμενον und Ne. 8.21 (dazu Köhnken 30ff.), auch Fr.trag.adesp. 533 N.^{2} εἰσίν τινες νῦν οὓς τὸ βασκαίνειν τρέφει (Headlam). Die Korrektur πιαίνεται aus ἴαινεται (A^1) wird durch das Scholion des Pap.**M** bestätigt.

69 [θεοφι]λῆ Herwerden, Jurenka: [εὐθα]λῆ Sandys, Blass[1]: [εὔστα]λῆ Piccolomini, Platt: [δαψι]λῆ Ludwich: die erste Ergänzung ist etwas zu lang für die Lücke.

70 [ξειν]ίου ... Διός : erg. Nairn, zustimmend Bundy 25 Anm. 61, der auf Pind.Ne. 11.8 hinweist, wo ganz ähnlich wie hier Gastfreundschaft und musische Neigung des Siegers gerühmt werden, nur in umgekehrter Reihenfolge. (Blass hatte δαμίου und τεθμίου vorgeschlagen.)

72–74 sind bis jetzt nicht befriedigend hergestellt worden. Die älteren Ergänzungsvorschläge bespricht Jebb 461–463. Erst die Veröffentlichung des Scholien-Papyrus **M** hat vielleicht eine Möglichkeit eröffnet, den Sinn dieser lückenhaften Verse etwas genauer zu erfassen; in dessen Fr. 3 beziehen sich die Zeilen 6ff. ohne Zweifel auf B. 3.75ff., die Zeilen 1–5 demnach auf die vorhergehenden Verse. Folglich wird Schol.Fr. 3.4].ατα ερευνα den Vers 74 [....]α σκοπεῖς paraphrasieren; daraus hat H. Lloyd-Jones, CR 72, 1958, 18 den Schluß gezogen, daß dort der Imperativ σκόπει herzustellen und davor mit Jebb [καίρι]α zu ergänzen sei, was das Scholion mit

[δυ]ṿατὰ ἐρεύνα wiedergebe (zu δυνατά ließe sich Epiktet Fr. 31 = Stob. 4.46.23 vergleichen: καὶ τοῖς σκέλεσι καὶ ταῖς ἐλπίσι τὰ δυνατὰ δεῖ διαβαίνειν). Falls das das Richtige träfe, würden die Gnomai mit 74, vielleicht schon mit 72 beginnen.

74 βραχ[⏑–⏑–– ||| entspricht im Scholion] ὅτι ὀλιγοχρο[, was dort anscheinend eine Begründung für den vorhergehenden Satz darstellt: also βραχ[ύς ἐστιν αἰών (Blass) oder βραχ[ὺ γὰρ τὸ τερπνόν (H. Fränkel, DuPh 529 Anm. 43), vgl. auch Pind.Py. 8.92–93 ἐν δ' ὀλίγωι βροτῶν τὸ τερπνὸν αὔξεται.

75–76 πτερ]ọẹσσα δ' ἐλπὶς ὑπ[⏑⏑– ν]όημα [ἐφαμ]ερίων : die Ergänzung πτερόεσσα, von H. Fränkel 1951 vorgeschlagen, ist 1956 durch das Scholion bestätigt worden. Das mit ὑπ- beginnende Verb ist dort durch διαφθείρει wiedergegeben, daher kann der Gedanke nicht gewesen sein „Hoffnung ermutigt, erhebt, steigert, ‚beflügelt' das Denken der Menschen" (wie in PMG 846.2 ἐλπὶς δὲ φρένας παραθαρσύνει oder E.Supp. 479f. ἐλπὶς ... ἄγουσα θυμὸν εἰς ὑπερβολάς, also etwa ὑπ[οτρέφει nach Sem. 1.6), sondern „H. raubt oder zerrüttet den Menschen die Überlegung", wie in 9.18 ἐλπὶς ἀνθρώπων ὑφαιρ[εῖται νόημ]α : Snell schlägt ὑπ[ολύει] vor, nach Il.Z 27 ὑπέλυσε μένος.

77].'ḍος oder].'ḷος : von den bisher vorgeschlagenen Ergänzungen erscheint nur ἑκαβό]λος (Jebb) erwägenswert (ὁ βουκόλος Kenyon, ὁ ποικί]λος Bury). Es scheint ein gnomisches Gedicht, Ἀδμήτου λόγοι („Lebensregeln für Admet", vgl. auch PGM 897), gegeben zu haben, das wohl irgendwie mit der Geschichte von Apollons Dienst bei Admetos (Hes.Fr. 54–57, E.Alc. 1–8, Call.Ap. 47–54) verknüpft war, vgl. Wilamowitz, Gl.d.Hell. II 38f.; B. Lavagnini, Riv. di fil. 65, 1937, 372f.; Bowra, Greek Lyric Poetry^2 377.

78–82 Der Gedanke „Sei ebenso darauf gefaßt, morgen zu sterben, wie darauf, noch viele Jahre zu leben" findet sich in dieser Form nur hier und, wie Blass gesehen hat, bei Epicharm 267 Kaibel: ὡς πολὺν ζήσων χρόνον χὠς ὀλίγον, οὕτως διανοοῦ. Er ist eine Variation auf das Motiv „Niemand weiß, was ihm bevorsteht", vgl. Sim. PMG 521. Ob der Spruch auch bei Epicharm ein Rat Apolls an Admet war, muß offen bleiben, da Clemens den Vers sicher aus einer Anthologie anführt (Strom. 6 p. 744 P; es folgt E. Antigone Fr. 196), auch er wird also den ursprünglichen Zusammenhang nicht mehr gekannt haben. Die Echtheit des Epicharmverses braucht nicht be-

zweifelt zu werden, denn gegen die Möglichkeit, er könnte als „Nachahmung" von B. 3.78–82 dem Epicharm untergeschoben und in die Spruchsammlung aufgenommen worden sein, spricht schon der Umstand, daß B. einem breiteren Lesepublikum immer unbekannt geblieben ist und daß gerade seine Epinikien fast nur von Grammatikern der Kaiserzeit gelesen wurden. Sehr viel wahrscheinlicher ist die Annahme, daß B. hier einen Spruch „zitiert" (sei es aus Epicharm, sei es aus einer Sammlung von Ἀδμήτου λόγοι, aus der dann auch Epicharm den Gedanken übernommen hätte), der damals in Syrakus bekannt war, so wie er im Adler-Gleichnis 5.16–30 eine Stelle des Homerischen Demeterhymnus nachbildet (375ff.), den gerade in Sizilien damals jeder Gebildete gekannt haben wird. Das Zitat als solches hat hier auch eine formale Funktion, wie der Vergleich mit dem „Hesiod"-Spruch 5.191–194 zeigt: hier wie dort leitet es zum persönlich-aktuellen Schlußwort über, mit dem der Dichter dem Besungenen sein Lied gewissermaßen überreicht.

83–84 gehören noch zur direkten Rede, wie heute wohl allgemein anerkannt ist (vgl. Führer 59 Anm. 92). Die beiden Verse geben die Schlußfolgerung aus dem vorhergehenden Gedanken; sie sind der Aufforderung am Ende des 1. Siegerlobs (21–22) formal und gedanklich ganz analog: Gott soll man ehren, denn das ist der beste ‚Segen'. Entsprechend sind auch hier mit ὅσια ‚fromme Taten', d. h. großzügige Stiftungen an Götter gemeint, und εὔφραινε θυμόν ist vom unmittelbar folgenden εὐφροσύνα δ' ὁ χρυσός (87) nicht zu trennen: d. h. das Gold ist (= schafft) Freude, nämlich u. a. durch reiche Stiftungen – der Anblick seines Weihgeschenks im heiligen Bezirk erfüllt den Stifter mit Stolz und Freude, er steigert sein ‚Selbstwertgefühl' – aber auch das Siegesfest in Syrakus ist εὐφροσύνα, gestiftet durch Hierons Gold zu Ehren des Gottes. Den Anklang an Mimnermos 7 σὴν αὐτοῦ φρένα τέρπε hat Snell 22* notiert.

85–98 Die letzte Triade gliedert sich in 2 fast gleichlange Teile: die Verse 85 bis 92 τρ[έφει] enthalten eine Reihe allgemeiner Sentenzen, die letzten 6½ Verse (von 92 Ἱέρων an) den Schlußteil des Liedes, der die Aufforderung an die Muse, Hierons Olympiensieg zu besingen, aus dem Prooimion wieder aufnimmt und so die formale Entsprechung dazu herstellt. Die beiden Teile dieser letzten Triade sind gedanklich in der Weise auf einander bezogen, daß 92–98 die Anwendung der Gnomai auf den konkreten Fall und aktuellen Anlaß bilden, nämlich den Sieg, dem das Lied erst Dauer verleiht: die Gno-

mai sind auf diesen, an Hierons Sieg exemplifizierten Gedanken hin komponiert, der mit der Nennung des Namens in Vers 92, an derselben Versstelle wie im Prooimion Vers 4, der „name cap" in Bundys Terminologie (Bundy 5 Anm. 18), eingeleitet wird. Die Gedankenreihen der beiden Teile bewegen sich nicht in parallelen Schritten, laufen aber auf denselben Gedanken hinaus, einmal allgemein („die Muse nährt den Ruhm"), dann konkret („man singt das Lied der Nachtigall von Keos"), das Lied stammt also von der Muse, es ist gleichsam das Ergebnis der Aufforderung ὕμνει am Anfang, Vers 3, und bezieht daraus seine Legitimation. B. tritt hier mit einem nicht weniger hohen Anspruch auf als Pindar.

85–92 B. beginnt den Schlußteil mit einer Reihe von Priameln, wie sie sich sonst bei ihm nirgends finden. Die Auswahl und Reihenfolge ihrer Elemente, vor allem aber die kurzen, parataktischen Sätze erinnern stark an den Anfang von Pind.Ol. 1 und an Ol. 3.42 bis 44: auch dort dienen Wasser und Gold als Folie für den Olympiensieg. Da Ol. 1 zur Feier von Hierons Sieg mit dem Rennpferd 476, seines ersten Olympiensieges, in Syrakus aufgeführt wurde, kann man damit rechnen, daß die meisten Hörer – und sicherlich Hieron selbst! – sich beim Siegesfest von 468 an das frühere Lied erinnern und B.s Umformung als solche erkennen konnten, gewissermaßen als Variation auf ein vorgegebenes Thema (s. unten zu 85). Während bei Pind.Ol. 1.1–7 die Reihe der Beispiele Wasser, Gold und olympischer Sieg vom Allgemeinen zum Besonderen fortschreitet, wobei jedes dieser Beispiele das jeweils ‚Beste' in seinem Bereich darstellt, also selbst wieder eine verkürzte Priamel ist (F. Dornseiff, Pindars Stil 97ff.; T. Krischer, Grazer Beiträge 2, 1974, 89), beginnt B. seine Reihe mit dem αἰθήρ (aus Ol. 1.6), dem er ὕδωρ zur Seite stellt, das er zum Wasser des Meeres macht. Äther und Meer sind bei ihm, anders als bei Pindar, die kosmischen Elemente, denen gemeinsam ist, daß sie unvergänglich und unveränderbar sind (vgl. Krischer a.a.O. 91). Auch das Gold nimmt bei ihm eine neue Bedeutung an: es ist nicht das ‚Beste' des Reichtums, sondern ‚Freude', d. h. es schafft etwas, woran die Menschen sich freuen; dazu gehört sowohl das Weihgeschenk (s. oben zu 83–84) als auch das Fest – beide werden dem Gott dargebracht (ὅσια, 83), aber den Menschen zur Freude.

Wie verhält sich das zu Äther und Meer? Der Satz εὐφροσύνα δ' ὁ χρυσός hat allen Interpreten Schwierigkeiten gemacht. Die bisher vorgeschlagenen Deutungsversuche lassen sich in 3 Gruppen zusam-

menfassen: 1. Daß das Gold hier zusammen mit den Elementen Äther und Meer als Beispiel für etwas Unwandelbares, Unbefleckbares (wie bei Thgn. 449ff., Sim. PMG 541.4 u. ö.) stehen müsse, haben fast alle Interpreten angenommen. Kenyon und Jebb erklärten εὐφροσύνα ausdrücklich als „a joy *for ever*" (zustimmend Wilamowitz, Pindaros 316 Anm. 1). – 2. Dagegen hat schon Christ 46 mit Recht eingewandt, „gerade das letzte ‚for ever', worauf der Hauptnachdruck liegen müßte, steht ja nicht im Text" – gleichwohl glaubte auch er, der Sinn müsse der von Kenyon geforderte sein, und hielt daher εὐφροσύνα für korrupt; gleich ihm wollten auch Herwerden, Blass² und Housman εὐφροσύνα ändern, Ed. Schwartz 631 dagegen machte es zum Subjekt und χρυσός zum Prädikat, indem er δ' ὁ zu δέ änderte. Keine dieser Textänderungen hat Zustimmung gefunden. – 3. Auch Jurenka und, ihm folgend, Festa nahmen die drei Sätze zusammen, aber als Axiome bzw. Beispiele für ewige Gesetze: „Wie jene drei Sätze unbezweifelbar wahr sind, so ist es auch der folgende, daß nämlich dem Manne versagt ist" usw. (Jurenka), womit jedoch keine inhaltliche Interpretation gegeben ist.

Alle diese Deutungen lassen unberücksichtigt, daß in der archaischen Dichtung „Gold" nicht nur für das „Echte", Unbefleckbare steht[23], sondern oft, und gerade an den beiden eng verwandten Stellen Pind.Ol. 1.1–2 und Ol. 3.42, für Reichtum. In diesen Fällen ist jedoch nie von ewiger Dauer und Unwandelbarkeit die Rede, der Reichtum gehört ja gerade zu den vergänglichen Gütern: vgl. Solon 15 W. (= Thgn. 315–18), der dem wechselnden Reichtum die unverlierbare ἀρετή entgegensetzt, und Solon 24 W. (= Thgn. 719–28); weitere Äußerungen über die Unsicherheit und Vergänglichkeit des Reichtums, von Hes.Op. 320ff. bis zu B. 1.159–184, sind zusammengestellt bei Demarque 12–16; vgl. dazu noch E.Fr. 618. Wenn B. also in 3.87 sagt „Freude aber ist das Gold", nimmt er das Freigiebigkeits-Motiv wieder auf, das bereits im 1. und im 2. Siegerlob (Vers 21–22 und 63–66) und besonders in der Gnome 83–84 angeklungen war und das die Verbindung zum Kroisos-Mythos darstellt. Gold ist etwas, woran die Menschen sich freuen (εὐφροσύνα = ᾧι τις εὐφραίνεται, Snell; vgl. auch Xenophanes 1.4) – Reichtum und Freude (Weihgeschenke und Siegesfeste) gehören daher gedanklich zu ἥβα (Jugend, Gesundheit): es sind die angenehmen Seiten des Lebens, die aber nur von

---

[23] So Sim. PMG 541.4; besonders in Verbindung mit βάσανος für „lautere Gesinnung": Thgn. 415–418, 447–452, des Dichters: Pind.Py. 10.67f., vgl. Λυδία λίθος B.Fr. 14, vgl. dazu Demarque 68f.

kurzer Dauer sind. Dauer hat allein das „Licht der ἀρετά", der Glanz der Leistung, denn ihn „nährt die Muse", d. h. er überdauert im Lied des Dichters. B. entwickelt seinen Gedanken an 3 Begriffspaaren, die er einander in doppelter Antithese gegenüberstellt: Äther und Meer sind ewig, Freude und Jugend vergehen[24], dauern kann nur der Ruhm des Erfolges im Lied (‚Sieg-Lied-Motiv').

85 φρονέ͜οντι συνετὰ γαρύω : so wie hier die letzte Triade, ist auch in 5.176 der Schlußteil (die letzte Antistrophos und Epode) an eine direkte Rede asyndetisch angefügt; ganz ähnlich schon Sappho 1.25 (vgl. Führer 59f.). Die Formel, mit der B. seine zunächst rätselhaft klingende Priamelreihe ankündigt, stammt aus Homer, Il. Ψ 787, danach Pind.Py. 4.142, A.Supp. 742, usw., ähnlich noch auf der ägyptischen Alabaster-Stele BSAA 31, 1937, 161f. = Sammelbuch V 8026.20 συνιέντι θέλω λέγειν τι. Besonders Pindar betont, daß seine Lieder für die Verständigen bestimmt sind (φωνάεντα συνετοῖσιν Ol. 2.85, vgl. dazu Dichterberuf 93); auch B. sieht sein Lied als etwas Erlesenes an, dessen Würdigung Kennerschaft voraussetzt (s. zu 5.3ff.). Hier jedoch liegt in der so ‚pindarisch' klingenden Ankündigung noch eine besondere Pointe: der Nachdenkende wird den Sinn der Priamelreihe richtig erfassen, der Kenner (Hieron) darüber hinaus auch erkennen, daß B. hier den Anfang von Pindars Lied auf Hierons 1. Olympiensieg aufgreift und umgestaltet.

85–86 βαθὺς ... αἰθὴρ : βαθύς, sonst meist vom Meer gesagt, ist hier und 5.16–17 auf den Äther übertragen. „Der elementaren lebendigen Natur wurde ... zuerst jene Tiefe zugeschrieben, die nichts von außen an sich herankommen läßt und jeder fremden Einwirkung aus ihren unermeßlichen Gründen siegreich begegnet. Dann erst hat man die gleiche Kraft auch im Menschen entdeckt, entwickelt und gepflegt", H. Fränkel, Philologus 87, 1932, 477.

88–94 ἀνδρὶ δ' οὐ θέμις ... ἄνθεα : an den Begriff εὐφροσύνα schließt sich der Gedanke (vorbereitet, wie es scheint, durch Vers 74) an die unwiederbringlich vergehende Jugend, der als Kontrast die Gnome von der Unvergänglichkeit des Ruhmes im Lied des Dichters vorbereitet, die ihrerseits zu dem Asyndeton hinführt, in dem die ganze Priamelreihe gipfelt: Ἱέρων, σὺ δ' ... ἄνθεα. Hier wird auch

[24] Den Gegensatz des „kosmischen und menschlich-sozialen Bereiches" hat hier als einziger Krischer richtig gesehen, Grazer Beitr. 2, 1974, 91.

der Unterschied zwischen Hierons und Kroisos' Schicksal sichtbar: Kroisos erhielt ewiges Leben bei den Hyperboreern, Hieron wird ewigen Ruhm im Lied des Bakchylides erhalten[25].

88–89 πολιὸν ... γῆρας : das „graue Alter" scheint seit Theognis 174 eine feste Redewendung gewesen zu sein: so auch bei Pind.Is. 6.15, E.Supp. 170 und Ba. 258; vgl. Hymn.Is. 21 πολιὸς χρόνος, dazu W. Peek 37, der u. a. A.Pr. 981 γηράσκων χρόνος und Catull 95.6 *cana saecula* anführt.

π[αρ]έντα (Jebb), nicht π[ρο]έντα (Platt, Richards, Jurenka): προίημι bedeutet „heraussenden", von sich aus „losschicken" (so wie in B. 5.81), eine Bedeutung, die hier durchaus nicht paßt. παρέντα γῆρας kann aber nicht heißen „after seeing old age go by" (Kenyon), denn daß man etwa „nach" dem Alter, d. h. am Ende des Lebens, die Jugend wieder „heraufholen" könnte, wäre ein absurder Gedanke. Gemeint ist vielmehr, daß niemand das Alter „auslassen" und *statt* dessen die Jugend wiederholen kann, so wie Admet den ihm bestimmten Tod „ausließ", παρεὶς τὸ μόρσιμον, E.Alc. 939 (angeführt von Blass).

90 μινῦθει : zur Länge des υ s. zu 5.151.

91 ἅμα σ[ώμ]ατι : das Motiv von der Vergänglichkeit des Menschenlebens begegnet so häufig als Folie für die Unvergänglichkeit des Ruhmes, daß man hier von einem Topos der Chorlyrik sprechen kann (vgl. Bundy 87f. mit den dort angeführten Beispielen). So sind auch hier die dunklen Farbtöne notwendig und aus ihrem Kontext heraus zu verstehen als Kontrastfolie, vor der sich der Ruhmesgedanke umso strahlender abhebt. Aber darüber hinaus mag Hieron, falls er damals bereits krank war und wußte, daß er nicht mehr lange zu leben hatte (s. oben § 2 Ende), diese Gnomai auf sich selbst bezogen und den Gedanken an das Weiterleben seines Ruhmes im Lied als Trost empfunden haben; vgl. Jurenka; Jebb S. 197; Wilamowitz, Pindaros 317; H. Fränkel, Dichtung u. Philosophie² 532; Demarque 73.

92 Μοῦσά νιν τρ[έφει] : ergänzt von Kenyon, vgl. 13.58–62, Pind.Ol. 1.112 und Ol. 10.95. „An zahlreichen Stellen, wo τρέφει mit bildlichem Anklang vorkommt, wird es bis zur Tragödie immer nur zur Bezeichnung stark persönlicher, unmittelbarer Verhältnisse verwendet", Disep 91. Über den Hiat vor Ἱέρων s. zu 64.

---

[25] Darauf macht mich freundlicherweise T. Krischer aufmerksam.

92–94 Ἱέρων, σὺ δ' ὄλβου ... ἄνθεα : mit dem Namen beginnt der zweite Teil des Schlußabschnitts, der den in den vorangehenden Versen in allgemeiner Form entwickelten Gedanken auf Hieron und seinen Olympiensieg anwendet (s. oben zu 85–98). Der Name steht an derselben Versstelle auch im Prooimion, Vers 4, wo Hierons Pferde genannt sind, die ihn ἔθηκαν ὄλβιον (s. zu 7–8). Dadurch, daß B. das ὄλβος-Motiv auch in den letzten Versen wieder anklingen läßt, schafft er eine gedankliche und formale Entsprechung zum Anfang (noch deutlicher in 95 und 97, s. dort). Die „Blüten" sind die sichtbaren Manifestationen des „Segens", der auf Hieron liegt – der Reichtum, von dem die Dreifüße in Delphi, allen sichtbar, Zeugnis ablegen (ἄριστος ὄλβων, 22), und der Olympiensieg (vgl. εὐδαιμονίας πέταλον 5.186), der jetzt beim Siegesfest „den Menschen gezeigt" wird (ἐπιδεῖξαι vom Sieg auch 2.9, ähnlich Pind.Ne. 11.14).

95 [σι]ωπά : zum Motiv des „Schweigens" oder „Verbergens" bei Pindar vgl. Bundy 73f.; negativ gewendet kommt es einer Aufforderung zum Preisen gleich, vgl. Ne. 9.6–7, Is. 2.43–45 und besonders Py. 9.93–94 τό γ' ἐν ξυνῶι πεποναμένον εὖ μὴ ... κρυπτέτω. Auch dieses Motiv greift B. aus dem 1. Siegerlob wieder auf: Hieron οἶδε πυργωθέντα πλοῦτον μὴ μελαμφαρέϊ κρύπτειν σκότωι 13–14.

96–98 σὺν δ' ἀλαθ[είᾱι] ... ἀηδόνος : den letzten Satz des Liedes hatte Kenyon als Selbstlob des B. aufgefaßt, und darin sind ihm bisher fast alle Interpreten gefolgt, so Jurenka, Herwerden (Mnemosyne 1899, 7), Dessoulavy, Jebb, Festa, Wilamowitz (Pindaros 316), Del Grande (Filologia minore 163), Gentili 94. Sie alle fassen ὑμνήσει als „preisen" und χάριν als „die Anmut" des Dichters auf. Das wäre aber, nachdem B. noch einmal Hierons ὄλβος erwähnt und die Notwendigkeit betont hatte, den, der Erfolg gehabt hat (πράξαντι δ' εὖ 94), zu preisen, ein ganz befremdlicher Abschluß. Daß das hier unmöglich gemeint sein kann, hat Hermann Fränkel richtig gesehen: „Vielmehr bezeichnet χάρις das Lied als Freude und Freundesgabe, wie so oft bei Pindar (Ol. 10.78; Py. 10.12; Ne. 7.75 u. ö.; mit Genetiv Py. 2.70; mit Possessivum Py. 10.64); und ebenso wie transitives κελαδέω sowohl heißen kann ‚besingen' (Ne. 9.54: ἀρετὰν κελαδῆσαι) wie auch ‚vortragen' (Ol. 11.14: κόσμον ἀδυμελῆ κελαδήσω; Ne. 4.16: ὕμνον κελάδησε καλλίνικον), so muß ὑμνήσει hier bedeuten ‚das Lied vortragen' (vgl. Ovids *canar*, Am. 1.15.8). Für den Gedanken: ‚Jemand wird auch dieses mein Lied singen' vgl. wiederum Ne. 4.13–16; Is. 2.45 (auch dort in Verbindung mit ‚kein

Schweigen')", Dichtung u. Philosophie² 530 Anm. 44. Nach den Versen 92–95 kann der „laudandus" nur Hieron sein, nicht B.; die Gedankenreihe „Hieron ist gesegnet – den Erfolgreichen muß man preisen" kulminiert in dem Satz „Man wird das Lied singen", ganz analog zum 1. Teil des Schlußabschnittes (85–92), der zu dem Gedanken hingeführt hatte, daß die Muse den Ruhm des Erfolges nährt – die Entsprechung liegt auf der Hand.

96 σὺν δ' ἀλαθ[είᾶι] κ̣αλῶν : der Buchstabe nach der Lücke kann nur κ oder χ sein, die Lesung καλῶν darf also als sicher gelten. Kenyon sah darin das Partic.praes. von καλέω (so auch Schaefer 58), doch das müßte καλέων lauten, was Jurenka auch in den Text setzte. Dagegen, ein Partizip καλ⟨έ⟩ων mit τις ὑμνήσει zu verbinden, spricht aber die Wortstellung, besonders des καί, auch wäre nicht einzusehen, warum B. hier 2 Verben gebrauchen sollte, die beide die gleiche Tätigkeit bezeichnen und dasselbe Objekt haben würden[26]. Folglich ist καλῶν Gen.neutr.plur. zu ἀλαθείᾶι, und mit καλά ist allgemein der Erfolg (wie in 5.51 μοῖραν καλῶν) und im besonderen der Sieg gemeint (wie in 2.6) – aber wie ist die Verbindung der beiden Begriffe zu verstehen? Bundy 61 Anm. 69 bemerkt richtig, daß das Wahrheitsmotiv (auch umgekehrt Wendungen mit οὐ ψεύδει und dergleichen) in der gleichen Weise gebraucht wird wie das Motiv ἐν δίκᾱι (σὺν δίκᾱι), nämlich um auszudrücken, daß das Lied dem Erfolg zukommt und angemessen ist, „praise to match the worth of the laudandus" (vgl. auch Bundy 58 Anm. 54). Das gilt für B. ebenso wie für Pindar, vgl. B. 5.187–190, 8.19ff., 9.85 (s. dort). Darüber hinaus ist der Begriff ἀλήθεια in der Dichtung seit Hes.Th. 233–236 durch die Ableitung von λήθη, λανθάνω + ἀ privativum bestimmt, vgl. dazu die von E. Heitsch, Hermes 90, 1962, 26ff. zusammengestellten Beispiele[27]. Auch für Pindar ist ἀλάθεια das „Nichtaußerachtlassen", da er im Zeushymnus Fr. 30 die Horen ἀλαθέας nennt ὅτι κυκλισμῷ πάντα ⟨φανερὰ Bergk⟩ ποιοῦσιν, Hesych α 2733, vgl. α 2922 ἀληθεῖς· οἱ μηδὲν ἐπιλανθανόμενοι ὡς Πίνδαρος (= Fr. 331). Daß dieselbe Ableitung ebenso für B. maßgeblich war, ergibt sich hier

[26] Dieselben Einwände gelten gegen H. Fränkels κλέων. Von den übrigen bisher vorgeschlagenen Konjekturen verdient allenfalls βαλών (Thomas, Platt) Erwähnung wegen Pind.Ne. 1.18 πολλῶν ἐπέβαν καιρὸν οὐ ψεύδει βαλών, aber während dort das Bild vom Wurf durch καιρόν verdeutlicht ist, wäre es bei B. – ohne Objekt – kaum verständlich.

[27] Vgl. Snell, Festschr. Siegmann (Würzburger Jbb., N.F. 1, 1975, 9–17. Über die Bedeutung im Epos vgl. T. Krischer, Philol. 109, 1965, 161ff.

aus den Antithesen der letzten Epode: ἐπεδ[είξ]αο θνατοῖς – οὐ φέρει κόσμον σιωπά (= σκότος, λήθη) – σὺν δ' ἀλαθ[είᾱι] καλῶν. So ist hier die „Wahrheit des Schönen" das „Nichtaußerachtlassen" des Erfolges, den Hieron „gezeigt" hat, d. h. die „Wahrheit über das Schöne", die das seinem Gegenstand angemessene Lied ausspricht[28]. Zum Genetiv vgl. Od. λ 506–7 αὐτάρ τοι παιδός γε ... πᾶσαν ἀληθείην μυθήσομαι (dazu Schwyzer II 132); Hdt. 1.34 (vom Traum des Kroisos) ὄνειρος ὅς οἱ τὴν ἀληθείην ἔφαινε τῶν μελλόντων γενέσθαι κακῶν, vgl. Hdt. 3.64, auch 2.119 τὴν ἀληθείην τῶν πρηγμάτων.

97 τις ὑμνήσει χάριν : vgl. B. 14.19–21 χάριν νῦν χρὴ ... κελαδῆσαι, ähnlich Pind.Ol. 11.13–14 κόσμον ... ἀδυμελῆ κελαδήσω, dazu Bundy 20–22 und H. Fränkel, Dicht. u. Philos.[2] 530 Anm. 44 (s. oben zu 96–98), der die herkömmliche Deutung von χάριν als ‚Anmut' des Dichters überzeugend widerlegt. Die Deutung ‚Loblied' hatte schon F. W. Thomas, CR 12, 1898, 78 erwogen (als Alternative zu χάριν als Präposition + Gen.), damit aber keine Beachtung gefunden. Das Futur bedeutet also sicher nicht, daß jemand Loblieder auf B. singen wird, sondern bezieht sich auf die Aufführung des vorliegenden Liedes bei Hierons Siegesfest in Syrakus (vgl. Bundy 21 und Slater, CQ 1969, 86–94), darüber hinaus aber auch auf den Nachruhm (vgl. H. Fränkel, a.a.O. 533). Das Verb dieses letzten Satzes, ὑμνήσει, nimmt das Verb des Prooimions, ὕμνει, wieder auf, und μελίγλωσσος heißt der Dichter hier, da sein Lied (χάρις) ein Geschenk der dort in Vers 3 angerufenen γλυκύδωρος Κλειώ ist: so knüpft der letzte Satz des Liedes an seinen Anfang an und rundet es damit formal und gedanklich ab.

97–98 μελιγλώσσου ... Κηίας ἀηδόνος : die Nachtigall erscheint in der lyrischen Dichtung schon vor B. (Alkman PMG 10.6–7; Sappho 136 L.–P.; Alc. 307 I(c) L.–P.; Sim. PMG 586; Anon. PMG 964b; Thgn. 939; vgl. Demarque 71f.), sie verkörpert seit Hes.Op. 202ff. den Dichter[29]. B. beschließt das Lied mit einer Art „Sphragis"; wenn er

---

[28] Vgl. zum 1. Aspekt: ἔργων ἀλήθεια (Gegensatz λόγων κόμπος) Th. 2.41.2; τὰς ἀληθείας τῶν πραγμάτων Isoc. 2.46; πιστεύων δὲ τῇ ὑμετέρᾳ γνώμῃ τῇ τε ἀληθείᾳ τῶν ἐξ ἐμοῦ πραχθέντων Antiphon 2.4.1 (vgl. zu dieser Stelle Heitsch a. a. O. 32 Anm. 1); ἡ γὰρ ἀλήθεια καὶ τὰ πεπραγμέν' αὐτὰ βοᾷ D. 19.81. – Zum 2. Aspekt (Wahrheit = Unvoreingenommenheit, Objektivität): τὰ ὄντα διηγήσομαι μετ' ἀληθείας X.Mem. 2.1.27, entsprechend D. 2.4; 18.294; 21.154; 22.47.

[29] Vielleicht ist Δωρίας ἀηδόνος in AP 15.27.4 (Simias von Rhodos oder L. Iulius Vestinus ?) eine Nachahmung von B. 3.98. Wie geläufig der Vergleich in hellenistischer

darin sich selbst als Autor nennt, impliziert er zwar, daß mit seinem Lied neben dem Ruhm Hierons auch der Name der „Nachtigall von Keos" weiterleben wird, aber von seinem eigenen Ruhm spricht er nicht – im Unterschied zu Ibykos PMG 282.48 und Pind.Py. 3.110f., der sich auch am Schluß von Pl. 1 wünscht, er möge νικαφόροις ὁμιλεῖν πρόφαντον σοφίᾳ καθ' Ἕλλανας ἐόντα παντᾷ. Gewiß war auch B. vom Wert seiner Kunst überzeugt – nur sie kann ja dem Ruhm des Erfolges Verbreitung und Dauer verleihen, auch über den Tod hinaus –, aber er betont es nicht, sondern läßt es nur anklingen, mit leichter Eleganz, wie es ihrem Charakter entspricht.

---

und kaiserzeitlicher Dichtung war, zeigen Epigramme wie das auf Euripides τὸν σκηνῇ μελίγηρυν ἀηδόνα AP 7.44 (danach Kaibel 551a = Peek, GV 1938) und AP 7.414; „Nachtigallen" sind auch die Lieder, z. B. die des Alkman AP 9.184, des Herakleitos AP 7.80 (Kallim.) und des Q. Sulpicius Maximus, Kaibel 618a.9. (Zu AP 7.80 = D.L. 9.17 = Kallim.Ep. 2 vgl. W. Swinnen, Ancient Society 1.1970, 39ff. und P. Oxy. XXXI 2536 Kol. I 29–30.)

4

§ 1 *Hierons Sieg mit dem Viergespann in Delphi*

Der Sieg im Wagenrennen der 29. Pythiade (470 v. Chr.) fiel an das Gespann Hierons[1]. Wie sein Sieg mit dem Rennpferd in Olympia 476 (s. zu B. 5 Einleitung § 1), wurde auch dieser Sieg sowohl von Bakchylides wie von Pindar gefeiert: B. komponierte ein kurzes Lied (4) für die Aufführung in Delphi[2], also gleich im Anschluß an den Sieg, während Pindars 1. Pythie bei der Siegesfeier in Aitna, dem früheren Katana, aufgeführt wurde, wo Hierons junger Sohn Deinomenes als Regent eingesetzt war (Py. 1.58–59 Μοῖσα, καὶ πὰρ Δεινομένει κελαδῆσαι πίθεό μοι ποίναν τεθρίππων). Nun sagt Pindar ausdrücklich, der Herold in Delphi habe den Sieger Hieron als Αἰτναῖος ausgerufen (Py. 1.29–33), während B. ihn als Herrscher von Syrakus feiert (4.1). Diese Diskrepanz ist umso merkwürdiger, als Hieron augenscheinlich großen Wert darauf legte, sich als Gründer von Aitna feiern zu lassen, wie Pindars Lied zeigt, um seinen Wagensieg politisch-propagandistisch auszunutzen[3] – warum nahm Bakchylides davon keine Notiz?

Zunächst: daß Hieron in Delphi offiziell als Herrscher von Aitna konkurriert und gesiegt hätte und B. daraufhin, selbst anwesend, sein Lied komponiert, das ihn als Herrscher von Syrakus feiert und Aitna mit keinem Wort erwähnt, wäre nicht gut denkbar. Aber die beiden folgenden Erklärungen erscheinen als mögliche Alternative: entweder (a) war B. nicht selbst in Delphi, sondern schickte sein Lied von Keos aus; vielleicht gab er es einem Vertrauten nach Delphi mit für den Fall, daß Hierons Gespann siegte, und mit dem Auftrag, es dann gleich dort aufführen zu lassen. Dann konnte B. wahrscheinlich nicht wissen, daß der Herold Hieron als Αἰτναῖος ausrufen würde, sein Beauftragter in Delphi konnte das Lied (oder zumindest seinen Anfang) nicht umschreiben – man muß sich aber fragen, ob das Lied unter diesen Umständen in Delphi überhaupt aufgeführt worden wäre. In diesem Fall könnte sich die Erwähnung eines vierten, entgangenen Pythiensieges für Hieron (s. unten zu Vers 11–13) nicht auf

[1] Schol.Pind.Py. 1 Hypothesis (II p. 5 Dr.).

[2] Das ergibt sich mit Sicherheit aus 4.4–5 παρ' [ὀμφα]λὸν ὑψιδείρου χθονὸς Πυ[θ]ιόνικος ἀείδεται (nicht aus 4.14, wie Brannan, CF 26, 1972, 176 meint: s. unten zu Vers 14–16).

[3] Vgl. Wilamowitz, SB Berlin 1901, 1295; Pindaros 296f.

das κέλης-Rennen derselben Pythiade beziehen[4], sondern entweder auf die vorhergehende des Jahres 474, an der Hieron weder mit dem Rennpferd noch mit dem Wagen siegte, oder auf die Wagenrennen der Pythiaden 478 oder 482 (dazu s. unten).

Oder (b) Bakchylides war anwesend und der Herold rief Hieron als Συρακόσιος aus, dann entspricht Pindars Behauptung nicht den Tatsachen, sondern dem Wunsch und Auftrag Hierons, zumindest in Aitna selbst und darüber hinaus wohl in ganz Sizilien die Kunde zu verbreiten, er sei in Delphi, also vor einer gleichsam gesamthellenischen Öffentlichkeit, als Gründer von Aitna geehrt worden. Jedenfalls erscheint Hieron in der olympischen Siegerliste P.Oxy. II 222 immer als Συρακόσιος, auch 472 und 468 (col. I 32 und 44), nicht als Αἰτναῖος, was verwunderlich wäre, wenn die offizielle Liste in Olympia ihn nach der Gründung von Aitna (475/4) als Αἰτναῖος verzeichnet hätte. Entsprechende Listen der Pythiensieger hat es natürlich auch gegeben, sie wurden von Aristoteles für seine Πυθιονικῶν ἀναγραφή (Arist.Fr. 615–617 Rose) ausgewertet; ob Hieron in ihnen unter der 29. Pythiade als Αἰτναῖος bezeichnet war, läßt sich jedoch nicht sagen, denn die Angaben der Pindarscholien (Py. 1 inscr.b und Py. 1.58, = II p. 8 und p. 16 Dr.; andere Scholien nennen ihn Συρακούσιος!) werden aus Pindars Versen stammen.

Wie dem auch sei – Pindars Lied war von Hieron offenbar mit entsprechenden Weisungen in Auftrag gegeben worden und für die Feier in Aitna bestimmt, während Bakchylides sein kurzes Lied entweder im voraus und in der Erwartung, daß Hierons Gespann siegen werde, komponiert hatte oder es erst in Delphi selbst schrieb, jedenfalls aber ohne Aitna zu erwähnen, also vermutlich ohne ausdrücklichen Auftrag Hierons.

Den Wagensieg von 470 nennt B. Hierons dritten Pythiensieg (4.4); ihm waren zwei Erfolge mit dem Rennpferd an der 26. und 27. Pythiade (482 und 478 v. Chr.) vorausgegangen, von denen er zumindest den zweiten seinem berühmten Hengst Pherenikos verdankte (s. zu B. 5 Einleitung § 1). Der Wagensieg hätte sogar sein vierter Sieg in Delphi sein können, behauptet B., hätte ein Gott die Waage der Dika hochgehalten (s. zu 4.11–13). Das muß also ein Sieg sein, der Hieron – aus welchen Gründen auch immer – entgangen ist, entweder im κέλης-Rennen 474 (oder auch 470, falls das Lied B. 4 nicht schon vor dem Rennen geschrieben war, s. oben), oder im Wagenrennen

---

[4] C. Gallavotti, RFC 22, 1944, 3–6.

482, 478 oder 474; von den drei letztgenannten Daten kommen 478 und 474 für den Wagensieg seines jüngeren Bruders Polyzalos in Frage, von dessen Weihgeschenk der berühmte Wagenlenker und Fragmente der Pferde sowie ein Kalksteinblock der Basis gefunden worden sind[5].

Die zweizeilige Inschrift auf der Vorderseite der Basis (Ebert Nr. 13) weist in ihrer ersten Zeile eine nachträgliche Änderung auf: der ursprüngliche Text, dessen Spuren auf dem erhaltenen Block unter der Rasur noch zu erkennen sind[5a], lautete]Γελας ανεθεκεν ανασσ[ον], was ein anderer (späterer und/oder ionischer) Steinmetz durch Π]ολυζαλος μ ανεθηκ[εν] ersetzt hat. Die Änderung ist viel diskutiert und mit den politischen Differenzen zwischen Hieron und Polyzalos in Verbindung gebracht worden[6]. Da eine allseits befriedigende Erklärung bisher jedoch nicht gefunden zu sein scheint, ist die Lösung vielleicht auf einem anderen Weg zu suchen: könnte die Neufassung der Inschrift etwas mit dem Pythiensieg zu tun haben, der Hieron entgangen war?

Seit Frickenhaus (JdI 28, 1913, 52ff.) wird allgemein angenommen, daß beide Fassungen Polyzalos als Sieger und Stifter nannten. Gegen diese Annahme äußert Ebert (S. 62) berechtigte Bedenken: „Da ... in der zweiten Fassung des ersten Verses Πολύζαλος erst nach der weiblichen Zäsur steht, ist es wenig wahrscheinlich, daß der Name zuvor im vorderen, verlorenen Teil des Hexameters gestanden hat. Und das wiederum führt zurück zu der früheren Vermutung, daß ursprünglich ein anderer Stifter genannt war“. Da nun als „Herrscher von Gela“ nur ein Deinomenide in Frage kommt, der aber nicht Gelon sein kann, der während seiner Herrschaft in Gela 491–485 kein Wagenrennen in Delphi gewann[7], bleibt nur Hieron übrig, der von 485 bis 478 über Gela herrschte. Geht man ferner davon aus, daß die Änderung sich auf möglichst wenige Buchstaben beschränkt haben wird und daß im verlorenen Teil der Inschrift die spätere Fassung nicht mehr Buchstaben beanspruchte als die erste, ergibt sich die folgende Möglichkeit:

---

[5] Vgl. F. Chamoux, Fouilles de Delphes IV 5 (1955) 9ff. mit Bibliographie S. 9–14.

[5a] Lesung nach A. D. Keramopullos, AM 34, 1909, 33–36.

[6] Vgl. A. Frickenhaus, JdI 28, 1913, 52–58; H. T. Wade-Gery, JHS 53, 1933, 101–104; H. Berve, Die Tyrannis bei den Griechen (München 1967) II 604. Die wesentlichen Erklärungsvorschläge sind von Ebert unter Nr. 13 besprochen.

[7] Er siegte mit dem Gespann 488 in Olympia. An den Pythien 490 siegte das Gespann des Xenokrates von Akragas (Schol.Pind.Py. 6 inscr.), 486 das des Alkmeoniden Megakles (Schol.Pind.Py. 7 inscr., II p. 192 und 201 Dr.).

1. Fassung
ΝΙΚΑΣΑΣ ΗΙΕΡΟΝΜΗΟ]ΓΕΛΑΣ ΑΝΕΘΕΚΕΝ ΑΝΑΣΣ[ΟΝ]
2. Fassung
ΝΙΚΑΣΑΣ ΗΙΠΠΟΙΣΙΠ]ΟΛΥΖΑΛΟΣ Μ ΑΝΕΘΗΚ[ΕΝ].

Dann wäre ein Pythiensieg im Wagenrennen Hierons, des Herrschers von Gela, nachträglich seinem jüngeren Bruder Polyzalos (der diesen Titel nicht führen konnte) zugesprochen worden; als Datum käme die 26. oder 27. Pythiade (= 482 oder 478 v. Chr.) in Betracht. Diese Revision wäre durch die Amphiktyonen veranlaßt worden, nachdem Hieron sein Weihgeschenk bereits aufgestellt hatte; warum sie Polyzalos den Sieg und das Weihgeschenk zugestanden, ob aus sportlichen oder aus politischen Gründen, können wir nicht erraten. Vielleicht hatte zwischen Polyzalos und Hieron ein ähnlicher Handel stattgefunden wie der zwischen Peisistratos und dem älteren Kimon, von dem Hdt. 6.103.2 berichtet[8].

Gegen diese Hypothese könnte man einwenden, daß B. dann auf ein Ereignis anspielte, das 8 oder gar 12 Jahre zurücklag. Aber wenn sein Lied im delphischen Heiligtum, vielleicht auf der Terrasse des Apollontempels (παϱ'[ὀμφα]λόν 4.4, s. auch zu 4.14–16) gesungen wurde, hatten Chor und Publikum das bronzene Viergespann mit Polyzalos' Inschrift vor Augen.

§ 2 *Die Form*

B. 4 besteht, wie die Epinikien 6, 7 und 8, aus nur einem Strophenpaar. Der Aufbau des Liedes ist klarer erkennbar geworden, nachdem es Medea Norsa 1938 gelungen war, in Kairo zwei Fragmente des großen Papyrus A für die Florentiner Sammlung zu kaufen[9], von denen sie das erste (PSI 1278 A), das ein Stück des unteren Randes aufweist, in den unteren Teil der 9. Kolumne des Pap.A einfügen konnte (vgl. das Facsimile in PSI XII, Taf. 5): es enthält die Mittelteile von B. 4.4–12[10]. Zwar fehlen immer noch die Anfänge der Verse 7–12, was das Verständnis des Mittelteils des Liedes ungewöhnlich erschwert; im ganzen aber hat die Einfügung des Florentiner Fragments deutlich gemacht, daß die beiden Strophen formal und inhalt-

[8] Freundlicher Hinweis von Gordon Howie (Edinburgh).
[9] M. Norsa, ASNP 10, 1941, 155–163; neu ediert von A. Setti, PSI XII 1278; jetzt in der Biblioteca Medicea Laurenziana.
[10] Über das andere Fragment, PSI XII 1278 B, s. zu B. 12 Einleitung § 2.

lich eng auf einander bezogen sind, und zwar vorwiegend dergestalt, daß respondierende Verse einander auch inhaltlich entsprechen. So ist in 1–3 gesagt, daß Apollon Hieron „ehrt" (γεραίρει), den „Rechtshüter der Stadt", in 11–13, daß der Chor („wir") den Deinomenes-Sohn jetzt gar zum 4. Mal ehren würde (κ' ἐγεραίρομεν), wenn ein Gott (εἴ τις ... [θεός]) die Waage des Rechts gehalten hätte. Die Mittelteile beider Strophen (4–6 und 14–16) beziehen sich auf den aktuellen Pythiensieg, der jetzt gefeiert wird (5 ἀείδεται ~ 14–18 πάρεστι⟨ν⟩ ... ἀείδειν): 6 ἀρετᾶι respondiert mit 16 στεφάνοις. Auch die Ortsangaben in 4 und 14 entsprechen einander: die erste nennt den Ort der Siegesfeier (den Apollontempel), die zweite den Schauplatz des Sieges (die Ebene bei Kirrha). Wenn B. in 7–9 gesagt hatte, daß er Hieron auch früher schon besungen hatte, nämlich in seinem Epinikion 5 für den Olympiensieg von 476, wäre auch zwischen diesen Versen und Vers 17 die Entsprechung offenkundig. Der Schluß des Liedes führt zum Ausgangspunkt zurück: der Gedanke des Anfangs „Apollon liebt (φιλεῖ) Syrakus und ehrt Hieron" (durch den Pythiensieg) wird am Ende, in eine rhetorische Frage gekleidet, zur allgemeinen Sentenz: „Was wäre höher als den Göttern Freund zu sein (φίλον ἐόντα) und sein Teil zu erlosen von Schönem jeglicher Art!"

1–2 Ἔτι Συρακοσίαν φιλεῖ πόλιν ... Ἀπόλλων : die besondere Fürsorge, die ein Gott seinem Kultort widmet, wird zuweilen durch φιλεῖν ausgedrückt, vgl. Hes.Fr. 240.5–6 Δωδώνη, ... τὴν δὲ Ζεὺς ἐφίλησε, h.Ap. 138 (Φοῖβος) φίλησε δὲ κηρόθι μᾶλλον (scil. Δῆλον), Pind.Py. 1.39 Φοῖβε ... Κασταλίαν φιλέων. Darum handelt es sich hier jedoch nicht, denn Syrakus ist natürlich nicht als Kultort Apollons, sondern als Heimatstadt des Siegers genannt, und nur als solcher gilt ihr die Fürsorge und Förderung Apollons. Das entspricht der homerischen Vorstellung, daß manche Götter nicht nur zu einzelnen großen Menschen, sondern auch zu Volksstämmen eine besondere, schützende und fördernde Beziehung haben: Achill sagt, Apollon „liebt" die Troer (Il. Π 94 μάλα τούς γε φιλεῖ ἑκάεργος Ἀπόλλων), und die Nachfahren des Tlepolemos auf Rhodos werden von Zeus geliebt (Il.B 668f. τριχθὰ δὲ ᾤκηθεν καταφυλαδόν, ἠδ' ἐφίληθεν ἐκ Διός), der ihnen Reichtum schenkt: so „liebt" Apollon die Stadt Syrakus, denn er schenkt ihr den Sieg. (Bei Pind.Ne. 5.44 „liebt" Apollon den Monat, in dem die Wettkämpfe stattfinden.)

2 χρυσοκόμας : goldenes Haar zeichnet Götter und ihre Pferde aus, vgl. West zu Hes.Th. 947. Das gilt in besonderem Maße von

Apollon, der bei Pindar (Ol. 6.41 und 7.32 ὁ Χρυσοκόμας, vgl. Pai. 5.41 und Py. 2.16) und vielleicht schon bei Alkman (Suppl.lyr. 1 χρυσόκομα φιλόμολπε) als „der Goldhaarige" schlechthin erscheint, ähnlich auch in dem Paian PMG 950b. Ihm fällt sein goldenes Haar lang über die Schultern herab, denn er heißt ἀκερσεκόμης, schon in der Ilias (Υ 39) und später oft, vgl. O. Schroeder zu Pind.Py. 9.5.

3 ἀστύθεμιν : ἅπαξ εἰρημένον, eines der wenigen aus 2 Substantiven gebildeten Composita bei B. und zugleich das einzige überhaupt, in dem -θεμις den zweiten Bestandteil bildet, wenn man von Eigennamen wie Χρυσόθεμις, Δαμόθεμις usw. absieht (Taccone; vgl. auch Ξενόθεμις Moretti 49). Vergleichbar ist ἀστύνομος: bei A.Ag. 88 sind die θεοὶ ἀστύνομοι die Götter, die über der Stadt walten, und die ἀγλαίαι ἀστύνομοι bei Pind.Ne. 9.31 sind die Siegesfeiern, die die Stadt beherrschen[11].

Ἱέ[ρω]να γεραίρει : s. unten zu Vers 13.

4 τρίτον γάρ : denn Hieron hatte bereits 482 und 478 mit dem Rennpferd in Delphi gesiegt, vgl. Schol.Pind.Py. 1 inscr. und Py. 3 inscr. (II p. 5 und p. 62 Dr.), daher ist der hier von B. und in Pindars 1. Pythie gefeierte Sieg im Wagenrennen an den Pythien des Jahres 470 insgesamt sein dritter Sieg in Delphi gewesen. Über die Funktion des γάρ an dieser Stelle s. zu 3.5.

παρ'[ὀμφα]λόν : der steinerne „Nabel"[12] im Apollontempel in Delphi galt Pausanias (10.16.3) als Mittelpunkt der Erde[13], während Strabon, der den Stein ebenfalls erwähnt, diese Ehre (τιμή) auf den ganzen Tempel bezieht (τῷ ἱερῷ τούτῳ, 9.3.6 p. 419); auch Pindar meint wahrscheinlich den Apollontempel (und nicht nur den steinernen Omphalos), wenn er vom „Nabel der Erde" spricht, vgl. Radt zu Paian 6.17.

---

[11] Annähernd richtig das Scholion 73a (III p. 157 Dr.) εὐφροσύναις δὲ ἀναστρεφομέναις κατὰ τὴν πόλιν, vgl. B. 11.10–12 [Μετ]απόντιον ... κατέχουσι νέων κῶμοί τε καὶ εὐφροσύναι θεότιμον ἄστυ, nach Od. ι 6; nicht „städtische Pracht" (Dornseiff), „der städtischen Feiern Glanz" (Wolde), „administered by the city" (Slater), δημόσιες γιορτές (Σ. Α. Κοσμᾶ, Κεφάλαια ἀπὸ τὴν χρήση τοῦ ἐπιθέτου στὸν Πίνδαρο, Θεσσαλονίκη 1970, 26) – die Siegesfeiern waren doch nicht von den Archonten veranstaltet, sondern von der Familie des Siegers!

[12] Über den 1913 an der Südwand der Cella des Apollontempels gefundenen Omphalosstein aus Poros vgl. F. Courby, Fouilles de Delphes II: La terrasse du temple (Paris 1927) 69–78, fig. 64–69; F. Schober, RE Suppl. 5, 123f.

[13] Pausanias hat aber wohl nur die Marmorkopie auf der Tempelterrasse gesehen (Courby a. a. O., fig. 63), nicht den alten Stein in der Cella, vgl. Courby a. a. O. 72.

ὑψιδείρου χθονός : passend gesagt im Hinblick auf die Phaidriaden, die oberhalb des Heiligtums steil aufragenden Felsklippen.

6 ὠ[κυ]πόδων ... ἵππων ist homerisch, Il.E 295f., Θ 128f., K 535. ἀρ[ετᾶι] σὺν ἵππων : Pindar sagt einfach σὺν ἵπποις Py. 11.48, aber auch σὺν ποδῶν χειρῶν τε ... σθένει Ne. 10.48, σὺν ἀρεταῖς Ne. 1.9, und in gleicher Bedeutung ἀμφ' ἀρετᾶι Py. 1.80 und Py. 2.62; vgl. Ebert 73 B. 1 σὺν ἀ̣λ̣[κᾶι]. S. auch unten zu 15.

7–10 Durch die Einfügung des Florentiner Fragments und die fördernde Behandlung besonders durch B. Snell (Hermes 76, 1941, 208–213) und C. Gallavotti (RFC 22, 1944, 1–15) sind diese Verse etwas verständlicher geworden. So dürfte jetzt außer Zweifel stehen, daß der Hahn (ἀλέκτωρ, s. unten) der Muse Urania für den Dichter steht, so wie die Nachtigall in 3.98 und die Biene in 10.10. Aber der Verlust der Versanfänge hat das Verständnis von Sinn und Funktion dieser Partie ungewöhnlich erschwert. Es empfiehlt sich, von den beiden einigermaßen kenntlichen Versen 9–10 ἀλλ' ἑκ[όν]τι νόωι [..... ο]υς ἐπέσει̣σ̣[εν] ὕμνους auszugehen. Hier impliziert ἀλλ(ά) auf jeden Fall einen Gegensatz, da steigerndes ἀλλά (wie etwa in Pind.Is. 5.34 oder Fr. 106) durch den Zusammenhang ausgeschlossen ist; es kann jedoch keine Negation vorausgehen, da in Vers 7 und 9 nur kurze Silben für Ergänzungen zur Verfügung stehen. Zwei Möglichkeiten[14] scheinen mir in Betracht zu kommen: a) der 2. Teil der Antithese ist ἑκόντι νόωι, dann muß der Hahn (Dichter) vorher etwas getan haben, was zu seiner Bereitwilligkeit im Gegensatz stand[15]; man könnte an [μακρόθ]εν denken[16], er hat gekräht „von fern her, doch freudigen Herzens“, aber eine solche Antithese wäre nicht sehr einleuchtend; Snell hatte auch ἔ[θελε] ... [παρέμ]εν erwogen, aber was hätte der „Hahn der Muse“ auslassen wollen, und warum? – Wenn also die Suche nach einem Gegensatz zu ἑκόντι νόωι bisher keine überzeugende Lösung gebracht hat, ist vielleicht die Möglichkeit (b) zu erwägen, einen zeitlichen Gegensatz anzunehmen: entweder (b1) zwischen „stets“ (oder „gewöhnlich“) und „jetzt aber“, oder (b2) zwischen „einst, früher“ und „jetzt“. Davon ist b1 wegen des Metrums wenig wahrscheinlich, da man für eine Verbform in der

---

[14] Eine 3. Möglichkeit hat P. T. Brannan vorgeschlagen, s. darüber unten zu Vers 9–10.

[15] Dadurch ist z. B. Snells Ergänzung ἔ[λακε δ'] ... [φρενόθ]εν ausgeschlossen.

[16] Am Anfang von Vers 9 sind, je nach ihrer Breite, 5 oder 6 Buchstaben zu ergänzen, daher wären [Κεόθ]εν oder [ἕκαθ]εν zu kurz.

3. Person Sing. des Präsens eine lange Silbe brauchte; die Kürzen der Versanfänge lassen sich eher mit Aoristformen ausfüllen. Also könnte man versuchen ἔ[λακε δ'] ... [ποτὲ μ]ὲν· ἀλλ' ἑκ[όν]τι νόωι [αὖθ' ἁβρο]ὺς oder [νῦν νέο]υς ἐπέσεισ[εν] ὕμνους: der Hahn hatte schon früher einmal gekräht (nämlich 476, als Hieron in Olympia gesiegt hatte: s. zu B. 5 Einleitung § 1), nun hat er wiederum willigen Sinnes Hymnen „geschüttet": vgl. Fr. 20 C. 7–11 εἰ κ[αὶ π]ρόσθεν ὑμνήσας τὸν ... [πο]σσὶ λαιψ[η]ρο[ῖ]ς Φερ[ένικον ἐπ' Ἀλ]φ[ει]ῶι τε ν[ί]καν ἀγ[δ]ρ[ὶ χ]αριζόμενος (Snell, Hermes 76, 1941, 212). Den ursprünglichen Wortlaut werden wir damit kaum erraten haben, aber der Gedanke könnte sich in dieser Richtung bewegt haben. Dafür würde sprechen 1. die Parallele in dem ebenfalls sehr kurzen, am Wettkampfort aufgeführten Lied B. 6, wo der aktuelle Sieg den früheren entgegengestellt wird (6.6 ποτ' ... 10 νῦν, s. unten S. 127; vgl. auch Pind.Py. 3.74), und 2. die enge gedankliche Entsprechung zwischen den respondierenden Versen der beiden Strophen (s. oben, Einleitung § 2): eine solche Entsprechung würde auch zwischen Vers 7–9 und 17–18 bestehen, wenn in der ersten Strophe an einen früheren Olympiensieg Hierons erinnert würde. Der Gegensatz „früher (μέν) ... jetzt wiederum (αὖτε)" findet sich ganz ähnlich auch bei Pindar: Is. 6.3–5 ἐν Νεμέᾳ μὲν πρῶτον, ὦ Ζεῦ, τὶν ἄωτον δεξάμενοι στεφάνων, νῦν αὖτε Ἰσθμοῦ δεσπότᾳ κτλ.; weitere Belege für μὲν ... αὖτε verzeichnet Denniston, Particles[2] 376.

7 ἔ[λακε δ'] würde am Versanfang Platz finden, wenn man die Breite der Buchstaben und ihre Abstände in der letzten Zeile der Kolumne (= Vers 12) zugrundelegt, s. das Facsimile in PSI XII Taf. 5 (ἔ[κλαγε δ'] wäre zweifellos zu lang). Daß die Nachtigall nicht nur in den Fängen des Habichts „kreischt" (Hes.Op. 207), sondern daß auch ihr Gesang (als Metapher für den des Dichters) als λακεῖν bezeichnet werden kann, zeigt P.Oxy. XXXII 2625.8, s. Lobel z. St.; den Hahnenschrei so zu nennen, war also wohl nicht zu kühn.

7–8 ἁδυεπὴς ... ἀλέκτωρ : ἡδυεπής ist bei Homer (A 248) nur Nestor, bei Hesiod sind die Musen selbst ἡδυέπειαι (Th. 965), später ist es auch der Sänger (h.Hom. 21.4–5). Mit Recht hat Gentili 95 Anm. 1 daran erinnert, daß Ernst Fraenkel schon 1910, viele Jahre vor der Entdeckung des Florentiner Papyrusfragments, die Möglichkeit erwogen hat, „daß B., seine Gesänge (ὕμνους 10) mit dem Hahnenschrei vergleichend, sich als Herold der Ruhmestaten Hierons hinstellt" (Nom.ag. I 154 Anm. 8). Vielleicht war schon in Simonides'

ἱμερόφων⟨ος⟩ ἀλέκτωρ der Hahn als Bild für den Dichter gemeint (PMG 583 = Athen. 9, 374 D; leider teilt Athenaios den Kontext zu diesem Zitat nicht mit); jedenfalls könnte dieser Vers B. zu dem Vergleich angeregt haben (Townsend 29). Vgl. auch Ion TrGF 19 F 39 (I p. 106 Sn.) und F 45 (p. 109 Sn.); Demades bei Athen. 3, 99 D (E. Fraenkel, Nom.ag. I 154f. Anm. 8). Für Theokrit ist das Bild ganz geläufig, s. Gow zu 7.47f.

ἀ[–⏑–]μιγγος Οὐρ[αν]ίας : Gallavotti (RFC 22, 1944, 1) hat gesehen, daß hier die Muse gemeint ist[17], die B. öfter nennt. Die Namen der 9 Musen (Hes.Th. 76ff.) sind sehr wahrscheinlich Hesiods Erfindungen, da er sie alle aus ihren Tätigkeiten oder Attributen in Th. 36ff. herleitet, vgl. P. Friedländer, GGA 1931, 253 und West zu Hes.Th. 76. Οὐρανίη nennt er eine von ihnen, weil die Musen singen, wie Zeus οὐρανῶι ἐμβασιλεύει (Th. 71). In Hes.Fr. 305 ist Οὐρανίη die Mutter des Linos, vgl. AP 7.616 und Paus. 9.29.6[18]. Während Pindar meist von der Muse oder, noch häufiger, von den Musen oder Chariten im Plural spricht und nur selten eine von ihnen mit Namen nennt, nennt B. drei von ihnen mehrmals: Οὐρανία, Καλλιόπα, Κλειώ (s. zu 13.1–12 und vgl. Demarque 79ff.). Urania muß ein Epitheton auf -φόρμιγξ haben, und Maas' Ergänzung ἀ[ναξιφόρ]μιγγος ist die einzige, die dem Metrum, so wie er es hergestellt hat (s. unten zu Vers 17), entspricht[19]. Das Compositum ist sonst nur einmal belegt, am Beginn von Pindars 2. Olympie für Therons Wagensieg von 476[20]. Alle anderen Composita auf ἀναξι- bei B. sind ἅπαξ εἰρημένα, also wohl von ihm erfunden; vgl. besonders 6.10–11 ἀναξιμόλπου Οὐρανίας ὕμνος.

9–10 ἀλλ' ἐκ[όν]τι νόωι ... ἐπέσεισ[εν] ὕμνους[: der Papyrus bricht gleich nach dem ς von ὕμνους ab, so daß nicht mehr auszumachen ist, ob dahinter interpungiert war. Das wäre von Belang gewesen für den Vorschlag von P. T. Brannan, CF 26, 1972, 182f., diesen Satz mit den folgenden Versen zu verbinden und als Vorbereitung für den

[17] Diese Möglichkeit hatte schon Medea Norsa erwogen, aber wieder verworfen, ASNP 10, 1941, 161.

[18] Auch in Alkman PMG 28 Μῶσα Διὸς θύγατερ λίγ' ἀείσομαι ὠρανίαφι scheint der Vokativ ὠρανίαφι eher Eigenname als Adjektiv zu sein, wie der Vergleich mit PMG 27.1 nahelegt.

[19] ἀερσιφόρμιγγος (Brannan, CF 26, 1972, 180 Anm. 16) ist nicht belegt.

[20] Ob man daraus schließen darf, daß B. damit bewußt auf Pindars Lied Bezug nahm (und folglich erwartete, daß Hieron den Bezug erkannte!), erscheint zweifelhaft, denn es ist keineswegs ausgemacht, daß Hieron das in Akragas für seinen Schwager aufgeführte Epinikion kannte.

Irrealis in 11–13 anzusehen: er stellt dementsprechend auch in 10 einen Irrealis her durch die Ergänzung ἐπέσειϲ̣’[ἄν] und paraphrasiert „The cock of Urania has heartily sung. But he would have most willingly showered new songs on Hieron as well, and for a fourth time we (the chorus again) would be honoring the son of Deinomenes". Hier würde ἀλλ(ά) einen Gegensatz nicht zwischen „früher einmal" und „jetzt wiederum" ausdrücken, wie er oben zu Vers 7–10 zur Diskussion gestellt ist, sondern zwischen der Feier des aktuellen 3. Pythiensieges und der eines irrealen (entgangenen?) vierten. Dieser Vorschlag scheitert jedoch daran, daß sowohl der Subjektswechsel (von ἀλέκτωρ zu „wir") wie auch der Tempuswechsel vom Irrealis der Vergangenheit (ἐπέσεισ’ ἄν) zu einem der Gegenwart (κ’ ἐγεραίρομεν) einen Unterschied zwischen dem „Schütten" des Liedes durch den Dichter und dem „Preisen" durch den Chor implizieren würde: beide Verben würden aber den selben Vorgang beschreiben, nämlich die Aufführung eines Liedes an einer vierten Siegesfeier! Der Dichter kann wohl sagen „Ich habe ein Lied gewoben und schicke es euch" (5.9ff. ὑφάνας ὕμνον ... πέμπει), er könnte aber nicht sagen „Ich hätte Lieder geschüttet, und der Chor würde nun preisen, wenn ...", denn das ἐπισείειν würde mit dem γεραίρειν identisch sein. – Das Scholion des Pap.M scheint hierzu erklärt zu haben, daß das Verb ἐπέσεισεν hier metaphorisch gebraucht ist (Fr. 5, ex.gr., τὸ δὲ ἐ]πέσεισεν [ὁ ποιητὴς μ]εταφο[ρικῶς λέγει ἀντὶ τοῦ] ἐ̣πισ̣κ̣[εδάσαι. Jedenfalls steht die Vorstellung von der Phyllobolia dahinter, s. zu 11.17–20. Zum Motiv der Bereitwilligkeit des Dichters, Lob zu spenden, s. zu 5.14–16.

11–13 ⏑⏑⏑ τέ]τρατον ... κ’ ἐγερα[ίρ]ομεν υἱόν· ist ohne Zweifel ein Irrealis der Gegenwart, die Apodosis zu εἰ ... [ ]εῖλκε: „wenn ..., würden wir (sogar) zum vierten Mal Hieron preisen". Aber wie ist der irreale, vorzeitige Kondizionalsatz zu verstehen? 3 Möglichkeiten kommen in Betracht: a) εἴ τις ist einer der Kampfrichter (Gallavotti, RFC 22, 1944, 4–6, unter Hinweis auf den entgangenen Sieg in B. 11.24ff.), der Hieron den 4. Sieg verweigerte (vielleicht den mit dem Rennpferd, nachdem er an diesen Spielen vorher schon mit dem Wagen gesiegt hatte, a.a.O. 6); b) εἴ τις ist ein Gott, vielleicht εἴ τις ὀρ[θὰ θεὸς] ... τάλαν[τα] (Snell); c) das Subjekt des Satzes ist Hieron selbst: εἴ τ’ ἰσόρ[ροπον ἀν]εῖλκε Δίκας τάλαν[τον]. – Der Sinn von (c) müßte etwa sein „Wenn er die Waage hochgehalten hätte" (nach Il.M 433ff.), d. h. wenn er überhaupt

konkurriert und sein Gespann oder Rennpferd mit denen der anderen gemessen hätte. Allerdings, wenn wir εἴ τ' ἰσορ[abteilen, ließe sich das τ(ε) nicht rechtfertigen (man würde dann εἴ γ' erwarten: es herzustellen, erscheint jedoch bedenklich), und ἰσόρροπον könnte nur von einer „gleichschweren" Waagschale gesagt werden, die also mit der anderen oder dem Waagegewicht im Gleichgewicht ist, während hier doch an eine Entscheidung durch das Sinken der einen Waagschale gedacht sein müßte (vgl. Ar.Ran. 1365ff.). – Bleiben also (a) und (b), wobei die frühen Parallelstellen für τάλαντα ἕλκειν eindeutig für (b) sprechen, denn bei Homer (Θ 69 = Χ 209, Π 658, Τ 223), im Hermeshymnus 324, bei Archilochos 91.30 W. (τ̣ά̣λ̣α̣ν̣τ̣α δ̣ὲ Ζε̣ὺ̣[ς] ἕ̣λ̣κ̣[εν?), und Theognis 157 ist es stets Zeus, der die Waage hält, auch noch bei Triphiodor 506f. und Nonnos 2.553. Wäre dagegen (a) ein Mensch (ein Kampfrichter?) Subjekt zu εἷλκε, müßte der Sinn sein „wenn einer die Waagschale (nach unten) gezogen, d. h. belastet hätte" (vgl. Hdt. 1.50 und Eup. 116 K.), nämlich zu Hierons Gunsten – damit würde der Dichter offen sagen, daß nur durch menschliche Manipulation, also durch Betrug oder Bestechung, Hieron ein 4. Sieg hätte zufallen können! Das wäre das Gegenteil dessen, was von einem Epinikiendichter als Siegerlob erwartet werden konnte, und die Umkehrung des Gedankens von 11.24ff. – Ist also das Subjekt ein Gott, kann τις allein das kaum ausdrücken, daher erscheint Snells Ergänzung ὀρ[θὰ θεὸς] ... τάλαν[τα] unumgänglich. Der Sinn kann dann nur sein „wenn ein Gott (und nicht Menschen!) die Leistung gewogen hätte auf den geraden (sozusagen ‚geeichten') Waagschalen der Dika", dann hätte Hieron ein viertes Mal in Delphi gesiegt. Das scheint eine ungerechte Entscheidung zu implizieren, durch die Hieron ein Sieg entgangen war; vielleicht war die Entscheidung so knapp, daß nur ein Zielphoto – oder eben ein Gott den wahren Sieger hätte ermitteln können[21]. Oder Hieron wäre, falls der entgangene Sieg wirklich, wie oben S. 66f. vermutet, mit der Änderung der Polyzalos-Inschrift in Verbindung zu bringen ist, vielleicht aus politischen Gründen um einen Pythiensieg gekommen (wie Kimon um seinen Olympiensieg 528, den er an Peisistratos abtrat, um nach Athen zurückkehren zu können: Hdt. 6.103.2). Wie dem auch gewesen sein mag – wenn hier von einem entgangenen Sieg die Rede war, wird der

[21] Endete ein Lauf ohne Entscheidung, indem 2 Läufer im Ziel gleichauf waren, wurden entweder beide bekränzt oder der Lauf wurde wiederholt, notfalls sogar mehrmals, wie SEG XII 512 = Moretti 86 Zeile 12–13 zeigt, vgl. dazu H. A. Harris, JHS 82, 1962, 22–24.

Dichter den Gedanken so gewendet haben, daß Hieron dieser Sieg „von Rechts wegen" zugestanden hätte (s. zu 11.24), ausgedrückt im Bild von den Waagschalen der Dika. Das Bild ist natürlich von der homerischen Schicksalswaage abgeleitet, vgl. dazu G. Björck, Eranos 43, 1945, 58–66.

13 Δεινομένεός κ' ἐγερα[ίρ]ομεν υἱόν· nimmt Ἱέ[ρω]να γεραίρει· (3) an der respondierenden Versstelle auf, und nach beiden Versen ist im Papyrus interpungiert: das macht es unmöglich, Vers 13 mit den folgenden Versen zu verbinden (s. zu 14). B. hat die für das Siegerlob geforderten Namensnennungen Ἱέρων Δεινομένεος Συρακόσιος auf die beiden Strophenanfänge verteilt, ähnlich wie in B. 3.1–8.

14 παρεστΐαν Pap., παρ' ἑστίαν Kenyon, was Jurenka unter Hinweis auf Pind.Ol. 1.11 auf Hierons „Herd" in Syrakus bezog. Aber hier muß eine Korruptel vorliegen: 1. Die Responsion mit Vers 4 verlangt ⏑— —⏑, nicht ⏑—⏑— (eine „Anaklasis" dieser Art findet sich bei B. in den „freien Basen" äolischer Verse sonst nur einmal, in 19.15, und auch dort ist der Versanfang offenbar korrupt, vgl. P. Maas, Resp. 22, 20); 2. Die Infinitive in 16 und 18 müssen von einem Verbum finitum abhängen, das – wenn in 13 der Satz mit υἱόν· endet – nur am Anfang von 14 gestanden haben kann. Folglich ist mit Blass πάρεστιν herzustellen, vgl. 3.67. Da aber der Gedanke hier vom irrealen 4. Pythiensieg wieder zum wirklichen, jetzt gefeierten 3. Sieg zurückkehrt (entsprechend Vers 4–5), ist ein δέ wohl dem asyndetisch angeschlossenen πάρεστίν νιν (Blass) vorzuziehen: πάρεστιν δ' ἐν ἀγχιάλοισι ... μυχοῖς?, vgl. καλεῖ δέ 2.11.

14–16 ἀγχιάλοισι [Κί]ρρας μυχοῖς ... τάδε μησάμενον : „der in Delphi dies als Einziger zuwege gebracht hat", nämlich dreimal in den pythischen Spielen zu siegen, zweimal mit dem Rennpferd und jetzt mit dem Viergespann. Die „meernahen Winkel von Kirrha" (vgl. Pind.Py. 6.18 Κρισαίαις ἐνὶ πτυχαῖς) entsprechen der Ortsangabe in 4 παρ'[ὀμφα]λὸν ὑψιδείρου χθονός, freilich mit dem Unterschied, daß die Siegesfeier (5 Πυ[θ]ιόνικος ἀ[είδε]ται) oben im Heiligtum stattfindet, während der Wettkampf selbst unten in der Ebene bei Kirrha abgehalten wurde (auch der der Athleten, vgl. 11.19–20 und Pind.Py. 10.15f. βαθυλείμων ὑπὸ Κίρρας πετρᾶν ἀγών). – Zur Bedeutung von μήδεσθαί τι = „etwas zuwege bringen" vgl. Pind.Ol. 1.31–32 (Χάρις) ἄπιστον ἐμήσατο πιστὸν ἔμμεναι: in beiden Fällen

wird etwas durch „planende Gedanken“ (μήδεα) bewirkt – B. wußte sicher sehr gut, daß für einen Erfolg im Wagenrennen sorgfältige Vorbereitung, Planung des Trainings und Überlegung bei der Auswahl der Pferde und des Lenkers grundlegend waren.

15 μοῦνον ἐπιχθονίων : ebenso in dem Epigramm auf Theogenes aus Thasos bei Ebert 37.8, ähnlich auch in Ebert 31.2, 33.3, 45.4, 67.7, parodiert in AP 11.84. So sagt B. 8.22–25 οὔτις ... π[λεῦ]νας ἐδέξατο νίκας, vgl. schon Simonides PMG 506, Pind.Ne. 6.25–26 und vor allem Euripides' Epinikion (PMG 755) auf Alkibiades' olympischen Wagensieg 416: mit 7 Wagen, die den 1., 2. und 4. (oder 3.?) Platz belegten, hatte Alkibiades einen neuen Rekord aufgestellt. Die Rekorde in der Anzahl der Siege der herausragenden Athleten des späten 6. und frühen 5. Jahrhunderts zu übertreffen, war später schwer, andererseits lag es für einen Epinikien- oder Epigrammdichter nahe, das Siegerlob durch einen Superlativ dieser Art zu erhöhen; um dennoch bei der Wahrheit zu bleiben – solche Behauptungen ließen sich ja anhand der Siegerlisten leicht überprüfen –, mußte er dann entweder einschränken (οὔτις ... σὺν ἅλικι χρόνωι B. 8.23, s. dort) oder die Erfolge der ganzen Familie zusammenzählen (Pind.Ne. 6.25f. und 58ff., Ebert 45.4, s. auch zu B. 12 Einleitung § 1). Später wird die Einschränkung solcher Superlative meist auf die Kampfart (Ebert 67) oder die Heimat (Ebert 31.2, wo weitere Parallelen verzeichnet sind; vgl. auch M. N. Tod, CQ 43, 1949, 105–112) bezogen; nur wenige konnten sich noch absoluter Rekorde rühmen wie der Spartaner Damonon, der sich freilich nur an lokalen Wettkämpfen beteiligt hatte (IG V 1,213 = Moretti 16), oder Kyniska, die als erste Frau Wagensiege errang (Ebert 33). Wenn B. hier von Hieron sagt, er habe „als einziger der Sterblichen“ drei Pythiensiege errungen, kann sich das nur auf die hippischen Agone beziehen (für Athleten wäre das nichts außergewöhnliches, wie ein Blick auf die Liste der Pythiensieger bei Klee 76ff. zeigt); um aber den Erfolg Hierons in möglichst hellem Glanz erstrahlen zu lassen, relativiert er den Superlativ hier nicht – er hatte die Einschränkung ja schon mit Vers 6 (ἀρ[ετᾶι] σὺν ἵππων) vorweggenommen.

17 δύο τ' ὀλυμπιονικ⟨ί⟩ας : das überlieferte ολυμπιονικας würde bei B. nur „Olympiensieger“ oder „zu einem Olympiensieg gehörend“ bedeuten, wie Ἰσθμιονίκαν B. 10.26 und die Parallelen bei Pindar zeigen, nicht „Olympiensiege“, auch wenn der Sophist Antiphon ὀλυμπιονῖκαι καὶ πυθιονῖκαι καὶ οἱ τοιοῦτοι ἀγῶνες sagt

(Vorsokr. 87 B 49, vgl. auch πυθιονίκη bei Heliod. 4.16 und 5.19). Daher hat Paul Maas hier ὀλυμπιονικ⟨ί⟩ας hergestellt (nach ἀεθλονικία Pind.Ne. 3.7); auch das Metrum spricht für die Änderung, denn die Strophe variiert den Glykoneus in Daktylen und Hipponakteen, nicht in Pherekrateen, so daß, wenn 7 ~ 17 = gl ist, 7/8 ~ 17/18 sich als Variation zu 1/2 ~ 11/12 verstehen lassen. – Die beiden Olympiensiege Hierons sind seine Siege mit dem Rennpferd 476 und 472, deren ersten B. 5 und Pind.Ol. 1 feiern, während für den zweiten kein Siegeslied erhalten ist (s. zu B. 5 Einleitung § 1 Anm. 3).

18–20 τί φέρτερον ... ἐσθλῶν : auch Pindars Lied auf diesen Sieg, Py. 1, endet mit einer ganz ähnlichen Gnome: τὸ δὲ παθεῖν εὖ πρῶτον ἀέθλων· εὖ δ' ἀκούειν δευτέρα μοῖρ'· ἀμφοτέροισι δ' ἀνὴρ ὃς ἂν ἐγκύρσηι καὶ ἕληι, στέφανον ὕψιστον δέδεκται. Gnomai bilden auch den Schluß von B. 1 und [Pind.]Ol. 5; formal läßt sich Pind.Ol. 2 vergleichen (rhetorische Frage als Schluß). Zum Gedanken vgl. außer Pind.Py. 1.99–100 vor allem B. 5.50–55 und die dort angeführten Stellen. Die als rhetorische Frage formulierte Gnome knüpft an die Anfangsverse an und rundet so das Lied formal und gedanklich ab (Apollon bzw. die Götter lieben Hieron), zugleich aber gibt sie dem Gedanken eine weitere Dimension: war am Anfang nur der aktuelle Pythiensieg als sichtbares Zeichen göttlicher Gunst erschienen, so zeigt sie sich am Schluß ganz allgemein darin, daß Hieron „einen Anteil von Schönem jeglicher Art“ erlost hat, womit auch Reichtum, Macht und der entsprechende Ruhm gemeint sind – freilich nur einen Anteil (μοῖραν), wie Brannan (CF 26, 1972, 183f.) mit Recht betont: οὐ γάρ τις ἐπιχθονίων πάντα γ' εὐδαίμων ἔφυ (B. 5.53–55).

5

§ 1 *Hieron und der Sieg des Pherenikos in Olympia*

Aus dem bei Paus. 8.42.9 überlieferten, zu B. 3 § 1 angeführten Epigramm geht hervor, daß Hieron in Olympia einen Sieg mit dem Viergespann und zwei Siege mit einem Rennpferd gewann. Das für diese drei Siege gestiftete Weihgeschenk, dessen Basis die Inschrift trug, wurde erst nach Hierons Tod 467 fertig; sein Sohn Deinomenes ließ es in Olympia aufstellen. Es bestand aus einem bronzenen Viergespann mit Wagen und Wagenlenker, einem Werk des aiginetischen Bildhauers Onatas[1], sowie aus je einem bronzenen Pferd mit Jockey (παῖς), angefertigt von Kalamis[2]; diese Pferde standen zu beiden Seiten des Viergespanns (Paus. 6.12.1). Daraus, daß zwei Pferdestatuen aufgestellt wurden, hat Ebert (S. 73) mit Recht geschlossen, daß der eine olympische Sieg von Pherenikos, der andere von einem anderen Rennpferd erlaufen wurde. Daraus folgt, daß B. 5 und Pindars erste Olympie sich auf denselben Sieg beziehen.

Die Daten der beiden olympischen Erfolge Hierons mit dem Rennpferd, 476 und 472, überliefert die Siegerliste aus Oxyrhynchos[3]. Welcher dieser beiden Siege ist der des Pherenikos? Der Hengst, dessen Namen beide Dichter nennen (B. 5.37 und 184, Pind.Ol. 1.18), war schon vor seinem Olympiensieg in Delphi siegreich gewesen, wie B. ausdrücklich sagt (5.41, vgl. Pind.Py. 3.74), und die Scholien nennen Siege Hierons mit dem Rennpferd an der 26. und 27. Pythiade, = 482 und 478, also ist zumindest der spätere Pythiensieg von Pherenikos gewonnen worden. Ob er auch schon 482 in Delphi gesiegt hatte, bleibt ungewiß[4], zumal da B. 5.41 auf nur einen Pythiensieg dieses Pferdes hinzudeuten scheint – wären es zwei gewesen, hätte B.

---

[1] Vgl. G. Lippold, Griech. Plastik 98 mit weiterer Lit.

[2] Vgl. Lippold, a. a. O. 110ff. mit weiterer Lit.

[3] P.Oxy. II 222 Kol. I 19 (Ol. 76 = 476) und Kol. I 32 (Ol. 77 = 472): [Ἱέρ]ωνος Συρακοσίου κέλης, vgl. Schol.Pind. Ol. 1 inscr. (I p. 15–16 Drachmann), wo das überlieferte τὴν ογ′ ὀλυμπ. schon von Bergk zu τὴν ος′ ὀλυμπ. verbessert worden war. Dass die Scholien nur von Pherenikos sprechen, widerlegt nicht Eberts Annahme, daß der andere Sieg von einem anderen Pferd gewonnen wurde: der Name des Pferdes war ja nicht in den Siegerlisten überliefert, die Grammatiker kannten ihn nur aus den Siegesliedern (sie zitieren B. 5.37–40), für den anderen Olympiensieg war ihnen jedoch weder von B. noch von Pindar ein Epinikion bekannt.

[4] Der Plural στεφάνοις in Pind.Py. 3.73 könnte ein poetischer Plural sein (wie in Ol. 6.26, Py. 2.6, Is. 3.11), jedenfalls folgt daraus allein noch nicht unbedingt, daß Pherenikos in Delphi mehr als einmal gesiegt hatte.

das wohl nicht unerwähnt gelassen[5]; ein entscheidendes Argument ist das freilich nicht[6]. Wie dem auch sei – da der Hengst jedenfalls 478 in Delphi gesiegt hatte, ist 476 als Datum seines olympischen Sieges von vornherein viel wahrscheinlicher als 472. Hinzu kommt, daß weder in B. 5 noch in Pind.Ol. 1 auch nur der geringste Hinweis auf einen früheren Olympiensieg Hierons zu finden ist und daß weder im einen noch im anderen Epinikion auf Hierons Gründung von Aitna Bezug genommen ist. Das spätere Datum kann daher mit ziemlicher Sicherheit ausgeschlossen werden.

Insgesamt sind sieben Erfolge Hierons in „hippischen" Agonen bezeugt, vier mit dem Rennpferd: 482 und 478 in Delphi[7] sowie 476 und 472 in Olympia[8], und drei mit dem Viergespann: 470 in Delphi[9], 468 in Olympia[10], außerdem einer an einem nicht genannten Agon, auf den sich Pind.Py. 2 bezieht[11]. Von diesen Erfolgen nennen den (oder die) Pythiensieg(e) des Pherenikos B. 5.41 und Pind.Py. 3.73–74; bei Pindar ist davon allerdings wie von einem länger zurückliegenden Ereignis die Rede, jedenfalls ist Py. 3 nicht ein Epinikion auf einen dieser beiden Siege[12]. Den olympischen Sieg des Pherenikos feiern B. 5 und Pind.Ol. 1, Hierons Sieg mit dem Viergespann 470 in

[5] Vgl. Blass[3], p. LXII.

[6] Auch die Beispiele anderer berühmter Rennpferde tragen zur Entscheidung dieser Frage nichts bei. Die Rennlaufbahn des erfolgreichsten englischen Rennpferdes dieses Jahrhunderts, The Brigadier Gerard, das in 18 Rennen 17 Siege und einen 2. Platz gewann, dauerte nur drei Jahre (vgl. John Hislop, The Brigadier, London 1973); andererseits begannen Rennpferde in der Antike ihre Karriere nicht wie heute als Zweijährige (wenn man einmal von den Fohlengespannen absieht, die in Olympia seit 384 v.Chr. konkurrierten, vgl. Paus. 5.8.10), sondern wohl erst mit fünf Jahren, sie blieben daher auch entsprechend länger einsatzfähig. Christ (Hermes 36,1901,112) verweist auf Pelagonius, De arte veterin. p. 32 Ihm: *equos circo sacrisque certaminibus quinquennes usque ad annum XX plerumque idoneos adseverant,* und Herodot 6.103 berichtet, daß Miltiades' Vater Kimon mit denselben Gespannpferden an drei Olympiaden hintereinander erfolgreich war (532, 528 und 524, oder an den Pythien 530 und an den beiden folgenden Olympiaden), was außer ihm nur noch der Spartaner Euagoras fertiggebracht habe – aber was für Gespannpferde galt, die wohl ohnehin mehr auf Ausdauer trainiert waren, kann nicht ohne weiteres auf Rennpferde übertragen werden. Beispiele dafür, daß Steeple-chase-Pferde auch mit 10, 12 oder mehr Jahren noch erfolgreich konkurrieren können, zählen Kenyon S. 37–38, Jebb S. 198 Anm. 1 und Gentili 13 Anm. 3 auf; dennoch wird man einen Sieg in Olympia in so überlegener Manier, wie ihn B. in Vers 43ff. schildert, eher einem etwa 8jährigen als einem 12jährigen Rennpferd zutrauen.

[7] Schol.Pind.Py. 1 inscr. und Py. 3 inscr. (II p. 5 und p. 62 Dr.).

[8] S.oben Seite 78 Anm. 3.

[9] Schol.Pind.Py. 1 inscr. (II p. 5 Dr.).

[10] S. oben zu B. 3 § 1.

[11] Diesen zu identifizieren, war schon den antiken Grammatikern nicht möglich, deren Hypothesen in Schol.Pind.Py. 2 inscr. zusammengefaßt sind (II pp. 31–32 Dr.).

[12] Was auch immer der Anlaß dieses Liedes gewesen sein mag: vgl. D. C. Young, Three Odes of Pindar, Leiden 1968, 27 Anm. 2.

Delphi (insgesamt seinen dritten Pythiensieg: B. 4.4) feiern Pind.Py. 1 und B. 4, und seinen dritten Olympiensieg 468 mit dem Viergespann besingt B. 3. Auf Hierons zweiten olympischen Sieg 472 mit dem Rennpferd ist merkwürdigerweise kein Epinikion erhalten, schon die alexandrinischen Grammatiker wußten von keinem; einen Grund dafür kennen wir nicht.

§ 2 *Der Mythos*

Die „Haupthandlung" in der Mythenerzählung von B. 5 bildet die Sage vom Schicksal des Meleagros (Vers 97–154). In die „Rahmenhandlung", die Begegnung zwischen Herakles und dem Schatten des Meleagros im Hades, ist sie in der Weise eingefügt, daß der tote Meleagros selbst von seinem Schicksal berichtet. Da diese beiden Teile der Meleagrossage nirgends, soweit die Überlieferung für uns noch faßbar ist, außer bei B. miteinander verbunden erscheinen, werden wir sie auch hier zunächst getrennt untersuchen.

Beginnen wir mit der „Rahmenhandlung". Daß Herakles im Dienst des Eurystheus den Hund des Hades heraufholen mußte, erzählen schon Ilias (Θ 364ff.) und Odyssee (λ 621ff.), doch daß er bei dieser Expedition in die Unterwelt dem Schatten des Meleagros begegnet sei, haben anscheinend nur B. und Pindar (Fr. 249a) geschildert. Pindars Behandlung der Geschichte geben die Scholien ABDGe[1] zu Il. Φ 194 wieder: Ἡρακλῆς εἰς ῞Αιδου κατελθὼν ἐπὶ τὸν Κέρβερον συνέτυχε Μελεάγρῳ τῷ Οἰνέως, οὗ καὶ δεηθέντος γῆμαι τὴν ἀδελφὴν Δηάνειραν ἐπανελθὼν εἰς φῶς ἔσπευσεν εἰς Αἰτωλίαν πρὸς Οἰνέα· καταλαβὼν δὲ μνηστευομένην τὴν κόρην Ἀχελῴῳ τῷ πλησίον ποταμῷ διεπάλαισεν αὐτῷ ταύρου μορφὴν ἔχοντι· οὗ καὶ ἀποσπάσας τὸ ἕτερον τῶν κεράτων ἔλαβε τὴν παρθένον. φασὶ δὲ αὐτὸν Ἀχελῷον παρὰ Ἀμαλθείας τῆς Ὠκεανοῦ κέρας λαβόντα δοῦναι τῷ Ἡρακλεῖ καὶ τὸ ἴδιον ἀπολαβεῖν ... ἡ ἱστορία παρὰ Πινδάρῳ[13]. Auch Apollodor erwähnt die Begegnung kurz (2.5.12 ὁπηνίκα δὲ εἶδον αὐτὸν αἱ ψυχαί, χωρὶς Μελεάγρου καὶ Μεδούσης τῆς Γοργόνος ἔφυγον). Während Pindar die Geschichte, den Homer-

[13] Das hat Wilamowitz (Pindaros 342 Anm. 1) zu dem Kerberos-Dithyrambos Fr. 70b gezogen, in dessen Anfang er ein Gegenstück zum Anfang von Py. 1 sah (a. a. O. 341); darauf gründet sich seine Vermutung, daß dieser Dithyrambos bald nach 470 und jedenfalls später als B. 5 geschrieben sei. Mag auch die letztere Annahme ganz unsicher sein, die Zuweisung an den Kerberos-Dithyrambos ist jedenfalls einleuchtender als Turyns Kombination mit dem Fr. 70 aus den Paianen. Zu Fr. 249a vgl. auch Galiart 64–66.

scholien zufolge, bis zu Herakles' Ringkampf mit Acheloos erzählt hat, bricht B. seine Erzählung mit der Erwähnung Deianeiras durch Meleagros ab (Vers 175). Bei Pindar bittet Meleagros, offenbar aus Sorge um seine von Acheloos bedrängte Schwester, den Herakles, sie zu heiraten; bei B. dagegen geht die „Werbung“ von Herakles aus, dessen Frage an Meleagros „Hast du vielleicht eine Schwester, die dir gleicht?“ (165–168) seine Bewunderung für den toten Helden zum Ausdruck bringt. Welche dieser beiden Fassungen die ursprüngliche ist, soll am Ende dieses Abschnitts noch kurz erörtert werden. Vorerst bleibt festzuhalten, daß die Homerscholien die Geschichte aus Pindar referieren, daß sie also keine ältere Quelle zu nennen wußten; dennoch muß mit einer solchen gerechnet werden, mag diese nun Stesichoros' „Kerberos“ (aus dem ein einziges Fragment, PMG 206, erhalten ist) oder eine epische Quelle gewesen sein.

Die Geschichte von der Jagd des kalydonischen Ebers und dem Kampf um dessen Fell liegt in der Dichtung zuerst in der Rede des Phoinix Il. I 529–599 vor, in der bildenden Kunst zuerst auf der Françoisvase (die übrigen Vasenbilder sind zusammengestellt bei Brommer, Vasenlisten 235ff.). Die homerische Fassung stimmt mit der in B. 5 erzählten darin überein, daß der Kampf zwischen Kureten und Aitolern „um das Fell“ ausbricht (Il. I 548 und B. 5.124) und daß Meleagros in diesem Kampf einen oder mehrere der Brüder seiner Mutter Althaia tötet; die Fassungen unterscheiden sich aber in einem ganz wesentlichen Punkt[14]: bei Homer führt der Fluch der Mutter zum Tod des Meleagros (wie, ist dort freilich nicht geschildert: Homer sagt nur τῆς δ' ... Ἐρινὺς ἔκλυεν, I 571); in der Minyas (Paus. 10.31.3) und bei Hes.Fr. 25.12 und Fr. 280.2 fällt er im Kampf von der Hand Apollons – bei B. dagegen bewirkt die Verbrennung des Holzscheites durch Althaia den Tod ihres Sohnes. Ebenso hatte auch Phrynichos in seinen „Pleuroniai“ (TrGF 3 F 6) das Ende des Helden dargestellt; ihm folgen A.Cho. 604ff., Diod. 4.34 und ein großer Teil der späteren Überlieferung. Allerdings sagt Paus. 10.31.4, dieser Zug der Sage sei schon vor Phrynichos allgemein geläufig gewesen; es ist daher keineswegs sicher, daß B. dieses Motiv aus Phrynichos übernommen hat, es kann auch aus einer epischen Quelle stammen. S. auch zu 5.141.

[14] Dass die Fluch- und die Holzscheit-Version nicht miteinander zu vereinbaren sind und daher auch in der Überlieferung klar geschieden werden müssen, hat Galiart 30ff. überzeugend dargelegt.

Abschließend noch ein Wort zu der Frage, ob die pindarische oder die bakchylideische Fassung der Geschichte von der Begegnung zwischen Herakles und Meleagros im Hades die ursprüngliche ist. Bei B. ist die Frage des Herakles „Hast du wohl eine Schwester ...?" durch dessen tiefe Bewunderung für den toten Meleagros motiviert, die wiederum durch dessen Erzählung von der Eberjagd und dem anschließenden Kampf bedingt ist – damit bietet B. eine in sich abgerundete und konsequente Version der Sage. Dennoch kann die pindarische (immer vorausgesetzt, daß die Homerscholien ihre wesentlichen Züge wiedergeben) die ältere sein: so wäre z. B. gut denkbar, daß bei Pindar Meleagros' Schatten deshalb nicht vor Herakles flieht (vgl. die oben angeführte Stelle aus Apollod. 2.5.12), weil er ihn erkennt und ihm seine Bitte vortragen will, sich seiner Schwester anzunehmen; daß er selbst zuvor von seinem Schicksal erzählt hätte, ist dafür keineswegs notwendig, während bei B., wie wir gesehen haben, diese Erzählung die Haupthandlung seiner Mythenerzählung und die notwendige Voraussetzung für Herakles' verhängnisvolle Frage nach einer Schwester des Meleagros darstellt. Ich vermute also – und über Vermutungen kommen wir leider vorerst nicht hinaus, solange nicht die entscheidenden Verse des pindarischen Gedichts wiedergefunden sind –, daß Meleagros bei Pindar (und vielleicht in dessen auch von B. benutzter Quelle) im wesentlichen nur sagte „ich bin in Sorge um meine Schwester Deianeira, die von Acheloos bedrängt wird: nimm dich ihrer an", und daß möglicherweise erst B. die Begegnung im Hades als Rahmenhandlung mit der Eberjagd und dem Ende des Meleagros als Haupthandlung so verbunden hat, daß Meleagros' Erzählung Herakles zu seiner bewundernden und unheilträchtigen Frage veranlaßt. Bei ihm stehen ja beide Helden, Herakles und Meleagros, als mythische Exempla für die Erkenntnis, daß kein Sterblicher zu vollkommenem Glück geboren sei: da ist es nur konsequent, wenn sie auch das gemeinsam haben, daß sie sich ihren Untergang beide selbst schaffen, Meleagros durch die Tötung der Brüder seiner Mutter, Herakles durch seine Frage nach Deianeira: sobald deren ominöser Name gefallen war, konnte B. seine Erzählung abbrechen, denn das Ende des Herakles konnte er ohne Zweifel als allgemein bekannt voraussetzen (vgl. Hes.Fr. 25.20–25).

§ 3 *Die Form*

Wie in allen längeren Epinikien des B. bildet auch in diesem Lied die Mythenerzählung den Hauptteil und Mittelpunkt. Um sie herum

sind das erste und das zweite Siegerlob, jeweils mit anschließenden Gnomai, sowie Prooimion und Schlußteil symmetrisch angeordnet. Der Aufbau des Liedes im Ganzen ist also klar und einfach; die Kunst der Komposition liegt in den Entsprechungen seiner Teile untereinander und ihrer sich wiederholenden Proportionen.

Das Prooimion beginnt nicht wie die meisten anderen Epinikien mit einem Anruf an die Muse(n), an Nika oder Phēma, sondern mit einer Apostrophe an den Besungenen selbst, gefolgt von einem Kompliment an seinen Kunstverstand. Das führt zu dem das Prooimion beherrschenden und auch im Schlußteil wiederkehrenden Gedanken von der Bereitwilligkeit des Dichters und den großen Möglichkeiten, die der Erfolg des Gefeierten ihm bietet. Dadurch, daß dieser auch sonst öfters begegnende Gedanke hier durch das schöne, seiner Form nach „homerische" Adlergleichnis (16–36) veranschaulicht wird, bekommt das Prooimion eine ungewöhnliche Länge: mit 36 von insgesamt 200 Versen macht es 18% der Gesamtlänge des Liedes aus. Es schließt mit einem kurzen Segenswunsch (36).

Gedanklich und formal entspricht dem Prooimion der Schlußteil (191–200), der, vorbereitet durch die Gnome 187–190, den Gedanken von der Bereitwilligkeit des Dichters, Hieron zu preisen (195 πείθομαι εὐμαρέως ...), aus dem Prooimion wieder aufnimmt und ebenso wie dieses mit einem Segenswunsch an Gott bzw. Zeus endet. Die Entsprechungen zwischen den beiden Teilen sind, wie oft bei B., durch wörtliche Anklänge verdeutlicht: 10–11 ὕμνον ... ξένος ... πέμπει bzw. 14–14 ἐθέλει ... αἰνεῖν Ἱέρωνα ~ 195–197 πείθομαι ... γλῶσσαν ... πέμπειν Ἱέρωνι, 13–14 Οὐρανίας ... θεράπων ~ 192–193 πρόπολος Μουσᾶν, auch das Bild des Weges (31 κέλευθος) kehrt in 196 wieder.

Dem Prooimion folgt, vorbereitet durch ἕκατι Νίκας (33), das erste Siegerlob (37–49), das durch die Namen Pherenikos und Hieron eingegrenzt wird. Die nachfolgende Gnome (50–55) leitet zur Mythenerzählung über, deren Deutung sie vorwegnimmt. Die gleichsam als Thema der Mythenerzählung vorangestellte Erkenntnis, daß kein Sterblicher zu vollkommenem Glück geboren sei, die den ganzen mythischen Teil beherrscht, dient als „dunkler" Kontrastgrund[14a] für das zweite Siegerlob (182ff.), das die beiden Namen des Hengstes und seines Besitzers unmittelbar nebeneinander setzt in der Behauptung, Pherenikos habe Hieron [εὐδ]αιμονίας πέταλον gebracht: der Gegensatz zu der den Mythos einleitenden Gnome 50–55 (οὐ γάρ τις ... πάντα γ' εὐδαίμων

[14a] Über die Gegensätze zwischen Mythos und Siegerlob (Meleagros und Herakles – Hieron und der Dichter selbst) vgl. J. Péron, REG 91, 1978, 319–25.

ἔφυ) ist unüberhörbar. Diese Gnome hat außer ihrer inhaltlichen Funktion, der Deutung des ihr folgenden Mythos, auch eine formale Aufgabe, da sie den 1. Teil des Liedes (Prooimion und 1. Siegerlob) zum Abschluß bringt, indem sie εὔμοιρε, das Anfangswort des Liedes, wieder aufnimmt und definiert, sie dient also als Bindeglied und Überleitungselement zwischen dem ersten und dem mittleren Hauptteil des Liedes.

Den Mittelteil des Epinikions bildet die Mythenerzählung (56–175). Auch sie ist, ebenso wie das Lied als Ganzes, in sich klar gegliedert. Sie beginnt mit einer verhältnismäßig langen Einleitung (56–77), die den Anlaß und Verlauf der Katabasis des Herakles bis zu seiner Begegnung mit dem Schatten des Meleagros berichtet. Von den insgesamt 120 Versen des mythischen Teils nimmt diese Einleitung 22 Verse ein, das sind wiederum 18% – d. h. sie verhält sich proportional zu dem ihr zugeordneten Teil genauso wie das Prooimion zum Ganzen des Liedes – wäre diese exakte Wiederholung der Proportionen unbeabsichtigt, wäre sie zweifellos ein sehr merkwürdiger und kaum glaublicher Zufall, so daß man geneigt sein kann, darin bewußte, überlegt berechnende Komposition am Werk zu sehen.

Den übrigen Teil der Mythenerzählung bildet dann ein Dialog zwischen Herakles und Meleagros, bestehend aus 5 direkten Reden, von denen die dritte und mittlere die weitaus längste und gewichtigste ist, da sie Meleagros' Bericht über sein Schicksal und Ende enthält, also die Haupthandlung der Mythenerzählung (93–154), die in die Rahmenhandlung der Begegnung im Hades eingefügt ist (s. oben § 2). Um dieses Kernstück herum sind die anderen Reden symmetrisch gruppiert: davor (86–92) und danach (159–169) Reden des Herakles in Frageform, denen wiederum Reden des Meleagros vorausgehen (78–84) bzw. folgen (170–175). Auch hier finden wir also eine Wiederholung der Proportion, wenn auch nicht quantitativ so genau wie beim Prooimion bzw. der Einleitung zum Mythos. Jedenfalls nimmt Meleagros' Bericht im Verhältnis zur gesamten Mythenerzählung einen ähnlich beherrschenden Platz ein wie die Mythenerzählung selbst im Verhältnis zum ganzen Lied. Um beide Hauptteile herum sind jeweils die übrigen Elemente symmetrisch gruppiert.

1–16 Der erste Teil des ungewöhnlich langen Prooimions von 36 Versen enthält die „Widmung" des Liedes an den Besungenen[15]; auch

[15] Richtig sagt W. Steffen, Eos 51, 1961, 11: „The prooemium in question has all the features of a dedicatory epistle addressed by the author to a person of high social position to whom he is unknown."

B.s letztes Lied für Hieron enthält eine solche persönliche „Widmung“, aber am Schluß (3.92–98). Hier ist sie eingegrenzt durch den Vokativ der Anfangsverse (1–2 Εὔμοιρε ... στραταγέ) und die Namensnennung (16 Ἱέρωνα). Sie läuft nach dem Kompliment an Hierons Kunstverstand (3–6) auf das „Bereitwilligkeits-Motiv“ hinaus (14–16 ἐθέλει ... αἰνεῖν), das auch den Schlußabschnitt beherrscht (187ff.) und so wieder zum Prooimion zurückführt, das Lied also gedanklich abrundet.

1–2 Εὔμοιρε [Σ]υρακ[οσίω]ν ἱπποδινήτων στρατα[γ]έ : εὔμοιρος ist, wer einen „guten Anteil“ erhalten hat, vgl. Plat.Symp. 197 D und AP 6.278 (Rhianos)[16]. μοῖρα ist wertneutral und wird daher meist näher bestimmt, z. B. μοῖρα καλῶν Pind.Is. 5.15; μοῖρα ἐσλῶν Ne. 10.20, vgl. B. 4.20. Pindar nennt Arkesilaos θεόμορος, Py. 5.5. Ein ähnliches Lob wie hier von B. erhält Hieron auch von Pindar, Py. 3.84–86 τὶν δὲ μοῖρ᾽ εὐδαιμονίας ἕπεται· λαγέταν γάρ τοι τύραννον δέρκεται, εἴ τιν᾽ ἀνθρώπων, ὁ μέγας πότμος. Was Pindar dort näher begründet, ist bei B. zunächst nur ein volltönender Auftakt; erst in der Gnome, die den 1. Teil des Liedes abschließt und vom 1. Siegerlob zum Mythos überleitet (50–55), führt er den im ersten Wort nur angedeuteten Gedanken von Hierons μοῖρα καλῶν aus, der auch am Ende des 2. Siegerlobes (186 εὐδαιμονίας πέταλον) und am Schluß (198 πυθμένες ... ἐσθλ[ῶν]) wieder anklingt.

ἱπποδινήτων : nur hier und im Onomastikon P.Hib. II 172.19, wohl aus B. Auch Pindar rühmt Syrakus wegen seiner Kavallerie, Py. 2.2. Jebb nimmt ἱπποδινήτων als Passiv („whirled in chariots“, ebenso LSJ), er fügt aber (richtig) hinzu „the reference is to the distinction of Syracuse in chariot-races“. Nun ist es gewiß kein Kompliment für einen Wagenlenker, passiv im Wagen „gewirbelt“ zu werden: bei A.Th. 461f. heißt es von ihm ἵππους δ᾽ ἐν ἀμπυκτῆρσιν ἐμβριμωμένας δινεῖ. Hinzu kommt, daß Adjektive auf -τος oft ambivalent sind und je nach dem Kontext ebensowohl aktiv wie passiv sein können; über Composita auf -τος bemerkt P. Chantraine, Morphologie historique du grec (2. Aufl. 1961) 284: „Une autre particularité de l'adjectif en -τος est que, s'il comportait surtout le sens passif, il pouvait s'employer aussi avec une valeur active en particulier dans les composés, et les poètes ont largement tiré parti de cette possibilité“,

[16] Später wird εὔμοιρος als euphemistische Umschreibung für „der bzw. die Tote“ gebraucht, so in dem Kondolenzbrief P.Oxy. I 115.4, in P.Giss. 68.5, P.Ryl. IV 691.8 u. öfter; diese Bedeutung von εὔμοιρος ist in LSJ nicht verzeichnet, auch nicht im Supplement.

vgl. auch Ernst Fraenkel, Nomina agentis II 76; J. Wackernagel, Syntax I 136 und Ed. Fraenkel zu A.Ag. 12 (νυκτίπλαγκτον ... εὐνήν) mit weiterer Lit.

στραταγέ : J. B. Bury, CR 12, 1898, 98 wollte darin den offiziellen Titel στραταγὸς αὐτοκράτωρ sehen, wie er Gelon 480 vom Volk für seinen Karthagerfeldzug verliehen wurde (Polyainos, Strat. I 27.1 ed. Melber), ebenfalls Dionysios dem Älteren 405 (Diodor 13.94). Aber es läßt sich nicht beweisen, daß der Titel von Gelon auf Hieron übertragen worden sei. Das Material ist ausführlich diskutiert bei Jebb 465–467, der zu der Ansicht neigt „that στραταγέ is merely a general designation, ‚war-lord', and does not refer to a special office". Hieron führte auch den Königstitel nicht in Syrakus, vgl. Wilamowitz, SB Berlin 1901, 1276. Auch λαγέτας Pind.Py. 3.85 (s. oben) und πρύτανις κύριος Py. 2.58 sind ja keine offiziellen Titel, ebensowenig wie στραταγέτας bei B. 17.121 (Minos), vgl. B. 18.7 und 26.13 (?). – Jedenfalls schlagen die Vokative εὔμοιρε und στραταγέ bereits die beiden Lobesthemen an, die dann im 1. Siegerlob mit Νίκα und Ἄρης wieder aufgenommen werden (33–34).

3–6 γνώσῃι ... ὀρθῶς : das ist das dritte Kompliment, das B. dem Fürsten im ersten Satz des Gedichtes macht. Nachem er mit εὔμοιρε auf Hierons „Glück" (seinen Olympiensieg, aber wohl auch seinen Reichtum, der ja eine wesentliche Voraussetzung dafür war) und mit στραταγέ auf seine militärische Macht angespielt hatte, appelliert er nun an seinen Kunstverstand: „Du wirst mein Lied entsprechend seiner Qualität zu schätzen wissen". (S. auch zu 162–164). Den gleichen Gedanken drückt Pindar aus, in dem Lied, das er für denselben Sieg schrieb: πέποιθα δὲ ξένον μή τιν' ἀμφότερα καλῶν τε ἴδριν †ἅμα καὶ δύναμιν κυριώτερον τῶν γε νῦν κλυταῖσι δαιδαλωσέμεν ὕμνων πτυχαῖς, Ol. 1.103–105. Darin kommt ein für die späte Chorlyrik sehr bezeichnender Zug zum Ausdruck: sie wendet sich an den Kenner, ihre Neigung zum Artistischen ist unverkennbar. Pindar und B. dichten in dem Bewußtsein, etwas Kunstvolles, Kostbares und Erlesenes zu schaffen; Pindar sieht sein Lied als Kranz, in den die Muse köstliches Geschmeide flicht, Ne. 7.77–79: εἴρειν στεφάνους ἐλαφρόν, ἀναβάλεο· Μοῖσά τοι κολλᾶι χρυσὸν ἔν τε λευκὸν ἐλέφανθ' ἁμᾶ καὶ λείριον ἄνθεμον ποντίας ὑφελοῖσ' ἐέρσας. Die Verse sind für Pindars Selbstverständnis und für seine Einschätzung seiner Aufgabe als Dichter dadurch besonders aufschlußreich, daß die Klimax Gold–Elfenbein–Koralle in wachsenden Kola vom Gebräuchlichen, Normalen zum Seltenen, Erlesenen

fortschreitet (vgl. zu dieser Stelle Dichterberuf 92–93). Diese Dichtung, die auf das Rare, Besondere hinauswill, ist nicht für den Durchschnitt bestimmt, sondern für den συνετός, den Kenner, der ihre oft scheinbar „dunkle" Metaphern- und Bildersprache richtig zu deuten versteht. Besonders Pindars Selbstverständnis ist durchaus elitär, vgl. seine berühmten Worte an Theron Ol. 2.83–86 πολλά μοι ὑπ' ἀγκῶνος ὠκέα βέλη ἔνδον ἐντὶ φαρέτρας φωνάεντα συνετοῖσιν· ἐς δὲ τὸ πᾶν ἑρμανέων χατίζει[17]. Das wendet B. dann zu einem ganz ähnlichen Kompliment an Hieron in 3.85 φρονέοντι συνετὰ γαρύω, der einzigen Stelle, wo er offenkundig pindarischen Stil nachahmt mit einer „comparatio paratactica" wie am Anfang von Pind.Ol. 1 (s. zu 3.85).

4 ἄγαλμα „Prunkstück", von ἀγάλλω „schmücken, auszeichnen" (vgl. Pind.Ol. 1.86), ἀγάλλομαι „prunken" (Il. P 473, mit Dativ Il. M 114 u. ö., Archil. 128.4 W., Hes.Th. 68 und Fr. 26.18, vgl. Ed. Fraenkel zu A.Ag. 208). B. gebraucht ἄγαλμα im Sinne von „Denkmal" 1.184, aber metaphorisch für „Lied" in Fr. 20 B. 5; Pindar bringt sein Lied als Λυδίαν μίτραν καναχηδὰ πεποικιλμέναν, Δείνιος δισσῶν σταδίων καὶ πατρὸς Μέγα Νεμεαῖον ἄγαλμα Ne. 8.15f.[18]. Für die Bezeichnung des Liedes als „Denkmal" bei Pindar vgl. auch den „Musen-Stein" Ne. 8.46f. sowie Is. 8.62 und Py. 5.46ff.; aber er ist stolz darauf, daß es nicht wie eine Statue an seinen Platz gebunden ist, sondern überall hin dringt und den Ruhm des Siegers verbreitet, Ne. 5.1ff. Die Doppelbedeutung Denkmal/Lied liegt auch B. 10.11ff. zugrunde: ἀθάνατον Μουσᾶν ἄγαλμα ... τεὰν ἀρετὰν μανῦον ἐπιχθονίοισιν.

4–5 τῶν γε νῦν αἴ τις ἐπιχθονίων : auch das ist genau parallel zu Pind.Ol. 1.105, hier in Abwandlung der epischen Formel οἳ νῦν βροτοί εἰσιν ἐπιχθόνιοι Il. A 272 u. ö. Superlative oder einem Superlativ gleichkommende Behauptungen werden durch γε νῦν eingeschränkt, aus einer Scheu heraus, zuviel zu sagen: so auch B. 1.170 und unten Vers 55 πάντα γ(ε); ausführlich darüber Ed. Fraenkel zu A.Ag. 532 mit weiteren Beispielen.

αἰ ist ein Äolismus, den man eher bei Pindar als bei B. erwarten würde, aber Pindar hat nur einmal αἴτ(ε) (Py. 4.78), sonst immer εἰ,

---

[17] Pind.Fr.105, auch an Hieron gerichtet, scheint mit einem ähnlichen Gedanken begonnen zu haben, doch ist der Zusammenhang nicht kenntlich. Ebenfalls ein Kompliment, doch in etwas anderem Sinne, ist Py.3.80 εἰ δὲ λόγων κορυφάν, Ἱέρων, ὀρθὰν ἐπίσται – da bezieht sich das „Verstehen" auf die nachfolgende Gnome.

[18] Zur Interpretation der Stelle vgl. Dichterberuf 90 Anm. 3; Disep 73–75; Köhnken 28 Anm. 32.

vgl. Nöthiger 5–7. Homer hat nur αἴ κε „wenn nur“, αἰ γάρ in Wunschsätzen („wenn doch“) und αἴθε für εἴθε, z. B. Il. A 415 u. ö.; B. hat das homerische αἴ κε + Konjunktiv 17.64. Es scheint also, daß B. das Wort aus der epischen Sprache übernimmt, sich hier aber nicht an den homerischen Sprachgebrauch hält; vgl. auch das Lyriker-Zitat im Kommentar P.Oxy. XXXII 2637 Fr. 1a.33 αἰ δέ τις βροτῶν μ' ἐνίπτει. Die Wendung αἴ (εἴ) τις ... ist hier zum ersten Mal als Steigerungsform verwendet, dann bei S.Tr. 8, Ar.Pl. 655 u. ö., vgl. H. Thesleff, Studies on Intensification in Early and Classical Greek (Helsinki 1954) 190 § 381.

6 φρένα δ' εὐθύδικον : Ed. Fraenkel (zu A.Ag. 761) erinnert an die schöne, von Euthydikos geweihte Kore auf der Akropolis in Athen[19] und vermutet, daß das Wort zuerst als Eigenname in Gebrauch gekommen sein könnte, und zwar in Athen schon im 6. Jh. Als Adjektiv begegnet es zuerst hier und bei A.Ag. 761 (οἴκων ... εὐθυδίκων); bei A.Eum. 312 sind die Erinyen εὐθυδίκαιοι (εὐθύδικαι codd.: Hermann), bei B. 24.7 sind die Moiren [εὐθύ]δικοι (oder [ὀρθό]δικοι, vgl. Pind.Py. 11.9). Das Lob der Gerechtigkeit gehört zu den Komplimenten, die die Dichter ihren fürstlichen Auftraggebern gern spenden: B. nennt Hieron ἀστύθεμις 4.3, vgl. Pind.Ol. 1.12, Py. 3.71 und die Mahnung Py. 1.86; Pindar nennt Theron ὄπι δίκαιον ξένων, „gerecht aufgrund seiner Rücksicht gegenüber den Gastfreunden“, Ol. 2.6; die Battiaden sind θεμισκρέοντες Py. 5.29, vgl. Py. 4.280; auch Thrasybulos: Py. 6.48.

7 ἀτρέμ' ἀμπαύσας μεριμνᾶν : das Adverb ἀτρέμα = ἀτρέμας „ruhig“, bei Homer meist ἀτρέμας εὕδειν: Ξ 353 (Zeus), ν 92 (Odysseus). Das Adverb ist hier proleptisch gestellt: ἀμπαύσας ὥστε ἀτρέμα ἔχειν (Jebb). Zu ἀμπαύσας μεριμνᾶν vgl. Hes.Th. 55: Mnemosyne gebiert dem Zeus die neun Musen, λησμοσύνην τε κακῶν ἄμπαυμά τε μερμηράων; vgl. Thgn. 343 und 1325; Pind.Fr. 124ab.5; P.Oxy. I 9 = Page, GLP 88c. Der Gedanke, daß das Lied Kummer und Sorgen lindert (vgl. B. 19.35f.), erscheint bei Hesiod zum ersten Mal, vgl. West z. St. mit weiteren Belegen. (Auch Pind.Ol. 1.106ff. spricht von Hierons μέριμναι, aber er meint damit das Bemühen um weitere Siege, also „Ehrgeiz“.)

---

[19] Langlotz-Schuchhardt, Archaische Plastik auf der Akropolis Taf. 36–38; die Weihinschrift auf der Basis: IG I² 589.

8 δεῦρ' ἄθρησον νόωι : so der Papyrus; das ergibt metrisch e e, während an allen respondierenden Stellen e x e steht. Die Responsion läßt sich herstellen durch Einfügen einer Silbe a) vor ἄθρησον, oder b) vor νόωι :

a) ⟨ἐπ⟩άθρησον Richards, CR 12, 1898, 76 und Jebb. Die einzige Parallele wäre B. 13.227, wo aber der Zusammenhang nicht sicher greifbar ist (s. dort). Homer sagt einmal ἐσαθρέω, Γ 450 („erblicken, erspähen"). ἐπαθρέω müßte „anschauen" heißen und könnte nicht ohne Objekt stehen, und ἐπ- (oder ἐσ-) ist unmöglich nach δεῦρο. Hinzu kommt, daß das Verb in der übertragenen Bedeutung (geistig „sehen") immer nur im Simplex gebraucht wird, vgl. S. OT 1305, OC 1032, E.Ba. 1281.

b) ⟨σὺν⟩ νόωι (Kenyon) verstößt gegen die Maas'sche Brücke (P. Maas, Griech. Metrik § 48); freilich hat W. S. Barrett, Hermes 84, 1956, 251ff. nachgewiesen, daß B. diese Regel bei ..._e| nicht strikt befolgt: auf 127 Fälle kommen 9 Ausnahmen, = 7% (die Stellen sind 1.2, 6, 8, 148; 7.2; 9.50; 13.64; 15.2; Fr. 4.25). Trotzdem bleiben es Ausnahmen, und es ist mißlich, durch Konjektur noch eine weitere herzustellen. εὐνόως (Platt, CR 12, 1898, 212) und εὐνοέων sind prosaische Wörter, weder im Epos noch bei den Lyrikern belegt. ⟨ἐν⟩ νόωι (Pfeiffer) wäre paläographisch die leichteste Verbesserung (Ausfall von EN nach ON, ähnlich 3.62 und 5.193); aber ἐν νόωι heißt „im Sinne" wie ἐν νόωι ἔχειν „beabsichtigen", ἐν νόωι ἐστίν, ἐγένετο, nicht „mit dem Geist" (vgl. Gentili 19). ἀθρέω heißt bei Homer immer „beobachten, genau anschauen", mit konkretem Objekt (der Imperativ „schau her" A.Fr. 17.5 und Fr. 376 M., E.Hipp. 300, Andr. 1228), die übertragene Bedeutung ist zuerst hier und Pind.Py. 2.70 belegt. Eben weil B. sich der Übertragung bewußt ist, setzt er νόωι hinzu: da paßt nur der reine Instrumentalis, vgl. ἔδρακε θυμῶι AP 7.234.3. Daran scheitert auch die Konjektur von Maas, Resp. 2, 19 ἄθρησον ⟨ὃν⟩ νόωι καὶ σὺν Χαρίτεσσι ... ὕμνον ... πέμπει. Also bleibt nur, falls man nicht mit Blass, Snell und Gentili 18ff. an eine zulässige Responsionsanomalie glauben will, den Ausfall eines metrisch kurzen Monosyllabons vor ἄθρησον anzunehmen, also wohl δεῦρ' ⟨ἄγ'⟩ nach Od. θ 145 δεῦρ' ἄγε καὶ σύ ... πείρησαι ἀέθλων, vgl. auch Hes.Fr. 302.2[20].

[20] W. Steffen, Eos 51, 1961, 13 schlägt δεῦρ' ⟨ἄρ'⟩ vor, aber δεῦρ' ἄρα + Imperativ wäre mit dem Sprachgebrauch von ἄρα kaum zu vereinbaren (vgl. J. Grimm, Glotta 40, 1962, 3–41), und so ist es nicht überraschend, daß es dafür allem Anschein nach keine Belege gibt.

9 ἦ σὺν Χαρίτεσσι : das η hat unnötige Schwierigkeiten gemacht. Blass schlägt ἤ = „ob" vor (= εἰ Palmer); Jebb wendet ein, daß ἤ in diesem Sinne nur in Doppelfragen vorkomme (homerisch ἦε ... ἦ, Od. α 174 u. ö.), dagegen macht Snell auf Il. Θ 110f. aufmerksam, wo die besten Hss. ἤ haben: ὄφρα καὶ Ἕκτωρ εἴσεται εἰ (ἤ ABT) καὶ ἐμὸν δόρυ μαίνεται, vgl. π 138. Aber ἤ = „ob" ist vom Sinn her unmöglich: B. kann doch nicht fragen „ob ich dir ein Lied nach Syrakus schicke" – er schickt es ja! Noch unsinniger ist ἧι = „wo" (so Kenyon und Jebb; das müßte überdies ἇι sein: Maas, Resp. 2, 19, oder dorisch ἆ = „wo", vgl. Bechtel, Gr.Dial. II 761; Wilamowitz, SB Berlin 1927, 176). – Das affirmative ἦ (Platt, Jurenka, vgl. dazu Denniston, Particles² 280ff.) ist ohne Anstoß, vgl. Pind.Py. 6.1ff. Ἀκούσατ'· ἦ γὰρ ... Ἀφροδίτας ἄρουραν ἢ Χαρίτων ἀναπολίζομεν. Satzbeginn mit ἦ : Pind.Ol. 1.28; Py. 1.47; Ne. 8.24; B. 9.36; 13.54; 18.41.

9–10 ὑφάνας ὕμνον : vgl. 19.6–9 Χάριτες βάλωσιν ἀμφὶ τιμὰν ὕμνοισιν· ὕφαινέ νυν ... τι καινόν, κτλ. Der Anklang ist offenbar beabsichtigt, d. h. B. spielt hier mit einer Etymologie, die ὕμνος von ὑφαίνω ableitete und sich auf den metaphorischen Gebrauch von ὑφαίνω stützte, vgl. Pind.Fr. 179 ὑφαίνω δ' Ἀμυθαονίδαισιν ποικίλον ἄνδημα. In ähnlicher Weise spielt Pindar in Ne. 2.2 auf die (richtige)[21] Ableitung ῥαψωιδός von ῥάπτω an, in Is. 3.56 auf die (falsche) von ῥάβδος. Das metaphorische ὑφαίνειν und die Etymologie ῥαψωιδός – ῥάβδος kombiniert Call.Fr. 26.5 τὸν ἐπὶ ῥάβδωι μῦθον ὑφαινόμενον[22]. Homer gebraucht ὑφαίνειν im metaphorischen Sinne ganz ähnlich wie ῥάπτειν (dazu vgl. H. Fränkel, Glotta 14, 1925, 3–6): δόλον ὑφ. Z 187, ε 356, δόλους καὶ μῆτιν ι 422, μῆτιν I 93, ν 303, 386, δ 678, 739, einmal sogar μύθους καὶ μήδεα Γ 212 (Antenor über Menelaos und Odysseus); μῆτιν ὑφ. B. 16.24; 17.51; Hes.Sc. 28.

10–11 ἀπὸ ζαθέας νάσου : auch 2.7ff. wird Keos so genannt, in 11.24 Olympia. ζάθεος „heilig" wird (wie ἀγάθεος, vgl. Jebb zu 3.62) meist von Orten gesagt, doch vgl. Pind.Pai. 6.5 ἐν ζαθέωι ... χρόνωι, auch Fr. 105a.2.

[21] Vgl. H. Fränkel, Glotta 14, 1925, 6 Anm. 1.

[22] Dort kann ῥάβδος wegen des Singulars kaum der „Zettel des Gewebes" sein, wie Wilamowitz meint, Pindaros 339 Anm. 1. Pfeiffer verweist auf Schol.Pind.Is. 4.63d Dr.: κατὰ ῥάβδον = κατὰ ῥαψωιδίαν ... καὶ κατὰ ῥάβδον ἔφρασε, τουτέστιν ἐραψώιδησεν. Daß die Deutung des Menaichmos von Sikyon κατὰ ῥάβδον = κατὰ στίχον (Schol.Pind.Ne. 2.1d) nur ein Autoschediasma ist, betont Wilamowitz a.a.O. wohl mit Recht.

11–12 πέμπει κλεεννὰν ἐς πόλιν : drei Anstöße (zwei metrische und ein sprachlicher) erweisen die Stelle als korrupt: a) die Periode 11–12 respondiert zwar mit 26–27 (so wie die Verse im Pap. überliefert sind), weist aber gegenüber den übrigen Stellen eine Länge zuviel auf (_ D _ E || gegenüber _ D E ||); das Gleiche ist 14–15 ~ 29–30 der Fall. Dieser Silbenzusatz ist in der ganzen Chorlyrik singulär. – b) die regelwidrige Zäsur nach κλεεννάν (P. Maas, Philologus 63, 1904, 298; Verletzungen der Maas'schen Brücke an der Versstelle ..._e|: Barrett, Hermes 84, 1956, 253). – c) die störende Wiederholung κλεεννάν 12 – κλεινός 14: „Lässige Wortwiederholungen gibt es auch bei B., aber gerade in den Epitheta strebt er nach möglichster Buntheit, und daß er sich im Eingang seines anspruchsvollsten Gedichtes durch eine solche Wiederholung das Metrum verdorben haben sollte, halte ich für ausgeschlossen", P. Maas, Resp. 2, 18 Anm. 1. Von den vorgeschlagenen Konjekturen (πλεῖ Walker, Housman, πλέων Platt für πέμπει, πέμπει ἐς θείαν πόλιν Richards) befriedigt allein die von Maas, Resp. 2,18 ἐς κλυτὰν πέμπει πόλιν. 14–15 läßt sich leicht normalisieren durch Streichung des δέ (Walker); Maas erinnert daran, daß „wir ja bei Pindar oft sehr harte Asyndeta einzig um des Metrums willen durch Streichung eines übereinstimmend überlieferten δ(έ) herstellen müssen" und verweist auf Pind.Ol. 6.74; 1.71; 10.71; Py. 4.179; 8.43 (Maas, Resp. 2,19), vgl. auch Ne. 6.8. Dann erklären sich aber die beiden entsprechenden Stellen der Antistrophos, die auch grammatisch anfechtbar sind (s. unten zu 26 νωμᾶται und zu 30 ἀρίγνωτος μετ' ἀνθρώποις) als Konjekturen eines antiken Kritikers, der wenigstens innerhalb der ersten Triade die Responsion herstellen wollte (Blass[1] Praef. XI, Blass[3] Praef. XIII).

πέμπει : der ganze erste Teil des Prooimions ist eine Art προπεμπτικόν für das Lied (W. Steffen, Eos 51, 1961, 17). Der Gedanke wird am Schluß noch einmal aufgenommen, s. zu 197 πέμπειν Ἱέρωνι.

13–14 χρυσάμπυκος ... θεράπων : χρυσάμπυξ, in der Ilias nur von Pferden gesagt, ist bei Hes.Th. 916 Beiwort der Musen, wie bei Pind.Py. 3.89; der Horen: h.Ven. 5 und 12; der Lachesis: Pind.Ol. 7.64. θεράπων Μουσάων ist seit Hes.Th. 100 geläufig (s. West z. St.); Margites Fr. 1, Thgn. 769, Ar.Av. 909ff., AP 7.35 usw. Ähnlich nennt Sappho ihr Haus ein μοισοπόλων δόμος Fr. 150 L.–P. Bei Pindar wird daraus der ἀοίδιμος Πιερίδων προφάτας Pai. 6.6, was B. auf die Spitze treibt, wenn er sich Μουσᾶν ... θεῖος προφάτας nennt (9.3).

Wie B. sich hier selbst als „Diener der Urania“ bezeichnet, nennt er im Schlußteil Hesiod einen πρόπολος Μουσᾶν (192–193): auch da ist der Rückgriff auf das Prooimion deutlich, B. „folgt“ dem älteren „Diener der Musen“ (s. unten zu 195 πείθομαι). κλεινός ist unbefangenes Selbstlob, wie ἐμὸν κλέος bei Ibykos, PMG 282 Ende[23].

14 ἐθέλει {δέ} : über die Notwendigkeit, das δέ zu streichen, s. oben zu 11–12.

14–16 ἐθέλει ... αἰνεῖν Ἱέρωνα : ihre Bereitschaft und Bereitwilligkeit, den Sieger zu preisen, betonen B. und Pindar gern, vgl. B. 4.9–19; 9.4–6; Pind.Py. 9 Anfang; Ol. 7.20f.; Ol. 11.8ff.; Py. 1.43f.; Py. 3.77; Is. 1.14ff. und 41–45; Ne. 4.73ff.; Ne. 6.57ff.; Ne. 7.75f.; Fr. 118. B. greift dieses Motiv am Schluß des Liedes in ausführlicherer Form wieder auf, s. unten zu 188ff.

16–30 Formal dient das Adler-Gleichnis als retardierendes Moment nach dem „Bereitwilligkeits-Motiv“ 14–16 und als Vorbereitung auf das „Leichtigkeits-Motiv“ 31ff. (s. dort). Der Gedankengang ist also: „Ich bin willens, Hieron zu loben – mir geht es wie dem Adler, der ungehindert über Berge und Meere fliegt – so stehen auch mir ungezählte Wege offen, die Deinomeniden zu preisen“. – Inhaltlich bringt es das Selbstverständnis des Dichters gegenüber seinem Gegenstand zum Ausdruck und zeigt das starke Selbstbewußtsein des Chorlyrikers gegenüber dem Besungenen (vgl. dazu Dichterberuf 88ff.). Taccone erinnert an Dante, Inf. 4.94ff. Così vidi adunar la bella scuola | Di quel signor dell'altissimo canto, | Che sovra gli altri com' aquila vola. Das Bild vom Adler hat auch Homer in dem Gleichnis X 308ff.: der heranstürmende Hektor ist ὥς τ' αἰετὸς ὑψιπετήεις, ὅς τ' εἶσιν πεδίονδε διὰ νεφέων ἐρεβεννῶν ἁρπάζων ἢ ἄρν' ἀμαλὴν ἢ πτῶκα λαγωόν, vgl. Φ 251f. Es ist ganz natürlich, daß der Adler als stolzer, respektgebietender Vogel, der Bote des Zeus (oben Vers 19–20, vgl. Il. Ω 292f. und Od. β 146ff.), gerade in Vergleichen gern verwendet wird. In der Fabel bei Archilochos Fr. 174–181 W. verkörpert er den rücksichtslosen Räuber. „Kühn wie der Adler unter den Vögeln“ scheint sprichwörtlich gewesen zu sein, vgl. Hes.Fr. 33a.14f. und Pind.Py. 5.111f. θάρσος δὲ τανύπτερος ἐν ὄρνιξιν αἰετὸς ἔπλετο (scil. der Sieger), umgekehrt Alkaios 52 D. = Inc.auct. 10 L.–P.

[23] Der Pap. hatte zuerst ΚΑΙΝΟΣ, wofür Housman (CR 12, 1898, 216) καινός konjizierte, weil dies B.s *erstes* Lied für Hieron sei („a new poet“) – aber B. ist nicht erst mit diesem Lied in den Dienst der Muse getreten!

ἔπταζον ὡς ὄρνιθες ὦκυν αἴετον ἐξαπίνας (ἐξαπτήνας codd.: Bergk) φανέντα[24]. Daß diese Stellen auf ein und dasselbe Bild zurückgehen, zeigt die Nachbildung hier Vers 21–23 mit dem Kontrast θαρσεῖ ... ἰσχύι – πτάσσοντι ... φόβωι[25]. Den Adler als Bild für den Dichter selbst hat Pind.Ne. 5.21; Ne. 3.80ff. (nach Il. X 308ff.) und Ol. 2.86ff. (was die Scholien 154c und 157a Dr. als Hieb gegen B. auffassen). Das literarische Vorbild für B.s Adler-Gleichnis ist h.Cer. 375ff.: Kore besteigt den Wagen, und die Pferde οὐκ ἄκοντε πετέσθην· ῥίμφα δὲ μακρὰ κέλευθα διήνυσαν, οὐδὲ θάλασσα οὔθ' ὕδωρ ποταμῶν οὔτ' ἄγκεα ποιήεντα ἵππων ἀθανάτων οὔτ' ἄκριες ἔσχετον ὁρμήν, ἀλλ' ὑπὲρ αὐτάων βαθὺν ἠέρα τέμνον ἰόντες (379–383). Da hat also B. die göttlichen Pferde durch den Adler ersetzt und den Gegensatz des kühnen Raubvogels mit den ängstlichen Singvögeln eingefügt, das wesentliche Element aber (die Leichtigkeit des Fluges über Land und Meer) übernommen. B. schmückt aus und variiert: ἄκριες ~ κορυφαὶ ... γαίας, θάλασσα ~ ἁλὸς ... κύματα[26]. Persephones Wagen fliegt niedrig, durch die ἀήρ („dichter Dunst“, vgl. Il. Y 446, Φ 6–7, Od. ι 144), der Adler fliegt hoch (ὑψοῦ 18) durch den αἰθήρ und ἐν ἀτρύτωι χάει 27 (zu βαθὺς αἰθήρ s. zu 3.85; vgl. auch 9.34–35 ἐς αἰπεινὰν ... αἰθέρ(α), Pind.Ol. 1.6 ἐρήμας δι' αἰθέρος, Ol. 3.88 αἰθέρος ψυχρῶν ἀπὸ κόλπων ἐρήμου, Fr. 162 οὐρανὸν ἐς αἰπύν): bei B. „entsprechen ... die unermeßlichen Weiten des Äthers der reichlichen Fülle des Stoffes, die Hierons Geschlecht dem Dichter darbietet“ Jurenka, der hierzu treffend Pind.Ne. 5.19–21 heranzieht.

17 αἰθέρα ... τάμνων : vgl. außer h.Cer. 383 ἠέρα τέμνον (s. oben) auch das Zitat (aus Ibykos?) in dem Kommentar P.Oxy. 2637 Fr. 5, Kol. 2.7 ἀ]πὸ χθονὸς ἐς [.....]ạν βαθ[ὺν ἀ]έρα τάμνων, anscheinend von Bellerophon gesagt (Lobel), ferner Ar.Th. 1100 und das Epigramm des Poseidippos auf den Leuchtturm von Alexandria

[24] Mit Alkman PMG 82 läßt sich in diesem Zusammenhang nichts anfangen.

[25] Das gleiche Bild gebraucht Milton in der Areopagitica (Cambridge 1940, S. 55): „Methinks I see in my mind a noble and puissant nation rousing herself like a strong man after sleep, and shaking her invincible locks: methinks I see her as an eagle muing her mighty youth, and kindling her undazzled eyes at the full midday beam; purging and unscaling her long-abused sight at the fountain itself of heavenly radiance; while the whole noise of timorous and flocking birds, with those also that love the twilight, flutter about, amazed at what she means, and in their envious gabble would prognosticate a year of sects and schisms“. – Auch in „Paradise Lost“ verwendet Milton Gleichnisse, die sich merkwürdig eng mit bakchylideischen berühren, s. zu 5.65 und zu 13.124–132.

[26] Sehr ähnlich müssen die Verse gewesen sein, die Ar.Av. 1337–39 parodiert, den Scholien zufolge aus Sophokles' Oinomaos, = Fr. 476 P.

(Page, GLP 104a.5), auch Nonnos 3.205 und 17.271. Weitere Parallelen bei Richardson zu h.Cer. 383 (S. 281).

17–18 ξουθαῖσι ... πτερύγεσσι : vgl. h.Hom. 33.13 ξουθῇσι πτερύγεσσι δι' αἰθέρος ἀίξαντες. Zu ξουθός = „bräunlich" („tawny" Jebb) vgl. Wilamowitz zu E. HF 488 und Ed. Fraenkel zu A.Ag. 1142.

19 εὐρυάνακτος : nur hier, doch vgl. Call.Cer. 121 μεγάλα θεὸς εὐρυάνασσα. Über Composita mit εὐρυ- bei B. s. zu 3.6.

20 ἐρισφαράγου : so hieß Zeus auch in einer verlorenen Isthmie Pindars, Fr. 6a(d), und in dem anonymen Dichterzitat ἐρισφάραγος πόσις Ἥρης im EM 160.53, vgl. h.Merc. 187 (Poseidon). Zur Bedeutung von σφαραγίζω s. West zu Hes.Th. 706.

23 λιγύφθογγοι : das Wort bezeichnet bei Homer formelhaft stets die Herolde, hier aber die kleinen, hell zwitschernden Singvögel (ähnlich Ar.Av. 1380 λιγύφθογγος ἀηδών, vgl. λιγύφωνος Il. T 350, Sappho 30.8?), in B. 10.10 jedoch den Dichter selbst (λιγύφθογγον μέλισσαν). Das Bild von den ängstlich am Boden kauernden Vögeln hat vielleicht schon Stesichoros in der Geryoneïs verwendet, P.Oxy. 2617 Fr. 1 (Suppl.lyr. S 21 Page); vgl. Ar.Lys. 770.

25 ἁλὸς ἀκαμάτας : ἀκάματος hier mit 3 Endungen, wie Hes.Th. 519, 747, S.Ant. 339. Bei Homer ist es immer Beiwort des Feuers. Hesiod gebraucht es von den Händen des Atlas Th. 519 (vgl. 747), den Füßen des Typhoeus Th. 824, von der Stimme der Musen Th. 39, Empedokles von den Winden B 111.3; vgl. A.Pers. 901 ἀκάματον σθένος ἀνδρῶν, S.Ant. 339 γᾶν ... ἀκαμάταν. B. gebraucht das Wort vom Ruhm 13.178 (?, s. dort) und von den Augen des Argos 19.20.

26 δυσπαίπαλα κύματα : δυσπαίπαλος begegnet zuerst bei Archil. 190 W. βήσσας ὀρέων δυσπαιπάλους, gebildet nach Hes.Th. 860 οὔρεος ἐν βήσσῃσιν †αϊδνῆς παιπαλοέσσης, vgl. auch Nic.Th. 145. παιπαλόεις, dessen Ableitung und Bedeutung nicht klar sind, (vgl. dazu M. Leumann, Hom.Wörter 236–241), ist dort wie bei Homer Beiwort von Bergen (N 17, κ 97), Inseln (N 33, γ 170, δ 671, λ 480), auch von Bergpfaden (in den Gleichnissen M 168 und P 743, vgl. ρ 204 und παίπαλα Call.Dian. 194). Als Bedeutung geben die Scholien meist τραχὺς καὶ σκολιώδης an (Ap.S. 126.12, vgl. Schol.Ar.Nub. 260 παίπαλα καλοῦμεν τὰ τῶν ὀρέων δύσβατα), und so etwa muß

auch Archilochos das Wort verstanden haben, denn wenn er die Bergschluchten δυσπαιπάλους nennt, kann das nur ‚schwer zu durchwandern' heißen. „Nur der Begriff ‚schwierig (zu durchqueren)' bleibt daran fühlbar für Bakchylides, er wendet es singulär auf ‚Meereswogen' an, die aber freilich, was die Herkunft verrät, parallel zu Bergkuppen stehen" Leumann a.a.O. 237. Da wir in dem Adler-Gleichnis eine Variante des „Leichtigkeits-Motivs" vor uns haben, muß bei Berggipfeln und Wogen die Schwierigkeit des Überschreitens bzw. Durchquerens gemeint sein („waves which offer a rough and difficult path to the mariner", Jebb).

26–27 νωμαι|ται A : νωμα|ται A[1] : νωμᾶι Walker (The Athenaeum, 18. 12. 1897 p. 856) und Blass. Über die metrische Schwierigkeit s. oben zu 11–12. Jebb kann das Medium erst aus Q.S. 3.439 belegen: οὐ γάρ τις πίσυνός γε σάκος μέγα νωμήσασθαι, sonst kommt nur das Aktiv vor. Gerade die von Jebb beigebrachten Stellen S.Fr. 941.11 P. (Kypris) νωμᾶι τ' ἐν οἰωνοῖσι †τοὐκείνης πτερόν und AP 9.339 ἔν ποτε παμφαίνοντι μέλαν πτερὸν αἰθέρι νωμῶν zeigen, daß auch in B. 5.26 die aktive Form verlangt wird. Man wird also mit Walker und Blass νωμᾶι schreiben und das Versmaß normalisieren (daß der Scholiast zu Hes.Th. 116 νωμᾶται und der zu Ar.Av. 192 ποτᾶται las, beweist nichts für den Text des B.)[27].

27 ἄτρυτον χάος ist offenbar eine Variation des epischen ἀτρύγετος αἰθήρ (ἀτρύγετος bei Homer und Hesiod meist vom Meer, aber αἰθέρος ἀτρυγέτοιο Il. P 425, h.Cer. 67, 457, Stes. PMG 209.4 und Hes.Fr. 150.35). B. sagt [ἐς ἄτ]ρυτον χρόνον 9.80, wo der Sinn etwa ist „das Lied wird den Ruhm des Siegers für ewige Zeit verkünden": er nahm also ἄτρῡτον χάος als Synonym für αἰθὴρ ἀτρῠ́γετος im Sinne von „nicht aufgerieben werdend" = „unvergänglich, ewig",

[27] Ein merkwürdiges Versehen ist Bowra, Greek Lyric Poetry[2] 259 unterlaufen: er hält Ibykos Fr. 28 Bgk.[4] für echt, = Schol.Ar.Av. 192 χάος ἀντὶ τοῦ ἀέρος νῦν, ὡς Ἴβυκος, ποτᾶται δὲ ἐν ἀλλοτρίῳ χάει und übersetzt „flies in the alien void", „unfamiliar region". Diesen Vers habe B. so gut gefunden, daß er ihn in 5.26–27 nachgebildet habe (so auch schon G. Fraccaroli, Riv. di filol. 27, 1899, 521f. und noch Richardson zu h. Cer. 383). Aber 1. selbst wenn ἀλλότριος „ungewohnt" heißen könnte – dem Adler müßte das χάος des Himmels doch vertraut sein, 2. heißt ἀλλότριος nicht „unfamiliar", sondern „was einem anderen bzw. anderswohin gehört" (so ist z. B. Od.σ 219 der ἀλλότριος φώς ein Mann, der nicht zur Familie gehört, daher dann die Bedeutung „feindlich", E 214, π 102). Die Lösung ist einfach: der Scholiast hat falsch zitiert (ἀλλοτρίωι für ἀτρύτωι, nahegelegt durch das ἀλλοτρίας im Aristophanestext, und ποτᾶται statt νωμᾶται), und dem falschen Autor zugeschrieben. Dergleichen kam öfter vor: B. 1.167 wird von Synes.Laud.calv. 13, p. 77a ungenau zitiert und Pindar zugeschrieben, von Favorin π.φυγῆς Kol. 4.49 bekommt Pindar auch B. 7.2 zugewiesen.

d. h. er kannte die von Herodian (EM 167.28f. = Hdn. II p. 284 Lentz) bewahrte Etymologie, die das homerische ἀτρύγετος von τρύομαι ableitete; sie liegt auch Cornutus, Theol.gr. 20, p. 37.9–11 Lang zugrunde, der von Athena sagt λέγεται δ' Ἀτρυτώνη μὲν ὡσανεὶ οὐ τρυομένη ἀπ' οὐδενὸς πόνου ἢ ὡς ἀτρύτου τοῦ αἰθέρος ὄντος.

Auf derselben Ableitung von τρύομαι beruht ja die Erklärung ἀτρύγετος = ἀκαταπόνητος, die die Homererklärer neben ἄκαρπος geben (Schol.D zu A 316; Schol.Od. β 370; Hesych α 8167; Ap.S. 46.16–17; Et.Gud. 230.12 De Stef.; Eust. 108.43–44). Zu dieser temporalen Bedeutung ἄτρυτος = „unendlich" („ewig"), die außer bei B. auch bei Pind.Py. 4.178 (πόνον), A.Eum. 403 (ἄτρυτον πόδα), S.Ai. 788 (κακῶν), Arist.De caelo 284a35 (Ἰξίονος ... μοῖραν ... ἀίδιον καὶ ἄτρυτον), Arist. EN 1177b22 u. ö. vorliegt, ist die Bedeutung „räumlich unendlich" sekundär, die Jebb schon für B. 5.27 annimmt, die jedoch erst in Theokrits ὁδὸς ἄτρυτος 15.7[28] und in den „Scholia minora" zu Il. A 316 faßbar ist (πέρας μὴ ἐχούσης P.Strasb.inv. 33 = Pack² 1163 = A. Henrichs, ZPE 7, 1971, 144; ἀβύσσου καὶ ἀπείρου Hesych α 8165; Et.Gud. 230.12 De Stef.; Eust. 108.43–44). Zu χάος für „Äther" vgl. Probus zu Verg.Ecl. 6.31 und AP 15.21.7 (Herwerden); vgl. auch West zu Hes.Th. 116.

29–30 ἀρίγνωτος {μετ'} ἀνθρώποις ἰδεῖν : μετ' secl. Walker, Blass, Festa. Snell verteidigt μετ' ἀνθρώποις = „cum appareant inter homines". Aber μετά + Dativ heißt „unter", „in der Gesellschaft von", gesagt von jemand, der Teil einer gleichartigen Gruppe ist: Od. ι 369, 335, Il. A 525, K 250, Λ 252, O 8 u. ö., vgl. besonders h.Ven. 103: Anchises bittet die Göttin δός με μετὰ Τρώεσσιν ἀριπρεπέ' ἔμμεναι ἄνδρα (vgl. T. Mommsen, Beiträge zu der Lehre von den griech. Präpositionen, Berlin 1895, I 39ff.). Der Adler jedoch mischt sich nicht unter die Menschen, sondern fliegt hoch durch den Äther. ἀρίγνωτος (bei Homer immer „deutlich erkennbar", N 72, δ 207, ζ 108, ρ 265, vgl. Pind.Py. 4.95) ist der große, stattliche Adler *für* die Menschen: der Sinn erfordert den einfachen Dativ, wie Il. O 490 ῥεῖα δ' ἀρίγνωτος Διὸς ἀνδράσι γίγνεται ἀλκή, vgl. auch Tyrt. 10.29 ἀνδράσι μὲν θηητὸς ἰδεῖν. Damit ist auch das Versmaß hergestellt, s. oben zu 11–12.

31 τῶς νῦν ... κέλευθος : vgl. 19.1–2 Πάρεστι μυρία κέλευθος ἀμβροσίων ἐπέων, wozu Snell sehr ansprechend vermutet (Griech.

[28] Dort hat der Papyrus aus Antinoupolis (P³ = Pack² 1487) ἀτρύγετος, was aber wohl eher eine Homer-Reminiszenz als eine echte Variante sein dürfte.

Metrik 35 und Bacchyl.[8] (1961) Praef. p. 31*), das könne sich dort gut auf das Versmaß beziehen, mit dem B. neue Wege beschreitet. Die gleiche Formel hat Pindar Is. 3.19, etwas abgewandelt Is. 6.22; vgl. Ne. 6.45 und B. 9.47ff. Jebb meint, die wörtliche Parallele B. 19.1 und Pind.Is. 3.19 „suffices to prove imitation on the part of the younger poet" – doch abgesehen davon, daß durchaus nicht sicher ist, ob B. jünger war als Pindar (vgl. Körte, Hermes 53, 1918, 140ff.), ist auch die Datierung von Pind.Is. 3 und B. 19 unsicher. Hätte B. hier einen Pindarvers „imitieren" wollen, hätte er ihn umgestaltet (oder überboten: vgl. 9.3 und Pind.Pai. 6.6), nicht wörtlich wiederholt. Da die Wendung bei Pind.Is. 6.22 wiederkehrt, hat die Vermutung von Wilamowitz, Pindaros 336, „daß es eine in diesem Liederstile gewöhnliche Wendung war, die jedem zu Gebote stand", viel für sich. Der Sinn ist klar: Hierons ἀρετή bietet dem Dichter viele Möglichkeiten, sie zu preisen (s. zu 9.47–48). Für die vielen Möglichkeiten, die ihm zur Verfügung stehen, hat Pindar auch das Bild der Pfeile im Köcher, Ol. 2.83ff., vgl. Is. 5.46ff., beide Male als Abbruchsformel. – Zu κέλευθος vgl. O. Becker, Das Bild des Weges (Hermes-Einzelschriften 4, 1937) 7ff. Zu der Vorstellung von der Erzählung als „Weg" finden sich Ansätze schon bei Homer in Wendungen wie διελθεῖν u. dgl., vgl. Il. I 61, T 186, μεταβαίνειν Od. θ 492; das Lied heißt οἴμη θ 73, verwandt mit οἶμος „Pfad" (Becker, a.a.O. 67; K. Meuli, Hermes 70, 1935, 172f.). In der Chorlyrik ist die Metapher ganz geläufig, vgl. Pind.Ol. 8.54 ἀνέδραμον, Py. 8.69 νέομαι, vgl. auch B.Fr. 27; zu Pindar ausführlich Becker a.a.O. 68ff.

33 κυανοπλοκάμου : s. zu 11.83.
ἕκατι Νίκας : s. zu 11.9 σέθεν δ' ἕκατι.

34 χαλκεοστέρνου τ' Ἄρηος : das Compositum findet sich nur hier und bei Phlegon FGrHist 257 F 36.3 χαλκόστερνοι δυνάμεις, nach Homers χάλκεος Ἄρης (E 704, 859, 866, H 146, Π 543), was Schol. D zu E 704 als πολύχαλκος διὰ τὸν ὁπλισμόν erklärt; vgl. Pind.Fr. 169a.12 [χαλκοθώρ]ακος Ἐνυαλίου (suppl.Lobel). So wie B. hier Ares und Nika gemeinsam als „Stifter" des Liedes nennt, hatte er schon in der Apostrophe der Eingangsverse mit εὔμοιρε ... στραταγέ zugleich auf Hierons Olympiensieg und seine militärische Macht Bezug genommen. S. die nächste Anm.

35–36 Δεινομένευς ... παῖδες : da B. die Deinomenes-Söhne hier zusammen nennt, im Anschluß an den „erzgeharnischten Ares",

bezieht er sich auf den Sieg über die Karthager bei Himera 480 (vgl. dazu Hdt. 7.165–167; Diodor 11.20–22; Polyainos 1.28.1). Auch Pindar, der noch zehn Jahre danach diesen Sieg erwähnt, nennt die Deinomenes-Söhne gemeinsam (Py. 1.79). Für den Sieg bei Himera weihten Gelon und seine Brüder einen goldenen Dreifuß und eine Nike nach Delphi, vgl. Diodor 11.26; über das Weihepigramm AP 6.214 = Sim. 106b.1–2 vgl. Wilamowitz, Sappho u. Simonides 199f. und Gentili 77ff.

ἀγέρωχοι : auch Pind.Py. 1.50 spricht vom πλούτου στεφάνωμ' ἀγέρωχον Hierons und der Syrakusaner. Das Wort (nach Frisk aus α copulativum + γέρας ἔχειν) wird bei Homer meist von Völkern gesagt, nur einmal von einem Einzelnen (Periklymenos Od. λ 286, danach Hes.Fr. 33a.12); nach Eust. 314.42 gebrauchte es Alkman im Sinne von σεμνός (vgl. PMG 5 fr. 1(b).4 und 10(b).15), Alkaios dagegen (Fr. 402 L.–P.) und Archilochos (Fr. 261 W.) im Sinne von ἄκοσμος καὶ ἀλάζων, vgl. Et.Gud. 10.13 De Stef.

36 μή κάμοι θεός : der Segenswunsch wird ausführlicher am Schluß wiederholt, 197–200, wo er sich auf Frieden richtet (s. dort). Vergleichbar ist Pind.Ol. 13, wo nach den Segenswünschen Vers 24–30 auch am Schluß noch einmal gebetet wird um αἰδώς und τύχα τερπνῶν γλυκεῖα Vers 115; über Wünsche bei Pindar vgl. Thummer I 103–106.

37–49 enthalten die Schilderung des Sieges, die mit dem Stichwort Νίκας in 33 angekündigt worden war und mit νίκαν Ἱέρωνι ... τιτύσκων 49 abgeschlossen wird. Diese 13 Verse sind die lebhafteste und anschaulichste Beschreibung eines sportlichen Wettkampfes, die uns in der chorlyrischen Epinikiendichtung erhalten ist; s. auch 13.46–49. So wie z. B. in 9.27–39 Automedes in seinem siegreichen Fünfkampf geschildert wird, so gilt hier die Wettkampfschilderung und damit das eigentliche Siegerlob dem Hengst Pherenikos (den Namen des Jockeys erfahren wir nicht). B. wird das berühmte Rennpferd in Olympia gesehen haben.

37 ξανθότριχα : Pherenikos war ein Fuchshengst wie Achills Pferd Xanthos (Il. T 399ff.); vgl. Il. I 407 ἵππων ξανθὰ κάρηνα, Alc. 42.14 L.–P. ὄλβιον ξάνθαν ἐλάτη[ρα πώλων]. Auch Phoinix als Pferdename in dem Epigramm auf den olympischen Wagensieg des Kleosthenes 516 v. Chr. (Paus. 6.10.7 = Ebert Nr. 4) bezeichnet einen Fuchshengst. Auch Kastor oder Pollux hatte ein Pferd Ξάνθος: Alkman PMG 25 und 76, Stesich. PMG 178.

38 εὐρυδίναν : nur hier und 3.6, auch dort vom Alpheios gesagt. In 8.26 und 12.42 nennt B. den Alpheios ἀργυροδίνας (dazu vgl. W. Schulze, Kl.Schr. 120 mit Parallelen aus dem Rigveda), der Paktolos ist [χρυσο]δίνας 3.44, der Asopos πορφυροδίνας 9.39. B. stattet seine Flüsse einfallsreicher und mit kräftigeren Farben aus als beispielsweise Hesiod, der sich im Flußkatalog Th. 337–345 (wo er den Alpheios gleich zu Anfang zwischen Nil und Eridanos nennt) offensichtlich um Abwechslung in den Epitheta bemüht, ohne jedoch Monotonie ganz vermeiden zu können; vgl. auch Fr. 193.9 Ἀλφειοῦ βαθυδίν̣[εω.

39 ἀελλοδρόμαν : der Hengst läuft so schnell wie der Wind – das wird mit Vers 46 aufgenommen. Der Vergleich ist schon homerisch: Il. K 436f. θείειν δ' ἀνέμοισιν ὁμοῖοι (Jebb). ἀελλοδρόμας (nur an dieser Stelle) ist offenbar Variation des homerischen ἀελλόπος (Beiwort der Iris in Θ 409, Ω 77; später wird es von Pferden gesagt: h.Ven. 217 ἵπποισιν ἀελλοπόδεσσιν, vgl. Sim. PMG 515, Pind.Ne. 1.6 und Fr. 221.1).

40 εἶδε ... χρυσόπαχυς Ἀώς : die Galopp- und Wagenrennen fanden am frühen Morgen statt: s. Jebb zu S.El. 699. Das ist bei B. viel anschaulicher gesagt als bei Pind.Is. 2.18 ἐν Κρίσᾱι δ' εὐρυσθενὴς εἶδ' Ἀπόλλων νιν πόρε τ' ἀγλαΐαν. Zu εἶδε vgl. auch B. 11.22, und über die Vorstellung, daß Gott den Menschen „anblickt", s. zu 11.15–17. Die Wendung klingt nach in dem Votivepigramm aus Thera (Kaibel 942 = Moretti 55 = IG XII 3,390, 1.Jh. v. Chr.) auf einen im Pankration siegreichen Knaben: ἁ μία δ' ἀὼς δὶς Δωροκλείδαν εἶδεν ἀεθλοφόρον.

41 Πυθῶνί τ' ἐν ἀγαθέᾱι : ebenso heißt Delphi in 3.62, s. dort. Pherenikos hatte an den Pythien 478 (und vielleicht schon 482) gesiegt, s. oben § 1.

42 γᾶι δ' ἐπισκήπτων πιφαύσκω : vgl. 8.19–20 γᾶι δ' ἐπισκήπτων χέρα κομπάσομαι, s. auch zu 11.24. Die Berührung der Erde bedeutet, daß diese oder eine chthonische Gottheit als Zeugin angerufen wird für eine durch einen Eid bekräftigte Versprechung, wie Il. Ξ 271ff., oder um Beistand, wie Il. I 568f. und h.Ap. 332ff. (vgl. außer den von Allen–Halliday–Sikes zu dieser Stelle angeführten Belegen noch Hdt. 4.172.3; Lit. bei P. Von der Mühll, Mus.Helv. 21, 1964, 56 = Ausg.kl.Schr. 225). So liegt auch bei B. beiden Stellen eine Eidformel zugrunde. Ähnlich bekräftigt Pindar Behauptungen zum Lob des

Siegers gern durch einen Eid (Ol. 2.92, Ol. 6.20, Ne. 11.24) oder durch die Versicherung, ein aufrichtiger, wahrhaftiger Zeuge zu sein (Ol. 4.3–4 und 17–18, weiteres bei Bundy 60–61 Anm. 66). Freilich wirkt die Beteuerungsformel an dieser Stelle ein wenig pompös für die Behauptung, die sie ankündigt, wie Von der Mühll mit Recht bemerkt hat (Ausg.kl.Schr. 224f.); der springende Punkt ist jedoch nicht, daß solchen Beteuerungen bei B. Gemeinplätze oder einfache, leicht feststellbare Tatsachenbehauptungen folgen, sondern stets Superlative (auch in 1.159ff.) oder einem Superlativ gleichkommende Behauptungen: s. zu 11.24.

43–45 οὔπω νιν ... ὀρνύμενον ist eine hübsche Umschreibung für „kein Pferd war vor ihm", d. h. Pherenikos lag an der Spitze vom Start bis ins Ziel[29]; über vergleichbare „negative" Umschreibungen des Sieges s. zu 11.22. Vgl. ἀκόνῑτος Q.S. 4.319 und zu ἀκονιτί das von Knab 11–12 zusammengestellte Material; ähnlich auch ἀπονητί in Euripides' Epinikion auf Alkibiades PMG 755, ἀναιμωτί von einem „kampflos" zugesprochenen Sieg im Boxen Q.S. 4.294–296 (anders Q.S. 9.180!); zu ἄπτως, ἄπτωτος, ἀπτωτί (Pind.Ol. 9.92) im Ringkampf vgl. Rudolf 29ff. und Ebert Nr. 32.2 Anm. mit reichhaltigem Material, über ähnliche Ausdrücke vgl. Knab 10–15.

43 προτέρων : „in front of him" Jebb, der zu diesem seltenen Gebrauch von πρότερος Plat.Resp. 516 C vergleicht. προτέ[ρω]ν wäre auch ohne den Akzent im Papyrus gefordert, nicht προτε[ρᾶ]ν, was nach Snell besser in die Lücke passen würde: während bei Homer sowohl Hengste wie Stuten im Gespann laufen (Il Ψ 376ff.), die Stuten sogar als unterlegen gelten (Ψ 408f.), und während noch Q.S. 4.535 von Hengstgespannen spricht, kennen die Chorlyriker als Gespanne nur Stuten, als Reitpferde nur Hengste: s. zu 3.3–4.

46–48 Zu ῥιπά verweist Jebb auf Il. O 171 (~ T 358) ὑπὸ ῥιπῆς αἰθρηγενέος Βορέαο und S.Ant. 137 ῥιπαῖς ἐχθίστων ἀνέμων. Auch Pindar gebraucht ῥιπά von Sturm und Wellen, Py. 9.48, Py. 4.195, Fr. 33c, nur Py. 1.10 von dem „Anprall" des göttlichen Gesanges – das geht auf die elementare Wirkung der apollinischen Musik[30].

[29] Vgl. die sehr ähnliche (von B. abhängige?, s. die Einleitung S. 32) Schilderung eines Rennens Ebert Nr. 59.6–8.

[30] Nicht „quivering notes", LSJ. Zur Interpretation der Stelle vgl. Dichterberuf 81 Anm. 2.

47 φυλάσσων „means not merely ‚bearing his rider safe', but ‚attending to his guidance': the word κυβερνήταν brings this out" (Jebb).

48 νεόκροτον hat man unnötig ändern wollen (ἀφνεόκροτον Housman, CR 12, 1898, 70, der an Getrappel der Pferde dachte; αἰνησίμβροτον Platt, CR 12, 60; λαόκροτον Richards, CR 12, 76). νεόκροτος ist „frisch beklatscht", „greeted with fresh plaudits" Jebb; über den Beifall der Zuschauer und seine Funktion im Siegerlob s. zu 9.35.

49 Ἱέρωνι ... τιτύσκων : das nimmt das 2. Siegerlob mit 185 Ἱέρωνι φέρων wieder auf und stellt so in der Umrahmung der Mythenerzählung eine gewisse Symmetrie her. φιλοξείνωι nimmt 11 ξένος wieder auf.

50–55 Die Gnome dient als Überleitung zum Mythos. Jebb bezieht μοῖραν καλῶν auf Hierons Siege in Olympia und Delphi, τύχα auf seine Stellung als Herrscher von Syrakus, und vergleicht Pind.Is. 5.12–15 δύο δέ τοι ζωᾶς ἄωτον μοῦνα ποιμαίνοντι ... εὐανθεῖ σὺν ὄλβωι, εἴ τις εὖ πάσχων λόγον ἐσλὸν ἀκούηι ... πάντ' ἔχεις, εἴ σε τούτων μοῖρ' ἐφίκοιτο καλῶν. Aber diese Deutung ist zu eng, denn gerade an der angeführten Pindarstelle ist mit μοῖρα καλῶν ja ausdrücklich beides umschrieben, Prosperität und das Lob aufgrund des Erfolges, vgl. auch B. 4.18–20. Die Gnome ist absichtlich so allgemein gehalten, daß sie nicht nur auf Hieron zutrifft, sondern zugleich den Kontrast herstellt zu dem nachfolgenden mythologischen Exemplum: gesegnet ist, wem Gott μοῖραν καλῶν gibt und wen er in Fülle leben läßt – Herakles dagegen und Meleagros hatten ein grausames Schicksal, Meleagros und den Seinen hat die μοῖρα nur Verderben gebracht (Vers 121, 143, 158), sie ließ ihn nicht ἀφνεὸν βιοτὰν διάγειν, sondern setzte seinem Leben ein frühes Ende (Vers 144). Vollends bereitet der zweite Teil der Gnome auf die pessimistische Schlußfolgerung vor, die Herakles aus Meleagros' Erzählung zieht (Vers 160–162). Daß kein Sterblicher zu vollkommenem Glück geboren sei, ist ein Topos auch bei B., vgl. Fr. 20 B. 23–24, Fr. 25, Fr. 54. Das wird oft in die Mahnung gekleidet, sich zu bescheiden: Alkman PMG 1.16–17, 36ff., danach Pind.Py. 10.27; Is. 5.14, vgl. Ol. 5.24. So wird auch der Gedanke in Sappho 27.12–13 und 16.21–22 gewesen sein. Viel pessimistischer klingt Simonides PMG 527, vgl. Pind.Py. 3.81.

52 ἐπιζήλωι : Composita mit -ζηλος verwendet B. gern: πολύζηλος 11.63, πολυζήλωτος 10.48, 7.10, 1.184, 9.45. Umso auffäl-

liger ist, daß Pindar keins von beiden hat (nur einmal ζαλωτός Ol. 7.6 in einem Vergleich; vgl. A.Pers. 710). Es scheint, als habe Pindar absichtlich, aus religiöser Scheu, das Wort gemieden, denn für ihn mag ζῆλος den gleichen üblen Klang gehabt haben wie für Hesiod (Op. 195–196 ζῆλος δ' ἀνθρώποισιν ὀϊζυροῖσιν ἅπασι δυσκέλαδος κακόχαρτος ὁμαρτήσει στυγερώπης)[31] und Aischylos (Ag. 939 ὁ δ' ἀφθόνητός γ' οὐκ ἐπίζηλος πέλει, s. Ed. Fraenkel z. St., der Demokrit B 191 καὶ οὐκ ὀλίγας κῆρας ἐν τῶι βίωι διώσεαι, φθόνον καὶ ζῆλον καὶ δυσμενίην vergleicht).

55 εὐδαίμων : diese Einschränkung nimmt die Deutung des nun folgenden Mythos vorweg, Meleagros und Herakles exemplifizieren die in der Gnome aufgestellte Behauptung. Die Mythenerzählung als Ganzes bildet dann die dunkle Kontrastfolie („vicissitude foil" in Bundys Terminologie) für den gegenwärtigen Sieg und seine Feier: den Kontrast bringt das 2. Siegerlob mit 186 εὐδ]αιμονίας πέταλον klar zum Ausdruck.

56 ṭ[οιγάρ π]οτ' ἐρειψιπύλαν : am Versanfang ist eine Spur des horizontalen Striches des τ zu sehen (καὶ γάρ π]οτ' Jurenka, καί τοί π]οτ' Verdenius, Mnemos. 28, 1975, 63). Ähnliche Übergänge von einer Gnome zum Mythos mit ποτε hat auch Pind.Py. 10.31, Py. 9.79.

ἐρειψιπύλας (nur hier, doch vgl. ἐρειψ[ι]πụ́[ργοις B. 13.167, ἐρειψίτοιχοι A.Th. 883) ist Herakles, der Oichalia, Pylos (Il. Λ 689f.) und Laomedons Troia zerstört hatte. Beim Namen wird er nicht genannt: jeder kannte ja das Kerberosabenteuer, es ist eins der beliebtesten Themen auf den Vasen im 6. Jh. Den Namen nicht direkt zu nennen, wie es der Epiker tun würde, sondern es der Kombinationsgabe des Hörers zu überlassen, ihn zu erschließen, ist bezeichnend für B.s spielerische Eleganz: auf Herakles' direkte Frage Vers 86ff. geht Meleagros nicht ein – er antwortet zunächst mit einer Gnome (94ff.), und erst aus πατήρ 101 kann Herakles entnehmen, wer er ist. Zu einem besonderen Kunstmittel macht B. das in 18: erst in Vers 15 wird klar, daß der König Aigeus ist; das ganze Gedicht handelt von Theseus' Taten, spätestens Vers 20 weiß jeder, daß Theseus gemeint ist – aber der Name fällt im ganzen Gedicht nicht.

58 ἀργικεραύνου : seit Il. T 121 Beiwort des Zeus, auch in B. Fr. 65.12 und Pind.Ol. 8.3, vgl. ἀργιβρέντας Pind.Pai. 12.9.

---

[31] Anders Hes.Th. 384: dort ist Ζῆλος, Bruder der Νίκα, das „Beneidetwerden", hat also die Bedeutung, die auch den Composita bei B. zugrunde liegt.

59 Φερσεφόνας τανισφύρου : Persephone heißt τανύσφυρος auch in h.Cer. 2 und 77; bei B. sind auch Kroisos' Töchter τανίσφυροι 3.60. Homer hat nur καλλίσφυρος Ι 560, Ξ 319, Λ 603, usw., wie Hes.Th. 384 (vgl. dazu H. Fränkel, Wege u. Formen² 325 Anm. 1), Th. 507, 526 u. ö. Schon Hesiod variiert: εὔσφυρος Th. 254, 961, τανύσφυρος Th. 364, Sc. 35, Fr. 75.6 u. ö., vgl. Ibykos PMG 282.11 (in Sappho 44.15 L.–P. ist die Ergänzung unsicher).

60–62 Das Kerberosabenteuer erwähnt Athena in der Ilias (Θ 368: Eurystheus schickte Herakles ἐξ Ἐρέβευς ἄξοντα κύνα στυγεροῦ Ἀίδαο), aber die Stelle, die B. hier offenbar nachbildet, ist Od. λ 623ff., wo Herakles' Schatten dem Odysseus von seinen Mühen berichtet: καί ποτέ μ' ἐνθάδ' ἔπεμψε κύν' ἄξοντ'· οὐ γὰρ ἔτ' ἄλλον φράζετο τοῦδέ τί μοι χαλεπώτερον εἶναι ἄεθλον. τὸν μὲν ἐγὼν ἀνένεικα καὶ ἤγαγον ἐξ Ἀίδαο. Es ist klar zu sehen, wie B. ausschmückt: er setzt das vollklingende Beiwort, verdeutlicht mit ἐς φάος und fügt die Genealogie an (vgl. Hes.Th. 310f.).

60 καρχαρόδοντα : „mit scharfen, spitzen Zähnen" (vgl. Arist. HA 501a18, 594a24; Opp.C. 3.5) ist homerisches Beiwort für Hunde, Κ 360, Ν 198, vgl. Hes.Op. 604, 796, Sc. 303. Bei Hesiod ist es auch die gezackte Sichel Th. 175, 180, bei Opp.C. 2.465 der Löwe.

62 υἱὸν ... Ἐχίδνας ist bemerkenswert: Hesiod spricht nur von den τέκνα von Echidna und Typhaon (das sind die beiden Hunde Orthos und Kerberos sowie die Hydra), vgl. S.Tr. 1099 Ἐχίδνης θρέμμα. Daß ein Tier, gar ein Untier υἱός genannt wird, ist jedenfalls im archaischen und klassischen Griechisch ungewöhnlich (den Pegasos nennt Pind.Ol. 13.63 υἱὸν ... Γοργόνος)[32]; es begegnet erst wieder in der LXX (Ps. 28.1 υἱοὺς κριῶν, und Sir. 38.25) und in dem Prophetenwort bei Matth. 21.5 (ἐπὶ ὄνον καὶ ἐπὶ πῶλον υἱὸν ὑποζυγίου). Bei B. klingt es besonders kühn nach κύνα 60. Der Höllenhund ist nicht das einzige Tier, das von B. hier gleichsam vermenschlicht und „heroisiert" wird: auch der kalydonische Eber erhält Epitheta, die bei Homer nur den Helden zukommen, s. zu 104.

64 Für ψυχὰς ἐδάη konjiziert Schwartz 631 ἔλαεν und vergleicht A.R. 3.872. Seine Begründung „weil δαῆναι nie die sinnliche Wahrnehmung bezeichnet und der Vergleich ein Verbum der Bewegung fordert", ist nicht stichhaltig: 1. Daß δαῆναι „erkennen" sowohl die

[32] Paus. 8.25.9 sagt, Antimachos habe Adrastos' Pferd Arion παῖδα Γῆς genannt, aber wie die dazu zitierten Verse zeigen, gehört das Wort παῖς Pausanias, nicht Antimachos.

sinnliche Wahrnehmung als auch das geistige Erfahren bezeichnen kann, lehrt Il. Γ 208 (Antenor über Odysseus und Menelaos) ἀμφοτέρων δὲ φυὴν ἐδάην καὶ μήδεα πυκνά[33]. 2. Hätte B. ἔλαεν geschrieben, hätte er auch betonen müssen, daß Herakles zwar die übrigen Schatten vor sich her scheucht, einzig Meleagros aber stehen bleibt – statt dessen sagt er (Vers 68) ταῖσιν δὲ μετέπρεπεν ...: Meleagros befindet sich also unter den übrigen Schatten (über μετά + Dativ s. zu 29–30).

56–67 οἷά τε φύλλ' ἄνεμος ... δονεῖ : οἷά τε ist hier adverbial wie auch in Alkman PMG 56.4 und anscheinend in P.Oxy. 2735 Fr. 1.7. Natürlich hat B. die berühmten Homerverse Il. Z 146–149 im Sinn:

οἵη περ φύλλων γενεή, τοίη δὲ καὶ ἀνδρῶν.
φύλλα τὰ μέν τ' ἄνεμος χαμάδις χέει, ἄλλα δέ θ' ὕλη
τηλεθόωσα φύει, ἔαρος δ' ἐπιγίγνεται ὥρη·
ὣς ἀνδρῶν γενεὴ ἡ μὲν φύει ἡ δ' ἀπολήγει

(vgl. Φ 464–466, Musaios B 5 = Clem.Strom. 6.5, Mimnermos 2.1–5, Sem. 29 D. = Sim. 8 W., Ar.Av. 685–687, A.R. 4.214–219, Verg.Aen. 6.309–312 und Norden z. St.)[34]. B. führt seine Vergleiche nicht streng durch, so, daß beide Teile sich genau entsprächen (s. auch zu 13.139–140); hier soll der Vergleich nicht nur das Gewimmel der Toten veranschaulichen („countless as leaves", Jebb), sondern vor allem, durch die Assoziation mit dem berühmten homerischen Gleichnis, an die Vergänglichkeit des Menschenlebens erinnern. Auch hier geht es dem Dichter darum, durch den Vergleich Atmosphäre zu schaffen, wobei er mehr assoziativ als rational vorgeht. Die leicht melancholische Stimmung (63 δυστάνων βροτῶν) bleibt der Tenor der ganzen Erzählung; vgl. auch Kriegler 58–60.

67 ἀργηστάς : „hell, blank" (dagegen ist das Ida-Gebirge bei Homer bewaldet, vgl. Φ 449 und 110ff.). Snell verweist auf S. OC 670 ἀργῆτα Κολωνόν und den Λευκόνοτος im Schol. A zu Il. Λ 306 (vgl. dazu Arist.Mete. 362a14, Horaz c. 3.7.1 *candidi Favoni,* c. 1.7.15

---

[33] Die anschließenden Verse zeigen, daß φυή hier, wie immer bei Homer, „Gestalt, Statur" heißen muß, vgl. Il.B 58, X 370, Od. ε 212–213 (wo φυή und εἶδος synonym gebraucht werden), vgl. B. 5.168. Zum Gegensatz φυή – μήδεα vgl. Hes.Op. 129, Sc. 88 (οὔτε φυὴν ἐναλίγκιον οὔτε νόημα). φυή in der Bedeutung „Wesensart" ist bei Archilochos Fr. 25 W. zuerst belegt:]τις ἀνθρώπου φυή, ἀλλ' ἄλλος ἄλλωι καρδίην ἰαίνεται, vgl. Sem. 7.42.

[34] Vgl. auch Milton, Paradise Lost I 302: „Thick as autumnal leaves that strow the brooks ...", nach Verg.Aen. 6.309f.

albus ... *Notus*): „ventus ἀργεστής montes claros (ἀργηστάς) reddit"; vgl. auch Pind.Py. 4.8 ἐν ἀργεννόεντι μάστωι (die von Platt, CR 12,1898, 133 vorgeschlagene Änderung ἀργεστάς ist also nicht notwendig).

69–70 Πορθανίδα A, Πορθαονίδα A[3] : zur Form des Namens verweist Jebb auf Pind.Py. 8.46 (Ἀλκμάν für Ἀλκμάων) und Py. 7.2 (Ἀλκμανιδᾶν). Die beiden Epitheta sind homerisch: θρασυμέμνων von Herakles E 639 und λ 267 (= θρασέως μεμαώς, Ameis–Hentze zu λ 267), ἐγχέσπαλος B 131, Ξ 449, O 605.

71 Ἀλκμήνιος : zur Namensbildung (wie Τελαμώνιος, Νηλήιος, Καπανήιος usw.) vgl. J. Wackernagel, Kl.Schr. 1358f. und Syntax II 68f.

θαυμαστός ist nicht homerisch, aber in den Hymnen belegt: h.Merc. 80, 440, h.Hom. 7.34 (θαυματὰ ἔργα), h.Cer. 10.

72 τεύχεσι λαμπόμενον nach Y 46.

73 νευρὰν ... κορώνας : das Bild des bogenspannenden Herakles inmitten der verängstigten Schatten im Hades stammt aus Od. λ 605ff. κορώνη ist die Spitze des Bogens mit dem Haken, in den die Sehne eingehängt wurde, Δ 111. ἐπιβαίνω in transitiver Bedeutung ist bei Homer immer von Personen gesagt, = „Jemand betreten bzw. besteigen lassen" (Θ 129, I 546, η 223, auch im übertragenen Sinne: ψ 13); mit einem Gegenstand als Objekt erscheint es nur hier. λιγυκλαγγής nur hier und 14.14 λι]γυκλαγγεῖς χοροί, es könnte Neubildung sein, angeregt durch das Gleichnis Od. φ 405–411: leicht wie der Sänger eine Saite um den neuen Wirbel spannt, so spannt Odysseus den Bogen, δεξιτερῆι δ' ἄρα χειρὶ λαβὼν πειρήσατο νευρῆς· ἡ δ' ὑπὸ καλὸν ἄεισε, χελιδόνι εἰκέλη αὐδήν (vgl. auch Δ 125).

74 χαλκεόκρανον : nur hier. Bei Homer ist der Pfeil χαλκήρης N 650, α 262, χαλκοβαρής O 465, φ 423; vgl. Timotheos PMG 791.30. – Nach Vers 74 ist wahrscheinlich Periodenende, jedenfalls regelmäßiges Wortende. ‚Pause' zwischen Praeposition und Verb hat auch Pindar: ἐξ || ἄλλαξεν Is. 3.18 (regelmäßiges Wortende), ὑπέρ || κρέμασε Ol. 1.57f., ἐν || κέκρυπτο Ol. 6.53f. (Periodenende); wahrscheinlich ist Periodenende auch in B. 7.1 nach τε κ[αί, wie Pind.Ol. 9.65 und Pai. 2.25; vgl. Snell-Maehler, Pindarus II (Teubner, 4. Aufl. Leipzig 1975) p. 173 und Barrett, Hermes 84, 1956, 250 Anm. 5.

75 (Ϝ)ιόν : B. versieht den Pfeil mit einem falschen Digamma (s. die Einl., S. 13), durch Verwechslung mit Ϝιός „Gift“, virus, und Ϝίον „Veilchen“, viola. Das ist umso merkwürdiger nach dem Vorbild Il. Δ 116 (Pandaros) αὐτὰρ ὁ σύλα πῶμα φαρέτρης, ἐκ δ' ἕλετ' ἰόν. Das gleiche Versehen scheint 17.131 φρένα (Ϝ)ιανθείς vorzuliegen, falls dort nicht φρένας zu schreiben ist, s. Jebb z. St. und Maas, Resp. 2,7f.

ἀναπτύξας steht für das homerische ἐσύλα: vgl. E. Ion 39 ἀναπτύξας κύτος, E. IT 1286 (πύλας), auch vom Entfalten bzw. Aufrollen von Büchern: Hdt. 1.125.2, 1.48.1, A.Fr. 530.22 M.

78 καὶ ... προσεῖπεν : zur Konstruktion ad sensum (ψυχά – εἰδώς) vgl. Kühner–Gerth I 53f. und Ed. Fraenkel zu A.Ag. 743. Jebbs Übersetzung ist irreführend: „and spake unto him, for he knew him well“, d. h. er nimmt νιν als Objekt gleichzeitig zu εἰδώς und zu προσεῖπεν. οἶδα wird bei Homer nur selten mit Personen verbunden (Υ 203, ζ 176, 256, η 25, Κ 88 v.l.), εἰδώς jedoch nie. Daher ist auch hier νιν nur mit προσεῖπεν zu verbinden, εὖ εἰδώς ist absolut gebraucht; vgl. Il. Α 384 ἄμμι δὲ μάντις εὖ εἰδὼς ἀγόρευε θεοπροπίας ἑκάτοιο, β 170 οὐ γὰρ ἀπείρητος μαντεύομαι, ἀλλ' εὖ εἰδώς, vgl. Ν 665 (der Sohn des Sehers Polyidos) ὅς ῥ' εὖ εἰδὼς κῆρ' ὀλοὴν ἐπὶ νηὸς ἔβαινε: an allen drei Stellen bezeichnet εὖ εἰδώς ein außergewöhnliches, überlegenes Wissen, vgl. μ 156, Ι 345 (anders Q.S. 4.488). So auch hier: Meleagros „weiß Bescheid“, d. h. er weiß, daß es keinen Sinn hat, auf Schatten zu schießen. So hat diese Stelle offenbar auch Vergil verstanden, vgl. Aen. 6.292ff. – Mit προσεῖπεν ist die Einleitung zur Mythenerzählung abgeschlossen; diese Einleitung (56–78) verhält sich quantitativ zur ganzen Mythenerzählung (56–175) genau entsprechend dem Prooimion (1–36) zum ganzen Gedicht: beide Einleitungen machen jeweils genau 18% aus. Die Mythenerzählung selbst besteht aus fünf direkten Reden, von denen die 3. und mittlere mit 62 Versen (93–154) den Hauptteil bildet; dieser eigentliche Bericht des Meleagros ist jeweils von Fragen des Herakles eingerahmt (86–92 und 160–169), so daß sich auch innerhalb der mythischen Partie ein symmetrischer Aufbau ergibt (s. oben § 3).

80 Zu ἐν χώραι „auf der Stelle“ vergleicht Jebb X. HG 4.2.20 ἐν χώραι ἔπιπτον und Th. 4.26.1 τὸ στρατόπεδον ... κατὰ χώραν ἔμεινεν.

γελανώσας : nur hier; Marindins Konjektur γαλανώσας ist nicht notwendig: Jebb verweist auf Pind.Py. 4.181 θυμῶι γελανεῖ und Ol.

5.2 καρδίαι γελανεῖ: „thus γελανόω, to make γελανής, might well mean ‚to tranquillize'".

82 τραχύν : „grimmig", oft vom Kampf gesagt, vgl. Hes.Sc. 119 (ὑσμίνη), Tyrt. 12.22 (φάλαγγας), Sim. 87.4 D. (πολέμου ... νεφέλην), bes. Pind.Py. 1.10–11 βιατὰς Ἄρης, τραχεῖαν ἄνευθε λιπὼν ἐγχέων ἀκμάν. „Rauh" sind die Steine, mit denen in der Ilias die Helden (E 308, H 265) und sogar Athena (Φ 404) werfen, und Herakles' Keule, Pind.Fr. 111.3.

84 οὔ τοι δέος : Jebb schreibt οὔτοι und übersetzt „there is no cause to fear". Aber τοι ist hier = σοι, der Ausdruck ist homerisch: M 246 σοὶ δ' οὐ δέος ἔστ' ἀπολέσθαι, auch A 515 ἐπεὶ οὔ τοι ἔπι δέος („versprich mir's oder schlag es ab, denn *du* hast nichts zu fürchten", sagt Thetis zu Zeus). Jebbs Übersetzung schwächt die Pointe ab: der gewaltige Herakles fürchtet sich vor den Schatten (wie Odysseus λ 43), so daß Meleagros ihn beruhigen muß: „*du* brauchst keine Angst zu haben". Das Motiv ist abgewandelt in AP 16.30, wohl in Anlehnung an Verg.Aen. 6.290ff.

86–88 τίς ... ἐν ποίαι χθονί: aus staunender Betroffenheit, ganz ähnlich wie hier, erwächst auch Apollons Frage nach Kyrenes Abkunft, Pind.Py. 9.33–35. Die Frage variiert das homerische τίς πόθεν εἶς ἀνδρῶν; α 170 usw., Xenophanes B 22, vgl. auch B. 18.31 (Jebb).

87 ἔρνος „Spross", was Siegmann auch 58 ergänzt, kommt bei Homer nur als Vergleich vor: ἔρνει ἶσος Σ 56, 437, ξ 175. Daraus ist dann die später so geläufige Metapher entstanden, vgl. A.Ag. 1525, S. OC 1108, E.Ba. 1306, Pind.Ne. 6.37, Is. 3.63. Das entsprechende θάλος kommt schon bei Homer nur als Metapher vor, vgl. X 87, ζ 157, ähnlich ὄζος.

89–91 Sehr fein beobachtet Jebb, daß Herakles natürlich annimmt, Meleagros sei von einem großen Krieger erschlagen worden, den Hera nun wohl auch gegen ihn selbst senden werde (κεῖνον 90); er erfährt aber bald darauf (136ff.), daß Althaia seinen Tod herbeigeführt hat. „The touch of poetical art given by κεῖνον is like that of Sophocles in the Antigone (v. 248), when Creon, never dreaming that the breaker of his edict is a woman, asks τί φῄς; τίς ἀνδρῶν ἦν ὁ τολμήσας τάδε;" Zu κεφαλᾶι „mein Leben" vergleicht Jebb Il. P 242 ὅσσον ἐμῆι κεφαλῆι περιδείδια, β 237 (vgl. γ 74), S. OC 564.

91–92 τὰ δέ που ... μέλει : vgl. E 430 ταῦτα δ' Ἄρηϊ θοῶι καὶ Ἀθήνηι πάντα μελήσει, P 515, O 231, X 11, Ψ 724, ρ 601; über που

in Aussagen über Götter bei Homer vgl. J. Wackernagel, Kl.Schriften 701. Der Ausdruck ist eine Abbruchsformel, die gewöhnlich am Ende einer Rede steht, auch in B. 17.46 (anders ist S.Fr. 951 P., das Herwerden heranzieht: τῆι τύχηι μέλει τάδε).

92 ξανθᾶι : ein Epitheton, das Athena nur selten erhält, vgl. Pind.Ne. 10.7 und Fr. 34. S. auch zu 11.51.

94–96 χαλεπὸν ... ἐπιχθονίοις : Vorbild dieser Stelle ist Od. γ 143ff. (Agamemnon will Opfer darbringen, um Athenas Zorn zu besänftigen), νήπιος, οὐδέ τὸ ᾔιδη ὃ οὐ πείσεσθαι ἔμελλεν· οὐ γάρ τ' αἶψα θεῶν τρέπεται νόος αἰὲν ἐόντων. Das stellt B. um, indem er die Gnome an den Anfang der langen Rede des Meleagros setzt und daran die Geschichte vom Zorn der Artemis mit γάρ anschließt. Daß es nicht möglich sei, den νόος des Zeus zu täuschen, begründet Hes.Th. 613ff. mit dem Beispiel des Prometheus ὥς οὐκ ἔστι Διὸς κλέψαι νόον οὐδὲ παρελθεῖν· οὐδὲ γὰρ Ἰαπετιονίδης ἀκάκητα Προμηθεὺς τοῖό γ' ὑπεξήλυξε βαρὺν χόλον, ἀλλ' ὑπ' ἀνάγκης καὶ πολύιδριν ἐόντα μέγας κατὰ δεσμὸς ἐρύκει, vgl. auch A.Pr. 34, 184f. und Ed. Fraenkel zu A.Ag. 69f. und 396, der darin einen entschiedenen Protest gegen die in der Rede des Phoinix Il. I 497ff. geäußerten Gedanken über die Λιταί sieht. – παρατρέπω (bei Homer nur Il. Ψ 398 und 423 von den Gespannen) findet sich in übertragener Bedeutung seit Hes.Th. 103.

97 καὶ γάρ ἄν : mythologische Exempla werden gern mit καὶ γάρ an Sentenzen angeschlossen, wie Pind.Ol. 7.27, Py. 9.42 usw., vgl. Ed. Fraenkel zu A.Ag. 1040. Hier steht es in der Form der Apodosis eines irrealen Kondizionalsatzes, vgl. Il. T 270ff.: „(wäre es anders,) Oineus hätte ...“ Fraenkel zu A.Ag. 1022–1024 führt dazu neben B. 5.97 auch Pind.Ol. 9.29ff. und Heraklit B 40 an.

97ff. Das Folgende (97–126) ist in engem Anschluß an Il. I 533–549 erzählt (auch dort wird das mythologische Exempel mit καὶ γάρ eingeführt). Aber auch außerhalb der Verse 533–549 hat B. aus Il. I geschöpft: zu πλάξιππος Οἰνεύς vgl. I 581 ἱππηλάτα Οἰνεύς (Ξ 117 ἱππότα Οἰνεύς); auch πλήξιππος ist homerisch: B 104 (Pelops), Δ 327 (Menestheus), E 705 (Orestes), vgl. Pind.Is. 2.21, Ol. 6.85. Immer wieder läßt sich beobachten, wie der Dichter variiert: das homerische Vorbild bleibt erkennbar, aber wörtliche Wiederholungen werden sorgfältig vermieden.

98 καλυκοστεφάνου : s. zu 11.108.

102 φοινικονώτων ist ἅπαξ λεγόμενον wie φοινικόθριξ 11.105, φοινίκασπις 9.10, φοινικοκράδεμνος 11.97, 13.222. Rote Rinder wurden zum Opfer bevorzugt, s. zu 11.105.

104 ἔσχεν χόλον nach I 538 ἡ δὲ χολωσαμένη. Folglich bedeutet der Aorist „sie hatte einen Zorn gefaßt" („had conceived anger", Jebb), während ἔσχεν sonst bei B. „aufhalten" heißt (13.106, 18.27 und 41, 17.88, wohl auch 26.15); den Grund ihres Zorns, nämlich daß Oineus sie beim Opfer der θαλύσια vergessen hatte (Il. I 534–537), erwähnt B. nicht, die Geschichte war jedem aus Homer geläufig.

104–105 εὐρυβίαν ... κάπρον : εὐρυβίης ist Keleos in h.Cer. 294, Triton Hes.Th. 931, Poseidon Pind.Ol. 6.58, Py. 2.12, Aias Pind. Is. 6.53 u. ö., es steht für das homerische εὐρυκρείων (A 102, 355 usw. von Agamemnon, nur Λ 751 von Poseidon). Der Eber wird also durch das Beiwort gleichsam heroisiert, s. zu 62. Housmans Änderung εὐρυβία (CR 12, 1898, 70) ist nicht notwendig, vgl. 116. ἔσσευε ersetzt das homerische ὦρσεν, κάπρος steht für σῦς I 539.

105 ἀναιδομάχαν : nur hier, offenbar von B. nach Il. E 593 Κυδοιμὸν ἀναιδέα δηιότητος gebildet (über ähnliche Neubildungen bei B. s. zu 155 ἀδεισιβόαν). Homer nennt den Eber ἄγριον ἀργιόδοντα, I 539.

107 πλημύρων σθένει : für Homers σθένει βλεμεαίνων, B. hat den Vergleich Il. P 20–22, M 42, E 783 (= H 257) umgeformt und das formelhafte βλεμεαίνων durch das anschaulichere Verb ersetzt. Homer nennt an allen angeführten Stellen Eber mit Löwen zusammen: B. läßt seinen Eber sogar Schafe reißen, wie die Löwen K 485f., s. zu 109 und 124.

108 ὄρχους : bei Homer I 534 und 540 ist die ἀλωή ein Obstgarten, kein Weinberg (wie Σ 561, α 193), denn der Eber προθέλυμνα χαμαὶ βάλε δένδρεα μακρὰ αὐτῇσι ῥίζῃσι καὶ αὐτοῖς ἄνθεσι μήλων, 541f. B. sagt ὄρχους, weil er die Etymologie des Namens Oineus (von οἶνος) und die daran geknüpfte Geschichte im Sinne hat, daß Oineus von Dionysos die Rebe erhalten habe (Apollod. 1.8.1, Hygin 129, womit die etwas konfuse Geschichte zu verbinden ist, die Athenaios II 35 AB aus Hekataios bewahrt hat). Jedenfalls setzt Hekataios FGrHist 1 F 15 die Ableitung des Namens von οἶνος voraus, die Athenaios auch in Melanippides (PMG 761) und Nikander (Fr. 86 Schneider) fand.

109 σφάζε τε μῆλα : Wilamowirz (WdF 360) meint, B. habe die Schafe hier hereingebracht, weil er ἄνθεσι μήλων in I 542 mißverstanden habe – aber daß B. die homerischen Äpfel für Schafe genommen hätte, ist völlig ausgeschlossen. Allenfalls könnte man daran denken, daß ihn das gleichlautende Wort auf den Gedanken gebracht hat, seinen Eber auch Schafe töten zu lassen: er gibt ihm ja ein „heroisches" Epitheton und deutet damit an, daß er eben kein gewöhnliches Wildschwein, sondern ein mythisches Untier ist (s. auch oben zu 107); daß Wildschweine sonst in der Regel kein Vieh angreifen, brauchte ihn nicht zu stören. Die Schafe nennt B. hier auch um der dreigliedrigen Klimax willen: Reben – Vieh – sogar Menschen. Ovid (Met. 8.296 *saevit et in pecudes*) und Apollodor (1.8.2 ὃς τήν τε γῆν ἄσπορον ἐτίθει καὶ τὰ βοσκήματα καὶ τοὺς ἐντυγχάνοντας διέφθειρεν) folgen B., vgl. C. Robert, Hermes 33, 1898, 154. Nikander (bei Ant.Lib. 2.2 ὃς κατέφθειρε τὴν γῆν καὶ πολλοὺς ἀπέκτεινε) hält sich an Homer.

111–112 δῆριν ... στασάμεθ', wie ἔριν στήσαντες τ 11, π 292, φυλόπιδα στήσειν Λ 314, vgl. Σ 533, ι 54, h.Ap. 150.
Ἑλλάνων ἄριστοι : bei Stesichoros PMG 222 nehmen Lokrer, Achaier, Boioter und Dryoper an der Eberjagd teil, vgl. Snell, Ges.Schr. 81.

112–113 ἐνδυκέως ... συνεχέως : bei Homer heißt ἐνδυκέως „aufmerksam, sorgfältig" (Ψ 90, Ω 158, 187, 438, η 256, κ 450 u. ö.), nur an drei Stellen in der Odyssee scheint eine etwas andere Bedeutung vorzuliegen: ξ 109 (Odysseus) ἐνδυκέως κρέα τ' ἤσθιε πῖνέ τε οἶνον ἁρπαλέως ἀκέων, ξ 337 μ' ἠνώγει πέμψαι ... ἐνδυκέως (vgl. κ 65), und ο 491 (Eumaios lebt im Haus eines freundlichen Mannes), ὃς δή τοι παρέχει βρῶσίν τε πόσιν τε ἐνδυκέως, ζώεις δ' ἀγαθὸν βίον. An den beiden ersten Stellen nimmt Leumann, Hom. Wörter 312 Anm. 86 die Bedeutung „eilig" an, an der dritten die Bedeutung „anhaltend, ständig, dauernd"; diese letztere, auch bei Hp.Loc.Hom. 41 (VI 330 L.) belegte sei wahrscheinlich auch bei B. gemeint (a.a.O. 312 Anm. 85; vgl. Bechtel, Griech.Dial. III 267ff.). Nun hat diese Bedeutung tatsächlich in den Iliasscholien ihre Spuren hinterlassen, allerdings an einer Stelle, zu der sie durchaus nicht paßt (Schol. BT zu Ω 158, vgl. Hesych ε 2833 ἐνδυκές· συνεχές), aber ist sie auch für B. anzunehmen? B. hätte dann das erste Adverb durch das zweite glossieren wollen (so Schwartz 632 unter Hinweis auf Nic.Th. 262f. ἐν δ' ἀμάθοισιν ἢ καὶ ἁματροχιῇσι κατὰ στίβον ἐνδυκὲς αὔει und das

Scholion dazu: ἀντὶ τοῦ ἐπιμελῶς καὶ συνεχῶς κοιμᾶται ἢ διάγει), was Gentili 33 Anm. 1 für unwahrscheinlich und keineswegs seinem Stil gemäß hält. Weiter führt vielleicht Hes.Sc. 427, wo das Wort ebenfalls, wie bei B., im Zusammenhang mit Kampf gebraucht wird: (Herakles kämpft wie ein Löwe), ὅς τε μαλ' ἐνδυκέως ῥινὸν κρατεροῖς ὀνύχεσσι σχίσσας ... θυμὸν ἀπηύρα. Diese Stelle, die ihrerseits auf eine Interpretation von ἐνδυκέως in ξ 109 als „heftig, gierig" zurückzugehen scheint, könnte B. veranlaßt haben, das Wort in ähnlichem Sinne hier und Vers 125 auf den Kampf der Aitoler und Kureten anzuwenden.

113 συνεχέως : zur Prosodie vgl. West zu Hes.Th. 636.

113–114 ἐπεὶ ... κάρτος ... ὄρεξεν : Homer verbindet ὄρεξεν immer mit κῦδος (E 33, Λ 79 u. ö.) oder εὖχος (M 328, N 327, X 130), nie mit κράτος (jedoch Ψ 405f. ἵπποισι ... οἷσιν Ἀθήνη νῦν ὤρεξε τάχος καὶ ἐπ' αὐτῶι κῦδος ἔθηκεν). – Natürlich hat Meleagros selbst den Eber erlegt wie bei Homer I 543 und auf der Françoisvase, erst Euripides macht Atalante zur Hauptfigur (auf der Françoisvase steht sie hinter Meleagros). Aber bei B. ist der Held bescheiden.

117 Zu Ankaios vgl. Il. Ψ 635 (Ἀγκαῖον ... Πλευρώνιον), Paus. 8.4.10 und 8.45.2, Apollod. 1.8.2. Skopas hatte ihn in seiner kalydonischen Jagd am Giebel des Tempels in Tegea dargestellt ἔχοντα ἤδη τραύματα καὶ ἀφέντα τὸν πέλεκυν, Paus. 8.45.7. Auf der Françoisvase ist der Tote unter dem Eber mit ΑΝΤΑΙΟΣ bezeichnet. – Agelaos: der Pap. hat αγγελον, schon von Kenyon nach Ant.Lib. 2.1 (Ἀγέλεως) verbessert.

117–118 ἐμῶν τ' ... ἀδελφεῶν : zur Wortstellung vgl. H. Schöne, Hermes 60, 1925, 154f. (der freilich weder diese Stelle berücksichtigt hat noch Vers 145 Δαιπύλου Κλύμενον παῖδ' ἄλκιμον).

121–122 τοὺς δ' ὤ]λεσε μοῖρ' ὀλοὰ [πάντα]ς : wenn Kenyons τοὺς δ' nicht zu lang für die Lücke ist, ist πάντας (Ludwich) die ansprechendste Ergänzung, vgl. Ant.Lib. 2.6 ἀπέθανον δὲ καὶ οἱ ἄλλοι παῖδες Οἰνέως μαχόμενοι. Doch da οὐ γάρ πω ... θυγάτηρ sich offenbar auf die nun folgenden Kämpfe bezieht, ist auch τῶν δ' (Jebb) ὤ]λεσε ... [πλεῦνα]ς (Blass, Housman) zu erwägen („more than these" Jebb).

122 οὐ γάρ πω : das nimmt 97ff. wieder auf und bringt die Ursache des Verhängnisses, Artemis' Zorn, in Erinnerung, in Anlehnung an Il. I 547.

122 δαΐφρων : hier von Artemis, 137 von Althaia gesagt. Frisk deutet „kundigen Sinnes, kundig, erfahren", durch sekundäre Anknüpfung an δαΐ „im Kampf" auch „tapfer". Freilich scheint das Wort in der Ilias eher mit δαΐς verbunden worden zu sein, worauf Jebb hinweist. B. hat es jedenfalls in diesem Sinne („kämpferisch, grimmig") verstanden (Blass), der vielleicht schon zu seiner Zeit in der Homererklärung eine Rolle spielte: die Scholien BT zu Il. B 23 und Hesych δ 122 haben beide Bedeutungen (vgl. Apion und EM 245.4), Schol.D zu B 23 und Ap.S.56.18 geben das Wort nur mit πολεμικός wieder.

123 ἀγροτέρα : s. zu 11.37.

124 περὶ δ' αἴθωνος δορᾶς : αἴθων ist „rötlich schimmernd", Il. B 839, O 690, σ 372 usw., Pind.Ol. 11.19, wie das Fell des Löwen Il. K 23–24 ἀμφὶ δ' ἔπειτα δαφοινὸν ἑέσσατο δέρμα λέοντος αἴθωνος, vgl. K 177. Auch das hat B. offenbar vom Löwen auf den Eber übertragen, s. oben zu 107 und 109. Bei Homer ist das Fell λαχνῆεν, I 548, was zu dem (schwarzen!) Eber besser paßt; B. liebt kräftige, leuchtende Farben, s. zu 102. Vgl. zu dieser Stelle auch Kriegler 8.

125 ἐνδυκέως : s. oben zu 112–113.

126 Κουρῆσι μενεπτολέμοις : Jebb verweist auf Schol. AB zu Il. I 529: (A) Κουρῆτες οἱ ἐν Πλευρῶνι οἰκοῦντες πόλει τῆς Αἰτωλίας ... Αἰτωλοὶ οἱ Καλυδώνιοι, ἐπεὶ καὶ οἱ Κουρῆτες Αἰτωλοὶ ὑπῆρχον. (B) ἀντὶ τοῦ εἰπεῖν Κουρῆτες καὶ Καλυδώνιοι ἐπὶ τὸ γενικώτερον ἧκε· διχῇ δὲ διῄρηται ἡ Αἰτωλία, καὶ τῆς μὲν Καλυδωνίας ἦρχεν Οἰνεύς, τῆς δὲ Πλευρωνίας Θέστιος. Vgl. Ξ 116. – μενεπτολέμοις steht für μενεχάρμαι I 529, was dort von den Aitolern gesagt ist wie noch bei Stesich. PMG 222 col. II 9.

127 πολλοῖς σὺν ἄλλοις wird durch 129–135 erklärt.

128 Zu Iphiklos vgl. Apollod. 1.7.10, 1.8.3, s. auch Roscher II 307.

129 ΑΦΑΡΗΑΤΑ A : ΑΦΑΡΗΤΑ A[1]. Herwerden hat erkannt, daß die Verschreibung aus einer Variante 'Αφαρῆα (von 'Αφαρεύς) stammt. Aphares ist hier Sohn des Thestios und Bruder des Iphiklos, er ist also nicht mit dem Vater von Idas und Lynkeus (Pind.Ne. 10.65) identisch; auch nicht bei Ovid, Met. 8.304, wie Jebb meint: schon Housman hatte (CR 12, 1898, 216) darauf hingewiesen, daß

dort *duo Thestiadae prolesque Aphareia* zu lesen ist, die Aphares-Söhne sind also nicht mit den Thestiaden zu verbinden, vgl. auch Met. 8.434–442. Höfer, BphW 39, 1919, 42f. zieht das Scholion des Lactantius Placidus zu Stat.Theb. 1.402 heran, wo es von Tydeus, Meleagros' Bruder, heißt: *quia occiderat avunculum suum Thoantem, Althaeae matris fratrem, vel, ut quidam volunt, Apharea.* „Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß für dies Scholion, wenn auch nicht unmittelbar, Bakchylides die Quelle ist", Höfer a.a.O. 43. Schwartz 632 hat Ἀφάρης (Φανης codd.) auch in Schol. A zu Il. I 567 hergestellt.

129–135 Zur Gnome vgl. Od. λ 535–537 οὔτ' ἄρ βεβλημένος ὀξέι χαλκῶι οὔτ' αὐτοσχεδίην οὐτασμένος, οἷά τε πολλὰ γίγνεται ἐν πολέμωι· ἐπιμὶξ δέ τε μαίνεται Ἄρης und S.Fr. 838 τυφλὸς γάρ, ὦ γυναῖκες, οὐδ' ὁρῶν Ἄρης συὸς προσώπωι πάντα τυρβάζει κακά (was nichts zu tun hat mit dem Meleager des Sophokles, vgl. Headlam z. St.). In anderem Sinne: Il. Σ 309 und Archil. 110 W.

130 καρτερόθυμος : wie Ἔριν καρτερόθυμον Hes.Th. 225. Bei Homer ist es nur Beiwort von Helden, N 350, φ 25.

133 ψυχαῖς ... δυσμενέων : „Leben", wie 151. Die Umschreibung mit ψυχή (statt des einfachen δυσμενέεσσιν wie P 158) hebt die Lebensgefahr hervor. Eine formal ähnliche Umschreibung ist es, wenn Ibykos PMG 282.5–6 sagt ξανθᾶς Ἑλένας περὶ εἴδει δῆριν πολύυμνον ἔχοντες : bei Homer wird immer um ein konkretes Objekt gekämpft.

136 ταῦτ' οὐκ ἐπιλεξαμένα : zu ἐπιλέγεσθαι (= λογισαμένη, Jebb) vgl. Hdt. 2.120.1, 5.80.1 u. ö. „Das bedachte sie nicht", nämlich daß der Krieg „blind" ist. Wenn man eine Schuld von sich abwälzen will, schiebt man die Verantwortung für das Geschehene den Göttern zu: so Agamemnon Il. T 85ff., Odysseus Od. λ 553ff., Priamos nimmt so Helena in Schutz Il. Γ 164f., sogar die göttlichen Pferde Achills entschuldigen sich damit, T 409f. (Anders A.Ag. 1497–1504 und E. HF 1310: für Klytaimestra ist der ἀλάστωρ nicht eine bloße Ausrede, sondern eine wirkende Macht, wie die Lyssa, die Herakles zum Mörder werden läßt.) Meleagros führt die Gnome 129–135 so breit aus, weil er klarmachen will, daß er Althaias Brüder ja nur aus Versehen getötet hat und ihn daher subjektiv keine Schuld trifft; er ist ein unschuldig Leidender und empfindet darum Althaias Rache als doppelt grausam und ungerecht. Das bringt die Klimax zum Ausdruck: δαΐφρων (s. oben zu 122) – κακόποτμος – ἀτάρβακτος γυνά.

139 ἀτάρβακτος : nur hier und Pind.Py. 4.84. Frisk leitet es ab von *ταρβάσσω, *ταρβάζω, zu τάρβος, ταρβέω, „sofern nicht einfach eine expressive Umbildung von ἀταρβής, ἀτάρβητος." Vgl. Pind.Py. 11.22 νηλὴς γυνά (von Klytaimestra).

140–142 δαιδαλέας ἐκ λάρνακος : vgl. Sim. PMG 543.2 λάρνακι ἐν δαιδαλέαι.

141 ὠκύμορον : wie die Pfeile bei Homer, O 441, χ 75. Der Anklang an Phrynichos TrGF 3 F 6 κρυερὸν γὰρ οὐκ ἤλυξεν μόρον, ὠκεῖα δέ νιν φλὸξ κατεδαίσατο genügt nicht, um eine Abhängigkeit anzunehmen. Es ist möglich, daß Meleagros in einer epischen Quelle ὠκύμορος hieß, wie Achill Il. A 417 u. öfter, was Phrynichos dann verdeutlichend umschrieben hätte. Nirgends läßt sich nachweisen, daß B. aus der Tragödie geschöpft hätte; auch B. 11.57 ~ Phrynichos TrGF 3 F 9 (Robertson, CR 65, 1951, 16) ist kein schlüssiger Beweis, s. dort.

141 εγκλάυσασα Pap. ist korrupt: 1. Nach ἐκ λάρνακος erwartet man ein Partizip im Sinne von „sie nahm heraus". Zwar führt Radermacher, Wien.Stud. 46, 1928, 132 S. OC 113–114 an καὶ σύ μ' ἐξ ὁδοῦ πόδα κρύψον κατ' ἄλσος und meint, hier liege eine ähnlich verkürzte Konstruktion vor. Aber καῖε ἐκ λάρνακος wäre ungleich härter und B. nicht zuzutrauen. Daran scheitern alle Konjekturen, die von κλείω ausgehen: ἐκκλάισασα Wilamowitz, ἐγκλάισασα Tyrrell, ἀγκλαύσασα Brooks, CR 34, 1920, 101; was ἐγκλύψασα (Verrall, Proc.Cambr.Phil.Soc. 1906, 2) hier heißen soll, verstehe ich nicht. – 2. Althaia in Tränen – das wäre ein unerträglicher Widerspruch zu ἀτάρβακτος 139. Blass verteidigt den überlieferten Text mit dem Hinweis auf Il. I 567 (vgl. bes. 570 δεύοντο δὲ δάκρυσι κόλποι). Aber B. kann nicht so gedankenlos Homer abgeschrieben haben, daß er sich den Effekt, den er durch die in ἀτάρβακτος γυνά gipfelnde Klimax erreicht hatte, gleich darauf verdürbe. Daran scheitern alle Konjekturen, die sich auf κλαίειν gründen (ἀγκλαύσασα „she lifted up a voice of wailing" Jebb). – 3. Von den übrigen Konjekturen, die von der Bedeutung „herausnehmen" ausgehen, ergeben ἑλκύσασα (Housman, CR 12, 1898, 70) und ἐγλύσασα (Wilamowitz, WdF 328) nicht den geforderten Sinn, ἐγλαβοῦσα (Schwartz 632, der Ovid, Met. 8.460 vergleicht: *protulit hunc genitrix*) und ἐξελοῦσα sind aus metrischen Gründen bedenklich: s. Barrett, Hermes 84, 1956, 250 unter (d). Der einzige Vorschlag, der allen diesen Einwänden standhält, ist

ἐξαύσασα (J. Wackernagel, Hermes 40, 1905, 154, der Hesych ε 3617 ἐξαῦσαι· ἐξελεῖν und Pollux 6.88 καὶ τὸ ἐξελεῖν ἐξαῦσαι heranzieht). Das Wort behandelt W. Schulze, SB Berlin 1918, 769 (= Kl.Schr. 189ff.).

143 μοῖρ' ἐπέκλωσεν : ebenso A.Eum. 334f., vgl. Μοῖραι ἐπικλώσωσ(ι) Kallinos 1.8 und Μοῖραι ἐπέκλωσαν Plat.Epigr. 6.2 D.: diese Stellen legen die Vermutung nahe, daß die Wendung aus epischer Dichtung stammt, vielleicht also von B. aus einer epischen Quelle übernommen wurde.

143–144 τότε ζωᾶς ὅρον ... ἔμμεν : vgl. A.Cho. 607–611, auch Hdt. 1.32.2. Kenyon hatte ποτέ erwogen; Jebb behält τότε bei, übersetzt aber „which fate had ordained of yore" – aber Apollod. 1.8.2 τὰς Μοίρας φασὶν εἰπεῖν ⟨ὅτι⟩ τότε τελευτήσει Μελέαγρος, ὅταν ὁ ... δαλὸς κατακῆι, worauf Jebb sich beruft, zeigt gerade, daß τότε nicht mit ἐπέκλωσεν, sondern mit ζωᾶς ὅρον ... ἔμμεν zu verbinden ist (richtig Snell im Apparat z. St.: ὡς ἔκαιεν 'Αλθ. τὸν φιτρόν).

148 πύργων ... κιχήσας wird erklärt durch das nachfolgende τοὶ δέ ... Πλευρῶνα. Solange B. der Erzählung Homers folgt, berichtet sein Meleagros der Reihe nach; nun aber, da der Held auf Althaias Tat und sein jammervolles Ende zu sprechen kommt, verläßt er die geordnete Erzählweise: καῖε sollte gleich an 137 bis 139 anschließen, daher müssen die näheren Umstände nachgetragen werden. – Zu Pleuron vgl. die zu 126 angeführten Scholien und Strabon 10.2.3 p. 450 und 10.3.1–6 p. 462–466.

Zur Topographie vgl. Kirsten, RE XXI 246ff.

151 μινυνθα **A**: μίνυθεν Wilamowitz, WdF 328; Maas, Resp. 1,10 Anm. 2. Ein Verb ist hier unentbehrlich[35]; nur eine Form von μινύθειν kommt in Betracht (vgl. Od. δ 374, Thgn. 361). Also ist das υ hier und 3.90 lang, vgl. Maas, Metrik § 134.

151–154 Das Vorbild hierfür ist Hektors Sterbeszene. ὀλιγοσθενέων (sonst nicht belegt) ist offenbar Neubildung nach Il. X

---

[35] Gentili 22–24 möchte mit Kenyon und Blass an dem überlieferten μίνυνθα festhalten und die „Responsionsfreiheit" in Kauf nehmen; er rechnet daher mit einer Ellipse von ἐστίν (nicht ἦν!): „per un istante è a me la dolce vita", und verweist auf Il.A 416 (Thetis zu Achill) ἐπεί νύ τοι αἶσα μίνυνθά περ, οὔ τι μάλα δήν. Das scheitert jedoch – ganz abgesehen von der metrischen Schwierigkeit! – daran, daß in dem Zusammenhang, in dem der Satz bei B. steht, nur ein Tempus der Vergangenheit zu erwarten ist, eine Ellipse von ἦν aber nicht glaublich wäre. Folglich bleibt keine andere Möglichkeit, als ein Verbum finitum der Vergangenheit herzustellen.

337 τὸν δ' ὀλιγοδρανέων προσέφη κορυθαίολος Ἕκτωρ. 153–154 wandeln X 362f. ab: ψυχὴ δ' ἐκ ῥεθέων πταμένη Ἀϊδόσδε βεβήκει ὃν πότμον γοόωσα, λιποῦσ' ἀνδρότητα καὶ ἥβην. Alles was B. hinzusetzt, dient dazu, das Gefühlsmoment zu betonen: ψυχὰ *γλυκεῖα* (wie Sim. PMG 553 über Archemoros), *ἀγλαὰν* ἥβαν (vgl. Thgn. 985) – Meleagros liebte sein Leben, und er mußte jung sterben: umso bitterer ist sein Los, αἰαῖ, τλάμων. Der letzte Lebenshauch (vgl. πνεῦμα A.Pers. 507, Sept. 981, βίον ἐκπνέων Ag. 1493, 1517) erstickt in Tränen.

155 ἀδεισιβόας : „not fearing the battle-cry" LSJ (zur Bedeutung vgl. Pind.Ne. 3.60), nur hier und 11.61. B. liebt solche Neubildungen aus α privativum und einem Doppelbegriff: ἀναιδομάχας 5.105, ἀταρβομάχας 16.28, ἀκαμαντορόας 5.180, ἀμετρόδικος 11.68.

155–158 Daß Herakles nie in seinem Leben geweint hat, muß ein typischer Zug der alten Sage gewesen sein. Umso stärker ist der pathetische Effekt, wenn gesagt wird „dies war das einzige Mal ..." (vgl. S.Ai. 317ff.). Hier weint er aus Mitleid (wie die Okeaniden bei A.Pr. 397ff. und Theseus bei E. HF 1238), bei den Tragikern auch über seinen eigenen Jammer (E. HF 1353–1356, S.Tr. 1070–1075). Das Grabepigramm auf Polystratos (aus Dyme, Kaibel 790), das Wilamowitz zu E. HF 1353 anführt, nimmt das bakchylideische Motiv auf (worauf schon Radtke, Hermes 36, 1901, 68 Anm. 1 hinweist), nicht das euripideische; es findet sich auch bei Ptolemaios Chennos 7.5. Bei Theokrit 24.31 weint Herakles nicht einmal als Baby: das ist Verniedlichung eines ursprünglich epischen Motivs. Es ist noch bei Ovid (Met. 10.45f. von den Eumeniden) und in spätantiker Enkomien-Dichtung lebendig, vgl. Heitsch 30.93–94 (Konstantinopel trauert um den Professor der Universität Berytos) τὸ καὶ νεκὺν ἀνδρὸς ἰδοῦσ[α] ἡ πάρος αἰὲν ἄδακρυς ἐδάκρυσεν τότε Ῥώμη ...

160–162 Die berühmte Sentenz liegt in zwei Fassungen vor:
a) Hexameter:

ἀρχὴν μὲν μὴ φῦναι ἐπιχθονίοισιν ἄριστον,
φύντα δ' ὅπως ὤκιστα πύλας Ἀΐδαο περῆσαι

Alkidamas bei Stob. 4.52.22 und Certamen Hom. et Hes. 73–74 Rz. Dieser Fassung folgt S. OC 1224–1227, der allerdings πάντων μὲν las[36], ebenso Aristoteles bei Plut.Cons. ad Apoll. 27 D (= Fr. 44 Rose), AP 9.359.9–10, Cic.Tusc. 1.114, wohl auch E.Fr. 285 und 908

[36] Daß das Scholion ἀρχὴν hat, beweist nichts.

N², Menander Fr. 111 Körte, Alexis Fr. 141.14–16 K. und Epikur bei D.L. 10.126, anscheinend auch Kaibel 153.13–14.

b) Distichen:

πάντων μὲν μὴ φῦναι ἐπιχθονίοισιν ἄριστον
  μηδ' ἐσιδεῖν αὐγὰς ὀξέος ἠελίου,
φύντα δ' ὅπως ὤκιστα πύλας 'Αΐδαο περῆσαι
  καὶ κεῖσθαι πολλὴν γῆν ἐπαμησάμενον

Thgn. 425–428, Clem.Strom. 3.15.1, S.E. P. 3.231, s. die übrigen Testimonia im Apparat bei West zu Thgn. 425. Stobaios hat beide Fassungen. Es liegt auf der Hand, daß (a) die ursprüngliche Fassung ist, denn die beiden Pentameter in (b) wiederholen nur, was dort gesagt ist (wie schon Bergk bemerkt hatte), und sind anscheinend erst hinzugefügt worden, als (a) in die Elegiensammlung eingefügt wurde. Trotzdem folgt B. der (b)-Fassung. Aus welchen Gründen er diese vorzieht, ob seinem Streben nach Pathos die ausführlichere Fassung mehr entgegenkam oder ob er sonst einen besonderen Anlaß dazu hatte, ist nicht ersichtlich. Wir wissen ja auch nicht, in was für einem Kontext er die Verse las. Natürlich konnte er nur die erste Hälfte des Spruches zitieren, denn Meleagros *war* jung gestorben, wie er eben selbst beklagt hatte – darin lag ja gerade die besondere Härte seines Schicksals (s. zu 151–154). Ebenso selbstverständlich ist aber, daß jeder Hörer den Spruch kannte und sich die zweite Hälfte ergänzte (daß Sophokles den Spruch passender eingefügt hat, betont Jebb mit Recht). Das nahm B. in Kauf, anscheinend einzig um die großartig pathetische Szene durch die berühmte Sentenz krönen zu können.

162–164 ἀλλ' οὐ γάρ τις ... μυρομένοις stimmt fast wörtlich mit Od. κ 202 = 568 überein: ἀλλ' οὐ γάρ τις πρῆξις ἐγίγνετο μυρομένοισιν, vgl. auch Alkaios 335.2 L.–P. προκόψομεν γὰρ οὐδὲν ἀσάμενοι, Peek, GV 1508 ἀλλὰ πλέον θνητοῖς οὐδὲν ὀδυρομένοις, Stes. PMG 244 ἀτελέστατα καὶ ἀμάχανα τοὺς θανόντας κλαίειν. Zugleich klingt Il. Ω 522–524 an (Achill zu Priamos) ἄλγεα δ' ἔμπης ἐν θυμῶι κατακεῖσθαι ἐάσομεν ἀχνύμενοί περ· οὐ γάρ τις πρῆξις πέλεται κρυεροῖο γόοιο, was Achill am Schluß seiner Rede wieder aufnimmt, 549–551: ἄνσχεο, μηδ' ἀλίαστον ὀδύρεο σὸν κατὰ θυμόν· οὐ γάρ τι πρήξεις ἀκαχήμενος υἷος ἑῆος, οὐδέ μιν ἀνστήσεις, πρὶν καὶ κακὸν ἄλλο πάθηισθα. Da der Zusammenhang an den beiden Odysseestellen anders ist (Erzählung in der Vergangenheit), im Ω jedoch eine ganz ähnliche Situation vorliegt (direkte Rede in der Gegenwart und die Mahnung, von der Klage abzulassen), hat B. hier offenbar die letzte Szene vor Augen. Dann erklärt sich der merkwür-

dige Vers 164 als eine bewußte Bezugnahme auf Ω 550f.: Achill *sagt* etwas („du wirst deinen Sohn nicht wieder zum Leben erwecken"), was niemals in Erfüllung gehen wird – Herakles betont dagegen „man soll etwas sagen, was sich auch verwirklichen läßt". Das bekommt erst durch den Bezug auf Ω 550–551 seine Pointe; sonst bleibt κεῖνο λέγειν 164 unmotiviert[37]. Es ist auffallend, daß fast alle „Quellen", die B. für dieses Lied adaptiert, berühmte Vorbilder sind: den Demeterhymnus (s. zu 16ff.) kannte gerade in Sizilien jeder Gebildete; der Blättervergleich Il. Ζ 146ff. (s. zu 65–67) ist eins der berühmtesten Homergleichnisse, wie die Nachbildungen beweisen; Odysseus vor dem Freiermord (s. zu 73) ist das großartigste literarische Beispiel eines bogenspannenden Helden; eins der geläufigsten Exempel für jemand, der gegen Götter frevelt und sich damit ihren Zorn und sein Unglück zuzieht, ist Prometheus bei Hesiod (s. zu 94ff.); die prominenteste Sterbeszene der Ilias ist Hektors Tod im Χ (s. zu 151–154), die ergreifendste Klageszene ist die Begegnung zwischen Achill und Priamos im Ω (s. oben). Es ist sicher, daß der gebildete Hörer alle diese Stellen kannte; es ist anzunehmen, daß er sie in der bakchylideischen Umformung wiedererkannte und diese „Zitate" als besondere Glanzlichter wertete; und ebenso ist anzunehmen, daß das vom Dichter beabsichtigt war: das würde auf den Eingangssatz γνώσῃ μὲν ... Μοισᾶν γλυκύδωρον ἄγαλμα ... ὀρθῶς (3–6) ein ganz neues, überraschendes Licht werfen.

164 ὅτι καὶ μέλλει τελεῖν : Herwerden (Mnemos. 27, 1899, 13) nimmt τελεῖν als intransitiv und verweist aud S.El. 1417. Jebb dagegen faßt τελεῖν mit Recht als transitiv auf; es ist also ein τις hinzuzudenken: zur indefiniten Verwendung des Verbs in der 3. Person sing. vgl. Il. Ν 287, Χ 199, Pind.Is. 5.22; diese und weitere Beispiele behandelt Wackernagel, Syntax I 111–113, vgl. auch Ed. Fraenkel zu A.Ag. 71 mit weiterer Literatur. – τελεῖν ist Futur, vgl. LSJ s. v. μέλλω I c.

167 ἀδμῆτα : eine Jungfrau, vgl. 11.84, h.Ven. 82 u. ö., nach Homers παρθένος ἀδμής Od. ζ 109. Darauf nimmt Herakles Bezug in Vers 174–175.

168 σοὶ φυὰν ἀλιγκία : Das gibt die Begründung für Herakles' Werbung und ist zugleich eine diskrete Huldigung an Meleagros: ihm

---

[37] Es läßt sich auch nicht durch A.Th. 713 erklären, was Maas anführt: dort antwortet λέγοιτ' ἂν ὧν ἄνῃ τις auf den Einwurf der Chorführerin.

soll sie gleichen, dann möchte Herakles sie heiraten. Der Hauch von ἔρως παιδικός, der dem Kompliment anhaftet, ist nicht zu überhören. Die Geschichte hatte auch Pindar in seinem Kerberos-Dithyrambos (Fr. 249a = Schol. AB D Ge[1] zu Il. Φ 194) erzählt: bei Pindar bittet Meleagros, Herakles möge seine Schwester heiraten, vermutlich weil er sie vor Acheloos in Sicherheit wissen will. B. kehrt das um, einmal weil er darstellen will, welch tiefen Eindruck Meleagros auf Herakles gemacht hat, so daß er seiner Bewunderung durch die Werbung um Deianeira Ausdruck gibt; zum anderen, weil ja nicht nur Meleagros, sondern auch Herakles selbst als Beispiel für die Sentenz 50–55, daß kein Sterblicher zu vollkommenem Glück geboren sei, eingeführt worden war. Da war es passender, wenn sich Herakles, wie Meleagros, selber sein Verhängnis knüpfte. Die Geschichte von Herakles' Tod durch den vergifteten Chiton war ja allbekannt, sie stand in Hesiods Katalogen (Fr. 25). Das bakchylideische Motiv hat eine hübsche Parallele bei Dickens, David Copperfield Kap. 6 Ende: "Good night, young Copperfield", said Steerforth. "I'll take care of you." "You're very kind", I gratefully returned. "I am very much obliged to you." "You haven't got a sister, have you?" said Steerforth, yawning. "No", I answered. "That's a pity", said Steerforth. "If you had had one, I should think she would have been a pretty, timid, little, brighteyed sort of girl. I should have liked to know her. Good night, young Copperfield."

169 λιπαρὰν ... ἄκοιτιν : B. scheint λιπαρός mit θαλερός gleichgesetzt zu haben (vgl. Il. Γ 53 θαλερὴν παράκοιτιν ~ h.Cer. 79), eine Worterklärung, die bei Hesych λ 1085 λιπαράς· ἀνθηράς nachzuwirken scheint. Die Gleichsetzung θαλερός = λιπαρός konnte auch ausgehen von Od. θ 476 θαλερὴ δ' ἦν ἀμφὶς ἀλοιφή (vom Bratenfett: ἀμφοτέρωθεν τῆς ῥάχεως ἦν πολὺ λίπος, Schol.). Auf eine Person bezogen findet sich λιπαρός zuerst bei Hes.Th. 901 λιπαρὴν Θέμιν, nach Homers λιπαρὰς τελέουσι θέμιστας Il. I 156 = 298.

172 χλωραύχην ist ausführlich diskutiert von Jebb S. 473–474. Er kommt zu dem Schluß, daß das Wort hier und Sim. PMG 586.2 εὖτ' ἀηδόνες πολυκώτιλοι χλωραύχενες εἰαριναί (es ist sonst nirgends belegt) von der Bedeutung „frisch" abgeleitet sei (vgl. χλόη) und beidemale „with fresh young throat (or neck)" heiße, „the reference, in the case of the bird, being to the fresh life with which the throat pours forth song; and, in the case of the maiden, to the fresh bloom of youth on the neck". Was die Nachtigall angeht, trifft diese Deutung

sicher nicht zu, denn in αὐχήν ist der Hals immer gleichsam ‚von außen' gesehen, nie die Kehle ‚von innen' bzw. die ihr entströmende Stimme; das zeigen auch die Composita: δολιχαύχην, φριξαύχην, μακραύχην, ῥιψαύχενι σὺν κλόνωι Pind.Dith. 2.13, wozu E.Ba. 864f. zu vergleichen ist (im Gegensatz dazu stehen Composita wie ἡδύφωνος, ἡδύγλωσσος, γλυκύφωνος, ἐρασίμολπος, ἁδυεπὴς ... ἀλέκτωρ B. 4.7–8, ἱμερόφωνος ἀήδω Sappho 136). Folglich muß χλωραύχην bei Simonides „mit hellem Hals" heißen (es ist Variation zu Od. τ 518 χλωρηὶς ἀηδών, dazu EM 813.5 ἀπὸ τοῦ χρώματος, wozu das Simonides-Zitat angeführt ist; s. Fraenkel zu A.Ag. 1142), vgl. μέλι χλωρόν Λ 631, χλωρὰν ψάμαθον S.Ai. 1064; es kann auch hier nur Farbadjektiv sein. Interessant ist E.Med. 922f. αὕτη, τί χλωροῖς δακρύοις τέγγεις κόρας, στρέψασα λευκὴν ἔμπαλιν παρηίδα; Tränen sind bekanntlich salzig und warm, also nicht „frisch": Jason bemerkt die „hellen" Tränen auf Medeas „blassen Wangen". Das gibt die Erklärung auch für Deianeiras Hautfarbe: blasse, helle Haut entsprach dem antiken Schönheitsideal, daher λευκώλενος, λευκοπάρειος, πήχεε λευκώ ψ 240, λευκὴν δέρην E. IA 875, usw. (Auf schwarzfigurigen Vasenbildern werden Frauen mit weißer Haut [Gesicht, Arme] dargestellt.) In diesen Zusammenhang gehört auch χλωραύχην „mit hellem Nacken".

175 θελξιμβρότου : nur hier und vielleicht 25.12 (]ξιμβροτος) sowie Orph.Lith. 320 (θ. ᾠδήν), gebildet wie πεισίμβροτος 9.2. Jebb verweist auf Aphrodites θελκτήρια in Il. Ξ 214ff.

176–178 ist Abbruchformel, wie Pind.Py. 11.38ff. und Ne. 5.16–18. Zum Musenwagen vgl. Wilamowitz zu E. HF 779. Das Bild scheint aus der Agonistik zu stammen. Simonides spricht nur vom Wagen der Nike (PMG 519 Fr. 79 und AP 6.213, vgl. Wilamowitz, Sappho u. Sim. 138 Anm. 2). Die Übertragung lag natürlich bei einem Sieger im Wagenrennen besonders nahe, wie Pind.Is. 2.2, besonders deutlich Ol. 6.22: da ist der Rennwagen des Siegers zugleich der Musenwagen, der den Dichter zu seinem Ziel bringt; der folgende γάρ-Satz zeigt, gleichsam als Auflösung des metaphorischen Spiels, daß Pindar sich der Übertragung bewußt ist, er hatte sie auch schon in Ne. 1.7 gebraucht. Aber Pindar gebraucht das Bild auch bei anderen Siegen, und zwar schon in Py. 10.65, später in Is. 8.62, Ol. 9.81, und sogar außerhalb der Epinikiendichtung: Pai. 7b.13–14. Daraus ergibt sich mit Sicherheit, daß Pindar das Bild vom Musenwagen nicht selbst geprägt hat, sondern bereits als feste Vorstellung übernahm – wahrscheinlich von

Simonides. Aus diesem Bilderbereich schöpft auch Parmenides, dessen Prooimion sich auffallend mit Pind.Ol. 6.22ff. berührt[38].

177 εὐποίητον : vgl. h.Ap. 265. „Wohlgebaut" wie der Musenwagen ist auch das Lied selbst – s. oben § 3.

178–179 Δία ... ἀρχαγὸν θεῶν : der Schlußteil des Liedes beginnt und endet mit Zeus, vgl. Vers 200. Der erste Teil des Schlußabschnitts ist das zweite Siegerlob (178–186), das eine verkürzte Zusammenfassung des ersten darstellt (37–49).

180 ἀκαμαντορόαν : nur hier; vgl. die Composita mit ἀκαμαντο- bei Pindar (-λόγχας Is. 7.10, -μάχας Py. 4.171, -πους Ol. 3.3, 4.1, 5.3; -χάρμας Fr. 184, vgl. Ne. 6.39); s. auch oben zu 155.

181 Πέλοπός τε βίαν : die homerische Formel (vgl. dazu Kühner–Gerth I 280 und Wackernagel, Syntax II 69) haben auch Pindar (Ol. 1.88, wo auf die Gewalttätigkeit des Oinomaos angespielt ist; Py. 11.61 u. ö.) und vereinzelt die Tragiker (A.Sept. 571, 577, Cho. 893; E.Ph. 56; Sophokles gebraucht sie nicht). Zur Verehrung des Pelops in Olympia vgl. Paus. 5.13.1–2; Nilsson, Gesch.d.griech.Rel. I 172.

183 πο]σσὶ νικάσας δρόμωι : der erste Dativ ist instrumental, der zweite modal (statt δρόμον: Pindar gebraucht den Akkusativ, Ol. 4.22 und 13.30).

184 ἦλθ]εν Φερένικος ⟨ἐς⟩ εὐπύργους Σ. : ergänzt von Blass und Housman. Wie hier EC nach OC, so ist in 193 AN nach ON ausgefallen.

186 εὐδαιμονίας πέταλον : vgl. 3.92–94 ὄλβου ... ἄνθεα, 13.59f. Νίκας] φ̣[ε]ρ̣[ε]κ̣υδέος ... ἄ[ν]θεα (Νίκας erg. von Jebb). Das „Blatt des Glückes" ist natürlich das Olivenblatt des olympischen Siegeskranzes, der Satz greift ja den Schlußsatz des 1. Siegerlobes νίκαν Ἱέρωνι ... τιτύσκων (49) wieder auf. Hieron ist ὄλβιος (50): gegen den düsteren Hintergrund der Mythenerzählung, die das Schicksal des Meleagros geschildert und das des Herakles angedeutet hatte als Beispiele dafür, daß kein Sterblicher zu vollkommenem Glück geboren sei (53–55), hebt sich das augenblickliche Glück (εὐδαιμονία) des Gefeierten umso leuchtender ab.

---

[38] Vgl. dazu H. Fränkel, Wege u. Formen[2] 158ff. Zu den vom Sport auf die Dichtung übertragenen Bildern vgl. Dornseiff, Pindars Stil 58f.

187–189 χρὴ] schon von Kenyon ergänzt; vgl. Pind.Is. 1.43, vgl. dazu Bundy 57ff., der neben zahlreichen Beispielen aus Pindar auch B. 5.187–197 als Variation des Motivs „dem Sieger muß neidloses Lob gezollt werden" heranzieht (dazu vgl. 3.67–71, 11.123f. und 13.199–201, s. auch zu 9.85–87). B. greift damit das „Bereitwilligkeits-Motiv" aus dem Prooimion wieder auf (14–16), was durch die Wiederholung von αἰνεῖν (16 und 188) verdeutlicht wird. Zur Symmetrie des Aufbaus s. oben § 3.

189 ἀπωσάμενον : zur Längung der letzten Silbe vgl. 11.77 und 114, 10.10, 17.100; Housmans ἀπωσαμένους ist nicht nötig. Vgl. Maas, Resp. 1, 18; 2, 19 Anm. 2 und Snell-Maehler, Pindarus II (4. Aufl. Leipzig 1975) p. 174.

190 εἴ τις ... βροτῶν : ganz ähnlich sagt Pindar Ol. 11.4–8 εἰ δὲ σὺν πόνωι τις εὖ πράσσοι, μελιγάρυες ὕμνοι ὑστέρων ἀρχὰ λόγων τέλλεται καὶ πιστὸν ὅρκιον μεγάλαις ἀρεταῖς· ἀφθόνητος δ' αἶνος Ὀλυμπιονίκαις οὗτος ἄγκειται (zu ἀφθόνητος „neidlos" = „reichlich" s. Bundy 15).

191–193 Βοιωτὸς ἀνὴρ ... πρόπολος Μουσᾶν : Hesiod hatte den Dichter – und damit sich selbst – als Μουσάων θεράπων bezeichnet (Th. 100), s. oben zu 13–14. Wie in 3.77 ein Spruch Apollons an Admet, so wird hier Hesiod zitiert (Fr. 344 M.–W.)[39]: in dem, was uns von Hesiod erhalten ist, findet sich die Gnome so nicht, doch s. die nächste Anm. – Auch Pindar hebt gelegentlich einen wichtigen Gedanken dadurch hervor, daß er ihn als Wort eines alten Weisen einführt, wie das des Meergreises Py. 9.93–96 (dazu Bundy 61), er zitiert Hes.Op. 412 (Is. 6.67), aus den Χίρωνος ὑποθῆκαι (Py. 6.20ff., vgl. das Scholion z. St. = Fr. 283 M.–W.), aus der Thebais das Wort des Adrastos (Ol. 6.16f.), ferner den Spruch des Aristodamos, des Argivers unter den „Sieben Weisen" (Is. 2.9ff.), den des Chilon (Fr. 35b) und andere bekannte Aussprüche dieser Art (Ne. 3.29, Ne. 9.6–7). Während so B. und Pindar einem Gedanken dadurch Gewicht zu geben suchen, daß sie die Autorität Hesiods oder eines anderen „Weisen" dafür in Anspruch nehmen, setzt sich Simonides an den beiden Stellen, wo er ein Wort eines der „Sieben Weisen" anführt (PMG 542 und 581), kritisch damit auseinander.

---

39 „Ad Theog. 81–97 referenda videntur" Merkelbach-West, aber dort ist nur vom Geschenk der *Musen* (d. h. der Sangesgabe) an Könige und Sänger die Rede, während bei B. in erster Linie an den Olympiensieg als die sichtbare Manifestation göttlichen Segens gedacht ist.

193–194 ὃν ⟨ἂν⟩ ἀθάνατοι τι[μῶσι, τούτωι] καὶ βροτῶν φῆμαν ἕπ[εσθαι erg. Housman, CR 12, 1898, 70. Das „Hesiod"-Zitat liegt Thgn. 169 zugrunde, worauf P. Friedländer, Hermes 48, 1913, 590 Anm. 1 hinweist, (vgl. auch Radermacher, Wien.Stud. 56, 1938, 1–2), in etwas abgewandelter Form: ὃν δὲ θεοὶ τιμῶσιν, ὁ καὶ μωμεύμενος αἰνεῖ. Snell 22* vermutet, daß die Gnome in den Χίρωνος ὑποθῆκαι stand.

195–197 πείθομαι ... Ἱέρωνι : über B.s Gebrauch des Asyndetons nach Zitaten oder direkten Reden vgl. Führer 137–139. In 196 ist ΟΥ[sicher, da der linke Schrägstrich des Y erhalten ist, also nicht ΟΧ[oder ΟΛ[. Die ansprechendste Ergänzung ist Jebbs οὐ[κ ἐκτὸς δίκας], sie liefert das passende Beziehungswort für κελεύθου, vgl. 11.26 und 10.51f. und vor allem Pind.Py. 9.99 σύν τε δίκᾳ, dazu Bundy 61 (zu οὐκ ἐκτός vgl. Pind.Is. 6.72 γλῶσσα δ' οὐκ ἔξω φρενῶν κτλ.). πείθομαι bezieht sich auf die vorausgehende Sentenz: B. „folgt" dem Wort des Hesiod, des anderen Musendieners, daß den, den die Götter ehren, der Ruhm begleitet, indem er Hieron das Lied sendet, das eben diesen Ruhm verbreitet[40]. Zum Gedanken vgl. 13.228–231 τὰν (= χάριν) εἰκ ἐτύμως ἄρα Κλειὼ πανθαλὴς ἐμαῖς ἐνέσταξ[εν φρασίν,] τερψιεπεῖς νιν ἀοιδαὶ παντὶ καρύξοντι λα[ῶ]ι. Zum Motiv der Bereitwilligkeit des Dichters vgl. die zu 14–16 angeführten Stellen.

196 εὐκλέα ... γλῶσσαν : „mein rühmendes Lied"; zu diesem Gebrauch von γλῶσσα verweist Jebb auf Pind.Ol. 9.42 und Ne. 4.86.

197 πέμπειν Ἱέρωνι : auch damit nimmt B. das „Bereitwilligkeitsmotiv" aus dem 1. Siegerlob wieder auf, mit z. T. wörtlichen Anklängen: γλῶσσαν ... πέμπειν Ἱέρωνι (196–197) ~ ξένος ... πέμπει ... κλεεννὰν ἐς πόλιν (11–12).

197–198 τόθεν ... ἐσθλ[ῶν] : das Lied bringt den Baum des Glücks zum Blühen. Auch wenn πυθμήν metaphorisch gebraucht wird, klingt oft die ursprüngliche Bedeutung „Wurzel, Stamm" durch, so hier und A.Cho. 204, 260, Supp. 106 (anders A.Cho. 646: dort gibt πυθμήν das gleiche Bild wieder wie κρηπίς bei Pindar, Py. 7.3, Fr. 77, Py. 4.138, Fr. 194). Zum Gedanken vergleicht Jebb treffend Pind.Ne. 8.40–42 αἴσσει δ' ἀρετά, χλωραῖς ἐέρσαις ὡς ὅτε δένδρεον

[40] Jedenfalls ist daraus nicht zu entnehmen, daß das Lied auf Hierons Einladung hin geschrieben worden sei.

ἐν σοφοῖς ἀνδρῶν ἀερθεῖσ' ἐν δικαίοις τε πρὸς ὑγρὸν αἰθέρα. Vgl. auch Pind.Py. 5.98–100 μεγαλᾶν δ' ἀρετᾶν δρόσωι μαλθακᾶι ῥανθεισᾶν κώμων ὑπὸ χεύμασιν, Is. 6.19–21 ὔμμε τ', ὦ χρυσάρματοι Αἰακίδαι, ... ῥαινέμεν εὐλογίαις.

200 ἐν εἰρήν[ᾶι : die Karthager sind besiegt, nun mag Zeus den Frieden sichern. Auch wenn B. den Fürsten im Prooimion als στραταγέ anredet (2) und ihn preist ἕκατι Νίκας χαλκεοστέρνου τ' Ἄρηος (34), richtet sich sein Segenswunsch am Schluß doch nicht etwa auf weitere militärische Triumphe, sondern allein auf die Erhaltung des Friedens. Der Sehnsucht nach Frieden gibt entweder der Dichter in eigener Person Ausdruck, wie hier und besonders schön im Paian Fr. 4, oder er läßt das Volk auftreten und diesen Wunsch aussprechen, wie in 11.69 (s. dort) und 15.45–46. Jedenfalls ist darin sicherlich mehr als nur ein Topos zu sehen: daß B. die Segnungen des Friedens mehr galten als kriegerischer Ruhm, ist offenkundig sein persönliches Bekenntnis.

6 und 7

§ 1 *Die Siege des Knaben Lachon aus Keos*

Das Datum des in B. 6 und 7 gefeierten olympischen Sieges ist durch die Siegerliste P.Oxy. II 222 gesichert, wo unter $\overline{\pi\beta}$ (Ol. 82 = 452 v. Chr.) als Sieger Λακων Κε[ῖος παίδ(ων) στάδιον] verzeichnet ist. Die korrekte Schreibung des Namens ist Λάχων: das ergibt sich aus dem Wortspiel mit λάχε am Anfang von B. 6 und wird zudem bestätigt durch die Siegerinschrift aus Iulis auf Keos IG XII 5.608 (s. oben zu B. 1 und 2, § 1), wo in den Zeilen 27–28 zwei Siege desselben Λάχων Ἀριστομένεος παίδω[ν in Nemea eingetragen sind; folglich ist Λακων in P.Oxy. 222 col. II 18 ein Schreibfehler, verursacht durch die Verwechslung mit dem sehr viel häufigeren Namen Λάκων. Der Name ist auch im 3. Jh. v. Chr. auf Keos bezeugt, vgl. IG XII Suppl. 235, Z. 29.

Die beiden Siege des Knaben Lachon in Nemea können zeitlich nicht sehr weit von seinem Olympiensieg entfernt gewesen sein. Der Zeitraum, in dem ein Sportler in Nemea als παῖς konkurrieren konnte, war vermutlich nicht länger als drei oder höchstens vier Jahre; auf diese Altersklasse folgten an den Nemeen und Isthmien die Altersklassen der ἀγένειοι und der ἄνδρες, während es an den olympischen und pythischen Spielen nur die zwei Altersklassen der παῖδες und der ἄνδρες gab[1]. Infolgedessen muß die obere Grenze der Altersklasse παῖδες in Olympia und Delphi höher gewesen sein als an den beiden anderen panhellenischen Agonen; im Alter von 17 Jahren beispielsweise hätte Lachon demnach in Olympia noch als παῖς, in Nemea aber als ἀγένειος eingestuft werden müssen. Wenn er jedoch an zwei aufeinander folgenden Nemeen als παῖς gesiegt hätte, müßte er damals jünger gewesen sein als zum Zeitpunkt seines Olympiensieges: andernfalls müßte man annehmen, daß er den Stadionlauf in Olympia gegen Mitbewerber gewann, die um mehrere Jahre älter waren. Das wäre zwar nicht unmöglich, nach aller Erfahrung aber doch sehr ungewöhnlich. Daraus wäre zu folgern, daß Lachons Nemeensiege *vor* 452 anzusetzen seien, vielleicht 455 und 453, wie Körte vermutet hat[2].

Gegen diesen Ansatz spricht jedoch, daß Bakchylides die beiden Nemeensiege weder in 6 noch, soweit wir sehen, in 7 erwähnt. Dieser

---

[1] Vgl. Klee 43ff.

[2] A. Körte, Hermes 53, 1918, 118; vgl. Klee 45.

Einwand, obschon ein argumentum e silentio, erhält einiges Gewicht dadurch, daß B. in 1.157f. außer dem Isthmiensieg des Knaben Argeios auch seine „übrigen" Siege erwähnt (λιπαρῶν τ' ἄλλων στεφάνων ἐπίμοιρον), also Siege an Festen von nur lokaler Bedeutung und geringerem Prestige als es ein Erfolg an einem der panhellenischen Feste einbrachte. Daraus folgt, daß B. einen Nemeensieg des Lachon, oder gar deren zwei, nicht mit Schweigen hätte übergehen können, ohne seinen Auftraggeber zu kränken. Setzen wir jedoch die Nemeensiege *nach* 452 an, also frühestens 451 und 449, könnte Lachon im Jahre 452 höchstens 13 Jahre alt gewesen sein. Das wäre dann ein ähnlich sensationeller Sieg gewesen wie später der des Damiskos von Messene (in der Peloponnes), der im Jahre 368 in Olympia denselben Wettbewerb im Alter von 12 Jahren gewann[3].

Einen Ausweg aus diesem Dilemma eröffnet uns aber vielleicht die Annahme, daß Lachon seine beiden Nemeensiege in demselben Jahr in verschiedenen Disziplinen gewann, also etwa im Stadion und Diaulos. Dem Einwand, daß die Inschrift einen solchen Doppelsieg als Λάχων Ἀριστομένεος παίδω[ν στάδιον καὶ δίαυλον verzeichnet hätte, könnte man entgegenhalten, daß diese abgekürzte Form der Aufzählung sich nur in Ehreninschriften für einzelne Sieger findet[4], aber nicht in offiziellen Siegerlisten: die am Wettkampfort geführten Verzeichnisse nennen natürlich, nach Altersklassen getrennt, jeweils zuerst die Disziplin, dann den Namen[5], Doppelsiege desselben Athleten sind daher in getrennten Zeilen verzeichnet[6]. Auch P.Oxy. II 222 col. I 33–34 verzeichnet den Doppelsieg des Parmenides im Stadion und Diaulos in 2 getrennten Zeilen untereinander. Für die Siegerliste von Keos gibt es m. W. keine direkte Parallele; jedenfalls ist sie auch ein offizielles Verzeichnis und wird daher jedem Sieg eine eigene Zeile eingeräumt haben.

Nehmen wir also an, dort habe in Zeile 27–28 gestanden

Λάχων Ἀριστομένεος παίδω[ν στάδιον
Λάχων Ἀριστομένεος παίδω[ν δίαυλον oder ἵππιον,

beide Siege fielen in das Jahr 451 und Lachon wäre damals der Al-

[3] Paus. 6.2.10–11. „Das Alter stand vermutlich in der Aufschrift, die an der Basis der Statue angebracht war; es wurde erwähnt, weil der Sieg in diesem Alter einen Rekord darstellte; gewöhnlich waren die παῖδες in Olympia ... bedeutend älter" (Klee 46).

[4] Moretti 16, 40, 44, 50 und öfter.

[5] SIG 1058–1063.

[6] Vgl. SIG 1061.9ff.; so auch in der neuen Siegerliste der Kaisareia von Isthmia: W. Biers–D. Geagan, Hesperia 39, 1970, 79ff.

tersgrenze für παῖδες in Nemea nahe, also etwa 16 Jahre alt gewesen, dann hätte er fünfzehnjährig in Olympia gesiegt. Das erscheint jedenfalls sehr viel eher vorstellbar als ein Olympiensieg mit 13 oder gar erst 12 Jahren oder die Unterschlagung von einem oder sogar zwei Nemeensiegen in beiden Epinikien des Bakchylides. Wenn B. die Nemeensiege nicht mehr besungen hat, werden wir annehmen müssen, daß der Dichter sehr bald nach 452 gestorben ist. S. auch zu B. 1 und 2, § 1.

Das kurze Lied 6 ehrt den siegreichen Knaben προδόμοις ἀοιδαῖς, mit Gesängen, die „vor dem Haus" seines Vaters Aristomenes gesungen werden, also in Keos, nicht in Olympia[7]. Dann wird 7, das andere Lied auf denselben Sieg, in Olympia gleich im Anschluß an die Preisverteilung aufgeführt worden sein, und in der Tat hat ja die Anrufung der „Tochter von Chronos und Nacht", der ἁμέρα ἑκκαιδεκάτα, am Anfang des Liedes nur Sinn, wenn es an eben diesem Tag der Siegerehrung in Olympia aufgeführt wurde; s. auch zu 7.3.

§ 2 *Die Form*

I B. 6:

Der Aufbau dieses Liedes ist einfach und klar gegliedert[8]: a) auf die Meldung des Sieges (1–3) folgt b) die Erinnerung an olympische Siege früherer Athleten aus Keos (4–9), denen dann wieder c) der aktuelle Olympiensieg des Lachon gegenübergestellt wird (10–16). Die drei Teile sind von zunehmendem Umfang: a = 3 Verse, b = 6 Verse, c = 7 Verse. Während der Anfangsteil sich von den folgenden Versen als eine Art Prooimion abhebt, sind die beiden Teile b und c formal und inhaltlich ganz eng aufeinander bezogen: dem πάροιθεν (4) entspricht νῦν (10), στάδιον κρατήσας (15) nimmt πύξ τε καὶ στάδιον κρατεῦ[σαν (7) an der entsprechenden Versstelle auf, γεραίρει προδόμοις ἀοιδαῖς (14) entspricht ἄεισάν ποτ' Ὀλυμπίαι (6), ebenfalls an der respondierenden Versstelle. Inhaltlich liegt der engen Entsprechung der Teile b und c der Gedanke zugrunde, daß Lachons jetziger Sieg an die früheren Erfolge seiner Landsleute anknüpft und ihn als ihrer würdig erweist. Gleichzeitig greift der Teil c

[7] Anders Snell, Praef. 42* Anm. 3.
[8] Vgl. van Groningen 194.

auf die Anfangsverse zurück, indem er mit σὲ δὲ νῦν ... zu Lachons gegenwärtigem Sieg und damit zum Ausgangspunkt des Liedes zurückkehrt. Formal und gedanklich ist dieses Lied dem etwa gleichlangen Lied B. 2 außerordentlich ähnlich, wie van Groningen mit Recht hervorgehoben hat[9].

II B. 7:

Der trümmerhafte Zustand des Liedes, besonders in der Antistrophos, läßt seinen Aufbau nur unvollkommen erkennen. Deutlich ist immerhin, daß die am Anfang angerufene Ἁμέρα mit ihren Prädikationen die ganze erste Strophe beherrscht. An die Anrufung Ὦ λιπαρὰ ... Νυκτός schließt sich, wie es scheint, eine Priamelreihe, deren letztes Glied (vielleicht das dritte) die Gnome ὧι δὲ σύ ... πολυζήλωτος (8–10) bildet. Die ganze Priamelreihe mit der sie abschließenden Gnome hat ihrerseits die Funktion, das mit der Nennung der Namen in Vers 10 asyndetisch einsetzende Siegerlob vorzubereiten: nachdem bis hier allein von dem großen Tag der Siegerehrung gesprochen worden war, wirkt das Asyndeton Ἀρι[στομ]έν[ει]ον ... [Λάχω]να wie der Höhepunkt eines langen Crescendo. Ob zwischen beiden Strophen so enge, an respondierenden Versstellen durch wörtliche Anklänge markierte Entsprechungen bestanden haben wie in B. 6, läßt sich nicht mehr erkennen; ein Anhaltspunkt dafür wäre gegeben, wenn sich eine Beziehung zwischen κρίνειν κτλ. in Vers 6 und νεοκρίτου in dem respondierenden Vers 17 erweisen ließe. Dieses Wort legt jedenfalls die Vermutung nahe, daß bis hier noch von Lachons Sieg die Rede war. War das der Fall, wäre das Lied in zwei etwa gleich lange, vielleicht aufeinander bezogene Teile gegliedert gewesen, die durch den Kernpunkt des Siegerlobes, die Namensnennung („name cap" in Bundy's Terminologie) zusammengehalten wurden – aber auch das bleibt nur Vermutung.

6

1–2 Λάχων ... λάχε : solche etymologisierenden Wortspiele mit Personennamen, wie es B. nur an dieser Stelle treibt, kennen auch Likymnios (PMG 770b), Simonides (PMG 507) und Pindar, vgl. Ol. 6.55–57 Ἴαμος ~ ἴων, Py. 4.27 μήδεσιν ~ Μήδεια, Is. 6.53 αἰετός

[9] A.a.O. 194 Anm. 2.

~ Αἴας (vgl. Apollod. 3.12.7, anders jedoch S.Ai. 430), Fr. 105 (Ἱέρων) ζαθέων ἱερῶν ἐπώνυμε πάτερ[10]. Mit dem Begriff des „Anteils" (λάχος ~ Λάχεσις) spielt Pindar Ol. 7.58–64.

1 Διός ist = παρὰ Διός (Jebb, der auf S. OT 580 und 1163 hinweist). Wie hier λαγχάνειν, so wird sonst auch τυγχάνειν und δέχεσθαι mit Acc. der Sache und Gen. der Person verwendet, vgl. Kühner–Gerth I 394f. mit den dort angeführten Beispielen.

3–4 Ἀλφεοῦ (Αλφειου Pap.: Kenyon) προχοαῖσ[⏑– –] δι' ὅσσα: die Ergänzung des Schlusses von Vers 3 hängt davon ab, wie δι' ὅσσα in Vers 4 aufgefaßt wird: a) ὅσσα ist Relativpronomen, dann muß ein Beziehungswort dazu gesucht werden: ἀέθλων (Housman), πάντων (Jebb, CR 12, 1898, 124), was beides zu φέρτατον zu ziehen wäre, oder καλ' αὔξων (Jebb); b) ὅσσα ist Fragepronomen, dann muß eine entsprechende Verbform ergänzt werden: μαθόντος (Pingel bei Blass³ – aber worauf sollte sich das beziehen?); c) ὅσσα ist Ausruf, dann ist davor zu interpungieren (Blass, Snell, zustimmend Kienzle 103). – Exklamatorisches ὅσ(σ)ος ist zwar nicht bei B., wohl aber bei Pindar belegt: Ol. 13.107, Pai. 6.87–89, Ol. 9.93, Ne. 10.41; die Stellen[11] sind besprochen von Radt zu Pind.Pai. 6.87ff. Nimmt man auf Grund dieser Pindarstellen eine entsprechende Bedeutung auch bei B. 6.4 an, wird man am Ende von Vers 3 mit Blass νικῶν ergänzen (zustimmend Wilamowitz, Griech. Verskunst 263 Anm. 2; σεμναῖς Kenyon). Aber die Bedenken, die Jebb 474f. dagegen vorgebracht hat („That seems too jerky for our poet's style; his sentences are wont to flow on smoothly"), verdienen Erwägung, auch wenn sie nur vom Stilgefühl diktiert waren: δι' ὅσσα πάροιθεν ... als Satzanfang wäre ein merkwürdig unmotiviertes Asyndeton. Aber Jebbs eigener Vorschlag καλ' αὔξων scheitert daran, daß αὔξειν, gewöhnlich mit einem Objekt im Singular, nicht „vermehren" heißt, sondern „vergrößern". Aber vielleicht ist entweder ein Verb zu ergänzen, zu dem sich etwas wie καλόν τι als Objekt hinzudenken ließe wie ῥέξας „er vollbrachte (scil. etwas wie jene Erfolge,) für die schon früher Keos besungen wurde" (vgl. Pind.Ol. 9.94 κάλλιστά τε ῥέξαις und Ebert 37.5 θνητὸς ... οὔτις ἔρεξε), allerdings würde das eine ungewöhnlich komplizierte Ellipse voraussetzen; oder aber, da λάχε ... κῦδος als

[10] Ob auch Ne. 5.50–51 Θεμίστιον ~ ἱστία dazu zu rechnen ist, wie Jurenka und Taccone glaubten, erscheint sehr zweifelhaft.

[11] Ob auch Ol. 13.43 so aufzufassen ist (θαυμαστικῶς τὸ ὅσσα Schol., I p. 370 Dr.), ist umstritten, vgl. Radt a.a.O.

Verb für „siegen" ausreichen würde, ein Adjektiv zu κῦδος, an das δι' ὅσσα anknüpfen könnte: προχοαῖσ[ιν ἶσον (Schwartz 633) oder προχοαῖσ[ι τοῖον]? Eine überzeugende Lösung ist noch nicht gefunden. – Zur Bedeutung von προχοαί „Fluten" vgl. Bühler, Europa 80 Anm. 4.

4 πάροιθεν steht in Gegensatz zu νῦν in Vers 10: die früheren Siege, für die Keos gefeiert worden war, bilden den Hintergrund für den jetzt gefeierten Erfolg des Lachon. Kenyon hatte beides auf denselben Olympiensieg Lachons bezogen, der zuerst in Olympia und anschließend in Keos gefeiert worden sei; das scheitert aber daran, daß Lachon bislang offensichtlich nur im Stadionlauf gesiegt hatte (Vers 15), während die früheren Olympiensiege für Keos im Lauf und im Boxkampf errungen worden waren. Ähnlich wie hier stellen auch in dem ebenfalls kurzen 2. Epinikion die Verse der Antistrophos (6–10) mit der Erwähnung früherer Siege den Hintergrund für den aktuellen, jetzt gefeierten Erfolg dar. Leider ist von der Siegerliste aus Keos (IG XII 5.608) der rechte Teil, wo die Sportarten genannt waren, verloren gegangen mit Ausnahme der Zeilen 13, 24 und 29; s. zu 1 und 2, § 1.

5 ἀμπελοτρόφον Κέον : s. zu 8.12. In seinem Paian für Keos rühmt Pindar die Insel wegen ihrer sportlichen Erfolge und ihrer „reichlichen Dichtung", und auch weil sie Διω[νύσ]ου ... βιόδωρον ἀμαχανίας ἄκος hervorbringt (Pai. 4.21–26)[12].

6–7 Ὀλυμπίᾳι ... κρατεῦ[σαν entspricht 15 κρατήσας an derselben Versstelle in der Antistrophos. Die enge Entsprechung der beiden Stellen legt es nahe, auch ἄεισαν Ὀλυμπίᾳι und γεραίρει προδόμοις ἀοιδαῖς auf einander zu beziehen, Ὀλυμπίᾳι also zu ἄεισαν zu ziehen (Jebb, Festa), nicht zu κρατεῦ[σαν (Werner).

8–9 στεφάνοις ... βρύοντες : das Verb βρύειν gebraucht B. häufig (s. zu 13.179), während Pindar statt dessen θάλλειν sagt (z. B. vom Mädchenchor στεφάνοις θάλλοισα Parth. 2.11, vom Sieger θάλησε Κορινθίοις σελίνοις Ne. 4.88): die Schulerklärung Homers sah die Verben als synonym an, vgl. Schol.DBT zu Il. Ρ 56 und Hesych β 1249.

[12] Daß Pindar den Wein von Keos „mäßig" gefunden habe, wie Wilamowitz glaubte (Pindaros 326, vgl. Griech.Verskunst 263 Anm. 2), geht aus seinen Worten nicht hervor.

Die Jünglinge des Chores „prangen“ mit Kränzen im Haar: aus einem ähnlichen Zusammenhang könnte Simonides PMG 519 Fr. 77.5 stammen.

10 σὲ δὲ νῦν : Lachons jetzt gefeierter Olympiensieg wird nun den früheren (πάροιθεν 4) Erfolgen keïscher Athleten gegenübergestellt, siehe zu Vers 4. Wilamowitz, Griech. Verskunst 263 Anm. 2 hielt das für „anaphorisch“ und wollte verbinden δι’ ὅσσα πάροιθεν ... ἄεισεν (*sic*!) ... σὲ δὲ νῦν ὕμνος γεραίρει – da müßte δι’ ὅσσα also Relativsatz sein: aber was hier mit σὲ δὲ νῦν folgt, kann unmöglich die Apodosis zu einem Relativsatz δι’ ὅσσα ... sein, wie ein Blick auf die von Kühner–Gerth II 277 (§ 532c) zusammengestellten Beispiele für δέ in der Apodosis nach Relativsätzen lehrt, denn dort ist das δέ des Nachsatzes fast immer an ein Demonstrativpronomen angehängt (Beispiel: οἵη περ φύλλων γενεή, τοίη δὲ καὶ ἀνδρῶν, Z 146), hier dagegen markiert das δὲ νῦν ganz stark den Gegensatz zu πάροιθεν.

10–11 ἀναξιμόλπου Οὐρανίας : alle mit ἀναξι- beginnenden Composita, die sich bei B. finden, sind ἅπαξ εἰρημένα außer ἀ̣[ναξιφόρ]μιγγος 4.7, wenn dort die Ergänzung (nach Pind.Ol. 2.1) richtig ist. Das gilt auch für ὑμνοάνασσα 12.1.

11 Οὐρανίας ... Νίκ[ας : zum Namen der Muse s. oben zu 4.7. Von Urania, der Herrin des Gesanges, kommt das gegenwärtige Lied, und durch Nikas Willen ehrt es heute den Sieger (zu ἕκατι Νίκας bei B. s. Hermes 101, 1973, 380–82); der Dichter selbst tritt in diesem kurzen Lied gar nicht in Erscheinung.

12 Ἀριστομένειον : analoge Ableitungen von Eigennamen verzeichnen Kenyon z. St. und Jebb zu B. 5.71 (Τελαμώνιον υἱόν Il. Λ 562; Ἰνάχειον σπέρμα A.Prom. 705; Λαβδακείωι παιδί S. OT 267; Δεινομένειε παῖ Pind.Py. 2.18); vgl. J. Wackernagel, Kl.Schr. 1358f. und Syntax II 68f.

13 ποδάνεμον : das Adjektiv, das in der Ilias stets mit Iris verbunden wird, kam vielleicht auch bei Sim. PMG 519 Fr. 131.2 vor, wie schon Lobel vermutet hatte (P.Oxy. XXV 2430, vgl. auch das Randscholion zu Fr. 118.6). Hier nimmt es Bezug auf πόδεσσι in Vers 2 und damit auf den siegreich bestandenen Stadionlauf.

14 προδόμοις : Adjektiv, wie πρόναος (vgl. A.Suppl.494 βωμοὺς προνάους), davon abgeleitet das homerische πρόδομον (ein Subst.

masc. πρόδομος ist nicht nachweisbar, wenngleich ὀπισθόδομος sicher bezeugt ist, vgl. Schwyzer, Gr.Gramm. II 508 Anm. 1). Schon Kenyon hatte darauf hingewiesen, daß προδόμοις ἀοιδαῖς hier an der gleichen Versstelle steht wie in der Strophe Vers 6 ποτ' Ὀλυμπίᾱι: während die früheren Siege „einst in Olympia" besungen wurden (s. oben zu 6–7), wird Lachon nun „mit Gesängen vor dem Haus" geehrt, also mit solchen, die vor dem Haus seines Vaters Aristomenes in Keos, oder in dessen Vorhalle, aufgeführt werden. – Die Vermutung von W. K. Prentice 50, B. habe hier Pind.Py. 2.18 „nachgeahmt", erscheint wenig einleuchtend, da zum einen die Situation recht verschieden ist und zum anderen auch die Diktion kaum Übereinstimmungen zeigt.

15 στάδιον κρατήσας entspricht 7 στάδιον κρατεῦ[σαν an der gleichen Versstelle. Zu κρατεῖν mit der Sportart im Akkusativ vgl. Pind.Ne. 10.25–26 und die Siegerinschrift Ebert 72.1–2, vielleicht auch Ebert 39.6. Ähnlich klingt der Schluß des Simonides zugeschriebenen Siegerepigramms AP XIII 19 = Sim.Fr. 147 Diehl = Ebert 26.11–12 σταδίωι δὲ τὰ πάντα κρατήσας εὔφρανεν μεγάλαν Κόρινθον. Die Schlußverse liefern die notwendige Ergänzung zu den Anfangsversen: war dort in knappen Worten von Lachons persönlichem Triumph (κῦδος 3) die Rede, so hier von dessen Bedeutung für die Heimat (Κέον εὐκλέϊξας 16).

7

1–2 Ὦ λιπαρὰ θύγατερ Χρόνου τε κ̣[αί] | Νυκτός : welche Göttin wird hier angerufen? Es kommen in Betracht a) die personifizierte Ἁμέρα, die nach Hesiod, Th. 123–125 zusammen mit Αἰθήρ aus Νύξ und Ἔρεβος hervorgegangen war (vgl. dazu H. Fränkel, WuF² 316ff.); dieser Deutung, zuerst vorgebracht von Jebb bei Kenyon, haben sich auch Jurenka, Desrousseaux (Rev.Phil. 22, 1898, 187), Blass, Taccone, Festa, Edmonds, Del Grande 174 und Snell angeschlossen. – b) Νέμεσις, nach Hesiod, Th. 223 ebenfalls eine Tochter der Nacht, vgl. O. Crusius, Philologus 57, 1898, 162, der auf νείμῃς Vers 8 hinweist. – c) Selene, „die dem Endymion die 50 Monate der Penteteris gebar, Paus. V 1, 3.7" (Wilamowitz, WdF 328f.) oder Hekate-Selene (J. Harrison, CR 12,1898, 140f., die auf B.Fr. 1 B hinweist); diese Deutung ist in neuerer Zeit von G. Pieper wieder vertreten worden (GRBS 10, 1969, 229–234), worauf M. Marcovich die

Frage noch einmal behandelt hat (GRBS 11, 1970, 181–184). Für ihn sind die entscheidenden Argumente zugunsten von Jebb's Ἁμέρα 1. daß Chronos nirgends Vater der Hekate, wohl aber Vater von ἡμέρα ist, vgl. E.Suppl. 787f. Χρόνος παλαιὸς πατὴρ ... ἁμερᾶν, und 2. das Zitat der Verse 2–3 bei Favorin, π. φυγῆς col. IV 46–50, der sie irrtümlich Pindar zuschreibt: ... ἐς μίαν ταύτην μελέτην ἀρετῆς ξυντελούντων· ἰδοῦ τοίνυν πάρεστιν ἡ κυρία προθεσμία, οὐ „πεντήκοντα μηνῶν" κατὰ τὸν Πίνδαρον „ἁμέρα ἐκκαιδεκάτα", Πέλοπος ἤ τινος Ἰδαίου Δακτύλου νόμωι πρὸς παν[(s. auch unten zu Vers 3–4). Hinzu kommt, daß sich zweifellos auch die Verse 6–10 auf die am Gedichtanfang angerufene „Tochter" beziehen, daß es aber ganz unsinnig wäre zu sagen, Selene-Hekate „entscheide" über die Wettkämpfer und teile den Sieg zu, denn wenn auch in der Mitte des Mondmonats Vollmond herrschte, fanden Wettkämpfe und Siegerehrung natürlich bei Tage statt.

τε κ̣[αί || : zum Periodenende s. die Allgem. Einleitung, S. 15 Anm. 52.

2 πεντήκοντα μηνῶν : die Oktaeteris umfaßte 99 Mondmonate, so daß der Zeitraum zwischen den Olympiaden einmal 50, das nächste Mal 49 Monate ausmachte und die Spiele dann im einen Fall in dem elischen Monat Parthenios, im anderen Fall im Apollonios stattfanden. Die Pindarscholien (zu Ol. 3.35a Dr.) setzen diese mit den ägyptischen Monaten Thôt (29. August – 27. September) bzw. Mesorê (25. Juli – 23. August) gleich; vgl. Schol.Pind.Ol. 3.35g γίνεται δὲ ὁ ἀγὼν ποτὲ μὲν διὰ μθ' μηνῶν, ποτὲ δὲ διὰ ν', ὅθεν καὶ ποτὲ μὲν τῷ Ἀπολλωνίῳ μηνί, ποτὲ δὲ τῷ Παρθενίῳ ἐπιτελεῖται.

3 ἐκκαιδεκάταν : die Spiele begannen am 11. Tag des Monats und dauerten fünf Tage, am 16. wurden die Siegeskränze verteilt (Schol.Pind.Ol. 5.13a.b.d). Dieser Tag der Kranzverteilung ist ein Kind der Nacht, weil jeder Tag aus der Nacht heraus geboren wird (s. West zu Hes.Th. 124), und des Chronos, der nach jeweils 49 oder 50 Monaten diesen Tag wieder neu hervorbringt. Da nun diese Ἁμέρα am Gedichtanfang angerufen wird und die ganze 1. Strophe beherrscht, ist das Lied sicher für diesen Tag der Siegerehrung komponiert und sehr wahrscheinlich in Olympia aufgeführt worden, wie auch Pindars 8. Olympie (Jebb).

3–4 ἐν Ὀλυμπ[ίᾱι ... ‒ ...] ἕκατι : Snell schlägt vor ἐν Ὀλυμπ[ίαι θέσαν Διὸς] βαρυβρ[έντα Κρονίδαο] ἕκατι *scil. Dactyli,*

quos αἵμονας *v. 5 nominatos esse putes, vel* Πέλοψ ... ἔθηκεν, und verweist auf die oben zu Vers 1–2 angeführte Favorinstelle. Wenn Favorin dort von Πέλοπος ἤ τινος Ἰδαίου Δακτύλου als demjenigen spricht, der den 16. Tag festgesetzt habe, kann er mit dem letzteren nur Herakles meinen (vgl. Strabon 8.355; Diodor 5.64.6; Paus. 5.7.6–9; 5.14.7); daß aber bei B. nur Pelops, nicht aber Herakles genannt gewesen sein könne, wie Marcovich (GRBS 11, 1970, 183) nachzuweisen sucht, erscheint mir nicht zwingend. Jedenfalls muß sich βαρυβρ[in Z. 4 auf Zeus beziehen, nach dessen Willen (ἕκατι) dieser Tag in seine Funktion eingesetzt wurde.

5 αιμ.[: αἵμο̣[νας Snell (s. die vorige Anmerkung), aber der Buchstabe vor der Lücke sieht viel eher wie α[aus. Jurenka dachte an Totenopfer (αἱμακουρίαι, vgl. Pind.Ol. 1.90) für Pelops, die aber in den hier zu erwartenden Zusammenhang nicht recht passen würden; auch mit αἱμασιάς (Edmonds) läßt sich hier nichts rechtes anfangen.

6 κρίνειν : die Entscheidung fiel allerdings schon an einem der fünf vorhergehenden Tage der Spiele, aber erst mit der Siegerehrung war der Agon abgeschlossen. Jurenka bemerkt richtig, daß mit ταχυτὰς ποδῶν und γυιῶν σθένος „sämmtliche Arten der Kampfspiele zusammengefaßt" seien. Die Lücke im Papyrus scheint nur für 6 Buchstaben auszureichen, daher hat Jurenka vermutet, daß dort τα[χυτᾶτε] (über der Zeile: τα) geschrieben war.

7 ἀ]ριστα λκές : ἅπαξ εἰρημένον wie ἀριστόκαρπος 3.1 und ἀριστοπάτρα 11.106, also wohl Neuprägung des B. – Jebb weist darauf hin, daß der 2. Bestandteil des Compositums (ἀλκή) bedeutungsverwandt ist mit dem Substantiv, mit dem er verbunden wird (σθένος), analog zu S. OT 518 βίου ... τοῦ μακραίωνος und Tr. 791 δυσπάρευνον λέκτρον.

8–10 ὧι δὲ σὺ ... πολυζή[λωτ]ος : diese Gnome, ein Topos der Epinikiendichtung, ist das abschließende Glied („cap" in Bundy's Terminologie) der mit ὦ λιπαρὰ θύγατερ beginnenden Priamelreihe, die ihrerseits die Funktion hat, auf das Siegerlob mit der Nennung des Namens (10–11 Ἀρι[στομ]έν[ει]ον ... [Λάχω]να) hinzuführen. Solche gnomischen Priamelreihen verwendet auch Pindar als Vorbereitung auf das Siegerlob, am Gedichtanfang – wie hier B. – auch in Ol. 11 (vgl. dazu Bundy 5–10 mit den dort angeführten Parallelen), Ol. 4, Ol. 8, Ne. 4 und öfter. Auch der Gedanke der Gnome kehrt fast wörtlich bei Pindar wieder: Ol. 8.10–11 (Ὀλυμπία ...,) μέγα τοι

κλέος αἰεί, ᾧτινι σὸν γέρας ἔσπετ' ἀγλαόν, auch Ol. 1.95–99 (... ἐν δρόμοις Πέλοπος,) ἵνα ταχυτὰς ποδῶν ἐρίζεται ἀκμαί τ' ἰσχύος θρασύπονοι· ὁ νικῶν δὲ λοιπὸν ἀμφὶ βίοτον ἔχει μελιτόεσσαν εὐδίαν ἀέθλων γ' ἕνεκεν (schon von Jurenka angeführt).

8 πρεσβύτατον, aus προσβ. korrigiert: Beispiele für diese auch in ptolemäischen Papyri nicht seltene Verschreibung bei Mayser-Schmoll, Grammatik I 1, S. 45. Der Sieg in Olympia ist unbestritten der ehrenvollste, vgl. B. 6.2–3 φέρτατον ... κῦδος, 11.36 ὑπέρτατον ... γέρας und Pind.Ol. 1.8 μηδ' Ὀλυμπίας ἀγῶνα φέρτερον αὐδάσομεν.

9 ἐπ' ἀνθρ[ώπ]οισιν : gegen die Vorschläge, das überlieferte ἐπ' zu ändern (Housman, CR 12, 1898, 71) oder νίκας ἔπ' zu verbinden (Blass), verweist Jebb auf S.Tr. 356 τἀπὶ Λυδοῖς οὐδ' ἐπ' Ὀμφάλῃ, und Schwyzer II 467 führt Ilias Σ 501 ἐπὶ ἵστορι πεῖραρ ἑλέσθαι („vor dem Richter") und D. 19.243 ἐπὶ τοῖς δικασταῖς ἔλεγες an. Demnach erscheint es nicht notwendig, den im Papyrus erhaltenen Wortlaut zu ändern.

10 πολυζή[λωτ]ος „vielbeneidet", s. zu 9.45.

11 [παῖδ]' hatten Wilamowitz (WdF 329) und andere ergänzt (vgl. 6.12–13 Ἀριστομένειον ... τέκος), was jedoch nach Snells Meinung etwas zu lang für die Lücke wäre; nun steht aber der Apostroph, vor dem der Bruchrand von links oben schräg nach rechts unten verläuft, genau unter der Mitte des κ von Vers 10: falls Vers 11 mit παῖδ' begonnen hätte, könnte daher auch das δ fast genau unter diesem κ gestanden haben, so daß der Einwand *spatii causa* gegen diese Ergänzung nicht zwingend erscheint; dagegen ist [νῦν γ]' (Blass) eindeutig zu lang. – Mit der Nennung der Namen des Siegers und seines Vaters beginnt das Siegerlob, das anscheinend die 2. Strophe ganz oder zum größten Teil ausfüllte (17 νεοκρίτου[wird sich auf den Sieg oder den Wettkampf beziehen). Das Siegerlob wird als die konkrete Anwendung, sozusagen als der „Beleg", der in den vorangehenden Versen ausgesprochenen Gnome formuliert gewesen sein: es ist der Höhepunkt, auf den die ersten 10 Verse des Liedes hinführen. Leider ist von der 2. Strophe nur so wenig erhalten (Fr. 12 Kenyon = Vers 13–18), daß sich der Gedankengang nicht rekonstruieren läßt. Aus dem erhaltenen Fragment 12 K. geht auch nicht hervor, ob B. in der 2. Strophe die beiden Siege (oder einen davon) erwähnt hat, die Lachon noch als παῖς in Nemea gewann und die anscheinend

seinem Olympiensieg sehr bald folgten; s. oben § 1, S. 423. Daß dieses Lied ebenso wie das folgende und auch das 4. aus je einem Paar respondierender Strophen besteht, hat Paul Maas gezeigt (Philologus 63, 1904, 309 = WdF 320f. = Kl.Schriften 17f.); s. auch zu B. 8, § 1, S. 137.

8

§ 1 *Der Sieger*

Die Frage, wen und welchen Sieg B. 8 feiert, ist nicht zu trennen von der Frage, ob B. 8 ein selbständiges Epinikion oder der Schlußteil von B. 7 ist. Wäre das Letztere der Fall, wie es zuerst Blass[1] (*Praefatio* p. LII) angenommen hat, dem Jebb, Klee 94 und Edmonds folgen, wäre der Sieger der in B. 6 gefeierte Knabe Lachon aus Keos, Sieger im Stadionlauf in Olympia im Jahre 452, folglich müßte man am Schluß (8.27) einen Indikativ Aorist τέλεσ[ας ergänzen, so daß sich die Schlußverse auf eben diesen in B. 6 und B. 7 gefeierten Olympiensieg bezögen. Da nun B. 7 und B. 8 nicht respondieren, müßte das Gedicht B. 7 + 8 triadisch gebaut sein, d. h. mindestens die letzten 16 Verse (= B. 8.17–32) müßten die Epode gebildet haben[1]. Dann würden zwischen B. 7.11 (dem 8. Vers der 17. Kolumne des Papyrus) und B. 8.17 (dem 1. Vers der 18. Kolumne) etwa 27 Verse fehlen; insgesamt würde B. 7 + 8 aus einer Triade von 54 Versen bestanden haben, was zu dem sehr kurzen Lied B. 6 ein Gegenstück von angemessener Länge darstellen würde (Jebb S. 204f. mit Anm. 1). Seltsam wäre dabei allerdings, daß von den beiden Liedern auf Lachons Olympiensieg ein so langes, nämlich B. 7 + 8, in Olympia aufgeführt worden wäre (s. die Einleitung zu B. 6 und 7, § 1 Ende, S. 127), während doch sonst in der Regel am Wettkampfort nur ein kurzes Lied einstudiert werden konnte und dem Fest in der Heimatstadt meist ein längeres vorbehalten blieb.

Aber Blass' Hypothese läßt sich nicht halten aus verschiedenen Gründen, einem stilistischen, zwei inhaltlichen und einem metrischen: 1. Was sollte die Meldung des aktuellen, jetzt gefeierten Sieges in den letzten 7 Versen der Epode, nach einer Anrufung des olympischen Zeus und nach der Aufzählung der übrigen Siege in 8.17–18? Nach der sehr starken, superlativischen Behauptung in 8.22–25 wäre das eine ganz unmotivierte Antiklimax. Sieht man dagegen in 8.26–32 einen Segenswunsch oder ein Bittgebet des Dichters für den Sieger um einen *künftigen* Olympiensieg, würde sich diese Partie einer ziemlich feststehenden Konvention der Epinikiendichtung einfügen (s. zu 8.26–28). – 2. Die in 8.18 genannten Siege können nicht Lachon

[1] Blass' Vorschlag, die beiden Versgruppen metrisch als ἀπολελυμένα nach der Art des Melanippides von Melos zu interpretieren (Hermes 36, 1901, 278–280), hat keine Zustimmung gefunden, auch nicht bei Jebb (S. 105).

gehören, denn sein Name fehlt in der inschriftlichen Liste der Sieger aus Keos unter den Isthmioniken, wo er nach Argeios (Zeile 15) stehen müßte (A. Körte, Hermes 53, 1918, 121). – 3. Außerdem ergibt sich aus 8.24, daß der Sieger nicht mehr zu den Knaben, sondern zu den Erwachsenen (ἄνδρες) gehörte, also auch aus diesem Grunde nicht der Knabe Lachon sein kann. – 4. Paul Maas hat gesehen (Philologus 63, 1904, 309 = WdF 320f. = Kl.Schr. 17f.), daß das Fr. 7 Kenyon (= B. 8.8–16) mit den letzten 9 Versen (B. 8.24–32) respondiert. Das bedeutet, daß B. 8 nicht die Epode zu B. 7 sein kann, sondern ein eigenständiges, aus einem Paar respondierender Strophen bestehendes Lied sein muß, ebenso wie die Lieder 4, 6 und 7.

Der Sieger war also nicht Lachon, Sohn des Aristomenes, und der Anlaß des Liedes war sehr wahrscheinlich kein Olympiensieg. Andererseits vermutete Körte (Hermes 53, 1918, 122) wegen πο]λυαμπελ[– in Vers 12, daß diese Verse sich auf Keos beziehen (vgl. B. 6.5 und Pind.Pai. 4.25–26, auch zwischen Vers 15 und Pind.Pai. 4.27 könnte eine Verbindung bestehen), daß also der Sieger aus Keos stammte wie der der beiden vorangehenden Lieder. Es besteht also eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß er einer der in der Siegerliste von Keos genannten erwachsenen Athleten ist, und zwar einer, der sowohl unter den Isthmien- wie unter den Nemeensiegern erscheint. Dafür kommen aus der Siegerliste, soweit sie erhalten ist, nur 2 Namen in Betracht: Argeios Sohn des Pantheides, an den B. 1 und B. 2 gerichtet sind, und Liparion Sohn des Liparos, und tatsächlich könnte man in B. 8.9 λιπα[– – den Anfang des Vatersnamens erkennen (Λιπά[ρου παῖς P. Maas): dieser Liparion hatte dreimal an den Isthmien und einmal in Nemea gesiegt (Körte, Hermes 53, 1918, 123) – in welcher Sportart, wissen wir nicht. Falls in Vers 10 Κλε̣ω̣]ναῖς oder Κλε̣ω̣]ναί σε ergänzt werden kann, könnte es ein Sieg in Nemea gewesen sein.

§ 2 *Die Form*

Aus dem oben Gesagten ergibt sich, daß B. 8 aus einem respondierenden Strophenpaar von zweimal 16 Versen besteht. Die letzten 7 Verse enthalten sehr wahrscheinlich ein Bittgebet für den Sieger; davor ist in der ersten Hälfte der 2. Strophe und, soweit sich erkennen läßt, auch in der zweiten Hälfte der 1. Strophe vom Sieger, seiner Heimat und seinen zahlreichen Erfolgen die Rede, auch vom Lied des Dichters, wie es scheint (ὑμν[Vers 13). Demnach ist anzunehmen,

daß die beiden Strophen nur das übliche Siegerlob enthielten, d. h. den Namen des Siegers, seines Vaters und seiner Stadt sowie den Wettkampfort und die Sportart; dazu gehörte üblicherweise auch ein Stadtlob (hier anscheinend in Z. 12 πο]λυαμπελ[_) und eine Aufzählung der übrigen, früheren Erfolge (B. 8.17–18). Man würde erwarten, daß zwischen den beiden Strophen hörbare formale Beziehungen bestanden haben, daß also vielleicht dem Bittgebet am Schluß (8.26ff.) ein Dankgebet am Anfang entsprochen haben könnte – nachweisen läßt sich davon leider nichts.

8–16 (= Fr. 7 Kenyon) respondieren mit 24–32, vgl. P. Maas, Kl.Schr. 17f.

9 λιπα[_ _ : Λιπά[ρου παῖς (P. Maas)? S. auch oben § 1, S. 138.

10 Vielleicht Κλεω̣]ναῖς oder Κλεω̣]ναί σε? Da aber auch andere Möglichkeiten denkbar wären, wäre die Ergänzung zu unsicher, als daß man daraus auf einen Sieg in Nemea schließen dürfte.

12 πο]λυαμπελ[könnte sich auf Keos beziehen, vgl. B. 6.5 und Pind.Pai. 4.25–26; dazu vgl. A. Körte, Hermes 53, 1918, 122.

15 κα]ίπερ ἀνιπ̣[πος könnte von der Insel Keos selbst gesagt sein, wie bei Pindar, Pai.4.27.

17 Πυθῶνά τε μηλοθύταν : vgl. Pind.Py. 3.27 ἐν ... μηλοδόκωι Πυθῶνι (zum Compositum vgl. B. 3.15 βουθύτοι ἑορταί). Der Sieger war bereits in Delphi, Nemea und Korinth erfolgreich gewesen, aber noch nicht in Olympia (s. unten zu 26–28).

19 γᾶι δ' ἐπισκήπτων χέρα : s. zu 5.42. κομπάσομαι, mit der alten Eidformel verbunden, kündigt ein besonders gewichtiges Lob an, das dann in Vers 22–25 folgt. Ganz ähnlich kündigt Pindar einen Superlativ zum Lobe Therons an: αὐδάσομαι ἐνόρκιον λόγον ἀλαθεῖ νόωι, Ol. 2.92, vgl. dazu Von der Mühll, Ausg.kl.Schr. 225.

20–21 σὺν ἀλαθείᾶι ... χρέος : der Satz ist eine Art Parenthese, eingeschoben zwischen die Ankündigung κομπάσομαι und das Lob selbst (22–25). ἀλάθεια kann sowohl die subjektive Wahrhaftigkeit der Menschen sein, wie in 9.85 σὺν δ' ἀλαθείᾶι βροτῶν (s. dort), in diesem Fall also des Dichters (wie in Pind.Ol. 2.92 ἀλαθεῖ νόωι), als auch die objektive „Unverborgenheit“ des Erfolges, wie in 3.96 σὺν δ' ἀλαθ[είᾶι] κ̣αλῶν (s. dort über die Ableitung von λανθάνω + α

privativum): wie dort, sind auch hier beide Aspekte des Wahrheitsbegriffs präsent. Aber was heißt χρέος, und wie kann B. davon sagen, daß es „leuchtet"? Kenyon faßte das Wort „in its most general sense; every matter is best seen in the light of truth", und dieser Auffassung haben sich Jurenka, Jebb, Festa und Edmonds angeschlossen, und auch ich habe sie geteilt (1968). Aber in diesem Zusammenhang würde eine so allgemeine Sentenz weder einen Sinn ergeben noch eine Funktion haben. Dagegen ergibt sich ein dem Berufsethos des Epinikiendichters vollkommen adäquater Sinn, wenn man χρέος hier in seiner prägnanten, schon homerischen Bedeutung versteht: „das Geschuldete", das man sich holt, zurückzahlen läßt oder eintreibt (vgl. Il. N 745f., Od. φ 17). Der Dichter hat die Verpflichtung, die große Tat zu preisen, er „schuldet" dem Sieger das Lob; Pindar sagt, daß der Sieger von ihm dieses χρέος „eintreibt" (στέφανοι πράσσοντί με τοῦτο ... χρέος, Ol. 3.6–9), nämlich das Lob anzustimmen (ähnlich Py. 9.103–105, vgl. Ol. 10.7–12). So ist auch in B. 8.21 χρέος das „Geschuldete", das mit κομπάσομαι angekündigt und in Vers 22–25 ausgesprochen wird, das Lob, das zu entrichten der Dichter dem Sieger schuldig ist: es „leuchtet", wenn es mit Wahrheit verbunden ist, d. h. der Wahrheit entspricht und wahrhaftigen, aufrichtigen Sinnes gespendet wird. Zum „Leuchten" des Siegerlobes vgl. auch Pind.Is. 3.62 und Is. 7.23; zum Wahrheitsmotiv bei B. vgl. Demarque 66ff.

22–25 οὔτις ... π[λεῦ]νας ἐδέξατο νίκας : ein negativ ausgedrückter Superlativ, wie 3.63–66 und Fr. 20 C. 21ff., auch Pind.Ol. 2.93–95, Py. 2.58–61, Ne. 6.24–26. Der Satz kann natürlich nicht bedeuten, daß der Sieger an den Pythien, Isthmien und Nemeen (Vers 17–18) mehr Erfolge errungen hatte als je ein anderer vor ihm, denn dann hätte er noch mehr Siege aufzuweisen gehabt als so berühmte Periodoniken wie Milon aus Kroton, Glaukos aus Karystos, Theogenes aus Thasos oder Dandis aus Argos (über diese vgl. Knab 16ff.). Vielmehr wird der Superlativ eingeschränkt durch σὺν[2] ἅλικι χρόνω[ι] „in seiner Altersklasse"[3], was dann mit παῖς ἐὼν ἀνήρ τε differenziert wird: also unter den gleichaltrigen Knaben und später unter den Männern seines Alters war niemand erfolgreicher als er (s. oben, § 1).

---

[2] EN Pap.: σύν Headlam bei Blass; die Änderung ist metrisch notwendig und wird durch B.s Gebrauch von σύν + Zeitangaben gestützt, vgl. 11.23 und 125, 13.128, auch Pind.Py. 4.10.

[3] Vgl. Ebert 56.2 und 79.19.

Über χρόνος bei B. und Pindar vgl. H. Fränkel, Wege und Formen² 20f. (Jebb, LSJ und Fagles übersetzen ἐν ἅλικι χρόνωι „in (an) equal time", Jurenka „in gleichen Zeiten", Blass „per idem tempus", Festa „in egual tempo", was dem Sprachgebrauch widerspricht und auch deswegen unsinnig ist, weil gar nicht gesagt wäre, um welche Zeitspanne es sich handelt und wie lang sie ist.)

26–28 ὦ Ζεῦ ... εὐχάς : Kenyon hatte den Schluß des Liedes als Gebet an Zeus um einen Olympiensieg angesehen und in 27 τέλεσσ[ον ergänzt (so auch Jurenka und Taccone), während Blass, Festa und Jebb τέλεσ[ας bzw. τέλεσσ[ας ergänzen und damit den Sieger zum Olympioniken und Periodoniken machen. Aber nach dem Superlativ der Verse 22–25 kann nicht einfach die Feststellung kommen, daß er auch in Olympia gesiegt *habe* (eine solche Antiklimax gerade bei einem Olympiensieg wäre undenkbar), sondern nur das Bittgebet des Dichters für den Sieger, daß Zeus ihm auch in Olympia den Sieg verleihen *möge,* und P. Maas, DLZ 1913, 2206, der mit Recht an den Schluß von Pind.Is. 7 und an Ne. 10.29 erinnert, ergänzt dementsprechend die Optative τελέσ[αις 27 und ὀ]πά[σσαι]ς 28[4]; A. Körte, Hermes 53, 1918, 121 Anm. 1 weist auf den Schluß von Pind.Is. 1 hin. Zu den Wünschen für den Sieger vgl. Thummer I 103f. und Bundy 77ff.

26 κεραυνεγχές : ἅπαξ εἰρημένον, gleichsam eine Umkehrung des pindarischen ἐγχεικέραυνος (Ol. 13.77, Py. 4.194), vgl. E. Townsend 21.

27–28 μεγ]αλοκλέας θεοδότους εὐχάς : „seine Gebete um großen Ruhm, von Gott gegeben" – in dem Ausdruck liegt eine doppelte Umsetzung, denn 1. bedeutet εὐχάς hier keineswegs, wie Jebb meinte, „the things prayed for, viz., victorious feats in the games" (so auch Taccone: „ciò che si implora per mezzo delle preghiere"), sondern μεγαλοκλέας εὐχάς heißt „Gebete um großes κλέος", = μεγάλου κλέους εὐχάς, so wie in Pind.Ne. 6.28–29 οὖρον ἐπέων εὐκλέα der „Wind rühmender Worte" ist; und 2. bezieht sich θεοδότους zwar syntaktisch auf εὐχάς, logisch aber auf das μέγα κλέος, das dem anscheinend neu geprägten Compositum (nur hier und Fr. 62.10) zugrundeliegt.

---

[4] Warum O. Werner zwar Maas' Vorschläge τελέσ[αις] und [ὀ]πά[σσαι]ς in den Text setzt, sie aber mit dem Indikativ der Vergangenheit übersetzt („hast ... du doch erfüllt"), ist mir unverständlich.

29–30 Αἰτωλίδο[ς] ἄνδημ' ἐλαίας : vgl. Pind.Ol. 3.12–13 Ἑλλανοδίκας ... Αἰτωλὸς ἀνὴρ ... ἀμφὶ κόμαισι βάλῃ γλαυκόχροα κόσμον ἐλαίας. In den anschließenden Versen erzählt Pindar, anscheinend einem älteren Mythos folgend, wie Herakles den Zweig des wilden Ölbaums (κότινος) von den Hyperboreern mitbrachte, der als Siegespreis an den von ihm gestifteten ersten Spielen in Olympia dienen sollte. Nach einer anderen, wohl späteren Version soll Herakles den Ölbaum aus Attika vom Ilissos geholt und in Olympia eingepflanzt haben, Ps.Arist., Mir. 51, 834a12–23 (diese Version ist auch in Schol.Ar.Plutos 586, in Schol.Theokr. 4.7a und Suda s.v. κοτίνου στεφάνῳ benutzt, vgl. dazu H. Flashar, Aristoteles' Werke Bd. 18, 2: Mirabilia, Berlin 1972, 90–91). – „Aitolisch" heißt bei Pindar der Kampfrichter und bei B. der Ölbaum, weil die spätere, erneute Gründung der olympischen Spiele durch Iphitos erfolgte, einen Nachkommen des Aitolerkönigs Oxylos, der auch selbst als (damals einziger) Kampfrichter fungierte (Paus. 5.4.5–6; 5.8.5; 5.9.4; Schol.Pind.Ol., Hypoth. I p. 7.4–10 Dr.; Schol.Pind.Ol. 3.20); seine Statue, ein Werk des argivischen Bildhauers Glaukos, wurde in der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts in Olympia aufgestellt (Paus. 5.10.10; 5.26.2; vgl. G. Lippold, Griech. Plastik 103); dort werden beide Dichter sie gesehen haben. Die Eleer legten offenbar Wert auf ihre Abstammung von aitolischen Vorfahren, vgl. Hdt. 8.73 (Jebb), Schol. Pind.Ol. 3.22a–d (I p. 110–111 Dr.); auf der Agora in Elis sah Strabon ein Standbild des Oxylos, dessen Epigramm er überliefert (10.3.2 p. 463).

31 Πέλοπος Φρυγίου : Tantalos beherrschte das Land um das Sipylos-Gebirge in Lydien, den heutigen Manisa Dağ, sein Sohn Pelops heißt daher Λυδὸς ἥρως bei Pindar, Ol. 9.9, auch Ol. 1.24. B. nennt ihn einen Phryger, wie auch Xerxes bei Hdt. 7.11.4, ebenso S.Ai. 1292 (vgl. S.Ant. 824, wo Tantalos' Tochter Niobe eine „Phrygerin" heißt, und Strabon 14.28 p. 680, der von Tantalos' Reichtum ἀπὸ τῶν περὶ Φρυγίαν καὶ Σίπυλον μετάλλων spricht). Phrygien ist der weitere Begriff, der auch Maionien und Lydien sowie die Troas einschließen kann (E.Or. 1381f.); s. Jebb zu S.Ai. 1292.

9

§ 1 *Automedes und Phleiūs*

Automedes, Sohn des Timoxenos (B. 9.102), hatte in Nemea den Fünfkampf gewonnen, indem er aus drei der fünf Wettbewerbe als Sieger hervorging: dem Diskus- und Speerwurf und dem abschließenden Ringkampf[1]. Mehr läßt sich über den Sieger und seine Familie aus diesem Lied nicht entnehmen. Seine Heimatstadt Phleiūs, ein kleines, hauptsächlich vom Getreide- und Weinbau lebendes Landstädtchen[2] am Ostrand eines fruchtbaren Bergtales ἐν μέσῳ Σικυωνίας Ἀργείας Κλεωνῶν καὶ Στυμφάλου κύκλῳ περιεχόμενος (Strabon 8.6.24 p. 382), das auch die Heimat des Pratinas war, ist zur Zeit der Perserkriege nicht ganz unbedeutend gewesen, denn bei den Thermopylen kämpften 200 Phleiasier unter Leonidas (Hdt. 7.202; Paus. 10.20.1), bei Plataiai 1000 (Hdt. 9.28). Aber von Siegen phleiasischer Athleten in den großen, panhellenischen Spielen ist bis zum 5. Jh. außer dem Nemeensieg des Automedes, dessen genaues Datum wir nicht kennen, nur der Sieg des Timainetos im neu eingeführten Hoplitenlauf an den Pythien des Jahres 498 überliefert (Paus. 10.7.7)[3]. Der Sieg des Automedes ist deshalb zweifellos auch für seine Stadt ein ganz besonderer Erfolg gewesen.

Daß zu jener Zeit auch in Phleiūs selbst Wettspiele abgehalten wurden, geht aus dem Epigramm auf Nikoladas von Korinth hervor, der dort einmal im Stadionlauf gesiegt hatte (AP XIII 19 = Simonides 147 D. = Nr. 26 bei Ebert, dessen Text und Interpretation ich folge).

§ 2 *Der Mythos*

I. Archemoros

Zum Ursprung der nemeischen Spiele referieren die Pindarscholien zwei verschiedene Gründungslegenden: A die Gründung der Spiele

[1] Über das System der Siegerermittlung im Fünfkampf vgl. J. Ebert, Pentathlon 2–6 und *passim,* und zuletzt R. Merkelbach, ZPE 11, 1973, 261–269.

[2] Das Material zu seiner Topographie und Geschichte hat E. Meyer zusammengestellt, RE XX 1, 269–290.

[3] Im 4. Jh. siegte der Boxer Eutelīōn aus Phleiūs an den Amphiareia in Oropos: IG VII 414, 22, und Kleolas, der die Statue eines sich mit einem Halsband schmückenden Knaben als Weihgeschenk nach Olympia stiftete (Paus. 5.22.1), wird dort gesiegt haben – wann, ist allerdings völlig ungewiß.

ἐπὶ τῇ τοῦ λέοντος ἀναιρέσει (Hypothesis a zu Pind.Ne., III p. 1 Dr., vgl. Schol.Ne. 6.71b Dr. und Pfeiffer zu Kallim. Fr. 59.6), und B die Gründung durch die Sieben als Leichenspiele für Opheltes. A und B werden meist als Alternative berichtet, zuweilen aber auch in der Weise miteinander verbunden, daß die Gründung durch die Sieben als „Erneuerung" der früheren Gründung durch Herakles dargestellt wird (Schol.Ne. 10.49b Dr.), oder umgekehrt (Hypoth. d und e zu Pind. Ne.). Über A s. zu B. 13, § 2 I.

Das früheste für uns faßbare Zeugnis der Gründungslegende B findet sich bei Simonides, PMG 553 Σιμωνίδης ... ἐπ' Ἀρχεμόρου εἴρηκεν· ἰοστεφάνου γλυκεῖαν ἐδάκρυσαν ψυχὰν ἀποπνέοντα γαλαθηνὸν τέκος, Simonides hatte also den Namen der Mutter genannt, aber er ist uns nicht überliefert. Bei Aischylos (zitiert in Hypoth. c, = Fr. 261 M.) ist Opheltes der Sohn der Nemea selbst. Von späteren Autoren wird B in verschiedenen Varianten wiedergegeben, die die Namen der Amme und der Eltern des Opheltes betreffen. Als Eltern des Kindes werden genannt: 1. Lykurgos und Eurydike (Eur. Hypsipyle, Apollod. 1.9.14 und 3.6.4, Hypoth. b; nur Eurydike: AP 3.10), 2. Euphetes und Kreusa (Hypoth. c), 3. Euphetes und Eurydike (Schol.Clem.Alex.Protr. 2.34 p. 306.25 St., wohl eine Kontamination aus 1. und 2.); eine weitere Variante zum Namen der Mutter nennt Apollod. 1.9.14 (Amphithea). In allen diesen Autoren erscheint die Amme Hypsipyle als fester Bestandteil des Mythos (nur bei Paus. 2.15.3 ist sie anonym, ἡ τροφός), während sich vor Euripides von ihr keine Spur findet. Daraus hat C. Robert wohl mit Recht geschlossen, daß erst Euripides Hypsipyle in B eingeführt habe, indem er sie zur Amme des Opheltes machte (Hermes 44, 1909, 380ff., zustimmend Wilamowitz, Gl.d.Hell. I 385).

Dieser Annahme widersprechen die Darstellungen in der bildenden Kunst nicht, die, soweit sie zweifelsfrei Hypsipyle und den Tod des Opheltes zum Gegenstand haben, ausnahmslos später als 412 (terminus post quem der Aufführung der „Hypsipyle", vgl. Schol.Ar.Ran. 53) zu datieren sind; vgl. die Übersicht bei Jessen, RE IX 441–443.

Die Gründungssage der nemeischen Spiele, soweit sie sich aus den Quellen erkennen oder erschließen läßt, die vor Euripides liegen, macht ebenfalls den Eindruck einer einheitlichen Erfindung. Jedenfalls spricht nichts gegen die Annahme, daß die Sage vom Tod des Kindes und seine Deutung auf den Ausgang des Zuges der Sieben gegen Theben durch Amphiaraos, wie sie in B. 9 erzählt wird, auf die The-

bais zurückgeht (H. Preuss, De fabulis apud B., Diss. Königsberg 1902, 44; Wilamowitz, Gl.d.Hell. I 385).

II. Die Töchter des Asopos

Das Weihgeschenk, das die Stadt Phleiūs nach Olympia gestiftet hat, beschreibt Pausanias (5.22.6): Νεμέα μὲν τῶν ἀδελφῶν πρώτη, μετὰ δὲ αὐτὴν Ζεὺς λαμβανόμενός ἐστιν Αἰγίνης, παρὰ δὲ τὴν Αἴγιναν ἕστηκεν Ἅρπινα ... μετὰ δὲ αὐτὴν Κόρκυρά τε καὶ ἐπ' αὐτῇ Θήβη, τελευταῖος δὲ ὁ Ἀσωπός. Dieselben fünf Asopostöchter, dazu aber noch Salamis und Kleone nennt das Scholion zu Pind.Ol. 6.144e. Die ersten fünf zusammen mit Salamis, Peirene, Tanagra, Thespia, Asopis, Sinope, Oinia und Chalkis zählt Diodor (4.72) auf, insgesamt also 13. Korinna nannte deren neun (PMG 654 col. III 21), von denen im Text vier sicher nachweisbar sind (Aigina, Korkyra, Sinope, Thespia), zwei weitere als wahrscheinlich angenommen werden können (Tanagra: Paus. 9.20.1, Theba: Pind.Is. 8.17ff., vgl. Bowra, Hermes 73, 1938, 213), während die restlichen drei umstritten sind; vielleicht war Plataia darunter (vgl. PGM 654 col. IV 42 πλατη[und Paus. 9.3.1). Apollodor (3.12.6) spricht von 20 Töchtern, nennt aber nur Aigina mit Namen. Als Töchter des Asopos galten vereinzelt auch Nymphen oder Heroinen, die keine eponymen Stadtgöttinnen waren, wie Ismene, die Gattin des Argos („Kerkops" bei Apollod. 2.1.3 = Hes.Fr. 294), Oeroē (Herodot 9.51, nach lokaler Überlieferung), Antiope (Od. λ 260), Pronoē (Schol. ADGe^2 zu Il. B 517).

Wenn man von den Letztgenannten absieht, läßt sich in der immer noch recht großen Zahl der Stadtnymphen insofern eine Gruppierung erkennen, als die meisten von ihnen in einer mehr oder weniger engen Beziehung entweder zum boiotischen oder zum sikyonischen Asopos stehen. Zur ersten Gruppe gehören eindeutig die von Korinna aufgezählten Asopostöchter Thespia, Theba, Tanagra und Plataia (?), während Aigina, Harpina, Nemea, Kleone und die mit Korinth verbundenen Peirene und Korkyra dem sikyonischen Asopos zuzurechnen sind, vermutlich auch Sinope, die schon bei Eumelos eine Tochter des Asopos war (Schol. A.R. 2.946c = Eumelos Fr. 8 Kinkel), und Salamis. Die beiden Gruppen werden aber stets kombiniert, denn einerseits führt Korinna in ihrer „boiotischen" Liste drei „sikyonische" Asopostöchter auf, andererseits war im Weihgeschenk von Phleiūs auch Theba dargestellt. Daraus hat Wilamowitz den Schluß gezogen, diese Kombination müsse auf einen erfolgreichen korinthi-

schen oder sikyonischen Dichter zurückgehen, von dem Korinna abhängig sei (Pindaros 16), und C. M. Bowra hat als ihre Quelle die „Korinthiaka" des Eumelos wahrscheinlich gemacht.

Die Genealogie der Asopostöchter und ihrer heroischen Nachkommen war Homer anscheinend noch nicht bekannt, denn sonst könnte sich Achill in Il. Φ 184–199 wohl kaum rühmen, *nicht* von einem Flußgott abzustammen, sondern der Enkel des Zeussohnes Aiakos zu sein[4], und auch bei Hesiod findet sich davon keine Spur. Aber daß die Gleichsetzung des boiotischen und des sikyonischen Asopos jedenfalls vor dem Ende des 6. Jhs. in Theben bekannt gewesen sein muß, ist durch Herodot 5.79–81 vorausgesetzt (vgl. Bowra a.a.O. 218). Pindar war sie zweifellos willkommen, denn sie erlaubte es ihm, die enge Freundschaft zwischen seiner Vaterstadt und Aigina auf den Mythos zurückzuführen, der Theba und Aigina zu Schwestern machte. Ebenso willkommen war sie sicher den Phleiasiern, die dadurch auch Theba als Tochter ihres Asopos in Anspruch nehmen konnten (was allerdings, wie Paus. 2.5.2 erzählt, auf den Widerspruch der Thebaner stieß: Θηβαῖοι δὲ οὐχ ὁμολογοῦσι, φάμενοι τοῦ Βοιωτίου τὴν Θήβην Ἀσωποῦ καὶ οὐ τοῦ Φλιασίου εἶναι), und vor allem natürlich Bakchylides, als er den Auftrag bekam, ein Lied für einen Sieger aus Phleiûs zu komponieren: das unbedeutende Landstädtchen konnte, abgesehen von einer Verbindung seines Stadtheros mit Dionysos (Schol. D zu Il. B 571, Schol. A.R. 1.117, Steph.Byz. s. v. Φλιοῦς), dem Dichter keinen Stoff für eine Mythenerzählung und ein eindrucksvolles Stadtlob bieten außer den Taten der Nachkommen „des" Asopos. Folglich stellt B. die Asopostöchter Aigina und Theba ganz in den Vordergrund – ihre Nachkommen Herakles bzw. Peleus, Telamon, Achill und Aias, haben Ägypten, die Amazonen und Troia „zu kosten bekommen" –, andererseits spricht er so allgemein von „den" Asopostöchtern (9.45 und 62), daß der Eindruck entsteht, als hätten sie alle solche Helden hervorgebracht (s. unten zu 9.42–44 und 46). Welche Namen B. außer Theba und Aigina aufgezählt hatte, ist leider wegen der Zerstörung der Verse 59–62 nicht mehr kenntlich. Daß auch bei ihm Korkyra, die Mutter des Phaiax (Diod. 4.72), genannt war, kann immerhin als wahrscheinlich gelten (s. unten zu 9.60–65), vielleicht hat sich B. auch sonst an die lokale Überlieferung

[4] C. M. Bowra, Hermes 73, 1938, 218. Allerdings vergleicht Achill dort nur die Vorfahren väterlicherseits.

gehalten, wie sie im Weihgeschenk in Olympia repräsentiert war. Für dessen Datierung gibt es keinen Anhaltspunkt; es der Zeit des Epaminondas zuzuschreiben (Farnell zu Pind.Is. 8.21–28), besteht kein Anlaß.

§ 3 *Die Form*

Der Aufbau des Liedes ist symmetrisch: es gliedert sich in drei Teile, von denen der erste und der dritte fast genau den gleichen Umfang haben und sich auch inhaltlich, wie noch zu zeigen sein wird, entsprechen. Der Hauptteil, der Mythos von den Nachkommen des Asopos (40–65), steht in der Mitte zwischen dem ersten, Nemea gewidmeten Teil (1–39) und dem dritten, der das gegenwärtige Siegesfest in Phleiūs zum Gegenstand hat (66–104).

Das Prooimion nennt die beiden Themen des Liedes: Phleiūs und Nemea (4–5), also die Stadt des Siegers und den Ort des Sieges, und leitet gleich über in die Durchführung des zuletzt genannten Themas ‚Nemea'. Sie erfolgt in drei Stufen, von denen die jeweils folgende als Kontrast zur vorhergehenden konzipiert ist. So dient die Erwähnung des nemeischen Löwen als des ersten der ἆθλοι des Herakles (6–9) als Gegenbild zum Archemoros-Mythos, der Gründungssage der nemeischen Spiele (10–24): Herakles' Sieg über den Löwen, der der „erste" war von vielen weiteren Siegen, wird Opheltes' Tod durch die Schlange gegenübergestellt, der der Anfang war von kommender Niederlage und Vernichtung (14) – gleichzeitig aber der Ursprung „ruhmreicher Wettkämpfe" (21). Die Vergleichspunkte sind durch wörtliche Anklänge oder Wiederholungen hervorgehoben: ἀέθλων 8 → ἄθλησαν 12, und zugleich περι[κλει]τῶν ἀέθλων 8 → εὐδόξων ἀγώνων 21 (die Verse 8 und 21 sind metrisch gleich). Die Verse 21–24 schließen die kurze Mythenerzählung ab (die Gliederung wird durch den Wortanklang κείνων ἀπ' ... ἀγώνων 21 → κεῖθι ... ἄθλησαν 10–12 verdeutlicht) und leiten zugleich über zum positiven Gegenbild, der lebhaften Schilderung des Fünfkampfsieges, den Automedes in Nemea errungen hat (25–39). Die Archemorosgeschichte als Folie und die Wettkampfschilderung als Höhepunkt des ersten, dem Thema ‚Nemea' gewidmeten Teils sind konzipiert als auf einander bezogene Gegenbilder: Amphiaraos konnte die Argiver nicht zur Heimkehr bewegen (15–17), Adrastos zog *fort* nach Theben in seinen Untergang (19–20) – Automedes aber erstrahlt wie das Licht des

Mondes unter den Sternen, denn er kehrt siegreich heim (39). Zu Herakles' Kampf mit dem Löwen (6–9) entwickelt die Wettkampfschilderung, gleichsam durch doppelte Spiegelung, eine gewisse Parallele im Motiv des Ringkampfes: Herakles bezwingt den Löwen im Ringkampf, dem ersten der zwölf ἆθλοι – für Automedes ist der Ringkampf die letzte, über den Gesamtsieg entscheidende Disziplin.

Folgen so die drei „Kampf"-Elemente des ersten Teils (6–9 Herakles und der Löwe, 10–20 Archemoros und die Gründung der Spiele, 25–39 Automedes' Sieg im Fünfkampf) dem Gesetz der „wachsenden Kola", so gilt das auch für den Aufbau der Wettkampfschilderung selbst. Zwar läßt die syntaktische Gliederung nur eine geringfügige Steigerung erkennen (Diskus 30–32, Speer 33–35, Ringen 36–39), doch in der Beschreibung des eigentlichen Kampfes ist die Steigerung unverkennbar: nach dem Vergleich mit dem Licht des Mondes (27–29) folgt der Diskuswurf in nur einem Vers (32), der Speerwurf in 2½ Versen und der Ringkampf in 3 Versen, bevor mit V. 39 ἵκετ' ['Ασωπὸ]ν πάρα πορφυροδίναν der Abschluß nicht nur der Wettkampfszene, sondern des ganzen ersten, dem Thema ‚Nemea' gewidmeten Teils und zugleich die Überleitung zum Thema ‚Phleiûs' erreicht ist (s. auch zu V. 36–39).

Der zentrale Mythos (40–65) wird asyndetisch mit dem einfachen Relativpronomen angeschlossen (s. unten zu V. 40). Nachdem der erste Mythos (10–20) zum Ruhm des Wettkampfortes erzählt worden war, dient der zweite, längere dem Ruhm der Heimatstadt. Das Ende des Exkurses ist durch die Rückkehr zum Ausgangspunkt gekennzeichnet: 65 ποταμοῦ κε[λ]άδοντος ~ 39 ['Ασωπὸ]ν πάρα πορφυροδίναν (beide Verse sind jeweils der 4. Vers der Antistrophos). Der Exkurs selbst ist klar in 2 Teile von je 13 Versen gegliedert: 40–52 der Ruhm (κλέος) des Asopos und die Kunde (φάτις) seiner Nachkommen, und 53–65 die Aufzählung der Asopostöchter. Beide Teile gehen von dem Gedanken aus „*Überall* ist der Ruhm des Asopos bzw. seiner Töchter verbreitet" (40 πᾶσαν χθόνα ~ 53 τίς γὰρ οὐκ οἶδεν), außerdem entsprechen sich die beiden Hälften darin, daß dieser Gedanke zuerst durch Namen konkretisiert wird (Nil, Amazonen, Troia ~ Theba, Aigina und zwei oder drei weitere), worauf wieder eine verallgemeinernde Zusammenfassung folgt, die in beiden Fällen in den Gedanken an die göttlichen Hochzeiten der Asopostöchter einmündet (50–52 und 63–65).

Die Gliederung des dritten Teils (66–104) ist wegen der großen Textlücken nicht mehr bis ins einzelne zu erkennen. Deutlich ist

immerhin, daß zu Beginn (66) ebenso wie am Schluß (98ff.) von der Stadt Phleiūs die Rede ist und von dem gegenwärtigen, dort gefeierten Siegesfest mit dem Festzug (κῶμος, 103) und der Aufführung des Siegesliedes. Dieser Rahmen umschließt eine ziemlich lange, leider nur sehr fragmentarisch erhaltene Verspartie mit allgemeinen Reflexionen über zwei Themen: zuerst über den für die Epinikiendichtung grundlegenden Gedanken, daß nur der Erfolg, der auf ein „ebenbürtiges" Lied trifft (s. zu 83), Bestand hat und auch den Tod überdauert (etwa von Vers 77, 78 oder 79 an bis 87), in der anschließenden Antistrophos (88–96) dann über die Unmöglichkeit vorauszusehen, was der Wille der Götter aus dem Dunkel der Zukunft herausheben, d. h. verwirklichen wird (zur Deutung s. zu 89–90). Diese zweite Sentenzenreihe ist nun offenbar – soviel läßt sich trotz der Lücken erkennen – als Folie zur letzten Epode konzipiert: dem allgemeinen Gedanken „das Streben der Menschen ist auf vielerlei Ziele gerichtet, doch über seinen Erfolg, der noch in der Nacht (der Zukunft) verborgen liegt, entscheiden die Götter" wird der tatsächlich errungene Erfolg des Automedes in Nemea entgegengesetzt. Zugleich wird noch einmal die enge Beziehung zwischen diesem Sieg und dem ihn feiernden Lied hervorgehoben (besonders 101ff.). So werden die beiden im Prooimion angekündigten Themen ‚Phleiūs' und ‚Nemea', die zuerst jedes für sich durchgeführt worden waren, im Schlußteil des Liedes unter etwas verändertem Aspekt in einer für die Wertbegriffe der Chorlyrik charakteristischen Synthese aufgehoben: das Thema ‚Nemea' unter dem Aspekt ‚Sieg in Nemea' (wie schon in 25–39, so hier in 67. 82. 101. 104) und das Thema ‚Phleiūs', jetzt als das in der Stadt gefeierte Siegesfest mit dem Epinikion (68. 78. 83. 87. 103–104), ergänzen einander in dem Gedanken τό γέ τοι καλὸν ἔργον γνησίων ὕμνων τυχὸν ὑψοῦ παρὰ δαίμοσι κεῖται (82–84) und ὅς] τι καλὸν φέ[ρεται, πᾶς] αἰνέοι (101–102).

1–9 Die erste Strophe ist, ähnlich wie 11.1–14, als Prooimion angelegt. Δόξαν, das erste Wort, ist das Leitmotiv des ganzen Gedichts, ihm sind die beiden Hauptthemen untergeordnet, die in 4–6 genannt werden: Phleiūs und Nemea. Zuerst wird das 2. Thema durchgeführt, zunächst mit der kurzen Erwähnung des nemeischen Löwen (6–9), dann mit der Gründungslegende (19–20), schließlich mit der Schilderung des Fünfkampfes (27–39). Darauf folgt die Durch-

führung des 2. Themas, des Stadtlobes in Form einer Aufzählung der Asopostöchter und ihrer ruhmreichen Nachkommen (40–65).

1–2 Δόξαν ... πεισίμβροτον : den „Ruhm, der die Menschen beeindruckt“, sollen die Chariten geben – wem, dem Dichter oder dem Sieger? Kenyon, Jurenka, Taccone, Jebb, M. Greindl (Kleos 92) Gentili 16 und Demarque 79 verstehen δόξα als „Achtung vor dem Dichterwort“, „the ‚repute‘ that is gained by a poet who ‚persuades‘ his hearers, i. e. ... wins their favour“. Aber δόξα heißt nicht „brilliance“ (Kenyon), „charm“ (Jebb), „Ehre“ (Jurenka), sondern „Ruhm“: mit diesem Stichwort wird das Prooimion eröffnet, und mit demselben Gedanken wird die erste Triade abgeschlossen (21–26); die Epode zeigt klar, daß nur der Ruhm des Siegers gemeint sein kann. Automedes hat in Nemea den Kranz errungen, den entsprechenden Ruhm werden ihm nun die Chariten geben, *denn* der Dichter ist bereit, Phleiūs und Nemea (d. h. zunächst: Automedes und den Sieg) zu besingen. Der Erfolg allein würde Automedes' Ruhm nicht begründen, erst durch das Lied des Dichters (und die Hilfe der Chariten, durch die allein es ein gelungenes Lied sein wird) wird er von den Menschen anerkannt und gewürdigt werden – das ist das Grundmotiv im Selbstverständnis der Chorlyriker (vgl. Dichterberuf 84ff.). Diese Interpretation wird durch eine formale Beobachtung gestützt: wenn B. ein Lied mit einer Aufforderung an die Götter eröffnet, erbittet er stets etwas für den Sieger, nicht für sich, so am Anfang von 2 und 3 und sehr wahrscheinlich auch von 1 und 10; auch das Prooimion von 12 ist nur scheinbar eine Ausnahme, denn Kleio soll des Dichters φρένες lenken, damit er die Stadt schmücke (κοσμῆσαι, 7) und den Sieg besinge.

χρυσαλάκατοι : s. zu 11.38.

πεισίμβροτον : A.Cho. 362 (πισιμβροτον M : πεισιβρότῳ Pauw) nennt so das Szepter, das die Menschen von der Autorität des Königs überzeugt, so daß sie ihm folgen.

3 Μουσᾶν γε ... θεῖος προφάτας : das überlieferte τε hat Blass zu Recht geändert, ἐπεὶ ... γε heißt hier etwa „denn ... jedenfalls“; zur Stellung des γε vgl. Denniston 146.

ἰοβλεφάρων : so heißen auch die Chariten 19.5, vgl. Pindar Fr. 307 (Aphrodite).

θεῖος προφάτας : vgl. Pind.Pai. 6.6 Πιερίδων προφάταν, Theokr. 16.29 Μοισάων ... ὑποφῆται (weiteres bei Gow z. St.), und Horaz c. 3.1.3 *Musarum sacerdos;* Platons Sokrates parodiert das, wenn er

seine Inspiration den Zikaden zuschreibt und sie οἱ τῶν Μουσῶν προφῆται οἱ ὑπὲρ κεφαλῆς ᾠιδοί nennt, Phaidros 262 D. – θεῖος ist der göttlich inspirierte Dichter wie der θεῖος ἀοιδός in Od. δ 17, θ 87 und öfter. Zur Bedeutung von προφήτης vgl. Wackernagel, Syntax II 239f. und Fascher, Prophetes (Gießen 1927) 15.

4–6 εὔτυκος ... ὑμνεῖν : B. und Pindar betonen gern ihre Bereitwilligkeit, den Sieger zu preisen, s. zu 5.14–16. – εὔτυκος ist zuerst bei Pratinas PMG 709 = TrGF 4 F 4 belegt, bei A.Suppl. 974 und 994 durch Konjektur hergestellt.

5 εὐθᾶλὲς πέδον : vgl. Pind.Is. 6.61 ἀπ' εὐφύλλου Νεμέας, Theokr. 25.182 εὔυδρον Νεμέης ... χῶρον. Wenn B. und Pindar gerade Nemea so bezeichnen, ist dabei nicht bloß allgemein an Fruchtbarkeit gedacht, sondern konkret an den Siegeskranz, der dort aus Eppichblättern geflochten wurde; mit der Erwähnung des Siegeskranzes rundet B. die erste Triade dieses Liedes ab (21–26). Vgl. Pind.Ne. 6.42f. βοτάνα τέ νίν ποθ' ἁ λέοντος νικάσαντ' ἤρεφε und B. 13.69f. πανθαλέων στεφάνοισιν [ἀνθ]έ[ων] χαίταν [ἐρ]εφθείς, worauf dann Vers 229 Κλειὼ πανθαλής Bezug nimmt: den Blüten des Siegeskranzes entsprechen die Blüten des Liedes.

6–9 μηλοδαΐκταν ... λέοντα : Vorbild dieser Stelle ist Hes.Th. 327 bis 332: (die Chimaira gebar) Νεμειαῖόν τε λέοντα, | τόν ῥ' Ἥρη θρέψασα Διὸς κυδρὴ παράκοιτις | γουνοῖσιν κατένασσε Νεμείης, πῆμ' ἀνθρώποις. | ἔνθ' ἄρ' ὅ γ' οἰκείων ἐλεφαίρετο φῦλ' ἀνθρώπων, | κοιρανέων Τρητοῖο Νεμείης ἠδ' Ἀπέσαντος· | ἀλλά ἑ ἶς ἐδάμασσε βίης Ἡρακληείης. Der Vergleich zeigt, wie B. hier variiert (Διὸς κυδρὴ παράκοιτις Th. 328 ersetzt er durch λευκώλενος aus Th. 314), vor allem aber verkürzt: Th. 331 hat bei ihm keine Entsprechung, Th. 332 gibt er mit περικλειτῶν ἀέθλων πρῶτον wieder, und die Apposition Th. 329 πῆμ' ἀνθρώποις mitsamt dem folgenden, sie erläuternden Vers faßt er in μηλοδαΐκταν zusammen (ἅπαξ εἰρημένον, offenbar eine Neuprägung des B.); hinzugefügt hat er außer dem proleptisch gebrauchten Füllwort περικλειτῶν nur das zweite, am epitritischen Strophenende besonders prächtig klingende Beiwort des Löwen, βαρύφθογγον (nach h.Ven. 159). Th. 330 ἐλεφαίρετο φῦλ' ἀνθρώπων wird von S.Tr. 1092 mit βουκόλων ἀλάστορα interpretiert, vielleicht nach B.s μηλοδαΐκταν; daraus folgt, daß B. und Sophokles ἐλεφαίρεσθαι bei Hesiod nicht als „töten" aufgefaßt haben, sondern als „schädigen", βλάπτειν, wie die Scholien

zu Hes.Th. 330 und Schol. DBT zu Ψ 388, Ap.S. 66.11, Hesych ε 2030–2031 und 2037, Eust. 1307.24 und 1877.27. Von Hes.Th. 327ff. könnte auch A.R. I 996f. abhängen.

9 πρῶτον : der Kampf mit dem nemeischen Löwen ist (wenn man einmal von den Schlangen absieht, die Hera gegen den neugeborenen Herakles aussandte, Pind.Ne. 1.43) logischerweise immer der erste ἆθλος (Pind.Is. 6.48, danach Epica adesp. 8 = Coll.Alex. p. 81, S.Tr. 1092, E. HF 359ff., Theokrit 25.204, Apollod. 2.5.1, Q.S. 6.208ff. usw.; vgl. Brommer, Herakles 7–11 mit den Zeugnissen aus der bildenden Kunst; ders., Vasenlisten 85ff. und Denkmälerlisten I 102ff.), weil Herakles sich zuerst das Fell des Löwen erkämpfen mußte. Als letzter Kampf wird meist Kerberos genannt (Od. λ 623f., Euph.Fr. 51.13 λοῖσθος ἀέθλων, vgl. Apollod. 2.5.12, Q.S. 6.260ff.). Die Auswahl und Reihenfolge der Heraklestaten hat in der Überlieferung auch in hellenistischer und römischer Zeit geschwankt, vgl. dazu Brommer, Herakles 53–63 mit Belegen und weiterer Literatur.

10–12 Die Leichenspiele für das Kind Opheltes-Archemoros gelten seit der Stiftung der panhellenischen Nemeen im Jahre 572 als der mythische Ursprung der Wettkämpfe, daher sagt B. πρ[ώτιστ]ον ... ἄθλησαν. Die Sieben, die argivischen Helden, die unter Führung des Adrastos gegen Theben ausziehen, heißen hier ἡμίθεοι in Anklang an Hes.Op. 159–165: für Hesiod sind, wie F. Krafft, Vergl. Unters. zu Hom. u. Hesiod (Hypomnemata 6, 1963) 117f. gezeigt hat, die ἡμίθεοι eine fest umrissene Kategorie, nämlich die Heroen des alten Epos.

[φοι]νικάσπιδες : ἅπαξ εἰρημένον, s. zu 13.222. Bei den Tragikern sind die Argiver mit weißen Schilden bewaffnet (A.Th. 89, S.Ant. 106, E.Pho. 1099), doch bei B.s ausgesprochener Vorliebe für rote Farben ist das als Variation zum homerischen λεύκασπις neugeprägte Beiwort nicht überraschend, zumal da er der Farbe Weiß viel distanzierter gegenüberzustehen scheint, vgl. Kriegler 7ff. und 37–39.

12 ξανθοδερκής : ἅπαξ εἰρημένον. ξανθός kann das helle Leuchten des Feuers bezeichnen, wie in 3.65 und Fr. 4.65. Jebb weist auf Arist. de color. 791a4 (τὸ δὲ πῦρ καὶ ὁ ἥλιος ξανθά) und Stat.Th. 5.508f. hin; dort heißt es von der Schlange, die Archemoros tötet: *livida fax oculis, tumidi stat in ore veneni | spuma virens, ter lingua vibrat* etc., vielleicht Ausschmückung von E.Hyps.Fr. 18.3 [γ]οργωπὰ λεύσσω[ν.

13 ασαγέροντα ist im Pap. zu ασαγεύοντα „korrigiert", was freilich auch keinen Sinn ergibt. Sehr wahrscheinlich hat B. ἀωτεύοντα geschrieben (Konjektur von R. A. Neil bei Kenyon): in manchen ptolemäischen Kursiven und Halbkursiven können CA, durch Ligatur verbunden, wie ω aussehen[5], und Verwechslung von T und Γ ist häufig. ἀωτεύειν findet sich sonst nur als Glosse bei Hesych α 8996 und Bekker, Anecd. 476, wo als Bedeutung ὑφαίνειν angegeben wird (Ableitung von ἄωτον „Wolle"). Aber B. gebraucht diese Form, die er hier vermutlich des Metrums wegen wählt, gleichbedeutend mit ἀωτέω „schlafen", wie Sim. PMG 543.8 ὦ τέκος ... σὺ δ' ἀωτεῖς (aus Homer: K 159 τί πάννυχον ὕπνον ἀωτεῖς; und κ 548 εὕδοντες ἀωτεῖτε γλυκὺν ὕπνον); auch Statius, Th. 5.502–4 läßt das Kind einschlafen, bevor es von der Schlange getötet wird[6]. Das Pathos der Szene wird dadurch gesteigert, daß der δράκων ὑπέροπλος das wehrlose, unschuldig schlafende Kind tötet. Pathetisch war anscheinend auch die Szene, aus der Sim. PMG 553 stammt.

ὑπέροπλος : bei Homer nur als Adverb belegt (ὑπέροπλον ἔειπεν O 185 ~ P 170), bei Hesiod mit ἠνορέη und βίη verbunden (Th. 516, 619, 670, Fr. 43a.59); Pindar nennt so die Lapithen, Py. 9.14. Eine kuriose Notiz ist aus Porphyrios' Ζητήματα Ὁμηρικά erhalten: die Schlange (δράκων ... σμερδαλέος), die Zeus den in Aulis wartenden Griechen als μέγα σῆμα schickte (Il. B 308), habe Σθένιος geheißen, Schol. ADGe[1] z. St.

14 σᾶμα μέλλοντος φόνου : Erklärung des Beinamens Ἀρχέμορος, vgl. Hypoth. c zu Pind.Ne. (III p. 3 Dr.) Ἀμφιάραος ... Ἀρχέμορον αὐτὸν ἐκάλεσεν, ὅτι αὐτοῖς ἀρχὴ μόρου ἐγένετο ὁ τοῦ παιδὸς θάνατος, ganz ähnlich und vermutlich aus derselben Quelle (dem echten Apollodor?) Schol.Clem.Alex., Protr. 2.34 p. 306.25 St.,

---

[5] Besonders wenn nicht der obere, sondern der untere Bogen des C den linken Fuß des A berührt, wie fast regelmäßig bei den verschiedenen Händen des P.Hal. 1, aber auch z. B. in BGU X 1949.1 αποτισατωσαν (Taf. 12), BGU X 1971.15 προσαποτεισατω (Taf. 19), P.Hamb.II 131.9 [βα]σανιζουσιν (Taf. 6), und öfter. S. die Einleitung, S. 40.

[6] Die Bedeutung ἀπανθίζεσθαι bei Hesych, die einige Verwirrung angerichtet hat (Kenyon, Taccone), stammt aus der Homererklärung (vgl. Schol. DGe[2] zu K 159, Schol.V zu κ 548), die ἄωτος als „Blüte" deutete (Schol.A zu K 159, vgl. Ap.S. 50.16); aber die Bedeutung ἄωτος = ἄνθος ist nicht homerisch, sondern erst seit dem 5. Jh. belegt: gegenständlich in AP 13.28.3 ῥόδων ἀώτοις (Antigenes?, vgl. zu dem Gedicht Wilamowitz, Sappho u. Sim. 218–223), immer metaphorisch bei Pindar (Ne. 2.9 Ἰσθμιάδων δρέπεσθαι κάλλιστον ἄωτον, Py. 4.130f. δραπὼν ... εὐζοίας ἄωτον). Euripides freilich läßt das von Hypsipyle auf der Wiese zurückgelassene Kind Blumen pflücken (Fr. 754 N. = p. 34 Bond; danach Stat.Th. 4.782ff.): sollte das auf ein Mißverständnis von ἀωτεύοντα bei B. 9.13 zurückgehen? Vgl. auch W. Headlam, CR 12, 1898, 66–67.

Apollod. 3.6.4, Stat.Th. 5.738f. *et puer, heu nostri signatus nomine fati Archemorus,* Lactantius Placidus zu Stat.Th. 4.717. – Die Angabe der Scholien und Mythographen geht wahrscheinlich auf E.Hyps.Fr. 60.77–78 zurück: ἀρχὴ γὰρ ἡμῖν [θανασίμου θνήισκων μόρου] Ἀρχέμορος ἔ[σται (erg. Bond).

15 ὦ μοῖρα πολύκρατες : zum pathetischen Ausruf vgl. 16.30; πολύκρατες variiert das homerische μοῖρα κραταιή E 83, 629 usw.

15–17 οὔ νιν ... ἀγ[υιάς : zu νιν = αὐτούς vgl. Apollon. de pronom. 368 A p. 84 Schneid. (ἔτι καὶ ἡ νιν τάσσεται ἐπὶ πλήθους), der B. 1.76 und Pind.Fr. 7 anführt; vgl. auch S.OT 868, E.Supp. 1140 und Pind.Ne. 4.3, wo νιν von Aristarch auf εὐφροσύνα, von Didymos aber richtig auf πόνων bezogen wird, vgl. das Scholion z. St., das auch E.Ba. 32 anführt (νιν αὐτάς, vgl. für νιν = αὐτάς auch S.Ant. 577, OC 43 und 1123).

16 Ὀϊκλείδας : zur Abstammung des Amphiaraos (Melampūs – Antiphates – Oikles – A.) vgl. Od. ο 238–244, auch Hes.Fr. 25.34ff. Auf Grund seines Wissens, daß keiner der Teilnehmer außer Adrastos lebend heimkehren werde (vgl. Pind.Py. 8.52–55, E.Hyps.Fr. 60.80–87), hatte er versucht, die anderen von dem Kriegszug abzubringen: Apollod. 3.6.2 προειδὼς ὅτι δεῖ πάντας τοὺς στρατευσαμένους χωρὶς Ἀδράστου τελευτῆσαι, αὐτός τε ὤκνει στρατεύεσθαι καὶ τοὺς λοιποὺς ἀπέτρεπε – daraufhin erst habe Polyneikes Eriphyle durch das Halsband der Harmonia dahin gebracht, ihn dennoch zur Teilnahme zu veranlassen (letzteres ist schon in Od. λ 326f. und ο 246f. impliziert). Hier erfolgt Amphiaraos' vergeblicher Versuch also noch vor dem Auszug aus Argos, nicht erst nach Opheltes' Tod wie bei B.[7] Wenn Apollodors Bericht auf die Thebais zurückgeht, hat vielleicht B. die Reihenfolge der Ereignisse gegenüber dem Epos geändert, denn obwohl er nur eine Episode aus dem Zug der Sieben herausgreift, hielt er doch den Versuch des Sehers, das Unheil noch aufzuhalten, für erwähnenswert: erst dadurch, daß die Argiver *trotz* Amphiaraos' Versuch, sie zur Umkehr zu bewegen, in ihr Verderben ziehen, erhält der Ausruf ὦ μοῖρα πολύκρατες sein gleichsam tragisches Pathos.

---

[7] Auch bei E.Hyps.Fr. 60.80–87 nimmt der Seher den Tod des Opheltes zum Anlaß, den Untergang der Argiver mit Ausnahme Adrasts vorauszusagen, aber ob er dort auch von einem Versuch spricht, sie zurückzuhalten oder noch zur Umkehr zu bewegen, läßt sich aus den geringen Resten der Verse nicht entnehmen.

17 ἐς εὐάνδρους ἀγ[υιάς : Kenyon vergleicht Pind.Py. 8.55 (ebenfalls aus einer Prophezeiung des Amphiaraos, aber zum Zug der Epigonoi: Adrastos werde heimkehren Ἄβαντος εὐρυχόρους ἀγυιάς). Jebb faßt εὐάνδρους als Gegensatz zum einsamen Tal von Nemea, vielleicht ist aber auch daran gedacht, daß die Straßen von Argos nur dann „reich an Männern" bleiben würden, falls die Sieben doch noch umkehrten – sonst würden sie bald ihrer Helden beraubt sein (Werners Übersetzung „auf volkreichen Straßen" ist falsch).

18 ἐλπὶς ἀνθρώπων ὑφαιρ[εῖται νόημ]α· : Blass' Ergänzung ist so gut wie sicher, da]A· am Ende der Zeile durch nachträgliche Glättung des umgebogenen Bruchrandes des Papyrus zum Vorschein gekommen ist (auf dem Facsimile und auf der Tafel bei Jebb gegenüber S. 145 ist vom A nur der rechte Strich zu sehen). Zum Medium ὑφαιρ[εῖται vergleicht Blass Pind.Py. 4.218 und Is. 1.62 (ἀφαιρεῖσθαι). Über den Topos „Hoffnung raubt den Menschen die Überlegung" s. zu 3.75.

19 Ἄδραστον Ταλ[αϊονίδαν : zum doppelten Patronymikon (aus -ίων und -ίδας gebildet, um es dem Hexameter anzupassen) vergleicht Jebb Ἰαπετιονίδη in Hes.Op. 54. Die Form Ταλαϊονίδης stammt wahrscheinlich aus der Thebais, wie Pind.Ol. 6.15–17 zeigt: dort sollen jedenfalls die Worte des Adrastos ἐκ τῆς κυκλικῆς Θηβαΐδος übernommen sein, wofür das Scholion (26 Dr.) sich auf Asklepiades[8] beruft. Adrastos steht hier sozusagen als Beleg für die vorangehende Gnome; als König von Argos war er ja der Führer des ersten Zuges gegen Theben, und er drängte zum Krieg, wie Apollodor ausdrücklich erwähnt (ἐπὶ Θήβας ἔσπευδε στρατεύεσθαι, 3.6.1).

20 Πολυνείκεϊ πλαξ[ίππωι πέλας Kenyon (πλαξίππωι φίλον Herwerden): πλαθέντα (Sandys) ist mit den Spuren nicht zu vereinbaren. Blass hatte Fr. 35 K.]προξεν[hierher gesetzt und πλα[γκτῶι] πρόξεν[ον ergänzt, worin ihm Jebb, Festa und Taccone gefolgt sind; aber das Fragment gehört in die folgende Columne über Vers 77, wie Edmonds gesehen hat, CR 37, 1923, 148. – Mit diesem Ausblick auf den Fortgang der Geschichte wird die Erzählung von der Gründung der nemeischen Spiele abgebrochen; um die vorangehende Gnome zu illustrieren, brauchte mehr nicht gesagt zu werden, denn der Ausgang

---

[8] Asklepiades von Myrlea in Bithynien? Vgl. H. T. Deas, The Scholia Vetera to Pindar, HSCP 42, 1931, 15f.

des Kriegszuges gegen Theben muß aus dem Epos allgemein bekannt gewesen sein, wie auch die Vasenbilder aus dem 6. und 5. Jh. erkennen lassen, vgl. Brommer, Vasenlisten² 337f. und 344f. Ganz ähnlich schließt Menelaos seine Warnrede an die Troer ab, indem er den Gnomai über Dike und Hybris ein kurzes „Exemplum" folgen läßt, 15.62–63.

21 κείνων ἀπ' εὐδόξων ἀγώνων nimmt 10–12 κεῖθι ... ἄθλησαν wieder auf und markiert damit den Abschluß des Exkurses über Archemoros und den Zug der Sieben (daran scheitert Kenyons Interpunktion nach ἐν Νεμέᾳι· 22, die auch Werner übernommen hat; alle anderen Editoren sind Blass gefolgt, der nach Vers 20 interpungiert). Dieser zweite Teil des „Rahmens" bildet jetzt den Übergang von der Gründungslegende zum aktuellen Sieg: die allgemeine Sentenz 21–24 wird durch das Beispiel des Automedes exemplifiziert, s. unten zu 25–26. Ganz ähnlich hat offenbar Amphiaraos vom künftigen Ruhm der Sieger in den Spielen von Nemea gesprochen in E.Hyps.Fr. 60.102ff.

23–24 οἳ ... ἐρέψωνται : wie hier, steht auch bei Homer der einfache Konjunktiv ohne ἄν im Relativsatz fast nur nach einem Haupttempus; überhaupt ist er seltener als der Konjunktiv + ἄν oder κε, vgl. Schwyzer 2.312 mit Beispielen; Kenyon vergleicht Pind.Ol. 3.11–12 ὧι τινι ... Αἰτωλὸς ἀνὴρ ὑψόθεν ἀμφὶ κόμαισι βάληι γλαυκόχροα κόσμον ἐλαίας. Zum Medium ἐρέψωνται vgl. Kratinos Fr. 98 Kock κεφαλὰν ἀνθέμοις ἐρέπτομαι, auch A.R. 2.159 und E.Bacch. 233.

25–26 νῦν γε ... ἔ[δ]ωκεν : γε ist hier nicht einschränkend, sondern emphatisch und hat gleichzeitig die Funktion, das Asyndeton zu überbrücken, indem es dem allgemeinen Satz 21–24 den konkreten, aktuellen Beleg folgen läßt („so hat heute ..."). Vergleichbar ist 11.22–23 κείνωι γε σὺν ἅματι πρὸς γαίαι πεσόντα, ebenfalls ein erklärendes oder begründendcs Asyndeton; weitere Beispiele sind bei Kühner–Gerth 2, 344f. zusammengestellt. Zu emphatischem νῦν γε vgl. auch Pind.Py. 11.41–44 und S.Ai. 1376.

27–29 πενταέθλοισιν ... σελάνα : der Vergleich „so hell wie der Mond die Sterne überstrahlt ..." findet sich zuerst bei Sappho in reicher Ausschmückung: 96.6–10 νῦν δὲ Λύδαισιν ἐμπρέπεται γυναίκεσσιν ὥς ποτ' ἀελίω δύντος ἀ βροδοδάκτυλος ⟨σελάννα?⟩ πάντα περ⟨ρ⟩έχοισ' ἄστρα· φάος δ' ἐπίσχει θάλασσαν ἐπ' ἀλμύραν

κτλ. Liegt hier ein „commonplace“ vor (Page, Sappho and Alcaeus 90), oder unmittelbare Imitation? Bei Sappho jedenfalls darf man nicht von einem Gemeinplatz sprechen: in ihrem Lied für Atthis hat sie den Vergleich „schön wie das Licht des Mondes“ (ἰκέλη φαέεσσι σελήνης), mit dem in hesiodischer Katalogdichtung Frauen geschmückt werden (Leda: Hes.Fr. 23a.8, Tyro: Fr. 30.25 v.l., Thero: Fr. 252.4), erweitert zu der Verhältnisgleichung „das Mädchen überstrahlt die Lyderinnen so wie der Mond die Sterne“[9]. Dazu bildet B. 9.27–29 eine so genaue Parallele, daß hier direkte Abhängigkeit angenommen werden kann, zumal da dieser Vergleich, soweit wir wissen, bei keinem anderen Dichter vor dem 5. Jh. vorkommt. B. ersetzt ἀελίω δύντος durch νυκτὸς διχομηνίδος (temporaler Gen.abs.), βροδοδάκτυλος durch εὐφεγγής, περρέχοισα durch διακρίνει, und er läßt Sapphos Ausschmückung (das Mondlicht über Meer und Erde, den Tau usw.) fort. Das Hauptverb ἐμπρέπεται setzt er ins Aktiv, die Wortfolge bleibt bestehen. Daraus folgt, daß διακρίνει bei B., Sapphos περρέχοισα entsprechend, als „in den Schatten stellen“ aufzufassen ist („outshines“ LSJ). Das schließt die von F. W. Thomas, CR 12,1898, 79 vorgeschlagene, von Jebb und Festa erwogene Bedeutung „trennen“ im Sinne von „sich zwischen den Sternen hindurchbewegen“ aus. Die Grundbedeutung ist vielmehr „unterscheiden“, in diesem Fall so, daß der Unterschied zwischen dem hellen Licht des Mondes und dem geringeren der Sterne zutage tritt („distinguishes from herself and sets in a lower place“ Kenyon), vgl. Hymn.Is. 34 (Die Helios-Pferde) νύκτα διακρίνωσιν ἀπ' ἤματος. Textänderungen (διαχραίνει Tyrrell, CR 12, 1898, 81, διακρύπτει Richards, ebda. 134) sind daher nicht notwendig. – Sapphos Vergleich ist in späterer Dichtung oft verwendet worden: bei Theokrit 18.26–28, Horaz c. 1.12. 46–48, etwas abgewandelt schon bei Pindar, Is. 3.42: wenn früherer Ruhm wieder erweckt wird, λάμπει 'Αοσφόρος θαητὸς ὣς ἄστροις ἐν ἄλλοις, was Ovid, met. 2.722–725 mit dem Vergleich Mond–Sterne kombiniert hat; in AP 7.125 ist der Gedanke auf das Verhältnis Sonne–Sterne übertragen.

30 Ἑλλάνων ... κύκλον : vgl. Pind.Ol. 9.93 διήρχετο κύκλον ὅσσᾳ βοᾷ (Jurenka), aus ähnlichem Zusammenhang stammt vielleicht Sim. PMG 519 Fr. 131. Über die Zuschauer s. auch unten zu 35.

---

[9] Aus einem ähnlichen Zusammenhang scheint Sappho 34 zu stammen, dazu vgl. Snell, Entd.[4] 182 Anm. 16.

31 φαῖνε ... δέμας : vgl. 13.75–76 ὑπέρβι[ον] ἰσχὺν ... φαίνων (im Pankration), Pind.Pai. 20.12 (der kleine Herakles erwürgt die Schlangen) ἐάν τ' ἔφανεν φυάν, Ne. 11.13–14 εἰ δέ τις ... ἔν τ' ἀέθλοισιν ἀριστεύων ἐπέδειξεν βίαν. Ähnlich heißt es schon Od. σ 67ff. von Odysseus (vor dem Boxkampf mit Iros) φαῖνε δὲ μηροὺς καλοὺς κτλ.[10].

32–39 Zur Ermittlung des Siegers im Fünfkampf vgl. Ebert, Pentathlon 2ff., zur Reihenfolge der Wettkämpfe ebda. 18–20. Von den fünf Wettbewerben erwähnt B. nur drei: offenbar sind es die, in denen Automedes gesiegt hatte. Zum Sieg im Fünfkampf genügte es ja, in 3 Konkurrenzen gesiegt zu haben, vgl. Aristides, Panath. 3.339 Dind. ἀρκεῖ τοῖς πεντάθλοις τρία τῶν πέντε πρὸς νίκην, Plut.quaest.conv. 9.2.2 τοῖς τρισὶν ὥσπερ οἱ πένταθλοι περίεστι καὶ νικᾷ, Pollux 3.151 ἐπὶ δὲ τοῦ πεντάθλου τὸ νικῆσαι ἀποτριάξαι λέγουσι. Wie Homer, liebt auch B. die detaillierte Schilderung des Wettkampfes, zu der auch der Beifall der Zuschauer gehört (s. unten zu 35). Seine Beschreibungen sind ganz darauf angelegt, den Hörer den Wettkampf gewissermaßen miterleben zu lassen: so in 5.43–49, wo der siegreiche Hengst Pherenikos mit der Wucht des Nordsturmes mit seinem Jockey (ὃν κυβερνήταν φυλάσσων) dem Ziel entgegenstürmt, ohne bespritzt zu werden vom Staub vor ihm laufender Pferde, und in 10.20–24, wo der siegreiche Läufer auf der Schwelle des Stadions, heiß atmend, die Mäntel der ihn umringenden Zuschauer mit Öl bespritzt – nichts dergleichen findet sich bei Pindar, der nur einmal eine Einzelheit eines Ringkampfes erwähnt (Py. 8.81–82) und der selbst von Hierons berühmtem Hengst nur beiläufig sagt, daß er παρ' Ἀλφεῷι σύτο δέμας ἀκέντητον ... παρέχων Ol. 1.20–21, und höchstens bei der Schilderung eines Agons in mythischer Vorzeit Einzelheiten hervorhebt (Ol. 10.64–73, vgl. auch Is. 1.23ff.), während er den aktuellen Wettkampf meist mit Schweigen übergeht oder nur pauschal als πόνος oder μόχθος bezeichnet: das bleibt bei ihm fast immer so unanschaulich, daß sich der Eindruck aufdrängt, Pindar habe den Wettkampf selbst, der ja mit Schweiß und Staub, jedenfalls mit physischer Anstrengung verbunden war, als nicht erwähnenswert und vielleicht sogar als abstoßend empfunden (darin hatte schon Jurenka S. IX Anm. 23 einen wesentlichen Unterschied zwischen B. und Pindar erkannt; vgl. auch H. Schmitz, Hypsos und Bios 48f.). B. dagegen scheint in der Schilderung sportlicher Szenen Simonides

[10] Freundlicher Hinweis von T. Krischer.

gefolgt zu sein, soweit es die spärlichen Reste von dessen Epinikien noch erkennen lassen, vgl. PMG 507 und besonders 516.

32 ῥιπτῶν Pap.: der falsche Akzent geht auf ein Versehen des Korrektors zurüek (A^3 nach Kenyon). Hätte B. das Partizip von ῥιπτέω gemeint, hätte er zweifellos ῥιπτέων geschrieben, wie ὑμνέων 8.18, φρονέοντι 3.85.

33–34 μελαμφύλλου ... ἀκτέας : daß das harte Holz des Holunderbaumes (Sambucus nigra) zu Speeren verarbeitet wurde, geht auch aus einer Hesychglosse hervor, wo Holunder geradezu als Synonym für Wurfspeer erscheint, α 2662 ἀκτέα· δοράτιον, κάμαξ, ganz ähnlich wie AP 6.123 die Kornelkirsche (κράνεια), und die Esche (μελίη) bei Homer.

μελάμφυλλος „mit dunklem Laub", wie der Lorbeer bei Anakreon PMG 443 und Theokrit, Epigr. 1.3 (vgl. AP 4.1.14 und 9.307.2 μελαμπέταλος; beide Composita stehen im Onomastikon P.Hibeh II 172 col. I 1–2). Pindar nennt so den bewaldeten Ätna, Py. 1.27; bei Sim. PMG 519 Fr. 93.3 ist der Kontext nicht erhalten.

34–35 ἐς αἰπεινὰν ... αἰθέρ(α) : „steil aufragend", auf den Himmel bezogen, findet sich zuerst bei B. (hier und 3.36), Pindar Fr. 162 und S.Ai. 845. αἰθήρ ist hier fem. wie stets bei Homer und in Pind. Ol. 1.6, aber masc. in 3.86; spätere Grammatiker haben einen Bedeutungsunterschied konstruiert, vgl. Schol.Pind.Ol. 1.10e Dr. Über Genuswechsel vgl. Schwyzer II 37 mit Beispielen und weiterer Lit.

35 βοὰν ... λαῶν greift auf 30 Ἑλλάνων ... κύκλον zurück. Den Beifall der Zuschauer hebt B. öfter hervor, vgl. 3.9 θρόησε δὲ λ[αός und 5.48–49 νέκροτον νίκαν. Das einfache Mittel, die Reaktion des Publikums einzubeziehen, das gleichzeitig der lebendigen Schilderung des Wettkampfes und dem Lob des Siegers dient, spielt schon in der Ilias in den Spielen für Patroklos eine Rolle, vgl. Ψ 755f., 847, 869, auch die Bewunderung der Zuschauer Ψ 728 und 815, vgl. die Darstellung dieser Spiele auf dem Dinosfragment des Sophilos in Athen (NM 15499; Beazley, ABV 39, 16; Schefold Taf. VI). Pindar dagegen erwähnt den Beifall des Publikums nur kurz in Ol. 9.93 (s. oben zu 30) und Ol. 10.72–73 (συμμαχία θόρυβον παραίθυξε μέγαν, bei den ersten, von Herakles gestifteten Spielen); für ihn erscheinen Stellen wie Py. 10.58–59 bezeichnend, wo er die Bewunderung für den Sieger nicht mit dessen im Wettkampf gezeigter Kraft oder Schnelligkeit, sondern mit seinem eigenen Lied begründet, vgl. Ne. 4.6–8.

36–39 Zu interpungieren ist nicht nach πάλας (wie es alle Editoren seit Kenyon getan haben, auch ich), sondern nach πορφυροδίναν, die Partizipien τελευτάσας (s. zu 36) und πελάσσας gehören beide zu ἵκετ(ο), und in 37 ist τοίω[ι θ' zu ergänzen[11]. Es ist stilistisch unmöglich, Vers 36 vom folgenden zu trennen und der vorhergehenden Versgruppe zuzuordnen: nachdem von den drei Wettkämpfen der erste in nur einem Vers geschildert worden war (32), der zweite in 3 Versen (33–35), verlangt das Gesetz der wachsenden Kola eine nochmalige Steigerung – der triumphalen Heimkehr nach dem dritten und für den Sieg im Pentathlon entscheidenden Agon, dem Ringkampf, sind 4 Verse gewidmet (36–39), die nicht durch Interpunktion getrennt werden dürfen. τοίω[ι θ' ὑπερθ]ύ̣μωι σ[θένε]ι̣ nimmt τοῖος ... φαῖνε ... δέμας (30–31) wieder auf[12], der wörtliche Anklang markiert, wie so oft bei B. (s. zu 11.37–39), den Abschluß einer Partie, hier der Wettkampfschilderung, die für B. die lebendigste und dramatischste Form des Siegerlobes ist. Die Nennung der Heimat (39) gibt – nach Blass' überzeugender Ergänzung – das Stichwort für den mit Vers 40 beginnenden Hauptmythos. Ganz ähnlich bildet Ἄρτεμις Ἡμέρα in 11.37–39 im Übergang vom Siegerlob zum Mythos den Anknüpfungspunkt für die Proitidengeschichte 11.40–112. Daher ist hier nach 39 ebenso zu interpungieren wie nach 11.39.

36 τε[..]υταλας **A**, -ταιας **A**[3], τελευταίας Kenyon: Subjekt zu φαῖνε 31 und ὤτρυνε 35, aber auch zu ἵκετ(ο) 39 sowie zu den untergeordneten Partizipien ist Automedes; τελευταίας ἀμάρυγμα πάλας ist entweder Nominativ und müßte dann zu ὤτρυνε gezogen werden, was einen doppelten und durch nichts gekennzeichneten Subjektswechsel implizieren, oder Akkusativ, was ein schweres und bei B. singuläres Zeugma darstellen würde, wobei etwas wie φαίνων hinzuzudenken wäre (so Jebb, der auf das Zeugma bei S.Ai. 1035 hinweist; ihm folgt Taccone, der freilich ἀμάρυγμα gar zum Objekt von προπέμπων machen will, vgl. auch Ebert, Pentathlon 4). Das eine ist so mißlich wie das andere, zumal da auch τελευταίας recht schwach wäre, wenn es nur heißen sollte, daß der Ringkampf die letzte Disziplin des Fünfkampfes war (A. Platt, CR 12, 1898, 212). Eine dritte Möglichkeit, an die offenbar schon Blass[1] gedacht hatte (vgl. Jebb

[11] Oder τοιῶ[ιδ': die asyndetische Reihung der Partizipien (τελευτάσας – πελάσσας) hätte eine Parallele z. B bei Pind.Ol. 13.49–50 (σταλεὶς – γαρύων), Py. 4.128f. (δέγμενος – τεύχων), doch s. auch die nächste Anmerkung.

[12] Das schmale θ' ist auch aus Platzgründen dem breiten δ' (Kenyon) vorzuziehen.

z. St.) und die Schadewaldt und Snell (6. Aufl.) erwägen, ἦ ... πάλας als Ausruf aufzufassen, scheitert am Fehlen eines Hauptverbs (vgl. dagegen Stellen wie 5.9ff. und 13.54ff.). Der einfachste Ausweg aus diesen Schwierigkeiten ist Henses Änderung τελευτάσας (Rh.Mus. 56, 1901, 306; ἐκτελευτάσας τ' hatte schon Stahl, Rh.Mus. 53, 1898, 323 vorgeschlagen), die auch Blass[3], Festa, Edmonds, Snell und Werner in den Text aufgenommen haben.

ἀμάρυγμα : die „schnelle Bewegung“, der „Wirbel“ des Ringkampfes, offenbar nach Hesiods Χαρίτων ἀμαρύγματα (Fr. 43a.4, 70.38, 73.3, 185.20, 196.6), die jedenfalls B. demnach auf die Tanzschritte bezogen haben muß; vgl. die Parodie in Ar. Aves 924f. ἀλλά τις ὠκεῖα Μουσάων φάτις οἷάπερ ἵππων ἀμαρυγά. Zur doppelten Bedeutung von ἀμαρυγή und μαρμαρυγή („Glanz“ und „schnelle Bewegung“) vgl. W. Schulze, Kl.Schr. 124 Anm. 6, der lat. *micare* vergleicht. Zu Sapphos ἀμάρυχμα λάμπρον ... προσώπω 16.18 s. Page, Sappho and Alcaeus 54, Bowra, Greek Lyric Poetry 181, und Gow zu Theokrit 23.7.

38 γυια[λκέα σώ]ματα : ergänzt von Kenyon nach 12.8 γυιαλκέα μουνοπάλαν, einer Stelle, die Opp. H. 2.277 und Nonnos 10.383 (παλαισμοσύνης ... γυιαλκέα νίκην) benutzt haben könnten. S. zu 11.10–11.

39 πορφυροδίναν : ἅπαξ εἰρημένον, gebildet aus Homers πορφύρεος (von der Woge A 482, vom Meer Π 391) und -δίνης (vgl. ἀργυροδίνης Β 753 und öfter), dazu vgl. Kriegler 10–11; zu den Purpurcomposita H. Gipper, Glotta 42, 1964, 39–69. Der Fluß muß ein volltönendes Epitheton erhalten, denn an ihn knüpft sich der nun folgende Hauptmythos, vgl. Kienzle 97.

40 τοῦ : nachdem der 1. Teil Nemea gewidmet und mit der Heimkehr des Siegers „zum purpurn wirbelnden Asopos“ abgeschlossen worden war, schließt hier der zweite mythische Exkurs des Liedes an (über dessen Aufbau s. oben § 3, S. 147ff.). Ganz analog führt in B. 11 die Wettkampfschilderung zum Stichwort Ἄρτεμις ... Ἡμέρα (11.37–39), an das sich der Mythos anschließt, ebenfalls mit dem Relativpronomen (τᾶι ποτ' ... 11.40ff.). Zu dieser Funktion des Relativpronomens vgl. Bundy 8 Anm. 27: „The use of the relative pronoun in major transitions is descended from the use of the relative in cult hymns to introduce descriptions of the god's powers, and in the rhapsodic hymns to introduce the central narrative illustrating the god's

greatness“ (den dort angeführten Beispielen aus Pindar entsprechen B. 9.40 und 11.40 genau). Über die Quellen der mythischen Genealogien der Asopos-Nachkommen und über das von Phleiūs nach Olympia gestiftete Weihgeschenk (Paus. 5.22.6) s. oben § 2 II, S. 145.

41 Zur Verschreibung ΜΑΘΕ[für ΗΛΘΕ[s. die Einleitung, S. 39–40.

ἐπ' ἔσχατα Νείλου : ist das a) nur ein bildlicher Ausdruck für „die Grenzen der Welt“ (wie die Säulen des Herakles bei Pindar, die zugleich für die Grenzen menschlicher Möglichkeiten stehen, Ol. 3.45, Ne. 3.21, Is. 3/4.30), oder ist hier b) an bestimmte Taten mythischer Asopos-Nachkommen zu denken, wie Achills Sieg über Memnon oder Herakles' Kriegszug gegen Busiris? Pindar nennt Phasis und Nil als Grenzen der Welt (Is. 2.41–42, vgl. Thummer z. St.), aber er spricht auch in zwei für Aigineten komponierten Liedern ganz ähnlich von den Aiakiden: Is. 6.22–25 μυρίαι δ' ἔργων καλῶν τέτμανθ' ἑκατόμπεδοι ἐν σχερῶι κέλευθοι καὶ πέραν Νείλοιο παγᾶν καὶ δι' Ὑπερβορέους· οὐδ' ἔστιν οὕτω βάρβαρος οὔτε παλίγγλωσσος πόλις, ἅτις οὐ Πηλέος ἀΐει κλέος κτλ., und Ne. 6.45–50 πλατεῖαι πάντοθεν λογίοισιν ἐντὶ πρόσοδοι νᾶσον εὐκλέα τάνδε κοσμεῖν· ἐπεί σφιν Αἰακίδαι ἔπορον ἔξοχον αἶσαν ... πέταται δ' ἐπί τε χθόνα καὶ διὰ θαλάσσας τηλόθεν ὄνυμ' αὐτῶν· καὶ ἐς Αἰθίοπας Μέμνονος οὐκ ἀπονοστήσαντος ἔπαλτο κτλ. Dabei fällt auf, daß er in beiden Liedern von den „vielen, breiten Wegen“ des Rühmens für Aigina spricht, wie B. 9.47–50: alle drei Stellen sind einander so ähnlich, daß zwischen ihnen Beziehungen bestehen müssen. Nun spricht jedenfalls Pind.Ne. 6.49–50 für die Annahme, daß auch B. 9.41 auf Memnon zu beziehen ist; dafür spricht ferner, daß bei B. auch der Komplementärbegriff zu ἔσχατα Νείλου nicht einfach das entgegengesetzte Ende der Welt bezeichnet, wie den Phasis in Is. 2.41 oder die Hyperboreer in Is. 6.23, sondern bestimmte Mythen: ebenso wie Memnons Tod waren auch Achills Kämpfe mit den Amazonen in der Aithiopis erzählt. Daher werden Jurenka und Taccone Recht haben, die in B. 9.41 einen Hinweis auf die Memnonsage sehen (b), gegenüber Jebb und Festa, die den Vers nur auf das Ende der Welt beziehen (a); dabei sind a und b im Grunde ja keine Alternative, denn b schließt a nicht aus. Bei späteren Autoren ist der Nil regelmäßiger Bestandteil in Aufzählungen der Grenzen der Welt, vgl. Horaz c. 3.3.45ff., Verg.Aen. 6.791ff., Lucan 1.13–20, usw. Das hellenistische Epigramm Kaibel 197a = IG XII 1.144 Ἥκει καὶ Νείλου προχοὰς καὶ ἐπ' ἔσχατον Ἰνδὸν τέχνας Ἀμφιλόχοιο μέγα κλέος ἄφθιτον αἰεί könnte sogar Bakchylides-Reminiszenz sein.

42–44 ταί τ' ... κοῦραι ... Ἄρηος : die Amazonen haben die Phantasie griechischer Dichter, Maler und Bildhauer seit altersher beschäftigt. Homer erwähnt ihren Einfall in Phrygien (Γ 189, vgl. B 811–814) und Bellerophons Kriegszug gegen sie (Z 186), und die Aithiopis knüpfte mit dem Zug der Amazonenkönigin, der Ares-Tochter Penthesileia, nach Troia unmittelbar an den Schluß der Ilias an (Fr. 1 Kinkel = Schol.T zu Il. Ω 804, vgl. auch Q.S. 1.18ff.); Pindar Fr. 172 läßt Peleus zusammen mit Herakles nach Troia ziehen und den Gürtel der Hippolyte holen. Die beiden ältesten bildlichen Darstellungen, die bisher bekannt geworden sind, stammen aus dem 7. Jh.: es sind der Terrakotta-Schild aus Tiryns, jetzt im Museum von Nauplia (BSA 42, 1947, Taf. 18 A; Brommer, Herakles Taf. 23a), der Amazonen im Kampf mit Kriegern zeigt, d. h. entweder mit Herakles oder Achill (vgl. die Lit. zu dieser Frage bei Brommer a.a.O. 82), und ein korinthisches Alabastron aus Samothrake (jetzt verschollen; Abb. bei Brommer a.a.O. 36), auf dem Herakles einer Amazone Andromeda gegenübergestellt ist. – Ähnlich wie die „fernen Ufer des Nils" (9.41) werden auch die Amazonen hier so unbestimmt genannt, daß man den dazugehörigen Mythos ebensogut auf Herakles wie auf Achill beziehen kann, und das Gleiche gilt für Troia (9.46).

42 εὐνᾱεῖ : Zur Quantität des ᾱ hier und 1.75 vgl. Barrett, Hermes 84, 1956, 249 Anm. 3 und Kallim.Fr. 65.1.

43 Die Amazonen werden gewöhnlich am Thermodon in Kappadokien angesiedelt, vgl. Apollod.2.5.9; aber auch in Boiotien gab es einen Fluß dieses Namens, vgl. Pfeiffer zu Kallim.Fr. 648.

43–44 ἐ]γχέων ἵστορες : auch die ältesten bildlichen Darstellungen zeigen die Amazonen meist mit Lanzen bewaffnet (Brommer, Herakles 36 Abb. 8 und Taf. 23a und b), sie tragen aber zuweilen auch Bogen oder Beile, während die Griechen in der Regel mit dem Schwert kämpfen.

45 πολυζήλωτε ἄναξ (πολυζήλωτ' αναξ Pap.: korrigiert von Platt, Housman, Blass und anderen): das Metrum verlangt hier, anders als in 3.76 und 5.84, die Berücksichtigung des Digamma von ἄναξ. Das Compositum findet sich zuerst bei B. (hier und in 7.10, 10.48, wahrscheinlich auch in 1.184, auch πολύζηλος in dieser[13]

---

[13] Dagegen ist der Name Πολύζηλος, der ebenfalls erst in dieser Zeit aufkommt, wohl zu verstehen als „der viel Tatkraft hat", analog zu Πολυκράτης usw.: der Deinomenes-

Bedeutung 11.63), s. auch zu 5.52. Die Übersetzungen „thrice-glorious“ (Jebb), „vielgepriesen“ (Jurenka), „hochgepriesen“ (Werner) verfehlen seine Bedeutung: πολυζήλωτος bezeichnet jemand, der etwas hat, worum ihn viele beneiden (vgl. B. 7.8–10), oder etwas, das viele gern hätten (B. 1.184 εὐκλείας ἄ[γαλ]μα), vgl. Barrett zu E.Hipp. 168f. Der Flußgott Asopos, der Stammvater berühmter Heldengeschlechter, wird beneidet um seine Nachkommen: diese Wendung ermöglicht es dem Dichter, die Heimatstadt des Siegers, die ihm sonst keinen Stoff bot, mit den glanzvollsten Helden des Mythos zu verknüpfen. Weitere Beispiele dieser Variante des „Stadtlobes“ sind besprochen von Kienzle 70.

46 ἐγγόνων (εγγονοι Pap.: Weil, Jurenka, Wilamowitz): Blass bemerkt dazu „dicuntur Telamon Aiax Achilles“, aber mit demselben Recht könnte man an Peleus und Herakles denken (Pind.Fr. 172, s. oben zu 42–44): der unbestimmte Ausdruck erweckt den Anschein, als hätten *alle* Nachkommen des Asopos sich solchen Ruhm erworben, wie er den Nachkommen von Aigina und Theba zukam, ein Kunstgriff, den B. auch in 11.126 anwendet (s. dort). In anderem Zusammenhang, nämlich bei der Erwähnung von Siegen, benutzt auch Pindar zuweilen die Unbestimmtheit des Ausdrucks als Mittel, um den Erfolg bedeutender erscheinen zu lassen, vgl. Thummer I 26.

γεύσαντο : in der metaphorischen Bedeutung „zu spüren bekommen“ ist das Verb schon Homer geläufig, vgl. Υ 258 (ἀλλήλων), meist wird es freilich mit einem Sachobjekt verbunden: Φ 60–61 (δουρὸς ἀκωκῆς) ϱ 413 (προικός), υ 181 (χειρῶν), φ 98 (οἰστοῦ).

ὑψιπύλου Τροίας : ebenso heißt Troia schon in der Ilias (Π 698, Φ 544) und bei Ibykos (PMG 282.14), auch Fr.trag.adesp. 141 N. (= PMG 1027e) bezieht sich vermutlich auf Troia. Ähnlich sagt Athena zu Odysseus (Od. ν 237–249), Ithakas Name sei selbst ins ferne Troia gedrungen: das kühle „understatement“ besagt, daß Troia Ithaka zu spüren bekam, nämlich in Gestalt des Odysseus (daß die Verse 242–247 nicht zu dem ursprünglichen Gedanken passen, hat Von der Mühll gezeigt, Philol. 89, 1934, 394–396).

47–48 στείχει ... φάτις : φάτις ist „was die Menschen reden“, auch in negativem Sinne (*rumor*) wie in Pindar, Py. 1.96, Solon

---

Sohn Πολύζᾶλος war, soweit wir wissen, der erste dieses Namens. Vgl. auch Πολύδδαλος aus Thespiai IG VII 1888a.9 (5. Jh.) und Πολύζηλος aus Athen, Archon des Jahres 367/6 (SEG 10.100), ferner SEG 13.238.6 aus derselben Zeit.

2.3 W. und A.Ag. 611 (s. Fraenkel z. St., der Pind.Py. 11.26ff. heranzieht); vgl. W. Schulze, Kl.Schr. 210 und 361, auch M. Greindl, Kleos 83.

μυρία ... φάτις : Jebbs Wiedergabe „vast renown" wird nicht ganz der Tatsache gerecht, daß hier ein kollektiver Singular (Schwyzer I 593) vorliegt, wie in μυρία ... κέλευθος 5.31 und Pind.Is. 3.19 (aber Plural in Pind.Is. 6.22); vgl. Φ 319f. χεράδος ... μυρίον, A.Pers. 302 μυρία ἵππος, E.Phoen. 441 μυρία λόγχη. Mit der „tausendfachen Kunde" sind die „überall" sich verbreitenden Erzählungen gemeint, die Heldentaten der Asopos-Nachkommen zum Gegenstand haben: das Kompliment an den Flußgott zielt durchaus darauf ab, daß seine gesamte Nachkommenschaft Heldengeschlechter begründet habe (s. auch zu ἐγγόνων 46). Daß die Kunde „schreitet", sagt ganz ähnlich schon Homer: ζ 29–30 φάτις ἀνθρώπους ἀναβαίνει ἐσθλή, auch ψ 362, vgl. Pind.Is. 3.59–60 βέβακεν ἐργμάτων ἀκτὶς καλῶν – in Ne. 6.48 heißt es sogar, der Name der Aiakiden πέταται δ' ἐπί τε χθόνα καὶ διὰ θαλάσσας τηλόθεν – und B. 13.176–181 Ἀρετ[ὰ] ... βρύουσα δόξᾱι στρωφᾶται κατὰ γᾶν [τε] καὶ ... θ[άλασσαν (vgl. auch Becker, Das Bild des Weges 83). Daß die Kunde auf „breitem" Weg und „überall" dahinschreitet, hat Thummer (zu Pind.Is. 1.45f.) als eine Variante des „Leichtigkeitsmotivs" erkannt, die auch Pindar geläufig ist: vgl. die oben zu 41 angeführten Verse Is. 6.22–23, wo von den Aiakiden die Rede ist (über die hieran anschließenden Verse s. unten zu 53–54); etwas abgewandelt kehrt es, ebenfalls von den Aiakiden gesagt, in Ne. 6.45–46 wieder (s. oben zu 41), auch Is. 2.33–34 οὐ γὰρ πάγος οὐδὲ προσάντης ἁ κέλευθος γίνεται, εἴ τις εὐδόξων ἐς ἀνδρῶν ἄγοι τιμὰς Ἑλικωνιάδων und besonders Is. 3.19–21 Ἔστι μοι θεῶν ἕκατι μυρία παντᾶι κέλευθος, ὦ Μέλισσ', εὐμαχανίαν γὰρ ἔφανας Ἰσθμίοις, ὑμετέρας ἀρετὰς ὕμνωι διώκειν, vgl. dazu Bundy 14f. und 61–64. Gemeinsam ist allen diesen Stellen der Gedanke, daß die große Tat oder ein glänzender Erfolg zum Anlaß vielfältigen Rühmens wird – ein Grundmotiv der Chorlyrik, s. auch zu B. 5.31.

49–50 λιπαροζώνων θυγατρῶν : λιπαρόζωνος kommt nur hier und bei E.Phoen. 175 vor, vielleicht ist es von B. geprägt als Abwandlung des homerischen λιπαροκρήδεμνος (Σ 382). Zur Überlieferung über die Asopostöchter und die möglichen Quellen des Mythos s. oben S. 145f.

51 σὺν τύχαις : richtig Festa: „con buoni successi". Gegen Wilamowitz' Konjektur τύχᾱι (GGA 160, 1898, 133 = WdF 330) spricht,

daß B. das Digamma des Stammes οἰκ- nicht berücksichtigt; ohnehin wäre eine Änderung des überlieferten Textes unnötig, denn in τύχαις liegt ein Musterfall eines individualisierenden Plurals vor, wie z. B. in Amasis' Brief an Polykrates bei Herodot 3.40.2 αἱ σαὶ μεγάλαι εὐτυχίαι (Beispiele aus Homer sind bei Kühner–Gerth I 16, weitere Beispiele bei Schwyzer II 43 zusammengestellt); vgl. auch S. OT 1526 und A.Fr. 223a.3 M. ξὺν τύχαις εὐ̣ημέρ[οις. Zur Bedeutung von τύχα in solchen Zusammenhängen s. zu 11.115.

ᾤκισσαν : vgl. Pind.Is. 8.20.

52 ἀπορθήτων ἀγυιᾶν : daß ἀπορθήτων hier proleptisch gebraucht ist, hat Jebb zu Recht hervorgehoben. Das Gleiche gilt für 9.64 ε̣[ὐναῖς] ... ἀριγνώτ[ο]ις, 11.41 βωμὸν ... πολύλλ[ι]στον, 11.108 καλυκοστεφάνους κούρας. Adjektive, in der Regel volltönende Composita, werden in der Chorlyrik gern proleptisch verwendet, um so dem durch sie hervorgehobenen Gegenstand eine besondere, auf Künftiges vorausweisende Bedeutung zu geben. So wendet Ibykos dieses Mittel gleich zweimal hintereinander an, PMG 282.6–8 (vor Troia hatten· die Griechen um Helena) δῆριν πολύυμνον ..., [Πέρ]γαμον δ' ἀνέ[β]α ταλαπείριο[ν ἄ]τα, ähnlich Pind.Ne. 7.8 εὔδοξος ἀείδεται Σωγένης, vgl. Ne. 3.81 (der Adler packt) δαφοινὸν ἄγραν ποσίν; zu κατάσκιον Pai. 6.139 vgl. Radt z. St. Andere Beispiele sind zusammengestellt bei Lobeck zu S.Ai. 517 und bei Kühner–Gerth I 276.

ἀγυιᾶν : wie Homer – Il. E 642 (Herakles) Ἰλίου ἐξαλάπηξε πόλιν, χήρωσε δ' ἀγυιάς, – unterscheidet auch B. 11.57–58: (die Proitiden) Τιρύνθιον ἄστυ λιποῦσαι καὶ θεοδμάτους ἀγυιάς. Hier dagegen liegt eindeutig ein augmentativer Plural (Schwyzer 2, 43) in der Bedeutung „Stadt" vor, wie bei Pindar, Py. 8.55 ἀφίξεται ... Ἄβαντος εὐρυχόρους ἀγυιάς, Py. 9.83 Καδμείων ... ἀγυιαῖς. Als augmentative Plurale, analog zum homerischen μέγαρα „Palast", δόμοι „Haus" usw., sind daher wohl auch Stellen zu verstehen wie B. 9.17 στείχειν ἐς εὐάνδρους ἀγ[υιάς, B. 14 B. 4 ἡμένα μέσαις ἀγυιαῖς und Pind.Py. 2.58 πρύτανι ... εὐστεφάνων ἀγυιᾶν. Dieser Gebrauch des Wortes ist vor dem 5. Jh. und außerhalb der Chorlyrik nicht nachweisbar.

53 τίς γὰρ οὐκ οἶδεν : auf die Behauptung, daß der Ruhm der Asopos-Nachkommen bis zum Nil, zum Thermodon und nach Troia gedrungen sei, (40–46) und daß die Kunde von den Asopos-Töchtern „auf breitem Pfad" dahinschreite (47–52), folgt die Begründung:

„Denn jeder kennt ja Theben, Aigina und ...". Ganz ähnlich sagt Pindar, Is. 6.19–25: „Ich will die Aiakiden preisen ... οὐδ' ἔστιν οὕτω βάρβαρος οὔτε παλίγγλωσσος πόλις, ἅτις οὐ Πηλέος ἀΐει κλέος usw. Denselben Gedanken, den Pindar als doppelte Verneinung formt, hat B. zur rhetorischen Frage gewendet, einem von den Chorlyrikern nicht selten benutzten Stilmittel; vgl. Sim. PMG 506; B. 4.18, Fr. 12, Fr. 20 B. 19–20; Pind.Ol. 6.6, Py. 7.5, Is. 1.5, Fr. 89a.

κυανοπλόκαμος : s. zu 11.83; vgl. Pindar, Fr. 29.3 τὰν κυανάμπυκα Θήβαν.

54 εὔδμα[τον πόλι]ν ist ergänzt von Kenyon. Ähnlich wie θεόδμητος weist auch εὔδμητος in diesem Zusammenhang auf den göttlichen oder zumindest mythischen Ursprung der Stadtmauern hin: die Mauern Thebens waren von Amphion und Zethos erbaut worden, Od. λ 262–265. So heißt auch Troia εὔδμητος (Il. Φ 516, vgl. Π 700 und Hes.Fr. 235), wobei offensichtlich an den Bau der Mauern durch Apollon und Poseidon erinnert wird; vgl. Kienzle 29. Auch Pindar hat das homerische Epitheton übernommen: Py. 12.3 (Akragas).

55 ἢ τὰν μεγαλώνυ]μον Αἴγιναν : für den Anschluß mit ἢ nach τίς γάρ verweist Blass auf Pind.Ol. 13.20–21. Seine Ergänzung μεγαλώνυ]μον stützt sich auf den Schluß, den Kenyon aus der Korrektur der 3. Hand]μ[[ν]]ον gezogen hatte, daß nämlich ein Epitheton auf -νυμος vorliegt, das vom 1. Schreiber zu -νυμνος verlesen worden war. ἐρατώνυμον (Headlam, Wilamowitz) und χαριτώνυμον (Piccolomini, Platt) sind gleichwertige Ergänzungen: beide Epitheta sind als ἅπαξ εἰρημένα nur bei B. belegt, 2.2 und 17.31; μεγαλώνυμος ist zuerst bei Alkaios 304.3 belegt, später bei S.Ant. 148 und Ar.Thesm. 315, Nub. 569, Vesp. 1518. Aigina wird in allen Listen der Asopostöchter aufgeführt, meist mit Theba zusammen: vgl. Pind.Is. 8.17, Diodor 4.72, Schol.Pind.Ol. 6.144e und das von Phleiūs nach Olympia gestiftete Weihgeschenk (Paus.5.22.6); Korinna PMG 654 col. II 33 nennt Aigina, aber daß ihre Liste von insgesamt 9 Asopostöchtern auch Theba enthalten hat, dürfte feststehen; s. oben S. 145.

57 τοῦ]δ̣ε̣ σ̣ω[τῆρα (Blass) στρατ]οῦ (Jebb): obwohl die Ergänzung dem Metrum und den Schriftspuren entspricht, bleibt sie zweifelhaft. Sicher ist nur, daß der Heros, den Aigina geboren hat, Aiakos ist, er muß also Gegenstand der Verse 57–58 (und 59?) sein. Die von Blass und Jebb vorgeschlagene Ergänzung stützt sich auf die Geschichte von der verheerenden Dürre, der Aiakos durch sein Gebet an

Zeus ein Ende machte (Paus. 2.29.7–8, weitere Quellen nennt Frazer zu Apollod. 3.12.6).

58 βασά[νοισιν : besondere Befähigung zum Richteramt hat offenbar schon früh als Wesensmerkmal des Aiakos gegolten, auch wenn entsprechende Zeugnisse z. T. erst aus späterer Zeit überliefert sind. So sagt Pindar von ihm, er habe auch den Göttern Recht gesprochen (Is. 8.24, auch Pai. 6.155 ist vielleicht darauf zu beziehen), eine Funktion, für die Pindar der einzige Zeuge ist. Als Richter in der Unterwelt neben Rhadamanthys und Minos erscheint er zuerst bei Platon, Apol. 41 A, doch ist diese Vorstellung zweifellos älter, da Platon sagt οἵπερ *καὶ λέγονται* ἐκεῖ δικάζειν, vgl. dazu Dodds, Plato's Gorgias, Oxford 1959, 374f. und Nilsson I 774ff. Isokrates macht ihn zum „Beisitzer" (πάρεδρος) von Hades und Kore (9.15).

60–65 Außer Theba und Aigina waren noch mindestens 2, wahrscheinlich 3 weitere Asopostöchter namentlich genannt, nämlich die εὔπεπλος in 61 und die mit ἤ oder ἠ[δὲ angeschlossene ἑλικοστέφανος in 62, bevor mit ὅ]σαι τ' ἄλλαι in 63 auch „alle übrigen" in unbestimmter Zahl mit einbezogen werden; vermutlich enthielt auch Vers 60 einen Namen. Genannt war wahrscheinlich Korkyra, da sie bei Korinna (PMG 654 col. II 36), in Schol.Pind.Ol. 6.144e, bei Diodor 4.72 und im Weihgeschenk von Phleiūs in Olympia (Paus. 5.22.6) erscheint, also neben Aigina und Theba am festesten bezeugt ist. Wer sie zuerst in den Katalog der Asopostöchter eingeführt hat, ist nicht sicher, möglicherweise war es Eumelos von Korinth (vgl. Bowra, Hermes 73, 1938, 217). Da aber Vers 59 noch von Aiakos zu handeln scheint, kommt für Korkyra wohl nur die Mitte von Vers 60 in Frage (τ̣[— —⏑ Κόρκῡραν ⏑— —?). Dann könnte in 61 ε]ὔ̣π̣ε̣πλον [Σιν]ώ̣[παν gestanden haben (vgl. Korinna PMG 654 col. II 39 und Eumelos Fr. 8 Kinkel, dazu Bowra a.a.O. 216) oder, wie Jebb vermutet hat, Κλεώναν (Schol.Pind.Ol. 6.144e) oder Τανάγραν (Paus. 9.21.1 und Diodor 4.72). Für 62 bleibt dann kaum eine andere Möglichkeit als Jebbs ἠ[δὲ Πειράν]αν ἑλικοστέφαν[ον] κ[ούραν (vgl. Diodor 4.72).

64 ε̣[ὐναῖς] ... ἀριγνώτοις : zur Prolepsis s. oben zu 52. ἐδάμησαν : s. zu 1.118.

65 ποταμοῦ κε[λ]άδοντος ist episch, vgl. Il. Σ 576, Φ 16, A.R. 1.501 und 4.133. Mit der Erwähnung des „rauschenden Flusses" kehrt der Katalog der Asopostöchter, der in diesem Lied das „Stadtlob"

darstellt, zu seinem Ausgangspunkt (39 'Ἀσωπό]ν) zurück: „come al v. 39 la menzione del fiume porge modo di passare dalla realtà al mito, così ora prepara il ritorno da questo a quella“ (Taccone). Damit ist der Abschluß dieser Partie deutlich markiert, und von Vers 66 an rückt wieder die Stadt Phleiūs selbst und das gegenwärtige Siegesfest in den Vordergrund.

66 –⏑– –]αν πόλιν : die vorgeschlagenen Ergänzungen sind meist unbefriedigend; gegen Headlams – εὔδμάτ]αν π. spricht Pind.Py. 12.3 εὔδματον κολώναν, gegen Edmonds' οὗ νυν ἀγλα]ὰν π., das Werner übernommen hat (der allerdings νῦν schreibt!), spricht das Metrum; gegen Blass' Ergänzung τοῦ νυν ἀρχαί]αν π., die von Jebb, Festa und Taccone angenommen worden ist, spricht die Beobachtung von Kienzle 66f., daß das Alter einer Stadt weder für Homer noch für die Lyriker etwas Rühmenswertes zu sein scheint: von den beiden Stellen, an denen B. eine Stadt „alt“ nennt, gehört 5.150 zum Mythos, während in 1.52 der Zusammenhang unsicher ist, jedenfalls beziehen sich beide nicht, wie 9.66, auf die Stadt des Siegers, der das „Stadtlob“ gilt. Möglich bleibt Jurenkas νῦν γε μὰν ταύτ]αν π. (zu νῦν γε μάν als Übergang von der Vergangenheit zur Gegenwart vgl. Pind.Py. 1.17 und 50, zu ταύταν im Sinne von τάνδε vgl. Pind.Ol. 3.34), aber natürlich sind auch andere Ergänzungen denkbar: τοῦ νυν εὐρεῖ]αν π. (vgl. B. 10.17, von der Stadt des Siegers, dazu vgl. Kienzle 34) oder νῦν δὲ τὰν κλειν]ὰν π. (vgl. B. 5.12, Pind.Py. 9.70, Ol. 6.6 u. öfter, dazu vgl. Kienzle 89–90).

67–68 κῶμοι κατέχου]σί τε νίκα[ς ἦρα ταί τ' αὐ]λῶν βοαί Blass, Taccone (68–69 καὶ λύραις αὐ]λῶν βοαὶ [σύμφωνα πνείο]υσαι Jebb und Festa, die in 67 νίκα[ς mit κῶμοι verbinden); παλαίσμασι χερ]σί τε νικά[σασαν ἔν τ' αὐ]λῶν βοᾶι Jurenka; κῶμοί τ' ἰαχοῦ]σί τε νίκα[ν βαρβίτοις αὐ]λῶν βοαὶ [τίονθ' ὁμιλο]ῦσαι Edmonds[14] (unverständlich: worauf soll sich das doppelte τε beziehen?); auch Jurenkas Vorschlag befriedigt nicht, denn man konnte wohl vom Sieger, nicht aber von der Stadt sagen, sie habe „mit Ringen und mit den Händen“ gesiegt (Jurenka führt als Beleg dafür B. 6.5 an, aber für seine instrumentalen Dative ist das keine Parallele: Κέον ... πύξ τε καὶ στάδιον κρατεῦ[σαν). Von den bisher vorgeschlagenen Ergänzungen dürfte die von Blass den Gedankengang dieser Verse ungefähr wiedergeben, vgl. auch 11.10–14 (über Blass' ἦρα + Gen. s. zu 11.21).

[14] Werner weicht nur darin von Edmonds' Ergänzungen ab, daß er in 69 die zwei Silben vor ὁμιλο]ῦσαι stillschweigend ausläßt.

69 Nach der Interpunktion kann nur μεβ.[gelesen werden, was zu keiner sinnvollen Ergänzung führt, oder μερ.[, was nur zu einer Form von μέριμνα oder μεριμνάω gehören kann. Der Gedanke könnte also gewesen sein „die Sorgen sind vergessen" (vgl. B. 5.7), oder aber „die Gedanken der Menschen sind hochgestimmt" (vgl. B.Fr. 20 B. 10); für diese zweite Vermutung ließe sich anführen, daß B. besonders gern auf die Empfindungen und die Stimmung der Menschen hinweist – aber auch wenn diese Spekulation das Richtige treffen sollte, würde sich der ursprüngliche Wortlaut kaum erraten lassen.

71–73 In diesen Versen war allem Anschein nach von Aphrodite die Rede, wie Blass[1] erkannt hat; seine Ergänzung μ]ᾶτ[ερ ... ἐρώτων kann sich auf Pind.Fr. 122.4, Orph.hymn. 55.8 und Horaz c. 1.19.1 berufen. Folgerichtig hat er in 72 [Κύπριν, in 71 Ζηνὸς ἐρισθε]νέος ergänzt (hier könnte etwas wie κούραν ⏑– – Ζηνὸς ἐρ. gestanden haben), und seine Plazierung des kleinen Fragments 20 K. in Vers 72–73 wird zumindest durch χρ]υσέα[ν gestützt. Da dort aber]υσ und]ατ genau untereinander stehen, können am Anfang beider Verse nur jeweils gleich viele Buchstaben ergänzt werden; da es zur Ergänzung von 72 χρ]υσέα[ν keine Alternative gibt, sind am Anfang des nächsten Verses zwei durchschnittlich breite oder ein besonders breiter Buchstabe zu ergänzen. Wenn daher in 73 μ]ᾶτ[ερ (Blass[1]) oder μ]ατ[έρ(α) (Blass[3], Jebb) ergänzt wird, dürfte damit der Zeilenanfang ausgefüllt sein, da ὦ μ] für die Lücke jedenfalls zu lang wäre. Folglich müßte man hier mit einem Fehler der Kolometrie rechnen (Jebb, Blass[3]). Hinzu kommt, daß die durch μ]ατ[ερ ακ] vorausgesetzte Breite der Lücke für die Ergänzung προσ]θέντα (Blass[3]) in 72 nicht ausreichen würde. Einen Ausweg aus diesen Schwierigkeiten würde die Ergänzung μ]άτ[ειραν darstellen (Edmonds, der Synesios H. 326d vergleicht), wenn das Wort schon zu B.s Zeit als Synonym für ματέρα in Betracht käme. Eine überzeugende Lösung ist noch nicht gefunden.

73 ἀκ]νάμ[π]των : zur Schreibung vgl. Pind.Pai. 6.88, Dith. 3.12 und 4(a).5. Jebb erinnert daran, daß Eros in der alten Lyrik als eine harte und furchtbare Macht erlebt wird, und führt Ibykos PMG 286, Sappho 130 L.–P., S.Tr. 441f. und Fr. 941 P. an; vgl. schon Hes.Th. 120–122.

74–78 müssen eine Überleitung enthalten haben, die vom Siegesfest in der Stadt Phleiūs zum Siegeslied führte, aber für eine Rekon-

struktion des Gedankenganges sind die Verse zu lückenhaft. An das Stichwort ὕμνον· (mit Interpunktion im Pap.) schließt sich dann eine erneute Erwähnung des Sieges in Nemea, verbunden mit dem Gedanken, daß das Lied dem Ruhm eines Erfolges Dauer verleiht auch über den Tod hinaus (darüber s. zu 1.182–184).

77 Blass' und Herwerdens Ergänzung νασιώταν (als Adjektiv zu ὕμνον) würde bei B. den einzigen Verstoß gegen die Maas'sche Brücke an dieser Versstelle darstellen, vgl. Maas, Metr. § 48 und W. S. Barrett, Hermes 84, 1956, 252 (falls nicht etwa der Artikel voranging, aber τὸν νασιώταν wäre hier kaum glaublich). Von diesem Vorschlag wird man deshalb Abstand nehmen müssen, obwohl eine andere, metrisch befriedigende Ergänzung bisher nicht gefunden ist. Zu beachten ist dabei, daß der erste Buchstabe nach der Lücke äußerst unsicher, der folgende (ϊ oder υ) aber anscheinend von einem Korrektor (A³) durchgestrichen ist.

80 ἄτ]ρυτον : s. zu 5.27.

81 ἐ]πιγεινομένοις : zur epischen Form γειν- vgl. W. Schulze, QE 182; auch Pindar benutzt sie, Py. 4.47. Der Gedanke ist eine Variante des homerischen καὶ ἐσσομένοισι πυθέσθαι.

πιφαύσκοι : die Ergänzungen, die für den Satzanfang (79) von Blass (ὅς μένων ...) und Schadewaldt (ὅς τρέφων τιμὰν oder δόξαν) vorgeschlagen wurden, fassen den Optativ πιφαύσκοι als Wunsch auf. Aber Wünsche des Dichters für den Sieger richten sich im Epinikion auf Gesundheit und Wohlergehen in der Zukunft, auf künftige Erfolge und weitere Siege (vgl. B. 5.199–200, 8.26–32, Pind.Py. 1.56, Py. 5.118ff., Py. 10.17ff., dazu Thummer I 103ff.) – daß das Lied dem Ruhm der großen Tat Dauer verleiht, ist für die Chordichter nicht Gegenstand eines Wunsches, sondern ein Axiom (vgl. Pind.Py. 6.5–14, Ne. 6.30, Ol. 11.4–6, vgl. auch Dichterberuf 85ff.). Also kann, wie Jebb gesehen hat, der Optativ hier nicht einen Wunsch ausdrücken, vielmehr ist ein in 79 mit ὅς κε(ν) oder dergl. beginnender konsekutiver Relativsatz vorauszusetzen, entsprechend dem homerischen Sprachgebrauch (vgl. Φ 335–336 θύελλαν, ἥ κεν ἀπὸ Τρώων κεφαλὰς καὶ τεύχεα κήαι, weitere Beispiele gibt Chantraine 2, 249).

82 τό γέ τοι καλὸν ἔργον : Kenyon hatte τό[δε] geschrieben, Blass und Headlam τό [γε] vorgeschlagen; tatsächlich läßt der Papyrus eine Spur des γ erkennen. Vgl. Pind.Py. 9.93 τό γ' ἐν ξυνῷ πεποναμένον εὖ. Zu γέ τοι „jedenfalls" vgl. Denniston 550f.

83 γνησίων : „notisi come in questa parola faccia capolino la coscienza che il poeta ha del proprio valore“ (Taccone). γνήσιος ist bei Homer (Λ 102, ξ 202) der legitime Sohn im Gegensatz zum Bastard (νόθος), vgl. Ar. Aves 1649ff. und E.Hipp. 304–310; Pindar spricht von den γνήσιαι ἀρεταί der Vorfahren Therons, d. h. von den ihnen angestammten, diesem Geschlecht gleichsam als Erbgut innewohnenden Vorzügen (ἰδίαις Schol. und Hesych γ 721), und in der Bedeutung „angestammt, eingewurzelt“ und daher „echt“ wird das Wort auch von den Rednern gebraucht: so sagt Lysias im Epitaphios (2.43) von den Gefallenen γνησίαν δὲ καὶ αὐτόχθονα τοῖς ἐκ τῆς Ἀσίας βαρβάροις τὴν αὐτῶν ἀρετὴν ἐπεδείξαντο, vgl. Isokr. 1.5, 3.43 und 16.28. Danach wird man unter γνήσιοι ὕμνοι Lieder eines „echten“ Dichters verstehen, nämlich eines, der zum Dichter geboren ist: vgl. Pindar, Ol. 2.86 σοφὸς ὁ πολλὰ εἰδὼς φυᾶι· μαθόντες δὲ ..., und bes. B. 13.228f. (χάριν?), τὰν εἰκ ἐτύμως ἄρα Κλειὼ ... ἐμαῖς ἐνέσταξ[εν φρασίν, und ganz in diesem Sinne nennt das hübsche Epigramm Kaibel 829 den „echten“ Dichter einen γνήσιος ἐραστής der Dichtkunst. Ein echter, wahrhaft berufener Dichter zu sein, davon war B. nicht weniger überzeugt als Pindar; indem er sein Lied γνήσιος nennt, impliziert er auch, daß es dem zu preisenden Erfolg angemessen, sozusagen ebenbürtig ist. Insofern ist sein Lied „wahr“, eine ἀγγελία ὀρθά, wie Pindar sagt (Py. 4.279, vgl. Ol. 6.90; über das Wahrheitsmotiv Bundy 65) – aus dieser Implikation ergibt sich der folgende Gedanke (85–87).

84 ὑψοῦ παρὰ δαίμοσι κεῖται evoziert das Bild eines Schatzes, der im Palast aufgehäuft liegt, vgl. Hom. Δ 144, Ζ 47, Ι 382 ~ δ 127, usw. Jurenka erinnert u. a. an Pindars ὕμνων θησαυρός in Py. 6.7–8. Horaz läßt in scheinbar pindarischer Manier, aber ganz unpindarischer Übertreibung den Sieger selbst durch seinen Erfolg zu den Göttern hinaufgetragen werden (... *evehit ad deos*, c. 1.1.6).

85–87 σὺν δ' ἀλαθείαι ... ἄθ]υ̣ρμα : unter der Voraussetzung, daß Blass' Ergänzung in 86 εἴπ̣[ερ καὶ θάνηι τις das Richtige trifft, würde der dritte Teil der mit 79 beginnenden Sentenzenreihe wieder zum Ausgangspunkt („auch dem Verstorbenen lebt der Ruhm im Lied fort“) zurückführen. Der Unterschied, oder besser: der Fortschritt des Gedankens besteht darin, daß die 1. Versgruppe dieser Strophe (79–82 νίκαν) den aktuellen Nemeensieg zum Gegenstand hatte, von dem sich jetzt der Gedanke löst, um (über die Zwischenstufe 82 τό γέ

τοι – 84 κεῖται) ins Allgemeine gewendet, als allgemein gültige Gnome formuliert zu werden. Neu ist auf dieser 3. Stufe das Wahrheitsmotiv, das freilich durch die 2. Versgruppe (s. oben zu 83 γνησίων ὕμνων) vorbereitet war: der Ausdruck σὺν δ' ἀλαθείαι βροτῶν kommt einem Kondizionalsatz gleich („wenn die Menschen wahrhaftig sind")[15], er entspricht Wendungen wie 3.67–68 ὅσ[τις μ]ὴ φθόνωι πιαίνηται, 5.188f. φθόνον ἀμφ[οτέραισιν] χερσὶν ἀπωσάμενον, 13.199ff., Pind.Ol. 2.92 ἀλαθεῖ νόωι, Is. 1.44–45 μὴ φθονεραῖσι γνώμαις, vgl. dazu Bundy 59–65 und Demarque 66ff. S. auch zu 3.96 und 8.20–21.

87 Μουσ[ᾶν ⏑– – – ἄθ]υρμα : die Musen müssen, da sonst in diesen Versen von ihnen nicht die Rede ist, wenigstens von einem klangvollen Epitheton begleitet gewesen sein. Da Göttinnen minderen Ranges wie Musen und Chariten bei B. oft Beiwörter erhalten, die sichtbare Vorzüge ausdrücken (13.222 φοινικοκράδεμνος, 9.3 und 19.5 ἰοβλέφαρος usw., vgl. die Zusammenstellung der von B. neu geprägten Götter-Epitheta bei Townsend 3–6), erscheint von den bisher vorgeschlagenen Ergänzungen Blass' βαθυζώνων als die ansprechendste (ἀγακλειτᾶν Kenyon, μελιφθόγγων Piccolomini und Jurenka, μελιγλώσσων Edmonds).

ἄθ]υρμα : daß das Lied als „Spielzeug" der Musen bezeichnet wird, geht auf den homerischen Hermeshymnus zurück. Der kleine Hermes, erst ein paar Stunden alt, begrüßt freudig die Schildkröte und nennt ihren Panzer ein καλὸν ἄθυρμα, aus dem er dann seine Leier herstellt (h.Merc. 24ff.), sein ἐρατεινὸν ἄθυρμα (h.Merc. 52), das er schließlich seinem großen Stiefbruder Apollon schenkt (h.Merc. 464ff.). Der Bedeutungswechsel von „Leier" zu „Lied" ist freilich erst bei Pindar (Py. 5.23 Ἀπολλώνιον ἄθυρμα) und B. (hier und Epigr. 1.3) greifbar; daß er durch den Gebrauch des Verbs ἀθύρειν erleichtert wurde, läßt der Vergleich von H.Merc. 484f. (die Leier φθεγγομένη παντοῖα νόωι χαρίεντα διδάσκει ῥεῖα συνηθείῃσιν ἀθυρομένη μαλακῇσιν) mit Pind.Is. 3/4.56f. (Homer hat Aias' Tüchtigkeit κατὰ ῥάβδον ἔφρασεν θεσπεσίων ἐπέων λοιποῖς ἀθύρειν) vermuten; im Pan-Hymnus heißt es sogar μοῦσαν ἀθύρων (h.Hom. 19.15, vgl. A.R. 3.949f.). Sekundär spielt, zumindest für die Chorlyriker, auch die Bedeutung „Schmuckstück" mit hinein, die der

---

[15] Also gehört βροτῶν zu ἀλαθείαι („truth on the part of men" Jebb), nicht zu κάλλιστον („bellissimo tra gli uomini" Festa) oder τις (Jurenka).

Plural ἀθύρματα in Od. ο 416 (zur Bedeutung vgl. ο 459ff., dazu Eust. 1786.32) und danach bei Sappho 44.9 hat.

88–96 Die letzte Antistrophos besteht aus einer Kette von allgemeinen Sentenzen, die ein sozusagen retardierendes Element darstellen, bevor der Gedanke am Schluß des Liedes noch einmal zum Sieger, zu seiner Stadt und zu dem in ihr jetzt gefeierten Fest zurückkehrt, ganz analog zum Schluß des 10. Liedes (10.35ff.). Der allgemeine Gedanke „die Bestrebungen der Menschen sind verschieden, wohin sie jeweils führen werden, weiß niemand, darüber entscheidet allein die θεῶν βουλά“ nahm anscheinend die ganze Antistrophos ein (in 10.35–47 ist er noch etwas weiter ausgeführt). Die Antistrophos gibt so den Hintergrund ab für die Epode (97–104), die mit dem erneuten Lob der Stadt (98), des Siegers (102–103), des gegenwärtigen Festes (σὺν κώ[μοις 103) und seines Anlasses, des Sieges (104) der allgemeinen Sentenz das konkrete, aktuelle Beispiel entgegensetzt. (Die ganz entsprechende Sentenzenreihe in 10.35ff. bis zur Abbruchsformel 51–52 hat die gleiche Funktion, sie ist Hintergrund für die Vorbereitung auf das letzte Siegerlob in 52–56).

88–89 εἰ[σ]ὶ δ̣' ἀνθρώ̣[πων ἀρεταῖσιν ὁδοὶ] πολλαί : Jebbs Ergänzung gibt zweifellos den hier zu erwartenden Gedanken wieder; allerdings ließe sich gegen sie einwenden, daß ὁδός und κέλευθος sonst mit dem Genetiv verbunden werden (ὁδός Fr. 11.1, κέλευθος 11.26 und 19.1, vermutlich auch 5.196; vgl. Pind.Ol. 1.110, 7.46, 8.13 usw.). Möglich wäre vielleicht auch μεγαλανορίαι im Sinne von „ehrgeizige Unternehmungen“ wie bei Pindar, Ne. 11.44. – Diese in der Chorlyrik sehr häufig als „Folie“ verwendete Gnome ist an zahlreichen Beispielen aus Pindar eingehend nach ihrer Funktion und in ihren Variationen analysiert worden von Bundy 7–10, der sie eine „summary priamel“ nennt. B. verwendet sie außer in 10.35ff. auch in 14.8ff. und Fr. 20 C. 19ff., dort aber im „subjektiven“ Sinne („es gibt ungezählte Möglichkeiten des Preisens, jetzt aber will ich ...“, vgl. dazu Bundy 15–16), ferner in Fr. 34, wo jedoch der Kontext nicht erhalten ist; etwas anders in 1.168ff.

89–90 δι[α]κ̣ρίν[ε]ι̣ δὲ θεῶν [β]ουλὰ [τὸ καλυπτό]μενον νυκτ̣ὸς [δνόφοισιν : Jebbs Ergänzung stützt sich auf 16.32–33 δνόφεόν τε κάλυμμα τῶν ὕστερον ἐρχομένων, vgl. auch 10.45–46 τὸ μέλλον δ' ἀκρίτους τίκτει τελευτάς. Beiden Stellen liegt der Topos zugrunde, daß man die Zukunft nicht voraus kennen kann, und so ist

zweifellos auch in 9.89–90 gemeint, daß nur der Ratschluß der Götter über das entscheidet, was (noch) im Dunkel der Nacht (= der unbekannten Zukunft) verborgen liegt, zumal da einige Verse weiter ausdrücklich von der Zukunft die Rede ist (τὸ μέλλον 96). Daran scheitert Edmonds' Ergänzung [τὸ κρυβησό]μενον, die Werner übernommen hat: sie macht die Nacht zur Metapher für „Vergessenheit", und obschon diese Metapher an sich der Chorlyrik durchaus geläufig ist, könnte jedenfalls bis zum 5. Jh. kein Dichter das, was im Dunkel des Vergessens verborgen bleiben soll, zum Objekt von διακρίνει machen: διακρίνειν heißt ja „unterscheiden, auseinander sortieren", und zwar so, daß das Objekt hervorgehoben, ins Licht gerückt wird vor anderen, die es in den Schatten stellt (zur Grundbedeutung s. oben zu 27–29).

95–97 Nach Farbe und Struktur der Fasern könnte hier das bisher noch unplazierte Fr. 14 K. einzusetzen sein. Dann würde sich ergeben:

95 οφθα]λμο[– – –⏑ π]α̣υροις
αν]δρα̣σ̣ι. [– –⏑– – –]ι̣ το μελλο̣ν·
..]ι̣μιω̣ι νει. [–⏑⏑]δ̣ωκε χαριν –

allerdings scheint es, daß diese Zusammenfügung einer genauen Nachprüfung des Faserverlaufs am Original nicht standhält.

95–96 – –⏑ ὤπασσαν δὲ π]α̣ύροις [ἀν]δρ̣[άσιν Μοῖραι τεκμαίρεσθα]ι̣ (προγινώσκει]ν̣ Headlam) τὸ μέλλον (Jebb): nur wenigen ist gegeben, die Zukunft im voraus zu kennen – B. sagt nicht οὐδενί, weil es Ausnahmen geben kann wie Kassandra.

97 Das Metrum verlangt am Versanfang vor μι zwei lange Silben, die Lücke scheint aber nur für 2 Buchstaben Raum zu bieten: unter diesen Umständcn scheint Snells Ergänzung ἦ (oder ἢ) τ]ι̣μίω̣[ι die einzige mögliche zu sein (ὔ]μμι⟨ν⟩ δ[, was Blass[1] und Jurenka vorgeschlagen haben, gefolgt von Jebb, Taccone, Festa, Edmonds und Werner, ist mit den Schriftspuren nicht vereinbar).

97–104 In der letzten Epode kehrt der Gedanke noch einmal zur Stadt Phleiūs und zum Fest des Siegers zurück: den Reflexionen über den ungewissen Ausgang menschlichen Strebens wird der konkrete, tatsächlich erreichte und jetzt gefeierte Erfolg entgegengesetzt. Ganz ähnlich kehrt auch das 10. Lied nach den allgemeinen Reflexionen 10.35–51 und der Abbruchsformel 51–52 ganz am Schluß noch einmal zum Fest (εὐφροσύνα 53, dazu vgl. Bundy 2) und, wie es scheint, zum Siegerlob (56) zurück.

97–100 Leider ist wegen der Lücken im Papyrus die syntaktische Struktur der Epode nicht sicher zu erkennen. Aus dem Erhaltenen scheint aber hervorzugehen, daß 97–100 von nur einem Hauptverbum (]δ̣ῶκε oder ἔ]δ̣ωκε 97) abhängen, während die letzten vier Verse eine doppelte Aufforderung enthalten haben (s. unten zu 101–104). Von diesem Hauptverbum hängt anscheinend sowohl χάριν als auch [ν]αίειν ... [ ]ευντας ab: διδόναι mit dem a.c.i. in der Bedeutung „gewähren" findet sich meist in Bitten und Gebeten (vgl. die Beispiele bei Schwyzer II 382f.), kommt aber auch sonst in dieser Bedeutung vor, vgl. B.Fr. 25 δαίμων ἔδωκεν πράσσοντας ... γῆρας ἱκέσθαι. Entsprechend wird auch hier ein Gott (Zeus?) als Subjekt zu δῶκε zu ergänzen sein (vielleicht in 98, falls er nicht schon in den vorhergehenden Versen genannt war, wie Jurenka vermutet). Der Gedanke wird also gewesen sein „ein Gott hat Glanz gewährt und daß jemand (Plural) die Stadt als eine gottgeehrte bewohnt" – damit kann nur die Familie des Automedes oder allgemein die Einwohnerschaft von Phleiūs gemeint sein.

97 χάριν : Jebb ergänzt [... Δάματρος ἔδ]ωκε χάριν [κ]αὶ Διων[ύσου Κρονίδας] θεοτίματον πόλιν ναίειν ἀπο[ρθήτους θαλ]εῦντας· – dagegen spricht jedoch 1. (was freilich nicht sehr ins Gewicht fällt), daß im Papyrus nach 99 keine Interpunktion steht, vor allem aber 2., daß adverbiales χάριν nach Götternamen im Genetiv in der Bedeutung „um ... willen, durch" vor Pindar überhaupt nicht bezeugt ist und auch bei ihm nur an einer Stelle (Py. 3.95)[16]; sonst wird die Urheberschaft oder Mitwirkung eines Gottes regelmäßig durch Gen. + ἕκᾱτι ausgedrückt (dazu vgl. Leumann, Hom.Wörter 251ff.; zu Pind.Ne. 4.22 vgl. Hermes 101, 1973, 380–382). Folglich wird χάριν auch hier eher als Akkusativobjekt zu fassen sein. χάρις ist allgemein „Grund zur Freude", im Zusammenhang mit Wettkämpfen „Erfolg" (wie B. 14.19), daher auch das „Siegeslied" und der mit dem Sieg verbundene „Glanz", s. auch zu 3.97.

98 Διων[ύσου ?] ... πόλιν : diese Stelle ist der älteste literarische Beleg für die Verbindung zwischen Dionysos und der Stadt Phleiūs. In späteren Quellen wird Dionysos regelmäßig als Vater des Stadtheros Phlias oder Phliūs genannt, zuerst bei Philitas Fr. 4 (Coll. Alex. p. 91), A.R. 1.115 (vgl. Schol. z. St.), Steph.Byz. s.v. Φλιοῦς,

[16] In Ne. 1.6 ist χάριν als Apposition zu αἶνον zu fassen; in Sim.PMG 519 fr. 35.5 und B. 14 B. 10 ist der Zusammenhang nicht kenntlich.

der Philitas zitiert, offenbar den ältesten Beleg, der ihm bekannt war, und Schol. D zu Il. B 571; auch Paus. 2.12.6 erwähnt diese Abstammung als Variante und beruft sich auf A.R. 1.115–117. Es liegt also, wie es scheint, eine Lokalsage zugrunde, die B. aufgegriffen hat – in welcher Form, ist leider nicht mehr kenntlich.

θεοτίματο[ν] : prädikativ, die Stadt Phleiūs ist durch Automedes' Sieg „von Gott geehrt" worden, vgl. 11.10–12 καὶ νῦ[ν Μετ]απόντιον ... κ[ατέ]χουσι ... κῶμοί τε καὶ εὐφροσύναι θεότιμον ἄστυ und Pind.Is. 6.65–66 τάνδε πόλιν θεοφιλῆ ναίοισι (θεότιμος vom Sieger selbst: Pind.Is. 6.13). Das Wort begegnet zuerst bei Tyrt. 4.3 W., vgl. auch A.Ag. 1337.

100 χρυσεόσκαπτρος ist ἅπαξ εἰρημένον und vermutlich Neuprägung durch B., vgl. die Übersicht der „Gold"-Composita bei Kriegler 76–77. In der Ilias trägt Agamemnon ein goldenes Szepter, das Hephaistos angefertigt hat (B 100–108 und 268), ein solches trägt auch der Priester Chryses (A 15 und 374); vom Szepter des Zeus spricht B. 3.70 und Pind.Dith. 2.7 und Py. 1.6, daher vermutete Headlam (CR 12,67) hier χ]ρυσεοσκάπτρ[ου Διός, was Jebb mit dem folgenden Vers verbinden wollte, den er zu ὅς] τι καλὸν φέ[ρεται ergänzte – aber ob Vers 100 zum Vorangehenden oder zum Folgenden zu ziehen ist, läßt sich nicht entscheiden (χ]ρυσεόσκαπτρ[ος δ' ἀνὴρ Jurenka).

101–102 ᾧι] τι καλὸν φέ[ρεται Blass[3], ὅς] τι Jebb, Festa, Taccone, Edmonds. Die Gegenüberstellung von allgemeiner Reflexion und konkretem Anlaß, die die ganze letzte Triade kennzeichnet, wiederholt sich noch einmal in den letzten 4 Versen: die Gnome „wer einen Erfolg sich davonträgt, den soll man (jeder? πᾶς erg. Jebb) loben" bildet die Folie für das letzte Siegerlob „schließt euch dem Umzug für Timoxenos' Sohn, den Fünfkampfsieger, an" (102–104).

102 Τιμοξ[(oder ζ[) : der Name des Vaters des Siegers, der im Epinikion nicht fehlen durfte, könnte in den Lücken der Verse 66–80 gestanden haben, wofür es jedoch keinen Anhaltspunkt gibt, oder aber in der letzten Epode (97–104), und hier bietet sich die zuerst von Blass[3] vorgeschlagene Ergänzung Τιμοξ[ένου an, die sich auf die Wortresponsion mit 76 προξεν[– stützen kann und auch die Tatsache berücksichtigt, daß B. in epitritischen Versen der Form e x e kurzes Anceps fast stets vermeidet (vgl. Barrett, Hermes 84, 1956, 250). Die Erwähnung des Vaters erst ganz am Schluß des Liedes ist allerdings

ungewöhnlich: bei Pindar jedenfalls steht das Lob des Vaters bzw. der Familie des Siegers meist schon im Anfangsteil, vgl. Thummer I 54.

103–104 Die beiden letzten Verse der Epode haben die Form E–E–, so daß Blass' Ergänzung ἁμαρτέ]οιτε πεντ[άθλου (Ϝ)έκατι, die auch Jebb, Festa, Taccone und Edmonds aufgenommen haben, um eine Silbe zu kurz wäre. Schadewaldt ergänzt σὺν κώ[μοις νέων ὑμ̣[νέ]οιτε πεντ[άθλοισι νίκαν. Über die Verbindung der beiden Elemente des Festes, des Festzuges (κῶμος) und des Liedes (ὕμνος), vgl. Bundys Bemerkungen zu Pind.Ol. 11.16 (Bundy 22–23); er führt Ne. 9.1–3 und 48–55 an und beobachtet, daß bei der Gegenüberstellung der beiden Elemente das zweite (ὕμνος) stets die beherrschende Stellung einnimmt („capping position"). Diese Beobachtung würde auch für B. 9.103–104, so wie Schadewaldt sie ergänzt, gelten.

10

§ 1 *Der Doppelsieg des athenischen Läufers*

B. 10 feiert einen doppelten Sieg eines Läufers an den Isthmien (ἐν Ποσειδᾶνος περικλειτοῖς ἀέθλοις 19): er hatte zuerst den Stadionlauf gewonnen (21), dann (αὖτε 23) den τετρ[αέλικτο]ν ... [δρό]μον, womit der sogenannte „Hippios" gemeint ist, der über die vierfache Stadionstrecke ging (s. zu 25). Doppelsiege an ein und demselben Fest werden naturgemäß meist in verwandten Disziplinen errungen, wie Boxen und Pankration (Ebert 37.7–9) oder, wie hier bei B., bei Pind.Ol. 13.37–39 und Ebert 79.3, in Laufwettbewerben. Doppelsiege und sogar dreifache Siege verzeichnen auch die Prosainschriften Moretti 16.36ff.; 16.45–49; 40; 45; 55; 59; 61 usw., vgl. auch Paus. 6.13.3. Solche Erfolge werden stets mit besonderem Stolz hervorgehoben, und auch B. schildert anschaulich die beiden Augenblicke des Sieges: zuerst, wie der Läufer, erhitzt atmend, im Ziel stehen bleibt (22–23), und dann, wie er nach dem langen zweiten Lauf sogar erschöpft unter die Zuschauer taumelt (23–24). Damit ist nicht gesagt, wie bisher allgemein angenommen worden war, daß die beiden Läufe unmittelbar aufeinander folgten (s. zu 22). Das Verständnis der Verspartie, die das eigentliche Siegerlob umfaßt (11–28), ist entscheidend gefördert worden durch W. S. Barrett[1]. Daß dieses Lied für einen Doppelsieg in zwei Laufwettbewerben in der Buchausgabe zwischen den Liedern 9 und 11 steht, also zwischen Liedern auf Fünfkampf- und Ringkampf-Sieger, ist merkwürdig; s. die Allg. Einleitung, S. 36.

Der Name des siegreichen Läufers ist leider nicht mehr kenntlich; auf jeden Fall hat er nicht Aglaos geheißen (s. zu 9). Das Ende seines Namens könnte in Vers 6 erhalten sein, wo]ạị́ωι den Schriftspuren eher zu entsprechen scheint als]ώ̣ρωι. Dieser Athener (17–18) hatte unter Einschluß des hier gefeierten isthmischen Doppelerfolges bisher 10 Siege errungen und war damit, jedenfalls was die Zahl seiner Siege angeht, der erfolgreichste Sportler unter denen, für die Epinikien des Bakchylides erhalten sind (s. auch zu 29–35). Die große Zahl seiner Siege scheint eher gegen die Annahme, daß er hier noch παῖς oder ἀγένειος ist, zu sprechen; diese Annahme wäre sonst durch den Um-

[1] Seine Untersuchung ist bisher noch nicht publiziert. Dafür, daß ich seine Texterstellung und Interpretation hier benutzen und zitieren darf (im Folgenden als „Barrett"), bin ich dem Verfasser zu aufrichtigem Dank verbunden.

stand, daß sein Schwager das Lied in Auftrag gegeben hatte (9–10), nahegelegt worden[2]. Zur Datierung des Liedes gibt es keinen Anhaltspunkt.

§ 2 *Der Aufbau*

Dieses Lied ist das einzige Epinikion des Bakchylides, das aus 2 Triaden besteht. Es gliedert sich in 5 Teile: 1. Ein kurzes Prooimion von etwa 4–5 Versen, dem 5. der Schluß entsprochen haben dürfte (genaueres läßt sich dazu leider nicht sagen, da Anfangs- und Schlußverse stark zerstört sind); 2. Lob des Siegers, in dem sein Name und seine Phyle sowie sein Schwager als Auftraggeber des Liedes, ferner Festort und Sportart (19–20) genannt sind, also das „Programm" des Liedes; diesem Teil entspricht 4. die gnomische Partie von 35 ματεύει an bis zur Abbruchsformel 51f., die den Gedanken an sportlichen Ruhm und Wettkampf-Prestige (13–18) nunmehr, exemplifiziert an der Vielfalt menschlicher Lebensformen (βίοι), ins Allgemeine, Allgemeingültige erhebt: der diese beiden Teile verbindende Gedanke ist der Begriff δόξα (18 und 37). Im Zentrum des Liedes aber steht 3. die Schilderung bzw. Aufzählung der Siege selbst: in der Epode der ersten Triade (21–28) wird der aktuelle Doppelsieg am Isthmos beschrieben, in der Strophe der folgenden Triade werden alle früheren Siege aufgezählt (29–35). Diese beiden fast gleichlangen Verspartien bilden also genau den Mittelpunkt des Liedes; sie sind eng miteinander verbunden (27 δίς ν[ιν ... 29 δὶς δ' ἐ[ν Νεμέ]ᾶι κτλ.) und überdecken so die Fuge zwischen den beiden Triaden. Die zentrale Stellung von Beschreibung und Aufzählung der sportlichen Erfolge ist augenscheinlich dadurch begründet, daß dieser Läufer sich besonders zahlreicher Siege rühmen konnte.

1 Φή]μα, σὺ γ[ὰ]ρ ... [ἐ]π̣οιχνεῖς : zu Φήμα s. zu 2.1. Ganz ähnlich beginnt B. 11, wo dem Anruf sehr wahrscheinlich ebenfalls eine durch γάρ angeschlossene Prädikation folgte (s. zu 11.1–3).

[ἐ]π̣οιχνεῖς : das Compositum mit Akkusativobjekt in der Bedeutung „besuchen" zuerst hier, später in AP 12.131, das Simplex findet sich so bei Pind.Fr. 75.5, mit Dativobjekt schon in Il. O 640 (nach

---

[2] Blass[3] (Praef. LXVI) hatte daraus geschlossen, daß der Sieger nicht mehr am Leben gewesen sei, und Klee 94f. (zu Nr. 197) hat seine Hypothese übernommen; Bedenken dagegen äußerte Jebb (S. 207), während Taccone sie entschieden ablehnte – mit Recht, denn ein Toter könnte nicht gut πολλῶν ὑπ' ἀνθρώπων πολυζήλωτος sein (48), und die Schlußverse würden zu einer Gedenkfeier für einen Verstorbenen vollends nicht passen.

dieser Homerstelle, wo B. ΑΓΓΕΛΙΗΣ vielleicht als ἀγγελίῃς verstanden hat, könnte man hier mit Jebb ergänzen σὺ γ [ὰ]ϱ ἀ[γγελίαις θνατῶν ἐ]π̣οιχνεῖς [φῦ]λα.).

3 .....]μ̣ελαμει̣[: die 5 Buchstaben, die am Versanfang zu ergänzen sind, müssen mehr als eine Silbe gebildet haben; waren es 2 Silben (_⏑), muß λᾱ lang sein. Das läßt keine andere Möglichkeit zu als eine Form des Partizips μεμελημένος, dorisch μεμελᾱμένος, hier anzunehmen, aber auch das hilft leider kaum, den Gedankengang zu erraten.

6 _⏑_]'.ωι : darin könnte der Name des Siegers stecken, der vielleicht auf -αῖος oder -ωϱος endete. Hier könnte etwa gesagt gewesen sein, daß Phema, die die „Stämme" der Menschen besucht, auch nach Athen gelangt und dort (?) eine „gemeinsame Freude" (?) verkündet ([χάϱμα] ... ξ[υν]όν Jebb), gemeinsam nämlich für die Stadt und den Sieger, und Vers 11–13 würde darauf unmittelbar Bezug nehmen, indem der „Freude" des Sieges das Lied des Dichters entgegengesetzt würde; auf ὅτι müßte dann ein umschreibender Ausdruck für „siegen" folgen. Aber auch andere Ergänzungen sind denkbar, z. B. [κόσμον] ... ξ[υν]όν nach Pind.Is 6.65. Zu ξυνός vgl. Bundy 64ff.

9 'Α[γλ]ά̣ω̣ι hat sicher nicht dagestanden, denn der Platz zwischen dem 2. Alpha und dem Schluß-Iota wäre für ω zu kurz. Von dem fraglichen Buchstaben scheint ein Stück nach rechts zum Iota hinüberzureichen, aber auch Alpha (]λ̣α̣ι) erscheint fast zu breit, es sei denn,]λ̣α̣ι wäre ziemlich gedrängt geschrieben gewesen. Die Spur darüber scheint zu einem Circumflex zu gehören.

κασιγνήτας ἀκοίτας : der Schwager des Siegers; man würde erwarten, daß davor sein Name genannt war (Wilamowitz, Pindaros 158 Anm. 1). Vielleicht war der Sieger noch ein Knabe und sein Vater bereits verstorben. Daß der Sieger selbst nicht mehr am Leben gewesen sein sollte, wie Blass meinte, wäre ganz unwahrscheinlich und geht aus dem Text auch nicht hervor.

10 νασιῶτιν ... μέλισσαν : zur Langmessung der Schluß-Silbe von νασιῶτιν s. die Allg. Einleitung, S. 14. Der Vergleich des Dichters mit der Biene[3] stammt nicht erst von B., sondern findet sich schon in

[3] Zum Motiv vgl. J. H. Waszink, Biene und Honig als Symbol des Dichters und der Dichtung in der griechisch-römischen Antike, Opladen 1974 (Rhein.-westf. Akad., Vorträge G 196).

Pindars ältestem Epinikion, wo es heißt, das Lied ἐπ' ἄλλοτ' ἄλλον ὥτε μέλισσα θύνει λόγον, Py. 10.54), und bei Simonides: wie aus Plutarchs Zitaten (PMG 593) hervorgeht, hatte Simonides die Biene geschildert, die von Blüte zu Blüte fliegt, um sich den Honig herauszuholen, so wie der Dichter von Motiv zu Motiv „springt"; Pindar hat den Vergleich stark verkürzt, also vermutlich aus Sim. übernommen (vgl. dazu Dichterberuf 91). Auch Platon (Ion 534 B) und Leonidas (AP 7.13) hatten wohl Simonides' Verse im Sinn.

11 ἐ̣γχειρές : von Snell gelesen, evident richtig, auch wenn das Adjektiv sonst nicht belegt ist. Das Prunkstück der Musen (über ἄγαλμα s. zu 5.4) soll „zur Hand" sein als eine gemeinsame Freude für die Menschen. Zum Gedanken vgl. Pind.Py. 6.6–7 Ξενοκράτει ἑτοῖμος ὕμνων θησαυρός, ähnlich Ol. 6.12, Ol. 11.7–8.

ἀθάνατον Μουσᾶν ἄγαλμα : die Änderung ἀθανάτων, von Blass[3] mit Fragezeichen vorgeschlagen, unterstützt Führer, Beiträge 185 Anm. 136 mit dem Hinweis nicht nur auf die Klangresponsion mit 39 Χαρίτων, sondern auch darauf, daß sie der „rein gegenwartsbezogene Kontext (ἐγχειρές, ξυνὸν ... χάρμα) nahelegt und vor allem der Sprachgebrauch des Bakchylides fordert", denn B. verwende zwar Μοῦσα auch ohne Beiwort, setze aber beim Plural regelmäßig ein Beiwort hinzu; allerdings weist Führer selbst auf die Ausnahmen von dieser Regel hin (Fr. 20 B. 4, Fr. 55.2, Epigr. 1.3), und daß die Musen unsterblich sind, versteht sich von selbst – daß das *Lied* unsterblich ist, das B. liefert und das von der „Leistung" (ἀρετά) des Siegers kündet, ist die gedankliche Klimax, auf die das Prooimion hinführt, ein „Schlüsselmotiv", dessen Funktion die Adjektivhäufung rechtfertigt, wie Führer, Beiträge 183–185 selbst sagt.

12–13 ξυνὸν ἀνθρώποισιν ... χάρμα : erst das Lied macht den Sieg öffentlich bekannt, indem es die Leistung den Menschen „weist" (μανυον aus μανοον korrigiert), so daß sich alle Menschen daran freuen können, der Sieger ebenso wie seine Familie und seine Mitbürger: vgl. Bundy 65; über ξυνός s. oben zu Vers 6.

15 οσσα⟨_⟩ : ὁσσά⟨κις⟩ Karl Niemeyer (bei Blass[1]), ebenso Wilamowitz (WdF 330), Platt (CR 12, 1898, 61) u. a., aber Barrett hat gezeigt, daß die Verse 15–20 zusammengenommen werden müssen und sich folglich nur auf den aktuellen Doppelsieg an den Isthmien beziehen, nicht auf den ganzen, bis Vers 35 reichenden Siegeskatalog (s. zu 19–20). Daher kann hier nicht ὁσσάκις „wieviele Male" gestan-

den haben: „what we need is not the frequency of the glory but its greatness, i.e. ὅσσον ... κῦδος; and metre then gives us ὅσσον αὖ (Richards, C.R. 12 [1898], 76), ‚what great glory once again you have brought about for Athens' (‚once again' because there have been other victories, and their glory, before)[4]: the κῦδος is that of the Isthmian victories alone, and all is well" (Barrett). Nach ὅσσον ... κῦδος wäre dann zu δόξαν ein entsprechendes ὅσσαν hinzuzudenken, und der ganze Nebensatz 15–18 wäre eine Erläuterung zu τεὰν ἀρετάν.

Νίκας ἕκατι : bei B. ist immer die Göttin gemeint; vgl. Hermes 101, 1973, 380ff.

16 ξανθὰν ... κεφαλάν : wenn man das Beiwort wörtlich nehmen darf, galt blondes Haar nicht nur bei Frauen (B. 11.51, 13.136), sondern auch bei männlichen Athleten als schön, wie 9.24 zeigt.

17–18 κῦδος ... δόξαν : die chiastische Wortstellung zeigt, daß die Begriffe gleichwertig sind (anders Greindl 103, der in κῦδος „den äußeren Glanz" ausgedrückt sieht: aber κῦδος ist in der Chorlyrik, wie bei Homer, „die Eigenschaft Erfolg zu haben, ... zugleich auch die ‚Ehre' des Erfolges, das Prestige", H. Fränkel, DuPh^2 88 mit Anm. 14). Wie hier die Stadt, kann auch der Sieger κῦδος erhalten, vgl. B. 6.3 und Pind.Ol. 3.38f.

18 Οἰνείδαις : die Οἰνηΐς war eine der 10 attischen Phylen, die 508/7 von Kleisthenes eingerichtet worden waren; vgl. H. Reichmann, RE Suppl. VIII (1956) 365–368; U. Krohn, Die zehn attischen Phylenheroen (AM Beiheft 5, 1976), zu Oineus bes. 188f.

19–20 ἐν Ποσειδᾶνος ... ὁρμάν : im Papyrus ist nur nach 20 interpungiert, nicht nach 18, und Kenyon hat daher diese beiden Verse an die vorhergehenden angeschlossen (seine Ergänzung in 20 [ἔνθα προὔφην]ας ist allerdings für die Lücke zu lang). Dagegen hat Blass, gefolgt von Jebb und allen späteren Editoren, die Interpunktion außer acht gelassen und die Verse mit dem folgenden Siegeskatalog verbunden, indem er mit 19 einen neuen Satz anfangen ließ und in 20 [εὐθὺς ἔνδειξ]ᾰς ergänzte. Dagegen spricht aber, wie Barrett mit Recht einwendet, nicht nur die Interpunktion des Papyrus bzw. ihr Fehlen nach δόξαν, sondern vor allen der Umstand, daß bis 20]ᾰς

[4] H. Richards selbst hatte seine Konjektur allerdings anders gemeint: „αὖ would be explained by 27", d. h. durch den Umstand, daß hier ein Doppelsieg gefeiert wird; aber αὖ könnte sich nur darauf beziehen, daß der Sieger seinen früheren Erfolgen in Nemea und anderen Orten (29–45) nun einen weiteren in den Isthmien hinzugefügt hat.

der Sieger in der 2. Person angeredet wird, während in den folgenden Versen von ihm in der 3. Person die Rede ist (23 ἔστα[, δίανε]ν̣, 26 κάμψ̣[εν, 27 ν[ιν)[5]. „The change of person between 20 and 21 must coincide with a major break in the sense; with 19–20 subordinate, the break is where it should be. With 19–20 independent, the major break would be between 18 and 19, with 19–20 serving to introduce the detailed account which follows and thrown thereby into close connexion with it; a change of person across that connexion is inconceivable" Barrett, der in 20 ἀνίκ' ἄμφᾱν]ας ergänzt, was die Lücke exakt ausfüllt (nach Il. Υ 411 ποδῶν ἀρετὴν ἀναφαίνων), und als Beispiele für Temporalsätze mit nachgestellter Konjunktion Pind.Py. 4.122 ἂν περὶ ψυχὰν ἐπεὶ γάθησεν und 188 ἐς δ' Ἰαολκὸν ἐπεὶ κτλ. anführt.

21–28 Die ganze Epode besteht, wie Barrett gezeigt hat, aus einem Satz, dessen Protasis mit 21 ε̣ὖ̣τ̣[ε beginnt und bis 26 κάμψ̣[εν δρό]μον reicht, worauf mit Ἰσθμιονίκαν ... προφᾶται die Apodosis folgt. Daß ein Athlet an einem Fest in zwei Wettbewerben siegte, war ein nicht alltäglicher Erfolg und verdiente, gebührend hervorgehoben zu werden; B. tut das hier mit einer besonders anschaulichen und lebendigen Schilderung nicht der Wettkämpfe selbst, sondern des siegreichen Läufers im Ziel, im Moment des Triumphes, wie er nach dem Stadionlauf keuchend stehenbleibt und nach dem Hippioslauf sogar erschöpft in die Menge der Zuschauer taumelt. Eine Weiterentwicklung des Motivs kehrt später in Siegerepigrammen wieder, s. zu 22.

21–23 ε̣ὖ̣τ̣[ε γὰρ τέ⟨ρ⟩θ]ροισιν ... ἔστα : von den ersten 3 Buchstaben sind gerade noch die Füße zu sehen, deren Abstände von einander zu Barretts Lesung stimmen. Danach ergänzt er γάρ, weil hier nun die Schilderung der ποδῶν ... ὁρμά (20) folgt. Die folgenden Wörter, ...]ροισιν ἔπι σταδίου, müssen dann bedeuten „am Ende des Stadionlaufes"; als Ergänzungen zieht Barrett in Betracht βάθρον, μέτρον und τέρθρον. Mit βάθρον könnten aber allenfalls die Stufen oder der Abhang des Stadions bezeichnet werden, wo die Zuschauer standen; abgesehen davon, daß στάδιον den Lauf selbst bedeutet und nicht die Rennstrecke, hätte B. mit βάθ]ροισιν den Überraschungseffekt von 24–26 vorweggenommen und um seine Wirkung gebracht: er konnte den Läufer nicht zweimal in die Zuschauer hineinrennen

[5] Um diese Schwierigkeit zu umgehen, hatte Edmonds in 20 ἔνδειξ]ας zu ἔνδειξ]εν geändert, doch „the price is far too high" (Barrett).

lassen. Aber auch μέτ]ροισιν befriedigt nicht: man kann wohl sagen μέτρον ἱκέσθαι = „etwas vollenden, einc Grenze erreichen" (Barrett verweist auf Solon 27.17), aber der Plural wärc dabei schwer verständlich, denn der Stadionlauf könnte ja nur *ein* μέτρον („gehöriges Maß") haben. Anders steht cs mit τέρθρον „Endpunkt", wozu Pind.Py. 9.114 πρὸς τέρμασιν ... ἀγῶνος eine dem Sinne nach genaue Parallele bilden würde. Allerdings ergibt sich hierbei, mehr noch als bei μέτ]ροισιν, die Schwierigkeit, daß die Lücke für 8 Buchstaben zu kurz wäre; Barrett rechnet daher mit einer versehentlichen Auslassung des ersten Rho: τέ⟨ρ⟩θ]ροισιν, ein Fehler, der bei diesem Wort und seinen Ableitungen auch sonst vorkommt; Barrett verweist auf sein Vorkommen in der handschriftlichen Übcrlieferung von Emp. Vorsokr. 31 B 100.4 (= Arist.Resp. 473 b 12), Ar.Eq. 440, Hp.Mul. 2.125, und auf den Fehler τε⟨ρ⟩θρηδών· πρωιρεύς bei Hesych.

21 σταδίου : „in epinician poetry στάδιον seems always to be the race (or track length) and never the track", Barrett. Die Laufstrecke betrug in Olympia 192,25 m, in Delphi 177,55 m, vgl. J. Jüthner, Die athletischen Leibesübungen der Griechen II 1, Wien 1968, 95ff.; E. N. Gardiner, Athletics of the Ancient World, Oxford 1930, 128ff.

22 θερμ[ὰν ἀπο]πνε⟨ί⟩ων ἄελλαν : ἀπο]πνέων Platt (vgl. Il. Z 182 von der Chimaira δεινὸν ἀποπνείουσα πυρὸς μένος, Antim.Fr. 47 W. θερμὸν ἀναπνείων), besser jedoch -πνείων, denn Barrett hat gezeigt (Hermes 84, 1956, 250), daß B. am Periodenanfang nach (x)e kurzes Anceps vermeidet. Damit ist nicht gesagt, wie bisher nach Blass und Jebb allgemein angenommen wurde, daß der Läufer, noch erhitzt und keuchend vom ersten Lauf, gleich anschließend zum nächsten Start antrat: die Ergänzung θερμ[ὰν δ' ἔτι] (Blass, was aber sicher zu lang für die Lücke wäre) bzw. θερμ[ὰν ἔτι] (Jebb, etwas zu kurz) stützte sich auf das Epigramm Kaibel 942, das einen Knaben gleich nach bestandenem Boxkampf zum Pankration antreten läßt (s. unten). Aber in dem mit 21 beginnenden Temporalsatz, der ja die Ausführung zu 20 ποδῶν ... ὁρμάν ist, müssen beide Siegesaugenblicke geschildert worden sein, folglich kann θερμ[ὰν] ... ἔστα sich nur auf den Stadionlauf beziehen. Das Motiv, daß ein Athlet, noch erhitzt und schwer atmend nach dem ersten Wettkampf, schon wieder zum nächsten antritt und auch diesen gewinnt, ist erst eine Ausschmückung des ja an sich schon bemerkenswerten Doppelsieges, die wir in späteren Epigrammen finden. IG VII 2533 (= Kaibel XIV. 492b; Ebert 47) feiert den doppelten Pythiensieg eines Pankratiasten

und Boxers (?) aus Theben, dessen Statue Lysipp geschaffen hatte: Κορβείδας ... ἐγ νίκας ἔτι θερμὸς ὅ[τ' ἄρατο δεύτερον ἆθλον] (Eberts Ergänzung ist zwar nicht sicher, aber „noch warm vom Sieg" kann jedenfalls nur so verstanden werden, daß K. gleich anschließend zum nächsten Wettkampf antrat), und einem ganz entsprechenden Doppelsieg, nur in umgekehrter Reihenfolge errungen, gilt das oben erwähnte Epigramm aus Thera IG XII 3.390 (= Kaibel 942; Moretti 55; vgl. dazu Ebert S. 149 mit Anm. 1) aus dem 1. Jh. v. Chr.:

ἁ νίκα πύκταισι δι' αἵματος· ἀλλ' ἔτι θερμόν
πνεῦμα φέρων σκληρᾶς παῖς ἀπὸ πυγμαχίας
ἔστα παγκρατίου βαρὺν ἐς πόνο[ν]· ἁ μία δ' ἀώς
δὶς Δωροκλείδαν εἶδεν ἀεθλοφόρον.

ἄελλαν : bei Homer das „Blasen" des Windes, von ἄϝημι („Sturmwind", LfgE 175f.); vom heftigen Atmen nur hier.

23 ἔστα : „zum Stehen kam, stehen blieb", wie Dolon in Il. K 354 ὁ δ' ἄρ' ἔστη δοῦπον ἀκούσας (Barrett), und Hippomenes nach seinem Wettlauf mit Atalante ἔστη δ' ἀμπνείων, Hes.Fr. 76.23.

23–24 [δίανε]ν δ' αὖτε ... φάρε[(α) : die Ergänzung war von Jebb S. 478 erwogen, aber zugunsten von Blass' [βρέχω]ν wieder verworfen worden. Aber das Öl auf der Haut des Läufers kann die Mäntel der Zuschauer nicht „durchnässen" (βρέχειν), sondern nur „befeuchten" (διαίνειν), „beschmieren" – aber [μίανε]ν (Platt, CR 12, 1898, 213) hätte der Dichter nicht gut zum Lob des Siegers sagen können (Barrett).

αὖτε : aus αἶξε verbessert vom Korrektor A³, dessen Verbesserungen von Fehlern in A fast immer den richtigen Sinn ergeben (vgl. Jebb S. 478); Barrett weist darauf hin, daß ἄϊξε nur gesagt werden könnte vom Läufer, der vom Start vorwärtsschnellt, nicht von einem, der nach dem Mittelstreckenlauf unter die Zuschauer taumelt (ἐμπίτνει). „αὖτε is necessary: δ' αὖτε makes it clear from the outset, as δέ alone would not, that this is now another race than that of 21–3" (Barrett).

24 φάρε[⏑–⏑⏑]ν ἐμπίτνων ὅμιλον : in der Lücke stand vermutlich ein Epitheton zu ὅμιλον, davor wohl ἐς: [ἐς εὔθροο]ν Jebb, aber das hieße „wohllautend" (Opp.C. 3.285, AP 6.39), was man vom Geschrei der Zuschauer kaum sagen könnte und was auch für die hier geschilderte Szene ganz nebensächlich wäre; deshalb hat Barrett [ἐς ἀθρόο]ν ergänzt: „close-packed spectators (unlike scattered ones) have little

chance of dodging when a man comes suddenly among them at a run".

25 τετρ[αέλικτο]ν : ergänzt von Platt, „mit vier Wendepunkten" (zu ἑλίσσω vergleicht Barrett Il. Ψ 309 περὶ τέρμαθ' ἑλισσέμεν, von einem Wagenlenker). Der Hippios oder doppelte Diaulos ging viermal über die Strecke des Stadion, betrug also etwa 720–800 Meter. Genau genommen mußten die Läufer freilich nur dreimal wenden, aber gemeint sind die 4 Teilstrecken. Das Compositum kehrt in AP 7.210 wieder: τετραέλικτος ὄφις.

26 κάμψ[εν δρό]μον : ergänzt von Jebb. Zur Bedeutung „um die Wendemarke laufen" oder „die letzte Strecke zurücklegen" vgl. A.Ag. 344, metaphorisch auch βίον κάμψαι (S. OC 91; E.Hel. 1666) oder τέλος κάμψαι βίου (E.El. 956, Hipp. 87, von Barrett notiert).

27–28 εὐβούλων [⏑– –]ων προφᾶται : das zu ergänzende Wort muß die Kampfrichter bezeichnen: [ἀεθλάρχ]ων (Platt) würde knapp in die Lücke passen, vielleicht stand dort auch nur [αθλαρχ], so daß [ἀ⟨ε⟩θλάρχ]ων zu schreiben wäre (Barrett); [ἀγωνάρχ]ων wäre jedenfalls zu lang, und auch [Κορινθί]ων (Fennell, Drachmann) kann nicht ergänzt werden, denn die προφᾶται sind auch noch Subjekt von Vers 29 (Barrett). „Sprachrohr der Kampfrichter" (diese Deutung auch bei E. Fascher, ΠΡΟΦΗΤΗΣ, Gießen 1927, 15 Anm. 3) heißt der Herold nur hier.

29–35 An den isthmischen Doppelsieg schließt sich ein Katalog früherer Erfolge: zunächst zwei Siege in Nemea, die durch die Wiederholung des δίς und des aus 27 mitzuhörenden Verbs νιν ἀγκάρυξαν eng an die Isthmiensiege angehängt sind, dann sechs weitere Erfolge in weniger bedeutenden Wettkämpfen, die durch ein gemeinsames Verb und Objekt (δέκτ[ο νιν] 31) zusammengefaßt werden. Damit ist dieser Athlet, jedenfalls was die Zahl seiner Siege angeht, der erfolgreichste Sportler, den B. besungen hat.

30–32 Θήβα ... Ἄργο[ς Σικυῶ]ν τε : aus der Übersicht über die pindarischen Siegeskataloge bei Thummer I 27f. ergibt sich, daß auch für die kleineren Wettkämpfe eine gewisse Rangordnung galt, auch wenn sie nicht so fest war wie die der vier panhellenischen Feste. In Pind.Ol. 7.83–84 und in Ol. 13.107 wird Argos vor Theben genannt, hier folgen dann die arkadischen Lykaien, Pellene, Sikyon, Megara und Aigina, in Ne. 10.43f. kommt Sikyon vor Pellene, wie bei B.; s. auch Ebert zu Nr. 26 (S. 93).

32 κατ' αἶσαν : *scil.* δέκτο νιν, vgl. Pind.Py. 10.25–26 νεαρὸν κατ' αἶσαν υἱὸν ... τυχόντα στεφάνων Πυθίων.

34 Εὔβοιαν πολ[υλάϊο]ν : in Pind.Ol. 13.112 steht Euboia ganz am Ende der Liste. Zu πολυλήϊος „reich an Kornfeldern" vgl. Il. E 613 und Hes.Fr. 240.1.

34–35 ἱερὰν νᾶσον [Αἴγιν]αν : obwohl die Reihenfolge der Siege in diesem Katalog im großen und ganzen die gleiche ist wie die in Pindars Siegeskatalogen in Ol. 7.80–87 und Ol. 13.98–112 und daher wohl eine abnehmende Rangordnung widerspiegelt, hat B. innerhalb seiner Liste doch nach formaler Symmetrie gestrebt: der erste und der letzte Festort wird durch ähnlich klangvollen Schmuck ausgezeichnet (Nemea durch „Zeus' heiligen Altar" 29f., Aigina als „heilige Insel"); danach bekommen Theben und Argos sowie andererseits Euboia je ein Epitheton, während die beiden Orte dazwischen, Sikyon und das benachbarte Pellene, ohne Beiwort bleiben.

35–38 ματεύει ... τεύξεται : diese Verse bilden den Übergang vom Siegerlob zum gnomischen Teil des Liedes, indem sie den Gedanken „der Sieger hat seiner Familie Ruhm gebracht" (18) ins Allgemeingültige wenden: „jeder strebt nach Ruhm, der eine auf diesem, der andere auf jenem Weg", und damit eine lange Priamelreihe einleiten, die bis zu der Abbruchsformel in 51 reicht. Wie in 1.168ff. und am Anfang von 14, so knüpft B. auch hier an die Diskussion der verschiedenen βίοι bei Solon 13.43ff. an, s. zu 1.168f.

37 ἀντι[......]ων : alle Ergänzungen (ἄντι[να στείχ]ων Blass, ἄν τι[ς ἐμβαίν]ων Richards und Tyrrell, ἄντι[ν' ὁρμαίν]ων Jebb) sind etwas zu lang für die Lücke, die nur für 6 Buchstaben Platz bietet. στείχειν ist sicher das richtige Verb, vgl. 9.17 und 47, 18.36, Pind.Ne. 1.25, der Papyrus hatte hier wahrscheinlich στιχ wie in 18.36 (Barrett).
ἀριγνώτοιο δόξας : der Ruhm ist nicht selbst „weithin bekannt", ebensowenig wie die εὐναί 9.64, sondern er macht bekannt; zu dieser Art von Prolepsis s. zu 9.52. Vgl. IG XII 3.10 ἀριζήλωι δ' ἐπὶ δόξηι.

38 μυρίαι ... ἐπιστᾶμαι : vgl. 14.6–8 τιμὰν [δ' ἄλ]λος ἀλλοίαν ἔχει· [μυρί]αι δ' ἀνδρῶν ἀρετ[αί], in einer ganz ähnlichen Priamel; während dort gleich der Höhepunkt folgt (μία δ' ἐ[κ πασᾶ]ν πρόκειται), werden hier erst die einzelnen ἐπιστᾶμαι an Beispielen vorgeführt, bevor die Priamel mit τὸ μὲν κάλλιστον κτλ. in 47–48 ihren Gipfel erreicht.

39–48 Diese Verse sind von Blass und Jebb arg mißverstanden worden, die in 42 πάσι (von πᾶσις· κτῆσις Hesych) schrieben, weil ihnen der Päderast nicht geheuer war. Dagegen hat Wilamowitz (SuS 188) hier „im Keime die in späterer Zeit herrschende Lehre der drei βίοι" gesehen (φιλότιμος, φιλοχρήματος, φιλήδονος, vgl. Pl.R. 581 C, Arist. EN 1095b15ff.), denen hier der φιλόσοφος, vertreten durch Dichter und Seher, entgegengestellt werde, während der ἐσθλός in 47–48 der siegreiche Athlet sei, der hier den φιλότιμος vertrete. Aber es geht nicht an, Bakchylides aus Platon zu interpretieren, wie Prentice 9f. mit Recht einwendet. B. knüpft hier offenkundig, deutlicher noch als in 1.168ff., an Solon 13.43ff. an, wie schon Headlam und Jurenka bemerkt haben; aus Solons Versen übernimmt er drei seiner fünf Beispiele für die verschiedenen ἐπιστᾶμαι der Menschen: σοφός kann einmal (1) der Dichter, zum anderen aber auch (2) der Seher sein (bei Solon 13.51–53 stehen beide nebeneinander), des einen Weisheit stammt von den Musen (bei B. von den Chariten), des anderen von Apollon; (4) und (5) streben nach κέρδος, der eine ἐπ' ἔργοισιν (Felder), der andere bei der Rinderzucht (statt seiner nennt Solon 13.43–46 den Seehandelskaufmann). Dazwischen hat B. den φιλήδονος eingeschoben, der auf Knaben Jagd macht. Die Priamelreihe besteht also aus 3 Hauptsätzen; jeder davon führt einen βίος an (σοφός, φιλήδονος, φιλοχρήματος), von diesen werden der erste und der dritte noch einmal differenziert. Mit αὔξουσιν 45 ist die Beispielreihe abgeschlossen, die folgende Gnome (ebenfalls aus Solon: 13.65f.) dient als Kontrastfolie und retardierendes Element vor dem Satz, in dem die Priamel gipfelt: τὸ μὲν κάλλιστον κτλ. (47–48). Dieser ist also nicht ein weiterer βίος (des φιλότιμος, wie Wilamowitz meinte), sondern bezieht sich auf die vorhergehenden Beispiele: gleich wonach einer strebt, er findet bei jeder ἐπιστήμη seine Erfüllung darin, daß er von vielen beneidet wird, also im Erfolg. Natürlich gilt das auch für den erfolgreichen Athleten, aber es wäre falsch, das nur auf ihn zu beziehen: sein individueller Erfolg soll ja gerade durch die Priamel und die sie krönende Gnome aus der begrenzten Sphäre der Athletik herausgehoben und als ein allgemein gültiges Sinnbild des Erfolges herausgestellt werden (der Sinn dieser Verse ergibt sich aus ihrer Funktion). Vom Sieg ist erst in den Schlußversen noch einmal kurz die Rede.

39 ἦ γάρ : nicht ἤ, sondern affirmatives ἦ (Snell) wie bei Pind.Py. 6.1, Dith. 4.40, Thgn. 524, 780, weitere Beispiele bei Denniston 284.

39–42 σ̣[ο]φὸς ἢ ... λελογχὼς ... ἢ ... εἰδώς : σοφός, der „Kundige", wird hier differenziert in (a) Χαρίτων τιμὰν λελογχώς, dem entspricht bei Solon Μουσέων πάρα δῶρα διδαχθείς, ἱμερτῆς σοφίης μέτρον ἐπιστάμενος; und (b) τινα θευπροπίαν εἰδώς (nach Il. Ζ 438 θεοπροπίων εὖ εἰδώς), bei Solon: μάντιν ἔθηκεν ... Ἀπόλλων, ἔγνω δ' ἀνδρὶ κακὸν τηλόθεν ἐρχόμενον.

Χαρίτων τιμάν : „Ehre von seiten der Chariten", Gen.subj. wie in βροτῶν φῆμαν 5.194. Der Papyrus akzentuiert τιμᾶν, aber τιμαν λελογχώς steht parallel zu θευπροπίαν εἰδώς, so daß wohl τιμάν zu schreiben ist.

43 ποικίλον τόξον : die Jagd auf Liebesknaben wurde natürlich auch mittels Liebesliedern betrieben (Pind.Is. 2.1–3 Οἱ μὲν πάλαι ... ῥίμφα παιδείους ἐτόξευον ... ὕμνους, vgl. B.Fr. 4.80 παιδικοί θ' ὕμνοι φλέγονται), aber nicht nur damit: auch Blicke und Worte sind „Pfeile" des Eros[6]. Die Vorstellung, daß Eros selbst mit Pfeilen schießt, kann älter sein als Euripides (Hipp. 530, Tr. 255, I.A. 548, Med. 531); Aphrodite jedenfalls heißt schon bei Pind.Py. 4.213 πότνια ὀξυτάτων. βελέων, und der Gedanke, daß die Blicke des Verliebten „Geschosse" der Liebe sind, mit denen er wie ein Jäger sein Wild verfolgt, findet sich zuerst bei Aischylos (Supp. 1004f. πᾶς τις παρελθὼν ὄμματος θελκτήριον | τόξευμ' ἔπεμψεν, auch Ag.742f.); vgl. A.C. Pearson, CR 23, 1909, 256f. und Barrett zu E.Hipp. 531 mit den dort angeführten Stellen. – Der φιλόπαις verkörpert hier das dem Genuß gewidmete Leben, den φιλήδονος βίος: auch wer sich hierauf verstand, galt als beneidenswert, vgl. Pl.Smp. 179C οὐ γὰρ ἔγωγ' ἔχω εἰπεῖν ὅ τι μεῖζόν ἐστιν ἀγαθὸν εὐθὺς νέῳ ὄντι ἢ ἐραστὴς χρηστὸς καὶ ἐραστῇ παιδικά. Welch große Rolle gerade die ἡδονή in der Diskussion um den Wert der menschlichen Lebensformen spielte, zeigen die Verse des Simonides, die Herakleides Pontikos in περὶ ἡδονῆς (Fr. 55 Wehrli) anführt: PMG 584 τίς γὰρ ἁδονᾶς ἄτερ θνατῶν βίος ποθεινὸς ἢ ποία τυραννίς; τᾶσδ' ἄτερ οὐδὲ θεῶν ζηλωτὸς αἰών (es folgt Pind.Fr. 126).

---

[6] Bei Ach.Tat. 2.29 sind die ποικίλα τοξεύματα allerdings eine Scheltrede. – Wer bei Bakchylides nur an Liebes*lieder* denken mag, muß annehmen, daß die Aufzählung dann keinen logischen Zusammenhang hat, wie D. Pinte mit Recht anmerkt (AC 35, 1966, 461); seine eigene Deutung, daß B. hier überhaupt nur von verschiedenen Dichtungsgattungen spreche, und zwar mit abnehmendem Rang, anfangend mit dem von den Chariten inspirierten Meliker wie B. selbst bis hinunter zum Lehrgedicht über Landwirtschaft wie Hesiods „Erga" (a.a.O. 465), läßt sich jedoch aus dem Text nicht herleiten.

44 ἐπ᾿ ἔργοισιν : ἔργα sind bei Homer die bebauten Felder (Il. M 283 πίονα ἔργα, Od. β 22), was wohl auch hier gemeint ist; Solon spricht vom Handwerk (Ἀθηναίης τε καὶ Ἡφαίστου ... ἔργα), davor aber von der Feldbestellung (13.47f.).

45 θυμὸν αὔξουσιν : nicht „take delight" (Jebb), sondern „vergrößern ihr Selbstbewußtsein" aufgrund ihres Besitzes, s. zu 1.162.

45–47 τὸ μέλλον ... βρίσει : aus Solon 13.65f. πᾶσι δέ τοι κίνδυνος ἐπ᾿ ἔργμασιν, οὐδέ τις οἶδεν | πῆι μέλλει σχήσειν χρήματος ἀρχομένου. Die Unsicherheit, die über jedem Planen und Tun der Menschen liegt, war das beherrschende Motiv in Solons Elegie; bei B. wird es zur bloßen Kontrastfolie mit retardierender Funktion reduziert. B. sieht den Menschen vor allem in den Augenblicken seines Erfolges, nicht, wie Solon, in seiner Ohnmacht; s. auch zu 1.168–169.

47 πᾶ τύχα βρίσει ist indirekter Fragesatz, abhängig von ἀκρίτους : der Ausgang, wohin das Schicksal „schwer werden", d. h. sich neigen wird, ist nicht (vorher) zu erkennen. Dahinter steht das Bild von den Waagschalen des Schicksals, vgl. dazu G. Björck, Eranos 43, 1945, 58–66.

πᾶ : der Papyrus hatte ΠΑ, von A^3 zu ΠΑΙ korrigiert, vgl. ὅπᾶι 18.30; die ältere Schreibung scheint πᾶ zu sein, vgl. Schwyzer I 550.

47–48 ἐσθλὸν ἄνδρα : ΕΣΕΛΩΝ Pap., ἐσθλῶν Kenyon. Aber ἐσθλῶν kann nicht richtig sein: 1. τὸ κάλλιστον ἐσθλῶν würde sich auf einen bestimmten der eben erwähnten Gegenstände menschlichen Strebens – Dichtkunst, Sehergabe, Knabenliebe oder Reichtum – beziehen, nicht allgemein auf das Beneidetwerden im folgenden Vers; 2. Es wäre unsinnig zu sagen, das schönste Ziel sei, daß „ein Mann" von Vielen beneidet werde, ohne klarzustellen, was für ein Mann: ἄνδρα muß also ein qualifizierendes Beiwort haben; 3. Wo B. den Superlativ als substantivisches Neutrum verwendet, wie hier τὸ κάλλιστον, setzt er keinen Genetiv hinzu, vgl. 14.1–2 εὖ μὲν εἱμάρθαι ... ἄριστον und 3.47 θανεῖν γλύκιστον. Also ist Wilamowitz' Korrektur ἐσθλόν notwendig („Die Änderung der Quantität ist kaum eine", SuS 187 Anm. 3), auch wenn seine Begründung dafür verfehlt war. Er hatte in dem ἀνὴρ ἐσθλός den Sieger[7] in den Wettspielen und Vertreter des βίος φιλότιμος sehen wollen (SuS 187–189; dazu s. oben zu 39–48), dabei jedoch nicht beachtet, daß τὸ μὲν

[7] Noch M. Demarque 22–27 folgt ihm darin.

κάλλιστον ... πολυζήλωτον εἶμεν den Gipfelpunkt der Priamelreihe bildet, die von der Gnome ματεύει δ' ἄλλ[ος ἀλλοί]αν κέλευθον, ἄντι[να στείχ]ων ἀριγνώτοιο δόξας τεύξεται (35–38) ihren Ausgang genommen hatte. Beides muß also zusammen gesehen werden, und der Sinn kann nur sein „das Schönste ist, daß ein guter Mann, gleich welches seine ἐπιστήμη ist und worauf sich sein Ehrgeiz richtet, Erfolg hat und deshalb von Vielen beneidet wird" – das ist die δόξα, die ihn ἀρίγνωτος macht.

48 πολυζήλωτον : s. zu 9.45.

49–51 οἶδα καὶ πλούτου ... χρηστόν : daß Reichtum auch dem Unwürdigen zufallen und ihm mehr Prestige einbringen kann als ihm zukommt, sagt B., Solon folgend, auch in 1.161–163, s. dort. Hier nimmt dieser Satz Bezug auf den βίος φιλοχρήματος in 44–45; die negative Einschätzung des Reichtums wirkt danach wie eine Antiklimax, die nach dem Höhepunkt der Priamel in 47–48 einsetzt und die drei βίοι in umgekehrter Reihenfolge negativ abhandelt. Man würde daher als nächstes etwas erwarten wie „der Genuß (ἡδονή), auch in der Liebe, ist nur von kurzer Dauer" – statt dessen folgt die Abbruchsformel, die zu den Schlußversen überleitet, mit denen B. noch einmal auf das aktuelle Siegesfest zu sprechen kommt.

49 μεγάλαν δύνασιν : vgl. Thgn. 718 πλοῦτος πλείστην πᾶσιν ἔχει δύναμιν (δύνασιν auch in POxy. 2735 Fr. 1.10 = Ibykos S 166) und E.El. 427 σκοπῶ τὰ χρήμαθ' ὡς ἔχει μέγα σθένος. Ganz entsprechend führt es Theognis auf die Macht des Geldes zurück, daß über Standesgrenzen hinweg geheiratet wird: 189f. χρήματα μὲν τιμῶσι· καὶ ἐκ κακοῦ ἐσθλὸς ἔγημε | καὶ κακὸς ἐξ ἀγαθοῦ· πλοῦτος ἔμειξε γένος. Das berühmte Wort des Spartiaten Aristodamos, χρήματ' ἀνήρ, zitiert Alkaios 360 mit Zustimmung, Pindar Is. 2.11 mit Bitterkeit: die Gesellschaftsschicht, für die die Chorlyriker dichteten, sah jetzt, zu Pindars und Bakchylides' Zeit, durch den rasch wachsenden, vor allem im Seehandel und oft auch durch „neureiche" Familien erworbenen Reichtum ihre Exklusivität in Frage gestellt.

50 ἀχρεῖον : der ἀχρήιος ἀνήρ bei Hes.Op. 297 ist der, der weder selbst denken kann noch die Ratschläge anderer beherzigt, er ist für andere nutzlos, zu nichts zu gebrauchen. Aber auch einen solchen, sagt B., macht die Macht des Geldes χρηστός, zu einem „brauchbaren" und daher angesehenen Bürger, wiewohl er des Ansehens nicht

wert, kein ἐσθλὸς ἀνήρ und damit auch nur scheinbar χρηστός ist. Dieser Gegensatz zwischen Sein und Schein beunruhigt Solon nicht, für den κακός und ἀγαθός innere, unverlierbare Qualitäten bezeichnen, Fr. 15.

51–52 τί μακρὰν ... ὁδοῦ : diese Formel läßt sich mit den Wendungen bei Pindar vergleichen, die Thummer I 125–127 unter „Rückruf zum Thema" zusammengestellt hat. Sie dienen als Überleitung, bei Pindar meist von einem Lobesthema zum nächsten. Zum Anlaß, das Thema zu wechseln, nimmt Pindar öfters die Befürchtung, die Zuhörer zu langweilen oder ihr Mißfallen zu erregen, wenn er zu lange bei einem Thema verweile (vgl. dazu Bundy II 75f.). Das letztere drückt das Bild vom Seitenweg aus, der vom geraden Pfad abführt (Py. 11.38–39), oder vom Kurs, von dem das Schiff abgekommen ist (Py. 11.39–40) oder der es zu weit in die Fremde geführt hat (Ne. 3.26–27). Dagegen gebraucht B. hier, wie auch in 5.176ff., das Bild vom Rennwagen: er treibt (ἐλαύνει) seine „Zunge" zu weit (μακράν, prädikativ) auf der geraden Bahn lenkend (ἰθύσας, vgl. Il. Λ 528 κεῖσ' ἵππους τε καὶ ἅρμ' ἰθύνομεν), ἐκτὸς ὁδοῦ – wenn er zu lange geradeaus fährt, verpaßt er die Wendung um den καμπτήρ am Ende der Rennbahn, er muß also rasch noch die Kurve nehmen und wieder zum Siegesfest zurücklenken[8].

52 πέφαται : zweifellos Ind.pf.pass., aber von (a) θείνω (s. LSJ unter θείνω II) „töten", von (b) φαίνω oder von (c) φημί? (a), bei Homer gut bezeugt, scheidet hier natürlich aus; ob B. die Form von (b) oder von (c) gebildet hat, ist umstritten: von (b) Jebb, von (c) Herwerden, Mnemosyne 27, 1899, 19; LSJ s. v. φαίνω lassen die Frage offen. – Die Form πέφαται findet sich außer in PMG 858.8, wo der Kontext verloren ist, in A.R. 1.988 ἥδε δ' Ἰησονίη πέφαται ὁδός, ἥνπερ ἔβησαν, A.R. 2.500 Κυρήνη πέφαταί τις ἕλος πάρα Πηνειοῖο | μῆλα νέμειν (πεφάτισται Schneider, H. Fränkel, vgl. 4.658), A.R. 4.555 πῶς ... Ἀργώιης περιώσια σήματα νηός | νημερτὲς πέφαται; Periktione bei Stob. 4.28.19 (V p. 690, 6 W.–H.) „exotische oder teure Speisen zu essen κακίη οὐχὶ μικρὴ πέφαται". Die letzte Stelle zeigt, daß die Form nicht aus metrischem Zwang (für πέφανται) erkärt werden kann; sie ist von Kühner–Blass I 2, 558 mit

[8] Verkannt ist das Bild von Housman, der ἰθείας schreiben wollte (CR 12, 1898, 71), von Edmonds, der ihm darin folgt, von Festa, der „indirizzandolo fuori del retto cammino" übersetzt (ähnlich Del Grande 178), und von Jurenka (zu 5.195), der darin das Bild vom Pfeil sehen wollte.

Recht zu φαίνω gestellt worden, und daß auch A.R. 4.555 so zu deuten ist, hat H. Fränkel, Noten zu den Argonautika des Apollonios, München 1968, 501) durch den Vergleich mit A.R. 2.853 δοιὰ γὰρ οὖν κείνων ἔτι σήματα φαίνεται ἀνδρῶν wahrscheinlich gemacht. Von den beiden übrigen Stellen ist A.R. 2.500 umstritten und bleibt deshalb besser außer Betracht; nur 1.988 läßt sich als sicherer Beleg für πέφαται („ist genannt“) als Ind.pf.pass. von φημί anführen (vgl. φατίζεται 1.1019). B. jedoch gebraucht das Verb hier nicht im Sinne von φατίζεται oder ὠνόμασται, sondern wie πέφανται bei Homer, vgl. Il. B 122, wo es vom Krieg heißt τέλος δ' οὔ πώ τι πέφανται, oder Π 207f. νῦν δὲ πέφανται | φυλόπιδος μέγα ἔργον. Herwerdens Ableitung von φημί würde also erst für A.R. zutreffen, nicht für B.

53 εὐφροσύνα : s. zu 11.12. Mit dem gleichen Gedanken, mit dem B. sein Lied beschließt, beginnt Pind.Ne. 4: Ἄριστος εὐφροσύνα πόνων κεκριμένων ἰατρός.

54–56 αὐλῶν ... χρή τιν̣[: ähnlich, jedenfalls auch mit einer Bezugnahme auf das gegenwärtige Fest, schließt B. 9 (σὺν κώ[μοις 9.102). Das Fest, das mit Flötenmusik und Chorliedern den Sieg feiert, ist gewissermaßen das ξυνὸν ... χάρμα von Vers 12–13, damit knüpft B. hier an die Verse an, die den Übergang vom Prooimion zum 1. Siegerlob gebildet hatten.

11

§ 1 *Alexidamos und Metapont*

Das 11. Epinikion feiert den Pythiensieg, den Alexidamos, Sohn des Phaiskos, aus Metapont im Ringkampf der Knaben errungen hatte[1]. Das Jahr des Sieges ist nicht bekannt. Das Lied ist, wie sich aus Vers 10ff. ergibt, für die Aufführung in der Heimatstadt komponiert. Es besteht aus drei daktyloepitritischen Triaden; Strophe und Epode sind gleich lang, sie enthalten je 14 Kola, auch in der metrischen Zusammensetzung unterscheiden sie sich wenig, der rhythmische Charakter des Liedes wirkt dadurch ziemlich gleichmäßig.

Metapont war eine achaiische Kolonie an der Ostküste Lucaniens, zwischen den Mündungen der Flüsse Bradanos und Kasas (Casuentus, Basento, dazu vgl. H. Diels, Hermes 33, 1898, 334). Die Gründung der Stadt war Gegenstand verschiedener Legenden; die Pylier, oder auch Epeios von Elis, der Sohn des Endymion, sollen auf der Heimfahrt von Troia Metapont gegründet haben (Strabon 5.222, 6.264, Solin. 2.10, Velleius 1.1), oder die Achaier, die Sybaris gegen Tarent zu Hilfe rief (Antiochos FGrHist 555 F 12, Livius 25.15.7); andere Legenden nannten Daulios von Krisa (Ephoros FGrHist 70 F 141), Metabos (Serv.auct. in Verg.Aen. 11.540) oder Leukippos (Strabon 6.265), der allerdings erst seit dem Ende des 4. Jhs. auf Münzen erscheint. S. auch zu Vers 126.

Ein Artemis-Heiligtum ist für Metapont nicht nur durch B. bezeugt, sondern auch durch Hygin 186 (in der Wiedergabe der Melanippe-Geschichte: *dies advenerat ut Metapontus exiret ad Dianam Metapontinam ad sacrum faciendum*). Wichtig ist auch eine schwarzfigurige Lekythos vom Anfang des 5. Jhs. aus Metapont (Neapel, Coll. Santangelo 99, Heydemann 135, Abb. bei Fairbanks, Athenian Lekythoi Taf. 2.1), denn wenn auch die Vase attisch ist, setzt die Weihung APTEMIΔI doch den Artemiskult in Metapont voraus.

Der Wortlaut bei Hygin *(exiret)* läßt darauf schließen, daß das Heiligtum etwas außerhalb der Stadt lag. Nun haben die von D. Adamesteanu geleiteten Ausgrabungen des Quellheiligtums von S. Biagio, etwa 2 km westlich des Stadtgebietes von Metapont am Rand des Basento-Tals, in den Grabungskampagnen zwischen 1964 und 1974 eine sehr große Anzahl von Terrakottafiguren zutage gefördert, die

[1] R. Merkelbachs Annahme (ZPE 11, 1973, 257–60), das Lied gelte einem Sieg an den Hemerasia von Lusoi, ist unhaltbar, vgl. A. Köhnken, Würzb. Jbb. N.F. 2, 1976, 49–51.

fast alle weiblich sind (mehrere Tausend; nur 5 sind männlich) und deren Typologie das Heiligtum von S. Biagio eindeutig als Heiligtum der großgriechischen Artemis identifizieren läßt[2]. Die Funde setzen, wenn man von den wenigen neolithischen und eisenzeitlichen Stücken absieht, mit dem letzten Viertel des 7. Jhs. ein und reichen bis zum Ende des 4. Jhs. v. Chr.[3] Während die größten und aufwendigsten Terrakotten die Πότνια θηρῶν darstellen, weist die ländliche Lage des Heiligtums inmitten von Bauernhöfen, meist des 6. Jhs. v. Chr., in Verbindung mit den mannigfachen Tierfiguren auf Artemis Ἀγροτέρα (s. zu 11.37–39). Die Beckenanlagen und Kanäle im Heiligtum „sind wohl mit Reinigungs-, Entsühnungs- und Heilungsriten in Verbindung zu bringen“[4]. Besonders dieser Aspekt verbindet das Quellheiligtum von S. Biagio mit lakonischen und arkadischen Artemiskulten, namentlich mit dem von Lusoi[5].

Der Grabungsbefund von S. Biagio bestätigt also die Gründungslegende, wie sie Bakchylides überliefert, nämlich daß die „Achaier“ die Artemis vom arkadischen Lusoi aus nach Metapont mitgebracht haben. Daß diese Achaier die peloponnesischen und nicht die vordorischen, homerischen Ἀχαιοί waren, wird durch den negativen Befund in S. Biagio bestätigt, wo bisher kein einziges Fundstück aus mykenischer Zeit zutage gekommen ist[6]. S. auch zu 11.126.

§ 2 *Der Mythos*

Die Geschichte vom Wahnsinn und der Heilung der Proitostöchter, wie B. sie erzählt, stimmt – bis auf einen, allerdings wesentlichen Punkt – auch in Einzelheiten so auffällig mit dem Bericht des Pherekydes überein, daß hier ein Zusammenhang bestehen muß (FGrHist 3 F 114 = Schol. MV zu Od. ο 225): Μελάμπους ὁ Ἀμυθάονος παῖς πολλὰ μὲν καὶ ἄλλα διὰ τῆς μαντικῆς τεράστια ἐποίει, οὐχ ἥκιστα δὲ αὐτῶι καὶ οὗτος ὁ ἐνδοξότατος ἆθλος ἐγένετο· τῶν γὰρ Προίτου

---

[2] Vgl. Gesche Olbrich, Parola del Passato 31, 1976, 376–408.

[3] Es scheint, daß Metapont die Siedlung der Collina dell'Incoronata (ca. 700–650 v. Chr.) abgelöst hat, wo die Funde etwa zu der Zeit aufhören, wo die metapontinischen anfangen: vielleicht wurde die Siedlung von den Metapontinern zerstört; vgl. P. Orlandini, Acme 29, 1976, 29–39.

[4] G. Olbrich a.a.O. 378.

[5] Vgl. G. Olbrich a.a.O. 403; zu Lusoi vgl. W. Reichel–A. Wilhelm, ÖJh 4, 1901, 1–89; C. Robert, ÖJh 8, 1905, 174–184; Bölte, RE XIII 2. 1890, 1895ff.; F. Muthmann, Mutter und Quelle (Basel 1975) 238f.

[6] Mit Recht sagt G. Olbrich a.a.O. 405: „Solange kein materielles Zeugnis die Anwesenheit vordorischer Achäer in Metapont attestiert, kann auch die Verbindung Pylos – Lusoi – Metapont nur als eine Traditionsgebundenheit des Kultes gewertet werden.“

θυγατέρων τοῦ βασιλέως τῶν Ἀργείων Λυσίππης καὶ Ἰφιανάσσης διὰ τὴν ἐκ νεότητος ἀνεπιλογιστίαν ἁμαρτουσῶν εἰς Ἥραν – παραγενόμεναι γὰρ εἰς τὸν τῆς θεοῦ νεὼν ἔσκωπτον αὐτὸν λέγουσαι πλουσιώτερον μᾶλλον εἶναι τὸν τοῦ πατρὸς οἶκον – καὶ διὰ τοῦτο μανεισῶν παραγενόμενος ὁ Μελάμπους ὑπέσχετο πάντως θεραπεύειν, εἰ λάβοι κατάξιον τῆς θεραπείας τὸν μισθόν. ἤδη γὰρ ἡ νόσος δεκαετὴς καὶ ὀδύνην φέρουσα οὐ μόνον αὐταῖς ταῖς κόραις ἀλλὰ καὶ τοῖς γεγενηκόσι. ἐπαγγειλαμένου δὲ τοῦ Προίτου τῶι Μελάμποδι καὶ μέρος τῆς βασιλείας καὶ μίαν τῶν θυγατέρων ἣν ἂν θέληι εἰς γάμον δώσειν, ἰάσατο τὴν νόσον ὁ Μελάμπους διά τε ἱκεσιῶν καὶ θυσιῶν τὴν Ἥραν ἐκμειλιξάμενος. Theoretisch sind 3 Möglichkeiten denkbar: 1. Pherekydes hängt von B. ab (so C. Robert, Hermes 52, 1917, 308–313, gefolgt von Jacoby zu FGrHist 3 F 114), 2. B. benutzt Pherekydes, oder 3. beide schöpfen aus derselben Quelle (so O. Meiser, Mythologische Untersuchungen zu B., Diss. München 1904, 10).

Bevor die Frage entschieden werden kann, müssen die verschiedenen Formen des Mythos untersucht werden. Es lassen sich im wesentlichen zwei Fassungen unterscheiden, eine „dionysische" (A) und eine „argivische" (B).

Version A: (a) die Frauen von Argos (Apollod. 1.9.12, Herodot 9.34, Diodor 4.68, Paus. 2.18.4) oder (b) die Töchter des Proitos (Hesiod bei Apollod. 2.2.2) werden von Dionysos mit Wahnsinn geschlagen und von Melampus geheilt, wofür Melampus und sein Bruder Bias einen Anteil am Königreich bekommen; diese Version führt Friedländer, Argolica 33–35 auf den thebanischen Sagenkreis zurück, in dem (a) Anaxagoras als König von Argos sowie Melampus und Bias ihren festen Platz haben, nicht jedoch (b) Proitos. Erst vom 4. Jh. an ist auch Ab häufiger bezeugt, denn diese Fassung ist in der Geschichte von der Quelle in Arkadien vorausgesetzt, deren Wasser den, der aus ihr trinkt, allergisch macht gegen den Geruch des Weines; sie ist zuerst greifbar bei Eudoxos (Fr. 313–314 Lass. = Steph. Byz. s. v. Ἀζανία und Plin. N.H. 31.16) und kehrt in der von Isigonos und Vitruv überlieferten Brunneninschrift aus Lusoi wieder (ÖJh. 4. 1904. 4ff., dazu R. Weißhäupl, Wiener Eranos 1909, 104–113), auch bei Phylarchos (FGrHist 81 F 63 = Athen. 2.43 F) und Ovid, Met. 15.321ff.; vgl. auch die Bronzetafel von der Agora in Sikyon SEG 15, 195 aus dem 4. Jh., wo freilich dieses Motiv mit der Version vom Zorn Heras (B) kontaminiert ist.

Version B: Proitos ist König (von Tiryns oder Argos), Hera bestraft seine Töchter (a) mit Hautkrankheit und Haarausfall für ihre

μαχλοσύνη (Hes.Fr. 132–133), oder (b) mit Wahnsinn, weil sie sie mißachtet hatten (Akusilaos: FGrHist 2 F 28, Pherekydes: FGrHist 3 F 114, Probus in Verg.Ecl. 6.48). Die Heilung erfolgt 1. durch Melampus (Pherekydes, Probus, SEG 15, 195; ohne den Grund des Wahnsinns zu nennen, wobei dann offenbleibt, ob sich diese Zeugnisse auf Bb oder Ab beziehen: Strabon 8.3.19 p. 346, Steph.Byz. s. v. Λουσοί, Diphilos Fr. 126 K., Alexis Fr. 112 K.), 2. durch Artemis (B. 11 und Kallim.h. 3.236: das scheint auf eine argivische Lokalsage zurückzugehen, vgl. Steph.Byz. s. v. Οἴνη· Οἰνᾶτις Ἄρτεμις ἐν Οἰνώῃ τῆς Ἀργείας ἱδρυμένη ὑπὸ Προίτου, und Paus. 2.25.3; Hesych α 2634 kombiniert ein argivisches Artemisheiligtum, Paus. 8.18.8 das der Artemis Hemera von Lusoi, mit der Heilung durch Melampus, die demnach hier sekundär ist, vgl. Friedländer, Argolica 31 und Nilsson I 580 Anm. 2), 3. durch Asklepios (Polyarchos: FGrHist 37 F 1 und S.E. c.gramm. 1.12 p. 271).

Von diesen Fassungen werden drei auf Hesiod zurückgeführt (Ab, Ba und Bb1); davon ist nur Ba ausdrücklich für die Kataloge bezeugt (Fr. 132 und 133 durch Hdn. 1, 445.15 L.), während Ab wohl mit Recht der Melampodie zugewiesen wird (I. Löffler, Die Melampodie 38, ablehnend R. Pfeiffer, Ausgew.Schr. 31f.). Bb1 wird Hesiod erst von Probus zugeschrieben, die Existenz dieser Version ist aber durch Pherekydes jedenfalls schon für das 5. Jh. vorausgesetzt. Von den beiden Katalogpapyri, in denen von den Proitiden die Rede ist (Fr. 37 und 129), enthält der erste einen Abschnitt aus der Deszendenz des Neleus, die Heilung der Mädchen durch Melampus wird nur beiläufig erwähnt; ob ihre ἠλοσύνη dort von Hera (14 ἐπεί σφ[ισι πότνια Ἥρη Merkelbach) oder von Dionysos (15 χολωσά[μενος Διόνυσος Bartoletti) gesandt wird, ist nicht mehr kenntlich[7]. Der zweite Text gehört zur Inachos-Deszendenz und erzählte nach Vers 25 sehr wahrscheinlich von der Bestrafung der Proitostöchter (Vers 48 läßt noch erkennen, daß Hera dabei eine Rolle spielte), aber ob Ba (mit Fr. 132–133) hier einzusetzen ist oder Bb, muß noch offen bleiben. Im ersteren Fall müßte Bb aus einer anderen epischen Quelle stammen, die Akusilaos und Pherekydes benutzt haben. Wenn die Version von Bb1, die Probus erzählt, im Ganzen auf Hesiod zurückgeht (und nicht nur *ex Proeto ... natas*), wäre diese mit Hes.Fr. 129 in Verbindung zu bringen: das wäre dann die Quelle, die Pherekydes referiert.

[7] Vgl. dazu A. Henrichs, ZPE 15, 1974, 300, Anm. 13.

Ob auch Akusilaos diese Version (Bb1) wiedergab oder aber die Heilung durch Artemis erfolgen ließ (Bb2), geht aus FGrHist 2 F 28 nicht hervor. Wenn Steph.Byz. s. v. Οἴνη eine alte Lokalsage bewahrt, wird diese in der Phoronis gestanden haben, dem argivischen Lokalepos, das um die Wende vom 7. zum 6. Jh. entstanden sein wird; dann ist aber anzunehmen, daß Akusilaos hier – wie auch sonst – der Phoronis folgte[8]. Auch wenn also Pherekydes und Akusilaos möglicherweise nicht auf dieselbe Quelle zurückgehen, sondern der eine Hesiods Kataloge, der andere die Phoronis wiedergibt, so stimmen sie doch darin überein, daß sie den Wahnsinn der Proitostöchter als Strafe für ihre Überheblichkeit gegenüber dem Kultbild bzw. dem Tempel der Hera darstellen. Das würde sehr gut in eine Epoche passen, in der die Entwicklung der Großplastik und parallel dazu die der Architektur die altertümlichen Xoana und Holztempel als primitiv und armselig erscheinen ließ. S. unten S. 200f.

Wie verhält sich nun die Version des Pherekydes (Bb1) zu der des B. (Bb2)? Für Roberts These, daß Pherekydes die Geschichte nach B. 11 erzählt, dabei aber Artemis durch Melampus ersetzt habe, besteht nach dem Gesagten keinerlei Notwendigkeit. Gegen sie spricht, daß Pherekydes dann die Krankheit, die bei B. 11.92ff. 13 Monate dauert, auf 10 Jahre ausgedehnt hätte (s. unten S. 202 Anm. 12): daß dies „auf grobem Mißverständnis" von B. 11.55ff. beruhen soll, wie Robert a.a.O. 309 meint, ist völlig ausgeschlossen, denn die Worte des B. sind sowohl in 11.55–63 wie auch in 11.92–93 vollkommen klar und eindeutig. Es kommt ein weiterer Einwand hinzu: B. hatte das Epinikion nach Metapont geschickt, eine kleine achaiische Kolonie am Golf von Tarent. Diese Lieder wurden damals, in der 1. Hälfte des 5. Jhs., nicht „veröffentlicht", etwa dergestalt, daß man sie beim Buchhändler kaufen konnte, sondern sie blieben im Besitz der Familie, die sie hatte komponieren und aufführen lassen, danach waren sie höchstens in wenigen Abschriften verbreitet und wurden erst durch die alexandrinische Buchausgabe einem weiteren, lesenden Publikum zugänglich. Wie hätte unter diesen Umständen der Zeitgenosse Pherekydes in Athen von dem Lied Kenntnis erhalten können, es sei denn durch Zufall?

---

[8] Vgl. K. v. Fritz, Die griech. Geschichtsschreibung I 81f., II 58 Anm. 26; Demetrios (Damēn) FGrHist 304 F 1 und Jacobys Kommentar dazu, S. 16–17; F. Stoessl, RE XX 646–650.

Damit ist Roberts Annahme hinfällig. Wie steht es mit der umgekehrten Hypothese? Da weder das Jahr des Pythiensieges des Alexidamos noch die Schaffenszeit des Pherekydes bekannt sind (einzig das ‚agnoscitur' um 456/5 scheint festzustehen, FGrHist 3 T 6), läßt sich eine Abhängigkeit des B. von Pherekydes nicht ausschließen; doch da die wesentlichen Elemente der Version Bb schon bei Akusilaos gestanden haben, möglicherweise auch schon die Heilung durch Artemis (Bb2), ist auch diese Annahme nicht notwendig, es sei denn, daß irgendwelche Détails, in denen B. und Pherekydes übereinstimmen, bei Akusilaos oder in seiner Quelle nachweislich nicht gestanden haben könnten – das aber ist nicht der Fall, denn daß Akusilaos die Überheblichkeit der Proitostöchter auf das Kultbild, Pherekydes und B. auf den Tempel beziehen, ist natürlich kein Widerspruch.

Es bleibt also die Annahme einer gemeinsamen Quelle. Da bekanntlich die Chorlyriker ihre mythischen Stoffe vor allem den Katalogen Hesiods und ähnlichen Epen entnommen haben und da B. selbst „Hesiod" zitiert (5.192), ist wohl auch in diesem Fall mit einer epischen Quelle zu rechnen, die in 3 wesentlichen Einzelheiten mit Akusilaos und Pherekydes übereingestimmt haben muß: Wahnsinn der Mädchen, gesandt von Hera, als Strafe für ihre Überheblichkeit wegen des „ärmlichen" Tempels. Nun scheint für die Phoronis besonders das Interesse an Neuerungen und Erfindungen bezeichnend gewesen zu sein[9], und unter diesem Gesichtspunkt ist für die Frage, ob dieses Epos auch für die Proitidengeschichte die Quelle des Akusilaos gewesen sein kann, der Vergleich von Fr. 4 Ki. und Akusilaos F 28 besonders aufschlußreich: Clem.Strom. 1.24.164 (p. 102 St.) πρὶν γοῦν ἀκριβωθῆναι τὰς τῶν ἀγαλμάτων σχέσεις κίονας ἱστάντες οἱ παλαιοὶ ἔσεβον τούτους ὡς ἀμφιδρύματα τοῦ θεοῦ· γράφει γοῦν ὁ τὴν Φορωνίδα ποιήσας· Καλλιθόη κλειδοῦχος ὀλυμπιάδος βασιλείης | Ἥρης Ἀργείης, ἣ στέμμασι καὶ θυσάνοισι | πρώτη κόσμησεν περὶ κίονα μακρὸν ἀνάσσης, und Apollodor 2.2.2 αὗται δὲ (die Proitiden) ὡς ἐτελειώθησαν ἐμάνησαν, ὡς μὲν Ἡσίοδός φησιν (Fr. 131) ... ὡς δὲ Ἀκουσίλαος λέγει, διότι τὸ τῆς Ἥρας ξόανον ἐξηυτέλισαν. Die Phoronis erwähnt also ein altes Kultbild der Hera von Argos, das die Form einer Säule hatte. Offensichtlich wurde das als ungewöhnlich, nämlich als besonders altertümlich empfunden: d. h. für den Verfasser des Epos waren rundplastische, voll ausgebildete Kultbilder das Gegebene. Aber warum wird es

[9] Vgl. Kleingünther, Πρῶτος εὑρετής, Philol.Suppl. 26, 1933, 26ff.

erwähnt? Möglicherweise, um an späterer Stelle die Stiftung eines neuen, rundplastischen Götterbildes vorzubereiten, die dann wieder eine Gelegenheit zur Nennung eines πρῶτος εὑρετής geboten haben mag (wie die des Kultbildes im Heraion von Samos: Kallim.Fr. 100 und die Dieg. 4.22; vgl. E. Buschor, AM 55, 1930, 4 und Jacoby zu FGrHist 304 F 1). Das würde jedenfalls die Hervorhebung besonders urtümlicher Züge des alten Bildes motivieren. Andererseits braucht dieses keineswegs anikonisch gewesen zu sein; so beschreibt Paus. 9.40.3 das alte Xoanon der Aphrodite in Delos: κάτεισι δὲ ἀντὶ ποδῶν ἐς τετράγωνον σχῆμα. Den Späteren, „die die hochentwickelten Bilder vor Augen hatten, mußten die frühen Typen mit den großen glatten Flächen, denen jede Modellierung und Faltengebung fehlte, wie kaum behauene Bretter oder Klötze erscheinen"[10].

Es spricht also nichts dagegen, das urtümliche Kultbild der argivischen Hera, von dem die Phoronis spricht, mit dem von Akusilaos erwähnten[11] Xoanon gleichzusetzen – im Gegenteil, die Verse der Phoronis könnten sehr gut in der epischen Fassung der Proitidengeschichte gestanden haben, die Akusilaos' Quelle war. Jedenfalls ist es unzulässig, aus Fr. 4 der Phoronis und Akusilaos F 28 einen Gegensatz zu konstruieren zwischen einem angeblich bildlosen Kult (im Epos und bei B.) und einer „jüngeren" Version (Akusilaos), die ein ξόανον kennt (so Jacoby, Hermes 57, 1922, 372f. = Abh. z. griech. Geschichtsschreibung 340, und, ihm folgend, Stoessl, RE XX 649).

Zusammenfassend läßt sich sagen: die Version Bb, die Akusilaos und Pherekydes in weitgehender Übereinstimmung erzählt zu haben scheinen und für die die Primitivität des Kultbildes ein wesentliches Element ist, läßt sich eben deswegen gut mit Fr. 4 der Phoronis kombinieren, die dann auch für die Proitidengeschichte als Quelle des Akusilaos wahrscheinlich gemacht wäre. Falls Pherekydes' Quelle, wie aus Probus zu schließen ist, „Hesiod" war, müßte die Geschichte auch dort, also wohl in den verlorenen Versen um Fr. 129, ganz entsprechend erzählt gewesen sein.

---

[10] Val. Müller, RE Suppl. 5, 498. In diesen Zusammenhang gehört auch die Anekdote von Parmeniskos aus Metapont, der das Lachen verloren hatte und es erst im Leto-Heiligtum von Delos beim Anblick des urtümlichen, „formlosen" Holzbildes wiederfand: Athen. 14.614 AB ἰδὼν δὲ αὐτὸ (scil. ἄγαλμα) ξύλον ὂν ἄμορφον παραδόξως ἐγέλασεν.

[11] Ob Akusilaos selbst das Wort ξόανον gebraucht hat, ist zweifelhaft; es kommt zuerst bei Euripides (IT 1359, Ion 1403, Tr. 1074, einmal sogar vom troianischen Pferd: Tr. 525) und Xenophon (An. 5.3.12) vor, später z. B. bei Strabon 9.1.17 p. 396 und bes. bei Pausanias, der darunter generell ein aus Holz geschnitztes Bild versteht (vgl. Paus. 8.17.2 und 9.16.3), ganz unabhängig von Form, Größe, Alter, Qualität oder Stil, vgl. dazu A. Rumpf, AA 1936, 60–62.

Aber bei aller Übereinstimmung zwischen Akusilaos, Pherekydes und B.[12] bleibt ein wesentlicher Unterschied unübersehbar: bei Pherekydes und Probus erfolgt die Heilung durch Melampus (Bb1), bei B. und Kallimachos durch Artemis (Bb2). Falls nun schon in der Phoronis (und bei Akusilaos) Melampus die Mädchen heilte, müßte man annehmen, daß B. ihn – vielleicht in Anlehnung an eine bei Steph. Byz. noch faßbare lokale Überlieferung – durch Artemis ersetzte; war Artemis jedoch auch in der Phoronis die Retterin der Proitostöchter, müßte sie in Pherekydes' Quelle (Hes.Fr. 129?) durch Melampus ersetzt worden sein.

Wie dem auch sei – B. jedenfalls hatte einen zwingenden Grund, die Mädchen durch Artemis heilen zu lassen: der Sieger kam aus Metapont, weder über ihn oder seine Familie noch über die Stadt gab es Besonderes zu erzählen, aber die Stadtgöttin war Artemis, daher konnte B. sagen, Artemis habe dem Alexidamos den Pythiensieg verliehen, nachdem ihn in Olympia die „vielirrenden" Urteile der Kampfrichter um den verdienten Sieg gebracht hatten, und dieselbe Artemis hatte ja auch nach einer argivischen Lokalsage, die B. gekannt haben wird, die Proitostöchter von ihrem Irrsinn geheilt. Die Parallele lag auf der Hand, und die dichterische Ökonomie legte es nahe, Melampus aus der Erzählung ganz zu eliminieren und durch Artemis zu ersetzen. Für beide Teile des Liedes, das „Programm" und den Mythos, ist Artemis der Integrationsfaktor, auf dem die dichterische Einheit des Liedes beruht[13].

§ 3 *Die Form*

Dem Lied auf Alexidamos von Metapont ist von verschiedenen Interpreten dichterische Einheit abgesprochen worden[14], und dieses Urteil hat die Wertschätzung des Liedes sehr beeinträchtigt; noch in neuerer Zeit ist behauptet worden, B. erzähle hier „in Hesiodic catalogue manner, writing down whatever strikes him at the moment instead of planning the whole ode and its emphases ahead" (Townsend

[12] Daß bei ihm die Krankheit 13 Monate, bei Pherekydes dagegen 10 Jahre dauert, kann eine Korrektur durch B. sein, die der Geschichte mehr Wahrscheinlichkeit geben sollte. Wichtiger ist, daß er Proitos in Tiryns ansiedelt und ausführlich erzählt, wie es zu seinem Auszug aus Argos gekommen war (B. 11.57–81), während Proitos in Hes. Fr. 37, Pherekydes und Probus König von Argos ist. B. scheint hier Hes.Fr. 129 zu folgen.

[13] Vgl. Blass, Hermes 36, 1901, 280f.; Gentili 123f.

[14] So von Farnell, CR 12, 1898, 345f.; E. Romagnoli, Atene e Roma 1, 1898, 279; Jebb 58; C. Corbato, Annali Triestini 23, 1953, 362.

89–90). Ob diese Einschätzung dem Lied gerecht wird, muß eine genaue Untersuchung seines Aufbaus zeigen.

Das Lied ist in drei Hauptteile gegliedert: a) das Prooimion mit der hymnenartigen Anrufung Nikas (1–14) und dem eng daran anschließenden Lob des Siegers (15–39), b) den Mythos (40–112), und c) den Schluß, der das Lob für die Stadt und die „Achaier" mit der Anrufung der Artemis verbindet (113–126). Die Gliederung ist dadurch hörbar gemacht, daß der Gedanke in jedem dieser 3 Teile am Schluß jeweils wieder zum Ausgangspunkt zurückkehrt, und zwar mit wörtlichem Anklang: (a) 1 Νίκα γλυκύδωρε → 39 νίκαν ἔδωκε, (b) 40–42 τᾶι ... βωμὸν κατένασσε → 110–112 οἱ τέμενος βωμόν τε τεῦχον, (c) 113–115 ἀρηιφίλοις ... Ἀχαιοῖς → 126 ἀλκὰς Ἀχαιῶν.

Der erste Hauptteil ist in 2 Abschnitte geteilt: das Prooimion in Form eines Dankgebets an Nika, das aus 2 einander entsprechenden Prädikationen von je 7 Versen ganz parallel aufgebaut ist (s. zu 1–14), und das Siegerlob, das zunächst den aktuellen Sieg in Delphi feiert (15–23), dann einen entgangenen Olympiensieg erwähnt (24–36), um diesem dann wieder den Pythiensieg entgegenzusetzen (37–39), wobei 15–23 und 24–36 deutlich aufeinander bezogen sind (18–19 ἀνθέων ... στέφανοι → 28–29 ἐλαίᾶι ... στεφανωσάμενον, 19–20 ἐν πεδίωι ... Κίρρας → 24–25 ἐν ... Πέλοπος δαπέδοις, 23 πρὸς γαίᾶι πεσόντα → 31–33 [ποτὶ γᾶι?] ... πέλασσεν). Vollends wird die Kontrastfunktion des entgangenen Sieges in der Gegenüberstellung von 34–36 und 37–39 deutlich (ἀλλ' ἦ θεός → νῦν δ' Ἄρτεμις, ἄμερσαν ... γέρας → νίκαν ἔδωκε). Auch Prooimion und Siegerlob sind miteinander verknüpft; dieses schließt mit 15 ἵλεωι an 8 ἔλλαθι an, und der Schluß des Prooimions, der schon die beiden wichtigsten Punkte des Siegerlobes, die Nennung des Siegers und des Wettkampfortes, vorwegnimmt (13–14 Πυθιόνικον παῖδα ... Φαΐσκου), bildet einen „gleitenden" Übergang zur Antistrophos; schließlich ist auch die Heimat des Siegers in beiden Teilen genannt (10 und 30). So enthält der erste Hauptteil alle wesentlichen Angaben des „Programms".

Der Mythos (40–112) ist in der Form einer mehrfachen Ringkomposition erzählt[15]. Die Erzählung beginnt mit dem Ende der Geschichte, der Stiftung des Heiligtums, um dann in einem ersten Ring von der Form a – b – a in 2 Stufen die Vorgeschichte nachzuholen: der Grund der Stiftung war die Erlösung der Mädchen aus dem von Hera ge-

---

[15] Vgl. dazu van Groningen 195f.; L. Illig, Zur Form der pindarischen Erzählung (1931) 56 und 59ff.

sandten Wahnsinn (43–46 und 53–58), dessen Grund wiederum war ihre Überheblichkeit (47–52). Daran schließt sich ein Exkurs (59–84), auch der in Form eines Ringes, dessen Mittelstück (64–76) berichtet, warum Proitos einst Argos verlassen und Tiryns besiedelt hatte; darin erscheint ein Motiv, das auch der Proitidengeschichte selbst zugrunde liegt: Unglück konnte abgewendet, für eine heillose Situation eine glückliche Lösung gefunden werden, das Flehen der Leidenden bringt die Wendung (vgl. die metrisch entsprechenden Verse 69 und 99). Die beiden Rahmenstücke, zwischen die 64–76 eingefügt sind, nehmen symmetrisch aufeinander Bezug (60 λιπόντες Ἄργος → 81 Ἄργος ... λιπόντες, 61–62 ναῖον ... ἡμίθεοι → 79–81 ἀντίθεοι ναῖον ... ἥρωες). Der ganze Exkurs wird seinerseits eingerahmt vom „Wahnsinn-Flucht-Motiv" (φεῦγον 55 und 84), das die 2. Triade abrundet, indem es mit ihrem letzten Vers (84 φεῦγον ... θύγατρες) zu ihrem Beginn (43 τὰς ... ἐφόβησεν) zurückkehrt. Mit der 3. Triade (85 τὸν δ' ...) rückt Proitos in den Mittelpunkt, die Erzählung steigert sich jetzt zu zwei dramatischen Höhepunkten (85–91 Proitos' Verzweiflung und Selbstmordgedanke, und 97–105 sein Gebet an Artemis); sie sind wieder durch das „Wahnsinn-Flucht-Motiv" getrennt (92–95), das wie das Thema eines Rondos immer von neuem anklingt. Auch diese beiden Abschnitte sind als Kontrast komponiert, wobei der erste sozusagen die dunkle Folie abgibt für den glücklichen Ausgang der Geschichte. Die Lösung ist groß angelegt: Proitos' Bad im Lusos (97), die volltönenden Epitheta, die große Geste (100) und schließlich die direkte Rede (104–105) zeigen an, daß dies die Klimax der Erzählung ist.

Die Lösung selbst (106–109) ist ganz knapp berichtet, worauf mit der Stiftung des Artemis-Heiligtums (110–112) der Ausgangspunkt der Mythenerzählung (40–42) wieder erreicht ist. So läuft der Mythos auf eine Huldigung an Artemis hinaus, die als Erlöserin und Wohltäterin gefeiert wird. Die gedankliche Verbindung zum ersten Hauptteil ist offenkundig: Auch Alexidamos hatte Artemis sich gnädig erwiesen, sie hat sein früheres Unglück „geheilt"[16]. Nicht zufällig steht ihr Kultname Ἡμέρα, mit dem sie in Lusoi verehrt wurde, gerade im Übergang vom Siegerlob zum Mythos (s. zu 39).

Der Schluß des Liedes (113–126) stellt formal ein Gegenstück zum genau gleich langen Prooimion (1–14) dar, insofern als 1. nur diese beiden Teile jeweils eine metrische Einheit bilden und 2. der Chor in

[16] Vgl. schon Kenyon 93; Blass, Hermes 36, 1901, 280f.; Jebb 210f.; Gentili 123f.

beiden einen unmittelbaren Anruf an eine Göttin richtet, im Prooimion an Nika, im Schlußteil an Artemis. Inhaltlich wird die Gründung des Artemistempels von Metapont durch die „Achaier" an die Stiftung des Heiligtums von Lusoi angeknüpft, eine thematische Parallele (vgl. ἔνθεν 82 und 113), die besonders klar Artemis' integrierende Funktion in diesem Lied zeigt: die Göttin, die in Lusoi Proitos' Gebet erhörte und in Delphi Alexidamos den Sieg erringen ließ, ist die Stadtgöttin von Metapont, wo jetzt der Sieg gefeiert wird – 115 σὺν δὲ τύχᾱι ναίεις Μεταπόντιον schließt diesen ein und stellt so die Verbindung zu 10–12 her. Der letzte, ganz allgemein gehaltene Satz (123–126) schließlich setzt den gegenwärtigen Pythiensieg mit den Großtaten der historisch-mythischen Vorfahren in Beziehung und gibt dem Sieg damit seine mythische Dimension.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß das Lied auf Alexidamos seinen Aufbau klar erkennen läßt, wobei der Bezugspunkt für alle drei Hauptteile Artemis ist, die zentrale Gestalt des Liedes; auf sie sind die gedanklichen Parallelen vor allem zwischen Programm und Mythos, aber auch zwischen Mythos und Schluß bezogen. Die einzelnen Teile sind auch in sich wieder sorgfältig gegliedert, besonders die Mythenerzählung, in der die traditionellen, schon im Epos geübten Erzähltechniken und Kompositionsformen kunstvoll verwendet sind. Auch Schlußteil und Prooimion zeigen formale und inhaltliche Entsprechungen. Das Lied ist also keineswegs ohne inneren Zusammenhang und planlos hingeschrieben, sondern ganz im Gegenteil mit großer Sorgfalt, mit lebhaftem Sinn für ornamentale Symmetrie und mit vollkommener Beherrschung der überlieferten Formen komponiert.

1–14 Die erste Strophe ist ein Dankgebet an Nika für den Pythiensieg des Alexidamos. Sie ist in zwei gleich große, einander entsprechende Teile gegliedert: 1–7 Anruf der Göttin und Prädikation (σοὶ ...), 8–14 zweiter Anruf (ἔλλαθι) und zweite Prädikation (σέθεν δ' ἕκατι ...), die zum Lob des Siegers überleitet. Die erste Prädikation nennt Nikas Funktion im Olymp (κρίνεις τέλος ... ἀρετᾶς), die zweite deren Auswirkung für die Menschen, angekündigt durch καὶ θνατοῖς (7). Dahinter steht die Vorstellung von der Entsprechung von göttlicher und menschlicher Sphäre, die uns auch bei Hesiod und Pindar begegnet (vgl. Dichterberuf 41 und 82–83).

1–3 Dem Stil der Gebetsapostrophe entsprechend, erscheint ein γὰρ nach dem Vocativ fast unausweichlich, zumal bei weniger bedeu-

tenden Göttern, deren Wesen und Funktion beschränkt oder wenig ausgeprägt ist: vgl. den Anfang von B. 10, der offenbar ganz entsprechend aufgebaut war (Φῆμα, σὺ γ[ὰ]ρ ... (9) καὶ νῦν ...), und die Anfänge mehrerer pindarischer Epinikien: Ol. 12 (Tycha), Ol. 14 (Chariten), Py. 8 (Hesychia), Is. 5 (Theia), aber auch z. B. Verg.Aen. 1.65f. *Aeole, namque tibi divum pater atque hominum rex* | *et mulcere dedit fluctus et tollere vento*, und Ovid, met. 4.17; auch in der „Umkehrung" des Gebets, der Verwünschung, kehrt das Schema wieder: Timokreon PMG 731. Weiteres s. bei Norden, Agn.Th. 157ff. und bei Thummer zu Pind.Is. 5.1–11.

2 Nach σοὶ πατ[ὴρ liegt ἔδωκεν oder δέδωκεν nahe, vgl. auch B. 13.77–80. Da Nika nicht nur den Menschen, sondern auch den Göttern „den Ausgang der Leistung entscheidet" (6–7), kommt als Objekt nur ein Begriff in Frage, der zu beiden Aspekten dieser Funktion paßt; das schließt Ergänzungen wie τιμὰν ἀγώνων (Platt, CR 12, 1898, 61) aus, da sie sich nur auf die menschliche Ebene beziehen würden. Aber μεγίσταν ... τιμὰν ἔδωκεν (Hense, Rh.Mus. 53, 1898, 319) bzw. ὄπασσεν (Jurenka) wäre wohl zu vage und nichtssagend. Sucht man eine Ergänzung, auf die κρίνεις (6) Bezug nehmen würde, könnte man etwa an στάθμαν oder τεθμὸν δέδωκεν (vgl. Pind.Ol. 8.21–27 und Pai. 6.57), vielleicht auch an δῶκεν τάλαντον (vgl. Il. T 223, Theognis 157) denken, jedenfalls an eine Prädikation, die Nika in ihrem Wirken kennzeichnet. Eine solche, charakteristische Prädikation wird gern durch μόνος hervorgehoben (vgl. Norden, Agn.Th. 160 und 245, 1, der u. a. Melinno's Hymnus auf Rom anführt, Stob. 3.7.12 Χαῖρέ μοι Ῥώμα ... σοὶ μόνᾳ, πρέσβιστα, δέδωκε Μοῖρα κῦδος κτλ., weiteres bei Barrett zu E.Hipp. 1280–82; vgl. auch Kallim., Lav.Pall. 132f.). Daher hat Ed. Fraenkel zu B. 11.1 μόναι γὰρ vorgeschlagen (Plautinisches im Plautus 102, 1). Exempli gratia könnte man also versuchen: Νίκα γλυκύδωρε· [μόναι γὰρ] | σοὶ πατ[ὴρ τεθμὸν δέδωκεν] | ὑψίζυ[γος Οὐρανίδας].

4 ἐν ... Ὀλύμπωι : Hauptsätze werden in der älteren Dichtung durch ein alleinstehendes τε besonders dann angeschlossen, wenn „sie eine Ergänzung, Erklärung, weitere Ausführung des vorangehenden Satzes oder auch eine aus diesem hervorgehende natürliche Folge ausdrücken", Kühner–Gerth II 242 mit Beispielen, vgl. Schwyzer II 574 und zuletzt C. J. Ruijgh, Autour de τε épique (Amsterdam 1971) §§ 20 und 27 mit Beispielen aus Homer (A 238, K 278, ν 300, χ 346: „description typique d'une notion générique"). Das gibt dem von Snell eingefügten ⟨τ'⟩ eindeutig den Vorzug vor Neues ⟨δ'⟩. Es findet

vielleicht auch in dem καὶ der Paraphrase eine Stütze, die Fulvio Orsini aus einem jetzt verlorenen Stobaios-Codex erhalten hat (3, 219 W.–H.).

πολυχρύσωι : Jebb tadelt „the epithet ... is too material for Olympus". Aber der Wohnsitz der Götter muß hier ein Glanzwort bekommen, das gleichzeitig ‚Pracht' ausdrückt: für die Griechen der homerischen und der klassischen Zeit war es ganz natürlich, daß die Götter auf dem Olymp goldene Paläste bewohnten, so wie Agamemnon in Mykene (Λ 46). Mit Recht hat H. Kriegler 117f. darauf hingewiesen, daß die Vorstellung vom „goldenen Olymp" sich schon im Epos findet (Δ 1–2 Οἱ δὲ θεοὶ πὰρ Ζηνὶ καθήμενοι ἠγορόωντο | χρυσέωι ἐν δαπέδωι, κτλ.) und auch von Pindar übernommen wird (Ne. 10.88 οὐρανοῦ ἐν χρυσέοις δόμοισιν, und Is. 3.78: Herakles im Olymp ist χρυσέων οἴκων ἄναξ, danach E.Heracl. 915f.). Vgl. auch E.Hipp. 69 (Artemis bewohnt Ζηνὸς πολύχρυσον οἶκον) und Ion 459 (Nika soll kommen Ὀλύμπου χρυσέων θαλάμων πταμένα). Auch Poseidons Palast in Aigai ist golden: Il. N 21–22.

5 Ζηνὶ παρισταμένα : Jebb vergleicht Hes.Th. 386ff.: Nike und die anderen Nachkommen von Styx und Pallas wohnen nicht fern von Zeus, ἀλλ' αἰεὶ πὰρ Ζηνὶ ... ἑδριόωνται und 401 ... ἤματα πάντα ἑοῦ μεταναιέτας εἶναι (während Styx selber fern von den Göttern wohnt, Th. 777) – nämlich deshalb, weil sie Zeus einst gegen die Titanen „beistanden" (vgl. Solmsen, Hesiod and Aeschylus 33, und West zu Hes.Th. 383ff.). So liegt es im Wesen der Nike, Helferin des Zeus zu sein (s. unten zu 9). Pindars Lieblingsbild für solche Zuordnung von Göttern ist dagegen statuarisch: πάρεδρος (Ol. 2.76, Ol. 8.22, Ne. 7.1, Is. 7.3; auch Sim. PMG 519 Fr. 120b.5).

6–7 κρίνεις τέλος ... ἀρετᾶς : τέλος kann im Siegeslied „Preis" heißen, wie in Pind.Ol. 10.67 ἔφερε πυγμᾶς τέλος, und so haben es Jurenka und Taccone auch hier aufgefaßt („Lohn", „premio"); dann wäre jedoch ἀθανάτοις sinnlos, denn die Götter treiben im allgemeinen keinen Sport (von Ausnahmen abgesehen: vgl. Paus. 5.7.10 und 5.8.4). Jebb übersetzt richtig „issue": Nika entscheidet über den „Ausgang" der Leistung, d. h. darüber, ob die Anstrengung zum Ziel führt oder nicht, vgl. 17.45–46 (vom Ausgang des drohenden Kampfes: τὰ δ' ἐπιόντα δα[ίμω]ν κρινεῖ) und Pind.Ol. 13.104 (von der Hoffnung auf künftige Siege: ἐν θεῶι γε μὰν τέλος). Falls B. mit τέλος ἀρετᾶς in Bezug auf die Götter ein bestimmtes Ereignis gemeint hat, kann es wegen des Anklangs an die Hesiodverse nur die Titanomachie sein, die Nike einst für die olympischen Götter entschied.

ἀθανάτοισίν τε καὶ θνατοῖς : das Begriffspaar verbindet die beiden Hälften der Strophe, d. h. den allgemeinen und den besonderen Teil des Gebets: bis hier ist Nika als Helferin des Göttervaters im Olymp gezeigt, καὶ θνατοῖς kündigt an, daß jetzt ihr Wirken für die Menschen folgt. Deutlich ist auch hier das Gesetz der wachsenden Kola: das erste Glied ist der Anruf im Vocativ, der nur aus 2 Wörtern besteht; das zweite ist die Prädikation, die (wahrscheinlich mit γὰρ) daran anschließt, bis Vers 3; das dritte und gewichtigste enthält in 4 Versen das Bild von Nika als Richterin im Olymp (s. unten zu 9).

8 ἔλλᾱθι : daß die Form äolisch sei, sagt Choiroboskos, An.Ox. II 224.16 εἴλαθι· οἱ Αἰολεῖς γὰρ ἔλλαθι λέγουσιν (vielleicht aus Herodian, vgl. Lentz 2, 449.19), danach Et.Gud. 566.32 Sturz s.v. χίλιοι. Das Perfekt ἔλλᾰθι verhält sich, wie Fröhde, BB 9, 1885, 119 zuerst gesehen hat, zum Präsensstamm wie ἑστάναι zu ἱστάναι, vgl. auch Schulze, QE 466f.; Bechtel, Lexil. 176f.; Wackernagel, Spr.Unt. 81; die Zeugnisse sind zusammengestellt bei Pfeiffer zu Kallim.Fr. 7.13. Schwierigkeiten bereitet nur die Quantität des α, das kurz sein müßte wie in τέθνᾰθι, τέ̣τλᾰθι usw., auch Kallim.Fr. 7.13 hat ἔλλᾰτε, während bei Sim. PMG 559 die Quantität nicht eindeutig feststeht[17]. Wenn B. (und vielleicht Simonides) das α lang gemessen haben, so offenbar in Analogie zum homerischen ἵληθι γ 380, wozu das Scholion erklärt διὰ δὲ τὸ μέτρον ἐκτέταται ἡ παραλήγουσα, ὡς ἐν τῷ „δίδωθι“ κτλ., und Kallim.Fr. 638 anführt.

9 κούρα Σ̣[τυγὸς ὀρ]θοδίκου : zu Nika als Tochter der Styx und des Pallas vgl. Hes.Th. 383ff. und B.Epigr. 1.1 = AP 6.313. Da Styx der μέγιστος ὅρκος δεινότατός τε ist (Il. Ο 37f. ~ Od. ε 185 ~ h.Ap. 86f., auch h.Cer. 259 und h.Merc. 519), bestraft sie den meineidigen Gott (Hes.Th. 793ff., dazu Wilamowitz, Gl.d.Hell. I 332, 2): insofern ist schon bei Hesiod die Vorstellung von Styx als ‚Sanktion‘ präsent. Aber bei B. wird daraus die „unbestechliche“ Styx, deren Tochter Nika als Richterin über die „Leistung“ (ἀρετά) von Göttern und Menschen entscheidet. Hesiod will erklären, warum die Götter bei Styx schwören: diese „Ehre“ (τιμή) hatte ihr Zeus verliehen, weil sie ihm im Kampf mit den Titanen ihre Kinder zu Hilfe gesandt hatte, die seither immer um ihn sind (vgl. West zu Th. 383ff. und H. Fränkel, W. u. F.^{2} 324ff.). B. dagegen richtet sein Dankgebet an Nika, die eben der ἀρετά des Alexidamos den Sieg zuerkannt hat,

[17] Wenn dort Daktyloepitriten vorliegen, wird ἔλλᾱθι zu messen sein, also wohl D-ee.

und er will sagen, daß dieser Sieg rechtens und verdient war – notwendigerweise, da Nika ja die Tochter der unbestechlichen Styx ist (während ihm der Sieg in Olympia entgangen war, weil dort offenbar einer der Kampfrichter nicht unbestechlich war, s. unten zu 24ff.). Offenkundig zitiert also B. die hesiodische Genealogie, deutet sie dabei aber um und paßt sie dem Wertesystem des Epinikions an. – Zu ὀρθόδικος „unbestechlich" vgl. Pind.Py. 11.9–10 ὀρθοδίκαν γᾶς ὀμφαλόν (vom delphischen Orakel), auch εὐθύδικος B. 5.6 (von Hierons Urteil), und B. 24.7 _ ⏑]δικοι Μοῖραι.

σέθεν δ' ἕκατι : damit schließt sich die zweite Prädikation an, die formal der ersten (σοὶ 2) entspricht, inhaltlich jedoch zum nächsten Punkt des „Programms" überleitet, dem Lob des Siegers. – ἕκητι mit vorangestelltem Götternamen im Genetiv begegnet zuerst in der Odyssee (ο 319, τ 86, υ 42) anstelle des der Ilias geläufigen ἰότητι (Σ 396, T 9 u. ö.); gebildet ist es, wie Leumann, Hom. Wörter 251–258 gezeigt hat, als Gegensatz zu (θεῶν) ἀέκητι, das seinerseits eine Kontaminationsform von ἀεκόντων und ἰότητι ist (Leumann a.a.O. 253). Der Sprachgebrauch der älteren Lyrik entspricht dem der Odyssee (= „nach dem Willen" eines Gottes); erst bei Pindar und den Tragikern findet sich auch ἕκατι = ἕνεκα „um ... willen", „wegen". Da die Tragiker stets die dorische Form verwenden, ist Übernahme aus der Chorlyrik anzunehmen, also ist der Ursprung des Bedeutungswandels dort zu suchen. An zweien der drei Stellen[18], an denen Pindar ἕκατι in dieser Bedeutung gebraucht, ist von „Sieg" die Rede: die erste steht in Pindars ältestem Epinikion (498) und ist offensichtlich eine Umschreibung von Νίκας ἕκατι : Py. 10.58 ἕ. στεφάνων, die zweite entfernt sich davon schon deutlicher, auch wenn immer noch die Bedeutung „Sieg" impliziert ist: Ne. 8.47 ἕ. ποδῶν (= ποδῶν ταχυτᾶτος, „kraft des Sieges im Wettlauf"). Nur in Pai. 9.45f. vom Jahre 463 heißt es, Apollon habe Teneros das Volk von Theben anvertraut ἀνορέας ... ἕκατι σαόφρονος : ἀνορέας ἕκατι könnte, genau wie ἕκατι ποδῶν Ne. 8.47, auch in einem Epinikion stehen, wo ἀνορέα „Mut", „Tapferkeit" im Ringkampf oder Pankration bedeutet (Ol. 8.67, Py. 8.91, Ne. 3.20), erst der Zusatz σαόφρονος stellt klar, daß allgemeinere Führungsqualitäten gemeint sind. – An diesen drei Stellen läßt sich die Bedeutungsentwicklung zu ἕκατι = ἕνεκα ablesen, deren Ausgangspunkt Pindars Versuch gewesen zu sein scheint, das einfache Νίκας ἕκατι dadurch zu vermeiden,

---

18 Über Pind.Ne. 4.22 Αἰγίνας ἕκατι s. Hermes 101, 1973, 380–382.

daß er entweder Νίκας durch στεφάνων oder ποδῶν ersetzt (Py. 10.58, Ne. 8.47) oder ἕκατι durch bildhaftere Wendungen wie (Νίκας) ἐν γούνασιν oder ἐν ἀγκώνεσσι πίτνων (Is. 2.26, Ne. 5.42; vgl. die Zusammenstellung der pindarischen Ausdrücke für „siegen" bei Thummer I 29f.). Daß Pindar den Ausdruck, der sich in B.s Epinikien nicht weniger als viermal findet, offensichtlich bewußt vermeidet, hat Leumann, Hom. Wörter 257 mit Recht hervorgehoben: „Denn diese Wendung mit ihrem Schillern zwischen ‚nach dem Willen der Siegesgöttin' und ‚auf Grund des Sieges ...' ist nicht erst von B. geschaffen, da sie auch durch Pindars ἕ. στεφάνων vorausgesetzt wird. Wenn man es für erlaubt hält, sie den Siegesliedern des Simonides ... zuzuschreiben und sie damit bis ins 6. Jahrhundert v. Chr. hinaufzurücken, so ist der ganze spätere Gebrauch von ἕκατι lückenlos angeknüpft an den Gebrauch von ἕκητι neben Götternamen in der Odyssee"[19].

10 καὶ νῦ[ν : geradezu eine Formel für die Exemplifizierung einer allgemeinen Aussage am konkreten Fall, vgl. B. 10.1–9, 5.31, Pind.Py. 5.20, Is. 8.61, aus ähnlichem Zusammenhang wohl auch Sim. PMG 519 Fr. 80; ferner Hes.Th. 416, S.Ai. 3, Ant. 7, Kallim.Epigr. 44 = AP 12.139, usw.

10–11 εὐγυίων ... νέων : εὔγυιος ist ἅπαξ εἰρημένον wie fast alle Composita mit γυι(ο)- oder -γυιος. Pindar gebraucht solche Epitheta selten unmittelbar von Menschen, vom Sieger nur einmal (Ol. 9.111 δεξιόγυιος), einmal von den Leibern der toten Helden, die auf dem Scheiterhaufen rauchen (Ne. 9.24 νεογυίους φῶτας, um des Pathos' willen), sonst in Umschreibungen wie παίδων νεόγυιον ἐς ἥβαν Fr. 123.12, ἀγλαόγυιον Ἥβαν Ne. 7.4, νίκαν ... θρασύγυιον Py. 8.37. Dagegen drückt sich B.s Freude an sinnlicher Schönheit in so ‚sprechenden' Composita aus wie ἱμερόγυιος 13.137 (von Briseis), und im anschaulichen Bild: 9.31 φαῖνε θαυμαστὸν δέμας ... (38) γυια[λκέα σώ]ματα [πρὸς γ]αίᾳ πελάσσα[ς, oder 17.103ff. (Theseus erschrickt beim Anblick der Nereiden,) ἀπὸ γὰρ ἀγλαῶν λάμπε γυίων σέλας ὥτε πυρός, κτλ.

[19] Leumann sieht freilich gerade in der einfachen Wendung ἕκατι Νίκας bei B., den er ohne Grund für jünger als Pindar und Aischylos hält, „unmittelbar die Brücke vom ersten zum zweiten Gebrauch", die doch, wenn seine oben zitierte Schlußfolgerung zutrifft, schon bei Simonides zu suchen wäre! Für B. ist nur der ältere, homerische Gebrauch des Wortes nachweisbar, denn mit ἕκατι Νίκας meint er stets die Göttin; vgl. auch Hermes 101, 1973, 380f.

12 εὐφροσύναι : „heitere Stimmung", „Freude", im besonderen, schon in der Odyssee, die „Festfreude": Od. ι 5–11 (nichts ist schöner als wenn ἐυφροσύνη μὲν ἔχῃ κάτα δῆμον ἅπαντα, κτλ.), vgl. Theognis 776–779 (vom Fest zu Ehren des Gottes), Solon Fr. 3.10 und 26, Pind.Ne. 4.1, B. 10.52ff., A.Prom. 539, E.Ba. 377. Im gleichen Sinne steht θαλίαι B. 13.187.

θεότιμον ἄστυ : vgl. 9.98 θεοτίματο[ν] πόλιν, ebenfalls von der Stadt des Siegers gesagt. Das Lob der Heimat des Siegers war ein fester Programmpunkt im Siegeslied, es steht bei Pindar meist am Anfang des Liedes und in Verbindung mit den „Personalien" des Siegers, vgl. Schadewaldt 294, 1 und Thummer I 55–65. Aber B. läßt hier das Lob Metaponts nur kurz anklingen, um schnell zur Person des Siegers zu kommen und seinen Sieg zu schildern. Das eigentliche „Stadtlob" folgt erst am Schluß des Liedes (115ff.). – Kienzle 101 hat beobachtet, daß öfters sowohl bei dem an die Stadt anknüpfenden Mythos wie beim eigentlichen Stadtlob der Ausführung eine hervorhebende erste Erwähnung vorausgeht, und auf Pind.Is. 5.22 ~ 43ff. und B. 13 verwiesen, wo in Vers 71 die Stadt erwähnt wird, woran sich mit 77ff. der Mythos anschließt (der freilich auch dem Lob der Heimat dient, da er die Heldentaten der Nachkommen Aiginas verherrlicht), worauf die Gnome 175–181 wieder zum Stadtlob im engeren Sinne zurückführt (182–189). Vergleichbar ist auch der Aufbau von B. 9, wo der Dichter gleich nach der Nennung der Stadt (Φλειοῦντα 9.4) auf den Sieg in Nemea zu sprechen kommt, um – ähnlich wie in B. 11 – erst am Schluß (98ff.) der Stadt ihr Lob zu entrichten. Der Mythos schließt dort an den heimatlichen Flußgott Asopos an (9.40ff.), so wie in 11.40ff. der Mythos von den Proitostöchtern an die Erwähnung von Artemis, der Stadtgöttin von Metapont, anknüpft: insofern sind in allen drei Liedern, 9, 11 und 13, die Mythenerzählungen ihrer Funktion nach als Lob der Heimat des Siegers angelegt. B. hat im Aufbau seiner Lieder weniger experimentiert als Pindar, er hat sie dadurch freilich auch weniger der Gefahr ausgesetzt, ihre dichterische Einheit zu verlieren.

14 θαητόν : Taccone vergleicht Pindars Segenswunsch in Py. 10.55–58 ἔλπομαι ... τὸν Ἱπποκλέαν ... θαητὸν ... θησέμεν. Das δέ ist explicativ, im Sinne von δ' ἄρα oder γάρ : es fügt an, wovon die Kōmoi in Metapont „jetzt" singen, vgl. z. B. Pind.Ne. 5.45 und die von Kühner–Gerth II 230, Chantraine II § 517 und Denniston 169f. angeführten Beispiele. Der letzte Vers der Strophe schließt

formal das Dankgebet an Nika ab, gibt aber zugleich das Stichwort für die sogleich anschließende Schilderung des Pythiensieges und bildet so den „gleitenden" Übergang vom Gebet zur Erzählung.

15–17 ἵλεωι ... βλεφάρωι : ἵλεωι knüpft an ἔλλαθι (8) an und überbrückt dadurch die Fuge zwischen dem Gebet 1–14 und der mit der Antistrophos einsetzenden Erzählung (s. auch zu 14). – Zu βλέφαρον in der Bedeutung „Blick" vgl. Simonides PMG 579.4: Ἀρετά ist οὐδὲ πάντων βλεφάροισι θνατῶν ἔσοπτος (βλέφαρον = „Auge" findet sich zuerst in Hes.Sc. 7 und dann häufig bei den Tragikern, aber nicht bei Pindar). Apollon hat Alexidamos „mit gnädigem Auge aufgenommen", d. h. ihm in Delphi den Sieg verliehen (was natürlich kein Widerspruch zu den Versen 37–39 ist, s. dort). Zum Ausdruck vgl. Pind.Is. 2.18 und Py. 8.18, auch Ol. 14.15f. und anscheinend Pai. 15.6. Zu der Vorstellung, daß der Gott den Menschen „anblickt", vgl. schon Il. A 200, Hes.Th. 82 (danach Kallim.Fr. 1.37 und Horaz c. 4.3.2), Ibykos PMG 287, A.Th. 667, Pind.Py. 3.85, Ol. 7.11, ähnlich Py. 8.68, ferner A.R. 4.475f. und bes. Alkiphron 1.36 μακαρία Φιλῶτις· εὐμενεστέροις ὄμμασιν εἶδον ἐκείνην αἱ Χάριτες, CIG II 3398 (= Peek, Grabgedichte 391), aus christlicher Zeit AP 15.29.6 ἵλαθί μοι ὄμματι εὐμενέϊ. Weitere Parallelen vor allem aus hellenistischer und römischer Zeit hat Headlam zu Herodas 4.73 zusammengestellt; davon könnte Him.Or. 16.8 γαληνῷ μὲν ὄμματι τὰς ἀπαρχὰς πρόσδεξαι sogar eine Bakchylides-Reminiszenz sein.

17–20 πολέες ... στέφανοι ... ἔπεσον : die φυλλοβολία ist gemeint, wie Jebb gesehen hat; vgl. B. 4.10, Pind.Py. 9.123, Py. 8.57, Ol. 8.76. Zur φυλλοβολία vgl. Eratosthenes FGrHist 241 F 14 = Schol.E.Hec. 574 und Clem.Alex., Paedag. 2.8.72 (p. 201 St.). In der Wettkampfschilderung dient der Beifall der Zuschauer der Veranschaulichung des Geschehens und der Verstärkung des Siegerlobs; die von den Zuschauern dem jungen Sieger zugeworfenen Blütenkränze sind eine Variation dieses Motivs.

19–20 ἐν πεδίωι Κίρρας : vgl. 4.14.

21 ἦρα : als Adverb mit dem Genetiv kommt ἦρα zuerst an dieser Stelle vor, dann erst wieder bei den Alexandrinern: Kallim.Fr. 231 und P.Ant. III 113.5, AP 15.22.1 (Simias), 15.26.18 (Dosiadas), 16.299. Der adverbiale Gebrauch wird daraus entstanden sein, daß das homerische ἦρα (A 572, 578, Ξ 132, γ 164, π 375, σ 56) im Schulunterricht als Synonym zu χάριν erklärt und infolgedessen auch analog zu χάριν

+ Gen. verwendet wurde; vgl. bes. Schol. A zu Il. A 572 τὴν μετὰ χάριτος ἐπικουρίαν· οἱ δὲ νεώτεροι ἀντὶ συνδέσμου αἰτιώδους χρῶνται, ἀντὶ τοῦ χάριν, ἕνεκα, vgl. auch Schol.D z. St. = Hesych ε 4780, Ap.S. 73.11, Schol. Od. π 375 sowie Suda ε 2316 ἐπίηρα· ἡ μετ' ἐπικουρίας χάρις. οἱ δὲ νεώτεροι ἀντὶ τοῦ ἕνεκα φασίν.

22–23 οὐκ ε̣[ἶ]δέ νιν ἀέλιος ... πεσόντα : vgl. 5.40, ähnlich Theodektas Fr. 10 (p. 805 N^2 = TrGF 72 F 10, I p. 235 Sn.). Die Erklärung für den vorhergehenden Satz (στέφανοι ... ἔπεσον) gewinnt durch die asyndetische Anfügung an Nachdruck; Beispiele für erklärende Asyndeta sind gesammelt bei Kühner–Gerth II 344f. Um Eintönigkeit zu vermeiden, haben B. und Pindar den Sieg öfters, wie hier, negativ ausgedrückt: Pindar mehr beiläufig, wie in Py. 5.34 (vgl. 49–51!), Is. 2.20–21, Ne. 6.14, Ne. 3.15–16, Ne. 7.72 (αὐχένα ... ἀδίαντον), Bakchylides vor allem in der schönen Wettkampfschilderung 5.43–45; vgl. auch AP 9.588 (ἄπτως) und bes. AP 16.24 und 25, auch Q.S. 4.296 und 319 (weitere Belege für ἄπτως, ἄπτωτος, ἀπτωτί, bes. aus den Inschriften, sind zusammengestellt bei Chr. Habicht, 7. Olympia-Bericht 1956–58, 220 Anm. 6. S. auch zu 5.43–45.

κείνωι γε σὺν ἄματι : ähnlich 9.25; das γε weist vielleicht auf den Irrealis 24–36: „an jenem Tage jedenfalls ... (auch wenn der andere Sieg ihm entgangen ist)"; für diesen Gebrauch des γε vgl. Denniston 122f. Für σύν in der seltenen Bedeutung „während" vgl. 11.125 σὺν ἅπαντι χρόνωι und Pind.Fr. 123.1 σὺν ἁλικίᾶι.

24 φάσω δέ : zum Gebrauch des Futurs in Ausdrücken wie „ich will singen, rühmen" usw. bei Pindar vgl. Bundy 21f. und jetzt vor allem Slater, CQ 1969, 86ff. Slater kommt zu dem Schluß „that Pindar formulates his song by convention roughly for a time, when his chorus is arriving at the place where they are to sing, but at a moment before the song is to be sung", a.a.O. 88. (In Py. 3.75 dagegen sagt Pindar φαμί, da dort, in der Apodosis des Irrealis, an eine bevorstehende Aufführung ja gerade nicht gedacht ist.) Dem pindarischen Sprachgebrauch entspricht B. 8.20 κομπάσομαι (zu πιφαύσκω 5.42 vgl. Slater a.a.O. 88,1). Durch das verbum dicendi wird der folgenden Behauptung besonderer Nachdruck verliehen; die Notwendigkeit dazu wurde anscheinend empfunden bei Behauptungen wie „Niemand war ein größerer Wohltäter als Theron" (Pind.Ol. 2.90–95), „Keiner hat mehr Siege errungen als Liparion" (B. 8.19–25), „Kein Pferd lief schneller als Pherenikos" (B. 5.42–45), also bei Superlativen oder einem solchen gleichkommenden Behauptungen, die bei einem kriti-

schen Publikum auf Skepsis stoßen konnten. In 11.24ff. freilich wird durch φάσω δέ die noch weitaus kühnere Behauptung angekündigt, daß Alexidamos auch in Olympia gesiegt hätte, hätte ihm nicht Gott, oder menschlicher Irrtum, den Sieg aus den Händen gewunden (34–36). Das Motiv des ‚entgangenen Sieges' begegnet zuerst bei Homer, Il. Ψ 382ff., bei B. auch in 4.11ff. und bei Pindar Ne. 6.61–63 und Ne. 11.22–29. Während Pindar jedoch an der ersten, in ihrer Kürze für uns nicht mehr voll verständlichen Stelle einen κλᾶρος προπετής für den entgangenen Sieg verantwortlich macht und in Ne. 11.22ff. das mangelnde Vertrauen der Eltern, das den Sohn davon abhielt, auch in Delphi und Olympia zu konkurrieren, scheut sich B. nicht, offen von Unrecht zu sprechen: mit τις in 11.27 können nur die Kampfrichter gemeint sein, und der hier implizierte Vorwurf lautete auf Bestechlichkeit oder zumindest Parteilichkeit. Jebb erinnert an die Skandalgeschichte, die Paus. 6.3.7 berichtet: dem Eupolemos aus Elis gaben zwei der drei Hellanodikai den Sieg im στάδιον, der dritte aber dem Leon aus Ambrakia, der daraufhin die beiden anderen Kampfrichter vor der Ὀλυμπικὴ βουλή verklagte. – Das Motiv des ‚entgangenen Sieges' hat in 11.24ff. eine doppelte Funktion: einmal ist es ein direktes Lob des Siegers („von Rechts wegen gebührte ihm der Sieg, hätte nicht ..."), zum anderen stellt es das Gegenbild (‚Folie') zum tatsächlich errungenen Pythiensieg dar; diese zweite Funktion wird hier daran deutlich, daß das Motiv gleichsam eingerahmt wird durch Hinweise auf den wirklichen Sieg: 23 κείνωι γε σὺν ἅματι ... 37 νῦν δ(έ). Eine ähnliche Kontrastfunktion haben bei Pindar die Erwähnungen früheren Unglücks Is. 1.36–38 und bes. Ol. 12.13ff. (17 νῦν δ(έ) ... στεφανωσάμενος ...), vgl. dazu Thummer I 79f.

26–27 δίκας κέλευθον εἰ μή τις ἀπέτραπεν ὀρθᾶς : van Herwerden nannte das „a most awkward and unnatural expression!" (CR 12, 1898, 210), aber seine Konjektur δίκαν κελεύθου entspricht modernen Begriffen, nicht antiken. Die Vorstellung, daß Dike auf einem Weg schreitet, findet sich zuerst bei Hesiod, Op. 216–218 ὁδὸς δ' ἑτέρηφι παρελθεῖν | κρείσσων ἐς τὰ δίκαια· δίκη δ' ὑπὲρ ὕβριος ἴσχει | ἐς τέλος ἐξελθοῦσα, danach bei Solon 4.16 W. τῶι δὲ χρόνωι ... ἦλθ' ἀποτεισομένη (vgl. 1.8 πάντως ὕστερον ἦλθε δίκη) und Pindar, Parthen. 2.64–65 δίκας ὁδοὺς π[ισ]τὰς ἐφίλη[σε]ν. In diesen Bildern vom ‚Weg des Rechts' ist nicht so sehr der Weg als solcher gesehen als vielmehr die auf ihm schreitende Dike: die Menschen können zwar von diesem Weg abweichen (παρεκβαίνουσι

δικαίου, Hes.Op. 226), Dike dagegen ist mit ihrem Schreiten identisch, sie ist der ‚Gang des Rechts'; d. h. die beiden Begriffe ‚Recht' und ‚Weg' sind nicht voneinander zu trennen. Aber den ‚Gang des Rechts' oder bildhaft: die ‚schreitende Dike' kann man ‚abbiegen', so daß sie nicht mehr ‚gerade' ist: ἀπέτραπεν B. 11.27 ist gebraucht wie Hes.Sc. 455f. ἀπὸ δὲ γλαυκῶπις Ἀθήνη ἔγχεος ὁρμὴν ἔτραπ(ε), vgl. Pind.Ol. 7.46f. (die Wolke des Vergessens) παρέλκει πραγμάτων ὀρθὰν ὁδὸν ἔξω φρενῶν. Doch auch diese Vorstellung geht auf Hesiod zurück: Op. 262 (die βασιλῆες) ἄλλῃ παρκλίνωσι δίκας σκολιῶς ἐνέποντες, dazu vgl. O. Becker, Das Bild des Weges 86. Bakchylides hat dabei Hesiods Bild der schreitenden Dike mit dem der rechtbeugenden Könige kombiniert und damit den Unterschied zwischen Δίκη = ‚Recht' und δίκαι = ‚Urteile' verwischt, nicht anders als Pindar, der in Ol. 7.90–91 vom Sieger Diagoras sagt ὕβριος ἐχθρὰν ὁδὸν (= δίκας ὁδόν) εὐθυπορεῖ, vgl. dazu Becker a.a.O. 88.

τις : einer der Kampfrichter, s. oben zu 24.

27–30 εἰ μή τις ... ἱκέσθαι : für das Fehlen des ἄν in der Apodosis nach irrealem Kondizionalsatz vgl. Od. δ 171ff. (Menelaos über Odysseus) καί μιν ἔφην ἐλθόντα φιλησέμεν ἔξοχον ἄλλων Ἀργείων, εἰ νῶιν ὑπεὶρ ἅλα νόστον ἔδωκε ... γενέσθαι ... Ζεύς. Vgl. die weiteren Beispiele bei Kühner–Gerth I 216 (§ 393, 2 und 3) und Schwyzer II 353.

28–29 παγξένωι ἐλαίᾱι ... στεφανωσάμενον : vgl. Euripides' Epinikion auf Alkibiades, PMG 755 κάλλιστον δ' ... βῆναί τ' ἀπονητὶ Διὸς στεφθέντ' ἐλαίᾱι κάρυκι βοὰν παραδοῦναι. Zu παγξένωι vergleicht Jebb S.Fr. 378, Pind.Ol. 6.63 und Ol. 3.18.

30 πορτιτρόφον : nur hier und h.Ap. 21. Zur Sache führt Jebb Gellius N.A. XI 1 an: *Timaeus ... et M. Varro ... terram Italiam de graeco vocabulo appellatam scripserunt, quoniam boves graeca vetere lingua* ἰταλοί *vocitati sint, quorum in Italia magna copia fuerit, etc.*

31–33 ‒⏑⏑‒⏑⏑‒] παῖδ' ... ποικίλαις τέχναις πέλασσεν : In welcher Richtung etwa mögliche Ergänzungen des am Ende der Kolumne verlorenen Verses 31 zu suchen sind, hängt von der Deutung der beiden folgenden Verse ab, besonders von der des Ausdrucks τέχναις πέλασσεν, zu dem als Akkusativobjekt παῖδ(α)[20] zu ziehen ist, d. h.

[20] Für den Dual παῖδ(ε) (Blass) gibt es keinen Anhaltspunkt, da nirgends gesagt ist, daß Alexidamos zwei Gegner hatte.

πέλασσεν ist hier zweifellos transitiv; dabei bleibt zunächst offen, ob Alexidamos Subjekt oder Objekt ist. Drei Möglichkeiten kommen in Frage: a) τέχναις π. „in List verstricken", vgl. Il. E 766 (Athene εἴωθε κακῇις ὀδύνηισι πελάζειν, *scil.* den Ares) und Hes.Fr. 33a.21–22 (Periklymenos πολέας δὲ μελαίνηι κηρὶ πέλασσε κτείνων), oder b) „List verleihen", vgl. Pind.Ol. 1.78 (Pelops' Gebet an Poseidon: κράτει δὲ πέλασον, *scil.* ἐμέ), oder c) τέχναις ist als Instrumentalis zu fassen und in 31 ist etwas wie ποτὶ γᾶι (vgl. B. 9.37–38 ὑπερθ]ύμωι σ[θένε]ι ... [σώ]ματα [πρὸς γ]αίᾶι πελάσσα[ς) oder οὔδεϊ zu ergänzen (vgl. Il. Ψ 719 οὔτ' Ὀδυσεὺς δύνατο σφῆλαι οὔδει τε πελάσσαι, *scil.* den Aias im Ringkampf; vgl. auch Od. κ 440). Davon scheidet hier b) aus, weil τέχναι nur von Gott verliehen werden könnten, wie κράτος durch Poseidon in Pind.Ol. 1.78, was aber durch ἀλλ' ἢ θεὸς ... ausgeschlossen ist. Gegen a) spricht, daß ποικίλαις τέχναις kaum mit ὀδύνηισι oder κηρί in Parallele gesetzt werden kann, sondern gerade beim Ringkampf viel eher als Instrumentalis zu fassen ist, wie in B. 13.49, ähnlich Pind.Py. 4.249. Für c) schließlich spricht vor allem die Parallele B. 9.37–38: so wie dort, wäre auch hier eine anschauliche, lebhafte Schilderung des Ringkampfes gut vorstellbar. Der gedankliche Anschluß an den Irrealis 24–30 muß kausal sein, in 31 wird also ein γάρ oder zumindest γε zu ergänzen sein: „Alexidamos wäre, von Rechts wegen, auch in Olympia bekränzt worden, *denn* er hatte seinen Gegner am Boden". – Durch diese Überlegungen wird der Spielraum für mögliche Ergänzungen so weit eingeschränkt, daß ein Subjektswechsel in 31 (etwa: οὐδέ τις ἀντιπάλων oder dergl.) unwahrscheinlich wird. Wenn also Alexidamos weiterhin Subjekt und παῖδ(α) 32 demnach sein Gegner ist, könnte man *exempli gratia* versuchen [ἦ τινα γὰρ ποτὶ γᾶι] (zu τινα vgl. Pind.Ne. 1.64), oder, allenfalls, [οὔδεΐ γ' ἀντίπαλον] παῖδ(α) ... πέλασσεν.

34–36 ἀλλ' ἢ θεὸς αἴτιος κτλ. : schon Homer macht die Götter verantwortlich für vieles, was die Menschen nicht verantworten wollen. Bei Homer dient dieser Gedanke stets dazu, den betroffenen Menschen zu entlasten, zu entschuldigen; so sagt Priamos zu Helena, Γ 164f. οὔ τί μοι αἰτίη ἐσσί, θεοί νύ μοι αἴτιοί εἰσιν, οἵ μοι ἐφώρμησαν πόλεμον, und Agamemnon sagt über seine ἄτη Τ 86–87: ἐγὼ δ' οὐκ αἴτιός εἰμι, ἀλλὰ Ζεὺς καὶ Μοῖρα καὶ ἠεροφοῖτις Ἐρινύς, vgl. Τ 409f. (der Hengst Xanthos zu Achill): ἀλλά τοι ἐγγύθεν ἦμαρ ὀλέθριον· οὐδέ τοι ἡμεῖς αἴτιοι, ἀλλὰ θεός τε μέγας

καὶ Μοῖρα κραταιή, und Od. α 347f. (Telemachos nimmt Phemios in Schutz): οὔ νύ τ' ἀοιδοὶ αἴτιοι, ἀλλά ποθι Ζεὺς αἴτιος, und sogar Odysseus versucht, sich mit diesem Gemeinplatz vor Aias' Schatten zu rechtfertigen, λ 558–560 οὐδέ τις ἄλλος αἴτιος, ἀλλὰ Ζεὺς Δαναῶν στρατὸν ... ἐκπάγλως ἤχθηρε, τεῒν δ' ἐπὶ μοῖραν ἔθηκεν – doch Aias antwortet nicht. Für den Dichter der Odyssee war der Gedanke schon ein Topos, im Munde des Odysseus gegenüber dem auch im Tode noch zürnenden Aias sogar ein recht billiger Topos, denn Odysseus ist dort offenkundig schuldbewußt. Vgl. ferner Theognis 133f. und E.Suppl. 734–736. An allen hier angeführten Stellen ist der Gedanke als Antithese formuliert, bei B. dagegen als Alternative. Was besagt sie? Jebb hatte gemeint, daß, nachem Vers 26f. „might seem to suggest corrupt conduct on the part of the judges", der Dichter sich beeile, diesen Eindruck zu entkräften und klarzustellen, daß er niemanden des Betruges beschuldige, und Taccone glaubte, daß eine unverhüllte Beschuldigung des Betruges gegen die Hellanodikai alle Aussichten des Alexidamos auf einen künftigen Olympiensieg zunichte gemacht hätte. Von diesen beiden Deutungen steht die von Jebb in offenkundigem Gegensatz zu Vers 26–27 und 34–36, denn dort ist ganz unzweideutig von „Schiebung" und menschlichem Versagen die Rede; Taccones Erklärung ist zwar denkbar, aber durch nichts zu belegen. Also muß man die Erklärung wohl in einer anderen Richtung suchen und dabei die Zielsetzung der Epinikiendichtung als „Preis des Siegers" im Auge behalten: das Bestreben, möglichst alles, was über die Person des Siegers oder die Umstände des Sieges bekannt war, zum Lob des Siegers zu wenden, hat B. zweimal, hier und in 4.11ff., dazu geführt, sogar einen *entgangenen* Sieg anzuführen. Um daraus ein Kompliment zu machen, mußte der Dichter gleichzeitig betonen, daß dem Alexidamos der verdiente Sieg nur durch höhere Gewalt entgangen war – und eben das drückt auch die Alternative aus (34–36): deren erstes Glied (θεὸς αἴτιος) ist konventionell, es entspricht dem homerischen Topos; das zweite (γνῶμαι ... βροτῶν) verallgemeinert den in 26–27 erhobenen Vorwurf der Manipulation; gegen das eine wie gegen das andere kommt selbst der Beste nicht an. Alexidamos hatte seine Gegner zu Boden gerungen (s. oben zu 31–33), von Rechts wegen gehörte ihm der Sieg, und einzig höhere Gewalt (sei es ein Gott oder menschlicher Irrtum) konnte ihm die „höchste Ehre" aus den Händen reißen (das Bild ist vom Ringkampf übertragen, wie schon bei Homer, Π 52ff.) – so gewendet, kann selbst der entgangene Sieg dem Lob des Siegers dienen.

35 γνῶμαι πολύπλαγκτοι βροτῶν : den Anklang an die ersten beiden Verse der Odyssee hat Ed. Schwartz bemerkt (Hermes 39, 1904, 636, vgl. Dornseiff 44: „eine sinnreiche Kontamination aus πολύτροπος und πλάγχθη“); aber von „Verschlagenheit“, wie Schwartz meinte, liegt darin nichts, sondern B. will nur sagen, daß die Urteile der Menschen vielfach in die Irre gehen. Vgl. πολύπλαγκτος ἐλπίς S.Ant. 615, βροτῶν πολυπλάγκτοισιν πραπίδεσσιν IG 14.1424 (Rom, 4. Jh. n. Chr.?), und E.Hipp. 240, ferner die unsteten, weil hin und her trippelnden Bachstelzen (κιλλούροισι nach Herwerdens Konjektur) bei Theognis 1257; zu μελέων πολυπλάγκτων bei Parm. B 16.1 vgl. H. Fränkel, WuF[2] 31 („veränderlich“), ähnlich πολυπλανής AP 9.134. (In B. 13.181 dagegen ist πολύπλαγκτος von der See gesagt, die viele verschlägt und vom Kurs abbringt, in Anlehnung an das homerische Sturm-Gleichnis Il. Λ 305ff.).

36 ἄ]μερσαν sagt B. hier im Sinne von ἀφεῖλον, also mit Sachobjekt im Acc., nach Il. Π 53f. ὁππότε δὴ τὸν ὁμοῖον ἀνὴρ ἐθέλῃσιν *ἀμέρσαι* | *καὶ γέρας* ἄψ *ἀφελέσθαι.*

37–39 νῦν δ' ... ἔδωκε : hiermit wird Vers 10ff. καὶ νῦν ... wieder aufgenommen, die Wiederholung markiert deutlich den Abschluß dieser Partie (des Siegerlobs). Zugleich aber dienen diese Verse als Überleitung zum nächsten Teil, dem Mythos; während nämlich zu Beginn des Siegerlobes (10ff.) nur von der Feier und dem Pythiensieg die Rede war, wird jetzt die Göttin genannt, der Alexidamos seinen Sieg verdankt: Artemis, die Göttin von Metapont und Lusoi, zu deren Preis der nun folgende Mythos erzählt wird.

Ἄρτεμις ἀγροτέρα : die Verbindung dieses Beiwortes mit Artemis seit Homer (Φ 471) zeigt, daß es als Gegensatz nicht zu ὀρέστερος aufgefaßt wurde (wie LSJ und Schwyzer I 534 meinen, auch Bechtel, Lexil. 10), sondern zu einem Begriff wie „in der Siedlung befindlich“, also etwa wie *rusticus-domesticus* (so Von der Mühll, Mus.Helv. 11,1954, 55 im Anschluß an Monro, Gramm.Hom.Dial.[2] 116, und Chantraine II 150f.). Über Ἄρτεμις ἀγροτέρα als Kultname vgl. RE II 1378f. Nilsson I 455 meint, ἀγροτέρα sei eher auf Artemis' Verbindung zu Tieren zu beziehen als auf die Jagd; dazwischen ist jedoch oft nicht zu unterscheiden, und die Vorstellung von Artemis der Jägerin ist bei Homer deutlich ausgeprägt (vgl. Φ 485, dazu Nilsson I 453). Daß auch B. das Beiwort auf die Jägerin Artemis bezogen hat, zeigt

τοξόκλυτος 39 (zur verschränkten Stellung der Epitheta s. unten zu 39). Vgl. das Skolion PMG 886.3–4 ἐλαφηβόλον τ' ἀγροτέραν Ἄρτεμιν. (Bei Antipatros heißt sie κούρα ἀγρότις AP 6.111, bei Kallimachos ἀγρώσσουσα Hymn. 2.60.) Ganz entsprechend, nämlich als Jägerin, stellt sich Pindar die παρθένος ἀγροτέρα Kyrene vor, Py. 9.6.

38 χρυσηλάκατος ist bei Homer und in den Hymnen nur Beiwort der Artemis: Π 183, Υ 70, δ 122, h.Ven. 16 und 118, h. 27.1, ebenso vermutlich bei Hes.Fr. 23a.18 (ergänzt nach Υ 70), auch bei S.Tr. 637 und Coll.Alex. p. 140 Vers 10. Nur Pindar und B. geben es auch anderen Göttinnen: Pind.Ol. 6.104 (Amphitrite), Ne. 6.36 und Thren. 3.1 (Leto), Ne. 5.36 (Nereiden), Hymn. 1.1 (Melia), B. 9.1 (Chariten). Die Iliasscholien (ABDT zu Π 183, AD zu Υ 70, ABD zu Ζ 491) sowie Ap.S. und Hesych erklären es als καλλίτοξος und deuten ἠλακάτη als „Pfeil" (βέλος) oder „Rohr" (κάλαμος, δόναξ), und daß diese Deutung schon im 5. Jh. bekannt war, ergibt sich aus A.Fr. 8 N. (= Fr. 30 M.), wo Flußufer πολυηλάκατα genannt werden. Daher hat man diese Bedeutung auch für B. 11.38 angenommen (Jebb z. St.; Allen–Halliday–Sikes zu h.Ven. 16); das wird kaum richtig sein, denn dann müßten auch die Chariten in B. 9.1 mit goldenen Pfeilen bewehrt sein, und was wäre mit den Göttinnen, die Pindar mit diesem Epitheton versieht? Leto und Amphitrite, Chariten und Nereiden haben nun freilich mit Spindeln und Handarbeit so wenig zu tun wie mit Pfeilen und Jagd; Pindar und B. haben ihnen die Spindel anscheinend als allgemein „weibliches" Attribut gegeben und das Compositum vor allem als Glanzwort verwendet (vgl. Kriegler 112ff.): es kam ihnen nicht auf das gegenständliche Attribut an, sondern auf die Vorstellung „goldenen", nämlich göttlichen Glanzes, in B. 11.38 ebenso wie in 11.117 ὦ χρυσέα δέσποινα λαῶν (vgl. Pind.Ne. 5.7 ἀπὸ χρυσεᾶν Νηρηΐδων ~ 36 χρυσαλακάτων ... Νηρεΐδων). Diese Interpretation wird durch die Wortstellung bestätigt: von den vier Epitheta, mit denen Artemis hier bei ihrem ersten Erscheinen im Lied gleichsam begrüßt wird, entsprechen sich offenbar das erste und das letzte (ἀγροτέρα – τοξόκλυτος), demnach werden auch das zweite und dritte einander zugeordnet sein – der Jägerin gehört der Bogen, der „Sanften" die Spindel. Nonnos hat 1.367 δυσηλακάτου ... Μοίρης und 4.321 δυσηλακάτου Φιλομήλης.

39 Ἡμ]ẹρα erg. von Blass (ἁμέρα Purser, Palmer): die Form ἡμέρα ist in Achaia, Messenien und Arkadien inschriftlich bezeugt,

und gerade in Lusoi ist Ἡμέρα Kultname der Artemis: IG V (2) 403; Paus. 8.18.8; Kallim.h.Dian.236; weiteres in RE II 1, 1386f. Also wird auch bei B. 11.39 ἡμ] zu ergänzen sein, nicht ἀμ]. Die Belege sind zusammengestellt und besprochen von B. Forssman, Unters. z. Sprache Pindars 41ff.; zur Entstehung der bei Pindar, Aischylos, Sophokles und den Bukolikern einhellig überlieferten Formen auf ἁμ- durch Umdeutung von εὐάμερος vgl. Forssman 44f. In der Kombination der beiden Beiwörter ἀγροτέρα und ἡμέρα liegt eine sicher beabsichtigte, fast paradoxe Zuspitzung. Mit demselben Gegensatz spielen auch Anakreon PMG 348 ἀγρίων δέσποιν' Ἄρτεμι θηρῶν ... οὐ γὰρ ἀνημέρους ποιμαίνεις πολιήτας[21], und Kallimachos, der freilich ἄγριος auf den θυμός der Proitiden bezieht, h. 3.236; er kehrt auch in Personennamen wieder, vgl. den Ἡμέριος Sohn des Ἄγριος in IG XII (1) 698.7 (Rhodos, 3. Jh. v. Chr.). Artemis erscheint in diesem Lied an einer wichtigen Stelle, beim Übergang vom Siegerlob zum Mythos; sie wird bei ihrem Auftritt, gleichsam ihrer ἐπιφάνεια, mit 4 chiastisch (Ab–Ba) angeordneten Epitheta[22] eingeführt, von denen das erste und dritte auch Kultnamen sind, die beiden übrigen die jeweils diesen zugeordneten Beiwörter (s. oben zu 38). Daran wird deutlich, daß Artemis die beherrschende Gestalt des Liedes ist, ihr zu Ehren wird es gesungen, denn sie hat Alexidamos den Sieg gegeben – und sie hat die Proitostöchter vom Wahnsinn erlöst. Als Herrin von Metapont (113ff.) und Beschützerin des Knaben Alexidamos ist sie ἡμέρα – für ihn, weil sie seinen Schmerz um den entgangenen Sieg „besänftigt“, indem sie ihm jetzt (νῦν δ(έ) 37) den Pythiensieg gibt. Sie ist gleichzeitig ἡμέρα als Artemis von Lusoi, mit deren Kultnamen die Sage von der Heilung der Proitostöchter verbunden war (Schol. Kallim.h. 3.236). Artemis Ἡμέρα[23] ist sozusagen der Bezugspunkt, auf den die verschiedenen Teile des Liedes ausgerichtet sind.

40–42 τ]ᾶι ποτ' Ἀβαντιάδας ... κοῦραι : B. fängt mit dem Ende des Mythos an (s. 110–112) und schließt daran, stufenweise rückwärts und dann wieder vorangehend, die Erzählung in einer „klassischen“ Ringkomposition (vgl. dazu van Groningen 195f. und Illig, Pind.Erz. 56 und 59–61). Das Grundthema sind die im Wahnsinn umherirren-

---

21 H. Fränkel schlägt vor οὐ γὰρ ἂν ἡμέρους ποιμαίνοις πολιήτας, WuF² 59, 4.

22 Diese Häufung von Epitheta ist oft getadelt worden, am schärfsten von Farnell, CR 12, 1898, 345f.

23 Daß Ἡμέρα jedenfalls das wichtigste der 4 Epitheta ist, hat van Groningen 195, 4 mit Recht hervorgehoben.

den Mädchen, es kehrt, wie in einem Rondo, nach jedem Exkurs wieder: 43 τὰς ... ἐφόβησεν – 55 φεῦγον – 82–84 ἀπεσσύμεναι ... φεῦγον – 92–95 ἠλύκταζον ... φεῦγόν τε. Eingefügt sind zunächst zwei Exkurse, von denen der erste (47–54) Ursache und Grund des Wahnsinns und der Flucht der Mädchen berichtet, während der zweite (59–81) begründet, warum sie mit Proitos in Tiryns wohnten, nachdem sie zehn Jahre zuvor Argos verlassen hatten; der Punkt, der am weitesten in der Vergangenheit liegt, ist der Streit zwischen Proitos und Akrisios (64–66). Danach wird das Grundthema noch zweimal unterbrochen, aber jetzt nicht durch Exkurse, sondern durch Szenenwechsel oder Einschub der Nebenhandlung: Proitos' Verzweiflung (85–91), und sein Gebet am Lusos (95–105), dessen Erhörung die Erzählung zum Abschluß führt (106–109), worauf mit der Stiftung des Heiligtums (110–112) der „Ring" geschlossen wird.

40 Ἀβαντιάδας : Abas, Sohn des Lynkeus und der Hypermestra, war der Vater von Akrisios und Proitos, Apollod. 2.2.1; Paus. 2.16.1–2 gibt die mythische Königsliste von Argos.

41 κατένασσε : das Compositum kommt zuerst bei Hesiod vor (Th. 329, 620, Op. 168) und wird sonst fast immer mit pers. Objekt verbunden, = „jemand ansiedeln", wie auch B. 3.60; nur in 11.41 ist es verwendet wie ἱδρύσατο, vielleicht in Analogie zu ἔνασσα (Jebb), was seinerseits singulär ist: h.Ap. 298 ἀμφὶ δὲ νηὸν ἔνασσαν ...[24]. Umgekehrt wird später καθιδρύω wie καταναίω gebraucht: E.Ba. 1339 (Dionysos zu Kadmos) μακάρων τ' ἐς αἶαν σὸν καθιδρύσει βίον nach Hes.Op. 167f. τοῖς δὲ (den Heroen) δίχ' ἀνθρώπων βίοτον καὶ ἤθε' ὀπάσσας Ζεὺς Κρονίδης κατένασσε πατὴρ ἐς πείρατα γαίης, also auf den Inseln der Seligen[25].

πολύλλιστον : proleptisch, „an dem viele beten (sollten)". Zur Prolepsis bei B. s. zu 9.52, vgl. 9.64, vielleicht auch 11.108; ein besonders schönes Beispiel ist Ibykos PMG 282.6, weitere sind bei Lobeck zu S.Ai. 517 und bei Kühner–Gerth I 276 zusammengestellt. – Das Compositum (auch B. 25.20) stammt offenbar aus der Hymnendichtung, vgl. h.Cer. 28 πολυλλίστωι ἐνὶ νηῶι, im Plural h.Ap. 347, oft im Vokativ πολύλλιτε : Kallim.h.Ap.80, h.Del.316, Euphorion P.Oxy. 2525 I. 12, Orph.h. 12.4; auch fem.: Orph.h.32.17 u. ö., P.Oxy. 2523 fr.

24 Unklar ist Hes.Fr. 70.37]νεων κατενάσσατο γαῖαν ἐραννή[ν: „er besiedelte"?

25 Die Euripides-Stelle spricht für die Lesart der Hesiod-Hss. und gegen die des Papyrus P.Berol. 21107 = Π 38 Solmsen εν πειρασ[ι: richtig W. J. Verdenius, Mnemosyne IV 20, 1967, 165; anders West zu Hes.Op. 168.

3b.11. Simonides spricht anscheinend vom πολύλλιστον ὕδωρ der Musen (PMG 577), allerdings ist das Zitat bei Plutarch teils verdorben, teils lückenhaft überliefert. Vgl. auch Simias Fr. 4 (Coll.Alex. p. 111).

43–45 ἐξ ἐρατῶν ... μελάθρων Προίτου : das Adjektiv ἐρατός ist ein Lieblings- und Schlüsselwort der Lyriker, während es in der Odyssee gar nicht, in der Ilias nur Γ 64 steht (δῶρ' ἐρατὰ ... Ἀφροδίτης); Homer gebraucht meist ἐρατεινός, zuweilen ἐραννός. Vgl. B. 17.110 ἐρατοῖσιν ... δόμοις von Amphitrites Palast in der Tiefe des Meeres, und die συμπόσια ἐρατά in der Schilderung des Friedens im Paian für Asine Fr. 4.79. Der Kontrast zwischen dem „geliebten" Haus des Vaters und der „allgewaltigen" Hera, die sie daraus verscheucht, pointiert das Leid der Töchter. Wie so oft, kommt es B. auf die Empfindungen seiner Protagonisten an. Wo Pindar wohl in einer Gnome eine Warnung vor Überheblichkeit gegenüber den Göttern gegeben und die Blindheit menschlichen Verstandes konstatiert hätte, sucht B. Mitgefühl mit den so grausam bestraften Mädchen zu wecken, noch bevor er von ihrer Schuld berichtet hat (s. unten zu 47). – Auf die Ähnlichkeit dieser Stelle mit E.Ba. 23–38 und auf die Möglichkeit, daß Euripides die Verse vom Wahnsinn der Proitostöchter im Sinn gehabt haben könnte, hat M. L. Earle hingewiesen, CR 12, 1898, 395, doch bleibt das unsicher.

45–46 παραπλῆγι ... ἀνάγκᾱι : παραπλήξ findet sich zuerst in Od. ε 418, wo es den schräg oder seitwärts von den Wellen geschlagenen Sand der Bucht bezeichnet (ἠιόνας τε παραπλῆγας). In übertragener Bedeutung („geistesverwirrt") findet sich das Adjektiv zuerst hier und bei Herodot 5.92.7; vgl. auch Ar.Lys. 831 ἄνδρ(α) παραπεπληγμένον (nämlich von Aphrodites Raserei ergriffen) und Plutos 242 παραπλῆγ' ἄνθρωπον. Über die Vorstellung, daß Wahnsinnig-Machen ein „Schlagen" ist, meist παρα- „seitab", daneben auch ἐξ- „heraus", vgl. J. Mattes, Der Wahnsinn im griech. Mythos u. in d. Dichtung bis z. Drama d. 5. Jhs., (Heidelberg 1970) 104ff. – Nur bei B. ist das Wort in aktiver Bedeutung „rasend machen" gebraucht (Taccone), doch vgl. συμπλήξ bei Antimachos P.Oxy. XXX 2516 Fr. 3.3 (= Συμπληγάς?) und Io's φρενοπληγεῖς μανίαι A.Pr. 878. S. auch zu 54 und zu 102–3.

ζεύξασ' : das Bild vom Joch wird, aus Hesiods Erga übernommen (Op. 581 und bes. 815 ἐπὶ ζυγὸν αὐχένι θεῖναι), im Demeterhymnus zum erstenmal metaphorisch verwendet: 216f. ἀλλὰ θεῶν μὲν δῶρα

καὶ ἀχνύμενοί περ ἀνάγκηι τέτλαμεν ἄνθρωποι· ἐπὶ γὰρ ζυγὸς αὐχένι κεῖται, und ganz ähnlich findet es sich in der Spruchdichtung: Theogn. 1023f., 1357f., auch 847f. δήμωι ... ζεύγλην δύσλοφον ἀμφιτίθει. Vorgebildet war die Metapher freilich schon bei Homer (Z 458 κρατερὴ δ' ἐπικείσετ' ἀνάγκη), auch wenn dort der Zwang noch nicht so ausdrücklich als „Joch" bezeichnet ist. Im 5. Jh. ist die Metapher ganz geläufig, besonders natürlich in der Tragödie, vgl. dazu Barrett zu E.Hipp. 1389–90 mit den dort angeführten Stellen, ferner S.Phil. 1025 und E.Fr. 475 N. Vom δούλιον ζυγόν sprechen Xerxes bei Herodot 7.8.3 und der Bote in A.Th. 471, vgl. 75 ζεύγλῃσι δουλίῃσι, E.An. 98, Moschion TrGF I 97 F 2 und Kallim.Fr. 4, vom Joch des Schicksals Pind.Py. 2.93 und Ne. 7.6, E.Hel. 255 usw. So wird auch der Wahnsinn, bei B. wie bei den Tragikern, als ein Joch gesehen, denn auch er ist ja ein übermächtiger, von den Göttern geschickter Zwang: vgl. S.Ai. 123 (Aias) ἄτηι συγκατέζευκται κακῆι und A.Pr. 577f. (Io zu Zeus) τί ποτε ταῖσδ' ἐνέζευξας ... ἐν πημοναῖσιν;

47–48 παρθενίαι ... ψυχᾶι : die Bedeutung ψυχή = „Seele" ist unhomerisch, sie findet sich erst seit Heraklit (Fr. 45, vgl. dazu Snell, Entd. 35ff.) und den Lyrikern (vgl. H. Fränkel, DuPh^2 311ff. und 340 zu Anakreon PMG 360, und Wilamowitz, Gl.d.Hell. I 366ff.), auch Theognis 530 und 910. Die Mädchen haben in jugendlichem Übermut geprahlt, „als ihre Seele noch kindisch war" (Wilamowitz a.a.O. 367), was B. als Erklärung und zugleich Entschuldigung ihres Verhaltens anführt, gleichsam als mildernden Umstand (und sicher nicht als „aggravating their presumption", wie Jebb meint, denn ἔτι ist ohne Zweifel temporal und nicht steigernd aufzufassen). Zum Ausdruck vgl. S.Ai. 558f. τέως δὲ κούφοις πνεύμασιν βόσκον νέαν ψυχὴν ἀτάλλων, und E.Hipp. 1006 παρθένον ψυχὴν ἔχων, wo freilich nicht Unreife, sondern Keuschheit gemeint ist.

τέμενος : obwohl Proitos nicht mehr in Argos, sondern in Tiryns herrschte (vgl. 57 und 71), gehörte das argivische Heraion zu seinem Herrschaftsbereich, vgl. Paus. 2.16.2.

49 πορφυροζώνοιο : das Compositum findet sich nur hier und bei Hesych ι 737 ἰόζωνος· πορφυρόζωνος (Glosse zu Kallim.Fr. 110.54). Angesichts der Vorliebe des Dichters für kräftige, leuchtende Farben, und unter diesen vor allem Rot (vgl. Kriegler 5–15), wird man es zu seinen Neubildungen rechnen können. Der „purpurne" Gürtel ist natürlich derselbe, den Hera in Il. Ξ 214ff. von Aphrodite

bekommen hat: bei Homer ist er ποικίλος, aber „purpurn" heißt Aphrodite bei Anakreon PMG 357.3 (wie Eros' Ball PMG 358.1, vgl. Sappho 54).

50–52 φάσκον ... εὔρυβία : diese Motivierung für Heras Zorn stimmt sowohl mit Pherekydes wie mit Akusilaos überein (Pherekydes F 114: παραγενόμεναι γὰρ εἰς τὸν τῆς θεοῦ νεὼν ἔσκωπτον αὐτὸν λέγουσαι πλουσιώτερον μᾶλλον εἶναι τὸν τοῦ πατρὸς οἶκον, Akusilaos F 28: τὸ τῆς Ἥρας ξόανον ἐξηυτέλισαν), denn ein „ärmlicher" Tempel wird auch ein einfaches, altertümliches Kultbild beherbergt haben: beides kann nebeneinander in der epischen Vorlage gestanden haben (s. oben S. 199ff.), für die das Motiv von der Überheblichkeit der Mädchen vorauszusctzen ist; das Motiv könnte vom Niobe-Mythos inspiriert sein.

51 προφέρειν in intransitiver Bedeutung ist erst seit dem 5. Jh. belegt (Herodot, Thuk. usw.), s. die Belege bei LSJ s. v. IV. 2.

ξανθᾶς παρέδρου : über B.s Gebrauch von ξανθός vgl. Kriegler 23–26. πάρεδρος klingt gewählter und würdiger als das epische παράκοιτις, das es offenbar ersetzt; die Bedeutung „Gattin" hat es nur an dieser Stelle (Kenyon).

52 ευρυβι'αι· Pap., εὔρυβία Kenyon; die Lcsart dcs Papyrus verteidigen u. a. Nairn, Taccone und Paul Maas (vgl. 16.31 φθόνος εὐρυβίας und Pind.Py. 5.1 ὁ πλοῦτος εὐρυσθενής), aber Jebb hat gezeigt, daß ein zweites Epitheton zu Διός durchaus B.s Stil entspricht: auch in 5.99 σεμνᾶς χόλον Ἀρτέμιδος λευκωλένου und 5.174f. χρυσέας Κύπριδος θελξιμβρότου steht jeweils vor dem Namen ein einfaches Adjektiv, danach ein volltönendes Compositum.

53 χολωσαμένα : den Anklang an Stesichoros' Erzählung von den Tyndareostöchtern (PMG 223) hat D. S. Robertson bemerkt (CR 65, 1951, 16).

54 παλίντροπον ἔμβαλεν νόημα (ομμα Pap.: νόημα Kenyon; über die paläographischen Voraussetzungen der Verwechslung von H und M s. oben die Einleitung S. 39f.): Festas Interpretation „pensiero di rivolta ... rifuggente, e infatti le fanciulle colpite dalla pazzia si danno alla fuga" ist nicht nur von Jebb übernommen worden („an impulse that turns them to flight"), sondern auch von LSJ und von vielen späteren Erklärcrn (vgl. A. O'Brien-Moore, Madness in Ancient Literature 105 „a thought of flight", Demarque 183 „impulse to flight"). Unbestimmter drückt sich Mrose 55 aus, dem Taccone sich

anschließt: „de mente insana usu prorsus singulari“, ähnlich Edmonds: „a changed spirit“; anders Romagnoli, Atene e Roma 1, 1898, 281: „strana demenza“, Jurenka: „irrsinniges Denken“, Werner: „irre Gedanken“. – Festas Deutung ist aus 3 Gründen nicht haltbar: 1. πάλιν heißt entweder a) zeitlich „wieder“ oder b) räumlich „zurück“. Folglich könnte παλίντροπον νόημα allenfalls ein „Gedanke“ sein, der die Mädchen „zurück“, nämlich nach Hause „wendet“ (vgl. Il. Σ 138, Υ 439), aber nicht umgekehrt, von Hause fort. Auch das homerische πάλιν τρέπεν ὄσσε φαεινώ (N 3 = Φ 415, vgl. Γ 427 ὄσσε πάλιν κλίνασα) stützt Festas und Jebbs Deutung nicht, denn auch dort heißt πάλιν „zurück“, nämlich von dem bis dahin beobachteten Zielpunkt (richtig Ameis–Hentze zu N 3), von dem der Blick gleichsam zurückgeholt, d. h. abgewandt wird (danach A.Ag. 777 παλιντρόποισιν ὄμμασι und Verg.Aen. 4.362 *aversa tuetur*), vgl. Schol. ADT zu N 3 τὸ πάλιν τὴν ἀπὸ τοῦ εὐθέος μεταστροφὴν δηλοῖ, vgl. παλίσσυτον Theokr. 25.231. – 2. νόημα ist nicht ein „Impuls“ wie etwa Schreck oder Panik, der die Mädchen zur Flucht treibt, sondern das „Denken“, die Denkfähigkeit (vgl. Il. T 21, wo Odysseus zu Achill sagt ἐγὼ δέ κε σεῖο νοήματί γε προβαλοίμην); öfter ist davon die Rede, daß sie beeinträchtigt ist: Od. υ 346, B. 9.18, Arktinos Fr. 3 Ki. = Schol. T zu Λ 515 (Αἴαντος ... βαρυνόμενόν τε νόημα). So ist νόημα auch hier zu verstehen: das Denken der Mädchen ist gestört, es wird „zurück“- oder „abgebogen“, bevor es sein Ziel erreicht (s. das eben angeführte Scholion zu N 3: ebenso hatte offenbar auch B. den homerischen Ausdruck verstanden). Hier ist der Vergleich mit zwei anderen Schilderungen von Geistesverwirrung aufschlußreich: Io spricht von ihren φρένες διάστροφοι (A.Pr. 673), und mit demselben Ausdruck bezeichnet Aias seinen Zustand (S.Ai. 447). Als Kennzeichen des Wahnsinns gilt also nach dieser Anschauung, daß der Gedanke nicht „gerade“ ans Ziel gelangt, sondern abgelenkt oder „zurückgebogen“ wird: dieselbe Anschauung hat Ausdrücke wie παράνοια, παρανοεῖν, παραφρονεῖν geprägt, vgl. dazu Mattes, Der Wahnsinn im griech. Mythos 104ff. – 3. Am Schluß der sehr sorgfältig komponierten mythischen Erzählung wird das Motiv des Irrsinns wieder aufgenommen in Proitos' Gebet an Artemis, sie möge τέκνα δυστάνοιο λύσσας πάρφρονος ἐξαγαγεῖν (102–103), worauf die Erzählung zum Ausgangspunkt (40ff.) zurückkehrt: auch die Symmetrie der Komposition spricht also dafür, παλίντροπον νόημα ebenso wie λύσσα πάρφρων auf die Geistesverwirrung der Mädchen zu beziehen, nicht auf einen „impulse to flight“. Deren Folge ist ihr

zielloses Umherirren in der Einsamkeit der Wälder, was schon seit Homer Z 200–202 in der antiken medizinischen Theorie als typisches Symptom für Geisteskrankheit galt, vgl. Aret. SD 1.6, weitere Belege bei A. O'Brien-Moore, Madness in Ancient Literature (Weimar 1924) 58, J. L. Heiberg, Geisteskrankheiten im klass. Altertum 2ff. (= Allg. Zeitschr. für Psychiatrie 86, 1927), und Mattes a.a.O.

ἔμβαλεν : vgl. Il. T 88 und S.Ai. 452, danach Q.S. 5.360.

55–56 φεῦγον : Tiryns liegt in der weiten Ebene des ἱππόβοτον Ἄργος, die hauptsächlich aus Weideland bestand, waldreiche Berge gab es erst in erheblicher Entfernung. Wenn B. die Proitiden dennoch ins bewaldete Gebirge davonstürzen läßt, will er sie damit offensichtlich als Mänaden kennzeichnen: vgl. h.Cer. 386 ἠύτε μαινὰς ὄρος κατὰ δάσκιον ὕλης, E.Ba. 217ff., Verg.Aen. 7.387; auch durch ihr Geschrei geben sie sich als Mänaden zu erkennen, vgl. E.Ba. 24 und 149ff., Verg.Aen. 7.395, dazu Dodds 270ff. Man wird darin eine Reminiszenz der ursprünglichen Sage sehen können, nach der sie von Dionysos rasend gemacht und von Melampus geheilt wurden (Diod. 4.68 und Apollod. 1.9.12); zu Melampus' Rolle in der dionysischen Bewegung vgl. Nilsson I 580ff.

ὄρος ἐς τανίφυλλον : danach Theokrit 25.221 und Nonnos 20.147, vgl. Il. B 868 ὄρος ἀκριτόφυλλον. Die Form τανίφυλλος findet sich nur hier, doch vgl. τανύφυλλος Od. ν 102, 346, Ψ 190, 195, immer vom Ölbaum; zur Dissimilation vgl. West zu Hes.Th. 364.

56 σμερδαλέαν φωνάν : vgl. Il. E 302, Θ 92, Od. ι 395 (vom Gebrüll des Kyklopen), A.R. 2.1206, usw.

57 Τιρύνθιον ἄστυ λιποῦσαι : vgl. Phrynichos, Phoin.Fr. 9 (TrGF 3 F 9, I p. 76 Sn.) Σιδώνιον ἄστυ λιποῦσαι : direkte Abhängigkeit ist möglich, aber über die Priorität läßt sich nicht entscheiden (D. S. Robertson, CR 65, 1951, 16; über das Aufführungsdatum der Phoinissen s. Snell zu Phryn. T 4). Wahrscheinlicher ist jedoch, daß die Wendung aus dem Epos stammt.

58 θεοδμάτους : erbaut von den Kyklopen auf Zeus' Befehl (Kenyon). Wie hier, werden auch in Il. E 642 erst die Stadt, dann die Straßen genannt: Ἰλίου ἐξαλάπαξε πόλιν, χήρωσε δ' ἀγυιάς. S. auch zu 9.54.

59 ἤδη γάρ : hier beginnt ein Exkurs, der erzählt, warum Proitos mit seinen Töchtern in Tiryns wohnte und nicht in Argos, wo Da-

naos, Lynkeus und Abas geherrscht hatten. Die Erzählung kehrt mit Vers 81 wieder zum Ausgangspunkt zurück, wobei die Symmetrie durch wörtliche Anklänge hörbar gemacht wird: 60 λιπόντες Ἄργος ~ 81, 61 ναῖον ~ 80, 62 ἡμίθεοι ~ 79 ἀντίθεοι (ἥρωες).

60 θεοφιλές : so nennt Pindar Aigina, Is. 6.66.

61 ἀδεισιβόαι ist wahrscheinlich Neuprägung des B. (Kriegler 180); s. zu 5.155. Zur Bedeutung vgl. Pind.Ne. 3.60.

62 χαλκάσπιδες sind auch die Griechen vor Troia bei Ibykos PMG 282.31, vgl. Pind.Ol. 9.53, Py. 9.1, Is. 7.25 und das Onomastikon P.Hib. II 172.102. – B. scheint hier auf die Sagenversion anzuspielen, daß in dem Kampf zwischen Akrisios und Proitos zum erstenmal Schilde verwendet wurden, allerdings hölzerne, wie der Scholiast zu E.Or. 965 berichtet, vgl. Paus. 2.25.7 und Apollod. 2.2.1; B. selbst läßt es dann freilich gar nicht zum Kampf kommen: über seine „pazifistische" Mythenkorrektur s. zu 69–72.

63 πολυζήλωι = πολυζηλώτωι „vielbeneidet", s. zu 9.45 und Barrett zu E.Hipp. 168. Das Glück des Königs, der in Tiryns zehn Jahre in Frieden herrschte, bildet die „Folie" für die Schilderung seines Schmerzes 85ff.

64–76 νεῖκος γὰρ ... ἀχέων : hier wird genau in die Mitte, nämlich umrahmt von jeweils 5 Versen, des größeren Exkurses über Proitos' Auszug nach Tiryns (59–81) die Begründung dafür, wiederum in Form eines symmetrisch angelegten Exkurses, eingeschoben. Seine Symmetrie beruht auf den Entsprechungen von 64/5 νεῖκος ... ἀμαιμάκετον ... ἀνέπαλτο ~ 76 παῦσαι στυγερῶν ἀχέων (Substantiv–Adjektiv–Verb und umgekehrt!) und 68 ἥρειπον ... μάχαις τε λυγραῖς ~ 72 ἐς ἀργαλέαν πεσεῖν ἀνάγκαν. B. hat diesen Exkurs sicher nicht um der Vollständigkeit der mythischen Erzählung willen eingefügt, denn – ganz abgesehen davon, daß er öfter mit Absicht den Mythos unvollständig läßt, s. Einl. S. 27 und zu 15.63 – das hätte er in wenigen Worten nachtragen können. Vielmehr stößt man hier wieder auf das „Leitmotiv" des Liedes, das seine thematische und formale Einheit begründet: Gott erhört die Bitten der bedrängten Menschen, er führt sie aus Not und Unglück heraus und heilt ihren Schmerz – so wie Alexidamos' Enttäuschung über den entgangenen Olympiensieg jetzt durch den Sieg in Delphi „geheilt" ist, den Artemis ihm geschenkt hat, so wie sie Proitos' Töchter von ihrem Unglück

befreit hat, so hat Zeus das Unglück des Krieges von Danaos' Nachkommen abgewendet: vgl. 76 παῦσαι στυγερῶν ἀχέων ~ 108/9 παῦσεν ... μανιᾶν ἀθέων.

64 ἀμαιμάκετον : von den beiden Erklärungen, die Ps. Apion (β'· τὸ μέγα. καὶ τὸ ἀκαταγώνιστον), Ap.S. (ἀπροσμάχητον· μεγάλην) und Hesych (α 3400 ἀκαταμάχητον· μεγάλην, χαλεπήν) gcben, bezog sich die eine (μέγα) ursprünglich auf den Mast in Od. ξ 311, ᾧ οὐκ ἔστι μῆκος παραβαλεῖν (Schol.), die andere auf die Chimaira Il. Z 179, ἡ ἄγαν μαιμῶσα, ἡ ἀκαταμάχητος (Schol.Ge[1]T). Beide sind nicht erst alexandrinisch, sondern schon der Dichtung des 7. und 6. Jhs. geläufig: zur ersten vgl. Hes.Sc. 207 und Pind.Py. 1.14 (τὴν ἄπειρον θάλασσαν Schol. 25b), zur zweiten Hes.Th. 319, S. OT 177 und Pind.Py. 4.208 (τὴν ἀκαταμάχητον δύναμιν der Symplegaden, Schol. 368); aus Pind.Py. 3.33 (Artemis) μένει θυίοισαν ἀμαιμακέτωι läßt sich vielleicht entnehmen, daß schon Pindar, ähnlich wie die Scholien zu Il. Z 179, das Wort von μαιμάω, μαίομαι, μέμονα herleitete; in diesem Sinne hat es jedenfalls B. verstanden, da er es mit βληχρός kontrastiert („übermächtig“, nicht „stubborn“, Jebb und LSJ), und A.R. 3.1232 ἔγχος δεινὸν ἀμαιμάκετον (nach Il. E 661 ~ O 542 αἰχμὴ ... μαιμώωσα).

65 βληχρᾶς ... ἀπ' ἀρχᾶς : „aus geringem Anlaß“ – aus welchem, sagt B. nicht. Pindar scheint erzählt zu haben, daß Proitos seine Nichte Danae verführt hatte, und das sei der Anlaß des Streites gewesen (Fr. 284 = Schol. ABD zu Il. Ξ 319, vgl. Apollod. 2.4.1). Da nirgends ein anderer Anlaß genannt wird, ist es (*pace* Jebb) sehr wahrscheinlich, daß B. hier dieselbe Geschichte im Sinn hat. Der Einwand, das wäre dann aber keine βληχρὰ ἀρχά gewesen (Meiser 5), wäre berechtigt, wenn B. die Geschichte auch erzählt hätte – das aber tut er ja geradc nicht, da sie ein schlechtes Licht auf Proitos' Charakter geworfen hätte und daher mit seiner eigenen Schilderung (85ff.) schlecht vereinbar gewesen wäre. Aber das Bestreben, nichts Unziemliches zu erzählcn (so wic Pindar sagt ἔστι δ' ἀνδρὶ φάμεν ἐοικὸς ἀμφὶ δαιμόνων καλά· μείων γὰρ αἰτία Ol. 1.35), ist sicher nicht der einzige Grund für sein beredtes Schweigen. Indem er die Geschichte verschweigt, kann er sie sozusagen herunterspielen und als „geringen“ weil gleichsam privaten Anlaß bezeichnen, der ganze Völker in Schlachten und furchtbares Unglück zu stürzen drohte: in dem pointierten Gegensatz drückt sich B.s Abscheu vor der Absurdität des Krieges aus. – Zum Verhältnis von βληχρός (seit Alkaios)

zum homerischen ἀβληχρός vgl. M. Leumann, Hom. Wörter 55. Für die von Herakleides v. Milet angenommene Bedeutung von βληχρός = ἰσχυρός (Schol. A zu Il. Θ 178) wird Pind.Fr. 245 angeführt – ob zu Recht, erscheint zweifelhaft, s. Turyn, Pindari carmina fr. 135.10 Anm. – Zu ἀνέπαλτο vgl. Leumann a.a.O. 60–64.

67–68 διχοστασίαις ἤρ⟨ε⟩ιπον ἀμετροδίκοις : zu διχοστασίαις „Zwietracht" vgl. Fraenkel zu A.Ag. 323. – ἤρ⟨ε⟩ιπον Kenyon, der S.Ant. 596 vergleicht (die Labdakiden ἐρείπει θεῶν τις); ἐρείπειν in metaphorischer Bedeutung (vgl. πεσεῖν 72) findet sich schon bei Sim. PMG 543.5 ἄνεμός τε ... κινηθεῖσά τε λίμνα δείματι ἔρειπεν (Danae). Zum Imperfekt („sie waren im Begriff ...") vgl. bes. E. IT 27, weiteres bei Kühner–Gerth I 141f.; nicht „sie stürzen" (Werner) oder gar „had been ruining" (Demarque 184), denn sonst wäre ja πρὶν ... πεσεῖν 72 sinnlos.

ἀμετροδίκοις : Jebb weist mit Recht darauf hin, daß Composita mit ἀμετρο- meist „maßlos" in Bezug auf das damit verbundene Substantiv bedeuten, wie ἀμετροεπής Il. B 212 (von Thersites, ἄμετρος ἐν τῷ λέγειν Schol. D und Hesych); das hat B. wohl verstanden als „der das Maß der Rede nicht beachtet" und hat nach dieser Analogie das nur hier belegte ἀμετρόδικος gebildet.

69 λίσσοντο : Subjekt ist λαοί. Auch in 15.45–46 fleht das *Volk* von Troia um ein Ende des Krieges und seines Elends, εὔχοντο παύσασθαι δυᾶν : B. weiß sehr gut, daß der Krieg, den Übermut, Streitlust oder Machtgier der Fürsten vom Zaun brechen, den Völkern nichts als Leid und Elend bringt, und nichts anderes wäre die Folge gewesen, wenn es zwischen Akrisios und Proitos zum Krieg gekommen wäre, vgl. 68 μάχαις τε λυγραῖς ~ 72 ἀργαλέαν ... ἀνάγκαν ~ 76 στυγερῶν ἀχέων : das Schreckliche des Krieges wird stark hervorgehoben, dreimal, immer am Satzende und in gleichen Abständen wiederholt. – Der gleiche Gedanke klingt bei Pindar an, wenn er Py. 4.154 Jason den Pelias bitten läßt τὰ μὲν ἄνευ ξυνᾶς ἀνίας λῦσον, aber nur ganz kurz, er führt ihn nicht aus: B.s Sehnsucht nach Frieden und seinen Abscheu vor Krieg und Gewalttat scheint er nicht geteilt zu haben. B.s schönstes Loblied auf die Segnungen des Friedens steht in seinem Paian für Apollon Pythaieus von Asine, Fr. 4.

70 πολύκριθον : das Wort kommt sonst nur bei Euphorion vor, der es vielleicht von B. übernommen hat: πολυκρίθοιο Μιδείης 51.14

(= Midea in der Argolis, bei Tiryns, vgl. Paus. 2.16.2), und Suda s.v. κρίμνον. Es variiert das homerische πολυλήϊος, Il. E 613.

λαχόντας : Jebb, gefolgt von Taccone, faßt τὸν ὁπλότερον als „partitive apposition" zu παῖδας auf: „that they would share ... between them, and that the younger ..."; aber die von Jebb angeführte Stelle S.Ant. 21 ist dafür keine Parallele (dort wird ein Dual in τὸν μὲν ..., τὸν δ' aufgeteilt), und vor allem: λαχεῖν heißt nicht „unter sich aufteilen" (das wäre ἐνείμαντο, Paus. 2.16.2), sondern „als Anteil erhalten": das kornreiche Land ist das Gebiet des Abas, das seine Söhne nach seinem Tode als gemeinsames Erbe erhalten. Eben weil das Land so fruchtbar ist, braucht es nicht zum Krieg um die Gesamtherrschaft zu kommen: es kann beide Brüder ernähren, darum soll der Jüngere sich in Tiryns niederlassen. Der friedliche Ausweg infolge der Intervention der λαοί ist eine für B. sehr charakteristische Korrektur des Mythos. Die frühere Version steht im Schol. zu E.Or. 965, Apollod. 2.2.1 und Paus. 2.25.7 (aus der Phoronis?, vgl. Akusilaos F 23).

71 τὸν ὁπλότερον : bei Apollod. 2.2.1 sind Akrisios und Proitos Zwillingsbrüder, die schon im Mutterleib streiten wie Esau und Jakob im Alten Testament (Gen. 25.21ff., vgl. Frazer zu Apollod. 2.2.1). Die Angabe Apollodors könnte Um- oder Fehldeutung von B. 11.65 sein, vgl. Christ, SB München 1900, 142.

72 ἐς ἀργαλέαν πεσεῖν ἀνάγκαν : die Metapher vom „Sturz" (ἤρειπον 68) wird hier wieder aufgenommen. ἀνάγκα ist der „Zwang" zum Kämpfen, wie Il. Z 85.

74 τιμῶν : Zeus „ehrt" das Geschlecht des Danaos, nicht indem er Siege oder Macht (κῦδος) verleiht (oder gar, wie in der Ilias, andere vernichtet, um Achill zu ehren, A 559f.), sondern indem er ihm den Krieg *erspart*. S. oben zu 69.

74–75 Δαναοῦ ... Λυγκέος : nachdem in 66 Proitos und Akrisios, in 69 Abas genannt waren, wird hier die Genealogie bis zum Stammvater Danaos vervollständigt.

76 στυγερῶν ἀχέων : vgl. 5.111 στυγερὰν δῆριν und das homerische στυγεροῦ πολέμοιο Δ 240 ~ Z 330.

77–78 Κύκλωπες ... ὑπερφίαλοι : so heißen auch die *homerischen* Kyklopen in Od. ι 106, was die Scholien auf die Körpergröße beziehen (μεγαλοφυῶν τῷ σώματι), Ap.S. aber als ὑπερήφανος erklärt,

wie auch Schol. D zu Il. O 94; so hat es wohl auch Hes.Th. 139 verstanden, und in diesem Sinn gebraucht B. das Adjektiv 15.62f. von den Giganten, nach Hes.Fr. 43a.65. Daß B. das Wort in 11.78 „in good sense" verwende (so Jebb und LSJ), ist daher zumindest zweifelhaft. Vielmehr steigert es den Ruhm des Proitos und seiner ἥρωες, wenn selbst die „gewaltigen" Kyklopen, ὑπέρβιον ἦτορ ἔχοντες, wie Hesiod sagt (Th. 129), ihm zu Diensten sind[26]. – Die Mauern von Tiryns werden schon im Schiffskatalog erwähnt (B 559), als ihre Erbauer erscheinen die Kyklopen aber wohl erst nach Homer (Jebb); die Hauptquellen sind Apollod. 2.2.1 und Schol. zu E.Or. 965, vgl. auch Strabon 8.372.

κάμον : über die Frage, ob nach κάμον Periodenende anzunehmen ist, s. unten zu 119.

78 ἐλθόντες : nach Schol. E.Or. 965 waren die Kyklopen aus Thrakien gekommen, nach Apollodor und Strabon aus Lykien. Dazu bemerkt Wilamowitz mit Recht (Gr.Versk. 422, 2): „Es war wesentlich, daß die Riesen ἐπήλυδες waren, woher, ist Nebensache: man wußte, daß die Mauern von Hellenen nicht gemacht waren".

79–81 ἀντίθεοι ναῖον ... Ἄργος ... λιπόντες resümiert den Anfang dieses Exkurses in umgekehrter Reihenfolge: 60–62 λιπόντες Ἄργος ναῖον ... ἡμίθεοι – die Symmetrie im Aufbau des Exkurses wird hörbar gemacht, der Exkurs wird dadurch abgeschlossen, daß er an seinen Anfangspunkt zurückkehrt.

83 κυανοπλόκαμοι : an Mädchen ebenso wie an Nymphen und anderen, geringeren Göttinnen heben die Chorlyriker nicht so sehr Wesenszüge als vielmehr „malerische", ins Auge fallende Details hervor, wie E. Townsend 9–10 treffend beobachtet hat; κυανοπλόκαμος ist bei B. auch Nika (5.33) und Theba (9.53), Pindar nennt Thetis κυανόπλοκος (Pai. 6.83). Die bakchylideische Form kehrt wieder in dem Vers, der auf den Asklepios-Paian in der Inschrift von Erythrai folgt (Coll.Alex. p. 140 Ὑμνεῖτ(ε) ἐπὶ σπονδαῖς Ἀπόλλωνος κυανοπλοκάμου), und bei Q.S. 5.345. Vgl. κυα̣[νοέ]θειραι im Onomastikon P.Hib. 172.9, das weitere Composita mit κυανο- zusammenstellt. S. auch Kriegler 51–54 über die Bedeutung von κυάνεος im Vergleich zu μέλας und κελαινός. Über dunkle Haare vgl. H. Fränkel, DuPh^2 37 Anm. 24 und 323.

---

[26] Vgl. B. Forssman, Münchener Studien zur Sprachwissenschaft 22, 1969, 27–34.

84 φεῦγον nimmt die Erzählung dort wieder auf, wo sie vor dem Exkurs über Tiryns angekommen war (55ff.).

ἄδματοι : „unberührt", s. zu 5.167. Darin mit J. Stern, GRBS 6, 1965, 278f. „bestial imagery" zu sehen, weil die Mädchen in ihrem Wahnsinn zu Tieren geworden seien („uncontrollable cows") und Proitos daher ebensolche βοῦς ἄζυγας opfern müsse, um die Verwandlung rückgängig zu machen, erscheint sehr weit hergeholt. Vielmehr ist es für B.s Version der Geschichte, die offensichtlich auf Pathos, auf das Mitgefühl des Hörers sowohl mit den Mädchen als auch mit dem verzweifelten Vater (85ff.) aus ist, ganz wesentlich, daß sie sehr jung sind und von μαχλοσύνη (Hes.Fr. 132–133) nichts wissen; s. auch zu 47–48.

85 τὸν δ' ... κραδίαν ist σχῆμα καθ' ὅλον καὶ μέρος (dazu vgl. Kühner–Gerth I 289, 9 mit zahlreichen Beispielen und Schwyzer II 81), vgl. bes. Il. Ψ 46–47 (Achill über Patroklos' Tod) οὔ μ' ἔτι δεύτερον ὧδε ἵξετ' ἄχος κραδίην und h.Cer. 40 ὀξὺ δέ μιν κραδίην ἄχος ἔλλαβεν.

85–86 ξείνα ... μέριμνα : ξένος findet sich als Adjektiv zuerst hier, bei Pind.Py. 4.118, und bei den Tragikern. Zur Bedeutung „ungewohnt" verweist Kenyon auf A.Pr. 688 (Chor) ξένους μολεῖσθαι λόγους ἐς ἀκοὰν ἐμάν, „where fear or horror of them is implied"; vgl. Moschos 2.148 ξείνην ναυτιλίην. Aber ist μέριμνα a) die Sorge um die Töchter, oder b) der Gedanke an Selbstmord („a strange thought smote him" Jebb)? Sprachlich und sachlich wäre beides möglich: im einen wie im anderen Fall ist mit ξ.μ. impliziert, daß Proitos *nie zuvor* solches Leid widerfahren war bzw. den Gedanken an Selbstmord eingegeben hatte (ein Mittel zur Steigerung des πάθος, das B. auch in 5.155ff. anwendet), und in jedem Fall ist ja der Schmerz der Anlaß für den Gedanken an Selbstmord in 87–88. Für b) spricht, daß B. μέριμνα vom homerischen μερμηρίζω herzuleiten und hier Il. Α 189 im Sinn zu haben scheint (s. zu 87 δοίαξε); während in der frühen Lyrik, auch bei Theognis, μέριμνα stets „Sorge, Kummer, Bedrücktheit" heißt, gebrauchen B. und Pindar das Wort aufgrund der Ableitung von μερμηρίζω (was als βουλεύομαι umschrieben wird, Schol. BT zu Il. Α 189) im Sinne von βουλή „Erwägung, Plan", auch „Trachten, Ehrgeiz" (B. 3.57, Fr. 20 B. 10, Pind.Py. 8.92 und öfter[27],

[27] Auch in Pind.Is. 8.11–12 ist μέριμνα nicht „Angst" oder „Kummer", sondern das auf ein Ziel gerichtete Denken, das geistige Streben, vgl. Thummer II 130f.

auch E.Or. 633 διπλῆς μερίμνης, dazu Schol.: ὡς ... διστακτικῶς ἀναλογιζομένου).

87–88 δοίαξε δὲ ... πᾶξαι : das Verb δοιάζω findet sich nur hier und bei A.R., der δοιάζεσκεν mit δοάσσατο gleichsetzt (vgl. A.R. 3.819f. mit 3.770 sowie 3.954f. mit 4.575f.); dieselbe Gleichsetzung kehrt bei Hesych wieder (δ 2086~ 2096), während Ammonios 147 N. klar unterscheidet: δοάσσατο τοῦ δοιάσσατο διαφέρει· τὸ μὲν γὰρ δοάσσατο σημαίνει τὸ ἔδοξεν, τὸ δὲ δοιάσσατο τὸ ἐδίστασε. Die Verbform δοιάζειν, die B. vielleicht erfunden hat, ist offensichtlich ein Kunstwort, gebildet nach dem homerischen δοάσσατο (= Aorist zu δέατο, vgl. Wackernagel, Spr.Unt. 61f., Chantraine I 410, Schwyzer I 363) mit etymologischer Anknüpfung an δοιοί, δοιή: vgl. Schol. BT zu Il. I 230 ἐν δοιῇ· παρὰ τὸ δύο· καὶ δοάσσατο (B: δοιάσσατο T) τὸ ἓν τῶν δύο ἐξελέξατο. Die Anknüpfung war nahegelegt durch Stellen wie N 455–459 und Ξ 20–24 (daraus Hesych δ 2087); sie ist, zusammen mit der Erklärung der Scholien zu Il. I 230, nicht erst bei A.R. vorausgesetzt[28], sondern gehört anscheinend schon zur Homererklärung des 5. Jhs.: B. jedenfalls hat δοιάζειν aufgefaßt und konstruiert wie βουλεύεσθαι + Inf. („sich entschließen", vgl. Hdt. 3.134.4; den Aorist erklärt Jebb: „the moment at which the impulse seized him"). – Proitos will in seinem Schmerz das Schwert ziehen: das erinnert an jene berühmte Szene, in der ein anderer mythischer Held sein Schwert zieht, dann aber von der Gewalttat zurückgehalten wird, Il. A 188ff. Πηλεΐωνι δ' ἄχος γένετ', ἐν δέ οἱ ἦτορ ... διάνδιχα μερμήριξεν κτλ., vor allem aber an die Weiterbildung jener Szene in Od. κ 438–442 μερμήριξα, σπασσάμενος τανύηκες ἄορ ... ἀλλά μ' ἑταῖροι μειλιχίοις ἐπέεσσιν ἐρήτυον. Aber während in Ilias und Odyssee der Griff zum Schwert durch Zorn ausgelöst wird, finden bei B. Proitos' Schmerz und Verzweiflung in seinem Impuls, sich das Leben zu nehmen, dramatisch-pathetischen Ausdruck. Dieses Motiv ist für uns zuerst in der Odyssee greifbar: λ 277ff. Epikaste (279 ᾧι ἄχεϊ σχομένη), und κ 49ff. denkt Odysseus selbst in einer verzweifelten Situation an Selbstmord. Aigeus' Sturz von der Akropolis scheint nicht erst Erfindung eines Tragikers gewesen zu sein, vgl. Sim. PMG 550 (die späteren Zeugnisse bei Frazer zu Apollod., Epit. 1.10). Auch Aias' Selbstmord ist seit der Aithiopis (Schol.Pind.Is. 4.58b Dr., vgl. Pind.Ne. 7.26 und Ne. 8.26)

[28] Über A. R. und die Homererklärung vgl. H. Erbse, Hermes 81, 1953, 163 bis 196, der freilich auf diesen Fall nicht eingeht.

fester Bestandteil der Sage. Meist sind es allerdings Frauen, die sich das Leben nehmen oder damit drohen, vor allem in der Tragödie[29]: Deianeira (S.Tr. 930f.), Phaidra (E.Hipp. 778), Oinone (Apollod. 3.12.6, Parth. 4, vgl. B.Fr. 20 D. 2), Erigone (Eratosthenes 22–27, Apollod. 3.14.7, weiteres bei L. Deubner, Attische Feste 118 und Pfeiffer zu Kallim.Fr. 178.4), Arachne (Ovid, Met. 6.134); die Hiketiden drohen sich zu erhängen (A.Suppl. 457ff.), ebenso Danae (A.Dikt. 778 = Fr. 474 M.). Zu vergleichen ist ferner Sapphos τεθνάκην δ' ἀδόλως θέλω Fr. 94.1, Semon.Fr. 1.18–19, S.Ant. 1175, 1220ff., 1315, E.Tro. 1012ff., Andr. 815ff., Andokides 1.125; über Klytaimestras Rede in A.Ag. 874–876 s. Fraenkel z. St.; vgl. auch Apollod. 1.8.3, 1.9.27, 3.13.3 und die Listen bei Hyg. 242–243. Sehr häufig muß das Motiv in hellenistischer Dichtung gewesen sein, wie Parthenios zeigt. Auf Proitos übertragen findet es sich nur bei B., und da die übrige Überlieferung nichts davon berichtet, wird es seine eigene Erfindung sein (Demarque 184), um der Steigerung des πάθος willen. Er verwendet das Motiv ganz ähnlich in 3.29ff.: auch Kroisos beschließt zu sterben, da er zum ἄελπτον ἆμαρ gelangte (vgl. *ξείνα* μέριμνα 11.85); in beiden Fällen steht nicht das eigene Unglück im Vordergrund, sondern Verzweiflung über das Leid von Angehörigen (bezeichnenderweise sind es auch in 3.29ff. Frauen: die Gattin und Töchter, und die Frauen von Sardes 3.45).

89 αἰχμοφόροι : Proitos' Leibwache. Das Wort begegnet nur hier und bei Herodot, der damit immer Barbaren bezeichnet (1.8.1 die Leibwache des Kandaules, 7.103.5 die des Xerxes).

91 βίᾶι χειρῶν : vgl. 17.45; πρὸς βίαν vom (angeblich) gewaltsam verhinderten Selbstmordversuch auch A.Ag. 876, s. Fraenkel z. St.

92–93 τρισκαίδεκα ... μῆνας : d. h. genau ein Jahr. Pherekydes läßt die Krankheit zehn Jahre dauern, was ihm von Carl Robert den Vorwurf eingetragen hat, B. 11.55ff. grob mißverstanden zu haben (Hermes 52, 1917, 309); aber Roberts These, daß Pherekydes das Lied des B. paraphrasiere, ist nicht haltbar, s. oben S. 199. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die 10 Jahre aus der epischen Vorlage stammten, daß aber B. diese Angabe für stark übertrieben ansah und deshalb auf ein Jahr reduzierte.

---

[29] Vgl. das Kapitel „Donne impiccate" in U. E. Paoli, Cane del popolo² (Firenze 1958) 275ff.

93 ἠλύκταζον steht im Papyrus (nicht -ξον): ἀλύσκαζον Blass, Hermes 36, 1901, 281, gefolgt von Taccone. Jebb verteidigt die Lesart des Papyrus (Appendix S. 480) mit dem Hinweis auf Hdt. 9.70.4, die einzige Stelle außer B. 11.93, wo diese Verbform belegt ist. Das Entscheidende hat aber auch er nicht gesehen: zugrunde liegt ein Verb ἀλυκτέω (zu den Formen auf -άζω vgl. Schwyzer I 734f.), das ein einziges Mal bei Homer vorkommt: K 91ff. sagt Agamemnon, der vor Sorgen und Unruhe nicht schlafen kann, zu Nestor πλάζομαι ὧδ' ... οὐδέ μοι ἦτορ ἔμπεδον, ἀλλ' ἀλαλύκτημαι, κραδίη δέ μοι ἔξω στηθέων ἐκθρῴσκει κτλ. Die Bedeutung „ich bin außer mir" liegt auf der Hand (Ap.S. τεθορύβημαι, πλανῶμαι, ἀπὸ τοῦ ἀλᾶσθαι τῇ διανοίᾳ, vgl. Bechtel, Lexil. 33f.), und so hat auch B. die Stelle verstanden, nur daß er, veranlaßt offenbar durch πλάζομαι K 91, ἀλυκτέω als Verb der Bewegung ansah, wie κατὰ ... ὕλην zeigt; möglich erscheint, daß B. eine Glosse zu K 94 kannte, die ἀλ. als πλανῶμαι erklärte, aber notwendig ist diese Annahme nicht, da der Zusammenhang der Szene in der Dolonie eine Deutung des Verbums als „verstört umherlaufen" ohnehin nahelegte, „in a way which blends the notions of mental and physical unrest" (Jebb). Vgl. Kallim.h. Dian. 234f. κούρας οὔρεα πλαζομένας 'Αζήνια[30].

κατὰ δάσκιον ... ὕλην : vgl. h.Cer. 386; die unmittelbar vorangehenden Verse (375ff.) benutzt B. in 5.16–30.

95 μηλοτρόφον : vgl. Pind.Ol. 6.100 εὐμήλοιο ... 'Αρκαδίας. ἀλλ' ὅτε δή führt den mit τρισκαίδεκα μὲν (92) begonnenen Satz weiter. Auch bei Homer steht ἀλλ' ὅτε δή häufig nach Zeitangaben („aber als dann endlich ...", Z 174f., I 470ff., Ω 784f., μ 397ff., auch h.Cer. 47ff.); unhomerisch ist hier jedoch der plötzliche Wechsel von Subjekt und Szene, den ganz ähnlich auch Pindar als Stilmittel einsetzt, um die Erzählung zu raffen, vgl. Py. 4.224.

96 Λοῦσον : so akzentuiert der Papyrus, während der Name bei Paus. 8.18.8 und anderen späteren Autoren oxyton ist. Etymologische Anknüpfung an λούεσθαι lag nahe, vgl. Steph.Byz. s.v. Λουσοί und das Brunnenepigramm von Lusoi bei Isigonos (Westermann, Paradoxogr. 186) und Vitruv 8.3.21.

---

[30] Daß freilich ἀλυκτάζω mit ἀλυσκάζω verwechselt werden konnte, zeigt der Vergleich von Hesych α 3289 mit α 3306: die Glosse κρύπτεται gehört gar nicht zu α 3289, sondern zu ἀλυσκάζω (vgl. Hes.Fr. 204.132, danach Nonnos 8.329), während von den Glossen zu α 3306 nur ἐκκλίνω und ἐκφεύγω aus den D-Scholien zu E 253 bzw. Z 443 stammen, πλανῶμαι aber zu ἀλυκτέω oder ἀλυκτάζω gehört, vgl. Ap.S. Ähnlich kontaminiert sind Schol.ABDT zu Σ 281.

97 ἔνθεν = ἐκ ποταμοῦ, vgl. Od. ζ 224 ἐκ ποταμοῦ χρόα νίζετο δῖος Ὀδυσσεύς.

98 φοινικοκ[ραδέμνο]ιο erg. Kenyon nach 13.222, s. auch oben zu 49 πορφυροζώνοιο. Wieviel mehr Phantasie und Sorgfalt B. auf optische Ausmalung verwendet hat als auf akustische, weist Kriegler 145f. am Beispiel von 11.97–101 und 3.35ff. nach.

99 βοῶπις heißt Artemis nur hier. Dennoch wird man darin kaum einen Hinweis auf eine ursprüngliche Verwandlungssage (welcher Art auch immer, s. Meiser 11) oder „bestial imagery" (Stern, GRBS 6, 1965, 280f.) sehen können, da auch andere Göttinnen und Heroinen so heißen: Amphitrite (B. 17.110), Harmonia (Pind.Py. 3.91), Klytaimestra (Hes.Fr. 23a.9), Stheneboia (Hes.Fr. 129.20), eine Phylomedusa (Il. H 10; zu Γ 144 s. Leaf, zu Σ 39–40 s. Schol. A).

100–101 αὐγὰς ... ἀελίου : bei Homer wird Helios bei Versprechen und bedeutsamen Vereinbarungen als Zeuge angerufen, Γ 275ff. Ἀτρεΐδης ... εὔχετο χεῖρας ἀνασχών· Ζεῦ ... Ἠέλιός θ' ὃς πάντ' ἐφορᾷς καὶ πάντ' ἐπακούεις (Zweikampf Menelaos–Paris), auch T 252ff. dazu Nilsson I 128ff. So macht auch Proitos ihn zum Zeugen für sein Versprechen 104–105.
ἱππώκεος ist ἅπαξ εἰρημένον, gebildet wie ποδώκης. Der Sonnenwagen ist vielleicht älter als die Phaethonsage (Hes.Fr. 311): vgl. Od. ψ 244–246[31], h.Cer. 63 und 88–89, Mimn. 12.3, auch in Stesichoros' Geryoneis scheint er vorgekommen zu sein, vgl. PGM 185 mit Athen. 11.470 C = Pherekydes F 18a.

102–103 λύσσας πάρφρονος : vgl. Plut., Pomp. 72 παράφρων καὶ παραπλὴξ τὴν διάνοιαν. In der mythischen Erzählung alternieren die Motive „Flucht" und „Wahnsinn". Nachdem das eine in 93–94 noch einmal angeklungen war, wird hier das andere zum drittenmal, nach 45–46 und 54, aufgenommen und kurz danach, in 108–109, zum Ende geführt; s. auch zu 54 παλίντροπον ... νόημα.

103 ἐξαγαγεῖν : Ludwich, Vorl.-Verz. Königsberg Sommer 1898, 12, Housman, CR 12, 1898, 72 und Romagnoli, Atene e Roma 1, 1898, 282 lassen, was auch Taccone erwägt, die direkte Rede mit 102 beginnen und sehen den Infinitiv hier als Ersatz für den ungebräuchli-

---

[31] Phaethon, bei Hes.Th. 987 ein Sohn der Eos, ist in Od. ψ 246 das eine ihrer Pferde, wonach zu vermuten ist, daß die Sage von Phaethon und dem Wagen des Helios jünger ist als Od. und Hes.Th.

chen Imperativ an. In solchen Fällen geht jedoch 1., wie Jebb mit Recht einwendet, gewöhnlich die Nennung des Gottes im Vokativ voraus, und 2. ist das Subjekt des Infinitivs dann nicht der Gott: vgl. Il. H 179 Ζεῦ πάτερ, ἢ Αἴαντα λαχεῖν ἢ Τυδέος υἱόν, A.Th. 253 θεοὶ πολῖται, μή με δουλείας τυχεῖν, weitere Beispiele bei Kühner–Gerth II 22f. und Chantraine II § 461. Folglich muß hier ἐξαγαγεῖν von κίκλη[ισκε] 99 abhängen, wie Il. I 566ff. (Althaia) ἠρᾶτο ... κικλήισκουσ' Ἀΐδην καὶ ... Περσεφόνειαν, ... παιδὶ δόμεν θάνατον, ähnlich O 54f. (Zeus zu Hera) δεῦρο κάλεσσον Ἶριν τ' ἐλθέμεναι καὶ Ἀπόλλωνα. Die direkte Rede umfaßt demnach nur die Verse 104–105.

104–105 Zum unangekündigten Übergang aus der indirekten in die direkte Rede vgl. [Longin.] π. ὕψους 27, ferner H. Fränkel, WuF^2 80–82 und zuletzt R. Führer 3–4 mit weiterer Lit. Während aber in den in π. ὕψους angeführten Beispielen Il. O 346ff. und Hekataios F 30 ebenso wie in Il. Ψ 855ff. und B. 11.102–105 der Inhalt des Befehls in indirekter Rede steht, während die Begleitumstände (Drohung, Versprechen usw.) in direkte Rede gesetzt sind, hat Pindar, Is. 8.31ff. das in sehr effektvoller Weise umgekehrt: ihre Prophezeiung gibt Themis in indirekter Rede, um dann unvermittelt mit ἀλλὰ τὰ μὲν παύσατε 35a in direkter Rede fortzufahren; der plötzliche Wechsel gibt ihrer Warnung Nachdruck und ihrem Rat besonderes Gewicht.

105 ἄζυγας : das Wort findet sich vielleicht schon bei Archil. 54.5, vgl. ἀζυγέα Archil. 262; es entspricht dem homerischen ἤκεστος (Z 94, 275, 309), vgl. Snell, Ges.Schr. 162; zur Bedeutung von ἤκεστος vgl. Schol. DT zu Z 94 und Hesych η 295. Daß zum Opfer junge, noch nicht zur Arbeit verwendete Tiere gebraucht wurden, sagt Homer ausdrücklich, K 292–294 = γ 382–384.

φοινικότριχας : vgl. 5.102 βοῶν φοινικονώτων. Auch bei Homer werden rote Rinder zum Opfer bevorzugt: N 703, Π 487f., ν 32, σ 371f., vgl. auch Pind.Py. 4.149 und 205 und Theokr. 25.128; schwarze Stiere werden Poseidon geopfert, Od. γ 6.

106 ἀριστοπάτρα ist ἅπαξ εἰρημένον, kommt aber als Eigenname vor (Strabon 15.702; auch Ἀριστοπάτειρα, die Tochter des berühmten Boxers Diagoras aus Rhodos: Hypoth. zu Pind.Ol. 7), wozu Jebb auch Κλεινόπατρος Paus. 6.2.6 anführt. Entsprechend bildet Lykophron 838 χρυσόπατρος (Perseus).

107 θηροσκόπος heißt Artemis auch in h.Hom. 27.11 und AP 6.240, einem Gebet um Heilung von Krankheit; zu Artemis als Heilgöttin vgl. Nilsson I 463 und 580, 2.

108 καλυκοστεφάνους : auch Emp. B 154.2 (Ὧραι) und AP 6.55, vgl. [B.] Fr. 53a. So heißt in 5.98 Artemis selbst, was Blass, Hermes 36, 1901, 281 veranlaßt hat, das Epitheton auch hier auf die Göttin zu beziehen und καλυκοστέφανος zu schreiben – ganz unmöglich, da gerade die Mädchen hier nicht ohne Epitheton bleiben können; es ist als proleptisch aufzufassen, wie βωμὸν ... πολύλλιστον 11.41, s. dort.

109 μανιᾶν ἀθέων : Jebb „sent by angry heaven" ist nicht Übersetzung, sondern Interpretation, obendrein falsche, da sie am wesentlichen Punkt vorbeigeht: ἄθεος ist der, der sich um die Götter nicht kümmert, „impius", oft geradezu der Verbrecher (vgl. Latte, Kl.Schr. 10 und Ed. Fraenkel zu A.Ag. 1090), aber auch umgekehrt, wer von Gott verlassen ist; so vor allem bei Sophokles: OT 661 (Chor) ἄθεος ἄφιλος ... ὀλοίμαν, 254 γῆς ὧδ' ἀκάρπως κἀθέως ἐφθαρμένης, El. 1181 ὦ σῶμ' ἀτίμως κἀθέως ἐφθαρμένον, vgl. Od. σ 353 οὐκ ἀθεεί (= οὐκ ἄνευ θεοῦ Schol.). So ist das Wort auch bei B. zu verstehen: der Wahnsinn hatte die Mädchen in einen Zustand gebracht, wo sie von Gott verlassen waren – die Schilderung ihres Schicksals ist durchweg darauf angelegt, Mitgefühl zu wecken. (Also nicht „furie sacrileghe", Festa).

110–112 ταὶ δ' ... γυναικῶν : die Erzählung wird gerafft und schnell zum Abschluß gebracht. Doch auch wo B. scheinbar eilig und kunstlos erzählt, zeigt sich bei näherem Hinsehen seine Sorgfalt in der formalen Variation: jeder der drei parallelen kurzen Sätze hat sein Verbum, jeweils im Imperfekt, an verschiedener Stelle, das 1. (τεῦχον) am Schluß, das 2. (χραῖνον) am Anfang, das 3. (ἵσταν) in der Mitte.

111 μῆλων : in 104 hatte Proitos Rinder zu opfern versprochen. Da Sim. PMG 562 den Stier der Europa nicht nur ταῦρος, sondern auch μῆλον und πρόβατον genannt hat, könnte auch B. das Wort hier allgemein im Sinne von „Vieh" oder „Opfertiere" gemeint haben („armenti" Festa), vgl. Pind.Ol. 7.63. Wahrscheinlicher ist aber wohl, daß die Opferung der von Proitos versprochenen Rinder als selbstverständlich vorausgesetzt wird, so daß die hier von den Töchtern geopferten μῆλα ein zusätzliches Opfer von Schafen sind.

112 χοϱοὺς ἵσταν : wie Hdt. 3.48 und die Orakelantworten zeigen, die D. 21.51–53 zitiert, wird das aktive Verbum gebraucht, wenn jemand einen Chor „aufstellt", d. h. stiftet oder einstudiert, während die mediale Form impliziert, daß ihr Subjekt an der Aufführung selbst teilnimmt, vgl. Radt zu Pind.Pai. 2.99 und Davison 21.

113 ἀϱηϊφίλοις : die Metapontiner waren friedlich und blieben in Kriegen meist neutral, wie auch die Achaier der Peloponnes bis zu B.s Zeit; wenn er sie trotzdem „kriegliebend" nennt, so deshalb, weil er offenbar schon hier an die *homerischen* Ἀχαιοί denkt, s. unten zu 126.

114 ἱπποτϱόφον : das Wort, zuerst bei Hes.Op. 507 belegt, ersetzt das homerische ἱππόβοτος, vgl. Schol. D zu B 287; von Städten gesagt ist es auch bei Ibykos, PMG 282.30, Pind.Ne. 10.41, und wohl P.Oxy. 2735 Fr. 1.31.

πόλιν̄ : vgl. Führer, Beiträge 245f. mit Anm. 14, der auf Alkaios Fr. 298 Voigt hinweist.

115 σὺν δὲ τύχᾱι : vgl. 9.51, 5.52, Fr. 65a.8 (?), Pind.Ne. 5.48, Ne. 10.25, Is. 8.67, A.Fr. 223a.3 M., bei Pindar auch σὺν θεοῦ τύχᾱι oder ähnlich: Ne. 6.24, Ol. 8.67 (δαίμονος), Ne. 4.7 (Χαϱίτων), Py. 2.56 (πότμου). Gerade die letztgenannte Stelle zeigt, daß τύχα hier nicht „Schicksal" oder gar „Zufall" heißt, sondern stets das „Gelingen" oder „Teilhaftigwerden" bezeichnet, wie ja auch τυγχάνω meist heißt „ich treffe mein Ziel" (H. Fränkel, WuF² 345 über Xenophanes B 34.3). Das „Gelingen" impliziert auch den durch Artemis verliehenen Pythiensieg.

119 Κάσαν : den Fluß hat H. Diels mit dem Casuentus bei Plin. N.H. 3.15.3, dem heutigen Basento gleichgesetzt, der südlich von Metapont in den Golf von Tarent mündet, Hermes 33, 1898, 334f.

119–120 πϱογο | νοιεσσάμενοι (Pap.) ist korrupt, wie das Metrum zeigt: 119 ist ‿ E, also muß statt πϱογο am Versschluß ‿‿ und auf jeden Fall Wortende stehen; da das letzte Element offenbar anceps sein kann (κάμον 77), ist danach sogar Periodenende anzunehmen. Im Vers ist daher jedenfalls πϱογονοι nicht unterzubringen, folglich wird es eine Glosse sein (wie ποταμωι 16.34), die entweder a) das glossierte Wort verdrängt hat oder b) zur Verdeutlichung beigeschrieben wurde, weil das Subjekt nicht genannt, sondern aus 114 Ἀχαιοῖς zu ergänzen war. Wie dem auch sei, es fehlt ein verbum finitum: das müßte entweder am Ende von 119 gestanden haben, oder es steckt in

εσσάμενοι. – An diesen Gegebenheiten scheitern fast alle der vielen bishcr vorgeschlagenen Konjekturen (Übersicht bei Jebb 481–483 und Cataudella, Aegyptus 31, 1951, 232f.); Rechnung tragen ihnen nur die folgenden: 1. Wilamowitz, Griech. Verskunst 422, 2 πρὸ τοῦ ἕσσαμ Πύλιοι (nach Strabon 6.264): πρὸ τοῦ impliziert einen Gegensatz zum „jetzt", wie in A.Ag. 1203, der hier nicht passen würde; auch wäre nicht ersichtlich, wie πρὸ τοῦ zu πρόγονοι hätte korrumpiert werden können. Πύλιοι würde an dieser Stelle, zwischen Ἀχαιοῖς 114 und Ἀχαιῶν 126, die Schlußpointe des Liedes zerstören, die darauf beruht, daß B. die Gründer der achaiischen Kolonie Metapont kurzerhand mit den homerischen Ἀχαιοί gleichsetzt, um für sie deren „unzählige Heldentaten" in Anspruch nehmen zu können – also die Taten aller Griechenhelden vor Troia, nicht nur Nestors! – 2. Maas, Resp. 2, 19 ἄλσος, τό τοι ἱμερόεν Κάσα παρ' εὔυδρον ῥόον ἕσσαντο, ⟨κλυτὰν⟩ Πριάμοι' ἐπεὶ κτλ. involviert zu viele Textänderungen an mehreren Stellen gleichzeitig; neben εὐκτιμέναν 122 wäre ⟨κλυτὰν⟩ eine dürftige Verlegenheitsergänzung, die auf dem Vorurteil beruht, B. verwende überflüssige und nichtssagende Epitheta. – 3. Turyn, Eos 27, 1924, 111–112 κτίσαν οἵδ' ἑσσάμενοι : οἵδ' wäre nicht nur überflüssig, sondern an dieser Stelle im Satz auch sehr befremdlich, denn Demonstrativpronomina stellt B. an den Satzanfang, wie 11.106, 110 usw. Auch wäre ἑσσάμενοι fast synonym mit κτίσαν, es ergäbe sich also eine Tautologie. – Dennoch scheint mir Turyns Vorschlag auf die richtige Spur zu führen: κτίσαν wäre ein einfaches, metrisch und sprachlich genau passendes verbum finitum am Periodenende, das durch ein Partizip möglicherweise näher bestimmt oder illustriert war, also vielleicht κτίσαν σταθμασάμενοι, vgl. Pind.Ol. 10.45 (Herakles) ἐν Πίσαι ... σταθμᾶτο ζάθεον ἄλσος.

123–124 δικαίας ... φρένας : vgl. 3.67–68 ὅσ[τις μ]ὴ φθόνωι πιαίνεται und Pind.Ne. 8.40–42 ἀΐσσει δ' ἀρετὰ ... ⟨ἐν⟩ σοφοῖς ἀνδρῶν ἀερθεῖσ' ἐν δικαίοις τε πρὸς ὑγρὸν αἰθέρα. Während Pindar öfter von der Mißgunst (φθόνος) und Nörgelei (μῶμος) der Menschen spricht, die das Rühmenswerte verdunkeln können – Aias steht dafür als Beispiel, Ne. 7.20ff. und besonders Ne. 8 –, zeigt B. ungebrochene Zuversicht, daß Leistung Anerkennung finden wird: „Wer rechten Sinnes ist, wird loben ...", vgl. vor allem 13.199ff., auch 5.187–190.

124 εὑρήσει : vgl. Pind.Ol. 13.112–113 πᾶσαν κάτα Ἑλλάδ' εὑρήσεις ἐρευνῶν μάσσον' ἢ ὡς ἰδέμεν (ähnlicher Abgangstopos, vgl. Bundy 72).

125 σὺν : vgl. 11.23 κείνωι γε σὺν ἅματι, Pind.Fr. 123.1 σὺν ἁλικίαι. Dieser Gebrauch von σύν (für ἐν) wird oft dadurch erleichtert, daß es mit einem Begriff verbunden wird, der leicht personifiziert gedacht werden kann, „im Bunde mit", vgl. Schwyzer II 489.

126 μυρίας ἀλκὰς Ἀχαιῶν : zu ἀλκάς „kühne Taten" vgl. Pind.Ne. 7.12. Mit Ἀχαιῶν, das hier und in 114, wie auch bei Homer fast immer, am Versende steht, sind zunächst die homerischen Ἀχαιοί gemeint, deren Ruhmestaten B. für die Gründer von Metapont, die peloponnesischen Achaier, durch diese unbekümmerte Gleichsetzung in Anspruch nimmt – anders ließ sich über Metapont und anscheinend auch über die Familie und die Vorfahren des Alexidamos nichts Großartiges und Rühmenswertes sagen. Auf dieser Gleichsetzung beruhte die Sage, eine ursprünglich wohl auf das Gebiet von Metapont und Sybaris beschränkte Lokalsage, daß die Stadt von Nestor und den Pyliern auf der Rückfahrt von Troia gegründet worden sei: Strabon 5.222 οἱ μετὰ Νέστορος ἐπὶ Ἴλιον στρατεύσαντες κατὰ τὸν ἀνάπλουν ἐπλανήθησαν, οἱ μὲν εἰς τὸ Μεταπόντιον, οἱ δὲ εἰς τὴν Πισᾶτιν, ἅπαντες Πύλιοι καλούμενοι, und 6.264 Μεταπόντιον Πυλίων λέγεται κτίσμα τῶν ἐξ Ἰλίου πλευσάντων μετὰ Νέστορος, vgl. auch Timaios bei Athen. 12.523 C–E (= FGrHist 566 F 51–52), Lykophr. 977ff., AP 7.297 (wo Korinth zu Achaia gerechnet wird wie bei Apul.Met. 10.18), und Pausanias gibt in seinem Überblick über die Geschichte Achaias seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß das zur Zeit des troianischen Krieges so bedeutende Achaia, μεγίστη τοῦ Ἑλληνικοῦ μοῖρα, später in den Perserkriegen und im Peloponnesischen Krieg keine Rolle mehr spielte (7.6.3–4). Die Gleichsetzung, bei B. zuerst bezeugt[32], muß freilich jünger sein als die Nostoi, die Nestors Heimkehr in Anlehnung an Od. γ 160ff. erzählten (Proklos p. 53 Kinkel und Apollod.Epit. 6.1), d. h. ihn und Diomedes ohne Umweg nach Hause gelangen ließen. Es scheint also, daß B. eine lokal überlieferte Sage von der Gründung Metaponts durch Pylier auf der Rückfahrt von Troia, wie sie später Strabon erzählt, durch die Familie des Alexidamos kennenlernte und sie nun zu deren Ruhm so erzählte, daß die Metapontiner

[32] Das hat Jacoby außer Acht gelassen, wenn er sagt, FGrHist IIIb, S. 489: „Die ‚achaeische' Besiedlung zur Zeit der Nosten, die bei Strabon überall anonym und in der gleichen Form erscheint, läßt sich für uns nicht mit Sicherheit über Timaios hinaus datieren und macht den Eindruck einheitlicher Erfindung durch einen autoritativ gewordenen Autor".

sich als direkte Nachkommen nicht nur der Pylier, sondern der homerischen Achaier sehen konnten. Aus diesem Zusammenhang heraus wird auch verständlich, warum die letzten beiden Verse so allgemein formuliert sind: σὺν ἅπαντι χρόνωι (125) impliziert sowohl die Gegenwart wie die historisch-mythische Vergangeheit, und ἀλκὰς Ἀχαιῶν den gegenwärtigen Pythiensieg ebenso wie die Kriegstaten vor Troia. Auch der Sieg ist ja eine ἀλκά, er ist gleichsam ein Beweis dafür, daß die Metapontiner, von Artemis beschützt und gefördert, legitime Nachfahren der Griechenhelden Homers sind.

12

§ 1 *Teisias und die Siege aiginetischer Sportler*

Den Namen des Siegers kennen wir nur aus dem Titel des Liedes, den der Korrektor links neben die 26. Kolumne des Papyrus gesetzt hat[1]. Ohne Zweifel hatte er ihn aus dem Lied selbst entnommen, d. h. aus einer der beiden verlorenen Partien, Vers 9–32 oder Vers 43–69; sehr wahrscheinlich hat der Name des Siegers (und vielleicht auch der des Vaters) bald nach Vers 8 gestanden, da hier das Siegerlob einsetzte.

Über den Sieger Teisias wissen wir nichts als was in den erhaltenen Versen seines Siegesliedes steht, nämlich daß er aus Aigina stammte und in Nemea den Sieg im Ringkampf (s. zu Vers 8) davongetragen hatte; in welcher Altersklasse, ist nicht ersichtlich[2], und auch das Datum seines Sieges kennen wir nicht. Immerhin zeigen schon diese wenigen Informationen, wie Kenyon 109 sogleich hervorgehoben hat, daß Pindar ungeachtet seiner engen Verbindungen zu den führenden Familien Aiginas keineswegs jeden Sieg aiginetischer Athleten zu besingen beauftragt wurde: die Familie des Teisias jedenfalls hat Bakchylides bevorzugt, und es läßt sich zeigen, daß sie in sportlicher Hinsicht zumindest nicht ganz unbedeutend war. In den Versen 36–41 heißt es nämlich: „Mit dreißig glanzvollen Siegen wurden sie gefeiert, die einen (in Pytho?), andere auf dem tannenreichen Nacken der heiligen Pelopsinsel, manche im Heiligtum des rotblitzenden Zeus von Nemea ...". Wer ist das Subjekt dieses Satzes und auf wen beziehen sich folglich die 30 Siege? Es kommen nur 2 Möglichkeiten in Betracht: a) die Aigineten insgesamt, oder b) die Familie des Teisias. Die Frage wird sich nicht mit letzter Sicherheit entscheiden lassen (daß wir das Datum des Liedes nicht kennen, bleibt ein wesentlicher Unsicherheitsfaktor), aber vielleicht hilft die folgende Überlegung weiter: rechnet man aufgrund der Listen bei Krause 85ff., 147ff. und 209ff. und bei Klee 76–108 allein die sicher bezeugten Siege aigineti-

[1] Der Name Teisias (TICIAI Pap., von Blass korrigiert) ist für Aigina zuerst hier belegt, er kehrt dann in einer Inschrift des 3. Jhs. v. Chr. wieder (IG IV 1, 840), daneben findet sich die Namensform Teisis (IG IV 1, 115 und 1377).

[2] Der Titel T⟨ε⟩ισίαι Αἰγινήτηι παλαιστῆι Νέμεα läßt auf einen Sieg im Ringkampf der Männer schließen; ganz sicher ist das allerdings nicht, denn der Titel von B. 6 lautet Λάχωνι Κείωι σταδιεῖ 'Ολύμπ[ια], und da bezeugt P.Oxy.II 222, daß es ein Sieg im Stadionlauf der Knaben war, s. oben S. 125.

scher Sportler in gymnischen Wettbewerben der Pythien, Isthmien und Nemeen zusammen, so kommt man schon bis etwa zum Jahr 470 auf über 25 Siege; berücksichtigt man aus denselben Listen alle von Pindar und/oder den Pindarscholien erwähnten Siege von Aigineten in Delphi, Korinth und Nemea, so kommt man bis etwa zur Mitte des 5. Jhs. auf über 30 Siege. Bedenkt man nun, daß von der Gesamtzahl der im 6. Jh. und in der ersten Hälfte des 5. Jhs. ausgetragenen Wettkämpfe nur ein Bruchteil belegt werden kann, und ferner, daß etwa die Keer bis zur Mitte des 5. Jhs. allein an den Isthmien nicht weniger als siebzigmal gesiegt hatten (B. 2.9), dann erscheint eine Gesamtzahl von 30 Siegen für Aigina als zu gering, selbst dann, wenn B. 12 recht früh zu datieren wäre. Folglich wird sich die Zahl auf die Siege beziehen, die die Familie des Teisias an den Pythien (?, s. zu 37), Isthmien und Nemeen bisher gewonnen hatte. Daß aiginetische Familien die Sportsiege ihrer Mitglieder zusammenzählten, ergibt sich auch aus Pind.Ne. 6.58ff., wo der Nemeensieg des Knaben Alkimidas der 25. Sieg seiner Familie (γενεά), der Bassiden, in „heiligen" Wettkämpfen (ἀγώνων ἄπο, τοὺς ἐνέποισιν ἱερούς) genannt wird. Zweifellos gründete sich auf solche stolzen Zahlen großes Ansehen in der aristokratischen Gesellschaft der Insel; nach ihrem Sturz war es auch mit den sportlichen Erfolgen Aiginas bald vorbei.

Daß in der von Bakchylides genannten Zahl von 30 Siegen auch olympische Siege enthalten waren, läßt sich nicht ausschließen, ist jedoch weniger wahrscheinlich, da nach der Aufgliederung in οἱ μέν ..., οἱ δ' ..., οἱ δέ ... (37–40) in 42 mit καὶ ἐπ' ἀργυροδίνα (scil. 'Αλφειοῦ) offenbar neu eingesetzt wird (s. zu 42). Was hierauf folgte, war sicher eine Erwähnung olympischer Siege, entweder von früher errungenen (wobei vielleicht wieder eine Zahl genannt war) oder von zukünftig erhofften.

§ 2 *Umfang und Form*

Bis zum Jahre 1941 waren von B. 12 nur die ersten 8 Verse bekannt. Durch den glücklichen Fund und Kauf zweier zu dem großen Londoner Papyrus (A) gehöriger Fragmente, der Medea Norsa 1938 in Kairo gelang und von ihr bald darauf bekanntgemacht wurde[3], ergab sich die Frage, ob nicht das eine dieser neuen Fragmente, PSI 1278 B, in die große Lücke zwischen Kolumne 26 (die mit B. 12.8 endet) und den Anfang von B. 13 zu setzen sein könnte.

[3] ASNP 10, 1941, 155–163, = PSI XII 1278.

Daß das Fragment tatsächlich hierher gehört, folgt mit Sicherheit daraus, daß seine ersten vier Verse, deren Metrum kenntlich ist (12.34–37), mit den letzten vier Versen der ersten Strophe (12.4–7) respondieren, wie Snell gesehen hat[4]. Also müssen die anschließenden fünf Verse (12.38–42) zur Epodos gehören. Da nun Vers 8 mit Vers 1 respondiert, umfaßt die Strophe 7 Verse. Angenommen, das neue Fragment stellt den unteren Teil der auf 12.8 folgenden 27. Kolumne dar, würde diese dann zunächst die restlichen 6 Verse der Antistrophos, dann die Epodos von X Versen, danach Strophe und Antistrophos sowie die ersten 5 Verse der Epodos der 2. Triade enthalten haben. Bei einer Durchschnittszahl von 34–35 Versen pro Kolumne blieben demnach 9 oder 10 Verse für die Epodos. Wenn die nächste Kolumne (Kol. 28) unten den Anfang des nächsten Liedes (B. 13.1–7) enthielt, hätte sie darüber noch 4 oder 5 Verse der 2. Epodos sowie eine ganze weitere Triade von B. 12 enthalten, was bei Epoden von 9 Versen eine Kolumne von 34 Versen, bei Epoden von 10 Versen jedoch eine Kolumne von 36 Versen ergeben würde: die niedrigere Verszahl ist die wahrscheinlichere, weil von den ersten 35 Kolumnen des Papyrus nur zwei die Höchstzahl von 36 Versen erreichen (Kol. 5 und Kol. 29). Nach dieser von Snell angestellten und von Gallavotti präzisierten Wahrscheinlichkeitsrechnung können wir also für B. 12 drei Triaden von je 7 + 7 + 9 = 23 Versen annehmen[5].

Was die Form des Liedes betrifft, nahm Gallavotti an[6], daß es ähnlich komponiert war wie B. 10 und in der 1. Antistrophos den Sieg des Teisias in Nemea schilderte, um dann auf die Familie und die Siege der Vorfahren zu sprechen zu kommen, während die letzte Triade Gnomai enthielt, aber keinen Mythos. Das ist wohl möglich, aber angesichts der Tatsache, daß von den errechneten 69 Versen, die das Lied ursprünglich umfaßt hat, nur noch 17 kenntlich sind, erscheint es aussichtslos, über seine Form und seinen Aufbau Vermutungen anzustellen. Deutlich ist nur, daß auf das kurze Gebet an Kleio, welches das Prooimion bildet, das erste Stadtlob und auf dieses von Vers 8 an das Siegerlob folgte, während die Verse 36ff. einen Siegeskatalog enthalten. Daß in einer der beiden verlorenen Partien u. a. auch ein Mythos erzählt war, etwa in der Art der kurzen, an den Wettkampfort gebundenen Mythenerzählungen in B. 9.10–24 und B. 13.44–57, läßt sich nicht ausschließen.

---

[4] B. Snell, Hermes 76, 1941, 215.

[5] Snell a.a.O. 215; C. Gallavotti, RFC 22, 1944, 12.

[6] A.a.O. 14.

1–3 Ὡσεὶ κυβερνήτας ... φρένας ἁμετέρας : auch dieses Lied beginnt B. mit einer Aufforderung an Kleio, wie auch das 3. und das 13. Siegeslied. Daß B. sich als Epinikiendichter gerade der Muse Kleio, der „Rühmenden", besonders verbunden fühlen mußte, lag in seinem Berufsethos begründet; s. zu 13.1–12. Seine Beziehung zu Kleio drückt der Dichter in 13.228f. dadurch aus, daß er sagt, sie habe ihm χάρις in den Sinn geträufelt (ἐμαῖς ἐνέσταξ[εν φρασίν), hier dagegen bittet er sie, seinen Sinn (φρένας ἁμετέρας) wie ein kundiger Steuermann zu lenken: in beiden Fällen bringt er das Bewußtsein seiner Abhängigkeit von der Muse, d. h. von der poetischen Inspiration zum κλείειν, ebenso klar zum Ausdruck wie in 9.3, wo er sich Μουσᾶν ... θεῖος προφάτας nennt; vgl. auch Pind.Fr. 150.

1 κυβερνήτας σοφός : gerade bei den ionischen Griechen, die so stark von der Schiffahrt abhängig waren, die damals fast ausschließlich Küstenschiffahrt war, mußte die Geschicklichkeit und Erfahrung des Steuermanns in hohem Ansehen stehen. Auch Archilochos spricht vom κυβερνήτης σοφός (Fr. 211 W.), Homer von seiner μῆτις (Il. Ψ 316f.), vgl. auch Alkman 1.94. Jebb verweist auf Pind.Py. 4.274 εἰ μὴ θεὸς ἁγεμόνεσσι κυβερνατὴρ γένηται, auf A.Suppl. 770 κυβερνήτηι σοφῶι und auf Phaedrus 83.8 *gubernator sophus.*

1–2 ὑμνοάνασσα : ἅπαξ εἰρημένον, wie μεγιστοάνασσα 19.21, wo ebenfalls das Digamma berücksichtigt ist (Jebb), εὐρυάναξ 5.19 und εὐρυάνασσα Kallim.Cer. 122.

4 καὶ πάρος : vgl. Sappho 1.5 L.–P., wo auch die Bitte um Hilfe an die Göttin dadurch begründet wird, daß sie sie ja „auch früher schon" gewährt habe; ganz entsprechend bereits in Chryses' Gebet an Apollon Il. A 453 ἠμὲν δή ποτ' ἐμεῦ πάρος ἔκλυες.

6 ἀπάρχει : das Verb kommt zuerst hier und bei Pind.Ne. 4.46 vor, wo es anscheinend, absolut gebraucht, „fern (von der Heimat) herrschen" bedeutet: Κύπρωι, ἔνθα Τεῦκρος ἀπάρχει, also = „ἄπαρχος sein" wie in A.Pers. 327 und Ag. 1227. Hier dagegen ist es mit dem Akkusativ oder A.c.I. konstruiert, so daß zwei andere Bedeutungen in Betracht gezogen werden müssen: a) „Führer sein" (*scil.* ὁδοῦ, χοροῦ oder dergl.), daher „vorangehen" (Jurenka), allerdings würde man da den Dativ erwarten wie in AP 9.189.3 ἔνθα καλὸν στήσεσθε θεῆι χορόν· ὔμμι δ' ἀπάρξει Σαπφώ – oder b) „befehlen" oder „fort beordern", konstruiert wie κελεύειν mit dem A.c.I.; dazu ließe sich der Anfang von Pind.Ol. 4 vergleichen, wo es nach dem

Anruf an Zeus heißt τεαὶ γὰρ ῟Ωραι ... μ' ἔπεμψαν ... μάρτυρ' ἀέθλων. Vgl. Ed. Fraenkel zu A.Ag. 1227.

7 θεόδματον πόλιν : Kienzle 96 führt diese Stelle als Beleg für die Häufung von Epitheta der Stadt an, wie sie besonders da zu finden sei, wo der Dichter nicht zum Sieger, sondern „in die Stadt" kommt, z. B. Pind.Ol. 11.16–19. Von einer solchen Häufung von Epitheta kann jedoch in B. 12.5ff. nicht die Rede sein, denn ὀλβίαν ... νᾶσον gehört zu ἐλθόντα, θεόδματον πόλιν zu κοσμῆσαι. – θεόδματος nennt B. Troia in 13.163 (wie Homer, Θ 519) und Tiryns in 11.58, aber auch Korinth in 1.14, und so ist auch bei der Stadt des Aiakos wohl nur allgemein an göttlichen Schutz, nicht an göttliche Mitwirkung bei ihrer Gründung gedacht.

8 γυιαλκέα μουνοπάλαν : nach dieser Stelle ist 9.38 von Kenyon ergänzt worden, s. dort. – μονοπάλη ist der einfache Ringkampf, entweder im Unterschied zum Pankration (so Jebb und Moretti, Iscrizioni agonistiche greche, Roma 1953, 50), oder im Unterschied zum Ringen im Fünfkampf (so H. A. Harris, JHS 82, 1962, 22 Anm. 11 und J. Ebert 19.2 Anm., s. dort auch die weiteren Belegstellen). Zu ergänzen ist wohl ein Verb wie ὑμνεῖν oder μέλπειν.

34 ξείνο̣υ̣[⏑⏑–]ν̣ιοι ἀστ[× –⏑– : die Chancen, einen so lückenhaften Vers einigermaßen zutreffend ergänzen zu können, in lyrischer Dichtung ohnehin sehr gering, werden hier noch zusätzlich gemindert dadurch, daß 1. die vorhergehenden Verse fehlen und 2. auch die Verbindung zum Folgenden nicht klar ist: nach diesem Vers könnte Interpunktion gestanden haben, ebensogut aber auch nach Vers 35. Man könnte versuchsweise etwas wie εὐ]ξείνου ... ἄστ[εος ergänzen (Snell), vielleicht gehören die beiden Wörter jedoch zu einer Antithese „Fremde – Bürger bzw. Stadt", wie öfter bei Pindar (Py. 5.56, Ne. 4.23, Py. 3.71). Das Wort dazwischen bezog sich offenbar auf dasselbe Subjekt wie ἐκωμάσθησαν in Vers 37, d. h. auf die Aigineten oder die Familie des Siegers (s. unten zu 36–37); es zu ergänzen ist mir nicht gelungen: für 3 Silben (⏑⏑–) stehen nur 4 (oder höchstens 5 schmale) Buchstaben zur Verfügung, von denen der erste ein Konsonant gewesen sein müßte (Σικυώ]νιοι dürfte hier kaum vorkommen, und was sollte νεομή]νιοι hier heißen?).

35 ἀμφικτ̣[ιόν]ω̣ν ἐν ἀέθλοι̣[ς : ob vor oder nach diesem Vers Interpunktion stand, läßt sich nicht entscheiden. Alle Herausgeber des Fragments (PSI XII 1278 Frg.B) haben angenommen, daß dieser

Vers zu den folgenden gehöre; da aber in den folgenden Versen von 30 Siegen die Rede ist, die sich auf pythische (?), isthmische und nemeische Spiele verteilen, die wohl kaum alle als „Spiele der Umwohnenden" bezeichnet werden konnten, ist wohl eher mit Interpunktion nach ἀέθλοι[ς· zu rechnen: dann hätten die Spiele der ἀμφικτίονες nichts mit Delphi zu tun, sondern wären kleinere Wettkämpfe von nur regionaler oder lokaler Bedeutung[7]. ἀμφικτίονες sind (ebenso wie περικτίονες, Pind.Ne. 11.19, Is. 8.64) die „Umwohnenden", „Nachbarn", vgl. Hdt. 8.104, Pind.Ne. 6.39, Is. 3.26, Py. 10.8, Parth. 2.43; so auch in Py. 4.66–67, wo freilich mit ἐξ ἀμφικτιόνων ... ἱπποδρομίας im spezielleren Sinne auch die delphischen Kampfrichter gemeint sein könnten, vgl. die Scholien z. St.

36–37 σὺν τρι̣[άκο]ντ(α) ... νίκαις : ergänzt von Snell, Hermes 76, 1941, 217. Wenn hiermit ein neuer Satz begann, wären mit den dreißig Siegen die in Delphi (falls in 37 οἱ μὲν̣ [Πυθόι oder Πυθίαις gestanden hat), Korinth und Nemea gemeint (daß auch olympische Siege in dieser Zahl enthalten sind, ist wenig wahrscheinlich, weil mit Vers 42 καὶ ἐπ'· ἀργυροδίνα ... offenbar neu eingesetzt wird, s. oben § 1, S. 244). Aber von wessen Siegen ist hier die Rede, der Aigineten oder der Familie des Teisias? Die Frage läßt sich nicht sicher beantworten; eine Wahrscheinlichkeitsrechnung spricht jedoch dafür, die Zahl auf die Siege der Familie des Teisias an panhellenischen Spielen (vielleicht unter Ausschluß der olympischen) zu beziehen, s. oben § 1 der Einleitung, S. 243f.

37 οἱ με.[–⏑– : vor der Lücke ist der untere Teil eines senkrechten Striches zu sehen, der ebensogut zu Ν wie zu Ι, Π oder Γ gehört haben kann. Wegen der beiden folgenden οἱ δέ ist hier wohl οἱ μέν zu erwarten, und da in den nächsten Versen die Isthmien, Nemeen und Olympien genannt sind, kann hier am Versende kaum etwas anderes gestanden haben als ein Name für Delphi oder die Pythien: Πυθόι Snell, Πυθίαις (*scil.* νίκαις) P. Maas.

38–39 ἐν Πέλοπος ... δείρᾱι : so heißt Korinth in B. 1.13–14 Πέλοπος λιπαρᾶς νάσου θεόδματοι πύλαι und in Pind.Ne. 2.21 ἐν ἐσλοῦ Πέλοπος πτυχαῖς. Über δείρᾱι s. zu B. 2.7.

[7] Der Einwand von Snell (Hermes 76, 1941, 217f.), diese Möglichkeit scheide aus, da dann in Vers 37 nicht οἱ μὲν [Πυθόι stehen könnte „und damit die delphischen Spiele überhaupt nicht erwähnt würden", würde nur gelten, wenn ἐν ἀέθλοις mit ἐκωμάσθησαν in einem Satz verbunden wäre, aber nicht, wenn nach ἀέθλοις interpungiert war.

39 π[ι]τυώδει : schon in der Sage von Sinis, dem πιτυοκάμπτης, kommen die Fichten auf dem Isthmos vor, und noch Strabon nennt das Heiligtum des Poseidon ἄλσει πιτυώδει συνηρεφές, ὅπου τὸν ἀγῶνα τῶν Ἰσθμίων Κορίνθιοι συνετέλουν, 8.22 p. 380. Plutarch hat ihnen ein ganzes Kapitel gewidmet: Quaest.conv. V 3, 675D–677B. Vgl. Moschos 4.49.

40 φοινικοστερόπα : nur hier und Pind.Ol. 9.6, ebenfalls von Zeus gesagt. Über B.s Vorliebe für leuchtende Farben im allgemeinen und Composita auf φοινικ- im besonderen s. zu 13.222. Falls B. auch dieses Compositum geprägt und Pindar es dann von ihm übernommen hätte, wäre B. 12 vor 466, dem Entstehungsjahr von Pind.Ol. 9, komponiert, aber beweisen läßt sich so etwas natürlich nicht.

42 Am Versanfang muß eine Lücke von höchstens 4 Buchstaben 3 Silben aufnehmen (–⏑–), was die Auswahl stark einschränkt; etwa ἀπύω] ṭαύτας = „ich besinge diese (nämlich die dreißig genannten Siege) und (dazu) die am silbern schäumenden (Alpheios errungenen)"?

ἀργυροδίνα : Beiwort von Flüssen seit Hes.Th. 340 und Homer, Il. B 753. Dem Alpheios gibt es B. auch in 8.26–27 [ἐπ' ἀργυ]ροδίνα ὄχθαισιν Ἀλφειοῦ, und mit ähnlichen Worten wird der Alpheios auch in 12.43 genannt gewesen sein.

13

§ 1 *Pytheas und Aigina*

Pytheas, Sohn des Lampon, aus Aigina hatte in Nemea im Pankration gesiegt. Da B. auch seinem Trainer ein ausführliches Lob spendet (191ff.), hatte er nicht als Erwachsener, sondern als παῖς oder ἀγένειος teilgenommen. Das ist alles, was sich über den Sieger und seine Familie aus B. 13 entnehmen läßt, das Lied gibt keinen Aufschluß über das Datum des Sieges. Aber drei Epinikien Pindars liefern zusätzliche Informationen. Aus dem Anfang der 5. Nemee, mit der Pindar denselben Sieg des Pytheas feiert wie B. 13, geht hervor, daß Pytheas in der Gruppe der ἀγένειοι[1] am Wettkampf teilgenommen hatte (Ne. 5.4–6); der Anteil des Trainers am Sieg und die Anteilnahme des Vaters an der sportlichen Ausbildung des Pytheas werden auch in Pindars Siegeslied hervorgehoben. Einige Jahre später sind die beiden Lieder entstanden, mit denen Pindar die beiden Pankration-Siege des Phylakidas, des jüngeren Bruders des Pytheas, an den Isthmien feiert (Is. 6 und 5). Das eine davon, Is. 6, nimmt ausdrücklich Bezug auf den Sieg des älteren Bruders in Nemea (Is. 6.3–4), muß also später entstanden sein, wenn auch wahrscheinlich nicht sehr viel später. Das andere Lied erwähnt ebenfalls diesen früheren Sieg des Pytheas in Nemea, aber auch den 1. Isthmiensieg des Phylakidas (Is. 5.17–19); zugleich liefert es den einzigen Anhaltspunkt für eine absolute Datierung: die Verse Is. 5.48–50 καὶ νῦν ἐν Ἄρει μαρτυρῆσαι κεν πόλις Αἴαντος ὀρθωθεῖσα ναύταις ἐν πολυφθόρωι Σαλαμὶς Διὸς ὄμβρωι ἀναρίθμων ἀνδρῶν χαλαζάεντι φόνωι beziehen sich ohne Zweifel auf die Schlacht bei Salamis im Herbst (September?) 480, also kann dieser 2. Sieg des Phylakidas frühestens an den Isthmien des Frühjahrs 478 errungen worden sein[2]. Damit liegt die relative Chronologie fest (Ne. 5 + B. 13; Is. 6; Is. 5). Als absolute Datierung wird man für Is. 5 und 6 jeweils das Frühjahr 478 und 480

---

[1] Daß ἀγένειοι, also Jünglinge im Alter von etwa 17 bis 20 Jahren, und παῖδες in Nemea und Korinth in getrennten Gruppen antraten, geht für das 5. Jh.– *pace* Wilamowitz, Pindaros 169 – aus der Siegerliste von Keos (IG XII 5, 608), für das 4. Jh. aus anderen Inschriften hervor, vgl. z. B. Kaibel 941 und IG II 1301 = Ebert Nr. 40; diese Gruppen werden noch im 2. Jh. der Kaiserzeit unterschieden (Ebert Nr. 78). Vgl. Klee 44ff.

[2] Falls man nicht zu der wenig wahrscheinlichen Annahme greifen will, daß der 2. Isthmiensieg des Phylakidas im Pankration zwar im April 480 errungen, aber erst nach der Schlacht bei Salamis im September 480 gefeiert wurde, vgl. Severyns 46.

annehmen können, während für den Nemeensieg des Pytheas und damit für Ne. 5 und B. 13 der Sommer des Jahres 481, 483, 485 oder frühestens 487 in Frage kommt.

Welches dieser Daten die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat, ist seit langem umstritten, vgl. Severyns 41–54. Es müßte sich ermitteln lassen, indem man vom Frühjahr 480 an, dem wahrscheinlichen Datum von Is. 6, zurückrechnet und dabei zwei Faktoren zugrunde legt: a) die Anzahl der in Is. 6.60–62 erwähnten bisherigen Siege und b) die Annahme, daß zwischen ihrer Erwähnung und dem Nemeensieg des Pytheas möglichst wenig Zeit anzusetzen ist. Die Anzahl der Siege der beiden Lampon-Söhne Pytheas und Phylakidas und ihres Onkels (μάτρως) Euthymenes ist in Is. 6.60–62 so angegeben: ἄραντο γὰρ νίκας ἀπὸ παγκρατίου τρεῖς ἀπ' Ἰσθμοῦ, τὰς δ' ἀπ' εὐφύλλου Νεμέας, ἀγλαοὶ παῖδές τε καὶ μάτρως, nämlich *insgesamt* 3 Siege, wie Bergk gesehen (der nach τρεῖς interpungiert) und Bury begründet hat: einen am Isthmos, und die beiden übrigen (τὰς δ') in Nemea, also den des Pytheas und einen des Euthymenes (anders Severyns 43ff.). Dieser selbe Euthymenes ist schon in Ne. 5.41–42 erwähnt aufgrund zweier lokaler Siege, er hatte also damals noch keinen Nemeensieg errungen. Daraus folgt bei Berücksichtigung des 2. Faktors die folgende Berechnung: Frühjahr 480 Pankration-Sieg des Phylakidas in Korinth (Is. 6); im Sommer 481 der Pankration-Sieg des Onkels Euthymenes in Nemea; der 3. Sieg, d. h. der des Pytheas in Nemea, also spätestens im Sommer 483[3].

§ 2 *Der Mythos*

I. Herakles und die nemeischen Spiele

In seinem Lied für Automedes erzählt B. den Mythos von der Gründung der nemeischen Spiele durch die Sieben auf ihrem Zug gegen Theben, als Leichenspiele für Opheltes-Archemoros (s. zu B. 9, § 2; vgl. K. Hanell, RE XVI 2, 2323). Auf die Gründung der Nemeen läuft auch die erste mythische Partie in 13 hinaus, aber hier ist sie in einen anderen Zusammenhang gestellt: jemand schildert als lebhaft Anteil nehmender Augenzeuge, wie Herakles den Löwen von Nemea

[3] Jebb 214 setzt diesen Sieg erst im Sommer 481 an, was deswegen nicht möglich ist, weil dann der in Pind.Is. 6.60–62 vorausgesetzte Nemeensieg des Euthymenes an denselben Nemeen hätte errungen werden müssen wie der des Pytheas, was durch den Wortlaut von Pind.Ne. 5.41ff. ausgeschlossen erscheint.

niederringt, und fügt daran die Prophezeiung ἦ ποτέ φαμι [τᾶιδε] περὶ στεφάνοισι [παγκ]ρατίου πόνον Ἑλ[λάνεσσι]ν ἱδρώεντ' ἔσεσθαι (13.54–57); wer der Sprecher ist, muß im verlorenen Anfangsteil des Liedes gestanden haben.

An den Löwenkampf des Herakles hat später auch Kallimachos die Gründung der Nemeen angeknüpft. Im 3. Buch der Aitia erzählt er von Herakles' Besuch bei Molorchos (Fr. 54–59 Pf.) und läßt bei dieser Gelegenheit, ähnlich wie B., die Gründung der nemeischen Spiele in einer Prophezeiung ankündigen, indem er Herakles seinem Gastgeber, dem alten Molorchos, von einem „vaticinium" (Pfeiffer) oder einem Auftrag berichten läßt, den er von Athena erhalten hat und der die Spiele und den dort ausgesetzten Siegespreis, den Eppichkranz, betrifft; Herakles' Rede beginnt mit Fr. 57.3 und endet anscheinend mit Fr. 59.15 (s. Pfeiffer z. St.). Auf Kallimachos' Aitia bezieht sich ausdrücklich das Scholion des ‚Probus' zu Vergil, Georg. III 19 (III p. 376–77 Thilo-Hagen, = Kallim.Fr. 54 Pf.), wo es heißt *inde* (nämlich nach Herakles' siegreicher Rückkehr) *Nemea instituta sunt,* vielleicht auch die übrigen Zeugnisse, die Herakles selbst die Spiele stiften lassen: Schol.Stat.Theb. IV 160; Hypothesis a zu Pind.Ne. (III p. 1 Dr.); Schol.Pind.Ne. 6.71b (III p. 110.20–21 Dr.); vgl. Pfeiffer zu Kallim.Fr. 59.6.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß Kallimachos die Anregung zu dieser Geschichte bei B. gefunden hat; diese Annahme wäre sogar wahrscheinlich, wenn auch bei B. die Ankündigung der Spiele durch Athena erfolgte (s. zu 13.44–57 und vgl. P. J. Parsons, ZPE 25, 1977, 41). Von einer Stiftung der Spiele durch Herakles ist freilich bei B. nicht die Rede[4]: er schildert den Löwenkampf, um dem Pankration-Sieg des Pytheas in Nemea eine mythische Dimension zu geben. Herakles mußte den Löwen erwürgen, da dieser durch das Schwert (oder die Keule) nicht verwundbar war; dieser Einzelzug der Sage (13.50–54) ist durch eine schwarzfigurige Amphora (Villa Giulia M. 472; Beazley ABV 291) bereits für das letzte Viertel des 6. Jhs. bezeugt. Sein Kampf mit dem Löwen wurde dadurch zu einer Art Pankration, und der Sprecher der Verse 44–57 schildert ihn sozusagen wie ein Sportreporter, jedenfalls ganz so, wie B. sonst den sportlichen Wettkampf beschreibt (vgl. 3.5–9; 5.37–49; 9.27–39; 11.17–23). Die Parallele zum Pankration-Sieg des Pytheas liegt so klar auf der Hand,

---

[4] Die Ankündigung 13.54–57 schließt ja die spätere Gründung der Spiele durch die Sieben keineswegs aus! Nichts spricht dafür, daß B. eine andere Gründungslegende kannte.

daß man vermuten kann, B. habe um eben dieser Parallele willen die Stiftung der Nemeen hier an Herakles' Löwenkampf angeknüpft[5].

Daß zu den historischen Nemeen jedenfalls das Pankration von Anfang an gehörte, zeigt das Epigramm des Aristis, die älteste Siegerinschrift aus Nemea aus der Mitte des 6. Jhs. (Ebert Nr. 2).

II. Die Aiakiden: Aias und Achill

Daß in einem Lied für einen Aigineten der Hauptmythos von den Aiakiden handelt, lag nahe – auch Pindar hat sich stets daran gehalten. Während jedoch Pindar – und auf diesen Unterschied in der Behandlung des Mythos hat schon Jebb 217 hingewiesen – jeweils nur einen Einzelzug herausgreift und kurz skizziert, wie z. B. das Gebet der Aiakiden am Zeusaltar in Ne. 5.9–13, entnimmt B. seine Aiakidengeschichte der Ilias und erzählt sie in scheinbar „homerischer" Weise (100–167), wobei er überdies genau in der Mitte der Erzählung ein ausführliches, „homerisches" Gleichnis einfügt (124–140). Die Szene ist der dramatische Höhepunkt des Kampfes um Troia, die Erzählung setzt in dem Moment ein, wo der Kampf um die Schiffe auf des Messers Schneide steht: die Griechen sind bis zur Küste zurückgeworfen, Hektor dringt mit der Brandfackel gegen die Schiffe vor, doch Aias steht auf dem Heck und hält seinem Ansturm stand. Die Szene, die merkwürdigerweise m. W. nie auf Vasenbildern erscheint, stammt aus Ilias O 674ff.; dort dient sie als Vorbereitung für das Eingreifen des Patroklos, dessen Tod dann zu Achills Entschluß führt, in die Schlacht zurückzukehren – das alles konnte B. weglassen, denn jeder kannte natürlich die Geschichte aus Homer, er deutet das Ergebnis nur dadurch an, daß er sagt, die Troer sollten noch „den schäumenden Skamandros purpurn färben, sterbend unter den Aiakiden" (164–166).

Ein Meisterstück der Komposition ist die unterschiedliche Behandlung der beiden Aiakos-Enkel in ein und derselben Szene. Zuerst tritt, nachdem Achill nur kurz erwähnt wurde (101), der „mutige" Aias in Erscheinung, „der schildtragende Held" (103–104), der dem ganz

---

[5] Für Wilamowitz' Behauptung „Als die Heraklessage vom Löwenkampfe aufkam, hat man sie natürlich ... auch mit den Kampfspielen verbunden, die vor der Stiftung der panhellenischen Feier bestanden; die Erinnerung ist geblieben, auch als das große Fest von den Kleonäern ... gestiftet ward und eine andere Gründungsgeschichte erhielt" (Gl.d.Hell. I 384f.) gibt es keinen Anhaltspunkt.

entsprechend gekennzeichneten Hektor standhält – diese beiden sind also gleichwertige Gegner (s. zu 109). Achill dagegen tritt nicht auf, im Gegenteil: seine Größe zeigt sich daran, was seine Abwesenheit bewirkt! Immer wieder ist er genannt, aber stets als Abwesender (110, 119, 123, 134). Dem Aias, der mit seinem Schild auf dem Heck des Schiffes steht, auf eine ganz intensive Weise gegenwärtig, nämlich als letztes Bollwerk gegen den mit der Fackel heranstürmenden Hektor, steht der andere große Aiakide nicht als Parallelfigur zur Seite, etwa mit einer ähnlichen Heldentat, sondern gleichsam als „Negativ" gegenüber. Er erscheint nur in den Folgen seines Fernbleibens, wie es vor allem das scheinbar homerische Gleichnis (124–140) ausmalt, das einzige dieser Art bei B. Nur durch diesen kompositorisch geschickten Kunstgriff konnte B. die ἀρετά beider Helden in ein und derselben Szene in wenigen Versen ins hellste Licht rücken, ohne sich zu wiederholen[6].

Während also die Szene als solche und ihre wesentlichen Einzelheiten ganz nach der Ilias erzählt sind, ist doch die Erzählweise eine durchaus andere als die homerische. B. greift nur einen einzigen, allerdings dramatisch höchst bedeutsamen Moment heraus (Aias auf dem Schiff, 105–109), um dann die Vorgeschichte bis zur Ursache für Achills Zorn (137), also die auf wenige Verse komprimierte Handlung der Ilias bis zu dieser Szene, als Ringkomposition anzuschließen. Diese stark raffende Erzählweise, die nur wenige, aber malerisch-effektvolle Details andeutet und alles übrige als bekannt voraussetzt, ist durchaus unhomerisch, wie ja auch das auf den ersten Blick so „homerisch" wirkende Gleichnis insofern unhomerisch ist, als es nicht einen Vorgang veranschaulicht, der sich sichtbar und konkret abspielt, sondern den Umschwung in der Stimmung der Troer. Dieses subjektiv-pathetische Element ist charakteristisch für B. (s. auch zu 3.94ff.; 5.155ff.; 11.85ff.).

§ 3 *Die Form*

Das Lied gliedert sich, wenn man von Prooimion und Schluß absieht, in drei Hauptteile: 1. die Voraussage der nemeischen Spiele

[6] Ein vergleichbares Mittel wendet B. im Dithyrambos 18 an, indem er, anstatt Theseus selbst auftreten zu lassen, von den Taten des jungen Helden auf seinem Weg nach Athen und ihren Wirkungen den Herold berichten läßt, ohne daß Theseus' Name fällt: auch dort tritt also ein Abwesender durch die Wirkung seiner Taten in Erscheinung.

(Mythos I), bis Vers 57; 2. das erste Sieger- und Stadtlob (67–99), das eng mit dem daran anschließenden Hauptmythos von den Taten der Aiakiden (100–167) verbunden ist (Mythos II); 3. das zweite Stadt- und Siegerlob (182–198). Auf jeden dieser drei Hauptteile folgen gnomische Partien wachsenden Umfangs, die sich formal und gedanklich eng entsprochen zu haben scheinen (58–66; 168–181, und 199–220; leider sind die zweite und die dritte Partie nur sehr lückenhaft erhalten). Ob solche Entsprechungen auch zwischen dem 1. und dem 3. Hauptteil bestanden haben, läßt sich leider wegen der großen Lücken nicht mehr ausmachen.

Vom Prooimion ist nur noch zu erkennen, daß Kleio darin genannt oder angerufen war, die ja auch am Schluß wieder apostrophiert wird (Vers 9 ~ 228). Danach steht zu vermuten, daß noch weitere Beziehungen zwischen Prooimion und Schluß bestanden haben, aber vom Anfang ist so wenig erhalten, daß sie sich nicht mehr nachweisen lassen. Auch wie die Voraussage der Gründung der nemeischen Spiele an das Prooimion angeschlossen war, ist nicht mehr kenntlich. Von diesem 1. Mythos ist nur der letzte Teil einer direkten Rede erhalten (44–57), die den Kampf des Herakles mit dem Löwen so anschaulich schildert wie B. sonst den Wettkampf des siegreichen Sportlers beschreibt. Das tut er in diesem Lied, soweit es erhalten ist, nicht – andererseits ist ja Herakles' Ringen mit dem Löwen eine Art Pankration! Es scheint also, als habe B. in diesem Lied die Schilderung von Pytheas' Wettkampf und Sieg ersetzt durch die Beschreibung jenes ursprünglichen Kampfes des Herakles und so die enge Beziehung des 1. Mythos zum Sieg und zur Person des Siegers deutlich gemacht.

Die auf die direkte Rede folgenden Verse 58–66 bringen, wenn am Anfang von 58 etwas wie ὥς νῦν zu ergänzen ist, die Überleitung vom mythischen Löwenkampf zum aktuellen Pankration-Sieg, die in die Gnome von der Unsterblichkeit des Ruhmes einmündet (über ihren engen Zusammenhang mit der Gnome 168–181, die auf den 2. Mythos folgt, wird noch zu sprechen sein). Daran schließt mit der 3. Triade das 1. Siegerlob an, gleichsam als Anwendung der vorangehenden Gnome auf den konkreten Einzelfall (67–76), wobei mit πατρ[ώια]ν νᾶσο[ν] (74–75) bereits das Stichwort fällt, an das sich unmittelbar das erste Stadtlob und mittelbar der Hauptmythos anschließt. Der Wettkampf selbst ist nur kurz gestreift (75–76 ὑπέρβι[ον] ἰσχὺν παμμαχίαν ἄνα φαίνων), hatte ihn doch schon der Löwenkampf sozusagen vorweggenommen. Das Stadtlob ist eingegrenzt durch die beiden Vokative 77 ὦ ποταμοῦ θύγατερ und 95 ὦ δέσποινα, aber

nicht nur der Übergang vom Sieger- zum Stadtlob, auch die Grenze zwischen Stadtlob und Hauptmythos ist verwischt, denn am Schluß der 3. Triade (94–99) ist der Dichter bereits bei Aiginas Nachkommen.

Von ihnen handelt der Hauptmythos, der die beiden folgenden Triaden ausfüllt. Er hat die Form einer kunstvoll ausgewogenen Ringkomposition. Sein Thema wird in den ersten 5 Versen angekündigt (100–104), die sofort zum dramatischen Höhepunkt des Kampfes um Troia überleiten, nämlich dem Augenblick, wo Aias, auf dem Heck eines Schiffes stehend, den mit der Fackel heranstürmenden Hektor abwehrt. Der erste Schritt zurück in die Vergangenheit folgt mit 110–113: nachdem Achill sich vom Kampf zurückgezogen hatte, waren die Troer aus ihrer Panik befreit worden. Darauf folgt der zweite Schritt zurück (114–120): vorher, nämlich solange Achill in der Ebene wütete, hatten sie nicht gewagt, die Stadt zu verlassen. Jetzt kehrt die Bewegung wieder um (121ff.): „doch als Achill vom Kampfe abließ" – doch bevor die Erzählung wieder zum Vordringen der Troer und zum Kampf um die Schiffe zurückkehrt, wird erst das ausführliche, „homerische" Gleichnis als retardierendes Moment eingeschoben (s. zu 124ff.). Erst mit 150–154 ist die Erzählung wieder an ihrem Ausgangspunkt angelangt, der Ring geschlossen – die wörtlichen Anklänge (an jeweils derselben Versstelle!) machen das ganz deutlich, vgl. 150 ναυσὶ δ' εὐπρύμνοις ~ 105 ἐπὶ πρύμναι σταθ[είς, 154 Ἕκτορ]έας ὑπὸ χει[ρός ~ 109 Ἕκτορα χαλ[κοκορυστά]ν.

Der letzte Teil des Hauptmythos, Vers 155–167, ist leider zu stark zerstört, als daß sich der Gedankengang sicher erkennen ließe. Deutlich ist nur, daß der Hochstimmung der angreifenden Troer, wie sie das Gleichnis ausmalt (139–140), und ihren Siegeshoffnungen (157) ein Ausblick auf den Fortgang des Krieges entgegengestellt wird. Auch hier ist die Wechselbeziehung durch wörtliche Anklänge verdeutlicht: 151–154 „die Erde rötete sich vom Blut der Griechen, die starben durch (ὑπό) Hektors Hand" ~ 164–167 (die Hoffnungen der Troer waren trügerisch), sollte doch ihr Blut die Fluten des Skamandros röten, da sie „starben unter (ὑπό) den Aiakiden, den Turmzerschmetterern" – das letzte Epitheton (ἐρειψ[ι]π̣ύ̣[ργοις 167) spielt auf das Ende des Krieges und auf Troias Zerstörung an. Mit [Αἰα]κίδαις 166 kehrt die Mythenerzählung zu ihrem Ausgangspunkt zurück, zu den Enkeln des Aiakos (97ff.).

Nach den hieran anschließenden Gnomai (168–181) folgt das zweite Sieger- und Stadtlob, diesmal – im Vergleich zum ersten – in umgekehrter Reihenfolge: 182–189 Insel und Stadt Aigina, 190–198 Pytheas

und sein Trainer. Auch sonst gibt es spiegelbildliche Entsprechungen, vgl. die Kränze des Siegers am Anfang des 1. Siegerlobes (69–70) und die, die seinem Trainer verdankt werden, am Schluß des zweiten (196–197), und den Chor der Mädchen, der im ersten Abschnitt das Lob der Stadt singt (83ff.), mit dem Chor der Jünglinge, der im zweiten den Sieg des Pytheas und seines Trainers besingt (190ff.). Die asyndetisch anschließenden Gnomai 199ff. füllten, wie es scheint, die Strophos und Antistrophos der letzten Triade fast ganz, bis Vers 220, wo von der „Hoffnung" die Rede ist (vermutlich der Hoffnung auf künftige Erfolge, s. zu 220). An dieses Stichwort knüpft der Schluß an, der einmal eine Gedankenverbindung zwischen dem Lied des Dichters und dem Sieg des Pytheas herstellt (s. zu 224 und 229–230), gleichzeitig aber wohl auch auf das Prooimion Bezug nahm, denn Kleio war in den ersten und in den letzten Versen dieses langen Liedes genannt (vgl. zu dieser Technik der Einrahmung auch den Anfang und Schluß von B. 3).

Ein Wort bleibt noch zu sagen über die drei gnomischen Partien, die jeweils auf die beiden Mythen und auf das 2. Siegerlob in enger Verknüpfung folgen. Die erste umfaßt 9 Verse (58–66), die zweite 14 (168–181), die dritte 22 Verse (199–220). Allen ist gemeinsam, daß sie die Beziehung zwischen Erfolg und Ruhm zum Gegenstand haben. Besonders zwischen der ersten und der zweiten scheinen enge Parallelen bestanden zu haben, denn trotz dem Verlust der Verse 170–174 läßt sich erkennen, daß die zweite Partie von dem Gedanken ausging „Auch nach dem Tode der Aiakiden lebt ihr Ruhm weiter und dringt überall hin", während umgekehrt die erste Partie zu dem Gedanken hingeführt hatte „die Blüten des Sieges nähren den Ruhm, und auch nach dem Tode bleibt unsterbliche Kunde des Erfolges". Auch die wörtlichen Anklänge, mit denen B. solche Beziehungen hörbar markiert, fehlen nicht (vgl. 61 δόξαν πολύφαντον ~ 176 πασιφανὴς Ἀρετά und 66 ἀσφαλεῖ σὺν αἴσαι ~ 178 ἔμπεδον ἀκ[αμάται] ... δόξαι), auch nicht zwischen der 1. und der 3. Partie (vgl. 65–66 κλέος εὖ ἐρχθέντος ~ 206–207 τὸ καλῶς [ἐ]ργμένον). Die gedanklichen Gemeinsamkeiten der Gnomai, die hier die ihnen jeweils vorangehenden Partien gleichsam interpretieren, sind also das verbindende Element, auf dem die gedankliche Einheit des Siegesliedes beruht. Sie verdeutlichen ja die Entsprechungen zwischen den Mythenerzählungen und dem Anlaß des Liedes – so wie Herakles einst in Nemea den Löwen niederrang, so hat hier jetzt Pytheas im Pankration gesiegt, und so wie Aiginas Helden, Aiakos' Enkel, sich im Kampf um Troia

Ruhm erwarben über ihren Tod hinaus, so wird der Ruhm ihres Nachfahren, der im Wettkampf siegte, bestehen bleiben und Verbreitung finden, denn so wie der Herold den Sieger ausgerufen hatte, so verkündet ihn das Lied des Dichters „allem Volk" (s. zu 231).

§ 4 *Der Text des Papyrus A*

Die Herstellung des Textes von B. 13 ist durch W. S. Barrett wesentlich gefördert worden. Er hat anhand des Facsimiles alle Ergänzungen im Hinblick auf die Breite der jeweiligen Lücken geprüft und alle Lesungen am Original erneut und sehr genau verglichen. Dabei hat Barrett an zahlreichen Stellen Spuren von Buchstaben entdeckt, die bisher übersehen worden waren (auch von mir); an vielen anderen Stellen hat er die Reste von Buchstaben genauer beobachtet und beschrieben. Dadurch ist es möglich geworden, viele Lesungen zu präzisieren und den Spielraum für mögliche Ergänzungen einzuengen; s. besonders zu Vers 83, 97, 98, 155–6, 167.

Barretts Untersuchung, im Folgenden als „Barrett" zitiert, ist noch nicht veröffentlicht; der Autor hat sie mir in liebenswürdiger und selbstloser Weise zur Verfügung gestellt, wofür ich ihm zu aufrichtigem Dank verbunden bin.

1–12 Da am Schluß der ersten Strophe im Papyrus interpungiert ist (12]δαν·), könnte man vermuten, daß sie das ganze Prooimion enthielt (vgl. 9.1–9 und 11.1–14), aber sicher ist das natürlich keineswegs. Das Einzige, was von dieser Strophe noch zu erkennen ist, der Name einer Muse (9]Κ̣λ̣ειώ), würde sehr gut in ein Prooimion im Stil der beiden eben genannten Lieder passen. Daß in ihrem Namen ihre Funktion zum Ausdruck kommt, nämlich das „Rühmen" (κλείειν), haben die Chorlyriker ebenso empfunden wie Hesiod (vgl. Th. 67 und 77 und West z. St., ferner P. Friedländer, GGA 1931, 253 und Snell, Entd. 66f); da auch der Epinikiendichter seinen Beruf in erster Linie als Verpflichtung zum „Rühmen" verstand, stand ihm diese Muse näher als andere, vgl. B. 3.3, 12.2, 13.228, Pind.Ne. 3.83 und fr. 308[7]. Seit hellenistischer Zeit galt sie als „Erfinderin" der Geschichtsschreibung: Schol.A.R. 3.1b; AP 9.505.12 (frühbyzantinisch?); aber noch in römischer oder byzantinischer Zeit schrieb man

[7] Ob das Simonides-Zitat bei Plutarch, PMG 577, das von der Quelle Kassotis bei Delphi handelt und Kleio ἁγνᾶν ἐπίσκοπε χερνίβων nennt, aus einem Epinikion stammt, ist nicht mehr auszumachen; vgl. Plut.quaest.conv. 9.14.1, Diod. 4.7.4, Corn. 14.

ihr die „Erfindung“ der Chorlyrik zu: AP 9.504.2 Κλειὼ καλλιχόρου κιθάρης μελιηδέα μολπήν (εὗρεν).

13–43 Die 31 Verse, die nach der 1. Strophe verloren sind, müssen eine Überleitung zum Thema ‚Nemea‘ enthalten haben. Von den beiden mythischen Partien des Liedes ist die kürzere, ganz ähnlich wie in B. 9, dem Wettkampfort gewidmet, die längere der Stadt des Siegers. Während B. aber in 9.10–20 als Gründungslegende der Spiele von Nemea die Geschichte vom Tod des Opheltes-Archemoros erzählt, läßt er hier ihre Gründung im Anschluß an Herakles' Löwenkampf als Prophezeiung verkünden – durch wen, wissen wir nicht (s. unten).

44–57 Vers 44 setzt mitten in einer längeren, bis 57 reichenden Rede ein; es spricht jemand, der Herakles' Ringen mit dem Löwen von Nemea zusieht und diesen Kampf mit lebhafter Anteilnahme schildert. Wer der Sprecher ist, ist nicht mehr ersichtlich. Blass (WdF 374) und Wilamowitz (WdF 331) vermuten, es sei die Nymphe Nemea selbst, die Tochter des Asopos und Schwester der Aigina; Jebb denkt an Athena, weil sie auf den Vasenbildern so häufig neben Herakles steht und weil der Ton der Rede für die Nymphe zu hoheitsvoll sei (ihm folgen Taccone, Festa, Edmonds und Werner). Das letztere Argument ist freilich kaum stichhaltig: warum nicht auch Nemea die Verse sprechen könnte, ist nicht einzusehen. Andererseits ist auch Wilamowitz' Einwand (Pindaros 172 Anm. 2), wenn Athena die Sprecherin wäre, dürfte sie Herakles nicht bloß zusehen, außerdem müßte sie den Agon selbst stiften, nicht überzeugend: weder auf den Vasen noch auf der Olympia-Metope noch auf anderen bildlichen Darstellungen (Brommer, Denkmälerlisten I 102–119) greift Athena in den Kampf ein, und daß sie die Spiele gestiftet hätte, konnte B. nicht gut behaupten, wenn die Gründungslegende davon gar nichts wußte. Die Frage läßt sich nicht entscheiden. S. oben S. 252.

44–45 ὕβριος ... παύσει : vgl. die Weissagung, die Pind.Ne. 1.61ff. Teiresias in den Mund legt: Herakles wird Untiere töten, καί τινα σὺν πλαγίωι ἀνδρῶν κόρωι στείχοντα τὸν ἐχθρότατον φᾶ ἑ δαιώσειν μόρον. Bei B. muß vor Vers 44 als Objekt zu παύσει ein Akkusativ gestanden haben, etwa ein Wort wie „Frevler“, „Übeltäter“.

ὑψίνοος ist erst wieder in der Kaiserzeit belegt, im Sinne von „stolz“: Kaibel 440.10 (= GV 656), und bei Nonnos 9.207. Vgl. aber ὑψιφρόνων ... βροτῶν Pind.Py. 2.51.

45 δίκας θνατοῖσι κραίνων : fast alle Interpreten geben den Plural δίκας mit „Recht" oder „Gerechtigkeit" wieder („confirming the reign of law for mortals" Jebb, „assicurando alla giustizia il suo regolare corso" Taccone, ähnlich Festa und Werner); den Plural bewahren nur Jurenka („des Rechtes Satzungen stiftend den Menschen" – aber κραίνειν heißt nicht „stiften", sondern „vollenden", vgl. Ed. Fraenkel zu A.Ag. 369, und δίκαι sind nicht θέμιστες), Edmonds („by putting judgments into effect among men") und François („fijando reglas a los mortales"). Nur im Singular kann δίκα oder Δίκα auch „Gerechtigkeit" heißen, δίκαι dagegen sind „Urteile", wie Il. Π 542 u. ö., vgl. Pind.Is. 8.24 (Aiakos) ὃ καὶ δαιμόνεσσι δίκας ἐπείραινε (ἐπέκραινε vermutet West unter Hinweis auf E.Heracl. 143). Aber Herakles hat niemals Recht gesprochen wie Aiakos, sondern er hat ὕβρις bestraft, genau wie Theseus: B. 18.41–42 ἦ θεὸς αὐτὸν ὁρμᾶι, δίκας ἀδίκοισιν ὄφρα μήσεται, und so ist δίκας κραίνων auch hier zu verstehen, „indem er Strafen vollstreckt an den (ungerechten) Sterblichen".

46–49 Auch Pindar schildert einmal einen mythischen Ringkampf mit einem Löwen: Py. 9.26–33 κίχε νιν (scil. Κυράναν) λέοντί ποτ' εὐρυφαρέτρας ὀβρίμωι μούναν παλαίοισαν ἄτερ ἐγχέων ἑκάεργος Ἀπόλλων. αὐτίκα δ' ἐκ μεγάρων Χίρωνα προσήνεπε φωνᾶι· σεμνὸν ἄντρον, Φιλλυρίδα, προλιπὼν θυμὸν γυναικὸς καὶ μεγάλαν δύνασιν θαύμασον, οἷον ἀταρβεῖ νεῖκος ἄγει κεφαλᾶι, μόχθου καθύπερθε νεᾶνις ἦτορ ἔχοισα· φόβωι δ' οὐ κεχείμανται φρένες. τίς νιν ἀνθρώπων τέκεν; Der Unterschied ist groß: Pindar sagt vom eigentlichen Kampf nur, daß Kyrene keine Lanzen hatte (28), im übrigen läßt er Apollon ihren Mut und ihre große Kraft bewundern. B. dagegen hebt den dramatischcn Höhepunkt der Kampfszene heraus, den Moment, wo Herakles das Untier mit der Hand packt[8]. Die mächtige Hand wird durch die weite Sperrung δύσλοφον ... χεῖρα, die sowohl das Dativobjekt ὠμηστᾶι λέοντι als auch das Subjekt Περσεῖδας umschließt, ins Blickfeld gerückt, die mythische Parallele zum nemeischen Pankration (49 παντοίαισι τέχναις, vgl. Wilamowitz, WdF 331) und damit zum Pankrationsieg des Pytheas wird dadurch ganz augenfällig. Ähnlich ist das Siegerlob für Automedes von Phleiūs angelegt, s. zu 9.6–9.

[8] Um es zu erwürgen, nicht um ihm das Fell abzuziehen, wie Wilamowitz sagt (Pindaros 172).

46 οἵαν : „not an ‚eager exclamation' (Jebb), but the causal use of exclamatory οἷος" Barrett, der auf Od. σ 73–74 ἦ τάχα Ἶρος Ἄϊρος ἐπίσπαστον κακὸν ἕξει, οἵην ἐκ ῥαχέων ὁ γέρων ἐπιγουνίδα φαίνει und auf Il. Θ 450 hinweist. Zu τινα s. unten zu 223.
δύσλοφον ist hier wörtlich zu verstehen, „hart zu ertragen für den Nacken"; bei Theognis heißt so das Joch der Tyrannei (848 und 1024), vgl. A.Pr. 931.

48 Περσεΐδας : Alkmenes Vater Elektryon war ein Sohn des Perseus und der Andromeda, vgl. Apollod. 2.4.5, Schol. BT zu Il. Τ 116, Schol.A.R. 1.747, Theokrit 24.73 und 25.173.
ἐφίησι : zu χεῖρα(ς) ἐφιέναι τινί vgl. Il. Α 567, Od. α 254 usw.

50–54 Herakles mußte den Löwen erwürgen, da er mit dem Pfeil oder dem Schwert nicht verwundbar war (Apollod. 2.5.1, danach Hygin 30; Theokrit 25.229ff. und 274f.), ähnlich dem Nilpferd bei Ach.Tat. 4.3.5. Dieser Einzelzug der Sage wird durch die schöne schwarzfigurige Bauchamphora der Villa Giulia (M. 472; P. Mingazzini, Vasi della Collezione Castellani Taf. 65, 1; Beazley, ABV 291) schon für das letzte Viertel des 6. Jhs. vorausgesetzt, und auch Pind. Is. 6.47 (ἄρρηκτον ... ὥσπερ τόδε δέρμα) erinnert daran.

50–51 δαμασίμβροτος ... χαλκός : vgl. Pind.Ol. 9.79 δαμασιμβρότου αἰχμᾶς. Plutarch behauptet, Simonides habe Sparta so genannt, weil es die Bürger zum Gehorsam zwang, PMG 616.

51–52 ἀπλάτου ... διὰ σώματος : vgl. S.Tr. 1093 λέοντ', ἄπλατον θρέμμα κἀπροσήγορον. Zur Bedeutung von ἄπλᾱτος, episch ἄπλητος „unnahbar, furchtbar" vgl. Verdenius zu Sem. 7.34 (Mnemosyne, Ser. IV 21, 1968, 140f.); die dorische Form in der Kaiserzeit auch in Epik (vgl. das Schulgedicht Kaibel 618.12 = GV 1924) und Prosa (in der Bedeutung „unnahbar" = „erhaben" in der Eingabe an den Statthalter von Ägypten P.Berl. Frisk 3.8 τῆς ἀπλάτου νομοθεσείας). – [χωρε]ῖν erg. Blass (WdF 374), der X.An. 4.2.28 (τὸ τόξευμα ἐχώρει διὰ τῶν θωράκων) vergleicht.

52–53 ἐ[γνά]μ̣φθη (eine winzige Spur des μ ist zu sehen, wie Barrett bemerkt hat) erg. Blass a.a.O. und Tyrrell, CR 12, 1898, 81f., vgl. Il. Γ 348, Η 259, Ρ 44, Batr. 300.

54 ἦ ποτέ φαμι : vgl. Medeas Prophezeiung bei Pind.Py. 4.13ff. Führer 121 Anm. 35 bemerkt, daß bei Homer φημί „für seriöse Prophezeiungen ... offenbar als zu subjektiv gefärbt gilt ..., so daß es

nie – wie an den beiden Lyrikerstellen – mit dem Prophezeiungsinhalt selbst, sondern bestenfalls mit dem rhetorischen Beiwerk der Rede verbunden erscheint", wie in Od. δ 493f. und β 171f.

55 [τᾶιδε] (Blass) „an dieser Stelle", nicht „auf die Weise" (Werner).

55–56 Schweiß und Mühe werden, so wie jetzt Herakles, hier einst die Griechen haben – aber um den Sieg im sportlichen Wettkampf. [παγκ]ρατίου ist also zu στεφάνοισι zu ziehen (Jurenka, Werner), wie in Pindars Parallelgedicht Ne. 5.5 παγκρατίου στέφανον, nicht zu πόνον (Jebb, Festa, Taccone, Edmonds, François – und anscheinend schon der Verfasser des Epigramms Kaibel 942 = IG XII 3, 390, vgl. Ebert S. 149 Anm. 1).

58–62 Wilamowitz, Pindaros 173 Anm. 1 hat die Konstruktion erkannt: ἄνθεα ist Subjekt zu τρέφει, in ἀν[.....]ι̣σιν steckt kein Verbum finitum, sondern ein Dativobjekt, also wohl ἀν[θρώπο]ισιν (Blass)[9]. Mit den Blüten der Nika ist zunächst natürlich der Eppichkranz gemeint (Schol.Pind.Ne. 6.71b Dr.), mit dem beim Altar des Zeus von Nemea der Sieger geschmückt wurde; als „Blüten" konnte aber auch das Lied des Dichters bezeichnet werden (vgl. B.16.8–9, Fr. 4.63 und 20 C. 3, dazu Dichterberuf 60 Anm. 1); diese zweite Bedeutung, die vielleicht schon hier impliziert ist, kommt am Schluß in Κλειὼ πανθαλής (229) zum Ausdruck, s. dort.

58 Wilamowitz' Ergänzung des Versanfangs (ἐκ τοῦ) beruht auf der Annahme, Herakles' Löwenkampf sei hier als „ein αἴτιον der Spiele" (WdF 331) erzählt, denn ἐκ τοῦ könnte sinngemäß nur an ihre Gründung anknüpfen – von einer Gründung oder Stiftung der Nemeen ist aber in B. 13 gar nicht die Rede, sondern es wird nur vorausgesagt, daß „einst" (ποτε 54) hier Pankration-Kämpfe stattfinden würden. Da die Epode 58–66 die Verbindung zwischen mythischem Hintergrund (Löwenkampf) und aktuellem Anlaß (Pytheas' Pankration-Sieg) bildet, erscheint an ihrem Anfang ein νῦν unerläßlich, also etwa ὧς νῦν oder τῶ νῦν, vgl. das νῦν in 9.25 nach dem Übergang von dem echten Gründungs-αἴτιον (9.10–14) zum gegenwärtigen Sieg; ἔνθεν (Bruhn) wäre Barrett zufolge zu lang für die Lücke, er schlägt deshalb τόθεν vor.

[9] ἀν[στεφθε]ῖσιν (Snell) wäre zu lang, ἀν[δεθε]ῖσιν (Housman) zu kurz für die Lücke; andere Ergänzungsvorschläge s. bei Jebb 483f.

ἀριστάρχου Διός : das Compositum kommt nur hier und bei Simonides PMG 614 vor, ebenfalls als Beiwort des Zeus.

59 φ̣[ε]ρ̣[ε]κ̣υδέος (Wilamowitz): s. zu 182.

61 πολύφαντον : ἅπαξ εἰρημένον, vgl. τηλέφαντον ... γέρας Pind.Fr. 5. Der Ruhm ist für Viele sichtbar, aber Wenigen nur (παύροις βροτῶν 62) wird er zuteil.

61–62 ἐν αἰ[ῶνι] (Jebb), im Gegensatz zu καὶ ὅταν θανάτοιο κτλ. Blass (WdF 375) ergänzte ἐν αἰ[θέρι] unter Berufung auf 11.82ff., aber ὑψοῦ παρὰ δαίμοσι ist keine Parallele zu seiner Ergänzung: der Ruhm erscheint nicht „vielen sichtbar im Äther" wie ein Regenbogen oder der Adler in 5.16–30.

63–66 Zur Gnome s. zu 1.183.

63–64 θανάτοιο κυάνεον νέφος καλύψῃ : das Bild ist homerisch: Il. Π 350 (~ Od. δ 180) θανάτου δὲ μέλαν νέφος ἀμφεκάλυψεν, vgl. auch die „dunkle Wolke", mit der Apollon den Leichnam Hektors verhüllt, Il. Ψ 188–191. Auch Simonides hat das Bild verwendet, im Epigramm auf die Thermopylen-Kämpfer 121 D. = AP 7.251.

67 τῶν : δόξα zu Lebzeiten und κλέος nach dem Tode („such honours" Jebb, „questi onori" Festa). – Mit der 3. Triade folgt das erste Siegerlob (67–76), das mit πατρώιαν νᾶσον das Stichwort für das anschließende Stadtlob (77–99) gibt, das zum Hauptmythos des Liedes überleitet. Hier fällt nur der Name des Vaters (68), Pytheas selbst wird erst im zweiten Siegerlob zusammen mit seinem Trainer mit Namen genannt (190ff.); beides deutet darauf hin, daß Pytheas noch nicht zu den Erwachsenen zählte, und da Pindar in seinem Parallelgedicht von ihm sagt οὔπω γένυσι φαίνων τερείνας ματέρ' οἰνάνθας ὀπώραν (Ne. 5.6), wird er als ἀγένειος gesiegt haben, vgl. Blass, WdF 364f., Jebb 214 und Severyns 153ff.

69 πανθᾱλέ̣ω̣ν : vgl. Sappho 98(a).8–9 σ]τεφάνοισιν ... ἀ̣νθέων ἐριθαλέων (Snell); s. auch unten zu 229.

71–73 In einer der Lücken muß ein Verb gestanden haben, dessen Subjekt Pytheas und dessen Objekt die Stadt ist: [αὔξων] πόλιν ὑψιάγυιαν [ἤλυθες (Jebb), oder [στείχεις (Herwerden) oder [νοστεῖς] (Richards) πόλιν ὑψιάγυιαν [Αἰακοῦ (Blass)? Weitere Ergänzungsversuche s. bei Jebb 485f.

71 ὑψιάγυιαν : ἅπαξ εἰρημένον. Zahlreiche Composita mit ὑψ(ι)- finden sich allein oder erstmals bei B. und Pindar. Da die Stadt Aigina an der flachen Westküste der Insel lag, kann die Bedeutung von ὑψιάγυιαν hier nicht „hoch gelegen“ sein (so Blass, WdF 376) wie ὑψίβατος und ὑψίπεδος bei Pind.Ne. 10.47 und Is. 1.31; vielleicht hatte B. das Bild von Straßen vor Augen, die beiderseits von hohen Gebäuden eingefaßt sind, wie Pind.Ol. 5.13 σταδίων θαλάμων ... ὑψίγυιον ἄλσος. Vgl. Kienzle 101, und s. zu 11.12.

73 Da die Schriftreste im Papyrus nur als ΑΡ̣[oder ΑΒ̣[, kaum als ΑΕ̣[und sicher nicht als ΑΔ̣[gelesen werden können, kommt als Ergänzung nur ein Compositum auf ἁβρο- in Frage; Blass’ ἁβ[ροπν]όων wäre allerdings zu lang für die Lücke und würde auch nicht zum Gesang der κῶμοι passen, deshalb schlägt Barrett ἁβ[ροθρ]όων vor (beide Composita wären ἅπαξ εἰρημένα).

74 κωμα̣ν̣ Pap., wie Barrett gesehen hat, der den Schreibfehler (für κώμων) dem Einfluß des folgenden πατρ[ώ⟨ι⟩α]ν zuschreibt.

76 παμμαχῐ́αν Pap., παμμαχιᾶν Kenyon: den im Papyrus überlieferten Akzent zu ändern, ist nicht notwendig, und was ἰσχὺν παμμαχιᾶν heißen sollte, ist nicht einzusehen, jedenfalls nicht „strength in the feats of the pancration“ (Jebb, der ἰσχύν zu Unrecht auf die Insel, nicht auf Pytheas bezieht; ebenso François). Daher ist Blass’ Worttrennung παμμαχίαν ἄνα (WdF 376) vorzuziehen (anders Ebert S. 171 Anm. 1). Das Wort (nur an dieser Stelle) ist offenbar nach πυγμαχία gebildet: vgl. auch παμμάχιον in Photios und Suda s.v. Auch Platon setzt πάμμαχος mit παγκρατιαστής gleich: ... ὅτι εἶεν οἱ παγκρατιασταί· τούτω γάρ ἐστον κομιδῇ παμμάχω (Euthyd. 271 C), vgl. Theokr. 24.114; AP 7.692.

77 ποταμοῦ : Asopos, s. die Einleitung zu B. 9, § 2 II.

78 ἠπιόφρον : sonst nur Emp. B 35.13 (ἠ. φιλότητος ὁρμή) und in der kaiserzeitlichen Inschrift Kaibel 1027 = IG III 171 (von Asklepios).

79–80 μεγάλαν [⏑⏑–] ἔδωκε τιμάν : das in der Lücke verlorene Subjekt kann nicht der Sieger sein (ὅδε παῖς Kenyon), denn „große Ehre“ kann wohl ein Mensch sich erwerben (Il. Π 84, PMG 908, τιμὰν δάσασθαι Pind.Py. 4.148), aber nur ein Gott kann sie „schenken“, in Nemea natürlich Zeus, also ist Κρονίδας einzusetzen (Blass). Vgl. Vers 182–3. Der Papyrus bricht unmittelbar nach τιμαν[ab, so

daß nicht erkennbar ist, ob danach interpungiert war oder nicht. Kenyon und alle Editoren außer Jurenka interpungieren erst nach dem nächsten Vers.

81–83 ἐν πάντεσσιν [ἀγῶσιν (Blass) oder [ἀέθλοις (Kenyon)] .... Ἕλλ[ασι τῆλε (Blass) oder ἀλκάν (Kenyon)] φαίνων : mit ἀγῶσιν wollte Blass „Schlachten wie die von Salamis einbeziehen" (WdF 377), was freilich auch bei ἀέθλοις denkbar wäre (Jebb); aber das Lied ist sicher *vor* der Schlacht bei Salamis entstanden, s. oben § 1 (S. 250f.). Barrett nimmt τιμάν als Objekt zu φαίνων und ergänzt in 82 αἰεί. Aber das Partizip präzisiert offenbar ἔδωκε τιμάν, sein Objekt wird also etwas sein, worin die von Zeus verliehene „Ehre" sichtbar zum Ausdruck kam; wenn wir als Objekt νίκαν ergänzen, ist auch die Parallele zu 75–76 ἰσχὺν ... φαίνων hergestellt: der Sieger „zeigt" seine Kraft, Zeus „zeigt" Aiginas Sieg. Da es ein Sieg in einem panhellenischen Agon ist, wird πάντεσσι 81 mit Ἕλλ[ασι 82 zu verbinden sein (s. auch zu 231), dann bleiben für 81 Ergänzungen wie ν[εανθῆ] oder ν[εορτόν] (eher als Ν[εμεαῖαν]). S. auch zu 223–224.

82 πυρσὸν ὥς : die Fackel als Signalfeuer findet sich schon in der Ilias, im Gleichnis Σ 211, dann bei Hdt. 7.182.1 usw., in übertragener Bedeutung bei Pind.Is. 3.62 ἅψαι πυρσὸν ὕμνων (vgl. AP 2.25 Πειθοῦς ... πυρσὸν ἀνάψας, und im negativen Sinn Kaibel 818.14 πυ[ρ]σὸν ἄν[α]π[τ]ε [κ]ακῶν), vgl. auch Heitsch 28.33 φαίνων εὐνομίης ἱερὸν φάος.

83 τό γε σὸν [κράτος ὑμ]νεῖ : erg. Barrett (Kenyon's [κλέος αἰ]νεῖ würde die Lücke nicht ausfüllen).

84 ὑψαυχὴς κό[ρα : den Kunstgriff, das Lob dadurch gewissermaßen zu objektivieren, daß es nicht vom Dichter selbst ausgesprochen, sondern einem Dritten in den Mund gelegt wird, wendet auch Pindar an (Py.2.18–20); er ist eine Weiterentwicklung der homerischen Formel καί ποτέ τις εἴπῃσι ... und ὧδε δέ τις εἴπεσκεν ..., vgl. Il. H 87–91 und B 271–277. Über das unbestimmte τις vgl. Dornseiff 23, der u. a. Pind.Ne. 1.64–66 vergleicht.

ὑψαυχής (υφαυχης Pap.: Jebb) begegnet nur hier; vgl. μεγαυχής Pind.Ne. 11.21 und μεγάλαυχος Py.8.15, auch die ὑπεραυχὴς νίκη bei Triphiod. 671 (nicht „mit langem Hals" = ὑψαύχην, wie Marg, Charakter 26 und Del Grande 181 diese Stelle verstehen).

85–86 Durch ein Versehen des Schreibers, veranlaßt vielleicht durch ähnlich auslautende Wörter jeweils am Versende (κό[ρα und

]ρᾶν), sind die beiden Verse zu einem zusammengezogen worden: da 8 Silben fehlen, die Lücke aber nur für 8 Buchstaben Platz bietet, muß ein Stück ausgelassen worden sein; die Lücke ist zu breit für κό[ρα | . . ⏒. .]ραν⟨⏑⏑–⏑⏑–⟩, aber zu schmal für κό[ρα | ⏒ . ⏒ .⏑.⏑.]ραν⟨⏑⏑–⟩, also ist die Auslassung innerhalb der Lücke anzunehmen (Barrett). Blass' Ergänzung [στείχουσ' ἀνὰ γᾶν ἱε]ράν ist sehr ansprechend, da πόδεσσι in 86 ein Verb der Bewegung zu verlangen scheint (eher als ein Adjektiv: λευκοῖς Jebb), wofür aber θρώισκουσ(α) in 90 nicht in Frage kommt, da es zu weit entfernt steht und offenbar ganz in den ἠύτε-Vergleich hineingehört (anders Jebb).

87 ἠύτε νεβρός : Abwandlung eines homerischen Versschlusses (Il. Δ 243, Φ 29, Χ 1). Während jedoch für Homer die dumpfe Benommenheit (τεθηπότες) oder Angst (πεφυζότες) der Vergleichspunkt ist, ist er für B. die ausgelassene Freude an der Bewegung, was ἀπενθής noch verdeutlicht. Mädchen mit schönen, schnellen Tieren zu vergleichen, ist Homer nicht in den Sinn gekommen (nur Paris vergleicht er einmal mit einem Rennpferd, Il. Ζ 506ff., danach Ο 263ff. von Hektor und A.R. 3.1259ff. von Jason), in der Lyrik dagegen findet sich der Vergleich seit Alkman PMG 1.45ff. und Anakreon PMG 408 und vor allem 417 (danach Horaz c. I 23 und III 11), vgl. auch Archil. S 478.47, Semonides 7.57–70 und E.Ba. 867f., El. 860; umgekehrt vergleicht Sophokles die unglückliche Tyro mit einer Stute, der man die Mähne abgeschoren hat, Fr. 659 P.

89–90 κοῦφα ... θρώισκουσ(α) : vgl. Anakreon PMG 417.5 κοῦφά τε σκιρτῶσα παίζεις, dazu Gentili 122f.

ἀγχιδόμ[οις : nur hier und bei Kolluthos 249 (μέλαθρα), aber vgl. Thgn. 302 ἀγχίθυρος und A.Fr. 162 N. ἀγχίσπορος.

91–93 στεφανωσάμε[ναι ... ἄθυρσιν : theoretisch sind zwei Konstruktionen möglich: a) στεφανωσάμε[ναι ist mit ἄθυρσιν zu verbinden, wovon die Genetive ἀνθέων und δόνακος abhängen (Jurenka), oder b) diese Genetive gehören zu στεφανωσάμε[ναι, dann ist ἐπιχωρίαν ἄθυρσιν Apposition (Beispiele dafür bei Kühner–Gerth I 284f., vgl. Wilamowitz zu E. HF 59). Da aber στεφανοῦν und στεφανοῦσθαι mit instrumentalem Genetiv (vgl. Schwyzer II 110f.) erst verhältnismäßig spät belegt sind (zuerst in dem Grabepigramm Kaibel 73 = GV 78, aus der 2. Hälfte des 5. Jhs. (?), dann erst wieder in der Kaiserzeit), ist wohl das Partizip mit ἄθυρσιν zu verbinden.

Zu στεφανοῦσθαι + Acc. vgl. Il. Σ 485 und Hes.Th. 382, dazu Kühner–Gerth I 326 Anm. 7, ferner die Inschrift auf der Basis aus Olympia bei Ebert Nr. 76 B. 2 στεψάμενος κότινον (1. Jh. n. Chr.).

93 ἄθυρσιν : nur hier. Blass meinte, ἐπιχωρίαν ἄθυρσιν μέλπουσι sei „von den Liedern auf die einheimische Heroine und die einheimischen Heroen gesagt" (WdF 378); wenn man jedoch mit Jurenka ἄθυρσιν mit στεφανωσάμεναι verbindet (s. die vorige Anm.), kann ἄθυρσις hier nicht „Lied" heißen, wie ἄθυρμα in 9.87 und Epigr. 1.3, sondern es muß der „Festschmuck aus purpurnen Blüten und Schilf" sein, den die Mädchen als Kranz im Haar trugen (vgl. Od. ο 415ff. und 460, danach wohl Sappho 44.9 ποίκιλ' ἀθύρματα von Andromaches goldenen Armreifen und purpurnen Gewändern – doch vielleicht hat Sappho dort ἀθρήματα geschrieben, vgl. Snell, Ges.Schr. 98f.). Diesen Festschmuck, den B. hier ausdrücklich als lokalen Brauch bezeugt, hat vielleicht auch Pindar im Sinn, wenn er Ne. 5.54 von den ἀνθέων ποιάεντα ... στεφανώματα spricht, den „grasdurchflochtenen" (Mommsen) Blütenkränzen, die in Aigina in der Vorhalle des Aiakeion geweiht wurden.

94 μέλπουσι τ[.......]ς : τὸ σὸν κλέος (Jebb bei Kenyon) oder τεὸν κράτος (Blass) würde 83 τό γε σὸν [κράτος ὑμ]νεῖ wieder aufnehmen, beide Ergänzungen wären aber vielleicht etwas zu lang. Doch da als zweites Objekt zu μέλπουσι in 96 ['Εν]δαΐδα τε ῥοδό[παχυν] folgt, liegt es näher, das erste Objekt mit Aiakos gleichzusetzen, also τ[εὸν τέκο]ς (Housman, CR 12, 1898, 140). Barrett, der τ[εὸν λέχο]ς vorschlägt, wendet gegen τέκο]ς ein „that it anticipates what is surely the first mention of Aiakos in 99" – aber wäre Aiakos nur in 99 genannt, würde er gegenüber Endais und auch seinen Söhnen deutlich zu kurz kommen; auch daß er Aiginas Sohn ist, muß B. zum Ausdruck bringen, bevor er sich ihren Enkeln zuwendet.

97 ἁτọ[...]. [..].νετι[Pap.: ἔτι[κτεν Πηλέα Palmer und Jebb (die „Lex Maasiana" verlangt ἔτικτε, doch sind an dieser Versstelle Ausnahmen bei B. nicht selten, vgl. Barrett, Hermes 84, 1956, 252f.). Zwischen dem Relativpronomen ἅ und dem Verb müssen 4 Silben (⏑– – –) mit insgesamt 9 Buchstaben gestanden haben, von denen die 2. oder 3. einen Akzent trug. Darin steckt vermutlich, „spiegelbildlich" zu Τελαμῶνα κορυστάν (Wortstellung aABb), ein Epitheton zu Πηλέα, das auf der zweiten Silbe akzentuiert war, mit Vokal anfing und – – – oder –⏑– zu messen ist: diese Voraussetzungen erfüllt einzig

Barrett's ἰσόθε]ο̣ν : er bemerkt unter Hinweis auf Il. Ω 534, Hes.Fr. 171, Pind.Py. 3.88ff. und Fr. 172.2, daß gerade Peleus mit diesem Beiwort treffend charakterisiert wäre; es ließe sich auf seine Hochzeit mit Thetis beziehen, (vgl. auch Ne. 5.22ff., Is. 8.26ff., E.IA 1036ff., A.R. 4.805ff. usw.), an sein späteres Unglück (Il. Σ 434ff., Pind.Py. 3.100ff.) ist hier offenkundig nicht gedacht. – Die Epode (91–99) bildet den Übergang vom Stadtlob zum Hauptmythos: um von Aigina zu Achill zu kommen, mußte der Dichter Aiakos und Endais nennen, dann ihre Söhne Peleus und Telamon – erst deren Söhne sind die Helden des nun folgenden Mythos.

98 [κο]ρ̣υ̣[στάν : schon von Jebb vermutet und von Barrett, der die Spuren von]PY[identifiziert hat, bestätigt.

99 ει[: ευ[A^3, εὐ[νᾶι Sitzler – wahrscheinlich war EYNAI mit EINAI verwechselt.

100–104 Die Tatsache, daß hier der Hauptmythos beginnt, macht es notwendig, mit Vers 100 auch einen neuen Satz beginnen zu lassen, also nicht mit Jebb ein ⟨θ'⟩ vor υἷας einzufügen und auch Aias und Achill noch von μέλπουσι abhängen zu lassen. Dann ist aber in 103 βοά[σω unausweichlich: „Ich rufe Achill ... und Aias“ (zum Tempus vgl. Slater, CQ 1969, 86ff.). βοᾶν mit persönlichem Objekt heißt zunächst „anrufen“, „mit Namen rufen“, vgl. B. 17.14, Hdt. 8.92, Pind.Py. 6.36, A.R. 2.588, weiteres bei Fraenkel zu A.Ag. 48ff.; die daraus hervorgegangene Bedeutung „besingen, preisen“ ist außer an dieser Stelle bei B. auch bei Herodot zu finden (im Passiv: die Macht des Polykrates ἦν βεβοημένα ἀνά τε τὴν 'Ιωνίην καὶ τὴν ἄλλην Ἑλλάδα 3.39, entsprechend AP 7.138, Paus. 6.11.3; auch „beklagen“: Simonides 80.6 D. = AP 7.496 βαρεῖαν ναυτιλίην κενεοὶ ... βοῶσι τάφοι, Anakreon 100.2 D. = AP 7.226 'Αγάθωνα ... ἦδ' ἐβόησε πόλις, vgl. A.R. 3.792f. πόλις ... βοήσει πότμον ἐμόν), und später bei Nonnos 4.191 und 48.8. Für das Lob Aiginas und ihrer Nachkommen gibt es also 3 Subjekte, 1. die ὑψαυχὴς κόρα (84), die Aigina preist, 2. deren Gefährtinnen, die Aiakos und seine Söhne besingen (91ff.), und 3. den Dichter selbst, der jetzt den Mythos erzählen will, der den Ruhm der Aiakos-Enkel Achill und Aias ins hellste Licht rückt. Die Verse 100–104 sind das Prooimion zur Mythenerzählung, in dem das Thema angekündigt wird.

100 ἀερσιμάχ[ας : nur hier. Zu ἀείρομαι μάχην, πόλεμον, νεῖκος usw. Thgn. 90, E.Heracl. 986 und 992 und die übrigen in LSJ s.v.

ἀείρω IV 4 angeführten Stellen (die Bedeutung ist durchweg „auf sich nehmen", „to undertake, commit oneself to", wie Barrett mit Recht anmerkt). Für Bakchylides sind Achill und Aias daher Helden, „die den Kampf auf sich nehmen" wie eine Last, was vor allem Aias in der Szene, die hier vorausgesetzt ist, dem Kampf um die Schiffe Il. O 674ff. (s. die Einleitung, § 2 II), gut charakterisiert.

102 εὐειδέος τ' Ἐριβοίας : εὐειδής ist ein typisch weibliches Epitheton, vgl. Il. Γ 48 (Helena), Hes.Th. 250, 354 und Fr. 252.4, Thgn. 1002, Pind.Is. 8.28, u. öfter. Zu Eriboia vgl. Pind.Is. 6.45 und Schol. ADGe[1] zu Il. Π 14.

104 Αἴαντα σακεσφόρον ἥ[ρω : so heißt Aias auch bei S.Ai. 19. Sein gewaltiger Schild ist seit Homer berühmt, Il. H 219ff. und vor allem Λ 565–572.

105–109 Nachdem B. in den Anfangsversen der 4. Triade (100–104) das Programm des Hauptmythos angekündigt hat, folgt nun der Mythos selbst in einer kunstvollen, sorgfältig aufgebauten Ringkomposition (zum Aufbau s. oben § 3). Die Erzählung setzt auf dem dramatischen Höhepunkt des Kampfes um Troia ein (s. oben § 2 II).

105–106 σταθ[εὶς] ἔσχεν : bei Homer springt Aias, wie ein Kunstreiter von einem Pferd auf das andere, immer von einem Schiff auf das nächste, um die Troer abzuwehren (Il. O 679–87), bei B. steht er fest auf einem Schiff (vgl. O 416; es ist das des Protesilaos, O 705, eher als sein eigenes, wie Jebb meint). Bei Homer muß Aias schließlich (O 727ff.) unter dem Druck der Angreifer das Heck preisgeben, B. verschweigt das und sagt nur, daß er Hektor aufhält (nach O 415ff., vgl. O 618ff. und S.Ai. 1273ff.).

106 θρασυκάρδιον : bei Homer nur Il. K 41 und N 343, in hypothetischen Sätzen, dann bei Hes.Sc. 448 (Herakles), Anakreon PMG 348.5 (die Bürger von Magnesia), B. 20.5 (Idas). Hier hat B. offenbar Il. O 605ff. im Sinn.

106–108 [ὀρ]μαίνοντα ν[ᾶας] θεσπεσίωι πυ[ρὶ – – : zu ὁρμαίνοντα vgl. Il. O 691; θεσπεσίωι πυ[ρί variiert θεσπιδαὲς πῦρ O 597 (θεσπέσιος, vom Feuer gesagt, findet sich zuerst bei Hes.Th. 700, nicht bei Homer), darauf muß ein Infinitiv folgen: καῦσαι

(Blass) oder πρῆσαι (Barrett), vgl. Il. Ο 417 und 702, auch E.Rh. 392[10].

109 χαλ[κοκορυστά]ν erg. Blass, nach Il. E 699 (Kenyon's χαλ[κεομίτρα]ν und χαλ[κεοχάρμα]ν wären zu kurz, wie Barrett gesehen hat). Daß Hektor und Aias gleichwertige Kämpfer sind, bringt B. dadurch zum Ausdruck, daß er jeden von ihnen mit 2 Epitheta auszeichnet, von denen jeweils das eine den „Impetus", das andere die Erscheinung beschreibt, in ganz paralleler Wortfolge: ὑπέρθυμον ... Αἴαντα σακεσφόρον ~ θρασυκάρδιον ... Ἕκτορα χαλ[κοκορυστά]ν.

111 τρα[χ]εῖαν [– – –⏑ μ]ᾶνιν : vgl. E.Med. 447 (τραχεῖαν ὀργήν); bei Homer ist τρηχύς immer von Steinen und Felsen gesagt.

111–112 [– – –⏑ μ]ᾶνιν ὠρίνατ[ο : das Medium findet sich einzig an dieser Stelle; das Activum verbindet Homer meist mit θυμόν, vereinzelt mit ἦτορ, wobei die Person, deren θυμός erregt wird, im Dativ steht, z. B. τοῖσι δὲ θυμὸν ἐνὶ στήθεσσιν ὄρινε Il. B 142, Αἴαντι Ξ 459, und Achill sagt T 271f. οὐκ ἂν δή ποτε θυμὸν ἐνὶ στήθεσσιν ἐμοῖσιν Ἀτρείδης ὤρινε: Blass' Ergänzungen Ἀργείοισι und Ἀτρείδαισι wären also nach Homers Sprachgebrauch nur so zu verstehen, daß Achill den Zorn der Argiver oder der Atriden erregt, was hier aber völlig unsinnig wäre, denn Achill bleibt ja dem Kampf nicht deshalb fern, weil die Atriden ihm zürnen! (Jurenka, Jebb, Festa, Taccone, François, und Werner ziehen den Dativ zu μᾶνιν, also „Zorn gegen die A.", aber das Objekt könnte allenfalls im Genetiv stehen: für den Dativ läßt sich weder Il. T 35 anführen noch S.Ai. 717 oder 744, denn dort handelt es sich überall um Dativus commodi, der auf den ganzen Satz zu beziehen ist, vgl. Kühner–Gerth I 429). Da das Subjekt zu ὠρίνατο (wegen des Mediums) und zu ἔλυσεν nicht Agamemnon sein kann, kann auch in 110 nicht Πη[λεΐδᾶι ergänzt werden. Folglich wird man hier wohl ganz auf die Atriden verzichten müssen und mit Desrousseaux ergänzen [ἐν στήθεσσι μ]ᾶνιν ὠρίνατ[ο, „er erregte bei sich Zorn in seiner Brust".

112–113 Δαρδανίδας] ... ἄ[τας : erg. Housman, Desrousseaux (ἀ[λγέων Barrett, ἄ[λγος Platt). Die Ergänzung ἄ[τας wird durch die

[10] Page, CR 77, 1963, 109 schlägt πέρθειν vor, um den Hiat am Versende zu vermeiden: die Situation verlangt aber einen Inf. Aor., und das Versende kann sehr gut auch Periodenende sein; s. unten zu 151–153.

anschließenden Verse gestützt, vor allem durch 116 ἀτυζόμενοι. Jedenfalls bestand für die antiken Philologen kein Zweifel daran, daß ἄτη etymologisch mit ἀτύζεσθαι zusammenhängt: A.R. 1.1286–89 ὁ δ' ἀμηχανίηισιν ἀτυχθεὶς ... Αἰσονίδης ... ἧστο βαρείηι νειόθεν ἄτηι θυμὸν ἔδων, vgl. Hesych α 8201 ἀτύζεσθαι· φοβεῖσθαι, ταράσσεσθαι, ἀπὸ τῆς ἄτης, auch die Homer- und die Pindarscholien setzen die Ableitung ἄτη ~ ἀτύζεσθαι voraus, vgl. Schol. BT zu Il. Σ 7 und zu X 474, auch Schol. AGe zu Z 41 (ἀτῶ) und Schol. Pind.Ol. 8.51; sie begegnet noch bei Triphiodor 683–685. B. könnte diese Etymologie schon aus der Homererklärung seiner Zeit gekannt haben, denn ἄ[τας in 113 kann hier nicht, wie alle Erklärer, die diese Ergänzung angenommen haben, verstanden, „Unheil" heißen (so Werner; „doom, destruction" Jebb; „disdetta, calamità, sciagura" Festa; „inminente desastre" François): nicht aus ihrem „Unheil" oder „Verderben" hatte Achills Rückzug vom Kampf die Troer erlöst, sondern aus ihrer Erstarrung, ihrer Benommenheit, in der sie vor Angst, ἀτυζόμενοι, verharrt hatten, solange er in der Ebene die völkermordende Lanze schwang. B. hat hier offenbar Hektors Worte Il. O 721–725 im Sinn: aus Angst vor den Griechen, aus Feigheit (κακότητι) hatten die Alten ihn und seine Krieger bisher zurückgehalten, ἀλλ' εἰ δή ῥα τότε *βλάπτε φρένας* εὐρυόπα Ζεὺς ἡμετέρας, νῦν αὐτὸς ἐποτρύνει καὶ ἀνώγει. Diese Bedeutung von ἄτη begegnet auch schon bei Homer: Il. Π 805f. (Tod des Patroklos) τὸν δ' ἄτη φρένας εἷλε, λύθεν δ' ὑπὸ φαίδιμα γυῖα, στῆ δὲ ταφών, vgl. auch h.Cer. 246 δείσασ(α) ... καὶ ἀάσθη μέγα θυμῶι („war vor Angst von Sinnen") und A.R. 1.274 (Alkimede) τῆι δέ τ' ὀδυρομένηι δέδεται κέαρ ἔνδοθεν ἄτηι. Ἄτη ist, wie Dodds (The Greeks and the Irrational 5) treffend formuliert hat, ein Geisteszustand, „a temporary clouding or bewildering of the normal consciousness"; über den Zusammenhang zwischen dieser Bedeutung von ἄτη und der Bedeutung „Unheil" vgl. Barrett zu E.Hipp. 241.

114 [πολύπυργο]ν (Blass) eher als [θεότιμο]ν (Jurenka, Smyth), das überdies zu kurz wäre (Barrett); jedenfalls erwartet man hier ein Adjektiv zu ἄστυ, das die Sicherheit der schützenden Stadtmauern hervorhebt (Jebb); vgl. Il. Θ 519 und Σ 274ff.

116 οὐ λεῖπον „sie hatten nicht zu verlassen gewagt", vgl. Il. E 788–791.

ἀτυζόμενοι : zur Ableitung von ἄτη s. oben zu 112–113.

117 πτᾶσσον : intransitiv, mit acc. rei „sich ducken vor"; so schon Il. Υ 427, vgl. A.Pr. 174 ἀπειλὰς πτήξας, weitere Belege bei LSJ s.v. πτήσσω II 3.
ὀξεῖαν μάχαν : auch Hdt. 9.23, für Homers ὀξὺν Ἄρηα.

118 κλονέω „scheuchen" wird auch von Homer zuweilen ohne ein ausdrücklich hinzugesetztes Objekt gebraucht, wie Il. Λ 496, 526, Φ 533, doch ist dort stets Τρῶας hinzuzudenken; B. dagegen hat κλονέων hier anscheinend absolut gebraucht (Jebb), wie θύνων, vgl. Il. Ε 87ff.

119 μαίνοιτ(ο) : iterativer Optativ, vgl. Schwyzer II 335f. und J. T. Allen, TAPA 33, 1902, 101–126.

120 λαοφόνον δόρυ : vgl. Kaibel 1079 = IG XIV 1294 λαοφόνον ξίφος, auch Theokr. 17.53 (Diomedes). Während Waffen bei Homer fast immer rein sachlich-beschreibende Adjektive erhalten (Ausnahme: Il. Ε 658 αἰχμὴ ... ἀλεγεινή, vgl. auch Il. Ν 339f. ἔφριξεν δὲ μάχη φθισίμβροτος ἐγχείῃσι μακρῇς, ἃς εἶχον ταμεσίχροας), werden sie in der Lyrik oft mit Beiwörtern verbunden, die Assoziationen mit Schmerz und Unglück wecken, also auf πάθος hinzielen: vgl. Anakreon PMG 382 δακρυόεσσαν ... αἰχμήν, B. 13.50 δαμασίμβροτος ... χαλκός, Pind.Ol. 9.79 δαμασιμβρότου αἰχμᾶς, Ol. 13.2 οὐλίαις αἰχμαῖσιν, Ne. 6.52–53 ἀκμᾶι ἔγχεος ζακότοιο, Py. 1.11 τραχεῖαν ... ἐγχέων ἀκμάν, Fr. 163 ἀλλαλοφόνους ... λόγχας.

121 ἀλλ' ὅτε δὴ ... : der Satz wird nicht vollendet, sondern vom Gleichnis 124–132 unterbrochen, dessen Auflösung (133 ὣς Τρῶες ...) gleichzeitig als Apodosis zum Temporalsatz 121–123 dient. Ein ähnlich unvollendeter ἀλλ' ὅτε-Satz findet sich einmal auch bei Pindar, Py. 4.224–227.

122 ἰοστεφάνου : vgl. B. 3.2 (Κούρα), Simonides PMG 553 (Εὐρυδίκα?), Solon 19.4 (Κύπρις), Thgn. 250 (Μοῦσαι, vgl. B. 5.3). Da die bei den Lyrikern sehr häufigen Composita dieses Typs meist Göttinnen gegeben werden, scheinen sie ursprünglich aus der Kultdichtung zu stammen, vgl. h.Hom. 6.18 εἶδος ... ἰοστεφάνου Κυθερείης, auch ἐυστεφάνου Κ.: h.Ven. 6, 175 (v. l. ἰοστεφ.), 287 u. ö.

123 Νηρῇιδος : Didymos hat in seinem Kommentar zu B.s Epinikien die Frage erörtert, ob die Töchter des Nereus und der Doris von den übrigen Nereiden zu unterscheiden seien (Ammonios 333). Das

kann sich auf diesen Vers, aber auch auf 1.8 bezogen haben (s. zu 1.6–8).

ἀτρόμητο[ς : nur hier und AP 6.256 (Ζεὺς ἀτρ.), vgl. das homerische μένος ἄτρομον Il. E 126 u. ö. Aber das Wort kommt als Eigenname vor, u. a. hieß so der Vater des Redners Aischines, worüber Demosthenes sich in bösartiger Weise lustig macht, D. 18.130.

124–132 Das Sturmgleichnis hat B. aus Il. O 624 übernommen[11], aber von den Griechen auf die Troer übertragen (Schwartz 637; zu Schwartz' Ergänzung θ[υμὸν ἀνέρων] ... δαΐζει vgl. ὣς ἐδαΐζετο θυμὸς ἐνὶ στήθεσσιν Ἀχαιῶν Il. O 629; Barrett erwägt θ[υμόν ναυτίλων oder ναυβατᾶν). Auch ist der Vergleichspunkt verschieden: bei Homer ist es die Angst der Seeleute im Sturm bzw. die der Griechen unter Hektors Ansturm, bei B. dagegen ist es das Nachlassen des Unwetters bzw. Kampfes (λῆξεν 122 ~ 128); s. auch zu 139–140 und vgl. Townsend 125. Auf ein verblüffend ähnliches Gleichnis in Miltons „Paradise Lost" II 285–290 hat Arthur Platt hingewiesen (CR 12, 1898, 62); Milton freilich scheint an den Sturm im ersten Buch der Aeneis gedacht und Vergils Gleichnis I 148ff. umgekehrt zu haben. Es ist nicht das einzige Gleichnis bei Milton, das auffallend an ein bakchylideisches erinnert, s. zu 5.16ff.

124 κυανανθέϊ : nur hier. Das stürmische Meer, sonst meist „purpurn" (z. B. Anakreon PMG 347.17–18), „dunkelblühend" zu nennen, war nicht weniger kühn als Pindars λευκανθέα ... κάπνον Ne. 9.23, vgl. S. OT 742 und AP 12.165 (Meleagros). Vielleicht hat der Dichter des Isishymnus von Andros diese Stelle gekannt, vgl. 150 παντᾶι δὲ μελανθέϊ ῥοίζωι σπερχόμενος βαρὺ πόντος. Vgl. auch ἁλιανθής „purpurn" AP 7.705 (Antip.Thess.) und AP 5.228 (Paulus Sil.). Das Meer „blüht" auch in A.Ag. 659.

125 ὑπό κύμασιν : die Wellen brechen von oben auf das Schiff nieder, vgl. Il. O 624ff.

127 νυκτὸς ... ἀνατε̣[λλομένας (Blass) eher als ἀναπ̣[επταμένας (Crusius), der Sturm dauert die ganze Nacht; andere Ergänzungen s. bei Jebb 486.

ἀντάσας *scil.* αὐτοῖς (Jebb).

[11] Vgl. auch Il.H 4–7, womit B. das Sturmgleichnis vielleicht kontaminiert hat (freundlicher Hinweis von T. Krischer).

128 φαεσιμ[βρότωι : vgl. Il. Ω 785 φαεσίμβροτος ἠώς, dazu Debrunner, Wortbildungslehre § 79. Zur Bedeutung „Eos, die auf die Menschen blickt" vgl. Bechtel, Lexil. 325, der von der Hesychglosse φαέσασθαι· ἰδεῖν, μαθεῖν ausgeht; von der Sonne: Od. κ 138, 191, Pind.Ol. 7.39.

129–130 στόρεσεν ... οὐρία : der Pap. hatte zuerst ουρανια, was A[1] zu όυριαι verbessert und anscheinend auf πνοαί bezogen hat: der Akzent όυ zeigt, daß jedenfalls A[1] die beiden Wörter als Nom.fem. plur. auffaßte (Housman, CR 12, 1898, 140). Eines davon muß aber Subjekt zu στόρεσεν sein, d. h. Nom.sing., und daß die beiden Wörter nicht zusammengehören können, zeigt das δὲ nach νότου; daher hat Kenyon οὐρία hergestellt. Zu στόρεσεν vgl. Od. γ 158 ἐστόρεσεν δὲ θεὸς μεγακήτεα πόντον und Hom.h. 33.15. Jebb verweist auf Verg. Aen. 5.763 *placidi straverunt aequora venti.* Das Adjektiv οὐρία (*scil.* πνοή) für Homers οὖρος findet sich zuerst bei Archil. 106.3 W.
δέ τε : „in this formula, τε marks the statement as general" Jebb, der Od. ζ 185, Il. B 455f. und 463 und Sappho 105c vergleicht. S. auch Denniston, Particles 528f.

130 κόλπ̣[ωσαν ⏑– : die Antwort auf die Frage, ob am Versende πνοαί (so las offenbar der Korrektor A[1], s. die vorige Anm.; πνοά Ludwich) oder πνοᾶι (Housman, CR 12, 1898, 217; πνοαῖς Blass) zu ergänzen sei, ist möglicherweise dem homerischen Vorbild zu entnehmen. Die berühmteste Rettung aus Seenot, die sich bei Homer findet, ist natürlich Odysseus' Schiffbruch und Rettung vor der Phaiakeninsel, und der Vergleich von Od. ε 268f. mit ε 388ff. deutet darauf hin, daß B. sich für sein Gleichnis von beiden Szenen hat anregen lassen, zuerst von der glückverheißenden Abfahrt von Kalypsos Insel (Od. ε 269 γηθόσυνος δ' οὔρωι πέτασ' ἱστία δῖος 'Οδυσσεύς), dann von der nicht mehr erwarteten Rettung aus dem Schiffbruch (Od. ε 390ff.). Man wird also mit Housman πνοᾶι ergänzen und annehmen, daß das Subjekt zu κόλπ̣[ωσαν dasselbe ist wie das zu ἐξί̣[κ]οντο 132, nämlich die in 124 genannten Seeleute. Zu diesem Gebrauch von κολπόω führt Jebb AP 9.363.10 an: (ναῦται) πνοιῆι ... Ζεφύρου λίνα κολπώσαντες, und Lukian, Ver.hist. 1.13 (die 'Ανεμοδρόμοι) χιτῶνας ποδήρεις ὑποζωσάμενοι κολπώσαντες αὐτοὺς τῶι ἀνέμωι καθάπερ ἱστία φέρονται ὥσπερ τὰ σκάφη, (vgl. Nonnos 4.228; auch das Medium wird so gebraucht, Nonnos 25.50 und 39.386).

131 ἁρπαλέως τ' : der Pap. hatte αρπαλεωτα, der Korrektor A[3] strich das τ und schrieb das fehlende ς darüber; aber τ' ist hier unent-

behrlich, wie Blass gesehen hat, wenn beide Verben dasselbe Subjekt haben. – Auch wenn ἁρπαλέως etymologisch von *ἀλπ-, ἄλπιστος herzuleiten ist (Debrunner, GGA 1910, 14; Wackernagel, Kl.Schr. I 831f.; Bechtel, Lexil. 63; Frisk I 149; Renehan 41), hat es B. doch wahrscheinlich an ἁρπάζω angeknüpft, denn diese Etymologie liegt offensichtlich schon den drei Odysseestellen zugrunde, wo das Wort zuerst vorkommt (Od. ζ 250, ξ 110, θ 164, ebenso A.R. 2.306, Ap.S. 43.8, Hesych α 7392 usw.), nicht anders als Thgn. 1046 ἡμέτερον κῶμον δέξεται ἁρπαλέως „begierig, voll Freude". Bei Thgn. 1353–56 dagegen liegt die passive Bedeutung vor („anziehend, erstrebenswert, angenehm"), und in diesem Sinne „zitiert" Pindar diese Stelle, Py. 10.60–62, vgl. auch Py. 8.65 ἁρπαλέαν δόσιν und Mimn. 1.4 ἥβης ἄνθεα ... ἁρπαλέα. Für die Bedeutung bei B. ist wieder Homers Vorbild entscheidend: B. gibt hier offenbar das homerische ἀσπάσιος und ἀσπαστός wieder, vgl. Od. ε 394, 397, 398 und γηθόσυνος ε 269 – ihm kommt es auf die Stimmung, auf die Empfindungen der Menschen an („joyfully" Jebb, „avidamente" Festa, „codiciosos" François, nicht „mit hastigem Rudern" oder „eilig und rasch", wie Jurenka und Werner übersetzen).

131–132 ἄελπτον ... χέ[ρσον : nach Od. ε 408 γαῖαν ἀελπέα δῶκεν ἰδέσθαι. Das ἀ- müßte an dieser Versstelle lang sein, wie in Hes.Fr. 204.95, aber B. scheint es auch hier kurz gemessen zu haben, denn es ist kurz in 3.29 wie auch in Od. ε 408 und in den Hymnen (h.Cer. 219, 252, h.Ap. 91).

133–135 [αἰ]χματὰν ... ἐν κλισίαισιν (κλισιηισιν Pap.: Smyth, Barrett): schon Buss 15 hat darauf hingewiesen, daß zwar die einzelnen Wörter und Wendungen des Gleichnisses homerisch sind, daß B. aber die hier unmittelbar verwendeten Homerverse Il. Β 688–689 bewußt variiert hat: Β 688 κεῖτο γὰρ ἐν νήεσσι ~ 13.135 μίμνοντ' ἐν κλισίαισιν, Β 689 κούρης ... ἠυκόμοιο ~ 13.136–137 ξανθᾶς γυναικὸς ... ἱμερογυίου. Zu αἰχματάν vgl. Il. Α 290, zu μίμνοντ(α) vgl. Il. Λ 666, Ξ 367, Σ 64, zu ἐν κλισίαισιν vgl. Il. Μ 1 u. ö. (die epische Form des Dat.plur. ist eher dem Schreiber des Pap. als dem Dichter selbst zuzuschreiben, wie Barrett mit Recht anmerkt).

136 ξανθᾶς : Briseïs, bei Homer meist καλλιπάρῃος (Il. Α 164 u. ö.), wird einmal ἰκέλη χρυσέῃ Ἀφροδίτῃ genannt, Il. Τ 282: vielleicht hat B. χρυσέη an dieser Stelle auf die Haarfarbe bezogen.

137 ἱμερογυίου : nur hier; wenn B. das Wort geprägt hat, ist es sicher eine seiner gelungensten Wortschöpfungen. S. auch zu 11.10–11.

139–140 φοιβὰν ... αἴγλαν : der Papyrus akzentuiert φοὶβαν, das Wort sollte also oxyton sein. Jebb vergleicht Il. P 645f., doch dort liegt wirklich Nebel über dem Schlachtfeld, vgl. Il. Π 567f., P 268ff. Hier dagegen ist von einem Unwetter vor Troia natürlich keine Rede, es stammt vielmehr aus der ersten Hälfte des Gleichnisses (124ff.) und ist hier zur Metapher geworden, vgl. Dichterberuf 90 Anm. 3, auch Kirkwood 107. Ein ähnliches Bild, das im Weiterwirken zur Metapher wird, findet sich in Pindars Anrufung der Tycha Ol. 12.3–12: τὶν γὰρ ἐν πόντωι κυβερνῶνται θοαὶ νᾶες ... αἵ γε μὲν ἀνδρῶν ... ψευδῆ μεταμώνια τάμνοισαι κυλίνδοντ' ἐλπίδες· ... οἱ δ' ἀνιαραῖς ἀντικύρσαντες ζάλαις κτλ. („vicissitude foil", Bundy 51f.).

141 πασσυδίᾱι : „in langem Zuge" (Jurenka), „in massa" (Festa), „en tropel" (François), „with all their forces" (= πανστρατί, wie Jebb übersetzt, der auf Xen. HG 4.4.9, E.Tro. 797 und Th. 8.1.1 hinweist), oder „mit aller Eile", wie stets bei Homer (Il. B 12, 29, 66 sowie Λ 709 und 725)? Zur Ableitung von σύδην „eilends" (zu σεύομαι) und zu Il. Λ 707–726 vgl. Leumann 190. Beide Bedeutungen werden von antiken Erklärern vertreten: a) Ap.S. 128.31 μετὰ πάσης σπουδῆς, b) Schol. DT zu Il. B 12 πανστρατί bzw. πανστρατιᾷ, Schol.A.R. 4.859 π. κοῦραι· πᾶσαι ὁμοῦ ἁπαντῶσι κτλ. Aber für die Bedeutung bei B., der das Wort wohl im Sinne von πάντες ἐσσυμένως verstanden hat, ist wieder eine Homerstelle von Belang, wie Buss 15 bemerkt hat: Il. B 808 (die Troer) ἐπὶ τεύχεα δ' ἐσσεύοντο· πᾶσαι ὠΐγνυντο πύλαι, ἐκ δ' ἔσσυτο λαός, πεζοί θ' ἱππῆές τε, also sämtliche Krieger. Diese seit dem 5. Jh. vorherrschende Bedeutung „mit allen Streitkräften" ist vermutlich aus Umdeutung von Stellen wie Il. Λ 725 entstanden.

142 τείχεα Λαομέδοντος : vgl. Il. H 452f., Φ 446, Pind.Ol. 8.42 (Jebb).

143–144 κρατερὰν ... ὑσμίναν φέροντες : Homer spricht zwar von Kämpfen κατὰ κρατερὴν ὑσμίνην (Il. E 84 u. öfter), auch davon, daß ὑσμίνη angefangen wird (Il. Ξ 448 = Π 764, O 303), aber „bringen" läßt er nur φόνον καὶ κῆρα (Il. B 352) oder den πολύδακρυν Ἄρηα (Il. Γ 132 u. öfter). Hier hat also B. die beiden homerischen Wendungen kontaminiert.

144 ἄϊξαν : s. zu 2.1.

145 ὦρσάν τε φόβον Δαναοῖς : für die epische Formel ἐν φόβον ὦρσε(ν) (Il. Λ 543, Ν 362, Ξ 522). Im Kampf um die Schiffe bei Homer jagt Apollon selbst den Danaern Schrecken ein (Il. Ο 326).

146–147 Ἄρης εὐεγχής : Ares treibt gewöhnlich die Troer an (Il. Δ 439, Ε 461, 592ff.), indem er seine riesige Lanze schwingt (Il. Ε 594), aber am Kampf um die Schiffe nimmt Ares bei Homer gerade nicht teil, da Athena ihn entwaffnet und auf seinen Thron gesetzt hat (Il. Ο 125ff.). Doch B. nennt Ares hier neben Apollon (angeregt vielleicht durch den Vergleich Hektors mit Ares, Il. Ο 605 μαίνετο δ' ὡς ὅτ' Ἄρης ἐγχέσπαλος) – umso eindrucksvoller ist Aias' Tapferkeit.

147–148 Λυκίων ... Ἀπόλλων : zu Apollons Rolle im Kampf um die Schiffe vgl. Il. Ο 229ff. und 307ff. Über Apollons Verbindung mit Lykien vgl. Wilamowitz, Gl.d.Hell. I 144 und Nilsson I 506; nach Nilsson wäre die Beziehung zu Lykien dadurch entstanden, daß das Epitheton λύκειος als Λύκιος mißverstanden wurde, vgl. auch Il. Ε 105 und Schol. ADGe^2 z. St. Zur Rolle der Lykier beim Kampf um die Schiffe bei Homer vgl. Il. Ο 424f. und 485f. B. hat das Beiwort vielleicht um der Allitteration willen gewählt.

149 ἶξον ... θαλάσσας : vgl. Zeus' Auftrag an Apollon Il. Ο 221ff. bes. 232f. (Ἕκτορι) ἔγειρε μένος μέγα, ὄφρ' ἂν Ἀχαιοὶ φεύγοντες νῆάς τε καὶ Ἑλλήσποντον ἵκωνται.

150 ναυσὶ δ' εὐπρύμνοις : nach Il. Δ 248. Poetische Composita auf -πρυμνος sind im Onomastikon P.Hib. II 172.112ff. zusammengestellt.

151–153 ἐναριζ[ο]μ̣[έν]ων ... γαῖα μελα[: vgl. Il. Ο. 713ff. („viele Schwerter fielen zu Boden, aus den Händen oder von den Schultern) ἀνδρῶν μαρναμένων· ῥέε δ' αἵματι γαῖα μέλαινα. Hier hat B. ἀνδρῶν μαρναμένων durch ἐναριζομένων φώτων ersetzt und zu αἵματι gezogen, die zweite Hälfte von Ο 715 aber hat er anscheinend unverändert übernommen. Jedenfalls ist es nicht notwendig, an Stelle von Kenyon's μέλα[ινα] hier mit Page (CR 77, 1963, 109) μελα[νθεῖσ' zu ergänzen, nur um den Hiat am Versende zu vermeiden; Barrett fragt dazu mit Recht „would ... a Greek have had the same earth both reddened and blackened by the same blood in the same clause?" und erinnert daran, daß *μελανθεῖσ' am Zeilenende jedenfalls gebrochen worden wäre (μελανθεῖ|σ'). S. auch oben zu Vers 106–108; zu γαῖα μέλαινα vgl. A. E. Harvey, CQ 51, 1957, 216f.

151 ἔρ]ευθε intransitiv: Wilamowitz, Hermes 34, 1899, 637 weist auf Hp.Morb. 4.38 (VII 534 Littré) hin: τὸ πρόσωπον ἐρεύθει, Herwerden, Mnemosyne 27, 1899, 24 auf Lukian, Nero 7 φύσει δ' ἐρυθρὸς ὢν ἐρεύθει μᾶλλον.

154 ὑπὸ χει[ρός : wieder kombiniert B., um der Variation willen, zwei homerische Wendungen; Homer sagt entweder ὑφ' Ἕκτορος (Il. A 242 u. öfter), oder χερσὶν ὑπὸ Τρώων (Il. Σ 11 u. öfter). Wenige Verse später wendet B. die umgekehrte Kombination an: 166 θ]νάισκοντες ὑπ'[Αἰα]κίδαις.

155–156 ἡμιθέοις ... ἰσοθέων : da ἰσοθέων δι' ὁρμάν zweifellos den Ansturm der Troer meint, wird man ἡμιθέοις mit Jebb und Festa auf die bedrängten Griechen beziehen. Das Wort findet sich bei Homer einzig in der Teichomachie, Il. M 23, wo es ohne Unterschied von Griechen und Troern gebraucht ist (außerdem in den Hymnen 31.19 und 32.19 und Hes.Op. 160, vgl. dazu F. Krafft, Vergl. Unters. zu Hom. und Hes., Hypomnemata 6, 1963, 117f.), während das bedeutungsgleiche ἰσόθεος bei Homer immer im Versschluß ἰσόθεος φώς vorkommt (Il. B 565 u. ö.). Durch beide Composita werden Griechen und Troer gleichermaßen „heroisiert" und als gleichwertige, gewaltige Kämpfer bezeichnet. – Da im Papyrus nach ὁρμάν interpungiert ist, werden diese Verse gewöhnlich als Apposition zum Vorhergehenden angesehen und entsprechend ergänzt; die vorgeschlagenen Ergänzungen, wie z. B. Jebb's πῆμα μ]έγ', sind jedoch durchweg zu lang für die Lücke, Pfeiffers ἦε μ]έγ' etwas zu kurz, vielleicht ἦν μ]έγ', was aber die Auslassung eines ⟨δὲ⟩ voraussetzen würde (Barrett). Danach wäre in 156 ein Nomen im Neutrum mit der Bedeutung „Schmerz", „Schrecken" oder dergleichen zu suchen: etwa ἴυγμα (mit scheinbarem Hiat vor ἰσ- wie fast stets bei Homer und auch B. 20.9)? (das ι ist lang in ἰυγμῶι Il. Σ 572, also wohl auch in ἰύγμασι A.Fr. 464.17 M.). – Barrett, der nach der Lücke in 156 die Spur eines Buchstabens erkannt hat, der]ρ oder]ν, aber nicht]σ gewesen sein könne, ergänzt [ὄναα]ρ und ändert ἰσοθέων zu ἰσόθεον (so schon Tyrrell, CR 12, 1898, 82): dann wäre ἰσόθεον δι' ὁρμάν auf den Angriffsschwung Hektors zu beziehen, der selbst ein μέγα ὄνααρ wäre; Barrett verweist auf Hekabes Worte an den toten Hektor Il. X 432–435 ὅ μοι νύκτας τε καὶ ἦμαρ εὐχωλὴ κατὰ ἄστυ πελέσκεο, πᾶσί τ' ὄνειαρ Τρωσί τε καὶ Τρωιῇσι κατὰ πτόλιν, οἵ σε θεὸν ὣς δειδέχατ': auch dort wird Hektor ὄνειαρ genannt und mit einem

Gott verglichen, und Barrett fragt daher, ob Bakchylides möglicherweise gerade diesen Satz im Sinn gehabt haben könnte. Allerdings wiegen die methodischen Bedenken dagegen, in einem fragmentarischen, nicht sicher ergänzbaren Papyrustext im überlieferten Wortlaut einen Fehler anzunehmen und diesen daher zu ändern, doch schwer, aber eine überzeugendere Lösung ist bisher nicht gefunden worden.

157 ἦ ... ἐλπίσιν : vgl. Il. Ο 701f. Τρωσὶν δ' ἔλπετο θυμὸς ... νῆας ἐνιπρήσειν. Zum Motiv der enttäuschten Hoffnung vgl. auch Il. Ρ 234ff., 495ff., Σ 257–260. – Beispiele für affirmatives ἦ nach Vokativ sind bei Denniston, Particles 281 zusammengestellt.

160 ἱππευταί sind zweifellos die Troer, die bei Homer oft ἱππόδαμοι heißen, und vor der Lücke, in der das vorangehende Wort fast ganz verschwunden ist, hat Barrett tatsächlich die Spur des Querstrichs eines τ entdeckt, also Τ̣[ρῶε]ς (Τρῶε]ς hatte schon Kenyon ergänzt). Ihre Hoffnung geht dahin, die Schiffe der Griechen zu vernichten und ihre Stadt von den Angreifern zu befreien – etwa in diesem Sinne müßten sich die Versanfänge ergänzen lassen, wobei zu beachten ist, daß in 163 nur].ο̣ις oder].ε̣ις, sicher nicht].α̣ις zu lesen ist (ἁμέραις Nairn, ἑσπέραις Schwartz scheiden damit aus).

κυανώπιδας : bei Homer nur Od. μ 60 von Amphitrite. Das Onomastikon P.Hib. II 172.8 könnte es aus B. oder aus Anakreon (PMG 357.2 Νύμφαι κ.) haben.

160–163 Barrett ergänzt

Τ̣[ρῶε]ς ἱππευταὶ κυανώπιδας ἐκ-
πέρσαντες ὤισθεν] νέας
νεῖσθαι π]ά̣[λ]ι̣ν̣ [εἰλα]πίνας τ' ἐν
λα̣ο̣φό]ρ̣ο̣ις ἕξειν θ[εόδ]ματον πόλιν·

(ἐκ[πέρσαντες war schon von Blass, [εἰλα]πίνας von Kenyon vorgeschlagen); Barrett vermutet, daß B. Hektors Worte Il. Θ 498–500 im Sinn gehabt haben könnte (νῦν ἐφάμην νῆάς τ' ὀλέσας καὶ πάντας Ἀχαιοὺς ἂψ ἀπονοστήσειν προτὶ Ἴλιον ἠνεμόεσσαν· ἀλλὰ πρὶν κνέφας ἦλθε). εἰλαπίναι können dann nur das öffentliche Freudenfest sein, mit dem der Sieg „in den Straßen" der Stadt gefeiert werden würde, in den ἀγυιαί (Barrett vergleicht B. 3.15–16, E. HF 781f., Ar.Eq. 1320, D. 21.51 und die Orakel D. 21.52 und 43.66). Das hier angenommene Wort für „Straßen", λαοφόροι bzw. λεωφόροι, bezeichnet zwar meist Landstraßen, vereinzelt aber auch Straßen in der Stadt; Barrett verweist auf Hdt. 1.187.1 τῶν μάλιστα λεωφόρων

πυλέων τοῦ ἄστεος und auf Pollux 9.37 τὰς μὲν εὐρυτέρας ὁδοὺς λεωφόρους ἂν καὶ ἁμαξιτοὺς καλοίης καὶ ἁμαξηλάτους καὶ ἱππηλάτους, τὰς δὲ στενὰς στενωποὺς καὶ λαύρας. Aber auch wenn schon im 5. Jh. λαοφόροι (*scil.* ὁδοί) die Straßen in der Stadt sein konnten, würden sie doch als Einschub zwischen νεῖσθαι und πόλιν etwas befremdlich erscheinen; daher ist es wohl besser, den Anfang von 163 vorerst unergänzt zu lassen.

163 θ[εόδ]ματον : bei Homer nur Il. Θ 519, auch von Troia gesagt. S. zu 9.54.

164 μ]έλλον ἄρα nach dem homerischen νήπιοι, οὐδ' ἄρ' ἔμελλον ... (Il. P 497, vgl. M 113, ähnlich Triphiod. 245f.); zu ἄρα „bekanntlich" vgl. J. Grimm, Glotta 40, 1962, 12–13.

164–165 δι[ν]ᾶντα φοινίξει[ν Σκ]άμανδρ[ον (ebenso auch in 27.36) nach Il. Φ 324ff. (vgl. H 329). Vgl. Heitsch 18[r].15, auch 34.9, Nonnos 3.305. Nicht nur sprachlich, sondern auch motivisch eng verwandt ist das bekannte Orakel, das Herodot vor seiner Schilderung der Schlacht bei Salamis einschiebt (8.77, vgl. dazu J. Kirchberg, Die Funktion der Orakel im Werke Herodots, Göttingen 1965, 103ff.): dort sind es die Perser, die ἐλπίδι μαινομένηι Athen zerstört haben, doch nun αἵματι δ' Ἄρης πόντον φοινίξει.

166 ὑπ' Αἰακίδαις : vgl. Il. N 98 ὑπὸ Τρώεσσι δαμῆναι, s. auch Il. B 860 = 874 und Π 854.

167 ερειψ[.]..[: Barrett hat gesehen, daß die winzigen Schriftspuren nur zu ἐρειψ[ι]πύ[ργοις passen, einem Wort, das schon Tukker (zu A.Th. 866f. = 882) erwogen hatte. Mit Αἰακίδαις und ihrem volltönenden Epitheton ist die Mythenerzählung abgeschlossen, der Name weist zurück auf Aigina (Vers 77f.), die Mutter des Aiakos, von der der Mythos ausgegangen war. Auch die sich anschließende Gnome berührt sich eng mit den Gedanken, die der Mythenerzählung vorangegangen waren (58–66) und mit denen zusammen sie den Rahmen für den Mythos bildet; s. oben die Einleitung § 3. Zum „Stadtlob" vgl. auch Kienzle 104.

168–169 Den Sinn dieser beiden Verse, von denen jeweils nur die linke Hälfte erhalten ist, und der fünf folgenden, ganz verlorenen Verse hat Blass wohl richtig erfaßt: *„quorum (Aeacidarum) etsi corpora obruta sunt* βαθυξύλωι πυρᾶι *sive (nempe Aiacis) terrae aggere, fama tamen immortalis viget"* (vgl. auch WdF 384f.). Der Gedanke ist ein Topos der

Chorlyrik, der bei B. mehrmals wiederkehrt, vgl. 1.181–184, 3.90f., 9.85–87, auch bei Pind.Is. 8.55ff., vgl. dazu Bundy 87f. Seine Funktion an dieser Stelle ist die Überleitung zur Gnome 175–181, die ihrerseits den Übergang zum 2. „Stadtlob" 182–189 und zum 2. Siegerlob 190ff. bildet.

175–177 Von den für die Versenden 175 und 177 vorgeschlagenen Ergänzungen sind νυκ[τί – θανόντων (Schwartz) und νυκ[τός – καλύπτρᾱι (Housman) erwähnenswert. Zum Gedanken, daß der Ruhm an sich leuchtet, aber durch widrige Umstände auch verdunkelt werden kann, verweist Kenyon auf Plut. Phokion 1 τὴν δὲ Φωκίωνος ἀρετὴν ... αἱ τύχαι τῆς Ἑλλάδος ἀμαυρὰν καὶ ἀλαμπῆ πρὸς δόξαν ἐποίησαν, vgl. auch Pind.Fr. 228. Von den φαενναὶ ἀρεταί spricht auch Pindar im Zusammenhang mit Aigina und ihren Nachkommen (Ne. 7.51), freilich weiß er sehr gut, daß sie oft gefährdet sind durch die Mißgunst der Menschen (vgl. Ne. 8.32ff.), während B. sich hier zuversichtlicher zeigt, s. unten Vers 204ff.

178–179 ἀκ[αμάτᾱι] βρύουσα δόξᾱι : Homer gebraucht ἀκάματος nur in der Formel ἀκάματον πῦρ, hier dagegen steht ἀκ[αμάτᾱι] ... δόξᾱι offensichtlich anstelle des homerischen κλέος ἄφθιτον (vgl. S.Ant. 339 γᾶν ... ἄφθιτον ἀκαμάταν). Daher ist Platt's ἀκ[αμάτᾱι] der Vorzug zu geben vor Kenyon's ἀκ[άματος] (über ἀκ. mit 3 Endungen s. zu 5.25).

βρύω scheint ein Lieblingsverb des B. zu sein, vgl. 3.15–16; 6.9; 19.44; 28c.1, nach dem homerischen ἔρνος ... ἐλαίης ... βρύει ἄνθεϊ λευκῶι Il. P 56; Pindar sagt statt dessen θάλλω, Ol. 9.16, Is. 3.22 u. öfter.

180–181 Aretá bleibt nicht im Verborgenen, sondern wandert „über Land und Meer", also überallhin – natürlich durch das rühmende Lied des Dichters: dasselbe Motiv findet sich in ausführlicher Form bei Thgn. 237–254, und der wörtliche Anklang von B. 13.180f. an Thgn. 247f. Κύρνε, καθ' Ἑλλάδα γῆν στρωφώμενος ἠδ' ἀνὰ νήσους ἰχθυόεντα περῶν πόντον κτλ. legt die Vermutung nahe, daß B. diese Elegie gekannt hat. Das Motiv selbst, ein zentrales Thema der Chorlyrik, kehrt mehrfach bei Pindar wieder: Is. 3.58–60, vor allem Is. 6.22–25 und Ne. 6.45ff., wo es ganz ähnlich wie bei B. mit dem Ruhm der Aiakiden verknüpft ist, der sich über Land und Meer verbreitet. Auch der polare Ausdruck „Land und Meer" findet sich bei Pindar mehrmals (Py. 1.14, Ne. 1.63, Ne. 9.43, Fr. 51a), er ist

schon homerisch: Il. Θ 478ff., vgl. Ξ 203f. und den Hymnus auf Herakles 15.4–5.

181 πολύπλαγκτον : s. zu 11.35. Hier hat B. die homerische Formel πολυφλοίσβοιο θαλάσσης abgewandelt, indem er das Adjektiv aus dem Sturmgleichnis Il. Λ 305ff. (308 ἐξ ἀνέμοιο πολυπλάγκτοιο ἰωῆς, dazu Schol. B τοῦ πανταχοῦ τὰ κύματα περιάγοντος ⟨ἢ τὰ σώματα⟩ add. Schol. T) vom Wind auf das Meer übertrug. Die Bedeutung ist hier also nicht passivisch, wie Jebb meint („much-traversed", „siempre transitado" François), sondern aktivisch: das Meer, „das Viele verschlägt" und vom Kurs abbringt (vgl. auch Od. ε 388f. und Ed. Fraenkel zu A.Ag. 12 νυκτίπλαγκτον).

182–183 καὶ μὰν ... τιμᾶι (*scil.* Ἀρετά): auf die allgemeine Gnome über die Verbreitung der Aretá folgt das zweite Stadtlob (182–189, vgl. Kienzle 104) als deren Anwendung auf ein konkretes Beispiel. Zu καὶ μάν in dieser Funktion vgl. Denniston, Particles 351ff. (mit Beispielen auf S. 352).

φερεκυδέα ν[ᾶσον] : vgl. 1.127, wo freilich Blass' Ergänzung nicht ganz sicher ist. Das Compositum, das nur bei B. und in einer Inschrift des 2. Jhs. n. Chr. aus Chalkis (IG XII 9, 1179 γένεος φερεκυδέος ἐξ ὑπάτων με δέρκεο) belegt ist, wird in 13.59 Nika gegeben. Hier dagegen muß man sich fragen, inwiefern die Insel „Ruhm bringt" – B. hätte auch ἐρικυδέα sagen können wie in Vers 190. Das gleiche Problem stellt sich bei Euphorion Fr. 79 (Εὐάρχοιο φερεκλεὲς ἀμφὶ ῥέεθρον). Eine scheinbare Parallele bei Pindar (Pai. 5.38–39 σποράδας φερεμήλους ἔκτισαν νάσους) trägt zu seiner Lösung nichts bei, denn dort ist offenbar gemeint, daß die Inseln Schafe „hervorbringen" (πολυμήλους das Scholion), nach einer etwas kühnen Analogie zu φερέσβιος, φερέκαρπος u. dgl. Also bleibt nur der Schluß übrig, daß φερεκυδής hier nicht einfach „berühmt" heißt, wie alle Herausgeber, auch ich, übersetzt haben („renowned" Jebb, „famosa" Festa), sondern daß B. damit sagen will, die Insel Aigina „bringe" ihren Bewohnern Ruhm, nämlich dadurch, daß von den großen Taten der Aiakiden, die eben im mythischen Teil ausführlich geschildert worden waren, ein Abglanz auch auf die zeitgenössischen Aigineten fällt, also auf den Sieger und seine Familie.

183–184 σὺν Εὐκλείᾶι δὲ φιλοστεφ[άνωι : Jebb erinnert daran, daß es in späterer Zeit im Dionysos-Theater in Athen einen Sessel des ἱερεὺς Εὐκλείας καὶ Εὐνομίας gab (IG II^2 5059, vgl. auch 4193 Z. 13–14 und die Weihinschrift 4874 für einen Priester der Eukleia

und Eunomia, dazu Nilsson I 464f. mit Anm. 10, und A. Andrewes, CQ 1938, 102), dort waren also beide als selbständige Göttinnen im Kult verbunden. Wilamowitz, Gl.d.Hell. I 181, meinte, B. habe hier an die Horen Hesiods gedacht (Hes.Th. 901ff.), „zu denen Eirene und Eunomia gehören. Aber Eukleia tritt hinzu, der gute Ruf, den die Gesetzlichkeit der Stadt einträgt". Das ist hier aber sicher nicht gemeint, denn das Epitheton zeigt, daß B. vielmehr an den Ruhm der aiginetischen Wettkämpfer dachte: Aretá ehrt die Insel und lenkt die Stadt, begleitet von Eukleia – d. h. die Leistungen der Aigineten, in der Vergangenheit die kriegerischen, in der Gegenwart die sportlichen, werden den ihnen entsprechenden Ruhm finden. – Zu φιλοστέφανος vgl. h.Cer. 102, Ion Fr. 26.13, AP 6.140 u. öfter, auch φιλησιστέφανος bei Pindar, Pai. 1.8.

186 Εὐνομία τε (*scil.* πόλιν κυβερνᾶι) : nach Hes.Th. 901–903 sind die Horen (Eunomia, Dike und Eirene) Töchter der Themis und des Zeus, und diese Genealogie kehrt bei den Chorlyrikern wieder: B. 15.53ff.; Pind.Ol. 9.15–16, Ol. 13.6–8; PMG 1018b. – Das τε verbindet hier zwei ungewöhnlich weit auseinanderliegende Subjekte (Ἀρετά – Εὐνομία τε); zur Stellung des τε ist Pind.Is. 5.17–19 zu vergleichen: τὶν δ' ἐν Ἰσθμῶι διπλόα θάλλοισ' ἀρετά, Φυλακίδ', ἄγκειται, Νεμέαι δὲ καὶ ἀμφοῖν Πυθέαι τε, παγκρατίου, vgl. dazu Denniston, Particles 502f. und West zu Hes.Th. 902.

187 θαλίας τε λέλογχεν : auch Pindar sagt öfter, daß ein Gott seinen Wirkungsbereich „erlost hat", vgl. Ne. 11.1, Ol. 14.1–4, Ol. 9.15, ähnlich Fr. 165. Das könnte letzten Endes auf den Mythos von der Verlosung der Welt unter den drei Söhnen Rheas zurückgehen (Il. O 187ff.), den Pindar geistreich abgewandelt hat (Ol. 7.54ff.); vgl. auch den Demeterhymnus bei Page, GLP 91 (= Pack^2 1943), Vers 7ff. – Über θαλίας s. auch die nächste Anm.

189 ἐν εἰρήνᾶι : der Friede, bei Hesiod eine der Horen, ist hier neben den Festen (θαλίαι) gleichsam das Ergebnis oder die Begleiterscheinung von Εὐνομία. Formal werden also dem Subjekt Ἀρετά die Εὐκλεία, dem Subjekt Εὐνομία aber – nach dem Gesetz der wachsenden Kola – θαλίαι und εἰρήνα zugeordnet, wobei B. die beiden letzteren Begriffe aus Hesiods Εἰρήνην τεθαλυῖαν (Th. 902) ableitet[12], den Frieden aber entpersonalisiert (er hätte sonst auch σὺν

[12] Das Gleiche tut Euripides, der aber dieselben beiden Begriffe mit Dionysos verbindet, Ba. 419f.

Εἰρήνᾱι sagen können!), um den Gleichklang mit 183 σὺν Εὐκλείᾱι zu vermeiden. Andere Abwandlungen des Motivs „Frieden mit Gesetzlichkeit" in Anlehnung an den Hesiodvers finden sich in PMG 1018b, bei Timotheos am Schluß der „Perser" (als Segenswunsch wie bei B. 5.200) ἀλλ' ἑκατηβόλε Πύθι' ἁγνὰν ἔλθοις τάνδε πόλιν σὺν ὄλβωι, πέμπων ἀπήμονι λαῶι τῶιδ' εἰρήναν θάλλουσαν εὐνομίᾱι (PMG 791.237–240), auch in dem alexandrinischen Epigramm auf den Apollon von Actium P.Lit.Lond. 62 (= Page, GLP 113 = Pack[2] 1762), in P. Rainer N.S. 3 Nr. 8 (= Pack[2] 535), in Orph.h. 43, im Kuretenhymnus 37.40 (Coll.Alex. p. 160f.). – Über die große Bedeutung des Friedens im Denken des B. s. zu 5.200 und zu 11.69.

190–191 νίκαν τ' ἐρικυ[δέα] ... μελέτα̣[ν τε] : Barrett bemerkt, daß jeder Hörer νίκαν τ(ε) zunächst als Anknüpfung an die vorhergehende Aufzählung verstehen mußte, ehe er merkte, daß es vielmehr prospektiv mit μελέταν τε zu verbinden war, und findet sowohl diese Unklarheit als auch die Verbindung νίκαν – μελέταν, die Sieger und Trainer ganz formell auf eine Stufe stellt, unpassend. Tatsächlich legen vergleichbare Übergänge mit Asyndeton wie 3.85 und 5.176 die Vermutung nahe, daß B. auch hier asyndetisch zum Schlußteil überging und daß das τ' nach νίκαν entweder von jemand eingefügt worden ist, den das Asyndeton störte (Barrett), oder vom Schreiber unter dem Einfluß der drei vorhergehenden τε wiederholt wurde, jedenfalls aber zu streichen ist. Da das Siegerlob hier sehr kurz ausfällt, nahm Blass an, Pytheas habe wohl im verlorenen Anfangsteil des Liedes „sein gebührendes Theil bekommen" (WdF 386).

190 ὦ νέοι : die Jünglinge, die den Chor bilden. Jebb verweist auf Pind.Is. 8.1, Ne. 3.4–5 und 65–66, Py. 5.103 (vgl. auch Pai. 6.122). Vgl. dazu A. Kambylis, Anredeformen bei Pindar (Χάρις Βουρβέρη, Athen 1964) 157f.

191–192 μελέτα[ν τε] βροτωφ[ε]λέα : das Adjektiv kommt nur hier vor, B. hat es geprägt nach Hesiods Spruch μελέτη δέ τοι ἔργον ὀφέλλει (Op. 412), den Pindar einige Jahre später in seinem Lied auf Pytheas' jüngeren Bruder Phylakidas ausdrücklich zitiert, Is. 6.66–68 Λάμπων δὲ μελέταν ἔργοις ὀπάζων Ἡσιόδου μάλα τιμᾷι τοῦτ' ἔπος υἱοῖσί τε φράζων παραινεῖ. Aus Pindars Worten ist zu entnehmen, daß Lampon selbst besonderen Wert auf eine gründliche sportliche Ausbildung seiner Söhne legte und deshalb einen bekannten Trainer aus Athen verpflichtete. Menandros ist auch in Pindars Lied

auf denselben Sieg des Pytheas lobend genannt, Ne. 5.48–49 ἴσθι, γλυκεῖάν τοι Μενάνδρου σὺν τύχᾳ μόχθων ἀμοιβὰν ἐπαύρεο. Daß das Lob des Trainers gewöhnlich an letzter Stelle steht, jedenfalls nach dem Lob des Siegers und seiner Heimat, hat Schadewaldt 285–287 mit Recht hervorgehoben, s. auch Thummer I 35f. Über die für aiginetische Sportler engagierten Trainer aus Athen handelt M. Woloch, CW 56, 1963, 102ff.[13].

193–198 sind dem erfolgreichen Training (μελέτα) des Menandros gewidmet: Athena „ehrte“ die „Sorgfalt“ des Trainers, indem sie seinen Schülern „oft“ schon Siege in Olympia und an den anderen panhellenischen Spielen „unzählige“ Erfolge verlieh. Die Erwähnung des Alpheios kommt hier einem Segenswunsch für den Sieger gleich: Menandros' Schüler haben „schon oft“ (θαμὰ δή) in Olympia gesiegt, und so wird auch Pytheas dort Erfolg haben. Zu θαμὰ δή vgl. Pind.Ne. 1.17, ähnliche Beispiele verzeichnet Denniston 206.

194–195 ἁ χρυσάρματος σεμνὰ μεγάθυμος 'Αθάνα : zur Häufung von Götter-Epitheta vgl. 5.98f., 11.37–39 und die Anmerkung zu 11.39. Von den drei hier gebrauchten Epitheta kann man χρυσάρματος kaum ein „conventional attribute“ (Jebb) nennen, da das Wort nur hier und bei Pindar vorkommt (Ol. 3.19 von Mēna, Py. 5.9 von Kastor, Is. 6.19 von den Aiakiden); es deutet vielmehr ein „äußerliches“ Attribut an, während σεμνά sich auf den Gesamteindruck der Erscheinung, μεγάθυμος sich auf die Wesensart bezieht, also einen gleichsam „inneren“ Wert bezeichnet. Σεμνός als Beiwort eines Gottes findet sich erst seit h.Cer. 1, von Athena z. B. bei S. OC 1090; μεγάθυμος, in der Ilias nur von Menschen gesagt, kommt als Beiwort Athenas in der Odyssee vor, θ 520 und ν 121.

196 μίτραισιν : die μίτρα ist die wollene Siegerbinde, die auf zahlreichen Vasen dargestellt ist (vgl. z. B. die roten Binden auf der Schale des Oltos in Berlin, F 4221), und zwar vorwiegend Typ 2 und Typ 10 nach der Typologie von A. Krug, Binden in der griechischen Kunst (Hösel 1968), s. ihre Vasenlisten zu diesen beiden Typen auf S. 69–71 und 94–97; vgl. auch H. Brandenburg, Studien zur Mitra, Münster 1966 (Fontes et Commentationes 4). In Is. 5.62 unterscheidet Pindar zwischen Kranz und Binde; diese kann aber auch als Synonym für „Siegeskranz“ dienen, z. B. in Ol. 9.84 und Ne. 8.15.

---

[13] Daß B. sich für sein Lob des athenischen Trainers entschuldige und daß ihm dabei nicht wohl gewesen sei, wie Woloch a.a.O. 103 meint, geht aus dem Text nicht hervor.

198 Πανελλάνων : das Wort begegnet schon im Schiffskatalog (Il. B 530, vgl. Παναχαιοί B 404 u. öfter) und bei Hesiod (Op. 528), auch in den Katalogen und bei Archilochos, vgl. Strabon 8.6.6 p. 370 καὶ Ἀπολλόδωρος δὲ (FGrHist 244 F 200) μόνους τοὺς ἐν Θετταλίᾳ καλεῖσθαί φησιν Ἕλληνας· „Μυρμιδόνες δ' ἐκαλεῦντο καὶ Ἕλληνες" (Il. B 684). Ἡσίοδον μέντοι καὶ Ἀρχίλοχον ἤδη εἰδέναι καὶ Ἕλληνας λεγομένους τοὺς σύμπαντας καὶ Πανέλληνας, τὸν μὲν περὶ τῶν Προιτίδων λέγοντα ὡς Πανέλληνες ἐμνήστευον αὐτάς (Fr. 130 M.–W.), τὸν δὲ ὡς „Πανελλήνων ὀιζὺς ἐς Θάσον συνέδραμεν" (Fr. 102 W.). An den von Apollodor zitierten Stellen sind es Griechen aus allen Gegenden, die an einem Unternehmen beteiligt sind, also sind es bei B. wahrscheinlich Spiele, an denen „ganz Griechenland" teilnimmt, d. h. nicht nur die 4 panhellenischen Feste (Jebb), sondern auch die übrigen, weniger bedeutenden Wettbewerbe[14], die ebenfalls „für alle Griechen" offen waren, also „Spiele der gesamten griechischen Welt".

199–220 Hier schließt eine längere Reihe von Gnomai an, von der leider 10 Verse ganz verloren sind (210–219). Kenntlich ist noch, daß der Gedanke, jedenfalls im ersten Teil der Sentenzenreihe, sich zwischen polaren Gegensätzen pendelnd voranbewegt: φθόνος (200) – αἰνείτω (201) – μῶμος (202) – ἀλαθεία (204) – δυσμενέων [γλῶσσα] (208), und daß er schließlich auf das Stichwort „Hoffnung" hinausläuft (220), an das B. den Schluß des Liedes knüpft. Den asyndetischen Übergang vom Lob des Trainers zu den Gnomai hat B. dadurch verdeckt, daß er mit σοφὸν ἄνδρα (201) einen allgemeinen Ausdruck wählte, der ebensogut noch auf Menandros wie auf jeden „kundigen Mann" bezogen werden kann. Da die in Hell-Dunkel-Kontrasten sich bewegenden Gnomai um den Sieg und das ihm zukommende Lob kreisen, dienen die „dunklen" Bestandteile jeweils als Hintergrund für die „hellen"; so ist z. B. der βροτῶν μῶμος (202) von seiner Funktion her, als vorbereitende Kontrastfolie für ἀλαθεία (204), zu verstehen, und es wäre abwegig, daraus etwa auf eine feindselige Stimmung der Aigineten gegen den athenischen Trainer zu schließen (s. unten).

[14] Einer von diesen, wohl 132 n. Chr. von Kaiser Hadrian in Athen begründet, hieß sogar Πανελλήνια, vgl. Ebert S. 241 mit den Zeugnissen und weiterer Lit. Dagegen bildeten die 4 bedeutendsten Wettbewerbe zusammen die περίοδος, vgl. R. Knab, Die Periodoniken, Diss. Gießen 1934, und Ebert S. 234.

199–201 ε]ἰ μή τινα ... βιᾶται, αἰνείτω : „Auch Pindar befürchtet O. 8,54f. für sein Lob des Alipten den Neid, natürlich nur, weil dasselbe als eine Einschränkung des Lobes des Siegers aufgefaßt werden kann, nicht etwa, weil das Lob eines Atheners in Ägina mißliebig gewesen wäre", Jurenka. In Pindars Parallelgedicht Ne. 5.49 heißt es sogar, erfolgreiche Trainer müßten aus Athen kommen (χρὴ δ' ἀπ' Ἀθανᾶν τέκτον' ἀεθληταῖσιν ἔμμεν). Daß ein solches Lob in Aigina „nicht unbedenklich" und daß „die Stimmung gegen den Athener nicht günstig" gewesen sei, wie Wilamowitz 170 unterstellt, läßt sich dem Text nicht entnehmen. Vielmehr liegt in 13.199ff. der gleiche Gedanke zugrunde wie in 3.67f., 5.187ff. und 11.123–126 (s. dort), den auch Pindar immer wieder variiert hat: wer sich nicht von Mißgunst bezwingen läßt, d. h. wer rechtlichen Sinnes ist, wer fair urteilt, wird dem Erfolg Anerkennung zollen. So denkt auch Pindar, der freilich auf φθόνος und μῶμος mehr Gewicht legt; über die pindarischen Abwandlungen dieses Motivs vgl. Bundy 59–62 und Köhnken, passim.

199 θερσι[ε]πής : nur hier. B. hat das Wort anscheinend in Anlehnung an den homerischen Θερσίτης ... ἀμετροεπής (Il. B 212) gebildet, wodurch sich die äolische Form θερσι- erklären würde.

201 σοφὸν ἄνδρα : der Trainer Menandros, aber auch allgemein jeder „Kundige". Das Adjektiv findet sich schon bei Alkman auf sportliche Gewandtheit bezogen (PMG 2), ähnlich bei Anakreon (PMG 417.2, mit anzüglichem Nebensinn), vgl. Pind.Py. 5.115 und Is. 9.7–8.

202 σὺν δίκᾱι : entsprechend 11.123f. δικαίας ὅστις ἔχει φρένας, vgl. Pind.Py. 9.99, dazu Bundy 61 und Anm. 69 mit weiteren Parallelen.

202–203 βροτῶν δὲ μῶμος ... ἐπ' ἔργοι[ς : Blass (WdF 387) hat auf Pind.Ol. 6.74 verwiesen μῶμος ἐξ ἄλλων κρέμαται φθονεόντων τοῖς ... (den Siegern), vgl. Py. 1.82; wegen 199f. muß man βροτῶν zu μῶμος ziehen, nicht zu ἔργοις, wie es Jebb, Festa, François und Werner in ihren Übersetzungen tun. – Solon hatte gesagt ἔργμασι⟨ν⟩ ἐν μεγάλοις πᾶσιν ἁδεῖν χαλεπόν (Fr. 7 W., danach Thgn. 801–804), was Theognis 1183f. auf die Spitze treibt mit der Behauptung, es gebe keinen Menschen, ᾧι μὴ μῶμος ἐπικρέμαται (vgl. auch Thgn. 799f.). Die von H. W. Smyth angeführte Parallele Anthol.Planud. 84 παντὶ δ' ἐπ' ἔργωι μῶμος könnte von B. abhängig sein.

204 ἀλαθεία : B. verwendet die dorisierte epische Form (Jebb). In Fr. 14.4 ist die Quantität des letzten α nicht zu bestimmen. Zum Motiv der Wahrheit beim Siegerlob vgl. 5.187ff., dazu Bundy 60–61.

205–207 ὅ τε πανδαμάτω[ρ] χρόνος ... ἀ[– – : so sagt wenige Jahre später Simonides von den bei Thermopylai Gefallenen, ein solches „Leichentuch", nämlich ihren Ruhm, οὔθ' ὁ πανδαμάτωρ ἀμαυρώσει χρόνος (PMG 531.4–5, vgl. auch das Epigramm Kaibel 1050), und Pindar betont, daß allein die Zeit der Wahrheit zur Geltung verhilft (Ol. 10.53–55, vgl. Ol. 1.33–34 und Fr. 159). Aber welches Verb ist in 207 zu ergänzen? Den Gedanken „Die (sonst) alles bezwingende Zeit wird jedenfalls den Sieg (τὸ καλῶς [ἐ]ργμένον) nicht verdunkeln" hat B. positiv ausgedrückt, und Kenyons ἀ[έξει ist von allen Herausgebern ohne Diskussion übernommen worden. Aber die Parallele, die er für seine Ergänzung anführt, paßt nicht, denn in Od. ο 372 ist ἔργον das Tagewerk des Eumaios, das die Götter ihm „fördern" – B. kann aber kaum gemeint haben, daß die Zeit den Sieg „fördert" oder gar „vergrößert", sondern nur, daß sie ihn „bewahrt" (so wie er 9.82–84 sagt, daß der besungene Erfolg ὑψοῦ παρὰ δαίμοσι κεῖται), was ἀέξειν bei B. vielleicht auch heißen könnte, vgl. 3.78; trotzdem bleibt zu überlegen, ob nicht eine Form von ἀνέχειν (ἀ[νίσχει?) der geforderten Bedeutung besser entsprechen würde, vgl. Od. τ 111 (βασιλεὺς) εὐδικίας ἀνέχῃσι.

208–209 δυσμενέων ... [γλῶσσ'] ἀϊδὴς μιν[ύθει (ergänzt von Blass, der in den Resten der beiden Verse scharfsinnig das Fr. 36 = Cramer, An.Ox. I 65.22 wiedererkannt hatte): eine ähnliche Vermischung der akustischen mit der optischen Sphäre („Synästhesie") liegt in Pindars σκοτεινὸν ἀπέχων ψόγον vor (Ne. 7.61, andere Beispiele bei Dornseiff, Pindars Stil 66–69), wo das Adjektiv, wie hier ἀϊδής, proleptisch gebraucht ist. Zur Metapher von der „Zunge" der Gegner, die „schwindet", bis sie nicht mehr „gesehen" wird, vgl. Pind.Ne. 4.37–41. μιν[ύθει (mit kurzem υ) ist hier vermutlich intransitiv wie in Il. Π 392 u. öfter; zur Quantität des ῡ in 3.90 und 5.151 vgl. Maas, Metr. § 134.

220 ἐλπίδι θυμὸν ἰαίν[ει (oder ἰαίν[ων) : der Anschluß des nächsten Verses zeigt, daß mit Vers 220 ein längerer Abschnitt zu Ende geführt wird, danach war sicher interpungiert. Die mit 199 beginnende Sentenzenreihe kam also wohl erst hier zum Abschluß. Deren letzte Gnome muß daher aus den vorangehenden, nur noch bis

Vers 209 erhaltenen entwickelt worden sein, womöglich in einer Art Crescendo. Deshalb ist vor Vers 220 kaum ein Gedanke anzunehmen wie „der eine hofft dies, der andere jenes zu erreichen" (wie Jebb, Taccone und Körte, Hermes 53, 1918, 142f. meinten), denn dergleichen könnte seinerseits nur Vorbereitung (Priamel) für einen steigernden Abschluß sein (vgl. die von Bundy 5–10 besprochenen Beispiele). Vielmehr läßt ἐλπίδι in 220 darauf schließen, daß die letzte Gnome sich auf künftige Erfolge des Siegers bezog, also die Funktion eines Segenswunsches hatte, wie er auch bei Pindar oft gegen Ende eines Epinikions steht (vgl. Schadewaldt 295 Anm. 2; s. auch oben zu Vers 193). Sie könnte demnach etwa gelautet haben „Wer sich ganz auf Leistung konzentriert (wie Pindar sagt, εἰ δ' ἀρετᾶι κατάκειται πᾶσαν ὀργάν, Is. 1.41), der kann mit zuverlässigerer Hoffnung seinen θυμός wärmen" (vgl. B. 1.163–165 ἐλπίδι κυδροτέραι σαίνει κέαρ); ähnlich Festa: „e chiunque pone in alto la mira delle sue azioni, conforta ecc."

221–224 τᾶι καὶ ἐγὼ πίσυνο[ς] ... φαίνω : hier beginnt der Schlußabschnitt des Liedes, das persönliche καὶ ἐγώ kontrastiert deutlich zu den vorangehenden Sentenzen. Solche persönlichen Liedschlüsse sind auch bei Pindar nicht selten, vgl. Schadewaldt 296 Anm. 1 und Thummer II 53f. mit Beispielen. Da hier der Dichter, wenn er von sich spricht, beinahe zwangsläufig auch von seinem Lied oder seiner Kunst sprechen muß, liegt es nahe, daß er seinen Wert durch einen Hinweis auf die Musen oder Chariten betont, etwa indem er sagt, es stamme von ihnen oder sei mit ihrem Beistand zustandegekommen (vgl. Pind.Ne. 9.54–55; Ol. 1.112; Ne. 3.76ff.; 5.54; 8.46ff.; Is. 6.74–75; auch Ol. 10.95–96). Die Verse des B. berühren sich besonders eng mit dem Schluß des ältesten Siegesliedes Pindars: Py. 10.64–65 πέποιθα ξενίαι προσανέϊ Θώρακος, ὅσπερ ἐμὰν ποιπνύων χάριν τόδ' ἔζευξεν ἅρμα Πιερίδων.

222 φοινικοκραδέμνοις : so heißt Leto 11.97. B.s Vorliebe für farbige Epitheta läßt sich u. a. daran ablesen, daß von seinen 5 Composita mit φοινικο- 4 nur bei ihm vorkommen, also wohl von ihm geprägt sind; das fünfte, φοινικοστερόπας (12.40), teilt er einzig mit Pind.Ol. 9.6.

223 τανδεῑ[Pap.: ν[εοπλόκων δόσιν Blass (-πλόκον δ. Jebb); Blass vermutet, daß hier vielleicht ἰοπλοκ- zu νεοπλοκ- verbessert war. Aber gegen die Ergänzung δόσιν wendet Barrett mit Recht ein,

daß dies ein zu triviales Wort wäre, als daß es durch τινα hervorgehoben zu werden verdiente (das unbestimmte τις „läßt einen Adjektiv- oder Substantiv-, auch Adverbialbegriff als nicht völlig genau erscheinen, schwächend oder steigernd“ Schwyzer II 215η, vgl. auch B. 13.46 οἵαν τινα δύσλοφον ... χεῖρα und Pind.Ol. 9.25f. σύν τινι μοιριδίωι παλάμᾱι); Barrett hält das von Schwartz 638 vorgeschlagene χάριν für das passende Wort, doch das kann in diesem Vers nur dann ergänzt werden, wenn es nicht in 226 stand (s. dort), außerdem würde dagegen derselbe Einwand gelten wie gegen δόσιν. Dem τινὰ τάνδε Rechnung zu tragen, vermöchte wohl nur eine etwas kühnere Metapher für „Lied“, d. h. ein Subst.fem.sing., bei dem der Zusatz ὕμνων nötig ist um klarzustellen, daß es eine Lied-Metapher ist: sollte hier ν[εόξαντον μίτραν gestanden haben, hätte der Dichter Vers 196 (wo die wollene Siegerbinde selbst gemeint ist) hier aufgenommen und den Ausdruck als Metapher gebraucht: „Ich zeige hier diese sozusagen neugekämmte Wollbinde von Liedern“ (νεόξαντος ist nach LSJ nur einmal bei Hp.Superf. 8 belegt, aber vgl. E.Or. 12 στέμματα ξήνασ᾽ ... θεά vom Wollfaden der Klotho).

224 φαίνω : die Vorstellung, daß der Dichter sein Lied „zeigt“, findet sich schon in der Odyssee: θ 499 (Demodokos) φαῖνε δ᾽ ἀοιδήν, vgl. Pind.Ol. 10.84–85. Wenn B. sie hier aufgreift, will er damit anscheinend eine Gedankenverbindung zum 1. Sieger- und Stadtlob in der 3. Triade herstellen: so wie Pytheas im Pankration seine überlegene Kraft „gezeigt hat“ (75–76), so hat zugleich Zeus seiner Heimat Ehre „gegeben“, indem er den Sieg (?, s. oben zu 81–83) den Griechen wie eine Fackel „zeigte“ (82–83) – und so „zeigt“ jetzt auch der Dichter seine „Siegerbinde (?) von Liedern“. Die Vermutung, daß der wörtliche Anklang nicht zufällig, sondern beabsichtigt ist, wird bestärkt durch die Wahl der Epitheta πανθαλής und τερψιεπεῖς in 229–230, s. dort.

224–225 ξενίαν τε [φιλά]γλαον : das Epitheton, hier von Kenyon ergänzt, wird sonst Städten gegeben (Akragas: Pind.Py. 12.1, Athen: B. 18.60). Hier bezieht es sich als diskreter Dank des Dichters auf die Großzügigkeit des Gastgebers Lampon, die auch Pindar rühmt, Is. 6.70.

226–227 τὰν ... ἐπαθρησαιστ[⏑– : da νιν in 230 sich nur auf Pytheas beziehen kann (nicht auf Lampon, wie Jebb meint: s. unten), muß dieser vorher erwähnt worden sein. Daher erscheint am Ende

von 227 eine Form von τέκνον oder τέκος unausweichlich, vgl. auch Pind.Py. 5.102. Schwartz 638f. hat richtig gesehen, daß die vorangehende Verbform ein Wunschoptativ (ἐπαθρήσαις) sein muß, und auf Pind.Py. 2.70 hingewiesen: „Der Dank für die ‚Milde' des vornehmen Psalychiden ist fein so gedreht, daß er zu einer Bitte um gütige Aufnahme des Gedichts wird; diese gewandte Höflichkeit ist Pindar fremd". Folglich muß Λάμπων Vokativ sein, also ist danach σύ zu ergänzen (Schwartz): nach Λάμπων ist die Spur eines Buchstabens zu sehen, die nach Barrett vielleicht mit σ vereinbar ist. Da es nun unsinnig wäre, ἐπαθρήσαις auf τάν (*scil.* ξενίαν) in 226 zu beziehen, muß in der verlorenen Hälfte dieses Verses sowohl ein Verb zu τάν als auch ein Objekt im Acc.fem.sing. zu ἐπαθρήσαις gestanden haben (an das letztere schließt der Satz τὰν εἰκ ἐτύμως ... 228ff. an). Als Objekt kommt daher nur ein Wort wie χάριν (Jebb) oder δόσιν (Schwartz) in Betracht (Barrett denkt an ein Wort in der Bedeutung „Entgelt", „Entschädigung" im Sinne von ἀμοιβή und vermutet τίσιν, aber das könnte unmöglich Objekt zu ἐνέσταξ[εν φρασίν 229 sein!). Unter diesen Umständen, zu denen ich keine Alternativen sehe, bleibt für die Ergänzung des Verses wenig Spielraum: (ξενίαν,) τὰν ἐμοί, Λάμπων, σ̣[ὺ νέμων (πορὼν Barrett, was wohl vorzuziehen ist) δόσιν οὐ] βληχρὰν ἐπαθρήσαις τ[έκνωι (Schwartz) oder besser τ[έκει (Barrett). Zur Ergänzung χάριν vgl. B. 3.97, 14.19, Pind.Py. 2.70, Is. 3.90, Ne. 7.75; zu βληχράν vgl. Leumann, Hom. Wörter 55.

228–229 τὰν ... ἐνέσταξ[εν φρασίν : vgl. Pind.Is. 3.90 νιν (den Sieger) κωμάξομαι τερπνὰν ἐπιστάζων χάριν und Ol. 6.76 (den Siegern) ποτιστάξηι Χάρις εὐκλέα μορφάν. Wenn aber B. hier sagt, Kleio habe ihm „eine nicht geringe Gabe in den Sinn geträufelt", entspricht das seinem Verhältnis zur Muse, wie er es am Anfang des 12. Liedes ausdrückt: Ὡσεὶ κυβερνήτας σοφός, ὑμνοάνασσ' εὔθυνε Κλειοῖ νῦν φρένας ἁμετέρας, εἰ δή ποτε καὶ πάρος. Kleio hatte er ja auch am Anfang dieses Liedes (13.9) genannt: obwohl dort der Kontext verloren ist, kann man vermuten, daß sie dort in einem Gedankenzusammenhang stand, auf den B. am Schluß des Liedes ausdrücklich zurückkommt.

228 εἰκ ἐτύμως ἄρα : J. Grimm, Glotta 40, 1962, 3–41 hat den homerischen Gebrauch von ἄρα untersucht und beobachtet, daß die Partikel eine Berufung ausdrückt „a) auf die Bekanntheit von mythologischen und empirischen Details und gemeinsame Erlebnisse, b) auf die Bekanntheit von vorher Erzähltem ..., c) auf die Gegenwärtigkeit

einer Situation" (a.a.O. 24). So ist ἄρα wohl auch hier zu verstehen, sei es daß bereits am Anfang des Liedes davon die Rede gewesen war, daß Kleio es dem Dichter eingibt, so daß er das in den Schlußversen mit ἄρα aufgreifen konnte, sei es daß er seine Inspiration durch die Muse als einen bekannten Sachverhalt voraussetzt. Jedenfalls legt er schon in diesem Lied ein starkes Selbstbewußtsein an den Tag, denn εἰκ ἐτύμως (vgl. Pind.Ol. 6.77–81 und Ion Fr. 30.3 West) ist ja nicht eigentlich kondizional, sondern eher kausal aufzufassen, fast wie ἐπεί, vgl. Schwyzer II 684. Ein Irrealis wäre hier jedenfalls ganz unsinnig, also kann εικ nicht εἰ κ(ε) sein – dann bleiben nur die beiden Möglichkeiten, es mit Blass zu εἰ γ(ε) zu ändern oder es mit W. Schulze, Kl.Schr. 672 und Schwyzer I 404 als εἰ mit fakultativem Schlußkonsonant κ zur Hiatüberbrückung zu erklären (wie οὐ – οὐκ), vgl. auch Wilamowitz, WdF 332. Über das Selbstbewußtsein des Dichters vgl. Taccone z. St.

229 πανθᾰλής : nur hier (mit kurzem α) und Vers 69 von den Blüten der Siegeskränze (-θᾰλ-). Der wörtliche Anklang an das 1. Siegerlob, hier wie in 223–224 und in 230, stellt auch eine gedankliche Verbindung her: der Sieger hat sich Kränze πανθαλέων [ἀνθ]έ[ων] ins Haar gesteckt (69–70), dem Dichter hat Κλειὼ πανθαλής die „Gabe" (δόσιν, s. oben zu 226–227) eingegeben, den Blüten der Kränze entspricht die Blüte des Liedes, s. zu 9.5. Auch Pindar sieht sein Lied als Siegeskranz (Is. 3.62, Ne. 8.15, Ne. 7.77–79, vgl. dazu Dichterberuf 90), aber die Metapher „Blüte" für „Lied"[15] ist besonders B. geläufig, s. oben zu Vers 58–62. Wir finden sie schon in Sapphos „Rosen aus Pierien" Fr. 55 L.–P., vgl. dazu Dichterberuf 59f.

230–231 τερψιεπεῖς ... λα[ῶ]ι : auch τερψιεπής ist offenbar eine Wortprägung des B., es klingt an τε]ρψιμ[β]ρότων in Vers 72 an. Wie der Herold in Nemea, so „meldet" das Lied „allem Volk" den Sieger: νιν bezieht sich auf Pytheas, nicht auf Lampon, wie Jebb, Blass (WdF 389), Festa, Fagles u. a. verstehen, denn ausgerufen wird ja der Sieger, auch wenn der Vatersname mit genannt wurde. Zum Futur vgl. Bundy 21 und Slater, CQ 1969, 86–94.

231 παντὶ ... λα[ῶ]ι : die Zahl der im Schlußteil des Liedes mehrfach zu hörenden Anklänge an das 1. Sieger- und Stadtlob würde

[15] In dem Segenswunsch am Schluß von Pindars Ol. 6 (ἐμῶν δ' ὕμνων ἄεξ' εὐτερπὲς ἄνθος), den Jebb als Parallele anführt, ist ἄνθος nicht Metapher, sondern Umschreibung, ähnlich wie ἄωτος in Py. 10.53; vgl. die von Dornseiff, Pindars Stil 28–32 besprochenen Beispiele.

noch vermehrt, wenn auch zwischen diesem Vers und 81–82 eine Beziehung bestünde, d. h. wenn dort ἐν πάντεσσι mit Ἕλλ[ασι zu verbinden wäre.

14

§ 1 *Die Festspiele des Poseidon Petraios*

Poseidon Hippios ist der Gott des Pferdelandes Thessalien. Die Schriftquellen bezeugen seinen Kult und den dazugehörigen Agon in Thessalien, lassen aber eine genauere Lokalisierung nicht zu: EM 473, 42–45 ἵππιος· ὁ Ποσειδῶν· ὅτι δοκεῖ πρῶτον ἵππον γεγεννηκέναι Σίσυφον (lies Σκύφιον) ἐν Θεσσαλίᾳ, τῇ τριαίνῃ πέτραν παίσας· ὅθεν ἱερὸν Ποσειδῶνος Πετραίου καθίδρυται ἐν Θεσσαλίᾳ. – Hesych. ι 791 Ἵππιος Ποσειδῶν· φυσικῶς φασι .... ἢ κατὰ τὸν μῦθον, ὅτι ἵππους ἐγέννησε Ποσειδῶν, Ἀρίωνα Σκύφιον Πήγασον. – Schol.A.R. 3.1244a: Πέτρην θ' Αἱμονίην· τὴν Θεσσαλίδα Πέτραν. χωρίον δέ ἐστιν ἐν ᾧ Ποσειδῶνος ἄγεται ἀγών, ὡς ἀπὸ τοῦ τόπου Πετραῖον καλεῖσθαι. – Servius zu Verg.Georg. 1.12 ... *ob hanc causam a Thessalis Neptuno equestre certamen memorent institutum: unde apud Graecos* ἵππιος Ποσειδῶν. Schon Pindar nennt Pelias einen Sohn des Poseidon Petraios („Παῖ Ποσειδᾶνος Πετραίου" κτλ., Py. 4.138); zu dieser Stelle berichten die Scholien zwei Varianten der Gründungssage: Schol.246a Πετραῖος τιμᾶται Ποσειδῶν παρὰ Θεσσαλοῖς ὅτι διατεμὼν τὰ ὄρη τὰ Θετταλικά, φημὶ δὴ τὰ Τέμπη, πεποίηκε δι' αὐτῶν ἐπιτρέχειν τὸν ποταμόν, πρότερον διὰ μέσης τῆς πόλεως ῥέοντα καὶ πολλὰ τῶν χωρίων διαφθείροντα ... 246b. ἄλλως· ἐπίθετον Ποσειδῶνος ὁ Πετραῖος. φασὶ δὲ καὶ ἀγῶνα διατίθεσθαι τῷ Πετραίῳ Ποσειδῶνι ὅπου ἀπὸ τῆς πέτρας ἐξεπήδησεν ὁ πρῶτος ἵππος· διὸ καὶ ἵππιος ὁ Ποσειδῶν. Der Ort dieses Agons wird also wohl im Tempe-Tal am Peneios zu suchen sein[1]. Leider ist er noch immer nicht lokalisiert, geschweige denn ausgegraben, so daß auch Inschriften bisher nicht zur Verfügung stehen. Um so willkommener ist Bakchylides' Epinikion auf den Thessaler Kleoptolemos, Sohn des Pyrrhichos[2], der das Wagenrennen an diesem Agon gewonnen hatte: ἵπποις Πετραία ist es überschrieben. Damit sind die Angaben der Pindar- und Apollonios-Scholien über diesen Agon bestätigt und schon für das 5. Jahrhundert gesichert. Die oben angeführte Servius-Stelle *(equestre certamen)* läßt vermuten, daß er nur hippische Wettkämpfe umfaßt hat.

---

[1] Vgl. auch M. P. Nilsson, Geschichte der griech. Religion I 418; ders., Griechische Feste 71.

[2] Blass' Ergänzung υἱόν in Vers 22 dürfte so gut wie sicher sein. Der Name Kleoptolemos ist in Thessalien belegt: IG IX 517.72 (Larissa).

§ 2 *Der Aufbau des Prooimions*

Die ersten 18 Verse des Liedes, die das Prooimion bilden, enthalten eine sorgfältig durchkomponierte Priamelreihe ähnlich der, die den Schlußteil von B. 10 bildet (10.35–51). Wie dort und in 1.168ff., knüpft B. auch hier an Solons Diskussion der verschiedenen menschlichen Lebensformen (βίοι) an, freilich ohne auf sie im einzelnen einzugehen. Die Unterschiede zu den beiden anderen Stellen verdienen Beachtung: am Schluß von B. 1 läuft die Gedankenreihe darauf hinaus, daß nur vollbrachte Leistung ein selbst den Tod überdauerndes Prestige schafft, in B. 10.47f. erscheint als das Höchste die Bewunderung der Mitmenschen; hier aber nennt B. die herausragende Leistung (ἀρετά) die, das Nächstliegendc zu meistern.

Der Gedankengang der Priamel muß von ihrer Funktion her verstanden werden: sie dient als Vorbereitung auf das Siegerlob, ihre Sentenzen sind auf Kleoptolemos zugeschnitten, der dann als das leuchtende Beispiel eines Menschen erscheint, ὃς τὰ πὰρ χειρὸς κυβέρνασεν δικαίαισι φρένεσσιν (14.10–11).

Während also die ähnlich aufgebaute Sentenzenreihe am Schluß von B. 10 die Aufgabe hat, dem Siegerlob eine weitere, allgemeinmenschliche Dimension zu geben, es gleichsam als eine allgemein gültige Wahrheit erscheinen zu lassen, haben die Sentenzen in B. 14 umgekehrt, als Prooimion, die Aufgabe, von einer allgemeinen Sentenz ausgehend zu dem individuellen Anlaß, dem Sieg des Kleoptolemos, hinzuführen.

Durch seine symmetrische Struktur ist dieses Prooimion als Einheit gekennzeichnet. Es beginnt mit einem ganz allgemeinen Superlativ „Das Beste ist ...“, ähnlich wie Pindars Ἄριστον μὲν ὕδωρ.... (Ol. 1.1), und es endet auch wieder mit einem Superlativ ([καιρὸς] .... κάλλιστος 17–18); dem παρὰ δαίμ[ονος (1) entspricht θεός (18). Auf die Anfangssentenz folgt eine Variation des Topos von der Wechselhaftigkeit menschlicher Verhältnisse („vicissitude“, Bundy 15), die zu der Sentenz überleitet, die genau die Mitte des Prooimions einnimmt, nämlich daß es darauf ankomme, τὰ πὰρ χειρός zu meistern. Die nächsten Verse (12–16) bereiten den Abschluß der Priamel (16 ἀλλ' ἐφ' ἑκάστωι ...) vor, dienen also als Kontrastfolie dazu und vor allem zu dem darauf folgenden νῦν χρή ... (20) des Siegerlobes. In diesen fünf Schritten bewegt sich der Gedanke vom ganz allgemeinen, für alle gültigen εὖ μὲν εἱμάρθαι zum speziellen und hauptsächlich auf den Sieger gemünzten εὖ ἔρδοντα (18).

Auf dieses große, kunstvoll komponierte Prooimion dürfte ein verhältnismäßig langes Siegeslied gefolgt sein, denn hätte B. 14 nur aus zwei Triaden = 44 Versen bestanden, hätte das Prooimion ein ganz unproportioniertes Übergewicht gehabt. Es sind also wohl mindestens drei Triaden anzunehmen, vielleicht noch mehr. Ob auch eine Mythenerzählung darin enthalten war, können wir freilich nicht sagen.

1–2 Εὖ μὲν εἱμάρθαι ... ἄριστον : der Mensch erhält sein Lebenslos, die ihm zugewiesene Moira, von Gott – einen Gegensatz zwischen Gott und Εἱμαρμένη darf man hier nicht hineinlesen. Vgl. 4.18–20; 5.50–53; Pind.Is. 6.10–13; Ne. 8.17.

3–6 συμφορὰ ... [κ]ατορθωθεῖσα : συμφορά ist weder „Mißgeschick im Agon" (Jurenka) noch ein sonstiges individuelles Unglück wie etwa der Tod des Vaters (Blass[3], Praef. S. LXX), sondern allgemein das Wirken des Schicksals oder Zufalls, der Tyche oder eines Gottes. Dem Topos von der Unbeständigkeit menschlicher Verhältnisse ist J. Dalfen nachgegangen[3]. Er findet sich schon im Lobgesang Annas im 1. Buch Samuel (1. Sam. 2.7), den Lukas gewissermaßen zitiert (Lk 1.52f.); im griechischen Bereich schon bei Homer (Od. π 211f. ῥηΐδιον δὲ θεοῖσι ... ἠμὲν κυδῆναι θνητὸν βροτὸν ἠδὲ κακῶσαι, und in der Ilias sagt Aineias Υ 242f. Ζεὺς δ' ἀρετὴν ἄνδρεσσιν ὀφέλλει τε μινύθει τε, ὅππως κεν ἐθέλῃσιν· ὁ γὰρ κάρτιστος ἁπάντων), Hesiod (Op. 5–8), Archilochos (130 W.), öfter bei Herodot (schon am Ende der Einleitung: 1.5.3–4, vgl. dazu Dalfen 15), auch bei Pindar klingt er öfter an, so in Ol. 12.5ff., wo er ganz ähnlich wie bei B. als Kontrastfolie für das Siegerlob dient („vicissitude foil", vgl. Bundy 51–52), vgl. auch Hermolochos PMG 846.

3–4 ἀμαλδύ[νει] : eigentlich „weich machen", bei Homer „zerstören" (von der Mauer, Il. Η 463, Μ 12 und 32); vielleicht hatte B. das Verb an den drei Iliasstellen als „zu Fall bringen" aufgefaßt, oder aber es wurde zu seiner Zeit von den Homererklärern als ἀφανίσαι erklärt, wie später von Ap.S. 26.17 und in den Scholien, denn diese Erklärung konnte zur Not auch für h.Cer. 94 gelten (Demeter kommt zu den Menschen εἶδος ἀμαλδύνουσα πολὺν χρόνον „ihre wahre Gestalt für lange Zeit unsichtbar machend"); dafür würde der Gegensatz ὑψιφανῆ τεύ[χει] (5–6) sprechen.

---

[3] J. Dalfen, Wandlungen einer antiken Deutung menschlicher Existenz, Salzburger Universitätsreden 52, 1974.

4 [β]αρύτλ[ατ]ος : prädikativ zu μολοῦσα; vgl. βαρεῖαν δυστυχίην Thgn. 1187f. und βαρεῖαν ... ἀνάγκαν B. 17.96, ähnlich δύστλητον Ἀνάγκην Emp. B 116.

καḳ[

5 καὶ τ]ὸν καḳ[όν] : [. . . .]ον[[ηδη]] Pap.; vor ὑψιφανῆ muß eine Doppelkürze stehen, also war das Wort, das der Korrektor A^3 statt des gestrichenen ηδη eingesetzt hat, sehr wahrscheinlich καḳ[όν] (Schwartz 639)[4]; dann ist am Zeilenanfang καὶ τ]όν zu ergänzen (Wilamowitz, SuS 184 Anm. 1).

ὑψιφανῆ : zuerst an dieser Stelle, vielleicht Neuprägung des B., der eine ausgeprägte Vorliebe für Composita auf ὑψι- erkennen läßt.

6 [κ]ατορθωθεῖσα : συμφορά, das Wirken des Schicksals, kann dem Menschen zum Schlimmen wie zum Guten ausschlagen; so hat jedenfalls Simonides das Wort in einem Lied für einen Wagensieg gebraucht: Πῖνε πῖν' ἐπὶ συμφοραῖς (PMG 512), wozu das Scholion erklärt τὸ δὲ συμφοραῖς, ἐπ' ἐσθλοῖς· τῶν μέσων γὰρ ἡ συμφορά. Auch für B. ist das Wort ambivalent, συμφορά kann ebensogut „schwer zu ertragen" (δύστλατος) sein wie [κ]ατορθωθεῖσα „gut ausgehend, zu einem günstigen Ende kommend". Zu dieser Bedeutung von κατορθοῦν vgl. Sim. 63 D. (= 82 Bergk) Μηδὲν ἁμαρτεῖν ἐστι θεοῦ καὶ πάντα κατορθοῦν, „alles zu einem günstigen Abschluß bringen", bzw. im Aorist Passiv „zu einem glücklichen Ausgang kommen", oder im Präsens Passiv „in einer günstigen Verfassung sein", wie in Hdt. 1.120.5 (die Magoi sagen zu Astyages, auch ihnen liege viel daran κατορθοῦσθαι ἀρχὴν τὴν σὴν). B. spricht hier also nicht davon, daß ein früheres Unglück oder Mißgeschick „wiedergutgemacht" werde („wettgemacht" Jurenka, der das nur auf den Agon beziehen wollte), sondern daß es unheilvolle und glückliche συμφοραί gibt – zu den letzteren gehört, wie bei Simonides PMG 512, der Sieg im Wagenrennen, zu dessen Lob das Prooimion Schritt für Schritt hinführt.

6–7 τιμὰν ... ἔχει : der „glückliche Ausgang" bringt dem Menschen Ehre ein und macht ihn „in der Höhe sichtbar" (ὑψιφανής) – aber die Ehren sind von verschiedener Art: die, auf die der Dichter hinaus will, ist der Wettkampfsieg, aber der kommt erst am Schluß, zum Abschluß dieser gleichsam tief gestaffelten Priamel.

---

[4] Vom 3. Buchstaben ist nur eine Haste erhalten: hätte nur καί dagestanden, wäre das Iota in der halbkursiven Schrift des Korrektors wohl mit Ligatur angehängt worden.

8–11 μυρί]αι ... φρένεσσιν : eine Variation des vorhergehenden Gedankens (vgl. die Beispiele bei Bundy 15f.); wie die τιμαί verschieden sind, so sind es auch die ἀρεταί der Menschen, aus denen aber eine herausragt, nämlich die jeweils aktuelle Herausforderung zu bestehen (τὰ πὰρ χειρὸς κυβερνᾶσαι). Auch das ist im Hinblick auf den Sieg gesagt, aber noch nicht explizit, denn noch sind wir in der vorbereitenden Priamel. τὰ πὰρ χειρός war für Kleoptolemos der Wettkampf, für den Dichter ist es die Aufgabe, das Lied dafür zu komponieren: der Ausdruck ist hier offenbar mit Absicht so allgemein gewählt, daß beide Bezüge, der objektive auf den Sieger und der subjektive auf den Dichter, möglich bleiben. Erst die folgenden Verse 12–16 beziehen sich eindeutig auf das Lied des Dichters.

10 ὃς τὰ] πὰρ χειρός : erg. Wilamowitz (ὃς τὸ] Headlam, Pearson, ὅς γε] Kenyon); H. Richards, CR 12, 1898, 76 hatte εἰ τὸ] vorgeschlagen, mit weggelassenem τις wie in 5.164 (s. dort), aber das Relativpronomen ὅς oder ὅστις wird sehr häufig statt εἴ τις gesetzt, vgl. die von Kühner–Gerth II 441f. besprochenen Beispiele. Zum Gedanken vgl. Pind.Ol. 1.99–100.

10–11 κυβέρνα[σεν Wilamowitz; Kenyons Ergänzung κυβερνᾶ[ται kann nicht, wie W. Headlam wollte (CR 12,1898, 67), durch νωμᾶται 5.26 gestützt werden, s. dort.

11 δι]καίαισι φρένεσσιν : auf den Sieger bezogen heißt das, „daß der Sieg mit erlaubten Mitteln errungen sei" (Wilamowitz, SuS 185); auf den Dichter bezogen bedeutet es, daß er rechtlichen Sinnes das gebührende Lob spenden wird, vgl. 13.199–202 und 11.123–126 (s. dort).

12–16 οὔτ' ἐ]ν ... [χαλκ]όκτυπος : in der Schlacht wäre die Leier ebenso fehl am Platz wie der Kriegslärm beim Fest – positiv ausgedrückt heißt das: zum Fest, heute, „paßt" (ἁρμόζει) die Leier und das Siegeslied. Dieser Gedanke ist der letzte Schritt in der vorbereitenden Priamel, bevor sie mit νῦν χρὴ ... κελαδῆσαι (20–21) in das Siegerlob einmündet.

12 βαρυπενθέσιν : hier zuerst. In Orph.Fr. 32c heißt so der Lebenskreislauf, in dem Grabepigramm Kaibel 212 die Verstorbene, in APl. 4.134 sind es die Pfeile; vgl. 11.68 μάχαις τε λυγραῖς. Für B. hat der Krieg nichts Erhebendes, er sieht vielmehr vor allem das Leid und Elend, das er verursacht, s. zu 11.69. Für Gesang und Festchöre

ist im Krieg kein Platz, denn sie bringt der Frieden hervor, wie B. in Fr. 4.61ff. sagt.

14 λι]γυκλαγγεῖς : s. zu 5.73.

15–16 καναχὰ [χαλκ]όκτυπος : erg. Kenyon. Vgl. χαλκοκτύπων ... κυμβάλων TrGF 45 F 1.3–4; bei B. ist nicht der Ruf der Kriegstrompete gemeint, wie van Herwerden dachte (Mnemosyne 27, 1899, 26), sondern das Geklirr der Waffen, vgl. 18.59 χαλκεοκτύπου μάχας und Tyrt. 19.19–20 αἱ δ' ὑπὸ] χερμαδίων βαλλόμεναι μ[εγάλων χάλκεια]ι κ[όρυ]θες καναχὴν ἕξου[σι βαρεῖαν (erg. Wilamowitz, Sitzler).

16–18 ἀλλ' ἐφ' ἑκάστωι [καιρὸς] ... κάλλιστος : Jebbs Ergänzung ist sicher, vgl. Hes.Op. 694 καιρὸς δ' ἐπὶ πᾶσιν ἄριστος, Thgn. 401f. μηδὲν ἄγαν σπεύδειν· καιρὸς δ' ἐπὶ πᾶσιν ἄριστος ἔργμασιν ἀνθρώπων und Pind.Py. 9.78f. ὁ δὲ καιρὸς ... παντὸς ἔχει κορυφάν. Das Wichtigste bei jedem Tun ist, daß es passend, den Umständen angemessen sei; wie wichtig oder wertvoll eine Tätigkeit ist, bemißt sich danach, wie dringend sie in einer bestimmten Situation gebraucht wird – bezogen auf das Siegesfest heißt das: was jetzt vor allem angebracht ist, ist der Preis des Siegers, des εὖ ἔρδων, der gleich darauf beginnt (19ff.).

18 εὖ ἔρδοντα δὲ καὶ θεὸς ο[: Jebbs Ergänzung ὀ[ρθοῖ ist von allen Herausgebern angenommen worden, nur A. Turyn hat Bedenken geäußert (Eos 27, 1924, 110). Er weist darauf hin, daß denominative Verben auf -όω bei Pindar und Bakchylides nur im Aorist und Futur vorkommen mit Ausnahme von Pind.Ol. 1.113 κορυφοῦται, Ol. 12.9 τετύφλωνται, Is. 5.56 τετύφλωται und B. 13.177 ἀμαυρο[ῦται, einmal auch Inf. ταξιοῦσθαι Pind.Ol. 9.78; er schlägt deshalb ὁ[ρμᾶι vor, unter Hinweis auf Pind.Py. 10.10 und B. 18.41f.: „virum feliciter agentem deus videlicet impellit". Aber die beiden angeführten Stellen lassen sich mit B. 14.18 kaum vergleichen; Pindar sagt „süß gedeiht dem Menschen Ausgang und Beginn, wenn Gott drängt" (δαίμονος ὀρνύντος, Py. 10.10), und in 18.41 läßt B. den Chor voller Staunen über Theseus' Heldentaten ausrufen „fürwahr, ihn treibt ein Gott" (ἦ θεὸς αὐτὸν ὁρμᾶι) – auch hier ist also impliziert „solche Taten sind nur möglich, *wenn* ein Gott dahintersteht". In 14.18 dagegen ist ein solcher kondizionaler Sinn nicht erkennbar, was Gott tut, erscheint hier nicht als Voraussetzung, sondern eher als eine Folge des εὖ ἔρδειν: „wer Erfolg hat, den fördert oder erhöht Gott". Aber könnte

ὀρθοῖ diesen Sinn haben? Snell (Praef. S. *20) verweist auf Archil. 130.2, wo das Verb sich zum ersten Mal in übertragener Bedeutung findet, doch dort ist gerade nicht von einem Erfolgreichen die Rede, sondern im Gegenteil von solchen, die elend „auf der Erde liegen" (die Götter πολλάκις μὲν ἐκ κακῶν ἄνδρας ὀρθοῦσιν μελαίνηι κειμένους ἐπὶ χθονί). Auch bei Pind.Is. 3/4.56 und Py. 4.59–60 ist gemeint, daß etwas, das vorher daniederlag, wieder aufgerichtet wird, eine Bedeutung, die für B. 14.18 nicht passen würde. Nur an zwei Stellen gebraucht Pindar das Verb im Sinne von „aufrichten, erhöhen": Ne. 1.15 Σικελίαν ... ὀρθώσειν κορυφαῖς πολίων ἀφνεαῖς und Is. 6.65 (Lampons Söhne) τόν τε Θεμιστίου ὀρθώσαντες οἶκον τάνδε πόλιν ... ναίοισι. – Auch wenn die Ergänzung ὀ[ρθοῖ in 14.18 sich durch die beiden letztgenannten Pindarstellen stützen läßt, bleiben doch Turyns Bedenken gegen die Verbform bestehen. Die Lösung steckt vielleicht in Hesych. ο 683 ὀμβρεῖ· ἀτιμάζει, ἀκολουθεῖ. ὑπερισχύει. αὔξει, πιαίνει. πλήθει. Dieser etwas verworrenen[5] Glosse liegt u. a. offenbar auch die Bedeutung von ὀμβρεῖν „beregnen" zugrunde, die von der Metapher vom erquickenden, Gedeihen und Wachstum spendenden Regenwasser ausgeht, die Pindar mehrfach variiert, vgl. Py. 5.98 μεγαλᾶν δ' ἀρετᾶν δρόσωι μαλθακᾶι ῥανθεισᾶν κώμων ὑπὸ χεύμασιν, Py. 8.57 Ἀλκμᾶνα στεφάνοισι βάλλω, ῥαίνω δὲ καὶ ὕμνωι, Is. 6.21 τάνδ(ε) ... νᾶσον ῥαινέμεν εὐλογίαις, Is. 6.63–64 τὰν ... πάτραν Χαρίτων ἄρδοντι καλλίσται δρόσωι, vgl. auch AP 9.364 Σπείσατέ μοι, Μοῦσαι, ... ἡδὺν ... ὄμβρον ἀοιδῆς. Im Lichte dieser Stellen erscheint es denkbar, daß ein Dichter auch die Verbform ὀμβρεῖ (ohne den Zusatz ὕμνωι, Χαρίτων δρόσωι oder dgl.) im Sinne von „wachsen lassen, gedeihen machen" gebraucht hat, die daher mit αὔξει, πιαίνει erklärt werden konnte: diese Glosse würde auch zu B. 14.18 passen, falls dort ὀ[μβρεῖ gestanden haben sollte.

19–21 Κλεοπτολέμωι δὲ χάριν νῦν χρὴ ... κελαδῆσαι : damit hat die Priamelreihe des Prooimions ihr Ziel erreicht, das Siegerlob beginnt mit dem Namen des thessalischen Pferdezüchters, dessen Gespann gesiegt hatte; das νῦν χρή antwortet auf οὔτ' ἐ]ν ... ἁρμό[ζει κτλ. Wie hier, ist auch bei Pindar der Abschluß der Priamel öfters durch νῦν bezeichnet, vgl. Bundy 5 Anm. 18.

---

[5] Die Glosse ὑπερισχύει jedenfalls gehört zu ὄβριμος.

19 χάριν : Apposition zu τέμενος κελαδῆσαι, „zur Freude“ oder „als Dankesgabe für Kleoptolemos ...“; Jebb zitiert dazu Pind.Ol. 10.78ff. καί νυν ἐπωνυμίαν χάριν νίκας ἀγερώχου κελαδησόμεθα βροντὰν καὶ πυρπάλαμον βέλος ... Διός. Zur Bedeutung von χάρις s. zu 3.97 und 9.97.

20–21 Πετρ[αί]ου : s. die Einleitung, S. 294.

21–22 τέμενος ... Πυρρίχου τ' ... ἱππόνικ[ον υἱόν : anderswo verbindet B. den Heimatort des Siegers mit dem Sieg oder dem Ort des Wettkampfes, indem er beide zu Objekten desselben Verbs macht, wie in 3.1–4, in 12.7–8 und anscheinend auch in 1.9–10, s. dort.

23 ὃς φιλοξείνου τε καὶ ὀρθοδίκου : danach ergänzt van Herwerden [πατρὸς πεφυκώς (CR 12, 1898, 211), exempli gratia. Die Gastlichkeit des Vaters zu rühmen, war sicher ein Gebot der Höflichkeit, wenn dieser das Fest ausgerichtet und das Siegeslied bezahlt hatte; s. zu 13.224–225.

ὀρθοδίκου : s. zu 11.9.

14 B

§ 1 *Der Anlaß des Liedes für Aristoteles*

Das Lied 14 B ist für Aristoteles aus der Familie der Agathokleaden aus Larisa komponiert. Da er als zweifacher Pythiensieger (7–9) und da Larisa ἀνάξιππος (10) genannt wird, dachte Lobel an einen delphischen Wagensieg als Anlaß dieses Liedes. Dagegen erheben sich folgende Bedenken: 1. Von der Überschrift, die links neben den ersten Versanfängen des Liedes beigeschrieben war, ist in der 1. Zeile noch]A, darunter noch]Π^{A} (nicht]T^{A}) erhalten[1]; auch wenn das Letztere den Wettkampfort bezeichnet haben sollte, könnte dort sicher nicht Πύ]θια und kaum]Π(ύθι)α gestanden haben. – 2. Dieses Lied hat auch im Londoner Papyrus A gestanden, da die Fragmente 22 und 11 K. Teile seiner ersten 8 Verse enthalten. Es läßt sich aber in keine der größeren Lücken des Papyrus A einfügen und wird deshalb nach B. 14 gestanden haben, also wohl am Ende des Epinikienbuches: dort könnte jedoch ein Lied auf einen delphischen Erfolg, noch dazu einen im Wagenrennen, der ja besonders großes Prestige einbrachte, kaum eingeordnet worden sein (über die Anordnung der Epinikien s. die Allg. Einleitung, S. 36f.).

Standen die Lieder 14 A, von dem nur geringe Reste der Schlußverse erhalten sind, und 14 B *nach* dem Lied 14 für Kleoptolemos' Wagensieg in einem thessalischen Agon, haben sie vielleicht ebenfalls Siege in Agonen geringerer Bedeutung gefeiert, so wie Pindars „Nemeen" 9 und 10 für Siege in Sikyon und Argos geschrieben sind. Aber auch diese Annahme stößt auf Schwierigkeiten: 1. Es wäre nicht recht erklärlich, was Hestia mit solchen Spielen zu tun haben sollte, denn Hestia ist hier offensichtlich der „Herd" in einem öffentlichen Gebäude der Stadt Larisa (s. zu 4) – es sei denn, Larisa hätte schon damals einen Agon gehabt, aber davon ist nichts bekannt; eigene Spiele, die Eleutheraia, hat die Stadt erst nach 196 v. Chr. veranstaltet (Klee 64). – 2. In der Epinikiendichtung gilt als feste Regel, daß der Anlaß des Siegesliedes stets an erster Stelle genannt wird, auch dann, wenn in demselben Lied frühere Siege höheren Ranges zu erwähnen waren (vgl. Thummer I 26)[2].

---

[1] „]Π^{a} is right. There are very faint traces of ink of what would be the left leg of Π" (freundliche Auskunft von R. Coles).

[2] Pind.Py. 7.13–18 und Is. 6.3–5 sind nur scheinbare Ausnahmen von dieser Regel: im ersten Fall ist der aktuelle Sieg bereits durch ἵπποισι in Vers 4 bezeichnet, im zweiten werden der frühere Nemeensieg des älteren Bruders Pytheas und der jetzige des Phylakidas im selben Satz genannt (ἐν Νεμέᾳ μὲν πρῶτον ... νῦν αὖτε Ἰσθμοῦ δεσπότᾳ κτλ.).

Nach dieser Regel muß der Anlaß des Liedes 14 B vor der Erwähnung der beiden Pythiensiege in Vers 7–9 genannt sein. Das läßt keine andere Wahl, als ihn mit der Anrufung der Hestia in Verbindung zu bringen, ganz analog dem Anlaß der 11. „Nemee" Pindars, die ebenfalls mit einer Anrufung Hestias beginnt:

Παῖ Ῥέας, ἅ τε πρυτανεῖα λέλογχας, Ἑστία,
Ζηνὸς ὑψίστου κασιγνήτα καὶ ὁμοθρόνου Ἥρας,
εὖ μὲν Ἀρισταγόραν δέξαι τεὸν ἐς θάλαμον,
εὖ δ' ἑταίρους ἀγλαῶι σκάπτωι πέλας,
οἵ σε γεραίροντες ὀρθὰν φυλάσσοισιν Τένεδον.

Die Scholien (Didymos) erklären dazu, das Lied sei anläßlich der Übernahme des Prytanenamtes von Tenedos für ein Jahr durch Aristagoras geschrieben.

Wie in Tenedos, hat auch in Larisa ein jährlich gewähltes Collegium die Stadt verwaltet. Hier sind es fünf ταγοί, von denen einer (der später eponym ist) den Vorsitz innehat. Neben diesen Tagoi amtieren noch zwei ταμίαι, einer für die erste, der andere für die zweite Jahreshälfte (BCH 59, 1935, 37). Dieses System ist durch Inschriften zwar erst für das 3. Jh. v. Chr. sicher nachweisbar, es kann aber sehr wohl älter sein (vgl. Fr. Stählin, RE XII 1, 866–67); der städtische Tagos jedenfalls ist in Thessalien schon für das 5. Jh. bezeugt (IG IX 2, 257 = SIG 55 = Buck, Greek Dialects Nr. 35). Im 4. Jh. begegnen in Thessalien auch städtische Strategen, Hipparchen und Grammateis, und zwar in dieser Rangfolge; auch diese werden auf ein Jahr gewählt (z. B. in Lamia: IG IX 2, 60–63 und 68).

Daß zwischen B. 14 B und Pind.Ne. 11 Analogien bestehen, läßt die Anrufung der jeweils lokalen Hestia erkennen, mit der beide Lieder beginnen; wie weit diese Analogien gingen, ist indessen nicht mehr zu ermitteln. Wenn auch bei B. der Anlaß des Liedes mit Hestia verknüpft war, wofür die oben erwähnte Regel zu sprechen scheint, wäre 14 B für die Amtsübernahme eines städtischen Beamten von Larisa komponiert. Da der Beamtentitel sehr wahrscheinlich in der 2. Zeile der Überschrift gestanden hat und da am Zeilenende (]Π^{α}) das kleine, hochgestellte α offenbar eine Abkürzung anzeigt, kommt als Ergänzung wohl nur ἱπ]π^{α} = ἱππά(ρχηι) in Frage. Der Titel, der links neben die Anfangsverse beigeschrieben war (von derselben Hand wie der Text, aber in etwas kleineren Buchstaben), könnte dann gelautet haben

Ἀριστοτέλει Λ]α-
ρισαίωι ἱπ]π^{α}

1 Ἑστία χρυσόθρον(ε) : Hestia, Schwester von Demeter und Hera (Hes.Th. 454), kommt bei Homer nicht vor; im h.Ven. 22–23 heißt sie die älteste Tochter von Rhea und Kronos, dessen jüngste sie gleichzeitig genannt wird, weil Kronos, als er seine Nachkommenschaft wieder ausspie, die als erste verschluckte Hestia als letzte wieder zum Vorschein brachte (das impliziert Hes.Th. 457, s. West z. St. und F. Solmsen, Hermes 88, 1960, 2f.; zu Hestia vgl. ferner Wilamowitz, Glaube d. Hell. I 152ff.; Nilsson I 134f. und Merkelbach, ZPE 37, 1980, 77–92). Daß sie, ihr Altar oder ihr Bild (ἄγαλμα) auch bei Simonides genannt war, zeigen die Scholien zu PMG 519 Fr. 118. Auch Pindar beginnt ein Lied mit einem Anruf an Hestia: Ne. 11; es ist kein Epinikion, sondern zur Feier der Ernennung des Aristagoras zum Prytanis von Tenedos verfaßt. Auch bei B. wird „Hestia" der Herd im Prytaneion von Larisa sein, s. die Einleitung, § 1.

χρυσόθρον(ε) : Beiwörter auf -θρονος erhalten bei Homer und in der Lyrik ausschließlich Göttinnen, bei Pindar auch die Töchter des Kadmos (Ol. 2.22), des Danaos (Ne. 10.1), bei B. 17.124 die Nereiden. Nun kommt bei Homer an einer Stelle (Il. X 441) ein Neutrum θρόνα vor: Andromache webt δίπλακα πορφυρέην, ἐν δὲ θρόνα ποικίλ' ἔπασσε, das Wort muß dort also etwas wie „Stickereien" oder „Ornamente" bedeuten. Es ist daher zu fragen, ob Composita wie χρυσόθρονος, εὔθρονος und vor allem Sapphos ποικιλόθρονος (1.1) nicht eher hiervon als von θρόνος „Sessel, Thron" herzuleiten seien (so Wilamowitz, SB Berlin 1910, 376 Anm. 3; L. B. Lawler, PhQ 27, 1948, 80–84, der sich Frisk s.v. θρόνα anschließt; Merkelbach, ZPE 11, 1973, 160). Nun hat jedoch E. Risch (StudClas 14, 1972, 23) bemerkt, daß in der Ilias χρυσόθρονος nur mit Göttinnen verbunden wird, deren Namen mit Vokal und langer Silbe beginnen (Hera, Artemis, Eos), und vermutet daher, daß es ursprünglich für Verbindungen wie χρυσόθρονος Ἥρη geprägt ist, wie Il. A 611 und O 5; an diesen beiden Stellen ist Hera aber neben Zeus genannt, und gerade diese beiden Götter werden dort mehrfach als auf einem goldenen Thron sitzend erwähnt (Risch a.a.O. 18). Risch nimmt an, daß die Composita ausgegangen sind 1. von χρυσόθρονος Ἥρη im Hexameter, 2. von ποικιλόθρονος ('Αφροδίτη?) in einem lyrischen, aber vorsapphischen Vers, und daß die Stelle Il. X 441 einer Fehldeutung von ποικιλόθρονος ('Αφροδίτη) als „mit buntbesticktem Kleid" entsprungen ist: „Die Göttin stellte man sich so vor, wie man sie im Tempel sehen konnte. Für einen, der zwar keine Göttin auf buntglitzerndem Thron, wohl aber eine Göttin mit buntem Gewand kannte,

lag es nahe, im Hinterglied ein Wort zu vermuten, das für ein kostbares Kleid paßte" (a.a.O. 24f.). Daß aber jedenfalls Pindar diese Beiwörter von θρόνος herleitete, zeigt seine Neubildung ὁμόθρονος in Ne. 11.2 Ἑστία, Ζηνὸς ὑψίστου κασιγνήτα καὶ ὁμοθρόνου Ἥρας, und entsprechendes wird für B. anzunehmen sein: er gibt Hestia ein Glanzadjektiv, weil der Herd gleichsam der Thron für die heilige Flamme ist. Für Aristonoos ist der Herd der „glänzende Thron" der delphischen Hestia (λιπαρόθρονον ... θυμέλαν, Coll.Alex. 165).

2 Ἀγαθοκλεαδᾶν : die Agathokleaden waren offenbar die Familie, der „Clan" des Aristoteles. Lobel hat darauf hingewiesen, daß der Name Ἀγαθοκλέας in Larisa mehrfach belegt ist (IG IX 2, 517.60; 696), auch in Skotousa (SEG 23, 419).

3 ὄλβον ἀέξεις : auch Aristonoos bittet am Schluß seines Hymnus an Hestia in Delphi δίδου δ' ἀμοιβὰς ἐξ ὁσίων πολὺν ἡμᾶς ὄλβον ἔχοντας ἀεὶ λιπαρόθρονον ἀμφὶ σὰν θυμέλαν χορεύειν (Coll.Alex. 165), entsprechend die Stifter des Hestia-Altars mit der Inschrift Kaibel 824a. Über Ἑστία πολύολβος in einem spätantiken Gewebe in der Dumbarton Oaks Collection vgl. P. Friedländer, Hermes 87, 1959, 389.

4 ἡμένα μέσαις ἀγυιαῖς : „this phrase seems infelicitous enough" Lobel. Aber B. gebraucht, wie Pindar, den Plural ἀγυιαί als augmentativen Plural, also als Sammelbegriff für „Stadt", s. zu 9.52. Hestia sitzt also nicht „an Wegen", wie Hekate, sondern „in der Mitte der Stadt". Der Dichter des Aphroditehymnus hatte Zeus ihr das καλὸν γέρας geben lassen, daß sie in der Mitte des Hauses sitzt (μέσωι οἴκωι κατ' ἄρ' ἕζετο πῖαρ ἑλοῦσα, h.Ven. 30): das hat B. auf die Stadt (ἀγυιαί) übertragen. Darüber hinaus könnte ἀγυιαί hier eine spezielle Bedeutung haben, denn es scheint, daß in Städten Thessaliens ἀγυιᾶται die Bewohner von Stadtbezirken[3], ἀγυιαί demnach = ἄμφοδα waren (vgl. Hesych. α 851–854, auch 857 und EM 15.31 ἀγυιῆται· κωμῆται, γείτονες): IG IX 2, 241 Τοι ἀγυιαται ἀνέθ[η]καν ἀρχόντων Σοσ[άν]δρο Ἀσάνδρο und SEG 23, 408 (Pharsalos, 4. Jh. v. Chr.) Τροχίλος ἀνέθηκεν ἄρχων τοῖς ἀγυιάταις εὐξάμενος Πυθιάδ[α] αἴ κε νικάσε – falls dort nicht Ἀγυιᾶται Götter sind wie Apollon Ἀγυιεύς oder Artemis Ἐνοδία (SEG III 485), vgl. dazu J. und L. Robert, REG 78, 1965, 116 Nr. 212. – Pin-

---

[3] Vgl. M. Sordi, La lega tessala (Roma 1958) 316.

dar nennt das Prytaneion Hestias „Gemach“ (θάλαμος, Ne. 11.3), und so ist wohl auch hier bei B. die Hestia gemeint, die den Herd des Prytaneions hütet, den Mittelpunkt der Stadt. Das könnte der Gegenstand des Randscholions gewesen sein: τὴν ἑστίαν λέγ[ει τὸ μέσον τῆς πόλεως· οὐ γὰρ] μ̣ό(νον) τὸ πῦρ τοῦτο ἀ̣[λλὰ καὶ ἡ ἑστία ἐν τῷ πρυτανείῳ?, vgl. Schol.Pind.Ne. 11.1a.

5 Πηνειὸν ἀμφ' εὐώδεα : das antike Larisa liegt auf dem rechten Ufer des Peneios, der sich hier in Bogen nach Norden wendet; ἀμφί bedeutet nur, daß die Stadt „am“ Fluß liegt, vgl. Il. B 854 ἀμφί τε Παρθένιον ποταμὸν κλυτὰ δώματ' ἔναιον, auch B 533, H 135, Λ 732 u. öfter, auch Pind.Py. 10.56.

εὐώδεα : Lobel bemerkt, daß B. Flüsse gern „blumig“ nennt (ἀνθεμώ[δεα] Νεῖλον 19.39–40, ἀνθεμόεντι Ἕβρωι 16.5, ῥοδόεντι Λυκορμᾶι 16.34), daß es jedoch für die Übertragung auch des Duftes der am Ufer wachsenden Blüten auf den Fluß selbst keine Parallelen gibt. Allerdings spricht Simonides vom εὐῶδες ... ἐραννὸν ὕδωρ der Musenquelle in Delphi (PMG 577b).

7 καὶ Ἀριστοτέλης : „auch Aristoteles“, wie vor ihm andere Agathokleaden, zog von dort, von Larisa, aus und holte sich Kränze. Lobel erwägt auch die Deutung „wie Aristoteles vorher, so hat jetzt NN gesiegt“ (der Name des Siegers hätte dann in einem der folgenden, verlorenen Verse gestanden); dagegen spricht aber, daß bei B. und Pindar im Epinikion an erster Stelle fast immer[4] der Sieger selbst genannt wird, entweder mit Namen oder als „Sohn des X“ wie in B. 11.14, Pind.Ol. 6.9, 10.2, 12.13, Ne. 2.10 usw. Folglich wird auch in B. 14 B. 7 Aristoteles der Name des Siegers selbst und nicht der eines Verwandten sein. – Wenn das Randscholion mit Π̣ηνιο·[begann, könnte es κεῖθεν erklärt haben (Lobel).

7–8 Κίρραν ... μολών : da dieses Lied im Papyrus A, d. h. in der antiken Buchausgabe, mit Sicherheit an späterer Stelle stand als das ebenfalls für einen Thessaler verfaßte Lied 14, das aber einen Wagensieg in einem Agon des Poseidon Petraios in Thessalien feiert, kann der Anlaß von 14 B kein Sieg in Delphi gewesen sein: als Pythie wäre das Lied ohne Zweifel weiter vorne, zumindest aber vor 14 eingeordnet worden. Also müssen die beiden hier erwähnten Pythiensiege frühere Erfolge sein (Snell).

[4] Ausnahmen sind Pind.Ol. 8 und Is. 2.

8 εὐθᾱλέα : auch in 9.5 ist -θαλ- lang, aber kurz in πανθαλής 13.229; s. die Allg. Einleitung, S. 14.

10 ἀ]ναξίππου : ἅπαξ εἰρημένον wie fast alle Composita mit ἀναξ- bei B. (s. zu 6.10–11), aber gerade in Larisa als Personenname bezeugt (IG IX 2, 511.10; auch einer der Tagoi in der Inschrift BCH 59, 1935, 37 heißt so). Als Beiwort der Heimatstadt könnte es einen Sieg im Wagen- oder Pferderennen andeuten, wie εὐΐππου ... Κυράνας Pind.Py. 4.2, aber zwingend wäre das keineswegs, denn in B. 11.114 heißt auch Metapont, die Heimat des Ringers Alexidamos, ἱπποτρόφος, und ein Beiwort für Städte wie Argos oder Larisa, deren größter Stolz die Pferdezucht war[5], mußte fast zwangsläufig darauf Bezug nehmen, auch wo es sich um keinen „hippischen" Sieg handelt, wie in Pind.Ne. 10.41 und B. 11.80, vgl. auch Ebert 53.3 und 59.2 mit Anmerkung. Falls der Anlaß des Liedes wirklich, wie in der Einleitung § 1 vorgeschlagen, die Ernennung des Aristoteles zum Hipparchen von Larisa war, wäre mit einem solchen Beiwort der Bezug dazu hergestellt.

χάριν : „zur Freude" oder Ehre der Stadt Larisa, vgl. Pind.Ne. 1.5–6 ὕμνος ὁρμᾶται θέμεν αἶνον ... ἵππων, Ζηνὸς Αἰτναίου χάριν. S. zu 3.97 und 9.97.

---

[5] Die Siege von Thessalern in „hippischen" Agonen sind zusammengestellt bei Moretti S. 96.